

7 in. 1 Box
Note (r)
(9.60) 9.50
44.12.9.50

299.512 Comp. Relig. P.69
Class Book

University of Chicago Library

GIVEN BY

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.	On page	Subject No.	On page





UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

I.

Historische Einleitung.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XI. Bd. II. Abth.

München 1867.

Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

YVADENT INT
TO YVADU
YVARELLI GOACHHO

HASKELL

B1

Indem wir das Leben des Confucius zu schreiben unternehmen, fragen wir uns zunächst, wie dasselbe am Besten dargestellt werden möchte. Da kommt es zunächst darauf an, sich einen richtigen Begriff von diesem alten Weisen zu bilden, da man sich von ihm in Europa oft noch die verkehrtesten Vorstellungen macht. Haben ihn Schlosser u. a. doch noch für den Gründer der Literatur der Chinesen, den Stifter ihres religiösen Glaubens und den eigentlichen Schöpfer ihres Staates gehalten, wovon das eine so irrig ist, als das andere, wie er ebenso ohne Grund auch wohl als Gesetzgeber oder Reformator oder Philosoph aufgeführt wird. Wer war also Confucius? Wir antworten: Zunächst war er ein Chinese. Diese Antwort scheint sehr einfältig, ist aber sehr inhaltsreich; freilich muss sich der Begriff Chinese erst mit seinem bestimmten Inhalte füllen. Wir heben hier nur als das Wesentlichste vorläufig die Grundideen des chinesischen Lebens hervor: die tiefe Unterwürfigkeit der Kinder unter den Vater, die Unterordnung der Frau unter den Mann, der Jüngeren unter die Aeltern, der Regierten unter die Regierenden, den Beamten, Fürsten und zuoberst den Kaiser. Staat und Kirche sind in China noch ungetrennt; Recht und Moral ebenso wenig geschieden und das sehr ausgebildete Ceremoniell, das mit dem Leben innigst verflochten ist, wird für gleich wichtig geachtet. Das alte China, wie wir anderswo gezeigt haben, kannte keine andere Verfassung, als die Feudalmonarchie und war auch noch ohne Gemeindeverfassung. Der Staat umfasste alle Lebensverhältnisse; das Privatrecht war sehr wenig ausgebildet. In diesen hergebrachten Ideen lebte und webte nun auch Confucius, ohne etwas Neues zu beabsichtigen.

551 v. Chr. geboren und 479 gestorben, lebte er ferner unter der 3ten Dynastie der Tscheu und zwar zur Zeit ihres Verfalles und seine Haupttendenz war, die alten, von ihm verehrten, aber in Verfall gerathenen Gebräuche, Sitten, Grundsätze und seine Verfassung zunächst genau kennen zu lernen, für ihre Verbreitung zu wirken und sie, sei es unter dieser oder einer neuen Dynastie, durch seine Lehre wieder herzustellen. Er wollte Nichts Neues, Selbsterfundenes, sondern nur das chinesische Wesen aus dem Verfall zu neuer Blüthe erheben. Er verehrte die ältesten weisen Kaiser Yao, Schön, die Stifter der 3 ersten Dynastien Yü, Tsching-thang, Wen-wang und Wu-wang und ihre weisen Minister, studirte die Einrichtungen aller 3 Dynastien, aber folgte im Wesentlichen den Einrichtungen der noch bestehenden dritten; fremde Lehren oder Principien schienen ihm gefährlich; er konnte sich gar nicht denken, dass in China je andere Grundideen herrschen könnten und ebenso seine Schüler und Nachfolger.

Alles dies lässt sich durch seine eigenen auf's Beste verbürgten Aussprüche belegen. So sagt er z. B. im Lün-iü 7, I: „Ich überliefere und mache (erfinde) nichts, ich vertraue dem Alten und liebe es.“ (U schu eul pu tso, sin eul hao ku) und sein Schüler Yeu-tseu sagt im Lün-iü 1, 12: „Der frühern Kaiser Prinzipien und Wege (tao) sind schön, im Grossen und im Kleinen folgen wir ihnen;“ — er spricht da freilich speziell von den Gebräuchen (Li) — und 2, 16, sagt Confucius: „Nach fremden Prinzipien wirken, ist gefährlich. (Kung hu i tuan, sse hai ye).

Man hatte die Nachkommen der Kaiser der beiden ersten Dynastien nicht gänzlich verjagt, wie bei uns jetzt geschieht, sondern der Stifter der 3. Dynastie hatte einem Nachkommen der ersten ein kleines Fürstenthum Ki und einem der zweiten Dynastie das Reich Sung zu Lehen gegeben und in diesen hatten sich die Sitten und Einrichtungen der beiden früheren Dynastien noch in Einzelheiten erhalten. In Bezug darauf sagt Confucius im Tschung-yung Cap. 28 und nur etwas abweichend im Lün-iü 3, 9 und 14 und im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 49 v. (8. p. 42. T. p. 21) nun: „Ich erläutere (spreche von) die Gebräuche (Li) der D. Hia; aber (das Fürstenthum) Ki ist nicht genügend, sie zu belegen; ich studiere die Gebräuche der D. Yn, Sung besteht noch, aber Sung ist nicht genügend, sie zu belegen; ich studiere die Gebräuche

der D. Tscheu, sie sind noch im Gebrauche, ich folge (daher) der D. Tscheu.“ Wie wenig er an eine Veränderung des chinesischen Wesens glaubte, ergibt die Stelle des Lün-iü 2, 23, (22). Auf die Frage seines Schülers Tseu-tschang, ob man die Begebenheiten (den Gang der Dinge) nach 10 Generationen wissen könne, erwiederte er: „Die D. Yn richtete sich nach den Gebräuchen der D. Hia; was davon weg- und hinzugethan wurde, kann man wissen; die D. Tscheu richtete sich nach den Gebräuchen der D. Yn; was davon weg- und hinzugethan wurde, kann man wissen; von denen die etwa die D. Tscheu noch fortsetzen möchten, und wenn es auch 100 Generationen wären, kann man wissen (wie sie sein werden).“ Er seufzte über den Verfall der Kaisermacht: „die Nord- und Ostbarbaren,“ sagt er im Lün-iü 3, 5, „haben einen Fürsten und er ist nicht wie bei den Hia (den Chinesen) zu Grunde gegangen.“ Auch seine Zeitgenossen sahen in ihm ein Werkzeug der Wiederherstellung China's; so sagt der Lehmann von J zu seinen Schülern im Lün-iü 3, 24: „Dass das Reich nicht auf dem rechten Wege ist, ist schon lange (Thian-hia wu tao kieu i), aber der Himmel machte Euren Meister zu der Glocke, (mit der man das Volk zusammenrief) (Thian i fu-tseu wei mo-to). Und ähnlich äussert sich Meng-tseu am Ende seines Werkes VII, 2, (II, 13) 38. Was Confucius und seine Schule erstrebt hatte wurde nicht erreicht; vielmehr ging das alte Reich mit den von ihm so verehrten Feudaleinrichtungen unter dem Stifter der 4. Dynastie, dem Gewaltherrscher Tshin Schi-hoang-ti gänzlich zu Grunde: „Das Band der Staaten ward gehoben und die alten Formen stürzten ein;“ aber da die Grundideen des chinesischen Lebens, die wir oben angedeutet haben, blieben und er mit seinen Schülern diese vorzugsweise erforscht und verbreitet hatte, wurde er als der Hauptsammler und Aufbewahrer der alten Tradition verehrt und gelangte nach seinem Tode, trotz des Sturzes des alten politischen Systemes, in China, zu einem Ansehen, welches er bei Lebzeiten nie genossen hatte.

Nach dieser kurzen Andeutung über seinen Charakter und seine Wirksamkeit ergibt sich die zweckmässigste Darstellung von Confucius und seiner Schüler Wirken wie von selbst.

Wir werden I. in der historischen Einleitung 1) einen Blick auf die alten, von ihm so hochverehrten Kaiser und die Stifter der

3 ersten Dynastien und ihre Minister und einige alte Weise werfen und seine und seiner Schüler¹⁾ Aeusserungen über sie, die ihnen als Muster galten, mittheilen. Dann werden wir 2) a) die Grundideen des chinesischen Lebens und b) die politischen Einrichtungen China's unter der 3. D. Tscheu nach denselben kurz andeuten. Wir schildern dann 3) kurz den Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der D. Tscheu; die Gewaltherrscher Pa und den Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie. 4) Eine Uebersicht der einzelnen zu seiner Zeit in China bestehenden Reiche und speziell derjenigen, in welchen er und seine Schüler und Meng-tseu auftraten, wird für das Verständniss ihres Lebens auch nöthig sein.

II. Nach einer Nachricht über die speziellen Quellen für das Leben des Confucius wird dann das Leben des Confucius den 1. Theil unseres eigentlichen Werkes bilden.

III. In der 2. Abtheilung werden wir die Nachrichten über seine vornehmsten Schüler, die sich erhalten haben, zusammenstellen, doch nur die über ihre persönlichen Verhältnisse, mit Ausschluss ihrer einzelnen Aeusserungen, Lehrmeinungen u. s. w. Sie sind nicht selbständig genug und der Aussprüche der Einzelnen nicht so viele, um jeden einzelnen darstellen zu können.

IV. Die 3. Abtheilung wird dann die Aussprüche, Lehren und Aeusserungen des Confucius und seiner Schüler nach Ordnung der Materien zusammengestellt enthalten.

1) Meng-tseu war kein unmittelbarer Schüler des Confucius, sondern 371 geboren, nur ein Nachfolger von ihm und nach einigen ein Schüler von Confucius Enkel Tseu-sse, wahrscheinlich aber sein Mitschüler, da seine Denkwürdigkeiten aber das 4te der 4 Bücher (Sse-schu) bilden und Confucius Grundsätze wohl treu überliefern, berücksichtigen wir ihn, doch abgesondert, schon in der Einleitung und in der 2ten und 3ten Abtheilung mit. Die Arbeit wird dadurch umfangreicher, als wir ursprünglich beabsichtigt hatten, aber erspart so eine besondere Darstellung Meng-tseu und seiner Lehre und es schien uns nach reiflicher Ueberlegung die zusammenhängende Darstellung seines Lebens und seiner Lehre mit der von Confucius und seinen Schülern daher zweckmässiger.

I. Historische Einleitung.

1) Die ersten Musterkaiser und Gründer der 3 ersten Dynastien und die früheren Weisen nach Confucius, seinen Schülern und Meng-tseu.

Confucius beginnt im Schu-king mit den Nachrichten über Yao, Schön und Yü und da auch die anerkannt ächten Aeusserungen von ihm im Lün-iü u. s. w. der früheren Kaiser, welche die spätere Zeit an den Anfang der chinesischen Geschichte stellt, nicht erwähnen, so werden die Nachrichten über die Anfänge der chinesischen Geschichte in seinem angeblichen Anhang Hi-tse zum Y-king und über die San- (3) Hoang und U-ti oder die 5 Kaiser¹⁾ im Kia-iü wohl für apokryph angesehen werden müssen. Im Tschung-yung Cap. 30, 1 heisst es ausdrücklich: „Tschung-ni (d. i. Confucius) (überlieferte) folgte als seinen Ahnen Yao und Schön; Muster (Hien-tschang) waren ihm Wen- und Wu- (wang).“ Der Tschao-wen-pien bemerkt dazu: Confucius begann mit Yao und Schön; Fo-hi, Schin-nung²⁾ (die früheren Herrscher) waren ihm zu ferne. Wir geben daher nur Confucius und seiner Schüler und dann Meng-tseu's Aeusserungen über jene alten Kaiser.

Yao und Schön³⁾ werden als vortreffliche Herrscher dem tyrannischen letzten Kaiser der 1. D. Hia Kie (1818—1766 v. Chr.) und dem der 2. D. Schang oder Yn Scheu (1154—1122 v. Chr.) entgegengesetzt. Im Ta-hio S. 9, 4 heisst es: „Yao und Schön leiteten (sse) das Reich mit Humanität und das Volk folgte ihnen; Kie und Scheu regierten das Reich mit Gewalt und das Volk folgte ihnen (wieder). Wenn das, was sie befahlen, entgegen war dem, was das Volk liebte, so folgte das Volk ihnen (aber) nicht.“ Meng-tseu knüpft daran die Lehre, erst müsse der weise Fürst (Kiün-tseu) selbst eine gute Eigenschaft haben, und darnach könne

1) Wir geben die Stelle aus dem Anhang Hi-tse zum Y-king und über die U-ti, nämlich Hoang-ti, Tschuen-hio, Ti-ko, Yao, Schön und Yü aus einem angeblichen Gespräche des Confucius mit seinem Schüler Tsai-ngo, im Kia-iü C. U-ti te 23 f. 36 v. — 8 v., auch im Ta-tai Li-ki im I-sse B. 95, 2 f. 7 v. — 9 v. im Anhang.

2) Von angeblichen Einrichtungen Schin-nung's die ein Sectirer zu seiner Zeit wieder aufleben lassen wollte, nach Meng-tseu III, 1, 4, 15 fg. s. unten.

3) Man setzt gewöhnlich Yao 2356—2256, Schön 2255—2205, Yü von 2205—2197 v. Chr.

er erst bei den Menschen sie suchen; habe er sie nicht selbst, dann finde er sie auch nicht beim Volke. Der Fürst soll also als ein Muster dem Volke vorleuchten.

Im Lün-ü 8, 18—21 ruft Confucius aus: „Wie majestätisch (wëi-wëi) war (die Art) wie Schön und Yü das Reich inne hatten, als ob es Nichts wäre. Gross war, sagt er, Yao als Fürst, wie majestätisch! Nur der Himmel ist gross, nur Yao entsprach ihm. Gross, gross (tang-tang) war er. Das Volk hatte keinen Namen dafür. Wie majestätisch waren seine vollendeten Verdienste, wie leuchtend (ruhmreich) waren seine feinen (zierlichen) Anordnungen (Wen-tschang). Schön hatte 5 Minister (Tschin, Diener) und das ganze Reich war (gut) regiert. Wu- (wang) sagte: Ich habe als ordnende (luan) Minister 10 Männer. Confucius sagte: dass (solche) Talente schwer (zu finden sind), ist dem nicht so? Nur unter Thang (d. i. Yao) und Yü (d. i. Schön) waren sie reichlicher als in dieser (Dynastie Tscheu), doch hatte dieser eine (ausgezeichnete) Frau, (Wen-wang's Mutter) und 9 (solcher verdienten) Männer. Von 3 Theilen des ganzen Reiches hatte er 2 und damit diente er der D. Yn. Die Tugend der D. Tscheu konnte derzeit die höchste Tugend genannt werden.“ Hier werden Yao's Einrichtungen, ohne sie näher zu bezeichnen, gepriesen und die ausgezeichneten Minister, die ihm und Schön und später der D. Tscheu zur Seite standen als Stützen ihrer Herrschaft gerühmt. Die 5 Minister Schön's, die hier nicht namentlich aufgeführt werden, waren nach dem Schu-king Yü, Heu-tsi, Sië, Kao-yao und Pë-i. Die grosse Wirksamkeit solcher Minister spricht Confucius Schüler Tseu-hia im Lün-ü 12, 22, 6 aus: „Als Schön das ganze Reich inne hatte, wählte er aus der Menge und erhob (beförderte) Kao-yao und die Inhumanen waren entfernt; als Thang (der Stifter der 2. D.) das Reich inne hatte, wählte er aus der Menge und erhob (zum Minister) den Y-yn und die Inhumanen waren entfernt.“ Er will damit geschichtlich beweisen, dass die Wahl eines guten Ministers nächst einem guten Fürsten erstwesentlich ist.

Yao wählte bekanntlich, mit Uebergang seines unwürdigen Sohnes Tan-tschu (Schu-king C. Y-tsi II, 4, 8), Schön zum Nachfolger. Schön war besonders ausgezeichnet durch seine grosse Pietät. Bei Meng-tseu VI, 2, 3, 5, sagt Confucius: „Schön zeigte die höchste Pietät; noch als

Fünzfziger hatte er ein liebevolles Verlangen (Mu) nach seinen Eltern.“ Im Tschung-yung S. 17, sagt Confucius: „Wie gross war Schön's Pietät; seiner Tugend nach war er ein vollendeter Weiser (Sching-jin), seiner Würde nach war er der Himmelssohn (Kaiser), im Besitze der 4 Meere opferte er im Ahnentempel (Tsong-miao) und seine Söhne und Enkel erhielten sie (die Opfer ihm): auf Grund seiner Tugend gelangte er auf den Thron, erlangte er seine Einkünfte, erlangte er seinen Ruhm, erlangte er sein langes Leben ¹⁾.“

Im Tschung-yung S. 6 sagt Confucius: „Welche grosse Kenntnisse besass Schön; Schön liebte aber auch zu fragen und liebte Anderer²⁾ Aussprüche (Worte) zu erforschen; er verhehlte das Schlechte und verbreitete das Gute; er fasste die Sache an beiden Enden an und hielt dem Volke gegenüber die (goldene) Mitte und so wurde er Schön“ und im Lün-iü 15, 4 sagt Confucius: „Der nichts (angestrengt) that und doch gut regierte, das war Schön. Er zeigte nur seine würdevolle Haltung, das Gesicht nach Süden gewandt und das war³⁾ Alles.“ Noch grösser ist das Lob, welches Confucius im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 48 (Cap. 26, p. 161. T. p. 80) ihm erteilt: „So grosse Kaiser auch in den folgenden Generationen erstehen mögen, keiner kann Yü (Schön) erreichen; obwohl Gebieter (Kiün) über das ganze Reich, hat er während seines ganzen Lebens doch nie sein persönliches Interesse verfolgt (wu-sse)

- 1) Im Lün-iü 20, 1, sagt Yao: „O Schön, der Himmelsbeschluss bestimmt deiner Person die Nachfolge, halte fest an der (rechten) Mitte; wenn innerhalb der 4 Meere Bedrängniss (Noth) ist, dann haben des Himmels Einkünfte für immer ein Ende“ und ebenso sprach Schön, als er später Yü das Mandat, (die Kaiserwürde) übertrug. Dieser Ausspruch ist nicht von Confucius, sondern nach verschiedenen Stellen des Schu-king, namentlich II, 2, 14, 15, wo Schön ähnliches zu Yü spricht, gebildet. s. Legge I, p. 214.
- 2) eul heisst nahe, der nächste. Legge übersetzt though they might be shallow: Colli deemed common and simple; die Bedeutung kommt aber sonst nirgends vor.
- 3) Im Ta-tai Li-ki im I-sse 91, 4 f. 28, fragt Tseng-tsen wenn einer nicht spendet (fei) und nicht (sich oder das Volk) anstrengt (lao), kann der erleuchtet genannt werden? Confucius sagte bekümmert (thsien) . . . San, meinst Du ein erleuchteter Fürst müsse sich (erst besonders) anstrengen? Einst hatte Schön zur Linken den Yü, zur Rechten Kao-yao. Er setzte sich nicht erst auf seine Matte und das Reich war (schon gut) regiert. Wenn die Regierung nicht die Mitte hält, ist es des Fürsten Vergehen (kuo Ueberschreitung). Wenn die Regierung die Mitte hält, und die Erlasse nicht vor sich gehen, so ist das die Schuld der Verwaltenden; Ein erleuchteter Fürst strengt sich nur wenig an.

und bei seinem Tode seinen Sohn nicht zum Nachfolger ernannt. Er behandelte das Volk, wie Eltern ihre Kinder (tseu min iü fu mu), hegte gegen dasselbe eine zärtliche Liebe und lehrte es den Nutzen der Redlichkeit (tschung). Seine Liebe war voll Achtung, während seiner Musse (ngan) war er aufmerksam, bei aller Majestät liebevoll, bei seinem Reichthume beobachtete er die Bräuche (Li); sein Wohlwollen vermochte er (überall hin) zu verbreiten; Die Weisen hielten die Humanität hoch und scheuten das Recht, sie errötheten zu verschwenden, achteten gering die Fülle (schi den Reichthum); redlich (tschung) traten sie (ihrem Fürsten) nicht entgegen, hielten auf das Recht, wussten aber doch (ihren Freunden) etwas zu gewähren (schün). Im Aeusseren bewahrten sie eine (vollkommene) Ruhe, leicht (gefällig) und weit (khuan), wussten sie doch Unterschiede zu machen.“ Es fragt sich freilich, ob diese Aeussereung, welche Confucius über Schün beigelegt wird, ächt ist. Diese Bedenken gelten auch einigen andern angeblichen Aeussereungen des Confucius bei Kung-tschung-tseu, im Kia-iü und im Schue-yuen. Wir wollen sie daher unten anziehen, wo wir die spezielleren Aeussereungen Meng-tseu's über diese alten Kaiser zusammenstellen.

Vom dritten dieser ältesten Musterkaiser Yü sagt Confucius im Lün-iü 8, 21: „Ich finde keinen Makel an Yü, ärmlich (fei) waren sein Trank und seine Speise, aber er zeigte die grösste Pietät (Frömmigkeit) gegen die Manen und Geister (Kuei-schin). Nur schlecht (gemein) war seine gewöhnliche Tracht, aber äusserst schön sein Opfergewand (fo) und seine Ceremoniemütze; nur niedrig (gemein) war seine Palast-Wohnung (Kung-schi), aber er erschöpfte seine Kraft (für das Volk) in Anlegung von Bewässerungs-Kanälen. (Keu Hiue¹). Ich finde an Yü keinen Makel.“ Wir finden hier diesen alten Kaiser gerühmt, weil er mässig und beschränkt, was seine Person betraf, im Cultus und an der Sorge für das Volk es nicht fehlen liess. Im Lün-iü 14, 6 hebt ein Schüler des Confucius hervor, wie Yü und Heu-tsi²), obwohl sie persönlich das

1) Die ersten waren 4 Tschü (Fuss) tief und breit, die zweiten, in welche jene mündeten, hielten das doppelte Mass. S. Tschue-li 43, 42.

2) Dieser war Minister des Ackerbaus unter Yao und Schün und die 3. D. Tschue stammte von ihm ab.

Feld besäeten, doch in Besitz des ganzen Reiches kamen, während der geschickte Schütze Y und Ngao, der ein Boot über Land trug, keines natürlichen Todes starben¹⁾.

Im Li-ki Cap. Tsche-i 33 (27 p. 165) sagt Confucius: Yü hatte noch nicht 3 Jahre regiert und die 100 Familien (d. i. das Volk) übten schon die Humanität.

Diess werden die Hauptstellen sein, die die bestbewährtesten Aussprüche des Confucius über die 3 alten Kaiser enthalten.

Weit ausführlicher geht Meng-tseu in die Geschichte Yao's, Schün's und Yü's ein. Yao und Schün stellt auch er immer als Muster zusammen auf. „Ich wage, sagt Meng-tseu (II, 2, 2, 4) dem Könige von Thsi, keine anderen Prinzipien (Tao eig. Weg) vorzuhalten als die Yao's und Schün's; daher kein Mann in Thsi wie ich den König ehrt.“ IV, 1, 1. heisst es aber: „Trotz Yao's und Schün's Prinzipien ohne Humanität, (ohne eine humane Regierung) lässt sich das Reich nicht ruhig regieren.“ VI, 2, 2, 4 sagt er: „Yao's und Schün's Prinzip waren Pietät und Bruderliebe und das war Alles; ziehe an Yao's Kleidung, wiederhole Yao's Worte, übe Yao's Thaten, so bist du ein Yao; ziehe an (des Tyrannen) Kie Kleid, wiederhole Kie's Worte, übe Kie's Thaten, so bist du ein Kie, und IV, 1, 2, 2: „Wer als Fürst (Kiün) vollständig erfüllen (erschöpfen) will des Fürsten Prinzip, wer als Minister erschöpfen will das Princip des Ministers, beide haben als Gesetz oder Muster (fa) nur Yao und Schün; wer nicht wie Schün Yao diene, seinem Fürsten dient, der ehrt seinen Fürsten nicht; wer nicht wie Yao das Volk regiert, der schädigt (verletzt) das Volk.“ VI, 2, 10, 7 sagt er: „Wenn wir wollen die (Abgaben) leichter machen als nach Yao's und Schün's Prinzipien (tao), so haben wir einen grossen und kleinen Me (das war ein Sektirer zu seiner Zeit); wollen wir sie schwerer (drückender) machen, als nach Yao's und Schün's System, so haben wir einen grossen und kleinen (Tyrannen) Kie“ und VI, 2, 8, 2: „Ein ununterichtetes Volk (im Kriege) verwenden, heisst es verderben; ein Volk so zu verderben, wäre in Yao's und Schün's Zeitalter aber nicht geduldet worden,“ vergl. auch VII, 2, 37, 11. Alle Menschen können nach VI, 2, 2, 1 Yao's und Schün's werden; sie waren nach IV, 2, 32, anderen Menschen ganz gleich (yü jin thung eul). Was für ein Mann war Schün, sagt Yen-yuen III, 1, 1, 4, — was für ein Mann bin ich; man handle nur ebenso, so wird man wie der.“ Man sieht, diese alten Kaiser wurden, so gepriesen sie auch waren, bloss als menschliche Vorbilder betrachtet.

Spezieller geht Meng-tseu in folgenden Stellen in die Geschichte von Schün und sein Verhältniss zu Yao ein. V, 1, 1, 1, fragt Meng-tseu's Schüler Wan-tschang ihn: Schün ging (nach Schu-king II, 2, 21) auf das Feld und rief weinend den mitleidigen Himmel an. Warum rief er ihn an und weinte dabei? Meng-tseu sagte: „Er zürnte und war ehrerbietig (kung).“ Wan-tschang meint, er sage, er zürnte seinen Eltern und sprach: „Lieben Vater und Mutter einen, so freut (der Sohn) sich und vergisst sie nicht; hassen Vater und Mutter einen, so strengt er sich

1) Der erste enthronte 2145 v. Chr. den Kaiser Heu-siang und wurde später von seinem Minister Han-tso erschlagen; der heirathete seine Frau und dessen Sohn Ngao oder Kiao wurde später von Kaiser Schao-kang, dem nachgeborenen Sohne Kaiser Heu-siang's, vernichtet. (s. Ti wang schi ki u. a. im I-sse B. 13 f. 2 v. fg.) und Schol. Sse-ki Hia pen-ki B. 2 f. 15.

an (Iao), aber zürnt ihnen nicht. Zürnte Schün ihnen denn? Meng-tseu erwiederte: „Tschang-si fragte (seinen Lehrer) Kung-ming Kao, (einen Schüler Tseng-sin's): dass Schün auf's Feld ging, darüber habe ich deine Belehrung (ming, Befehl) vernommen, aber das er weinte und den mitleidigen Himmel anrief, das verstehe ich noch nicht. Kung-ming Kao sagte: Das verstehst du nicht. Dieser meinte: Das Herz eines frommen Sohnes könne nicht so ohne Sorge (kiai) sein (wie das Volk meint). (Schün sagte): Ich verwende meine ganze Kraft auf den Feldbau, aber erfülle ich auch die Pflichten eines Sohnes genügend? Dass Vater und Mutter mich nicht lieben, was ist da an mir? (Was versehe ich da noch?) Der Kaiser (Yao) hiess seine 9 Söhne¹⁾ und 2 Töchter, die 100 Beamten (pe kuan) Rinder, Schaaf, Vorrathshäuser und Kornmagazine bereithalten, um Schün zu dienen mitten unter den Bewässerungs-Kanälen seiner Felder und von des ganzen Reiches (thien-hia) Beamten oder Literaten (Sse) eilten viele zu ihm. Der Kaiser übertrug ihm erst die Mitregierung seines Reiches und übergab es ihm dann (ganz). Aber da er nicht folgsam (schün) gegen Vater und Mutter war, dünkte er sich wie ein armer Mann, der nicht wisse, wo er einkehre. Dass des Reiches Literaten sich über einen freuen, ist was die Menschen wünschen, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen; Schöne zu lieben, ist was die Menschen sich wünschen, der Kaiser gab ihm seine 2 Töchter zu Frauen, aber das genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen; Reichthum ist was die Menschen sich wünschen: an Reichthümern besass er das ganze Reich, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen; Ehrenstellen sind, was die Menschen sich wünschen; was die betraf, war er Kaiser, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen. Dass die Menschen sich seiner freuten, die Liebe von Schönen, Reichthümer und Ehren, (alles) genügte nicht, seinen Kummer zu entfernen; nur die Folgsamkeit gegen Vater und Mutter vermochte dies. Wenn der Mensch klein ist, liebt und ehrt er Vater und Mutter: lernt er hübsche Gesichter kennen, dann liebt er kleine Artemisien (schöne Frauen); hat er Frau und Kind, so liebt er Frau und Kind; erhält er ein Amt, so wendet er seine Zuneigung dem Fürsten zu; erlangt er von seinem Fürsten keine Berücksichtigung, so brennt es ihn inwendig, aber der Höchstfromme (hiao, pius) denkt bis an sein Ende in Liebe und Ehrfurcht an Vater und Mutter; wie einer in seinem 50. Jahre noch diese Liebe bewies, ist an dem grossen Schün zu sehen“

Wenn hier Schün's Pietät erhoben wird, wird im Folgenden seine Heirath ohne Einwilligung seiner Eltern Gegenstand der Unterhaltung von Meng-tseu mit seinem Schüler. Kurz erklärt er sich darüber IV, 1, 26, 1: „drei Dinge gehören zur Impietät; ohne Nachkommen sein, ist die grösste; Schün heirathete (daher), ohne seine Eltern deshalb anzugehen, weil (er sonst) ohne Nachkommen geblieben wäre und die Weisen (Kiün-tseu) urtheilten: es sei, wie wenn er es ihnen angezeigt hätte.“ Ausführlicher ist er V, 1, 2, 1; da fragt sein Schüler Wan-tschang: Das Lied (Schi-king I, 8, 6, 3) sagt: Wenn einer eine Frau nimmt, wie muss er da verfahren? Er geht deshalb Vater und Mutter an (kao); ist das Wort richtig (sin, treu), so gehörte es sich, dass keiner so sehr wie Schün es befolgen musste, aber dieser heirathete, ohne seine Eltern anzugehen. Wie war das? Meng-tseu sagte: „Ging er sie darum an, so erlangte er nicht zu heirathen, aber

1) Der Schu-king im Cap. Yao-tien (I, 1. 12) spricht nur von 2 Töchtern und erwähnt anderswo nur einen Sohn Yao's Tan-tschu, aber Meng-tseu wiederholt auch V, 2, 6, 6 ziemlich dasselbe, wo er zeigen will, wie ein Fürst einen Weisen behandeln müsse: „Yao's Verfahren gegen Schün war so: Er hiess seine 9 Söhne ihm dienen und gab ihm seine 2 Töchter zu Frauen. Die Unterbeamten, Rinder, Schaaf, Vorrathshäuser und Kornmagazine hielt er bereit, um Schün zu ernähren mitten unter seinen Bewässerungskanälen und dann erst erhob er ihn und setzte ihn auf den hohen Sitz (Thron); daher sagt man: „Das ist wie ein König (Wang) und Fürst (Kung) den Weisen ehrt.“

dass Mann und Frau eine Familie bilden, dass ist der Menschen grosse Ordnung (lün); ging er sie darum an, so verstieß er gegen der Menschen grosse Ordnung und machte Vater und Mutter verhasst, darum ging er sie nicht deshalb an. Wan-tschang sagte: dass Schün deshalb sie nicht anging und doch heirathete, darüber habe ich die Einsicht erlangt, aber dass der Kaiser (Yao) sie deshalb nicht anging, wie ist das? Meng-tseu sagte: Der Kaiser wusste ebenfalls, dass wenn er ihnen davon sagte, er nicht erlangte (seine Töchter an ihn) zu verheirathen¹⁾."

Es gibt nach Einigen, sagt Meng-tseu VI, 1, 6, 3, die von Natur gut sind und die von Natur nicht gut sind; als daher Yao Fürst war, gab es einen Siang und der Vater Ku-seu hatte einen (Sohn) Schün. S. die ganze Stelle unten.

Im Folgenden V, 1, 2, 3 und daraus wohl Sse-ki U-ti pen-ki B. 1. f. 15 v. geht Meng-tseu näher in das Verhalten Schün's gegen seinen Halbbruder und seine Eltern, die ihn verfolgten, ein: Wan-tschang sagte: „Vater und Mutter hiessen Schün ein Kornmagazin oben ausbessern, nachdem die Leiter dann weggenommen war, legte Ku-seu (sein Vater) Feuer daran; sie hiessen ihn einen Brunnen graben, er kam heraus, (sie wussten das aber nicht), sie folgten ihm und deckten den Brunnen zu. (Sein Halbbruder) Siang sagte: Der Anschlag, den Fürsten der (Haupt-) Stadt (Tu kiün) zuzudecken, ist ganz mein Verdienst; (seine) Ochsen und Schafe mögen Vater und Mutter (erhalten), seine Vorrathshäuser und Kornmagazin auch; sein Schild und Speer, seine Laute, sein Bogen seien aber mein; meines älteren Bruders beide Frauen (Sao), heisse ich mein Ehebett machen. Siang ging dann und trat in Schün's Pallast. Schün sass auf seinem Lager und spielte die Laute. Siang sagte: ängstlich (Yo-thao) dachte ich nur an dich und schämte sich. Schün sagte: Da sind alle meine Beamten (Diener); leite sie statt meiner!“ Ich weiss nicht, ob Schün nicht wusste, dass Siang ihn tödten wollte. (Meng-tseu) sagte: „Wie sollte er das nicht wissen? Aber wenn Siang bekümmert war, war er auch bekümmert, und wenn Siang erfreut war, war er auch erfreut.“ Wan-tschang sagte: So war denn Schün's Freude nur verstellt, (gemacht). Meng-tseu aber erzählte ihm darauf ein Geschichtchen von Tseu-tschang, dem Minister in Tsching (s. unten), den der Aufseher des Fischteiches auch hinterging und schliesst: So könne der Weise wohl getäuscht werden in seiner Richtung (fang), aber schwer sei

1) Auf diese Heirath bezieht sich auch ein angebliches Gespräch des Confucius bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6. Da fragt sein Schüler Tscheu-tschang: „Es ist doch Brauch (Li), dass der Mann im 30. Jahre heirathe. Einst war aber Schün schon 30 Jahre alt und vollständiger als gewöhnlich (tsching yung); nun nennt ihn aber der Schu-king einen Mann ohne Frau (kuan). Nang-sse befragte deshalb den Meister, und sagte: wenn ein höchst Weiser (Sching jin) oben (auf dem Throne) und ein Weiser (Kiün-tseu) in einer Stellung (wei) ist, dann gibt es im Hause keine zürnende Frau, ausserhalb keinen scheelschenden (khuang) Mann; wie kam es denn, dass als Yao Kaiser war, unten ein vereinsamer (unverheiratheter) Mann war? Confucius erwiederte: Wenn ein Mann (Nan-tseu) 22 Jahre alt ist, nimmt er den männlichen Hut, und darnach auch eine Frau, das war durchgehends Recht in alter wie neuer Zeit, aber Schün's Vater war stumpf (wan), seine Mutter stüpe (yin); keines kam dahin, die Grundlagen (tuan) des Hauses und der Familie zu entwerfen (tu, d. h. an die Verheirathung ihres Sohnes zu denken); drum wurde (Schün) 30 Jahre alt und hiess noch vereinsamt. Der Schi-king (I, 8, 6, 13 und I, 15, 5) sagt: „Will man heirathen, wie geschieht das? Sicher geht man Vater und Mutter deshalb an.“ Sind Vater und Mutter noch am Leben, so ist es billig (i), dass sie den Plan zur Heirath entwerfen sind sie gestorben, so nimmt einer sich selbst eine Frau, zeigt es ihnen aber im Ahnentempel (Miao) an. Nun war Schün vereinsamt (noch unvermählt); sein Vater und Mutter aber stumpf und stüpe; obwohl nun Yao Kaiser war, was vermochte er über Schün?“

er zu attrapieren (fangen, wang) bei etwas, was nicht dem rechten Principe (Tao) gemäss sei. Siang kam wie einer, der seinen älteren Bruder liebte; (Schün) hielt ihn für ehrlich und freute sich darüber. War das Verstellung?“

Meng-tseu V, 1, 3, 1 rechtfertigt ihn, dass er nach seiner Thronbesteigung seinen Bruder auch noch beförderte. Wan-tschang fragt da: „Siang machte es doch wie zu seinem täglichen Geschäfte, Schün zu tödten; als dieser nun Kaiser geworden war, entfernte er ihn blos (fang). Meng-tseu sagte: er gab ihm ein Lehen, einige sagen: er entfernte ihn. Wan-tschang sagte: „Es verbannte (lieu) (nach Schu-king II, 1, 12) Schün den Aufseher über die öffentlichen Arbeiten nach Yeu-tschou und schickte Hoan-tao fort (fang) nach den Berg Tshung. er tödtete (den Fürsten der) San-Miao in San-Wëi, er setzte Kuan gefangen auf den Berg Yü und nachdem diese 4 Verbrecher so bestraft worden waren, war das ganze Reich unterwürfig, denn er züchtigte (tschu) die Inhumanen (pu-jin);“ aber Siang war der Inhumanste und den belehnte er mit Yeu-pi. Was hatten die Leute von Yeu-pi für ein Verbrechen begangen? Darf ein humaner Mann in Wahrheit so handeln? (verfahren?) Ist es ein fremder Mann, dann bestraft er ihn, ist es sein jüngerer Bruder, dann belohnt er ihn. (Meng-tseu) sagte: Ein humaner Mann zeigt gegen seinen jüngeren Bruder keinen Zorn (nu) und hegt keinen Hass; er hegt nur Zuneigung und Liebe gegen ihn. Da er ihm zugeneigt ist, wünscht er ihn geehrt; da er ihn liebt, wünscht er ihn reich (zu sehen). Indem er ihn mit Yeu-pi belehnte, machte er ihn reich und geehrt. Wenn Schün Kaiser und sein jüngerer Bruder ein blosser Privatmann (Pi-fu) gewesen wäre, könnte man da sagen, er hatte Zuneigung und Liebe zu ihm? Wan-tschang sagte: „Aber einige sagen, er verwies ihn (fang): Was besagt das?“ (Meng-tseu) sagte: „Siang erlangte nicht in seinem Reiche (Küe) etwas zu thun zu haben, sondern der Kaiser sandte einen Beamten, sein Reich zu verwalten und die Abgaben für ihn einzuziehen. Daher sagt man: er verwies ihn. Wie konnte er dies Volk bedrücken lassen? Dann wünschte er auch (seinen Bruder) beständig zu sehen; dieser kam daher fortwährend an den Hof und er wartete nicht die Tributbringung oder Regierungsangelegenheiten ab; das will das sagen?“

Eine weitläufige Erörterung ist bei Meng-tseu V, 1, 4, 1 über das Verhältniss Schün's als Kaiser zu seinem Vater Ku-seu. „Hien-khieu-mung, (sein Schüler) fragte und sagte: Ein Spruch sagt: ein Sse von vollkommener Tugend kann einen Fürsten nicht als Unterthanen, (Diener), einen Vater nicht als Sohn behandeln. (Nun aber) stand Schün, das Gesicht nach Süden (gewandt) und Yao, die Vasallenfürsten anführend, machte ihm seine Aufwartung (tschao); ebenso Ku-seu (sein Vater). Als Schün diesen sah, wurde seine Haltung verwirrt. Confucius sagte: zu dieser Zeit war das Reich in Gefahr, es war jedenfalls in einer gefährlichen Lage (ki-ki). Ich weiss nicht, ob dem wirklich so war. „Meng-tseu sagte: „Nein, das ist nicht die Sprache eines Weisen, das sind Reden von ungebildeten Leuten aus Ost-Thsi. Als Yao alt war, gesellte er sich Schün zu. Der Yao-tien (Schu-king I, 1) sagt: „Nach 28 Jahren starb der Hochverdiente (Fang-hün, d. i. Yao); die 100 Familien betrauernten ihn wie einen verstorbenen Vater und eine Mutter (Kaopi) 3 Jahre. Innerhalb der 4 Meere verstummten die 8 Töne (der Musik).“ Confucius sagte: „Der Himmel hat keine 2 Sonnen, das Volk keine 2 Kaiser (Wang).“ Wenn Schün bereits Kaiser war und doch (später) alle Vasallenfürsten angeführt hätte zur 3 jährigen Trauer für Yao, dann hätte es ja 2 Kaiser (Thien-tseu) gegeben.“

Meng-tseu V. 2, 3, 5 sagt: Wenn Schün (an den Hof) kam, den Kaiser zu besuchen, so logirte der Kaiser ihn als seinen Schwiegersohn im 2ten Pallaste (Hause) und speiste auch bei Schün; so abwechselnd Gast (Pin) und Gastgeber. So war der Kaiser Freund mit dem Privatmanne.

Was das Verhältniss Schün's zu seinem Vater betrifft, so sagte in obiger Stelle des Meng-tseu V, 1, 4, 2 der genannte Schüler: „dass Schün Yao nicht als Diener behandelt, darüber habe ich (Deine) Unterweisung (Ming, Befehl) vernommen, aber das Lied (Schi-king) (II, 6, 1. 2) sagt: „Unter dem ganzen Himmel ist Nichts nicht des Kaisers Gebiet (Land); bis

zu des Landes Küsten ist keiner nicht des Kaisers Diener.“ Als Schün Kaiser geworden war, erlaube ich mir zu fragen, wie war das, dass Ku-seu nicht sein Unterthan (Diener, Tschin) wurde? (Meng-tseu) erwiderte, das wolle das Lied nicht sagen: man müsse eine Stelle nicht gewaltsam auslegen und erläutere das durch ein Beispiel. — Nichts sei bei der Pietät höher, als seine Eltern zu ehren; seine Eltern zu ehren, sei nicht so gross, als sie mit dem ganzen Reiche unterhalten (ernähren). Da er (Ku-seu) des Kaisers Vater war, war dies die höchste Ehre; dass Schün ihn mit dem ganzen Reiche unterhielt, war das die höchste Art, ihn zu unterhalten. — Der Schu-king (II, 2, 15) sage: „Ehrerbietig seine Pflicht erfüllend, besuchte er (sah) Ku-seu voll Ehrfurcht (kuei-kuei) und Scheu (tschai-li) und Ku-seu glaubte ihm und folgte ihm.“ So konnte der Vater nicht zum Sohne gemacht (als Sohn behandelt werden, Jo schi wei fu pu te eul tseu ye).

Die Frage wegen der Uebertragung des Reiches von Yao an Schün und später von Schün an Yü wird von Meng-tseu auch besprochen. III, 2, 4, 1 äussert er nur gelegentlich: „Ist es nicht gemäss seinem Prinzip (fei khi tao), so darf einer auch nicht einmal eine Bambuschale mit Speise von einem Andern annehmen; aber gemäss seinem Prinzip konnte Schün Yao's ganzes Reich annehmen.“ Die eigentliche Erörterung ist V, 1, 5, 1. Da fragt sein Schüler Wan-tschang: „Gab Yao Schün das ganze Reich? Meng-tseu sagte: „Keinesweges; der Kaiser kann keinem Menschen (Andern) das Reich geben.“ „So; aber Schün hatte doch das Reich, wer gab es ihm denn?“ Antwort: Der Himmel gab es ihm. — Der Himmel gab es ihm? Ertheilte er ihm denn speziell (tschün, tschün) das Mandat? (Meng-tseu) erwidert (sagte): „Nein, der Himmel redet nicht.“ Aus dem Hergange (seinem Betragen, Hing) und den Begebenheiten (Sse) war es zu ersehen, und das war Alles. Spricht (Wan-tschang): aus dem Hergange und seinem Thun war es zu entnehmen? Wie war das? Meng-tseu sagte: Der Kaiser kann wohl dem Himmel einen Mann vorschlagen (darbringen, eigentlich wie ein Opfer), aber er kann nicht machen, dass der Himmel ihm das Reich gibt. Es können die Vasallenfürsten dem Kaiser wohl einen Mann (zum Fürsten) vorschlagen, aber sie können nicht machen, dass der Kaiser ihn zum Vasallenfürsten macht. Die Ta-fu (Grossen) können dem Vasallenfürsten einen Mann zum Ta-fu vorschlagen, aber sie können nicht machen, dass der Vasallenfürst ihn zum Ta-fu macht. Einst schlug Yao den Schün dem Himmel vor, und der Himmel nahm ihn an; er präsentierte (po) ihm dem Volke und das Volk nahm ihn an; daher sage (ich): der Himmel redet nicht, aus dem Hergange und den Begebenheiten ist es zu entnehmen und nichts weiter. (Wan-tschang) sagte: Ich erlaube mir die Frage: er schlug ihn dem Himmel vor und der Himmel nahm ihn an; er präsentierte ihn dem Volke und das Volk nahm ihn an?“ Wie war das? (Meng-tseu) sagte: Er hiess ihn den Opfern vorstehen (tschü tsi), und die 100 Geister nahmen das Opfer günstig auf; das ist der Himmel nahm ihn an. Er hiess ihn den Reichsangelegenheiten (Geschäften, Sse) vorstehen, diese wurden (gut) geleitet und die 100 Familien hatten unter ihm Ruhe, d. i. das Volk nahm

- 1) Mit dieser Stelle scheint zu streiten Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6 fg.: „Tseu-tschang fragt da und sagt: Wenn die heiligen Männer (sching-jin) die Herrschaft (Ming, das Mandat) erhalten, erhalten sie sie jedenfalls vom Himmel; nun sagt aber der Schu-king (C. Schün-tien II, 4): er (Schün) empfing (Yao's Abdankung, tschung, eig. Ende) im Ahnensaale (wen tsu Yao's) wie ist das? Confucius sagte (angeblich): die ihr Mandat vom Himmel erhielten, waren Thang und Wu (die Stifter der 2. u. 3. Dyn.); die ihr Mandat von Menschen erhielten, waren Schün und Yü. Wer den Schi-, Schu-, Y-(king) und den Tschün-tshieu nicht liest, kennt die Intentionen (sin, eig. das Herz) der heiligen Männer nicht und vermag auch nicht zu unterscheiden Yao's und Schün's Opferplatz (scheu) (Empfang der Herrschaft im Ahnensaale) und Thang's und Wu's (durch den) Angriff (fa, Eroberung).“

ihn an. Der Himmel gab es ihm, die Menschen gaben es ihm; daher sage ich: Der Kaiser kann keinem Menschen das Reich geben. Schön war Yao's Reichsgehülfe (Siang) 28 Jahre über, das war nicht, was Menschen (für sich allein) vermochten, das war der Himmel. Als Yao gestorben und die 3jährige Trauer zu Ende war, zog sich Schön vor Yao's Sohnesüdlich vom Süd-(Hoang-)ho zurück. Aber des ganzen Reiches Vasallenfürsten (thien bia tschu heu), die zur Cour kamen, (tschao-kin), gingen nicht zu Yao's Sohne, sondern gingen zu Schön; die Prozesse hatten, (Sung-yo), gingen nicht zu Yao's Sohne, sondern gingen zu Schön; die Sänger (Ngeu-ko) besangen nicht Yao's Sohn, sondern besangen Schön. Daher sage ich: Das war (that) der Himmel. Nach diesen ging er in das Reich der Mitte, bestieg den Kaiserthron und bewohnte Yao's Pallast. Hätte er Yao's Sohn verdrängt (pi), so wäre das eine Usurpation gewesen (tsuan) und der Himmel hätte es ihm nicht gegeben; (das Capitel im Schu-king IV, 1, 2, 7) Tai-tschü sagt: „der Himmel sieht, was mein Volk sieht, der Himmel hört, was mein Volk hört;“ dies besagt das.

Sein Schüler fährt dann fort V, 1, 6, 1: Die Leute führen eine Rede: als (das Reich) an Yü gekommen und die Tugend in Verfall, übergab dieser daher das Reich nicht einem Weisen, (Hian), sondern überlieferte es (seinem) Sohne. War dem so? Meng-tseu sagte: Nein! so war es nicht. Gibt der Himmel es einem Weisen, so gibt er es einem Weisen, gibt der Himmel es einem Sohne, so gibt er es dem Sohne. Einst präsentirte Schön den Yü dem Himmel; nach 17 Jahren starb Schön; nachdem die 3jährige Trauer zu Ende war, ging Yü weg von Schön's Sohne nach Yang-tsching (jetzt Tang-fung in Ho-nan-fu). Das Volk des ganzen Reiches folgte ihm, wie es nach Yao's Tode nicht Yao's Sohne folgte, sondern Schön. Yü präsentirte (seinen Minister) Y dem Himmel; aber (schon) nach 7 Jahren starb Yü. Nachdem die 3jährige Trauer vorüber war, verlies Y Yü's Sohn und ging nördlich vom Ki-schan (Berge), aber die zu Hofe gingen (courten), die Prozesseführenden gingen nicht zu Y, sondern gingen zu Ki (Yü's Sohne) und sagten: Es ist unseres Fürsten Sohn; die Sänger besangen Ki und sagten, es ist unseres Fürsten Sohn. Dass Tan-tschu (Yao's Sohn, s. Schu-king C. Yao-tien I, 9 und C. Y-tsi II, 4, 8) nicht (seinem Vater), Schön's Sohn diesem auch nicht glich (pu-siao); dass Schön Reichsgehülfe Yao's, Yü der Schön's viele Jahre über war, und dass sie ihre Wohlthaten über das Volk lange verbreiteten; dass Ki weise und ehrfurchtsvoll seine (Yü's) Principien (Weg tao) fortsetzen konnte, während Y nur wenige Jahre Yü's Gehülfe war und er seine Wohlthaten dem Volke noch nicht lange hatte erweisen können; dass Schön's, Yü's und Y's Gehülfschaft der Zeit (Dauer) nach so verschieden war, dass ihre Söhne weise oder ihnen ungleich (entartet) waren, das Alles war vom Himmel und nicht was Menschen zu bewirken vermochten. Was keiner thut und es thut sich doch, das ist (bewirkt) der Himmel; was keiner erzielt und was doch erreicht wird, das ist Bestimmung (Ming). Soll ein Privatmann (pi-fu) das Reich (die Herrschaft) erlangen, so muss er eine Tugend haben, wie Schön und Yü und der Kaiser muss dazu ihn noch dem Himmel präsentiren; daher bekam Tschung-ni (Confucius) das Reich nicht. War das Reich Geschlechter hindurch in eines Besitz und der Himmel nimmt es ihm, so muss er (ein Tyrann), ein Kie und Scheu sein; daher erhielten Y, Y-yn und Tscheu-kung das Reich nicht. Diess erörtert er noch etwas § 5 und 6 (s. unten) und schliesst: Confucius sagte, dass Thang (d. i. Yao) und Yü (d. i. Schön) ihren Ministern den Thron hinterliessen (scheu), der Fürst von Hia (d. i. Yü) und die (2te und 3te Dynastie) Yn und Tscheu ihn vererbten (in ihrer Familie die Herrschaft fortsetzten); ihr Recht ist ein und dasselbe.“

Charakteristisch für die Ansichten der Confuceischen Schule von der strengen Gesetz-waltung eines alten Richters, wie Kao-yao, ohne Rücksicht auf die Person und anderseits von der Pietät Kaiser Schön's, selbst einem verbrecherischen Vater gegenüber, ist noch Meng-tseu VII, 1, 35. Da fragt ihn (sein Schüler) Thao-yyg: „Als Schön Kaiser und Kao-yao (sein) Criminalrichter (See) war, wenn da Ku-seu einen Menschen getödtet hätte, was hätte dieser da gethan? Meng-tseu sagte: Er hätte ihn ohne Weiteres ergriffen! Ja aber Schön würde ihm das doch verboten haben? (Meng-tseu) erwiederte: Wie sollte (konnte) Schön ihm das verbieten? Jener hatte (die

Vorschrift des Gesetzes) einmal erhalten. Was hätte nun Schün angefangen (gethan)? (Antwort): Dem Reiche zu entsagen, wäre ihm gewesen, wie eine Sandale wegwerfen; heimlich hätte er seinen Vater auf seinen Rücken genommen und wäre mit ihm entflohen bis an den Meeresstrand, um da zu wohnen sein Lebelang; liebevoll und froh (heiter) hätte er des Reiches vergessen.“

Wie es nicht auf den Geburtsort ankomme, zeigt Meng-tseu IV, 2, 1, 1 an Schün's und Wen-wang's Beispiele s. unten bei Wen-wang. Noch andere Aeusserungen über Schün sind:

Meng-tseu VI, 2, 15 führt Schün noch als Beispiel mit an; wie der Himmel (bedeutende Männer), die er zu höhern Aemtern befördern will, sich erst quälen lässt. „Schün, sagt er, ging vom Feldbau (eigentlich den Bewässerungskanälen) aus; F'u-yue¹⁾ wurde mitten von seinen Bauten (zum Minister erhoben); Kao-ke²⁾ wurde befördert vom Fisch- (fange) und der Salz- (Bereitung oder dem Verkaufe); Kuan I-u³⁾ wurde befördert vom Gefängnisse aus (Sse eigentlich ein Richter); Sün-scho-ngao⁴⁾ wurde befördert vom Meere aus, (an dessen Ufern er sich verborgen hatte); Pe-li-hi⁵⁾ wurde befördert vom Marktplatze aus. So prüft der Himmel, wenn er einen Mann zu einem grossen Amte erheben will, erst sein Herz und seine Absicht durch Leiden, strängt an seine Nerven und Knochen, setzt seinen Leib dem Hunger aus, unterwirft (gibt preis) seine Person (ihn) der Armuth. stört seine Unternehmungen, um in Bewegung zu setzen seines Herzens Gefühle und ihn anzustacheln, zu dem, was er nicht vermochte.“ VII, 1, 16 sagt Meng-tseu: „Als Schün mitten im tiefen Gebirge (zurückgezogen) unter Bäumen und Felsen wohnte, mit Hirschen und Schweinen herumging, war das, worin er von den rohen Bewohnern des tiefen Gebirges verschieden war, nur wenig; aber hörte er nur ein gutes Wort, sah er nur eine gute Handlung, so war es, wie wenn der Kiang oder der Hoang-ho sich über seine Ufer ergössen, ihren Strom kann Niemand aufhalten.“ IV, 2, 19, 2 sagt Meng-tseu: Wodurch der Mensch verschieden ist von dem Vieh (Geflügel und Wild), das ist nur wenig; die Masse des Volks verwischt (verwirft) den Unterschied; der Weise bewahrt (erhält) ihn; Schün war einsichtsvoll (erleuchtet) in vielen Dingen und beobachtete genau der Menschen Ordnung; er folgte dem Wege der Humanität und des Rechtes, er übte nicht express Humanität und Recht.“ IV, 2, 28, 7 sagt er: „Der Weise legt sein Lebelang Besorgniss (yeu), aber hat keinen Kummer (hoan); was die Besorgniss betrifft, so sagt er (zu sich): Schün war ein Mensch, ich bin auch ein Mensch; Schün wurde ein Muster (fa, eigentlich ein Gesetz) für das ganze Reich und konnte als solches den späteren Generationen vorgehalten (überliefert) werden. Ich bin nur noch ein Bauer (Dorfbewohner, hiang-jin), das ist meine Sorge. Und worin besteht die Sorge? dass ich wie Schün werde; was aber den Kummer des Weisen betrifft, so hat er einen solchen nicht; (denn) was gegen die Humanität ist, das thut er nicht; was gegen den Brauch (Li die Civilität) ist, das übt er nicht; und wäre es auch nur eines Morgens Kummer, der Weise hat keinen solchen.“ II, 1, 8, 3 heisst es: Der grosse Schün war noch grösser als Yü; das Gute war (nach ihm) den Menschen gemeinsam; er gab sich (seine Ansicht) auf und folgte daher den Menschen (Andern); er freute sich von andern es anzunehmen und das Gute zu thun; von der Zeit an, wo er pflügte, säte, töpferte und fischte bis da er Kaiser war, nahm er immer von Menschen (Andern) an; von Andern annehmen das Gute zu thun, ist ihnen

1) Unter Yn Kao-tzung oder Wu-ting seit 1324 v. Chr. S. Schu-king C. Yue-ming IV, 8.

2) Er lebte zurückgezogen vom Fisch- und Salzverkaufe, als Wen-wang ihn entdeckte und dem letzten Kaiser der 2. Dynastie Yn (seit 1154) zur Anstellung empfahl, vgl. Meng-tseu, II, 1, 1, 8.

3) Der berühmte Minister Huan-kung's von Tshi 685—643 v. Chr. s. unten.

4) Minister unter dem 5ten Gewaltherrscher (Pa) Tschuang-wang von Tschu 613—590 v. Chr. s. unten.

5) Der Minister von Mu-kung von Tshin 659—620 s. unten.

helfen, es zu üben; drum ist dem Weisen nichts so gross, als die Menschen das Gute üben zu lassen.“ VII, 2, 6 hebt seinen Gleichmuth in ungünstiger wie in günstiger Lage hervor. „Als Schün, sagt er, seinen trockenen Reis mit etwas Kräuter ass, war es, als ob er lebenslänglich es so hätte; als er dann aber Kaiser geworden war, gestickte Roben trug, die Laute spielte und zwei Frauen hatte, that er wiederum, als ob es immer so gewesen wäre (als ob er es immer so gehabt hätte). VII, 1, 25 sagt er: Wer beim Krähen des Hahnen aufsteht, und sorgfältig (mit Vorliebe tseu-tseu) das Gute thut, ist ein Schüler Schün's; wer (aber) beim Krähen des Hahnes aufsteht und mit Vorliebe Gewinn macht (nur auf seinen Vortheil ausgeht), ist ein Schüler von Tschü, (einem Räuber, nach III, 2, 10, 3). Willst du wissen den Unterschied zwischen Schün und Tschü? es ist kein anderer als der Unterschied zwischen eigenem Vortheil (li) und gut sein (schen).

Höher als alle Macht galt ihm aber nach Meng-tseu IV, 1, 28, 1 die Pietät: Das ganze Reich, sagt er, war höchst erfreut und wandte sich ihm zu; aber zu sehen, dass das ganze Reich erfreut einem sich zuwende und das (nicht höher achten als) ein Bündel Heu (Gras), das vermochte nur Schün. (Die Zuneigung) seiner Eltern nicht erlangen, dünkte ihn als wenn er kein Mensch wäre; nicht folgsam gegen die Eltern sein, dünkte ihm, kein Sohn sein. Schün erschöpfte vollständig das Mittel (den Weg) seinen Eltern zu dienen und (sein Vater) Ku-seu wurde dazu gebracht, erfreut zu sein; als Ku-seu daran Freude hatte, da war das ganze Reich umgewandelt; als Ku-seu erfreut war, waren im ganzen Reiche Väter und Kinder befestigt (in^c ihrer Pflichterfüllung), das heisst die grosse Pietät.“

Yü's Wirksamkeit fällt in Yao's und Schün's Regierung. Meng-tseu III, 1, 4, 7, sagt: „Zur Zeit Yao's als das Reich ¹) noch nicht geordnet (ping) war, flossen die weiten Gewässer ungeregelt (hung) und überflutheten (fan-lieu) das Reich. Gewächse und Bäume schossen üppig auf, Geflügel und Wild schwärmten reichlich umher. Die fünf Feldfrüchte kamen nicht auf; Geflügel und Wild bedrängten (pi) die Menschen; die Wege mit den Fussstapfen des Wildes und den Fussspuren der Vögel kreuzten sich im Reiche der Mitte. Yao allein war deshalb besorgt (yeu). Er erhob (beförderte) Schün und traf Regierungs-Massregeln. Schün sandte Y aus, das Feuer anzuwenden; Y legte Feuer an Berge und Seen (Sümpfe) und verbrannte (deren Gestrüpp) und Geflügel und Wild entflohen und verkrochen (verbargen) sich. Yü trennte die Arme des (Hoang)-ho; reinigte den Tsi und Ta (Fluss) und liess sie ins Meer abfliessen; er öffnete den Ausfluss dem Ju und Han, leitete (regelte) den Hoai und Sse-Fluss ab (pai) und liess sie in einen Kiang ²) sich ergiessen und darnach erlangte das Reich der Mitte zu essen zu haben. Zu dieser Zeit war Yü 8 Jahre abwesend, (draussen), dreimal ging er bei seiner Thür vorbei und trat nicht ein (in sein Haus) ³), wenn ers auch gewünscht hätte, sein Feld selbst zu bestellen, konnte er es? Heu-tsi (der Minister des Ackerbaues) lehrte das Volk säen und ärnten und die fünf (Arten von) Feld-

-
- 1) Thien-hia. Legge übersetzt unpassend: Die Welt (the world) und spricht von einer allgemeinen Ueberschwemmung. Dass es aber nur das Reich bezeichnet, erhellt daraus, dass im Folgenden dafür das Reich der Mitte (Tschung-kue, d. i. China) steht; s. m. Abh. über die Glaubwürdigkeit der ältesten chines. Geschichte. Sitzber. d. Akad. 1866. I, 4, 539 fg.
 - 2) Tschü-hi bemerkt: Nur der Han ergiesse sich in den Kiang, der Ju und Sse in den Hoai und der ins Meer, Meng-tseu irre also; so wenigstens der Schü-king im Cap. Yü-kung III, 1 § 45 und III, 2, 2, § 11.
 - 3) Meng-tseu IV, 2, 29, 1 sagt Yü und (Heu)-tsi in einer Zeit, die beruhigen sollte, gingen 3mal an ihrer Thür vorbei, ohne einzutreten. Confucius nannte sie Weise. . . . Yü dachte, wenn im Reiche einer ertrinke (ni), so sei es, als ob er ihn ertränkt hätte; Tsi dachte, wenn im ganzen Reiche einer verhungere, so sei es, als ob er ihn verhungern liesse, daher nahmen sie (die Sache) so ernstlich.

früchte pflanzen und anbauen; die fünf Feldfrüchte reiften und die Leute des Volkes waren genährt. Für die Menschen gibt es aber eine Regel, (Prinzip, tao¹⁾); sind sie wohl genährt, warm gekleidet, wohnen bequem, sind aber ohne Unterricht (Belehrung), so nähern sie sich dem Vieh (Geflügel und Wild); (daher) war dies die Sorge des heiligen Mannes (Schün's), und er bestimmte Sie zum Vorstande des Unterrichts (Sse-tu), das Volk zu belehren über der Menschen Ordnungen (lün); auf dass zwischen Vater und Kind Zuneigung (tsin) sei; zwischen Fürst und Unterthan Gerechtigkeit (i); zwischen Mann und Frau Trennung (der Geschlechter pie); zwischen Alten und Jungen die gehörige Unterordnung (siü); zwischen Freunden und Genossen Treue (sin). Fang-hiung (d. i. Yao sagte²⁾ (zu ihm): Ermuntere sie (lao), leite sie an (lai), rege sie an (kuang), berathe sie (tschi), hilf ihnen (unterstütze sie, fu), beflügele sie (i), mache, dass sie von selbst etwas erlangen (vorwärts kommen), dann folge ihnen und treibe sie an zur Tugend. Wenn die heiligen Männer so um das Volk Sorge trugen, wie hätten sie Muse gehabt, (in Person) das Feld zu bebauen (wie ein Sectirer zu Meng-tseu's Zeit vom Fürsten verlangte). Yao's Sorge war, dass er Schün nicht erhalten möchte; Schün's Sorge war, dass er Yü und Kao-yao nicht erlangte; wer bloss besorgt ist, dass seine 100 Morgen nicht gut bebaut seien, das ist ein blosser Bauer (Ackermann). Meng-tseu III, 2, 9, 2 sagt, dass das Reich entstand³⁾, ist schon lange her, einmal wurde gut regiert (tschi); ein andermal herrschte Verwirrung (loen). Zu Yao's Zeit überflutheten die Gewässer und traten über im Reiche der Mitte; Schlangen und Drachen bewohnten es und das Volk hatte nicht (eine Stelle), sich sicher niederzulassen; unten (in der Niederung) machten sie sich Nester (auf Bäumen); oben (im Gebirge) machten sie sich Grotten (yng-ko). Der Schu-king⁴⁾ sagt: „Die grossen, wilden Gewässer mahnen mich“; die wilden Gewässer sind die Wasser der Ueberschwemmung. Er sandte Yü, sie zu regeln; Yü öffnete (Kanäle) im Lande und leitete (führte) die Wasser ins Meer. Er vertrieb die Schlangen und Drachen und jagte sie in die Sümpfe (tsai). Die Gewässer verliefen sich mitten durchs Land; dies waren der Kiang, der Hoai, der (Hoang-) ho und der Han. Die Verstopfungen wurden entfernt, Vögel und Wild, die dem Menschen geschadet hatten, verschwanden und darnach erlangten die Menschen einen ebenen Boden, ihn zu bewohnen. Die folgende Stelle § 5 über den späteren Verfall des Reiches siehe unten. Bei Meng-tseu VI, 2, 11, 1 meint Pe-kuei, (ein Zeitgenosse desselben, der allerlei Neuerungen wollte) seine Ableitung der Wasser sei besser gewesen als die Yü's. Meng-tseu aber erwiedert: er irre (weit gefehlt). Yü's Leitung der Wasser war so, dass er die Wasser ihren Weg nehmen liess, Yü machte daher die 4 Meere zu ihren Behältern (ho); während er (u-tseu, eigentlich: mein Herr) die Nachbarreiche zu ihrem Behälter (Kanäle) mache (d. h. sie nur in die Nachbarstaaten leite). Wasser, das gegen seine natürliche Richtung fliesst, heisse „Uebertretendes Wasser.“ Solches übertretende Wasser nenne man weite Gewässer; diese verabscheue der humane Mann.“ IV, 2, 26, 2 sagt Meng-tseu: „Was man hasst an dem Klugen, ist ihr Anbohren (tso d. i. die Sachen zwingen zu wollen, statt es abzuwarten). Wenn die Klugen wie Yü das Wasser ableiteten, dann würden sie nicht gehasst werden. Yü's Leitung der Wasser war so, dass sie ihm nichts zu thun machte. Er leitete sie nur ihren natürlichen Lauf. Wenn die Klugen auch so ihre Sachen führten, dass sie nicht viel dabei zu thun hätten, dann wäre ihre Klugheit auch gross.“

IV, 2, 20, 1 sagt Meng-tseu noch: Yü verschmähete (hasste) süssen Wein, liebte aber gute Worte. — Wir haben die Aeusserungen, welche Confucius und seine Schüler und Nachfolger, besonders Meng-

1) Legge III, p. 127 übersetzt unpassend: „posses a moral nature.“

2) Diese Ermahnung findet sich nicht im Schu-king.

3) Thien-hia tschi seng. Legge II, 155 übersetzt wieder falsch: a long time has elapsed since this world of men received its beings; von einer history of mankind ist nicht die Rede.

4) C. Ta Yü mo II, 2, 14.

tseu über die 3 grossen Kaiser, die an der Spitze der altchinesischen Geschichte stehen, zusammengestellt; andere angebliche Aeusserungen von Confucius und seinen Schülern sind unsicherer.

Die ächten Aeusserungen des Confucius und seiner Schüler lassen sich wohl alle auf die Angaben des Schu-king zurückführen, während Meng-tseu offenbar schon manchen Zug aus der Tradition hinzufügt; beiden ist aber gar nicht Zweck, Geschichte zu schreiben, sondern diese alten Kaiser sind ihnen nur Muster und sie dienen ihnen bloss einzelne Punkte ihrer Lehre, auf welche wir im 2. Theile zurückkommen werden, zu erläutern und zu bekräftigen.

Mit Yü, dem sein Sohn Ki folgte, beginnt die 1. D. Hia. Dass mit dieser Erblichkeit kein Verfall der Tugend begann, wie man seiner Zeit meinte, führt Meng-tseu V, 1, 6, 1 aus, s. oben S. 362. Aber von seinen Nachfolgern wird bei Confucius und seinen Schülern und auch bei Meng-tseu kaum Einer erwähnt ausser der letzte Kaiser Kie, durch dessen Tyrannei die Dynastie die Herrschaft verlor und auch dieser nur kurz und im Gegensatze der alten¹⁾, weisen Kaiser. S. schon oben S. 353 fg.

Meng-tseu VII, 2, 9, 1 sagt: „Wenn ein Fürst nicht dem rechten Wege (tao) folgt und seine Richtung nicht auf die Humanität geht und einer sucht ihn zu bereichern; so heisst das einen Kie bereichern.“ VI, 2, 10. 7 s. schon oben S. 357. IV, 1, 9, 1, sagt Meng-tseu, dass Kie und Scheu das Reich verloren, war weil sie ihr Volk verloren, sie verloren ihr Volk, weil sie dessen Zuneigung verloren. Das Reich zu erlangen, gibt es einen Weg: man muss sein Volk erlangen (gewinnen); das Volk zu gewinnen, gibt es einen Weg: man gewinne sein Herz (seine Zuneigung); sein Herz zu gewinnen gibt es einen Weg: was es wünscht, das gib und gewähre ihm und was es verabscheut (nicht mag), das lege ihm nicht auf. Das Volk wendet sich der Humanität zu, wie Gewässer abwärts gehen (fliessen) und Wild in die Wildniss läuft; wie daher die Fischotter ins tiefe Wasser die Fische treibt (jagt), wie der Habicht in die Dikichte die kleinen Vögel, so halfen Kie und Scheu (den Stiftern der 2. und 3. Dyn.) Thang und Wu das Volk ihnen zutreiben. Meng-tseu I, 1, 2, 4 citirt die Stelle des Schu-king C. Thang-schi (III, 1, 3), wo das Volk spricht: „O Sonne, wann wirst du doch (zu Grunde) gehen (wang), gerne wollen wir mit Dir zu Grunde gehen. Wenn so das Volk (wie bei Kie) mit ihm zu sterben wünscht, hätte der (Fürst) da auch Lust-Thürme (-Häuser), Teiche, Geflügel und Wild, wer kann denn allein sich freuen?

1) Im Kia-ü 13, f. 7 v. sq. und auch im Schue-yuen im J-sse 86, 1 f. 53 sagt Confucius in einem Gespräche mit Ngai-kung von Lu. „Einst war Kie (von d. D. Hia), was Ehren betrifft, Himmelssohn (Kaiser); an Reichthümern hatte er die 4 Meere, aber er vergass seiner heiligen Ahnen Weg (Tao), zerstörte (kuei) ihre Gesetze und Anordnungen und unterliess die Opfer der Geschlechter, ergab sich Ausschweifungen und Vergnügungen, er gab sich übermässig dem Weine (Trunke) hin, schmeichlerische Beamte verleiteten sein Herz, recht-schaffene Beamte öffneten den Mund nicht mehr, es entflohen Verbrecher und er sagte nichts; Thang (im Kia-ü: das Reich) bestrafte Kie und hatte (besass) sein Reich. Diess heisst seine Person gänzlich vergessen.“ Ich bin nicht gewiss, ob der Text und die Uebersetzung sicher ist; der Text des Schue-yuen weicht sehr ab.

Bei Meng-tseu, 2, 8, 1 wirft Fürst Siuen-wang von Thsi die Frage auf, ob Thang den Kie verbannt und Wu-wang den Scheu (er) geschlagen habe? Meng-tseu erwiedert: „So sagt die Ueberlieferung. (Schu-king IV, 2, 3, und V, 1). Darauf fragt der König: Darf denn ein Unterthan seinen Fürsten tödten? und Meng-tseu gibt die uns befremdende Antwort: Wer die Humanität verletzt, ist ein Räuber, wer das Recht verletzt, ist ein Tyrann (Tsän Vernichter); Tyrannen und Räuber nennen wir einfach Menschen (I-fu). Ich habe nun wohl gehört, dass er einen Menschen (den Scheu) tödtete, aber ich habe noch nicht gehört, dass er einen Fürsten tödtete.“ (Der Gedanke ist: der Tyrann hört auf Fürst zu sein).

Das Ende des letzten Kaisers der 1. Dynastie, des tyrannischen Kie, führt uns unmittelbar zu dem Stifter der 2. Dynastie, Tschhing-thang (1766—53), der von Confucius Schule nun wieder gefeiert und erhoben wird. Der Lün-iü 20, 1, 3 citirt aus Schu-king C. Thang-kaop IV, 3, 4—8. die Stelle: „Ich kleines Kind Li, (das war sein Kindernamen), wage mich eines dunkelfarbigem Opferstieres, (der nur dem Kaiser zukam), zu bedienen und wage Dir es zu melden, hochehrwürdiger Fürst und Kaiser (d. i. Gott); dem Verbrecher wage ich nicht zu verzeihen. Des Kaisers (Gottes) Diener lasse (halte) ich nicht im Verborgenen (ohne Amt). Die Prüfung steht bei des Kaisers (Gottes) Herz (Du magst mein Thun prüfen). Begehe ich Vergehen, so lege ich sie nicht dem zahlreichen Volke zur Last, wenn aber das zahlreiche Volk Vergehen begeht, so trifft die Schuld meine Person.“

Im Ta-hio Cap. 2, § 1 heisst es: „Auf der Badewanne von Thang waren die Worte eingegraben: Wenn du einen Tag Dich erneuen kannst, so erneue Dich Tag für Tag und wiederum: täglich erneue Dich.“ Obwohl nicht eigentlich Worte von Confucius oder seinen Schülern führen sie im Sse-schu sie doch an. Von seinem Minister Y-yn sagt Tseu-hia im Lün-iü 12, 22, 6: „Als Thang in Besitz des Reiches war, wählte er aus allem Volke (aus der Menge) den Y-yn aus und erhob ihn und die ohne Humanität (Jin) und die ohne Tugend waren, wurden entfernt.“

Auch Meng-tseu ist Thang ein Musterkaiser; nach Meng-tseu VI, 2, 2, 1 war Tschhing-thang 9 chin. Fuss gross s. unten bei Wen-wang. IV, 2, 20, 2 sagt er: „Thang ergriff die Mitte und stellte Weise an ohne Rücksicht auf die Gegend, aus der sie kamen.“ II, 2, 12, 1 wird Meng-tseu vorgeworfen, dass er den König von Thsi nicht zu einem Thang oder Wu- (Wang) habe machen können, I, 2, 11, 1, als Thsi das Reich Yen geschlagen und eingenommen hatte und die Vasallenfürsten sich vereinigten, Yen zu Hülfe zu kommen, fragte Siuen-kung von Thsi ihn, was er dabei zu thun habe? Meng-tseu erwiederte und sagte: Dein Diener hörte, wie einer mit nur 70 Li zur Herrschaft über das ganze Reich gelangte. (Dies war Thang¹⁾; ich habe aber noch

1) Diess hebt Meng-tseu auch II, 1, 3, 1 hervor, s. unten.

nicht gehört, dass einer mit (einem Reiche von) 1000 Li (wie Thsi) die Menschen gefürchtet hatte und citirt dann die Stelle des Schu-king C. Tschung hoei tsei kao IV, 2, 6. Thang führte nur einmal¹⁾ einen Strafkrieg (tsching). Mit Ko²⁾ begann er; das ganze Reich vertraute ihm. „Wandte er gen Osten das Gesicht, ihn in Ordnung zu bringen, so zürnten die Westbarbaren (Si-J); wandte er nach Süden das Gesicht, ihn in Ordnung zu bringen, so zürnten die Nordbarbaren (Pe-ti) und sprachen: Was setzt er uns hinten an.“ Das Volk blickte auf ihn, wie bei einer grossen Dürre man ausschaute nach Wolken und nach dem Regenbogen. Die auf die Märkte gingen, hielt er nicht an; die Ackernden änderten nicht (ihre Beschäftigung): er bestrafte ihre Fürsten und tröstete (condolirte) ihr Volk. Wie wenn Regen herabkommt, so war das Volk sehr erfreut. Der Schu-king sagt: „Wir warten auf unsern Fürsten, der Fürst kommt und wir leben wieder auf.“ Dieselbe Stelle wiederholt er III, 2, 5, 3 und 4 und kürzer VII, 2, 4, 3. I, 2, 3, 1 fragt Siuen-kung von Thsi, ob es eine Regel (tao Weg) für den Verkehr mit den Nachbarreichen gebe und Meng-tseu sagt: es gibt eine; nur der Humane (Tugendhafte, jin) kann mit einem grossen (Reiche) einem kleinen dienen, daher diente Thang Ko, Wen-wang diente den Barbaren Kuen (J). Das Folgende s. unten. III, 2, 5, 2 geht er näher in diese Geschichte ein: „Als Thang in Po wohnte, war er Nachbar von Ko; der Pe (Fürst) von Ko war ausschweifend (fang) und opferte nicht. Thang sandte Männer, ihn zu fragen, warum er nicht opfere? Er sagte: Ich habe nicht die nöthigen Opferthiere (Hi-seng); da sandte Thang zu Geschenken ihm Ochsen und Schafe. Der Fürst von Ko aber verzehrte sie und opferte wieder nicht. Thang sandte wieder Männer, ihn zu fragen, warum er nicht opfere? Er sagte: Ich habe nicht Mittel, die Hirse (dazu zu bekommen). Thang sandte nun eine Menge (Volk) nach Ko, die kamen für ihn zu pflügen, während Greise und Schwache ihm Speise brachten. Der Fürst von Ko aber führte sein Volk hin, denen, welche Wein, Speise, Hirse und gekochten Reis hatten, dies abzunehmen und die es nicht hergaben, tödtete er. So war da ein Knabe, der Hirse und Fleisch (den Ackernden) brachte, den tödtete und beraubte er. Wenn der Schu-king (IV, 2, 6) sagt: „Ko's Fürst trat feindlich auf gegen (behandelte feindlich) die, welche Proviant brachten,“ so will dies das sagen: Weil er diesen Knaben getödtet hatte, bekriegte er (Thang) ihn und innerhalb der 4 Meere sprachen alle: nicht weil er die Reichthümer des ganzen Reiches begehrt, sondern wegen eines Privat- (gewöhnlichen) Mannes, wegen einer Privat- (gemeinen) Frau trat er feindlich gegen ihn auf.“ (Nun folgt die Stelle die oben schon aus I, 2, 11, 1 angeführt ist).

Meng-tseu IV, 2, 20, 2 sagt: „Thang ergriff die Mitte und stellte Weise (Hien) an, ohne (Rücksicht) auf das Land (Wu-fang).“

Sein leitender Minister war wie gesagt Y-yn. Meng-tseu VI, 2, 6, 2 sagt: „Er kam 5 mal zu Thang und 5 mal zu Kie (zu jenem auf seine dringende Einladung, zu diesem, ihn zu warnen zu ermahnen“ (dies kommt sonst nicht vor). Es gingen zu Meng-tseu's Zeit allerlei Geschichtchen über die Art, wie der Minister zu ihm gekommen sei. Bei Meng-tseu V, 1, 7, 1—5 fragt sein Schüler Wan-tschang ihn: „Die Leute sagen, dass Y-yn durch seine Kochkunst Thang gewann, (yao); war dem so?“; Meng-tseu sagte: „Nein, dem war nicht so. Y-yn ackerte auf Sin's³⁾ Feldern und freute sich der Prinzipien (des Weges tao) von Yao und Schün. Was gegen sein Prinzip

- 1) Statt dessen heisst es III, 2, 5, 4: Er bekriegte elf (Fürsten) und hatte doch keinen Gegner im ganzen Reiche.
- 2) Im jetzigen Ning-ling in Kwei-te fu in Ho-nan.
- 3) Unter der D. Tscheu Ke, jetzt Schen-tscheu in Ho-nan. Y-yn soll im Gefolge einer Tochter des Fürsten von Sin, die Thang heirathete, mit seinem Geschirr zu diesem gekommen sein und durch Tranchiren und Kochen sich bei ihm in Gunst gesetzt haben s. Sse-ki Yn Pen-ki 3 f. 2 v.

war und wäre der Gewinn davon das ganze Reich gewesen, er wendete den Kopf nicht hin, (schaute es nicht an) und hätte man ihm tausend Viergespanne angeschirrt, er hätte nicht hingeblickt. Was gegen sein Prinzip war und hätte es auch nur einen Strohalm betroffen, er hätte ihn nicht den Menschen gegeben, und wäre es auch nur ein Strohalm, er hätte ihn nicht von Menschen angenommen. Thang sandte Männer mit Seidenzeugen, ihn zu sich einzuladen, aber gleichgültig (hiao hiao) sagte er: Was soll ich mit Thang's Einladungsgeschenken thun? ist es (für mich), wie mitten auf meinen Feldern (unter meinen Bewässerungskanälen) zu wohnen und mich der Prinzipien Yao's und Schön's zu freuen? Thang sandte dreimal Boten, ihn einzuladen. Da änderte er seinen Entschluss (fan yan pei) und sagte: Was wohne ich inmitten meiner Bewässerungskanäle, mich der Prinzipien Yao's und Schön's zu erfreuen? Ist das, wie wenn ich diesen Fürsten zu einem Fürsten wie Yao und Schön mache; wenn ich dies Volk zu Yao's und Schön's Volk mache? Ist es (so gut) als wenn ich dieses in eigner Person sehe? Als¹⁾ der Himmel dieses Volk schuf, liess er die früher Wissenden unterweisen die später Wissenden, liess er die zuerst gelernt hatten belehren die später lernenden. Ich bin einer von des Himmels Volke, der zuerst gelernt hat (belehrt ist); ich will in diesen Prinzipien dieses Volk unterweisen; denn wenn ich es nicht unterweise, wer würde es dann thun? Er dachte, wenn unter dem Volke des ganzen Reiches auch nur ein gewöhnlicher Mann eine gewöhnliche Frau der Wohlthaten Yao's und Schön's nicht theilhaftig würde (Pi eigentlich bedeckt damit wäre), das sei, als ob er es (sie) in Kanäle gestürzt hätte. So übernahm er selbst die schwere Last im Reiche; daher ging er Thang entgegen und ermunterte ihn Hia anzugreifen und dem Volke zu Hilfe zu kommen. Ich habe gehört, dass Y-yn mit Yao's und Prinzipien Thang anging; ich habe aber nicht gehört, dass er als Koch zu ihm kam. Im Schu-king Cap. Y-hiün heisst es: „Als der Himmel (Kie) zu strafen begann, begann er ihn anzugreifen vom Pallaste von Mu“ (soll heissen: Kie's Grausamkeiten in seinem Pallaste zu Mu veranlassten den Himmel zuerst ihn zu vernichten), ich begann mit Po.“

Die Frage, ob und wann man einem Fürsten dienen dürfte, beschäftigte die Schüler und Nachfolger des Confucius sehr. Die früheren Weisen befolgten in dieser Beziehung verschiedene Prinzipien. So Pe-i und unser Y-yn. Wir werden auf Jenen noch zurückkommen.

Ein anderer Punkt ist das Verhalten des Fürsten gegen einen weisen Minister. Meng-tseu II, 2, 2, 8 (7) heisst es: „Der Fürst, der Grosses ausrichten will, hat sicher einen Minister (tschin, Diener), den er nicht nur so zu sich ruft; will er einen Weisen um Rath fragen, so geht er ihm entgegen; wenn seine Art die Tugend zu ehren und sich der rechten Prinzipien zu erfreuen, nicht dieser Art ist, dann ist er nicht werth, einen (solchen Weisen zum Minister) zu haben. So war das Verhalten von Thang zu Y-yn. Er lernte von ihm und darnach machte er ihn erst zu seinem Minister. Daher wurde er dann auch ohne Mühe ein rechter König (Wang). Ebenso verfuhr später Huen-kung von Thsi mit Kuan-tschung; erst lernte er von ihm und dann machte er ihn zu seinem Minister. Daher wurde er denn auch ohne Mühe Gewaltherrscher (Pa). Zu seiner Zeit dagegen wollten die Fürsten Minister haben, die sie belehrten und liebten keine, von denen sie Belehrung empfangen (Als Gegensatz zu diesen führt Meng-tseu jene früheren Fürsten an). Thang stand zu Y-yn und Huan-kung zu Kuan-tschung so, dass jene sich nicht unter-

1) Die folgende Stelle steht auch Meng-tseu V, 2, 1 3. Da geht vorher: „Y-yn sagte: wem soll ich dienen, ausser dem Fürsten; wem befehlen, ausser dem Volke. Bei einer guten Regierung trat er ins Amt, bei einer schlechten trat er auch ins Amt“, welche letzte Aeusserung auch II, 1, 2, 22 sich findet.

2) Schu-king IV, 4, 2 lautet aber von Ming-tiao; einige meinen daher Meng-tseu habe einen andern Text des Schu-king vor sich gehabt.

standen, diese herbeizurufen. Wenn letzterer sich nicht von seinem Fürsten herbeizurufen liess, um wieviel weniger er (Meng-tseu), der Kuan-tschung für weit unter sich stehend betrachtete.

Nach Tsching-thang's Tode führte Y-yn die Regierung und sperrte dessen Sohn und Nachfolger ein, da er nicht gut that, bis er sich gebessert hatte. Meng-tseu V, 1, 6, 5 (II, 3, 22) sagt: „Y-yn unterstützte als Minister (Siang) Thang, dass er Kaiser (Wang) über das ganze Reich wurde. Als Thang gestorben, war sein Sohn Tai-ping noch nicht (auf den Thron) gelangt (li) (vorher gestorben), Wai-ping war erst 2 Jahre, Tschung-jin erst 4 Jahre alt¹⁾. Thai-kia (Tsching-thang's Sohn), (der nun folgte), wollte Thang's Statute (Tien) und Gesetze (Hing) umstürzen, aber Y-yn verwies ihn (fang) nach Thung (wo das Grab Thang's war) 3 Jahre (die Trauerzeit über). Tai-ping reuten dann seine Vergehen, er zürnte über sich selber und besserte sich; während er in Thung war, übte er Humanität und wandte sich zur Gerechtigkeit; 3 Jahre hörte er Y-yn's Rathschläge (Belehrungen) und darauf kehrte (Y-yn mit ihm) zurück nach Po (der damaligen Residenz). Dasselbe wiederholt VII, 1, 31, 1. Meng-tseu's Schüler Kung-sün-tschou citirt da die Stelle des Schu-king C. Thai-kia IV, 5, 3, 9, wo Y-yn sagt: „Ich kann nicht um ihn sein, wenn er nicht folgsam ist; darauf verwies er Thai-kia nach Thung und das Volk war erfreut. Als Thai-kia dann weise geworden war, führte er ihn wieder zurück und das Volk war wieder erfreut.“ Kann (fragt der Schüler Meng-tseu darauf) aber, wenn ein Weiser Minister ist und sein Fürst nicht weise ist, dieser ihn denn verbannen? Meng-tseu erwiedert: Hat er die Absichten dabei, wie Y-yn, dann kann er es; hat er aber Y-yn's Intention nicht, dann wäre es Usurpation (tschuan).“

Aus der späteren Zeit in der 2. Dyn. ist Kaiser Kao-tsung oder Wu-ting (1324—1266 v. Chr.) zu erwähnen. Dieser Kaiser veranlasst den Schüler des Confucius Tseu-tschang im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 27 und Tan-kung IV f. 68 v., auch im Lün-ü 14,43 und im Kia-ü 41 f. 14 zu der Frage, ob er wirklich nach Schu-king III, 8, 1 drei Jahre über kein Wort gesprochen habe? Confucius erwiedert ihm: „Nein, vor Alters führte, wenn der Kaiser starb, (während der 3jährigen Trauer) der Tschung-tsai die Regierung und der Erbprinz hörte bei ihm drei Jahre.“

Kao-tsung's oder Wu-ting's Minister war Fu-yue, dessen Erhebung vom einfachen Baumeister zum Premierminister in Folge eines Traumes des Kaisers der Schu-king (Cap. Yue-ming IV, 8 erzählt. Meng-tseu VI, 2, 15 führt ihn unter denen an, die der Himmel, wie Schün, erst in drückender Stellung erprobte, ehe er sie zu hohen Aemtern erhob; s. die ganze Stelle oben. S. 363.

Was die folgenden Kaiser der 2. Dyn. betrifft, sagt Meng-tseu II, 1, 1, 8: „Von Thang bis Wu-ting (1765—1323 v. Chr.) erstanden 6—7 weise und heilige Fürsten (hien tshi kiün). Dass das ganze Reich zur Dynastie Yn hielt, war schon lange; da sie schon lange dauerte, war der Wechsel schwer. Wu-ting empfing am Hofe alle Vasallenfürsten und hatte das ganze Reich inne, wie wenn er etwas in der Handfläche umkehrte. (Des letzten tyrannischen Kaiser's der 2. Dyn.)

1) So Julien und Tschhing. Nach Schu-king C. Y-hiün (IV, 4) folgt Tai-kia nämlich unmittelbar auf Tschhing-Thang. Noel und Legge p. 263 mit Tschao-khe und dem Sse-ki 3 f. 5 verstehen wohl irrig: sie regierten. s. Julien T. II p. 86.

Scheu (1154—1123) Abstand (Entfernung) von Wu-ting, war noch nicht lange her und da waren noch ihre alten Häuser (Familien) und die alten Sitten; es flossen (erhielten sich) noch die Gewohnheiten und die gute Regierung und bestanden fort; auch gab es da noch den Wei-tseu, den Wei-tschung, den Kaisersohn Pi-kan, den Ki-tseu und den Kao-ke, lauter weise Männer, die (den letzten Kaiser der 2. Dynastie) bei der Führung der Regierung unterstützten. Daher währte es lange und darnach erst verlor (Scheu das Reich). Da war kein Fuss Landes, den er nicht hatte (besass), nicht ein Volk, das nicht sein Unterthan war. Wen-wang, (der Stifter der 3. Dyn.) erhob sich erst nur mit einem Gebiete von 100 Li; daher war es für ihn schwer (die Herrschaft zu erlangen). Obwohl Wen-wang's Tugend so gross war und er nach § 7 erst in einem Alter von hundert Jahren starb, war er doch noch nicht durchgedrungen im ganzen Reiche und seine Söhne Wu-wang und Tscheu-kung mussten erst (sein Werk) fortsetzen und darnach wurde seine Wirkung (sein Einfluss) gross. Meng-tseu führt dann § 9 ein Sprichwort des Reiches Thsi an: „Hat einer auch Weisheit und Geschick, es kommt nichts dem gleich, als die günstige Gelegenheit ergreifen.“ III, 2, 9, 5 springt Meng-tseu von Yao und Schün (etwas frei) gleich auf Tscheu-kung über: „Nach Yao's und Schün's Tode, sagt er da, verfielen der heiligen Männer Prinzipien (Tao); grausame Fürsten erstanden nacheinander, sie rissen Häuser (kung-schi) des Volkes (nieder); daraus Fisch- und Lust-Teiche zu machen, so dass das Volk keine Platz hatte auszuruhen und aufzuathmen. Sie nahmen ihm die Felder weg, daraus Parke und Lustgärten zu machen, so dass das Volk nicht Kleider noch Speise hatte; verkehrte Reden, grausame Handlungen entstanden (wurden geübt). Der Parks und Lustgärten, der Lustteiche und Seen waren viele und Geflügel und Wild häufte sich, bis zur Zeit von Scheu das ganze Reich in grosser Verwirrung war. Da unterstützte Tscheu-kung Wu-wang, tödtete (den Tyrannen) Scheu, griff Yen¹⁾ an und nach 3 Jahren vernichtete er dessen Fürsten. Er vertrieb Fei-lien (den Favoritminister und Helfershelfer des Tyrannen) in einen Meereswinkel und erschlug ihn²⁾; 50 Reiche vernichtete er. Er verjagte Tiger, Leoparden, Rhinocerosse und Elephanten und entfernte sie. Das ganze Reich war sehr erfreut; der Schu-king C. Kiün-ya (V, 25, 6) sagt: „Glänzend waren Wen-wang's Entwürfe, durch Wu-wang's glänzende Thaten (wurden sie ausgeführt). Sie unterstützen und belehren uns nachfolgende Menschen; sie sind alle recht und sonder Mackel (Risse).“ Man sieht (schon aus dem Tone), diese ganze überschwengliche Schilderung ist nichts weniger als rein geschichtlich, sondern apologetisch ausgeschmückt und idealisirt.

Was die einzelnen Persönlichkeiten zu Ende der 2. Dynastie betrifft, so finden wir bei Confucius und seinen Nachfolgern über diese nach mancherlei Aussprüche.

Was den letzten Kaiser der 2. Dynastie betrifft, so meint Confucius Schüler Tseu-kung im Lün-ü C. 19, 20 „Scheu's Schlechtigkeit (Pu-schen) sei eigentlich doch nicht so gross gewesen, daher meide der Weise in niederer Stellung zu weilen, (den schlechten Ruf), wo alles Böse aus dem ganzen Reiche zusammenfliesse.“

Die Stelle Meng-tseu's IV, 1, 9, 1, wie Kie und Scheu das Reich verloren, auch die Stelle V, 1, 6, 4, wie bei Fortvererbung des Reiches, um das Reich zu verlieren, immer ein Kie und Scheu sein müsse, sind schon oben S. 366 und 367 mitgetheilt.

1) In Kio-feu, in Schan-tung.

2) Sse-ki Tshin Pen-ki 3 f. 2 erwähnt Fei-lien, aber nicht dieses Ende desselben.

Bei Meng-tseu VI, 1, 6, 3 sagt sein Schüler Kung-tu-tseu: „Einige sagten, die Natur (des Menschen) könne so sein, dass er das Gute thue, aber auch so, dass er das Nichtgute thue; als daher Wen und Wu sich erhoben, liebte das Volk das Gute, (dagegen) als (die Kaiser) Yeu und Li erstanden, liebte es die Grausamkeit. Andere dagegen sagten, es gibt welche, die von Natur gut sind und die von Natur nicht gut sind, als daher Yao Fürst war, gab es einen Siang und der Vater Ku-seu hatte (einen Sohn) Schün; (und als der Tyrann) Scheu, der Sohn ihres älteren Bruders, Fürst war, gab es einen Khi-tseu von Wei; und einen Pi-kan. (Beide heissen hier seine Oheime; nach dem Schu-king war Khi sein Halbbruder). Im Lün-iü 18, 1 heisst es: Der Tseu von Wei verliess (den Hof), Khi-tseu wurde ein Slave (von Scheu); Pi-kan ermahnte (den Tyrannen) und erlitt dafür den Tod; Confucius sagte: (die D.) Yn hatte diese 3 tugendhaften und humanen Männer. Wei-tseu wird im Schu-king III, 11 und IV, 1, 2 erwähnt; des Pi-kan gedenkt Confucius im Kia-iü Cap. 20 f. 28 und im Sse-ki 49 f. 20 v., als er zwischen den Reichen Tschin und Tsai in Noth kam, s. s. Leben. Auch in Siao-hio IV, 2, 18 wird jener den Kindern noch als hohes Beispiel vorgeführt. Den Kao-ke, der oben erwähnt wurde, erwähnt Meng-tseu VI, 2, 15, 1, dass er mitten vom Fischen und Salz aus (auf Wen-wang's Empfehlung) zum Minister des letzten Kaiser's der 1. Dynastie Yn erhoben wurde. S. die Stelle S. 363.

Noch preiset die Confucische Schule 2 Fürstensöhne aus dieser Zeit, Pe-i und Scho-thsi. Es waren dies Brüder und Söhne des Fürsten von Ku-tschö, (eines kleinen Staates im jetzigen Yung-ping-fu in Pe-tschili). Der Vater hinterliess das Reich dem Scho-thsi; der wollte aber seinen älteren Bruder desselben nicht berauben, der ältere es aber auch nicht annehmen; beide verzichteten nun auf die Herrschaft und zogen sich zurück. Als Wu-wang gegen den Tyrannen Scheu auftrat, demonstrieren sie dagegen und starben dann lieber den Hungertod, als dass sie sich der neuen Dynastie unterworfen hätten. S. Legge I, 45 zum Lün-iü 5, 22.

Auf Confucius Urtheil über Pe-i und Scho-thsi im Lün-iü 7, 14 werden wir unten zurückkommen. Lün-iü 18, 8, 1, vergl. Siao-hio IV, 2, 9, 10 ff., werden Pe-i und Scho-thsi aufgeführt als Männer, die sich aus der Welt zurückzogen; wie auch Yü-tschung¹⁾, J-y, Tschutschang, Lieu-hia Hoei und Schao-lien. Confucius sagt da: „Nicht ihren Willen (Absicht) aufgeben, nicht besudeln ihre Person, der Art waren Pe-i und Scho-thsi.“ Lün-iü 16, 12 heisst es: „King-kung, der Fürst von Thsi, hatte 1000 Viergespanne, aber als er starb, war keine Tugend (desselben), die das Volk preisen konnte; Pe-i und Scho-thsi verhungerten am Fusse des Berges Scheu-yang (in Schen-si) und das Volk preiset sie noch bis auf den heutigen Tag.“ Lün-iü 5, 22 sagt Confucius: Pe-i und Scho-thsi gedachten nicht alter Feindschaft und erfuhren daher wenig Entfremdung. Vgl. damit Confucius im Kia-iü 12 f. 6 und im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 5 v. Tseng-tseu Tschüyen-tschung im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 32 ff. sagt: „Einst starben

1) Wohl der Wu-tschung oder Tschung-yung, der Bruder von Tai-pe, wie er sonst heisst.

Pe-i und Scho-thsi zwischen den Wasserkanälen (Keu-kuai), aber ihre Humanität (Tugend jin) gab ihnen einen vollendeten Ruf im ganzen Reiche. Diese beiden Meister (Tseu) wohnten zwischen dem (Hoang-) Ho und Thsi-Flusse. Sie besaßen (hatten) nicht eine Menge Land, noch einen Reichtum an Gütern und Korn (Reis). Ihre Rede war glänzend; sie gingen in einem gesäumten (zusammengenähten) Pelzkleide (khieu-schui) im Reiche; denn der Weise denkt (nur) an Humanität und Recht; Morgens vergisst er darüber das Essen, Abends vergisst er den Schlaf, den Tag über betreibt er nur sein Geschäft (Profession), Abends prüft er sich selbst, seine Person zu bewahren und so kann man sagen, er bewahrt seinen Beruf.“

Auch Meng-tseu erwähnt Pe-i's öfter. VI, 2, 6, 2 sagt er: Pe-i weilte in einer niedrigen Stellung und wollte mit seiner Weisheit keinem entarteten Fürsten dienen.“ II, 1, 2, 22 fragt ihn Tschheu-then: „Was sagt du von Pe-i und J-yn?“ Meng-tseu erwidert: Ihr Prinzip (Tao) war nicht (meinem) gleich; dem, der nicht sein Fürst war, nicht dienen, was nicht sein Volk war, das nicht regieren, unter einer guten Regierung (ein Amt bekleiden), bei (zur Zeit der) Verwirrung zurücktreten, so war Pe-i's Grundsatz¹⁾.“ II, 1, 9, 1 sagt er: „Pe-i diente keinem, wenn er nicht sein Fürst war, (den er achtete) und war nicht Freund, wenn es nicht sein (ein rechter) Freund war. Er stand nicht in eines schlechten Menschen (Fürsten) Hof und sprach mit keinem schlechten Menschen; in eines schlechten Menschen Hofe stehen, mit einem schlechten Menschen reden, das dünkte ihm, als wenn er im Hofkleide und mit der Ceremoniemütze säße im Dreck und auf Kohlen (Asche). Was seinen Abscheu gegen einen schlechten Menschen betraf, so dachte er bei einem Dorfmanne (Bauern) stehen, dessen Ceremoniemütze nicht in Ordnung war, von dem müsse er fortgehen, um sich schauend, als ob er sofort sich beflecke. Dies war der Grund, dass, als die Vasallenfürsten mit geeigneten Aufträgen an ihn sich wandten, er (ihre Gaben) nicht annahm; er nahm sie nicht an, weil er es für unlauter hielt, zu ihnen zu gehen.“ Ähnlich sagt er V, 2, 1: „Pe-i blickte nicht auf ein schlechtes Gesicht, hörte auf keinen schlechten Ton; wer nicht sein Fürst war, dem diente er nicht; was nicht sein Volk war, dem befahl er nicht; herrschte eine gute Regierung, so trat er (ein Amt) an, bei Verwirrung trat er zurück. Von wo eine verkehrte, (gesetzlose) Regierung ausging, wo ein gesetzloses Volk war (stand), da ertrug er es nicht zu weilen. Er dachte bei einem Dorfbewohner weilen, das sei, wie wenn er im Hofkleide und mit der Ceremoniemütze im Dreck und auf Kohlen säße. Zur Zeit des Tyrannen Scheu wohnte er am Ufer des Nordmeers und erwartete des ganzen Reiches Läuterung; wenn man daher von Pe-i's Sitten (Charakter, fung) hört, so werden die Verdorbenen rein, die Schwachen (Schwankenden) beständig (entschlossen).“ Derselbe Gedanke steht VII, 2, 15: „Ein Weiser (Heiliger), sagt Meng-tseu da, ist der Lehrer für 100 Generationen, so Pe-i und Lieu-hia Hoi. Daher wenn man von Pe-i's Charakter hört, wird der Verdorbene rein, der Schwache beständig; wenn von Lieu-hia Hoi wird der Gemeine edel, der Beschränkte liberal u. a. w.“ IV, 1, 13, 1 sagt Meng-tseu: „Scheu zu meiden, wohnte Pe-i am Ufer des Nordmeeres; als er hörte, dass Wen-wang sich er-

1) Wie Y-yn den entgegengesetzten Grundsatz nach Meng-tseu zuletzt befolgte s. oben. S. 369. Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XI Bd. II. Abth.

hoben hatte, erhob er sich auch und sagte: „Was gehe ich nicht zu ihm; ich höre, dass der Anführer des Westen die Greise gut ernährt. (Dies stimmt wenig mit der obigen Nachricht).“

„Thai-kung wohnte, um Scheu zu entgehen, am Ufer des Ostmeeres; als er hörte, dass Wen-wang sich erhob, erhob er sich auch und sagte: Was gehe ich nicht zu ihm, ich höre, dass der Anführer des Westen (Si-pe) die Greise gut ernährt.“ Diese 2 Greise waren die grössten (grossen) Greise im ganzen Reiche, als sie zu ihm (Wen-wang) kamen, kamen des ganzen Reiches Väter zu ihm; als des ganzen Reiches Väter zu ihm kamen, wohin sollten da ihre Söhne sonst gehen? Wenn (jetzt) unter den Vasallenfürsten nur Einer Wen-wang's Regierung führte, so würde er innerhalb 7 Jahren die Herrschaft über das ganze Reich erlangen.“ Derselbe Ausspruch über beide findet sich auch bei Meng-tseu VII, 1, 22. Auch III, 2, 10, 3 wird Pe-i noch erwähnt.

Besonders werden dann die Gründer der 3. Dynastie gefeiert. Auch einige ihrer Ahnen und Vorgänger werden sehr gerühmt. So der Ahn der D. Tscheu Heu-tsi (2286 v. Chr.), ein Minister unter Yao und Schön. Der Li-ki C. Piao-ki 32 f. 44 v. (26 p. 126 T. p. 80) rühmt ihn: „Heu-tsi glänzte im ganzen Reiche als wenn es eine Hand und ein Fuss war; aber er wünschte immer, dass seine Thaten seinen Ruf übertrafen; daher nannte er sich nur einen gewöhnlichen Menschen (Pien-jin).“ So Confucius, und f. 55 (p. 164) sagt derselbe: „Die Opfer Heu-tsi's waren leicht glücklich (erfolgreich); seine Gebete waren voll Ehrfurcht; seine Wünsche bescheiden. So gelangten seine Einkünfte (Ehren) auf seine Söhne und Enkel; und er citirt dann eine Stelle des Schi-king, wo dasselbe von sein Opfern gesagt wird. Vgl. über Heu-tsi Sse-ki 4 f. 1 fg.

Sein Urenkel Kung-liou (1797) wird dem Könige von Tshi Siuen-kung von Meng-tseu I, 2, 5, 4 gepriesen. Nachdem er ihm von Wen-wang erzählt hat, findet der König das vortrefflich aber sagt er: „ich habe eine Schwäche (tsi, Krankheit); meine Wenigkeit liebt die Güter (ho). Meng-tseu citirt dann die Stelle des Liederbuchs (Schi-king III, 2, 6, 1 und daraus Sse-ki 4 f. 2 fg.) wie Kung-liou auch einst Güter geliebt habe. Das Lied sage: „er füllte seine Schober (Speicher), band auf seine Vorräthe an Korn in Beuteln und Säcken und dachte darauf, sein Volk zu sammeln und ihm Glanz zu verleihen. Er spannte seine Bogen und Pfeile und mit Schilden und Speeren, grossen und kleinen Schlachtbeilen, begann er dann seinen Marsch zu eröffnen, daher hatten die wohnen blieben Magazine von Korn, die wegzogen Vorräthe in Säcken und Beuteln und darnach erst konnte er seinen Marsch beginnen. König, sagt Meng-tseu, wenn du auch so die Güter liebst, (d. h. mit dem Volke, den 100 Familien) sie gemeinsam hast (theilst), was kann dich dann hindern, ein rechter Kaiser (wang) zu werden? Der König sagt wieder: Aber ich habe eine Schwäche; ich liebe schöne Gesichter. Meng-tseu führt ihm dann das Beispiel von Ku-kung Tan-fu (1327), dem neunten Nachkommen Kung-liou's¹⁾, vor, der später den Titel

1) Diese Genealogien mit der gewöhnlichen Zeitbestimmung (la Charmé Chi-king Proleg. p. XVII) sind schwerlich richtig s. de Guignes Chou-king p. CXXXIII.

Thai-wang erhielt und von Pin (in Pin-tschou in West-Schen-si) nach Khi übersiedelte. Einst, sagt Meng-tseu, liebte Thai-wang (auch) schöne Gesichter: er liebte seine Frau (fei) und citirt dann die Stelle des Schi-king III, 1, 3, 2, vgl. la Charmé p. 299: „Ku-kung Tan-fu kam Morgens und galoppierte zu Pferde längs dem Ufer des Westwassers (Fluss) bis an den Fuss des Berges Khi mit seiner Frau Kiang; zusammen kamen sie dahin und wählten den Wohnplatz.“ Zu der Zeit gab es im Hause (drinnen) keine schmollende Frau, draussen keinen unverheiratheten (kuang, eig. leeren) Mann. Wenn du so, o König, die schönen Geschlechter liebst und (bei) den 100 Familien dies allgemein werden lässt, was hindert dich dann ein rechter Kaiser (wang) zu werden?“ Von den Barbaren gedrängt verliess Thai-wang seinen früheren Wohnsitz Pin. Meng-tseu I, 2, 14 hält sein Beispiel dem kleinen Fürsten Wen-kung von Theng vor. Dieser klagt ihm: „Einst wohnte Thai-wang in Pin; die Nordbarbaren (Ti) machten Einfälle; er verliess sein Land und wohnte am Fusse des Berges Khi; es geschah (war) das eigentlich nicht aus freier Wahl, aber er konnte nicht anders; wenn ein Fürst nur gut ist, können in späteren Zeiten seine Söhne noch Kaiser (Wang) werden. Der Fürst müsse nur den Grund legen, auf dem seine Nachkommen fortbauen könnten; ob er es vollende, das stehe freilich beim Himmel; er solle daher nur gut sein. Wen-kung von Theng meint, sein Reich (Theng) sei nur klein; wenn er auch alle Kraft erschöpfe, dem grossen Reiche zu dienen, so könne er dem sich doch nicht entziehen, was er da zu thun habe? Darauf geht Meng-tseu noch weiter in die Geschichte jenes Vorgängers der D. Tscheu ein¹⁾: „Einst wohnte Tai-wang in Pin; die Nordbarbaren fielen (in sein Land) ein; er diente ihnen mit Fellen und Seidenzeugen, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgegen; er lieferte ihnen Hunde und Pferde, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgegen; er lieferte ihnen Perleu und Jü-steine, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgegen; da versammelte er die Alten und Greise, verkündete ihnen und sagte: Was die Barbaren begehren, das ist unser Land; ich habe gehört, dass ein weiser Fürst (Kiün-tseu) mit dem, was Menschen nährt, nicht schadet dem Menschen. Meine 2—3 Kinder, was bekümmert ihr Euch, wenn ihr ohne Fürsten sein werdet; ich will wegziehen und er verliess Pin, setzte über den Berg Liang, baute eine Stadt am Fusse des Berges Khi und wohnte da. Aber die Leute von Pin sagten: Es ist ein humaner Mann; wir können ihn nicht verlassen und sie folgten ihm, wie man dem Markte zuströmt. Andere sagen dagegen, (das Reich) muss man Geschlechter hindurch erhalten; eines Person kann nicht darüber verfügen; er (der Fürst) bereite sich daher lieber umzukommen, aber er gehe nicht fort. Ich bitte Fürst, wähle zwischen diesen beiden.“ Auch I, 2, 3, 1 führt er dem Könige von Thsi sein Beispiel vor, als der ihn fragt, wie man sich im Verkehr mit den Nachbarreichen verhalten müsse. (Den Anfang der Stelle s. bei Thang S. 368). Nur ein kluger Fürst, erwidert er, vermag mit einem kleinen (Reiche) einem grossen zu dienen. So diente Thai-wang (den Nordbarbaren) Hiün-yo, Keu-tsien (der spätere König von Yuei 496—464) (dem Reiche) U²⁾.

1) Die Erzählung findet sich auch bei Tschuang-tseu im J-sse 18 f. 3 v. und im Sse-ki Tscheu Pen-ki 4 f. 2 v. sq.

2) Auch im Kia-üü C. 10 f. 27 fg. wird diese Geschichte erzählt. Confucius sagt da zu Tseu-lu, (seinem Schüler): „Wenn der Weise (Kiün-tseu) gewaltthätigen Geistes (Kiang-khi) ist, stirbt er nicht seinen (einen natürlichen) Tod; wenn der Unweise (kleine Mann) gewaltthätigen Sinnes ist, so fällt er der Strafe und Hinrichtung anheim. Das Liederbuch Pin-(fung) (I, 15, 2, 2) — welche Stelle auch Meng-tseu II, 1, 4, 3 citirt — sagt: Wenn der Himmel noch nicht dunkel (yn) ist von Regen, sammle ich die Rinde und Wurzel des Maulbeerbaumes ein und verstopfe damit meine Fenster und Thüren (-Ritzen); wer von dem Volke da unten wagt dann mir etwas anzuhaben! Confucius sagte: Wer sein Reich und Haus

Nächst dem wird unter den Ahnen der Tscheu noch Thai-pe gerühmt. Er war der älteste Sohn von Thai-wang. Thai-wang beschloss ihn zu übergehen und die Herrschaft wegen der Weisheit seines Enkels Tschang, des späteren Kaisers Wen-wang, auf seinen 3ten Sohn, den Vater Tschang's, Wang-ki zu übertragen. Thai-pe gewährte dies und um sich den Absichten des Vaters nicht zu widersetzen, zog er sich mit seinem 2ten Bruder zu den King-man (Südbarbaren) zurück, wo sie die Gründer des Reiches U geworden sein sollen und liess seinen jüngsten Bruder im Besitze der Herrschaft von Tscheu (1231). S. Sse-ki Tscheu pen-ki 4 f. 3 v. und U Thai-pe schi kia B. 31 f. 1 fg. Confucius im Lün-iü 8, 1 rühmt den Tai-pe: „von ihm könne man sagen, dass er den Gipfel der Tugend erreicht habe; 3 mal schlug er das Reich aus, das Volk (verstand es nicht) und erlangte nicht ihn zu preisen.“ (Davon weiss man sonst Nichts weiter). In U folgte ihm dann später sein 2ter Bruder; man meint, dass dies Yü-tschung ist, Lün-iü 18, 8, 1.

Die eigentlichen Stifter der D. Tscheu insgesamt werden von Confucius im Tschung-yung gepriesen. „Der keinen Kummer (Sorge) hatte, heisst es C. 18, 1, das war allein Wen-wang; Wang-ki war sein

(zu) regieren kann (versteht), wenn auch einer ihm da zu schaden wünschte (wollte); wer vermöchte es? Die D. Tscheu sammelte seit Heu-tsi Thaten (hing). und verknüpfte (band) Verdienste, um Aemter und Beamte zu haben. Kung-liu erweiterte sie durch seine Humanität bis auf Thai-wang Tan-fu, der durch Tugend gross war (tün). Er ordnete (i) seiner Bäume Wurzel, setzte Bäume und versah damit die Fernen. Thai-wang begann mit der Stadt Pin; die Nordbarbaren (Ti-jin) fielen ein, er diente ihnen mit Fellen und Seidenstoffen, vermochte (erlangte) aber nicht sie abzuhalten. Er diente ihnen mit Perlen und Jüsteinen, erlangte aber nicht sie abzuhalten. Darauf versammelte er die Greise und Alten und redete sie an: Was sie wünschen, das ist unser Land und Gebiet. Ich habe gehört, dass der Weise (Fürst) mit dem, was die Menschen nährt, nicht Menschen schadet. Meine 2—3 Kinder (Söhne), welches Unglück ist es, wenn ihr ohne Fürsten seid. Allein mit (seiner Gattin) der Thai-kiang, verliess er sie, stieg über den Berg Liang und baute eine Stadt am Fusse des Berges Khi. Die Leute von Pin aber sagten: Er ist ein humaner Mann, wir können (dürfen) ihn nicht verlassen und sie folgten ihm, wie man dem Markte zuströmt. Der Himmel gab das Gesetz Tscheu's Volke. Die Dyn. Yn bestand aber schon lange, desshalb konnte er das ganze Reich nicht haben. (Aehnlich Meng-tseu II, 1, 1, 8, oben S. 370). Wu-keng, (der Sohn Scheu's, des letzten Kaisers der D. Yn), der schlecht wurde, konnte sie noch insultiren (sich noch gegen Tscheu empören)? Er eitirt dann den (Schi-king Pi-fung I, 3, 13, 2) und gibt Confucius Aeusserung über die Stelle. Der Li-ki C. Kung-tseu hien-kiü 29 f. 21 (24 p. 150, T. p. 74) sagt: Die friedlichen Tugenden (wen-te, statt kriegerischer Macht) üben (erstreben), um im guten Vernehmen sich zu setzen mit den Reichen an den 4 Grenzen, — das war Thai-wang's Tugend.“

Vater und Wu-wang war sein Sohn. Der Vater gründete das Reich (die Herrschaft); Wu-wang überlieferte (setzte fort) die Unternehmung von Thai-wang, Wang-ki und Wen-wang. Nur einmal legte er das Waffenkleid an und hatte (besass) das ganze Reich. Seine Person (er) verlor nicht seinen glänzenden Ruf im Reiche; was seine Würde betraf, so war er Himmelssohn; was die Reichthümer, so besass er was innerhalb der 4 Meere war. In seinem Ahnentempel brachte er die Opfer dar und seine Söhne und Enkel erhielten (bewahrten) sie. Wu-wang erhielt erst im Alter das Mandat (Ming, die Kaiserwürde) und Tscheu-kung (sein Sohn) vollendete die Tugenden Wen's und Wu's. Er ertheilte dem Thai-wang und Wang-ki den Kaisertitel und opferte den früheren Kung (etwa Herzögen) nach dem Kaiserrituale (Li) und dieser Brauch erstreckte sich auf alle Vasallenfürsten und Grosse (Ta-fu) bis auf die Sse- (Literaten) und den gemeinen Mann. War der Vater ein Ta-fu und der Sohn ein Sse, so begrub man ihn wie einen Ta-fu und opferte ihm wie einem Sse; war der Vater ein Sse und der Sohn ein Ta-fu, so begrub man ihn wie einen Sse und opferte ihm wie einem Ta-fu (in China werden die Ahnen geadelt). Die einjährige Trauer erstreckte sich (nur) bis auf die Ta-fu, die dreijährige Trauer (aber) bis auf die Kaiser: die Trauer um Vater und Mutter war bei Angesehenen und Geringen eine und dieselbe.“ Wie gross, sagt Confucius, C. 19, auch im Siao-hio IV, 2, 6¹⁾, war die Pietät von Wu-wang und Tscheu-kung.

1) Wen-wang's Pietät gegen seinen Vater rühmt der Li-ki C. Wen-wang Schi-tseu 8 f. 27, auch im Siao-hio IV, 2, 4: „Als Wen-wang Erbprinz (Schi-tseu) war, kam er den Tag 3mal zu Wang-ki an den Hof. Wenn der Hahn zu krähen begann und er sich angezogen hatte, kam er an dessen Schlafgemach und vor der Thür draussen fragte er den, der den Dienst im Innern hatte (nui schu tshi yü), ob er (der Vater) diesen Tag sich gut befinde (ngan) oder nicht? Sagte der Diener, es gehe ihm gut, so war er erfreut. Mittags und Abends kam er ebenfalls und verfuhr eben so. War er aber nicht wohl auf und der Diener sagte es Wen-wang, dann zeigte dieser ein betrübtes Gesicht und konnte nicht recht auftreten (hing-li). Wenn Wang-ki wieder gerne (besser) ass (schen), fing er auch wieder an. Wurden die Speisen aufgetragen, so sah er sicher nach, ob sie auch zu kalt oder zu heiss waren; war abgedeckt, so fragte er, was er gerne gegessen habe (schen) und befahl dem Diener, der die Speisen auftrag (schen tsai), dieselben nicht wieder vorzusetzen. Sagte der gut, so zog er sich zurück. Ebenso Wu-wang: Wenn Wen-wang krank war, so legte Wu-wang seinen Hut und Gürtel nicht ab, um zu speisen. Als Wen-wang nur ein Gericht (fan) ass, so ass er auch (nur) ein Gericht; ass Wen-wang 2, so ass er auch 2 u. s. w.“

Diese Pietät zeigte sich, indem sie gut fortsetzten der Menschen (ihrer Vorfahren) Absichten, gut ausführten derselben Unternehmen. Im Frühlinge und Herbst schmückten sie ihre Ahnensäle, ordneten die Gefässe des Ahnentempels, entfalteten ihre verschiedenen Gewänder und brachten ihnen als Opfer die Speisen jeder Jahreszeit dar. Bei den Gebräuchen des Ahnentempels unterschieden sie die rechte und linke Seite (Tschao und mo). Sie ordneten (stellten) die Familienglieder (auf), um die Ränge und die Angesehenen und Niedrigen zu unterscheiden; bei der Ordnung der Dienste unterschieden sie die Weisen; beim allgemeinen Zutrinken reichten die Unteren (die Schale) ihren Oberen, sie gelangte aber auch bis an die untersten. Beim Festmahle (am Schlusse) sah man auf die Haare und ordnete sie (die Gäste) nach den Zähnen (ihrem Alter). Sie nahmen (ihrer Ahnen) Plätze ein, übten ihre Bräuche, wandten an ihre Musik, verehrten, was die geehrt hatten, liebten, was ihnen lieb gewesen war; sie dienten den Todten, wie man diene den Lebenden, sie dienten den Dahingegangenen, wie man dient den noch Bestehenden (Lebenden). Das war der höchste Grad der Pietät! Mit dem Ritus Kiao und Sche (den Opfern des Himmels und der Erde) dienten sie dem Schang-ti (Gott); mit dem Ritus des Ahnentempels opferten sie ihren Vorfahren. Bei klarer Einsicht in die Ritus des Kiao und Sche und der Bedeutung der Ahnenopfer Ti und Tschang ist das Reich regieren (so leicht), wie wenn man nur auf seine Handfläche sieht.“ Wir sehen hier einige der Grundideen des alten chinesischen Wesens, woran auch Confucius festhielt, hervortreten. Der Aeusserungen von Confucius und seiner Schüler über Wen-wang und Wu-wang sind noch viele. Sie waren ihnen Muster. Im Tschung-yung C. 30, 1 heisst es: Tschung-ni, d. i. Confucius überlieferte (tsu scho) (die Lehren) Yao's Schön's, (als wenn sie seine) Ahnen (gewesen wären) und entfaltete elegant (hien tschang) Wen's und Wu's (Anordnungen) Muster.

Im Tschung-yung Cap. 20 fragt Ngai-kung von Thsi nach der Regierung. Confucius erwiedert: Die Regierung von Wen und Wu ist entfaltet (enthalten) auf Holz- und Bambutafeln. Wenn diese Männer

1) S. m. Abh. Ueber die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, p. 108 (942) und p. 111 (945).

da (vorhanden) sind, dann besteht (blüht) ihre Regierung; sind die Männer nicht mehr, dann hört auch ihre Regierung auf. Bei den rechten Prinzipien (Tao) der Männer gedeiht die Regierung wie bei den rechten Prinzipien (Zustand) der Erde die Pflanzen gedeihen, so dass man ihre Regierung eine leicht aufschliessende Binse nennen könnte“ (das Weitere bei Regierung). Im Lün-iü 19, 22 fragt Kung-sün Tschhao von Wei Confucius Schüler Tseu-kung, von wem Tschung-ni (Confucius) gelernt habe. Tseu-kung sagt: Wen's und Wu's Prinzipien sind noch nicht zu Boden gefallen (verfallen)¹⁾; sie finden sich (sind) bei den Menschen, die Weisen kennen die grossen (Prinzipien), die Nichtweisen kennen die kleinen; jeder (keiner nicht) hat demnach Wen's und Wu's Prinzipien¹⁾; wie sollte also der Meister sie nicht haben lernen können und wozu bedurfte er eines beständigen (regelmässigen, tschung) Lehrers?“ Im Lün-iü 9, 5 betrachtet Confucius sich aber als den Depositar von Wen-wang's Lehren. „Nachdem Wen-wang todt, sagt er, beruht da der Wen auf diesem da (er meint sich). (Wen ist hier wohl soviel, als Tao, die Prinzipien desselben); wollte der Himmel, fuhr er fort, die zu Grunde gehen lassen, so hätte ich der spätere Sterbliche (Heu-sse) sie nicht überkommen; wenn der Himmel sie aber noch nicht zu Grunde gehen lassen will, was vermag dann das Volk von Kuang (das ihn damals verfolgte) gegen mich?“

Lün-iü 8, 20, 4 sagt Confucius: „Wen-wang besass von 3 Theilen des Reiches (bereits) zwei und diente damit doch noch (der Dyn. Yn). Die Tugend der (Dyn.) Tscheu kann daher die höchste genannt werden.“ (Er meinte, das Volk war damals noch nicht vorbereitet zur gänzlichen Vernichtung der Dyn. Yn und er überliess diese daher seinem Nachfolger.) Lün-iü 8, 20, 2 — wo Wu-wang sagt: „Ich habe zehn (?) ordnende (loen) Minister (Diener) und Confucius dazu bemerkt: Talente sind schwer (zu finden), ist dem nicht so? Unter Thang und Yü (Yao und Schön) findet sich

1) Der Ta-hio 3, 5 citirt noch den Schi-king (IV, 1, 1, 4, 3): „Die früheren Kaiser (Wen- und Wu-wang) sind nicht vergessen. Die Weisen oder Grossen (Kiün-tseu) halten für Weise ihre Weisen und lieben ihre Lieben; die kleinen Leute (Unweisen) freuen sich ihrer Freude (dessen was sie erfreute) und finden nützlich ihren Nutzen (was ihnen nützte). So vergisst die Generation sie nicht, auch nachdem sie vergangen sind.“

eine grosse Fülle davon, die (D. Tscheu) hatten eine Frau (Wen-wang's Mutter oder Frau) und sonst nur 9 Männer“ — ist schon oben S. 354 angezogen. Ein einzelnes Beispiel von Wen-wang's Verfahren erzählt der Kia-iü c. 10 f. 26: Die beiden Reiche Jü und Jui stritten sich um ein Feld und processirten schon ein ganzes Jahr ohne Unterbrechung desshalb, da sagten sie zu einander: Der Anführer des Westens (Si-pe d. i. Wen-wang) ist ein humaner Mann, warum gehen wir nicht zu ihm, dass er (die Sache) entscheide? Als sie seine Grenzen betraten, da überliessen (cedirten, yang) die Ackernden einander ihre Feldmarken (Puan); die Reisenden wichen einander aus auf den Wegen; als sie seine Stadt betraten, gingen (hatten) Männer und Frauen ihre besondern Wege; alte Weissköpfe trugen nichts in den Händen; als sie seinen Hof betraten, da gaben (wichen) die Sse den Ta-fu (Grossen), die Ta-fu den Khing (Ministern) nach. Da sagten die Fürsten von Jü und Jui: Wir (Unsere Art, u tschai), sind doch recht kleine Menschen (Unweise); können wir nicht den Weg (die Prinzipien) des Weisen wandeln? Sie gaben sich gegenseitig nach und machten aus dem Felde, worüber sie in Streit waren, ein besonders abgeschlossenes (regulirtes, hien) Feld. Confucius sagte: Hieraus kann man Wen-wang's Prinzipien ersehen; ihnen kann man nichts hinzufügen. Er befahl nicht und man befolgte sie; er lehrte (unterwies) nicht und man hörte auf ihn.“ —

Ein Paar andere Aeusserungen des Confucius über Wen-wang sind allgemeiner Art. Im Tschung-yung Cap. 17, 4 citirt er die Stelle des Schi-king (III, 2, 5, 1), wo er gerühmt wird: „Er war ein bewundernswürdiger, heiterer Weise, und entfaltete seine Tugend, wenn er dem Volke befahl; er empfing daher die Einkünfte vom Himmel und dieser übertrug ihm das Kaisermandat.“ Tschung-yung 26, 10 führt wieder eine Stelle des Schi-king (IV, 1, 1, 2, 1), an und vergleicht seine Tugend mit der des Himmels; beide wirken ununterbrochen. Im Ta-hio 3, 3 führt Tseng-tseu die Stelle des Schi-king (III, 1, 1, 4) an: „Tief (mo mo) war Wen-wang, wie unaufhörlich glänzend und Ehrfurcht gebietend stand er da. Als Fürst — setzt Tseng-tseu hinzu — zeigte er (stand er in der) Humanität; als Unterthan zeigte er Ehrfurcht; als Sohn übte er Pietät; als Vater zeigte er Liebe zu seinen Kindern; im Verkehr mit des Reiches Leuten bewies (hielt er auf) er Treu (und Glauben, sin).“

Noch häufiger werden Wen-wang und Wu-wang von Meng-tseu den Fürsten seiner Zeit als Muster vorgehalten. Meng-tseu II, 1, 3, 1 sagt: Wie Thang's Reich ursprünglich nur 70 Li, so betrug Wen-wang's nur 100 Li; die ganze Stelle s. unten. I, 2, 5, 3 preiset Meng-tseu Siuen-wang von Thsi, als der nach der Regierung eines Wang's fragt, ihm die Einrichtungen Wen-wang's an. „Einst als Wen-wang noch in Khi¹⁾ regierte, da bebauten die Ackernden (für den Staat) von 9 Theilen einen (100 Mu); die Beamten hatten erbliche Einkünfte (Schi-lu); an den Barrieren (Schlagbäumen) und auf den Märkten war eine Aufsicht, aber man zahlte keine Abgaben (dafür); für Teiche und Wehren (Liang) gab es keine Verbote²⁾; der schuldige Mann (wurde bestraft), aber nicht sein Weib und Kind (nu). Ein Greis ohne Frau hiess: Wittwer; eine Alte ohne Mann: Wittwe; ein Alter ohne Kind hiess vereinsamt (verlassen); ein Junger (Kind) ohne Vater hiess Waise; diese 4 Klassen sind im ganzen Reiche das ärmste Volk; sie haben keinen, den sie ansprechen können. Als Wen-wang eine gerechte Regierung einführte und seine Humanität sich äusserte, berücksichtigte er vor Allen diese vier. Der Schi-king (II, 4. 8, 13) sagt: „Der reiche Mann, der hilft sich schon, aber erbarmenswerth ist der Elende und Verlassene.“

Meng-tseu I, 2, 10, 3 fragt der König von Thsi ihn, ob er (das Reich) Yen in Besitz nehmen solle. Meng-tseu erwidert: „wenn das Volk damit zufrieden sei, möge er es thun. Unter den Alten gab es einen, der so verfuhr; es war Wu-wang. Sonst aber nicht; unter den Alten gab es einen, der so verfuhr; es war Wen-wang.“ Den Gegensatz zwischen Wen-wang's Regierung und der der Fürsten seiner Zeit hebt Meng-tseu I, 2, 2, 1 hervor. Siuen-kung von Thsi fragt ihn da: „Wen-wang's Park (yeu) hatte 70 Li, war dem so? Meng-tseu erwiderte: Die Geschichte (Ueberlieferung) sagt so. Spricht der König: War der aber nicht sehr (zu) gross? Meng-tseu: Das Volk aber hielt ihn noch für klein. Der König sagte: Der Park meiner Wenigkeit hat nur 40 Li und das Volk hält ihn für (zu) gross; wie kommt das? Meng-tseu sagte: Der Park von Wen-wang hatte 70 Li im Umfange, aber die Gras schnitten und Brennholz sammelten, gingen hinein; mit dem Volke hatte er ihn gemeinsam und das Volk achtete ihn daher noch für klein; und war das nicht auch billig? Er führt dann aus, wie ganz anders er das in Thsi fand, wo er, als er die Grenze betrat, ein Strafgebot angeschlagen fand, dass wer einen Hirsch darin tödte, bestraft werden solle, als ob er einen Menschen getödtet habe. In einer Unterhaltung mit König Hwei von Liang oder Wei an dessen Lustteiche, führt Meng-tseu I, 1, 2, 3, als dieser fragt, ob auch ein Weiser an dergleichen Vergnügen finde, denselben Gedanken aus. Er citirt den Schi-king (III, 1, 8, 1 und 2), wie das Volk herbeieilte wie Kinder und als Wen-wang den Geisterthurm und den Geisterteich anlegte, ihn gleich fertig hatte. Wir heben nur den Schluss hervor. „Wen-wang mit des Volkes Kräften baute den Thurm, baute den Teich und das Volk freute sich, das Werk auszuführen und dass er Hirsche, Fische und Schildkröten habe; denn die Alten theilten mit dem Volke ihre Freuden, daher konnten sie sich freuen.“ Meng-tseu I, 1, 7, 12

1) Khi-schan in Fung-tsiang-fu in West-Schen-si.

2) Aehnliches sagt Confucius dem Tseng-tseu im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 28 v. — „Vor Alters untersuchten die erleuchteten Herren (si tsche ming tschu, ohne genauere Angabe; vorher ist freilich von Schün die Rede) — an den Barrieren, erhoben aber keine Abgaben (tsching); es gab Marktbuden (Schi-schen), aber man nahm keine Abgaben davon (schui); von 10 nahm man 1 (nur den Zehnten). Die Frohnden, die man dem Volke auflegte, (des Volkes Kraft, min li), betrugten im Jahre nicht über 3 Tage; über das Betreten von Bergen und Seen zur rechten Zeit, gab es Verbote (kin) aber man erhob keine Abgaben davon. Diese 6 sind der Weg (das Mittel) ihm sein Vermögen zu nehmen. Ein erleuchteter Herr (Fürst, ming-tschü) verwarf ihrer 4 und verordnete davon 2. Dies war (die Art), wie ein erleuchteter Herr seine Spenden (fei) machte.“

führt aus, dass der Fürst von sich ausgehen und ändern ein Muster sein müsse, wie Wen-wang es war. „Wenn Greise mir sind, meine Greise (d. h. wenn ich sie ehrfurchtsvoll behandle) und so verfare auch gegen Anderer Greise, Kinder mir sind (d. h. ich mit Liebe behandle) meine Kinder (Jugend), so dass eben dahinkommt die Jugend Anderer, dann (ist zu regieren so leicht), dass man das Reich auf der Handfläche umdrehen kann.“ Im Schi-king (III, 1, 6, 2) heisst es (von Wen-wang): „sein Beispiel diente seiner kleinen Frau (erstreckte sich bis auf), erreichte seine Brüder und so regierte er Haus und Lehen.“ Diess besagt: Er zeigte nur diese Gesinnung (Sin, das Herz) und sie erstreckte sich auch auf diese (ändern); man braucht also nur den Sinn zu zeigen, so verbreitet er sich. Wodurch die Leute des Alterthums so sehr die jetzigen übertrafen, das war nichts Anderes. Gut wussten sie auszubreiten, was sie selbst thaten.“

Wie es auf das Geburtsland bei einem weisen Herrscher nicht ankomme, hebt Meng-tseu IV, 2, 1 hervor: „Schün wurde geboren, sagt er, in Tschu-fung, ging (wurde versetzt) nach Fu-hia und starb in Ming-tiao, ein Mann der Ostbarbaren, (Tung-J, d. h. wohl nur aus deren Umgehung); Wen-wang wurde geboren in Tscheu am (Berge) Khi und starb in Pi-yng, ein Mann der Westbarbaren (Si-J); die Länder sind über 1000 Li von einander entfernt, der Zeit nach lebte er über 1000 Jahre später, aber als sie ihre Absichten im Reiche der Mitte durchführten, war es, wie wenn zwei Siegelhälften sich vereinigen; der früheren Heiligen und der späteren Heiligen Norm ist eine und dieselbe.“ Dass die Grösse des Menschen es auch nicht ausmacht, sagt Meng-tseu VI, 2, 2. Ein gewisser Kiao von Tsao sagt da: „Ich habe gehört, dass Wen-wang zehn Fuss (Tschhi¹) gross war, Thang 9 Fuss; nun bin (ich) Kiao 9 Fuss 4 Zoll gross, ich verzehre (aber nur) meine Hirse und das ist Alles; was kann ich dazu thun? Meng-tseu erwiderte: Was hat dies (die Grösse) damit zu thun? Handle wie sie und das ist Alles (das genügt). VI, 1, 6, 2 sagt Meng-tseu das Volk liebte, als Wen und Wu erstanden, das Gute; als aber (die späteren grausamen Kaiser) Yeu (781—770) und Li-Wang (878—841) erstanden, liebte das Volk die Grausamkeit s. S. 372. IV, 1, 7, 3 sagt Meng-tseu zum Könige von Tshi: „Jetzt folgen (ahmen nach) die kleinen Reiche den grossen Reichen und schämen sich doch von ihnen Befehle anzunehmen. Dies ist, wie wenn ein Schüler (ti-tseu) sich schämen (erröthen) wollte, von seinem Lehrer (Sien-sse) Befehle anzunehmen. Was das Erröthen betrifft, so kann man nichts Besseres thun, als Wen-wang zum Führer nehmen. Nähme einer Wen-wang zum Führer, so würde ein grosses Lehn-Reich (Kue) in 5 Jahren, ein kleines in 7 Jahren das ganze Reich (Thien-hia) beherrschen. Der Schi-king (III, 1, 4, 5) sagt: Die Enkel und Söhne der (D.) Schang, ihre Zahl war nicht (d. h. mehr als) 100,000 (i), aber als der Schang-ti (Gott) ihr das Mandat (die Kaiserwürde) nahm, unterwarfen sich alle (der D.) Tscheu. Sie unterwarfen sich alle Tscheu, denn des Himmels Mandat (Auftrag Ming) dauert nicht beständig Die Beamten (Sse) der (D.) Yn, bewundernswerth und thätig, kamen mit Spenden (Kuan) in die Residenz (King) der Tscheu. Confucius sagt: Gegen den humanen Mann vermag die Menge nichts; liebt daher der Fürst eines Einzelreiches die Humanität, so hat er im ganzen Reiche keinen Gegner.“ VII, 1, 10 sagt Meng-tseu: „Einen Wen-wang erwarten und dann sich erheben, das thut alles Volk. Sse (Literaten), welche die ersten unter hundert oder unter zehn sind (hao und kie) können auch ohne einen Wen-wang sich erheben. Die Stelle I, 2, 3, 1. wo Suen-Wang von Tshi Meng-tseu nach dem Verkehr mit den Nachbarreichen fragt, und Meng-tseu's Antwort ist oben S. 368 schon bei Tsching-thang erwähnt, hier nur noch der Schluss §. 4 ff. Der König sagte, er habe eine Schwäche, er liebe die Tapferkeit (den Muth, die Bravour yung). Meng-tseu erwidert: Der König möge nur keine kleinliche Tapferkeit lieben. Diese ziehe das Schwert, werfe wüthende Blicke und sage: „Wer wagt mir zu widerstehen? Dies sei

1) Die gewöhnliche Grösse eines Mannes war 8 Fuss der Tscheu oder 1 m. 60. s. Tscheu-li 40 f. 16 und 11 f. 2.

die Bravour eines gemeinen Mannes (Pi-fu); der widersetzte sich nur dem einzelnen Manne. Der König möge eine grossartige Tapferkeit zeigen. Der Schi-king sage (III, 1, 7, 5). „Der König war geröthet (entflammte) vor Zorn und er führte an seine Heere, aufzuhalten den Marsch nach (von) Kiü, um Tscheu's Glück zu mehren und dem Reiche und dessen Wünschen zu entsprechen.“ Das war Wen-wang's Tapferkeit. Wen-wang zürnte (nur) einmal und beruhigt waren des ganzen Reiches Völker. Der Schu-king C. Thai-tschi (V, 1, 1, 7), — welche Stelle aber im Original sehr abweicht — sage: „Als der Himmel das Volk da unten herabkommen liess, gab er ihnen Führer und es heisst (daher), sie unterstützen den Schang-ti (Gott bei der Weltregierung). Er zeichnete sie aus in den 4 (Welt-) Gegenden; seien sie schuldig oder unschuldig, bei mir steht's; wer wagt es seinen Absichten zu widerstehen?“ Ein Mann, (der Tyrann Scheu) führte einen widerspenstigen Wandel im Reiche, Wu-wang erröthete darüber; das war Wu-wang's Tapferkeit, Wu-wang zürnte so (nur) einmal und beruhigt waren des ganzen Reiches Völker.“ VII, 2, 19, 3 citirt Meng-tseu eine Stelle des Schi-king III, 1, 3, 8: „Entgehen konnte er nicht dem Neide, doch verringerte es seinen Ruf nicht;“ das könne man von Wen-wang sagen. Die Stelle im Liederbuch geht aber eigentlich auf seinen Ahnen Tai-wang. IV, 2, 20, 1—5 spricht Meng-tseu von den Gründern der 3 Dynastien. Seine Aeusserung über Yü und Thang schon oben S. 365 u. 367; Wen-wang betrachtete das Volk wie einen Verwundeten und sah (blickte) aus nach den rechten Prinzipien (Tao, Wege), als ob er sie immer noch nicht sähe. (Vergl. Schu-king V, 15, 9, 10 und Schi-king III, 1, 6). „Wu-wang (sein Sohn und Nachfolger) vernachlässigte nicht die Nahen und vergass nicht die Fernen.“ Tscheu-kung, (sein Bruder, der dann nach seinem frühen Tode für dessen jungen Sohn Tsching-wang die Regierung führte), vereinigte (in sich) die 3 Wang (die Stifter der 3 Dynastien und ihre Tugenden), um die 4 Dinge (§. 1—4) zu üben. Hatte er (gab es) etwas, womit er nicht übereinstimmte, so blickte er aufwärts und dachte die ganze Nacht darüber nach bis zu Tagesanbruch; war er so glücklich es zu fassen (erreichen), so sass er da und (er) wartete den Morgen ab.“

Die Prinzipien von Wu-wang's Regierung hebt der Lün-iü C. 20, 1, 4 hervor, zum Theil nach Stellen des Schu-king: „Tscheu, heisst es da, vertheilte grosse Gaben und die Guten wurden bereichert. Obwohl er (der Tyrann Scheu) nahe Verwandte hatte, waren sie doch nicht gleich dem humanen Manne. Haben die 100 Familien ein Verbrechen begangen, so trifft es mich einen Mann (so bin ich Schuld), sagte Wu-wang. (Vergl. Schu-king C. Thai-tschi V, 1, 2, 6 und 7). (Dann werden die Massregeln Wu-wang's geschildert, ohne dass man, bis auf §. 8, die Stellen im Schu-king nachweisen kann:) §. 6 Er war aufmerksam auf Gewicht und Masse, prüfte die Gesetze und Regeln (fa und tu), setzte wieder ein die entlassenen Beamten und in den 4 (Welt-) Gegenden hatte eine gute Regierung Fortgang. §. 7. Er richtete wieder auf die vernichteten Reiche; setzte fort die unterbrochenen Geschlechter (Generationen, schi); er erhob das Volk, (die Männer, die sich zurückgezogen hatten), so dass im ganzen Reiche das Volk von Herzen ihm sich zuwandte. §. 8 Was ihm (aber) das Wichtigste war, das waren des Volkes Ernährung (Unterhalt);

die Trauer und die Opfer. (Nur dieser §. ist im Schu-king). §. 9 Sein Wohlwollen (seine Grossherzigkeit) gewann (erlangte) ihm die Menge. Seine Redlichkeit machte, dass das Volk ihm vertraute. Seine Thätigkeit machte, dass er Verdienste sich erwarb, sein Gemeinsinn (Sinn für das gemeine Beste) erfreute Alle.“

Im Li-ki C. Yo-ki 19 f. 35 v. (C. 16 p. 105 T. p. 51) sagt Confucius: „Hast du allein noch nicht gehört die Rede (von Wu-wang) in den Gefilden von Mu (Mu-ye), (wo die grosse Entscheidungsschlacht, die der D. Tscheu den Sieg verschaffte, 1122, v. Chr. Statt hatte, s. Schu-king Cap. Mu-schi V, 2.) Nachdem Wu-wang die D. Yn besiegt hatte, ging er nach (deren Hauptstadt) Schang. Noch war er nicht vom Wagen herabgestiegen, so belehnte (fung) er einen Nachkommen Hoang-ti's mit Ki, belehnte einen Nachkommen Kaiser Yao's mit Tscho, belehnte einen Nachkommen Kaiser Schün's mit Tschin. Nachdem er vom Wagen herabgestiegen war, belehnte er den Fürsten von Hia mit Khi, belehnte einen Nachkommen der (D.) Yn mit Sung; errichtete einen Grabhügel (fung) auf des Königssohnes Pi-kan Grab; entliess Khi-tseu aus dem Gefängnisse (s. S. 372); hiess die Einrichtungen der (D.) Schang fortsetzen; setzte (die Beamten) in ihre Aemter wieder ein; ordnete die Regierung des Volkes und verdoppelte die Einkünfte der Masse der Beamten. (Wu-wang) setzte dann über den (Hoang-) ho nach Westen, seine Pferde vertheilte (zerstreute) er südlich vom Hoa-schan (Berge) und sie wurden nicht wieder bestiegen. Die Züge (Gespanne) Ochsen vertheilte er über die un bebauten Felder des Pfirschenwaldes (Thao-lin) und sie wurden nicht wieder angeschirrt. Die Kriegswagen und Kürasse wurden mit Blut besprengt, im Arsenal aufbewahrt und nicht weiter gebraucht. Die Schilder und Lanzen wurden umgekehrt und in Tigerfelle (Hu-pi) gethan, die man Kien-kaio nannte. Er sandte dann die Anführer des Heeres aus und machte sie zu Vasallenfürsten (Tschu-heu). Demnach wusste das ganze Reich, dass Wu-wang die Waffen nicht weiter anwenden werde. Nachdem das Heer zerstreut (aufgelöst) war, veranlasste er ein Bogenschiessen im Kiao (der Vorstadt). In der Ostschule (links) schoss man beim Gesange der Ode Li-scheu; (in der Schule der Westvorstadt) rechts schoss man beim Gesange der Ode Scheu-iü. Das Schiessen, um ein Leder (ein Fell) zu durchbohren, hörte auf, (das war nur für den Krieg); die untere

Krone (Pi-mien) und die hölzerne Tafel (den Scepter, Tien-höe) (nahm man den Soldaten); die Garde (Hu-pin-tschis-se) legte ab ihre Schwerter. Er opferte im Ming-tang (der Ahnenhalle) und das Volk lernte (wusste) so die Pietät. Er empfing die Aufwartungen am Hofe (Tschao-khin) und die Vasallenfürsten wussten nun, wie sie Diener (Beamte, Tschin) zu sein hätten. Er pflügte das Reservefeld und darnach wussten die Vasallenfürsten, was sie hoch zu achten hatten, (den Ackerbau für die Opfer des Himmels). Diese 5 (Sachen) bildeten (wurden) die grossen Lehren für das ganze Reich. Bei der Ernährung der 3 (Arten) von Greisen waren 5 Wechsel (Keng) im grossen Collegium (Ta-hio). Der Kaiser (Himmelssohn) zog seinen Aermel auf und zerschnitt (selbst) das (Opfer-) fleisch. Er nahm die Brühe und brachte sie ihnen selber dar; er nahm die Schale und gab ihnen selbst zu trinken. Den Ceremonienhut auf, in der Hand den Schild, lehrte er den Vasallenfürsten Bruderliebe zu üben. Auf diese Weise drangen Tscheu's Prinzipien (Tao) nach den 4 (Welt-) Gegenden durch; Ritus (Li) und Musik verbreiteten sich überall hin.“ Wir haben in unserer Abhandlung über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 116 (950 fg.) schon erwähnt, dass bei den Ahnenopfern der Tscheu mimische Darstellungen des Aufstandes Wu-wang's noch zu Confucius Zeit stattfanden, aus deren Erläuterung obige Stelle entnommen ist. Wu-wang und Wen-wang ergibt sich daraus, obwohl sie die Dyn. Yn stürzten, waren doch keine wilden Eroberer, sondern sobald der Sieg erfochten war, wurden die friedlichen Verhältnisse wiederhergestellt; Sitten, Gebräuche, Musik, Unterricht und Gesetze geregelt. ¹⁾

1) Die Wirksamkeit der Stifter der D. Tscheu spricht Confucius angeblich noch im Kia-iü C. 8, f. 18, auch im Schue-yuen im I-sse 86, 4. f. 16 v. aus. „Ein rechter König (Wang) sagt er, ist ähnlich dem Frühlinge und Herbst; Wen-wang hatte den Wang-ki zum Vater, die Tai-jin zur Mutter, die Tai-sse zur Frau; Wu-wang und Tscheu-kung waren seine Söhne, Tai-tien und Tschung-tien waren seine Minister (Diener tschin). So war die Grundlage (Pen, Wurzel) schon schön. Wu-wang ging davon aus und regelte zunächst seine Person, um sein Einzelreich (Kue) zu regeln; er regelte dieses Einzelreich, um das ganze Reich (thien-hia) zu regeln. Er griff an, die nicht den rechten Weg gingen (Tao) und strafte die Verbrechen beging. Nur einmal setzte er sich in Bewegung und das ganze Reich war geregelt (tsching) und seine Sachen (Angelegenheiten) waren vollendet. Wenn Frühling und Herbst ihre Zeit einhalten, dann reichen alle (die 10,000) Dinge hin. Wenn der Kaiser den rechten

Charakteristisch in dieser Hinsicht sind noch folgende Stellen Meng-tseu's III, 2, 5, 5 heisst es: „Da gab es welche, die nicht Unterthanen (tschin) Tscheu's werden wollten; (Wu-wang) zog nach Osten, sie zu bekriegen, er brachte Ruhe (Friede) ihrem Volke (Sse-niü, Männern und Frauen), sie brachten ihm Körbe voll gelber (Seide) dar und (sagten): Wir dienen fortan Tscheu's Kaiser, um Ruhe zu haben, wurden seine Unterthanen und unterwarfen sich in der grossen Stadt Tscheu. Die Weisen oder Grossen (Kiün-tseu) brachten Körbe voll schwarzer und gelber (Seide) dar und gingen entgegen ihren (der D. Tscheu) Grossen. Die kleinen Leute (der D. Yn) brachten Schlüssel mit Speise und (Gefässe) mit Brühe, damit entgegen zu gehen, ihren (der D. Tscheu) kleinen Leuten. Wu-wang rettete das Volk aus Wassers- und Feuers-Mitte und nahm nur die Unterdrücker gefangen.“ Als Wu-wang (die D.) Yn angriff, heisst es VII, 2, 4, 4: hatte er nur 300 Leder- (Kriegs-) Wagen, und 3,000 Mann Leibgarde (Hu-pin); der Kaiser aber sagte: „Fürchtet euch nicht, ich bin den 100 Familien nicht feind und wie ihre Hörner (bei Jagdthieren) zu Boden fallen, so beugten sie ihre Häupter.“ „Jeder wünschte sich selbst zu rectificieren; was bedurfte es da eines Kampfes (Tschen)?“ „Wenn der Fürst die Humanität (Jin) liebt, sagt Meng-tseu zu Anfange, hat er im Reiche keinen Gegner.“

Zuletzt ist noch Tscheu-kung hervorzuheben, der nach Wu-wang's Tode¹⁾ (1115 v. Chr.) bei der Unmündigkeit von dessen erst 13jährigem Sohne und Nachfolger Tsching-wang, wie gesagt, für ihn erst die Regierung führte. Eigenthümlich ist, wie dieser bei seiner Belehrung nach dem Li-ki Wen-wang-schi-tseu C. 8 f. 28 v., auch im Kia-iü C. 43, f. 22 v., verfuhr. Hier steht als Einleitung, welche im Li-ki fehlt: Tseu-hia fragte Confucius und sagte: Die Geschichte (Ki) sagt, Tscheu-kung als Reichsgehülfe (Siang) Tsching-wang unterstützend, belehrte (unterwies) ihn nach den Gebräuchen des Erbprinzen. War dem so? Confucius sagte: Einst erbte (folgte) Tsching-wang (auf) den Thron da er (aber) noch (zu) jung war, konnte er nicht einnehmen die Stufen (regieren). Tscheu-kung führte (also) für ihn die Regierung und er

Weg (Tao) betritt (erreicht), dann sind alle (die 10,000) Völker gut regiert; Tscheu-kung bewirkte die Umwandlung des Wandels und das ganze Reich folgte ihm; seine Redlichkeit (Tsching) war die höchste.“ Im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 44 (26 p. 159, T. p. 79) sagt Confucius: „Der Schi-king sagt: Wie die (Schlingpflanze) Ko-lui sich ausbreitet (schi) um die kleinen Zweige (Tiao) und Aeste (Mei), so sucht der weise Fürst (Kiün-tseu), voll Bruderderliebe das Glück ohne Rückschlag (hoi). Das kann man sagen von Schön, Yü, Wen-wang und Tscheu-kung. Sie besaßen grosse Tugenden, aber auch das kleine Herz (Siao-sin, d. i. die Sorgfalt, Aufmerksamkeit), ihrem Fürsten zu dienen.“ Der Schi-king sagt (III, 1, 2, 3): Wen-wang's Sorgfalt (Siao-sin) war aufmerksam; glänzend diente er dem Schang-ti (Gott), daher hatte er viel Glück; seine Tugend war ohne Rückschlag, daher empfing er die Unterwerfung der Vasallenreiche.“

1) Wen-wang wurde 97, Wu-wang 93 Jahre alt, nach Li-ki Wen-wang schi-tseu c. 8 f 28; s. da des letztern Traum.

brachte dem Erbprinzen das Gesetz mittelst Pe-kin (des Sohnes von Tscheu-kung) bei, und er wünschte, dass er üben (kennen) lerne die Prinzipien (den Weg, Tao) (des Verhaltens) von Vater und Sohn, von Fürsten und Unterthan, von Aeltern und Jüngeren. Beging Tsching-wang nun einen Fehler, so schlug er Pe-kin dafür, um Tsching-wang zu zeigen den Weg des Erbprinzen¹⁾! Im Kia-iü C. 13 f. 8 v. fg., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 3, f. 7 mit manchen Abweichungen, sagt Confucius: Tscheu-kung bekleidete das Amt des Tschung-tsai, die Regierung des ganzen Reiches zu führen und hatte unter sich die Sse. (Der Kia-iü setzt hinzu: des weissen Hauses). Täglich sah er 170 (der Schue-yuan hat nur 70) Männer, wie konnte er da ohne Prinzip (Tao) verfahren? Er wünschte die Sse zu gebrauchen. Dass er das Prinzip hatte und sich herablassen konnte²⁾ zu des Reiches Ssé, das zeigte den Weisen (Kiün-tseu). Im Lün-iü wird Tscheu-kung von Confucius einigemal gerühmt. C. 8, II. sagt er: „Habe einer auch Tscheu-kung's bewundernswürdige Geschicklichkeit, wenn er dabei hochmüthig und knickerig ist, ist er im Uebrigen nicht werth, dass man ihn anschau.“ C. 18, 10 sagt Tscheu-kung zu seinem Sohn, dem Fürsten (Kung) von Lu: „Der weise Fürst (Kiün-tseu) vernachlässigt nicht seine Angehörigen (Verwandten, Thsin); er macht nicht, dass die grossen Beamten unzufrieden sind (zürnen), dass er sie nicht braucht (anstelle); alte (Familien) entlässt er nicht ohne erheblicheu Grund; er sucht nicht die Fähigkeit für jedes Amt bei einem Manne.“ Vergl. zu Letzterem die Aeusserung von Confucius c. 13. 25. Die Stelle über Tscheu-kung im Tschung-yung 18, 3 und 19 s. schon oben S. 377 bei Wen-wang und Wu-wang.

Meng-tseu's Aeusserung V. 1, 6, 6, wie es kam, dass er nicht zur Herrschaft gelangte, ist auch oben S. 362 schon angeführt; so auch III, 2, 9, 6 S. 371 und IV, 2, 20, 5 bei Wen-wang und Wu-wang. S. 383.

Zu Meng-tseu's Zeiten kam ein Eingeborner aus Tschu, Tschin Leang, erfreut über Tscheu-kung's und Tschung-ni's (Confucius) Lehren, nach Norden, studirte sie und zeichnete sich aus. Tschhin-Siang und sein jüngerer Bruder Sin wurden seine Schüler, schlossen sich dann aber einem Sectirer Heu-hing aus Tschhu an, der die einfachen Verhältnisse aus Schin-nung's Zeit

1) Der Kia-iü ist hier viel weitläufiger und hat manche Abweichungen.

2) So: Neng-hia, hat der Schue-yuen; der Kia-iü hat dafür Wu-hia, d. i. und doch nicht unter sie herabsinke.

wiederherstellen wollte, mit seinen Schülern Hanf oder Haartuch (Ho) und Sandalen aus Hanf trug, Matten webte, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen und wollte, der Fürst solle selbst pflügen und die Regierung nur daneben führen, wogegen Meng-tseu III, 1, 4, 1 eifert: „Ich habe wohl gehört, sagt er §. 12, dass Hia (China) die Barbaren (J) umwandelte, aber ich habe noch nicht gehört, dass es von Barbaren umgewandelt wurde.“ III, 1, 4, 15 fg. sagt Meng-tseu: „Ich habe wohl gehört, dass (Vögel) aus niederen Thälern sich auf hohe Bäume begeben, aber ich habe noch nicht gehört, dass man von hohen Bäumen herabsteigt, um in dunkle Thäler einzutreten. Der Lu-sung (Schi-king IV, 2, 4, 6) sagt: „Die West- und Nordbarbaren warf er, die King und Siü (Barbaren) bestrafte er;“ die also Tscheu-kung geworfen hatte, deren Schüler wolltest du sein; das wäre kein guter Wechsel?“ Der Schi-king spricht da freilich eigentlich von Hi-kung von Lu s. la Charme p. 318.)

Tscheu-kung oder eigentlich Wu-wang hatte erst den Kuan-scho, seinen ältern Bruder, angestellt, den Sohn des letzten Kaisers der D. Yn, dem er verziehen, zu beaufsichtigen, der empörte sich aber später und er musste mit diesem bekämpft werden; s. Schu-king Cap. Kin-teng V, 6, 12 und Tsai-tschung tshi ming V, 17, 1. Darauf bezieht sich Meng-tseu II, 2, 9. Der Fürst von Thsi hatte das Reich Yen, wie schon erwähnt, unterworfen. Dieses empörte sich aber und der König schämte sich, weil er Meng-tseu's Rath nicht befolgt hatte. (S. I, 2, 10 und 11). Einer seiner Beamten Tschün-kia, gegen denn er dësshalb sich äusserte, sagte aber, er solle sich das nicht kümmern lassen; ob der König glaube, dass er humaner und weiser sei als Tscheu-kung. Der König sagte: „Was ist das für eine Rede?“ Tscheu-kung, sagte Jener, stellte Kuan-scho an, um (den Erben von Yn) zu beaufsichtigen, aber Kuan-scho fiel mit Yn ab; wusste er, dass er das thun würde, dann war er nicht human; wusste er es aber nicht, dass er so handeln würde, so war er ohne Einsicht; wenn nun Tscheu-kung's Humanität und Einsicht noch nicht genügend (erschöpfend) war, um wieviel weniger könne man es vom Könige verlangen. Erlaube, dass ich Meng-tseu aufsuche (besuche), um das Räthsel zu lösen. Er besuchte dann Meng-tseu und fragte ihn und sagte: Was für ein Mann war Tscheu-kung? (Meng-tseu) sagte: Ein vollendeter weiser Mann (sching-jin) des Alterthums. Spricht jener: Er hiess aber Kuan-scho Yn beaufsichtigen; Kuan-scho aber fiel mit Yn ab, war dem nicht so? Meng-tseu sagte: So war es. Spricht jener: Wusste Tscheu-kung, dass er abfallen werde und gab ihm doch den Auftrag, so war er doch ohne Einsicht, dann können heilige Männer auch fehlen (irren). (Meng-tseu) sagte: Tscheu-kung war der jüngere Bruder, Kuan-scho sein älterer Bruder; war daher Tscheu-kung's Irrthum nicht billig (verzeihlich)? Wenn die Weisen des Alterthums irrten (fehlten), so verbesserten sie es; wenn die Weisen der Jetztzeit aber Fehler begehen, so beharren sie dabei. Die Irrthümer der Weisen des Alterthums waren wie Sonnen- und Mondsfinsternisse; alles Volk sieht sie, aber wenn sie vorbei sind, blickt dennoch alles Volk zu ihnen empor (hinauf), während die jetzigen Weisen dem Irrthume nicht nur folgen, sondern ihn auch noch entschuldigen.“ — Dies waren die alten weisen Fürsten und deren Minister, die Confucius und seinen Nachfolger als Muster dienten.

Meng-tseu VII, 2, 3, 8, 2 sagt: „Von Yao und Schün bis Thang waren über 500 Jahre, Yü und Kao-yao sahen sie und kannten (wussten) so (ihre Lehren); Thang hörte von ihnen und kannte sie so. Von Thang bis Wen-wang waren wieder über 500 Jahre; Y-yn und Lai-tshu¹⁾ sahen ihn und kannten so (seine Lehren); Wen-wang hörte von ihm und wusste sie so. Von Wen-wang bis Confucius waren wieder über 500 Jahre; Thai-kung²⁾ und San J-seng sahen ihn und wussten sie so; Confucius hörte von ihm und kannte sie so. Von Confucius bis jetzt (bis zu Meng-tseu's Zeit) sind über 100 Jahre; die Zeit ist nicht ferne, der Wohnort des Heiligen war nahe, sollte da nicht einer, (d. h. ich), es sein, der die Lehren inne hätte?“

1) Nach einigen Tschung-hoei, der Minister Tsching-thang's s. Schu-king IV, 2.

2) s. Meng-tseu IV, 1, 13. San J-seng soll ein Minister Wen-wang's gewesen sein.

2a) Die Grundideen des chinesischen Lebens.

Die Chinesen nahmen immer 5 Verhältnisse (U-lün) unter den Menschen als massgebend an, das des Vaters zum Sohne, das des Gatten zur Gattin, das des Aeltern zum Jüngern, das des Fürsten zum Unterthan und das zwischen Freunden und Genossen. Die 3 wichtigsten oder die Grundverhältnisse (San-kang) sind die zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern und zwischen Regierenden und Regierten. Die beiden ersten Verhältnisse haben wir in unserer Abhandlung: über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen, München 1863 8^o, aus den Sitzungsberichten der kgl. b. Akad. der Wissenschaften 1862 Bd. 2, ausführlich nach den Quellen dargestellt, und können uns hier darauf beschränken, die Hauptmomente daraus hervorzuheben; über die andern müssen wir das Nöthige noch hinzusetzen. Wir bemerken, dass die scharfe Trennung der Geschlechter und die völlige Unterordnung und Unterwürfigkeit der Frau unter den Mann charakteristisch ist. Da die chinesische Cultur in einem gemässigten Klima in den Nord-West-Provinzen begann, und da der Ackerbau die verschiedenen Geschlechter bei den Arbeiten des Landbaues nothwendig zusammen brachte, sollte man einen freieren Verkehr der Geschlechter erwarten; die kleinlichen und peinlichen Verordnungen aber, welche allen freien Verkehr zwischen den Geschlechtern so gänzlich abzuschneiden suchte, dass eine männliche Person nicht einmal unmittelbar aus der Hand eines weiblichen Wesens etwas hinnehmen sollte, (Meng-tseu IV, 1, (II, 9) 17, Li-ki I, 2, 31), lässt die Gesetzgeber offenbar als überaus sinnliche Menschen erscheinen und setzt eine Zeit voraus, wo schon eine Pallast- oder Haremswirthschaft in China stattfand. Wir haben auch schon bemerkt, dass diese strenge Absonderung der Geschlechter nur für die höheren Klassen Geltung haben konnte. Was die Unterordnung der Frau unter den Mann betrifft, so blieb sie immer von ihm abhängig; unverheirathet war sie von ihrem Vater oder wenn der gestorben war, von ihrem älteren Bruder, nach der Verheirathung von ihrem Manne und nach dessen Tode als Wittve von ihrem ältesten Sohne abhängig. Aus der Trennung der Geschlechter und der Abhängigkeit der Frau vom Manne folgt schon, dass die Ehe in China nicht auf gegenseitiger Bekanntschaft und Neigung beruhte, sondern von den

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. b. Ak. d. Wiss. XI. Bd. II. Abh. 50 (6)

Eltern abgeschlossen wurde. Ursprünglich und überhaupt die Masse hatte nur eine Frau (tsi); beim Mangel von männlichen Erben¹⁾ führte die Nothwendigkeit der Erhaltung des Ahnendienstes und der Opfer, die der Sohn darbringen musste, zur Annahme einer Neben-Frau (Tsie), um das Geschlecht fortzusetzen und die Grossen und die Kaiser legten sich später ganze Harems zu. Ihre Kinder ehrten aber die erste Frau als Mutter. Diese theilte die Ehren des Mannes, waltete als Hausfrau im Hause und wurde geehrt als Mutter.

Was das Verhältniss der Kinder zu den Eltern betrifft, so war die völlige Hingabe an den Vater mit Verläugnung aller Selbstständigkeit und Selbstheit dem Sohne vorgeschrieben, und die Schwiegertochter, die mit der Heirath aus ihrer Familie in die ihres Mannes übertrat, hatte ebenso den Schwieger-Eltern zu dienen. Der Sohn und seine Frau hatten bei Lebzeiten seines Vaters kein besonderes Eigenthum, standen ihnen unbedingt zu Befehle und der Ahnendienst sollte auch nach dem Tode noch diese Pietät fortsetzen lassen. Wir verweisen wegen des Speziellen auf unsere obige Abhandlung. Das Verhältniss zwischen Freunden können wir übergehen, aber das zwischen Aeltern und Jüngern müssen wir hier noch hervorheben. Brüderliche Liebe, wie zwischen Geschwistern, die sich gleichstehen, kommt in China nicht vor, Bis in die Zeit der Sprach- und Schrift-Bildung und über die Zeit der Trennung der verschiedenen Völkerstämme, die zu der chinesischen Race gehören, geht der Unterschied zwischen ältern und jüngern Brüdern hinauf; die Sprache hat dafür schon besondere Wörter ausgeprägt, Hiung und Kuen für den ältern Bruder, Ti für den jüngeren. Der ältere Bruder geht voran, der jüngere folgt ihm. Der jüngere Bruder muss gegen den älteren ehrfurchtsvoll sein; der ältere gegen den jüngern liebevoll. Diese Achtung gegen den älteren Bruder setzt sich dann auch gegen das Alter (Aeltere) überhaupt fort.“ Wer 20 Jahre älter ist, als ich, dem diene ich als (meinem) Vater, heisst es im Li-ki C. Kio-li 1 f. 9, wer 10 Jahre älter ist, als (meinem) älteren Bruder, wer 5 Jahre älter ist, da folge ich hinter diesen etwas zurück tretend (Kien-sui). Trägst du eine

1) Meng-tseu IV, 1, 26, (II, 7, 26) sagt: „Zur Impietät gehören 3 Sachen; ohne Nachkommen sein ist die grösste (wu heu yeu ta).“

leichte Last, heisst es im Li-ki C. 5 Wang-tschi f. 38, so nimm die des Aelteren auch noch auf, sind beide schwer, wenigstens einen Theil; siehst du einen Greis auf der Strasse eine Last tragen, so nimm sie ihm ab, der 60 ger und 70 ger darf nicht zu Fuss gehen.“ Die Greise wurden schon in alter Zeit von den Kaisern besonders geehrt und tractirt. Die Pflichten des Schülers gegen den Lehrer — des früher gebornen (sien-seng) im Gegensatz gegen den später gebornen (heu-seng) — schliessen sich dem an.

Als eine Fortsetzung der Unterwürfigkeit der Kinder gegen den Vater wird nun das Verhältniss des Unterthanen oder des Volkes zum Fürsten betrachtet. Der Begriff Volk hat in China immer und schon zur Zeit der Schriftbildung nur etwas Rohes, Ungebildetes bezeichnet; der Charakter für Volk (Min) ist eine wild aufwachsende Pflanze, es vegetirt bloss und ist ohne Einsicht; es bildet nur den Leib des Staates, von welchem der Fürst die Seele ist. Die alte Zeit kam nicht über den Begriff der Regierenden und Regierten hinweg. „Wie es nur einen Himmel oben gibt und eine Erde unten, heisst es im Li-ki Cap. Yo-ki 60 p. 90, so verhalten sich Fürst und Unterthanen zu einander; wie es Höhen und Tiefen gibt, so gibt es angesehene Männer und gemeine, wie Bewegung und Ruhe sich folgen, so unterscheidet sich klein und gross.“

Damit ist nun aber nicht gesagt, dass der Kaiser und die Regierenden nur nach Willkür verfahren dürfen. Der Himmelssohn, wie der Kaiser heisst, soll nur den obersten Kaiser (Schang-ti) bei der Weltregierung unterstützen, und wie die Welt nur durch Gesetzmässigkeit besteht, so auch das Reich; der Kaiser soll selber nur der Repräsentant des Gesetzes und mehr als seine Unterthanen, der Slave, wenn nicht ein freier Diener des Gesetzes sein. Er hat bei der Gebung der Gesetze wie bei deren Vollziehung auf den Rath seiner Grossen zu hören und selbst die Stimme des Volks zu berücksichtigen. Das gemeine Beste und das Wohl Aller sollte immer die Haupt-Rücksicht sein. Ein Privilegien- und Kastenwesen war China immer fremd. Hauptpunkte für den Herrscher waren zunächst die Sorge für den Unterhalt des Volks, demnächst die Belehrung desselben, d. h. die Verbreitung der Grundsätze der chinesischen Moral, des Ackerbaues, die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung und Ruhe und Aushilfe in Zeiten der Noth. Die Acker-Vertheilung und Abgaben-Erhebung war ursprünglich so, dass

keine Familie ohne Eigenthum war, sie musste für den Staat arbeiten, hatten aber auch ihren genügenden Antheil am Gemein-Eigenthum zu ihrem Unterhalte. Eine Bonitirung der verschiedenen Aecker fand früh statt. Die Gesetze waren früh aufgeschrieben und wurden Allen bekannt gemacht. Die Beamten sollten dem Fürsten gegenüber durchaus unterwürfig sein, doch dürfen sie es an freimüthigen Vorstellungen nicht fehlen lassen. Die Belehrung des Volkes über seine Pflichten soll immer vorausgehen, wo aber diese nicht ausreicht, da treten die 5 Strafen (U-hing) unerbittlich ein. Sie sind strenge, aber über ihre zweckmässige Anwendung werden schon früh, z. B. in dem Cap. des Schu-king Lü-hing V, 27, das man unter Mu-wang 1002—947 v. Chr. ansetzt, sehr vernünftige Vorschriften gegeben. Die spätere Zeit, welche sich die älteste Zeit wohl irrig als eine durchaus unschuldige, sittenreine dachte, träumte von einer Zeit, wo unter Yao und Schün noch gar keine Strafen angewendet wurden, so Tseu-tschang bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4, 5 v. und 11 v. und eine ähnliche Frage stellt im Kia-iü 30 f. 14 wegen der Zeit der 3 (San-) Hoang und 5 Kaiser (U-ti) sein Schüler Yen-yeu an Confucius. Diess ist aber unhistorisch. Wir werden unten, wo von den Strafen die Rede ist, auf diesen speziellen Punkt indess besser zurückkommen. Die alten Chinesen, ein fleissiges ackerbauendes Volk, war nie eine kriegerische Nation. In alter Zeit wurde die Jagd fleissig geübt, die Felder vor dem Wilde zu schützen und auch das Wild zur Nahrung und für die Opfer zu gewinnen. Die Jagd diente auch als Vorübung des Krieges. Aber diesen führte man nur, um den rohen barbarischen Stämmen und etwaigen inneren Unruhen zu wehren; man führte keinen Eroberungskrieg, bloss um andere Stämme zu unterjochen; derartige Kriege haben die Weisen der Nation immer verdammt. Diese Anschauung reicht bis in die Zeit der Schriftbildung hinauf. Der Ausdruck für erobern: Tsching ist schon zusammengesetzt aus dem Zeichen gehen (Cl. 60), und in Ordnung oder zum Rechten zu bringen, und der Ausdruck Wu Krieg ist zusammengesetzt aus Cl. 62 Lanze und Cl. 77 hemmen (die Anarchie). Charakteristisch für China ist das ceremonielle Wesen, welches zur äussern Artigkeit, Unterordnung und Disciplin des Volkes wesentlich beitrug, aber auch den blossen äussern Schein des Wohlverhaltens beförderte. Man unterschied die Li und J und rechnete

von jeder Art 300. Eigene Werke, wie der Li-ki und J-li, waren darüber verfasst und die Gebräuche nicht nur bei religiösen und Hof-Festen, sondern auch bei Empfang der Gäste, bei Banquetten, bei der Heirath, bei Leichenbegängnissen, Jagden und Kriegszügen bis in's Kleinste geregelt und vorgeschrieben und die Beobachtung derselben galt für ebenso wichtig als die der Moral, des Rechtes und der Religion. Der religiöse Cultus war zuletzt nichts als eine Menge solcher Ceremonien. Die alte Religion war ursprünglich sehr einfach, ein Abbild und zugleich eine Stütze ihres Systems. Der Himmel oder der oberste Kaiser Schang-ti, hatte, wie der irdische eine Menge Beamten, so eine Schaar der Geister unter sich; ihm und den höheren Geistern opferte der Kaiser allein, den andern die Vasallenfürsten. Der Cultus der Einzelnen beschränkte sich fast nur auf den Ahnendienst, bestimmt die Pietät gegen die Eltern auch nach dem Tode noch fortzusetzen und zu befestigen. Da ich in meinen 2 Abhandlungen: über die Religion und den Cultus der alten Chinesen. München 1862 u. 63 4^o ausführlich darüber gehandelt habe, brauche ich hier in näheres Detail nicht weiter einzugehen. Mit diesen wenigen Andeutungen über die Grundideen des chinesischen Lebens müssen wir uns hier begnügen.

2b) Die Verfassung Chinas unter der 3. Dynastie der Tscheu.

Wir haben oben angedeutet, in wie ferne der kindliche Gehorsam, den das Kind dem Vater schuldig ist, sich beim Unterthanen Hin-sichts des Fürsten und die väterliche Fürsorge des Fürsten andererseits auf jene sich ausdehnen sollte. Man würde aber gänzlich irren, wenn man daraus auf eine bloss väterlich-despotische Regierung schliessen wollte. Die Regierung war in China unter den 3 ersten Dynastien durch und durch organisirt und wenn wir sie mit einem Worte bezeichnen sollen, so war es eine Feudalmonarchie. Schon beim Sturze der ersten Dynastie Hia durch Tsching-tang sehen wir verschiedene kleine Reiche, die er besiegt. Zu Tsching-tang's Zeiten soll man nach Ma-tuan-lin S. 20 B. 246, Nouv. Journ. as. T. X p. 112 an 3000 Lehen gerechnet haben. Unter der 3 ten Dynastie Tscheu soll es ursprünglich an

1800 (1773) solcher Lehen-Herrschaften gegeben haben. Der Stifter der Dynastie Wu-wang soll 72 neue errichtet haben, 55 für Mitglieder seiner Familie, nämlich 15 für seine Brüder und Bruderkinder und 40 für Mitglieder der Familie seiner Frau. s. Sse-ki, Bayer. Comm. soc. Pe-trop. T. VII. p. 273 und 274, de Mailla T. I, p. 269 u. fg. V, 230, du Haldé II p. 487 fg. und 719.

Da wir in unserer Abhandlung über die Verfassung und Verwaltung China's unter den 3 ersten Dynastien München 1865 4^o aus d. Abh. d. bayer. Ak. d. W. das wenige, was wir über die Verfassung unter den beiden ersten Dynastien wissen, zusammengestellt und erörtert haben, begnügen wir uns hier mit einem Abrisse der Verfassung der 3. Dyn. Tscheu, wie sie bei Confucius und seinen Nachfolgern, namentlich Meng-tseu, als altes verloren gegangenes Ideal hervortritt, indem wir die zum Theil abweichenden Angaben der Tscheu-li u. Li-ki c. 5, welche in unserer Abhandlung schon erörtert sind, hier unberücksichtigt lassen. Die Stelle des Li-ki Yo-ki C. 19 f. 35 über Wu-wang's Vertheilung der Lehen ist oben S. 384 schon mitgetheilt.

Die Hauptstelle bei Meng-tseu ist V, 2, 2, 3—9: Pe-kung-i, (ein Beamter von Wei), fragte ihn nach der Vertheilung der Würden und Einkünfte im Hause der Tscheu, wie war die? Meng-tseu sagte: Das Spezielle (tsiang) darüber kann man nicht mehr erlangen zu hören, da die Vasallenfürsten (die Einrichtungen) als ihnen selbst schädlich hassten und daher die Nachrichten darüber vernichteten; indess habe er den allgemeinen Umriss (lio) doch vernommen (gehört). Der Kaiser (Thien-tseu) bildete eine Würde (wei); der Kung eine Würde, der Heu eine Würde, der Pe eine Würde, die Tseu und Nan zusammen eine Würde, im Ganzen also 5 Rang-Stufen (teng). (In jedem einzelnen Reiche bildete) der Fürst (Kiün) eine Würde, der Minister (Khing) eine Würde, der Ta-fu (Grossbeamte) eine Würde, der obere Sse eine Würde, der mittlere Sse eine Würde und der untere Sse eine Würde: zusammen 6 Rangstufen. Dem Kaiser war ein Gebiet von 1000 — immer □ — Li (Fang) zugetheilt; die Kung und Heu hatten jeder 100 Li, die Pe 70 Li, die Tseu und Nan 50 Li, im Ganzen 4 Rangstufen. Die nicht 50 Li besaßen, hatten nicht Zutritt bis zum Kaiser, waren ein Anhängsel von einem Vasallenfürsten und hiessen daher Fu-yung, etwa Aftervasallen. Des Kaisers erster Minister (Khing) erhielt an Land soviel als ein Heu; (sein) Ta-fu erhielt an Land soviel als ein Pe, sein erster Sse erhielt an Land soviel als ein Tseu und Nan. In einem grossen Reiche von 100 □ Li hatte der Fürst die 10fachen Einkünfte des Khing; sein Khing die Einkünfte von 4 Ta-fu; der Ta-fu die doppelten eines oberñ (schang) Sse; der obere Sse die doppelten eines mittleren (tshung-) Sse; der mittlere Sse die doppelten eines unteren (hia-) Sse; der untere Sse und die Masse der Leute, die ein Amt hatten, hatten gleiche Einkünfte; die Einkünfte waren (genügend) soviel, dass sie gleichkamen dem, was sie durch Feldbau erzielt hätten.

In dem Reiche der nächstfolgenden Klasse von 70 □ Li, hatte der Fürst die 10fachen Einkünfte des Khing; der Khing die Einkünfte von 3 Ta-fu; der Ta-fu die doppelten des oberen Sse; der obere Sse die doppelten des mittleren Sse; der mittlere Sse die doppelten des unteren

Sse; der untere Sse hatte mit dem Haufen von Leuten im Amte gleiche Einkünfte; der Einkünfte waren soviel, als sie durch Ackerbau erzielt hätten.

In einem kleinen Reiche von 50 □ Li hatte der Fürst die 10fachen Einkünfte des Khing, der Khing die doppelten Einkünfte des Ta-fu, der Ta-fu die doppelten des oberen Sse, der obere Sse die doppelten des mittleren Sse, der mittlere Sse die doppelten des unteren Sse, der untere Sse hatte mit dem Haufen der Leute, die Aemter hatten, gleiche Einkünfte. Die Einkünfte genügten ihnen den Feldbau zu ersetzen.

Was die Feldbauer betraf, so erhielt Jeder 100 Meu; wenn die 100 Meu gedüngt wurden, so nährte der Landbauer höchster (erster) Klasse davon 9 Mann (Leute); die nächste Klasse ernährte 8 Mann; die mittlere Klasse ernährte 7 Mann, die nächste ernährte davon 6 Mann; die unterste Klasse ernährte davon 5 Mann. Die Einkünfte des Haufens von Leuten im Amte waren darnach (auch verschieden). II, 1, 1, 10 sagt Meng-tseu: (Zur Zeit) der Blüthe der D. Hia, Yn und Tscheu betrug das Kaiserland nicht über 1000 Li; soviel hatte zu seiner Zeit Thsi. Es bedürfe daher keiner Erweiterung des Gebietes, noch einer Mehrung der Bevölkerung, wenn (dessen König) nur eine humane Regierung führe, könne Niemand ihn hindern, ein rechter Kaiser (Wang) zu werden.“ Dies ist die beständige Rede von Confucius und seiner Schule. VI, 2, 8, 5 sagt Meng-tseu: „Das Land (Gebiet) des Kaisers betrug 1000 □ Li; hätte er nicht 1000 Li gehabt, so genügte es nicht, die Vasallenfürsten zu unterhalten (bewirthen). Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) hatten 100 □ Li; wenn sie nicht 100 Li hätten, genügte es nicht, die Ordnung und Gebote für den Ahnentempel aufrecht zu erhalten. Als Tscheu-kung mit Lu belehnt wurde, hatte es 100 □ Li; war das Land etwa nicht genug? und doch betrug es nicht über 100 Li. Als Thai-kung mit Thsi belehnt wurde, hatte er auch nur 100 □ Li; war das Land etwa nicht genug? Und doch waren es nicht mehr als 100 Li. Jetzt besitzt Lu 500 □ Li, wenn jetzt ein rechter Kaiser erstände, würde da Lu vermindert oder vermehrt werden? Bloss diesem etwas zu nehmen, um es einem andern zu geben, das würde ein humaner Mann nicht thun, um wie viel weniger würde er dies durch Tödtung von Menschen zu erlangen suchen? Ein Weiser dient seinem Fürsten, indem er sich bemüht, seinen Fürsten auf den rechten Weg zu leiten und seine Absicht zur Humanität (jin) zu lenken; nichts weiter.“¹⁾

Was die Vertheilung der Ländereien betrifft, so war nach Meng-tseu (VII, 1, 22, 2) Wen-wang, noch ehe er Kaiser wurde, darin ein Muster. Die Einrichtung war nach ihm folgende: „Einer hatte 5 Meu bei der Wohnung; pflanzte er unterhalb der Mauern Maulbeerbäume, dass die Frauen Seidenwürmer damit füttern konnten, so genügte es, dass die Alten sich in Seide kleiden konnten. Wenn jede (Familie) 5 Mutter- (Brut-) Hennen und 2 Mutter- (Zucht-) Säue hielt und ihre Zeit nicht verpasst wurde, so hatten die Alten genug, dass ihnen Fleisch (zum Essen) nicht mangelte; wenn einer ein Feld hatte von 100 Meu und er bebaute es, so brauchte eine Familie von 8 Mäulern nicht zu hungern. Dies will das sagen: Der Anführer des Westens (Si-pe, d. i. Wen-wang) nährt die Greise gut.“ Er regelte nämlich ihre Felder und Wohnungen, lehrte sie Anpflanzungen und Viehzucht und leitete ihre Frauen und Kinder an, ihre Alten zu ernähren.

1) Confucius im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 22 v. fg. erklärt sich über die Beschränkung, die den Vasallenfürsten aufgelegt war, so: Arm sein und doch die Musik lieben, reich sein und doch die Gebräuche (Li) lieben, viel Volk haben und doch ruhig sein, das thun im ganzen Reiche nur wenige. Er citirt dazu den Schi-king III, 3, 3: Daher sei die Anordnung, dass ein Einzelreich (Vasallenreich, Kuo), nicht über 1000 Streitwagen haben, die Mauern einer Residenz nicht über 100 Tschu (Fuss) hoch sein sollten, der Reichthum eines Hauses (eines Ta-fu) nicht über 100 Streitwagen betragen sollte, darum setze man den Vasallenfürsten diesen Damm (diese Beschränkung) auch im Landbesitze.“

Ist einer ein Fünfziger, so kann er ohne Seidenzeug sich nicht wärmen; ist einer ein Siebziger, so wird er ohne Fleisch nicht gesättigt; wird einer nicht erwärmt und gesättigt, so friert und hungert er. Wen-wang's Volk aber liess seine Greise nicht hungern und frieren. Das will das sagen.“ I, 1, 3, 4 empfiehlt er dieselben Grundsätze einer guten Regierung dem Könige Hwei von Leang oder Wei.

Wir bemerken dazu, dass der alte Meu 100 □ Schritt à 6 Ellen enthalten haben soll; 900 Meu bildeten ein Quadrat, das mittlere Quadrat hiess Kung-tien, das Staatsfeld. Die andern 8 erhielten 8 Familien für sich, die dafür das Staatsfeld mitbebauen mussten. Von diesen waren aber 20 Meu abgetheilt und jeder Familie davon 2½ zum Anbaue gegeben, ebenso viel erhielten sie in ihrem Dorfe oder ihrer Stadt für ihre Wohnung, im Ganzen also 5 Meu; bei den Häusern sollten sie aber Maulbeerbäume pflanzen, damit das Land ganz für den Feldbau bliebe.

Nach diesem werden Meng-tseu's Aeusserungen über die Abgabenverhältnisse unter den 3 D. verständlicher. Er sagt III, 1, 3, 6: „Unter der Familie der Fürsten von Hia erhob man von 50 Meu die Abgabe Kung; unter den Leuten von Yn (der 2. D.) von 70 Meu die Abgabe Tsu; unter den Leuten der (3. D.) Tscheu von 100 Meu die Abgabe Tschhe. Das Wesentliche war: Alle erhoben von 10 Eins (einen Zehnten). Tschhe heisst: Das Theilungssystem; Tsu: Gegenseitige Unterstützung. Lung-tseu (ein alter Weiser, von dem man sonst nichts weiss) sagte: Bei der Landregulierung ist nichts so gut, als das System Tsu, nichts so schlecht, als die Abgabe Kung; bei der Abgabe Kung nahm man den mittleren Durchschnitt von mehreren Jahren und machte daraus eine beständige Abgabe, in freudigen (guten) Jahren, wo Reis und Korn in Fülle da ist und man, wenn man viel nähme, es nicht (grausam) drückend wäre, da nimmt man nur wenig, in Jahren der Noth, wo auch beim Düngen der Felder diese nicht genug geben, da nimmt man die Fülle. Wenn der Fürst, des Volkes Vater und Mutter, macht, dass das Volk bekümmert um sich blickt und nachdem es das ganze Jahr angestrengt gearbeitet hat, seine Eltern zu ernähren nicht im Stande ist, sondern auch noch borgen muss, (seine Mittel) zu mehren, so dass Greise und Kinder in Canäle gestürzt liegen, wie kann dabei einer des Volkes Vater und Mutter heissen? Der Schi-king sagt II, 6, 8, 3: Regnet es auf unserm Staatsfelde, so kommt der Regen auch auf unser (Privat-) Feld;“ nur beim Systeme Tsu gab es ein Staatsfeld. Man sieht daher (aus dieser Stelle), sagt Meng-tseu, dass es auch unter der D. Tscheu ein System Tsu gab.“

Was die Schulen betrifft, sagt er III, 1, 3 § 10, die Tshiang, Siu, Hio und Hiao dienten alle, das (Volk) zu unterrichten. Den Namen der Schule Tshiang erklärt er etwas willkürlich durch yang (ernähren); den Namen der Schule Hiao durch einen andern ähnlich lautenden Charakter kiao, lehren, eigentlich zur Pietät anleiten; den Namen der Schule Siü durch Sche, mit dem Bogen schießen. Unter der Dyn. Hia, sagt er, hiess die Schule Hiao; unter der D. Yn Siü; unter der D. Tscheu Tsiang. Die Schule Hio hatten alle 3 Dynastien¹⁾. Alle dienten die Beziehungen (Ordnungen) der Menschen aufzuklären (sie darin zu unterweisen). Werden der Menschen Ordnungen ins Licht gestellt durch die Oberen, so hegt das kleine Volk unten Zuneigung. Wenn ein rechter König (Wang) erstünde, so würde er daran sich ein Muster nehmen und du würdest der Lehrer des Musterkaisers.“ Der Schi-king III, 1, 1, 1 sagt: „Obwohl Tscheu ein altes Lehen (Pang) ist, ist sein Kaisermandat (Ming), doch neu.“ Er meint damit Wen-wang. Wenn du mit Kraft dieses übest, sagt er zum Fürsten von Teng, so wirst du auch dein Fürstenthum erneuen.

Um die Ordnung im ganzen Reiche aufrecht zu erhalten, dienten auch die Inspektionsreisen der alten Kaiser. Auch diese preiset Meng-tseu an. VI, 2, 7, 2 sagt er: Wenn der Kaiser die Vasallenfürsten besuchte, so hiess das Siün-scheu, die Inspektionsreise; wenn die

1) Abweichend sagt der Li-ki V, 5, 10: Tsiang habe die Schule unter Schön geheissen, Siü unter der D. Hia, Hio unter der D. Yn und Kiao unter der D. Tscheu.

Vasallenfürsten am Hofe dem Kaiser aufwarteten (tschao), so hiess das Schu-tschi, berichten über die Verwaltung. Im Frühlinge sah man nach den Pflügenden und fügte hinzu, wo nicht genug waren; im Herbst sah man nach den Aerntenden und half aus, wo sie nicht hinreichten. Betrat der Kaiser ihre (der Vasallenfürsten) Grenze, und das Landgebiet war bestellt (phi) und die Felder wohl bebaut, ernährte man die Greise, ehrte die Weisen, waren talentvolle Männer in Aemtern, dann wurde der Fürst mit Land belohnt. Wenn er aber das Land betrat und es war wüste und voll Unkraut (hoang-wu), waren die Greise vernachlässigt, die Weisen zurückgesetzt, Abgabenerheber (Pei), die zulangten, in Aemtern, dann wurde er getadelt. Kam ein Fürst einmal nicht an den Hof, so wurde sein Rang vermindert; erschien er zweimal nicht am Hofe, so wurde sein Gebiet verkürzt, kam er dreimal nicht zu Hofe, so entsetzten die 6 Heere des Kaisers ihn. Der Kaiser strafte so, (befahl so zu strafen), griff ihn aber nicht selber an; die Vasallenfürsten machten den Angriff, hatten aber nicht zu strafen.“ Meng-tseu erwähnt dann, wie anders dies unter den 5 Pa (Gewaltherrschern) war; siehe unten.

King-kung von Thsi (546—488 v. Chr.) wollte derzeit eine solche Besuchsreise machen und fragte nach Meng-tseu I, 2, 4, 4 fg. seinen Minister Ngan-tseu, wie er das einrichte, dass sie der der alten Kaiser ähnlich werde. Dieser erwiderte: eine gute Frage. Wenn der Kaiser die Vasallenfürsten besuchte, so hiess das Siün-scheu. Er erklärt dies, beaufsichtigen (eigentlich bereisen zu Wasser), was einem anvertraut ist. Wenn die Vasallenfürsten beim Kaiser zu Hofe gingen, so hiess das Schu-tschi, berichten über die Verwaltung; keines war ohne Arbeit. Im Frühlinge sahen sie nach den Ackernden und ergänzten, wo nicht genug waren; im Herbst sahen sie nach den Aerntenden und halfen aus, wo sie nicht hinreichten. Ein Sprichwort der Hia sagte: Wenn unser Kaiser (Wang) nicht seine Promenade (Yeu) macht, wie können wir Ruhe (Glück) haben; wenn unser Kaiser nicht seinen Jagdzug (Excursion, yü) macht, wie erlangen wir Hilfe. Eine solche Frühlings- und Herbsttour war (auch) Regel für alle Vasallenfürsten. Er setzt dann hinzu, wie zu seiner Zeit diese Fürstenreisen aber zu Raubzügen ausgeartet waren.

Confucius in Li-ki C. Piao-ki 32 f. 46 — wenn die Stelle von ihm ist — charakterisirt die 3 Dynastien nach ihrer Verschiedenheit. Das System (Tao, der Weg) der Hia war zu ehren die Bestimmung, zu dienen den Manen (Kuei), Respekt zu haben (king) vor den Geistern (Schin), aber sie ferne zu halten. Sie näherte sich den Menschen mit Redlichkeit (Tschung), sah zuerst auf die Einkünfte (Lu) und darnach erst auf die Würde (Wei), hielt erst auf Belohnungen (Schang) und dann erst auf Strafen (Fa). Sie liebte, aber ehrte nicht ihr Volk; das Volk war gemein (pi), stüpe und dumm, hochmüthig und bäurisch, ungeschmückt (pho, eigentlich die Rinde) und ohne Cultur (wen, Zierde).

Yn's Leute ehrten die Geister und trieben das Volk an, den Geistern zu dienen; sie setzten voran die Manen (Kuei) und nach die Bräuche (Li), voran die Strafen und nach die Belohnungen; sie ehrten, aber liebten nicht; ihr Volk war gemein, gross (thang), aber ohne Ruhe (Thsing); es eroberte und erröthete darüber nicht.

Tscheu's Leute ehrten die Bräuche, breiteten aus den Dienst der

Manen (Kuei), hatten Ehrfurcht (King) vor den Geistern, hielten sie aber ferne, aber näherten sich den Menschen durch Redlichkeit. Zu ihren Belohnungen und Strafen verwandten sie die Rang-Stufen (tsio lie). Sie liebten und ehrten nicht; ihr Volk war gemein, sah auf seinen Vorthail, war geschickt (kiao), cultivirt (zierlich, wen), aber nicht vorschreitend, diebisch, aber versteckt (pi), u. f. 47 v. sagt Confucius: Hia's System war nicht viel zu reden, nicht Strenge anzuwenden, nicht Grosses vom Volk zu erwarten. Das Volk war unerschöpflich, sie zu lieben. Yn's Leute gaben (sprachen) nicht viel auf die Bräuche (Li), suchten (erwarteten) nicht viel vom Volke. Tscheu's Leute waren strenge gegen das Volk, kümmerten sich wenig um die Geister, aber Belohnungen, Ehren, Strafen und Züchtigungen waren reduziert. Confucius sagte: Yü's (Schün's) und Hia's Prinzip enthielt (zeigte) wenig Entfremdung gegen das Volk; Yn's und Tscheu's Prinzip bezwang nicht ihre Niedrigkeit (pi); Confucius sagte: Yü's (d. i. Schün's) und Yü's Talent (Realität, Tschü), Yn's und Tscheu's Cultur (Zierlichkeit) war die höchste; Yü's und Hia's Cultur (Zierlichkeit) übertraf nicht ihre Realität, Yn's und Tscheu's Realität übertraf nicht ihre Cultur (wen, Zierlichkeit).

Wir schliessen hieran Confucius Ideal der glücklichen alten Zeit, im Gegensatze zu seiner Zeit, wenn es von ihm ist. Der Kia-iü im Cap. Li-iün 32 fol. 17 v., auch im Li-ki C. Li-iün 9 f. 46 v. (8 p. 39 sq.) erzählt: Als Confucius Sse-keu in Lu war — diese Bestimmung lässt der Li-ki¹⁾ aus — war er als Gast beim Opfer Tscha. Als das Opfer vorbei war, ging er hinaus, und spazirte oben in der Warte (über dem Thore²⁾) und seufzte dabei (über Lu) — setzt der Li-ki hinzu. Sein Schüler Jeu-jen, der ihm zur Seite war, sagte: Was seufzt der Meister? Confucius sagte: Das einstige Walten der grossen Prinzipien (Ta-tao) unter den San- (3) hoang und 5 Kaisern (U-ti) und zur Zeit der Blüthe (Yng) der drei Familien (Dynastien Yü's, Thang's, Wen's und Wu's) erlangte ich nicht (zu sehen); ich habe aber doch die Ueber-

1) Der Li-ki hat dafür: einst, si tsche.

2) Kuan tschi schang übersetzt Callery irrig: im Hofe.

lieferung davon (ki) — oder wie der Li-ki dafür hat, — meine Absicht oder Tendenz ist doch darauf gerichtet.

Als die grossen Prinzipien walteten, war das ganze Reich eine öffentliche Angelegenheit (Kung). Man wählte die Weisen und Fähigen zur Regierung; man hielt auf Treue (Sin) und cultivirte (hegte) ein gutes Einvernehmen (Mo). Daher liebten die Leute (Menschen) nicht allein ihre Lieben (Eltern, Tsin), hegten als Kinder nicht bloss ihre Kinder, sie machten, dass die Alten (Greise) bis an ihr Ende eine Unterstützung hatten, dass die kräftige Jugend Leute hatte (fand), die sie brauchten. (Die Jugend) hatte (die Mittel) heranzuwachsen¹⁾, arme Wittwen und Wittwer, Waisen und Alte ohne Kinder, und die Kranken hatten alle, die sie ernährten. Die Männer hatten ihren Theil (Fen), die Frauen ihre Hauswirthschaft (Kuei, eigentlich Heimkehr) — fehlt im Kia-iü. — Die Schätze, die man nicht mochte, liess man auf der Erde liegen und barg sie nicht bei sich. Wozu man Kraft hatte, das hielt man für sehr übel, wenn es nicht von einem ausging, wenn es auch nicht für einen selbst (khi) war. Daher waren schlechte Projecte ausgeschlossen; es entstanden keine Diebereien, Räubereien, Unruhen und gewaltsame Angriffe; daher wurde die äussere Thür auch gar nicht verschlossen, diess nannte man die grosse Einigung (Ta-thung).

Jetzt aber sind die grossen Prinzipien verborgen. Im ganzen Reiche gibt es nur Familien (Häuser, Kia); jeder liebt nur seine Eltern (tschin), Kinder sind ihm nur seine Kinder, die Reichthümer behält man für sich. Die Kraft-Anstrengung ist nur für (die andern Menschen). Die Grossen machen ihre Geschlechtsfolge zum beständigen — Gesetze (Tschang) — der Li-ki hat dafür Li, Brauche. — Innere und äussere Mauern, Gräben und Kanäle machen sie (dienen ihnen) zur Stütze (Befestigung, Ku). Die Bräuche (Li) und das Recht (J) machen sie zur Grundlage (eig. zum Bande, Khi), um Fürst und Unterthanen in Ordnung zu halten, (zu regeln), anzutreiben (to) Vater und Sohn, zu verbinden (vereinigen) ältere und jüngere Brüder, die Harmonie zu erhalten zwischen Mann und Frau, zu bestimmen Regel und Mass und es festzusetzen für Ländereien und Dörfer (Li). Für weise hält man den Starken, Tapferen

1) Diess fehlt im Kia-iü.

(Yung) und Einsichtsvollen (Tschü); für verdient, die sich selbst nützen. Daher braucht man als Rätthe die Schlechten und Kriege entstehen daraus — fehlt im Kia-iü — Yü, Thang, Wen-, Wu-, Tsching-wang und Tscheu-kung müssten gewählt werden und diese sechs Weisen (fehlt im Kia-iü) müssten noch nicht unaufmerksam sein auf die Bräuche (das Folgende fehlt im Kia-iü, der von f. 18 an abweicht), ins Licht zu stellen ihre Gerechtigkeit, zu offenbaren (zu zeigen, kao) ihre Treue. Sie würden an's Licht stellen, wo es Ueberschreitungen (Kuo) gäbe; als Gesetz (hing) diene die Humanität, als Rede (Text) die Nachgiebigkeit und diess müsste beständige Regel sein. Wäre einer, der sie nicht befolgte, so hielte die Menge es für eine Kalamität; diess wäre der Zustand des kleinen Glückes, (Siao khang, eigentlich kleine Ruhe).“

3) *Der Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der D. Tscheu. Die Gewaltherrscher (Pa). Der Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie.*

Unter den ersten 7 Nachfolgern Wu-wang's erhielt sich, soviel wir wissen, die Einheit des Reiches und die Kaisermacht der Tscheu noch ¹⁾. Wir haben anderswo ²⁾ schon angedeutet, wodurch sie später zerfiel: Die Kaiser, deren Gebiet ursprünglich 10 mal so gross war, als das des grössten Vasallenfürsten, schwächten ihre Gewalt, indem sie schon seit dem 4. Nachfolger Wu-wang's Theile ihres Gebietes an Verwandte oder Günstlinge abtraten, während das Reich, ringsum von Barbaren umgeben, in den Grenzlanden sich erweiterte und diese Vasallenfürsten an der Grenze mit der Zeit theilweise mächtiger wurden als die Kaiser selber und dann die grösseren Reiche die kleineren in ihrer Nähe eroberten und unterjochten. Die Zahl der einzelnen Vasallenreiche, die zu Anfange der D. Tscheu an 1800 (1773) betragen haben soll, war zur Zeit des Tschhün-thsieu, wie bemerkt, auf 165 reducirt mit den Barbarenreichen,

1) Kaiser Mu-wang's (1001—946) weite Reisen und die Vorstellungen Men-fu's dagegen, die ihn davon abstehen liessen, erwähnt Tso-schi Tschao-kung A. 12 f. 62 v. und Kia-iü 41 f. 10 fg. s. unten bei Tschu Ling-wang.

2) S. m. Abh. über die Verfass. u. Verwalt. China's unter den 3 ersten D. Abh. d. Ak. 10, 2 S. 539 (89).

und wohl ohne diese auf 124, wovon nur 21 bedeutend waren s. Amiot Mém. T. II f. 284 — 289 mit Taf. 29 und 30. Als die Kaiser, von welchen der Verfall der D. Tscheu vorzugsweise datirte, betrachtete auch Confucius den 10. und 12. Kaiser der Tscheu Li-wang (878—841) und Yeu-wang (781—770). Im Li-ki Cap. Li-yün 9, f. 53, auch im Kia-iü 32 f. 18, sagt Confucius: „Wenn ich sehe auf Tscheu's Prinzip (Tao), so haben Yeu und Li es verletzt.“ Es bezieht sich die Stelle aber mehr auf Gebräuche, welche Lu sich angemasst hatte. Was Li-wang betrifft, so spricht er von ihm bei Gelegenheit eines Brandes seines Ahnentempels, den er für eine Strafe dafür, dass er Wen- und Wu-wan's Einrichtungen geändert habe, angesehen haben soll, im Kia-iü 15 f. 13, auch im Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 6 v. und im Sse-ki B. 35, f. 3. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen.

Meng-tseu IV, 1, 2, 4 sagt: „Bedrückt einer sein Volk sehr, so tödtet man ihn und (sein) Reich geht zu Grunde; ist (der Druck) nicht so stark, so wird seine Person gefährdet, (sein) Reich geschwächt (sio). Nennt man ihn, so heisst er ein Yeu (der dunkle) und Li (der Grausame) und hat er auch fromme Söhne und liebevolle Enkel, 100 Generationen können das nicht bessern (ändern). Der Schi-king (III, 3, 1, 8, aus Li-wang's Zeit) sagt: „Der Spiegel für (die D.) Yn war nicht ferne, es war die Generation (das Geschlecht) der Fürsten von Hia.“ Das will das sagen. „Die Ode sollte Li-wang warnen. Die Stelle VI, 1, 6, 2 wie das Volk unter Yeu- und Li- (wang) das Grausame liebte s. oben. S. 372. Yeu-wang's Sohn und Nachfolger Ping-wang (770—719) ist der letzte Kaiser, der im Schu-king IV, 28 erwähnt wird. Auch der Schi-king hört hier auf und Confucius beginnt unter ihm 722 v. Chr. seine Chronik „Frühling und Herbst“ (Tschhün-thsieu) genannt, die von ihm bis kurz vor seinem Tode herabgeführt wurde. Meng-tseu IV, 2, 21 sagt: Als die Spuren der Kaiser (Wang) aufhörten, hörten auch die Lieder auf (Schi-king P. 2 u. 3: Ya); als der Schi-king aufhörte, begann der Tschhün-thsieu; Tsin's (Annalen) Tsching (d. i. der Wagen), Tschu's (Annalen) Tao-Wu, (von einem wilden Thiere so genannt) und Lu's Tschhün-thsieu sind eins und dasselbe. Die Thaten, die sie erzählen, (?) sind die von Tshi Huan-kung und Tsin Wen-kung. Ihr Stil ist historisch. Confucius sagte: Das gerechte Urtheil (J) nahm ich (fügte ich) versteckt hinzu. Zu einer vollständigen Darstellung des Confucius würde gehören, dass wir auf die von ihm dargestellte Periode näher eingingen. Wir würden aber da noch viel weitläufiger werden müssen und behalten daher dieses einer besonderen Arbeit vor und bemerken nur, dass dies eine Zeit der Bürgerkriege und vielerlei Greuel und Unthaten an den Höfen der einzelnen kleinen Fürsten war. Meng-tseu VII, 7, 2, 1 sagt: „Der Tschhün-thsieu spricht von keinen gerechten Kriegen (tsching), doch gab es einige, die besser waren, als andere. Die rechten Kriege (Tsching) sind, wenn ein Oberer (mit Grund) einen Untern angreift, ihn zum Rechte zu bringen, aber feindliche Reiche können sich nicht gegenseitig so bekriegen (tsching).“ Der Scholiast bemerkt dazu, der Tschhün-thsieu erzählt von 23 Kämpfen (Tschen) und 213 Angriffen (Fa), dann von Invasionen (Einfällen, Tsin), Belagerungen (Wei), Wegführungen (Tsien), Vertilgungen (Mie), Niederlagen (Pei), Einnahmen von Orten (Thsin), Ueberfällen (Schi), Verfolgungen (Tschui) und Vertheidigungen (Schu). Hoai-nan-tseu im I-sse 86, 3 f. 3 v. sagt: Der Tschhün-thsieu umfasst 242 Jahre (722—480 v. Chr.) und erzählt von 52 zu Grunde gegangenen Reichen und 36 getödteten Fürsten.

Diese wenigen Angaben genügen schon die Zeit zu charakterisiren. Wir können nur einige Hauptmomente aus dieser Zeit, über welche Confucius und seine Nachfolger sich aussprechen, sowie einige bedeutende Fürsten und Minister, über welche seine und seiner Nachfolger Urtheile uns noch erhalten sind, mittheilen. Hier treten nun zunächst die sogenannten Gewaltherrscher (Pa) hervor. Nachdem nämlich die Kaisermacht gänzlich in Verfall gerathen war und die Kaiser es vergeblich versucht hatten, durch Verbindung mit einzelnen Vasallenfürsten ihrem Ansehen noch Geltung zu verschaffen, traten einzelne Fürsten von persönlichen Ansehen an die Spitze zum Theile verbündeter Fürsten und hielten im Namen des Kaisers und unter stillschweigender Zustimmung desselben eine Art Gesammtautorität noch aufrecht, da China ganz in mittelalterliche Herrenfehden zu verfallen drohte. Es werden namentlich 5 solcher Pa aufgeführt: Huan-kung von Thsi, 685—643; Mukung von Thsin, 659—620; Siang-kung von Sung, 650—636; Wen-kung von Tsin, 636—627 und Tschuang-kung von Tsu, (Tschu), 613—590. Da ihre Gewalt rein persönlich war, nur auf ihrem individuellen Ansehen beruhte, dauerte sie nicht einmal ihre ganze Regierungszeit über, ging von dem Beherrscher eines Reiches auf den eines andern über, erstreckte sich nie über ganz China und war auch im Einzelnen sehr verschiedener Art. Im Allgemeinen waren Confucius, seine Schüler und Nachfolger, denen das Ideal eines vollkommenen Kaisers (Wang) immer vorschwebte, der Wirksamkeit dieser Gewaltherrscher nicht günstig, obwohl sie die Verdienste einzelner wohl anerkannten.

Meng-tseu VI, 2, 7, 1 sagt: „Die 5 Pa vergingen sich gegen die 3 Wang (die Stifter der 3 Dynastien), aber die jetzigen Vasallenfürsten vergehen sich gegen die 5 Pa und die jetzigen Ta-fu vergehen sich wieder gegen die Vasallenfürsten.“ Er will von ihnen nichts wissen. Als nach I, 1, 7, 1 Siuen-wang von Thsi ihn fragte, ob er wohl von den Thaten Huan-kung's von Thsi und Wen-kung's von Tsin hören könne, erwiedert Meng-tseu ihm: „Tschung-ni's (d. i. des Confucius) Schüler sprachen nicht von Huan's und Wen's Thaten, daher (?) seien sie den späteren Geschlechtern nicht überliefert worden und sein Diener habe nicht davon gehört; er rede nur von den Wang.“ Den Gegensatz zwischen beiden ergibt II, 1, 3, 1; da sagt Meng-tseu: „Wer Gewalt braucht und die Menschen täuscht, der ist ein Pa; ein Pa muss immer ein grosses Reich haben. Wer bei Tugend Humanität übt, der ist ein Wang; der Wang braucht nicht auf ein grosses (Reich) zu warten; (Tsching-) thang begann mit (nur) 70; Wen-wang mit (nur) 100 Li. Die mit Gewalt Andere (die Menschen) unterwerfen, denen unterwerfen sie sich nicht von Herzen, die Gewalt reicht dazu nicht hin; wenn einer aber durch Tugend die Menschen unterwirft, da sind sie im innersten Herzen erfreut und unterwerfen sich in Wahrheit. So unterwarfen sich die

70 Schüler des Confucius ihm. Der Schi-king (III, 1, 9, 6) sagt (von Wen-wang und Wu-wang): „von Westen, von Osten, von Süden, von Norden, Niemand dachte sich nicht zu unterwerfen.“ Das will das sagen.“ VII, 1, 30, 1 sagt Meng-tseu noch: „Yao und Schön waren gut von Natur, Thang und Wu machten die Güte sich zu eigen; die 5 Pa thaten nur so. Da sie das lange so trieben und nicht davon zurückgingen, wie konnte man wissen, dass sie die Gutheit nicht hatten?“

Unter den einzelnen 5 Pa war nach Meng-tseu VI, 2, 7, 3 Huan-kung¹⁾ von Thsi der mächtigste. Auf der Versammlung in Khuei-Khieu (650 v. Chr.), sagt er, band er das Opferthier an, legte das Buch des Vertrages (Tsai-schu) darauf, aber (tödtete jenes nicht), die Mundwinkel mit dem Opferblute zu bestreichen. (Er giebt dann die Artikel des Vertrages einzeln an. Vgl. Biot Journ. As. 1845 Th. 6 pag. 263—285). Der erste (Anfang des Erlasses) besagte: Getödtet werde, der unfrome Sohn. Es werde nicht der Sohn einer Beifrau (Schu-tseu, wörtlich der Pflanzensohn) dem rechtmässigen (Erben) substituiert, noch eine Beifrau (Tshie) zur rechtmässigen Frau (Thsi) gemacht. Der zweite Erlass besagte: Man ehre die Weisen, nähre (fördere) das Talent, damit ausgezeichnet werden die Tugenden haben. Der 3. Erlass besagte: Man ehre das Alter, liebe zärtlich die Jugend, vergesse nicht die Gäste (Pin, Beamte aus andern Ländern) und Reisenden (liü). Der 4. Erlass besagte: Die Sse sollten keine erblichen Aemter (Schi-kuan) haben; (Vgl. I, 2, 5, 3.) die Geschäfte eines Amtes sollten nicht von andern mit übernommen werden (sche); bei der Wahl (Annahme) eines Sse solle man (den geeigneten Mann) nehmen; (der Fürst) solle Ta-fu nicht auf eigene Hand (Tschuen) hinrichten lassen. Der 5. Erlass besagte: Man mache keine krummen Dämme (Kio-fang, d. h. zu selbstischen Zwecken, um Andern das Wasser zu nehmen oder ihre Aecker damit zu überschwemmen); man beschränke (hindere) nicht den Verkauf (Ankauf) von Korn (Ngo-thi); man vergebe keine Lehen, ohne es zuvor (dem Kaiser) zu melden.“ Es hiess dann: „Alle Leute, die mit mir dieses gemeinsam beschworen haben, wollen gemäss dem Eidschwure auch in Liebe (Freundschaft mit einander) verharren.“ Die jetzigen Vasallenfürsten, schliesst Meng-tseu, übertreten aber alle diese 5 Gebote und daher sagte ich: Die jetzigen Vasallenfürsten vergehen sich gegen die 5 Pa.

Zu den Erfolgen Huan-kung's von Thsi trug wesentlich sein Minister Kuan-tschung oder Kuan J-u bei²⁾. Meng-tseu VI, 2, 15, 1 erwähnt ihn unter den Ministern, die erst durch Leiden zu so hoher Stellung gelangten. Wir haben die Stelle bei Schön schon S. 363 angeführt. Kuan J-u, sagt er, ging vom Kriminalrichter (sse, Gefängnisse) aus und II, 2, 2, 8 führt er ihn wie J-yn unter Thang an, dass Huan-kung erst von ihm lernte und erst dann ihn als Minister verwandte und so ohne Mühe sich zum Pa erhob. Der Fürst berief ihn nicht zu sich, sondern ging zu ihm, während die Fürsten seiner (zu Meng-tseu's) Zeit die Minister belehren wollten und nicht solche liebten, von denen sie lernen könnten.“ S. S. 363. Zum Verständnisse dieses und der folgenden Aeusserungen des Confucius über ihn, müssen wir aus der Geschichte anführen, dass Huan-kung erst (685) mit seinem Bruder Kieu um den Thron von Thsi zu kämpfen hatte. Kuan-tschung hatte sich diesem angeschlossen; zu schwach aber zum Widerstande mussten beide nach Lu flüchten, welches die Gelegenheit benutzte, um Thsi anzugreifen, aber geschlagen wurde. Der König von Thsi verlangte nun die Auslieferung seines Bruders, den er dann hinrichten liess. Er suchte nun einen geschickten Minister, wurde von Pao-scho auf Kuan-tschung, der noch in Lu war, aufmerksam gemacht und verlangte dessen Auslieferung, angeblich ihn zu bestrafen. Obwohl der im Kriege einen Pfeil auf ihn selbst

1) Siehe über ihn den Sse-ki Thsi Schi-kia B. 32 f. 8—13 v., S. B. 40. S. 657—669 und im I-sse das ganze B. 44 Thsi Huan-kung Pa.

2) Es sind von ihm noch Fragmente über die gute Regierung erhalten s. Gaubil *Traité de Chronologie Chin.* P. 104 und Anekdoten und Aussprüche von ihm bei du Halde T. 2 p. 768—771, 783 fg.

abgeschossen hatte, verzieh der Fürst ihm grossmüthig, ging ihm dann 685 entgegen, liess ihm die Ketten abnehmen, führte ihn in seinen Pallast, unterhielt sich mit ihm und machte ihn nach 2 Tagen zu seinem ersten Minister, der gerührt ihm sein ganzes Leben dafür widmete und ihn zum ersten Fürsten seiner Zeit machte.

Confucius im Lün-iü 14, 10, 3, nach ihm gefragt, sagte: Das war ein Mann! (Huan-kung) nahm Pe-schi wegen eines (Vergehens) die Stadt Pien mit 300 Familien (und gab sie ihm). Jener musste sich von grober Speise nähren, und starb alt, aber ohne mit einem Worte zu murren, (wegen Kuan-tschung's Verdienste). Im Lün-iü 14, 17, 1 hat (findet) Confucius Schüler Tseu-lu an ihm mancherlei zu tadeln. Huan-kung, sagt er, tödtete den Fürstenson (seinen Bruder) Kieu; Schao-hö, einer von dessen Ministern, starb mit ihm, Kuan-tschung starb nicht auch (mit ihm), das war doch nicht human (tugendhaft, jin). Confucius aber sagte: Huan-kung vereinigte alle Vasallenfürsten und das nicht durch Waffen und Streitwagen, es geschah durch Kuan-tschung's Kraft (Li, Geschicklichkeit); wessen Humanität (Wohlthat) war wie seine? Tseu-kung (ein anderer Schüler des Confucius) meinte auch Kuan-tschung war doch ohne Humanität (Tugend, jin). Huan-kung tödtete den Fürstenson Kieu und er konnte nicht mit ihm sterben, sondern wurde sogar noch Premierminister (Siang) von Huan-kung. Confucius sagte: Kuan-tschung als Premierminister von Huan-kung machte ihn zum Pa über alle Vasallenfürsten und brachte (einigte) das ganze Reich in Ordnung. Das Volk hat bis auf den heutigen Tag davon noch die Wohlthat; ohne Kuan-tschung trüge ich jetzt das Haar aufgelöst (pi, wie die Ostbarbaren nach Li-ki III, 3, 14) und das Kleid links zugeknöpft (Vergl. Schu-king V, 25, 13, d. h. wir wären Barbaren geworden, die damals China angriffen, die Huan-kung aber zurückschlug). Sollte er wie ein gemeiner Mann oder eine gemeine Frau sich in einen Kanal oder einen Strom stürzen, so dass keiner von ihm wusste? ¹⁾“

1) Diese Unterredung ist offenbar erweitert im Kia-iü Cap. 8 fol. 18 v., auch im Schue-yuan im I-sse B. 95, 3 fol. 7 mit einigen Abweichungen. Da fragt Tseu-lu Confucius: Kuan-tschung, was für ein Mann war das? Confucius sagte: er war ein humaner Mann (Jin, der Schue-yuan hat dafür ein grosser Mann, Ta-jin). Tseu-lu sagte: einst unterhielt Kuan-tschung sich mit Siang-kung (Fürsten von Tshi 697—686), der nahm ihn aber nicht an; diess zeigt doch von keiner Unterscheidungsgabe (Pien). Er wollte des Fürsten Sohn Kieu auf den Thron erheben,

An andern Stellen, die aber nicht alle gleichmässig sicher sind, spricht Confucius weniger vortheilhaft von ihm; so im Kia-iü 13 f. 7 v., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 16, wo Tseu-kung ihn nach den weisen Beamten der Zeit fragt, sagt Confucius: die kenne er nicht; unter den früheren aber seien Pao-scho von Thsi und Tseu-pi von Tsching weise gewesen. Tseu-kung sagt: Waren es in Tshi nicht Kuan-tschung und in Tsching nicht Tseu-tschung (s. unten)? Confucius sagte: Sse, du kennst nur den einen und kennst noch nicht den andern. Hast du gehört, dass wer Gewalt braucht, ein Weiser sei, oder, dass, wer die Weisen erhebe (befördere), ein Weiser sei? Tseu-kung sagte: Wer die Weisen befördert, ist ein Weiser. Confucius sagte: so ist es. Nun aber

vermochte es aber nicht: diess zeigt doch von keiner Einsicht (Tschü). (Er musste nach Lu flüchten) die Familie wurde in Thsi vernichtet und er zeigte kein kummervolles Gesicht, das war doch keine Liebe (tsou). Er kam in Fesseln (Tschü-ko) und sass auf einem Wagen zum Transporte von Spitzbuben (Hien-kiü) und er (sein Herz) schämte sich nicht (tsan); da zeigte er sich (war er) doch ohne Scham (Tschou). Er schoss auf seinen Fürsten (Huan-kung), das war doch nicht recht (tsching). Als seine Parthei erschöpft war, (Tschou-voe) starben zwei Anhänger; Kuan-tschung starb nicht mit, das war doch nicht redlich (tschung). Ist das die Art (der Weg, Tao) eines humanen (Jin, tugendhaften) Mannes? Confucius sagte: wenn Kuan-tschung mit Siang-kung sprach und der ihn nicht annahm, so war der Fürst vernagelt (ngan, ohne Einsicht; der Schue-yuan hat: ohne Unterscheidungsgabe). Wenn er dessen Sohn Kieu (auf den Thron) zu erheben wünschte und es nicht vermochte, so traf er nicht den rechten Zeit-Punkt. Wenn die Familie in Thsi unterlag und er zeigte kein kummervolles Gesicht, so wusste er, dass diess Bestimmung sei. Wenn er in Fesseln sich nicht schämte, so wusste er selbst zu unterscheiden und die Dinge zu beurtheilen. Wenn er auf den Fürsten schoss, so drang er auf ihn ein nach (bei) der Veränderung (Tung yü pien ye, die Stelle ist dunkel). Wenn er nicht starb (mit seiner Parthei), so ermass er die Leichtigkeit und Schwere des Fürsten-(Sohnes Kieu). Kieu war damals noch kein vollendeter Fürst, Kuan-tschung war noch nicht ein vollendeter (rechter) Diener; Kuan-tschung erwog nicht die Gerechtigkeit (der Sache). Wenn Kuan-tschung nicht starb (sich den Tod gab), so hielt er sich für gebunden (fo), noch Verdienste und Ruhm zu erwerben und es konnte nicht unrecht sein. Und obwohl Tschao-hoe (der andere Minister) starb (sich tödtete), fehlte er, da er im Ergreifen der Tugend (jin, Humanität) noch nicht genügend war, viel. — Der Schue-yuan weicht am Ende sehr ab: Dass Kuan-tschung nicht starb (sich tödtete), war nicht inhuman; Tschao-hoe (der andere Minister) hatte das Geschick (Talent) eines Dienenden (Ministers, Jin-tschin); nicht sterben (zeigt) ist wie sich 3er Heere bemächtigen; tödtet man sich, so erlangt man Namen und Ruhm im ganzen Reiche; wer wollte also wohl nicht sich tödten? Aber Kuan-tschung wurde die Stütze des Kaisers, Minister (Beistand) eines Vasallenfürsten. Tödtete er sich, so entging er dem nicht, dass man den Armen (Tsi) in eine Grube warf; starb er nicht, dann konnten seine Verdienste wieder im ganzen Reiche verwendet werden. Warum er sterben (sich tödten) sollte, das verstehst du (Yeu) nur nicht.

habe ich gehört, dass Pao-scho durchdrang mit (tha, beförderte den) Kuan-tschung, dass Tseu-pi durchdrang mit Tseu-tschung; ich habe aber noch nicht gehört, dass diese beiden Männer (Kuan-tschung und Tseu-tschung) Weise ihren Talenten gemäss beförderten. Confucius im Kia-iü 43, f. 24, auch im Li-ki Cap. Tsa-ki hia, Cap. 21, f. 25 v., sagt: Kuan-tschung begegnete Räufern (Tao), nahm davon 2 Männer und machte sie zu des Kung Dienern (Tschin) und sagte, sie wurden nur schlecht (phi) durch den Verkehr; es waren ursprünglich fähige Männer. Nachdem Kuan-tschung gestorben war, machte Huan-kung sie zu Beamten; dass ein solcher es bis zum Ta-fu brachte, begann seit Kuan-tschung. Es geschah (war) bloss auf des Fürsten Befehl. Dazu stimmt die Stelle bei Kung-tschung-tseu im I-sse B. 106 f. 1. Da fragt Tseu-sse (Confucius Enkel) den Meister: Ich (Khi) habe gehört, wie der Meister lehrte (ermahnte), dass, um recht zu machen die Gewohnheiten und umzuwandeln des Volkes Regierung, nichts so gut (dienlich) sei, als die Bräuche (Li) und die Musik. Kuan-tschung erliess Gesetze, um Thsi zu regieren und das ganze Reich pries seine Humanität (Tugend, Jin). Die Gesetze sind doch von Ritus und Musik verschieden; angewandt haben sie aber ein gleiches Verdienst: wie kann man denn Ritus und Musik allein empfehlen? Confucius sagte: Yao's und Schön's Verdienste liessen 100 Generationen hindurch nicht nach. Der Ruf ihrer Humanität und Gerechtigkeit verbreitete sich weithin. Kuan-tschung erliess Gesetze in seinem Amte, aber als er gestorben war, verkamen seine Gesetze; er war strenge, aber wenig wohlwollend; wenn Kuan-tschung's Einsicht genügt hätte, die Gesetze festzustellen, dann würden nicht, aufmerksam wie er im Amte auf die Gesetze war, am Ende (nach seinem Tode) die Unruhen ausgebrochen sein.

Confucius tadelt an ihm auch sonst, dass er selbst gegen die Bräuche verstieß. Im Lün-iü 3, 22 sagt er: Kuan-tschung's Fassungskraft (Khi, eigentlich Gefäss) war doch nur klein. Einer sagte: War Kuan-tschung nicht sparsam (kien)? Confucius wandte ein: Kuan-schi hatte 3 (san) Kuei¹⁾ und seine Beamten verrichteten keine doppelten Dienste, wie

1) Dieser Ausdruck ist dunkel; nach Tschu-hi war es der Name eines Thurmes, den er gebaut hatte, nach andern heisst es: 3 Frauen.

sollte er sparsam sein? Aber, (meinte Einer), Kuan-tschung kannte doch die Bräuche? Confucius sagte: (nur) ein Lehensfürst hat vor seiner Thüre einen Schirm (Schu-se, eigentlich einen Baumverschluss); Kuan-tschung hatte auch einen solchen Schirm vor seiner Thüre, (obwohl der nur den Lehensfürsten zukam); die Lehensfürsten haben bei einer freudigen Zusammenkunft (hao) mit andern Fürsten ein Gestelle, die Trinkschale darauf umzukehren (fan-tien); Kuan-schi hatte auch eine solche; wenn er die Bräuche kannte, wer kannte sie dann nicht?“ Man sieht hier in Confucius den chinesischen Pedanten. Ein ähnlicher Tadel trifft ihn im Kia-iü 42 f. 18, auch im Li-ki C. Tsa-ki hia 21 f. 81 v. (da fehlt nur die Einleitung) und wieder im Cap. Li-ki C. 10 f. 11 (doch hier ohne Confucius zu nennen). Dort fragt Tseu-kung: Kuan-tschung's Fehler war Verschwendung, Ngan-tseu's, (des Minister in Thsi s. unten) zu grosse Sparsamkeit (Kien). Bei solchen Fehlern beider, wer war da der weisere? Confucius sagte: Kuan-tschung hatte ein Gefäss mit Schnitzwerk (Leu), eine Schnur von Perlen (wie am Hute des Kaisers), einen grossen Wegschirm (Y-schu) und eine steinerne Säule zum Umkehren der Schalen (fan-tien s. oben); er hatte Berge (nach den Scholien) auf Capitälern geschnitzt und Querbalken (Tschue) mit Pflanzenverzierungen (Tsao); konnte ein weiser Ta-fu sich höher versteigen? Ngan-ping-tschung dagegen opferte seinen ersten Ahnen bloss ein säugendes Ferkel (Tün), trug es selbst auf seiner Schulter und bedeckte es nicht mit einem Topfe¹⁾; einen Fuchspelz trug er 30 Jahre, konnte ein weiser Ta-fu weiter hinabgehen? Der wahre Weise (Kiün-tseu), wenn er eine hohe Stelle einnimmt, steigt nicht bis zu einer unteren herab und wenn er eine untere einnimmt, drängt er sich nicht bis zu einer oberen hinauf.

Auch Meng-tseu II, 1, 1 will von Kuan-tschung nichts wissen. Kung-sün-tschheu (einer seiner Schüler) fragt ihn da: „Wenn, Meister, die Leitung (Lu, den Weg) in Thsi erhielte, würde er wohl Kuan-tschung und Ngan-tseu's Verdienste wiederholen?“ Meng-tseu sagte: Du bist doch in Wahrheit ein Mensch aus Thsi; du kennst den Kuan-tschung und den Ngan-tseu und nichts weiter. Einer fragte Tseng-si (den Sohn oder Enkel Tseng-sin's, eines Schülers des Confucius): Wer ist weiser, du oder Tseu-lu (ein Schüler des Confucius)? Tseng-si wurde unruhig und sagte: Dieser (der) war (ein Gegenstand der) Ehrfurcht für meinen Grossvater (Sien-tseu). Spricht jener: Wer ist dann weiser, du oder Kuan-tschung? Tseng-si ward unwillig und

1) So klein war es nach dem Schol.

wenig erfreut sagte er: Wie magst du mich mit Kuan-tschung vergleichen? Kuan-tschung erlangte (gewann) seinen Fürsten, so unbeschränkt, dass er das Reich leitete (hing), und wie lange war das nicht! aber der Glanz seiner Verdienste, wie gering war der? Wie magst du mich also mit dem vergleichen?“ Spricht (Meng-tseu): Wenn Tseng-si aus Kuan-tschung sich nichts machte, wie glaubst du dann, dass ich darnach verlange, ihm gleichzukommen? Jener (erwiderte): Aber Kuan-tschung machte doch seinen Fürsten zum Pa und Ngan-tseu seinen Fürsten berühmt (hien), und Kuan-tschung und Ngan-tseu wären dir noch nicht genug! Meng-tseu sagte: Aus Thsi's Fürsten einen Wang zu machen, das wäre wie die Hand umdrehen und er erörtert dann, wie Wen-wang und Wu-wang es anfangen, solche ideelle Könige zu werden (s. oben S. 370). Auch II, 2, 2, 10 spricht er aus, dass er sich weit mehr dünkt, als Kuan-tschung.

Der zweite Pa Mu-kung von Thsin¹⁾ wird von Confucius im Kia-iü 13, f. 9 und Sse-ki B. 47 f. 4 v., vgl. Amiot. Mém. T. XII. P. 98 ebenfalls hervorgehoben. King-kung von Thsi fragt da den Confucius: Thsin Mu-kung's Reich war ursprünglich nur klein und unbedeutend (schlecht) und doch wurde er Pa. Confucius sagte: Obwohl sein Reich nur klein war, waren seine Absichten doch gross; obwohl (sein Land) schlecht war, war seine Regierung doch gut (Tschung, eigentlich von der rechten Mitte). Die er erhob (zu Aemtern), konnten ihm rathen. Er harmonirte mit dem Gesetze, war ohne Privatinteresse (Sse), seine Befehle waren nicht nach Lust und Belieben (Yü). Er gab für ihn 5 Ziegenböcke (ku) und erhob ihn, (nämlich seinen Minister Pe-li-hi), zum Range eines Ta-fu, 3 Tage unterhielt er sich mit ihm, übergab ihm dann die Regierung und der nahm sie an. Obwohl er aber ein Wang hätte werden können, war er als Pa doch nur klein. King-kung sagte: gut!

Die Geschichte seines Ministers Pe-li-hi bespricht Meng-tseu V, 1, 9. Wan-tschung fragt ihn da; Einige sagen, Pe-li-hi verkaufte sich selbst an einen Viehzüchter, um die Häute von 5 Schafen und fütterte dessen Ochsen, um bei Thsin Mu-kung sich Eingang zu verschaffen; war dem so? (Ist das richtig?) Meng-tseu sagte: nein, dem war nicht so, die Geschichte ist gemacht von denen, die Geschichtchen (zu erfinden) lieben (Hao-sse). Pe-li-hi war ein Mann aus (dem kleinen Reiche) Yü. Tsin's Leute erkaufte (borgten) mittelst Yü-Steinen von Tschuy-ki und einem Viergespann (Wagenrossen), die in Kiue gezogen waren, sich den Durchzug (Weg) durch Yü, um Ke (ein anderes kleines Reich) anzugreifen. Kung-tschih machte (Yü) Vorstellungen dagegen, Pe-li-hi machte keine Vorstellungen dagegen; er wusste, dem Kung von Yü könne man (mit Erfolg) keine Vorstellungen machen; er verliess ihn (Yü) daher und ging nach Thsin, schon 70 Jahre alt. Wenn er damals noch nicht gewusst hätte, dass sich durch Ochsenzüchtung bei Thsin Mu-kung einzuführen schmutzig gewesen wäre, wie hätte er da für einsichtsvoll gelten können? Da er (mit Erfolg) nicht remonstriren (abrathen) konnte, remonstrirte er nicht; kann das unweise heissen? Er wusste (er sah ein), dass der Kung von Yü alsbald zu Grunde gehen würde und verliess ihn daher vorher; das kann

1) S. im I-sse Buch 54, Thsin Mu-kung Pa Si-Jung.

doch nicht unweise genannt werden? Nach Thsin gekommen, erkannte (wusste) er, dass man mit Thsin Mu-kung etwas unternehmen (anfangen, hing) könne und diene ihm daher als Minister (Siang); kann das unverständlich heissen? Als Minister verlieh er seinem Fürsten Glanz im ganzen Reiche, so dass den späteren Geschlechtern noch davon erzählt werden kann. Wenn er nicht weise gewesen wäre, hätte er das vermocht? Sich selbst zu verkaufen, um seinen Fürsten zur Geltung zu bringen (tsching), das thäte ein Dorfbewohnër (Bauer, Hien-tang), der sich nur selbst liebte, nicht einmal und ein Weiser sollte das gethan haben? VI, 2, 6, 4, zieht daraus Meng-tseu die Lehre, Yü brauchte Pe-li-hi nicht und ging darüber zu Grunde; Thsin Mu-kung brauchte ihn (stellte ihn an) und wurde ein Pa; braucht (ein Fürst) also einen Weisen nicht, so geht er zu Grunde (wang) u. s. w. VI, 2, 15, 1 führt Meng-tseu Pe-li-hi, der vom Marktplatze aus zu hohen Ehren gelangte, unter den Männern mit auf, die der Himmel erst grossen Prüfungen unterwarf, ehe er ihnen eine hohe Stellung vertraute, s. oben S. 363 die ganze Stelle.

Mu-kung unterwarf an 20 tatarische Fürsten im Nord-Westen, über den sich eigentlich seine Macht allein erstreckte. Es drangen aber dadurch auch barbarische Sitten in sein Reich ein. So wurden bei seinem Tode 177 Personen lebendig mit ihm begraben, eine Barbarei, welche die Chinesen verabscheuten. Der Schi-king I, 11, 6 beklagt 3 Männer, welche dieses Loos traf. Tso-schi Wen-kung Ao. 6 f. 10, S. B. 15. S. 440 sagt: „Die Weisen sprachen, dass Mu-kung von Thsin nicht Herr der Vertrages (Ming) wurde (den Staaten Chinas keine Bedingungen vorschreiben konnte), ist billig; er starb und verliess das Volk.“ Wir werden im Leben des Confucius sehen, dass dieser seine Missbilligung dieser Barbarei nur dadurch kund gab, dass er Mu-kung's Tod in seiner Chronik gar nicht erwähnte!

Den dritten Pa Wen-kung von Tsin ¹⁾ führt Confucius im Kia-iü 20 f. 29 v. als Beispiel an, wie er als Prinz Tschung-eul erst lange in bedrängten Umständen in Tsao und Wei lebte und doch noch Pa wurde, ebenso wie Keu-t sien von Yuei. Im Ta-hio S. 10 § 13 ist der kurze Ausspruch seines Oheim's Fan erhalten: „Unser Flüchtling hält das für keine Kostbarkeit; die Liebe zu seinen Eltern ist ihm das Kostbarste.“ Um dies zu verstehen, muss man wissen: er hatte schon bei der Thronbesteigung seines Vorgängers und Bruders Ansprüche auf den Thron von Tsin gehabt, aber während der Trauer um seinen Vater hatte er sich nicht in Regierungsangelegenheiten mischen wollen und sein Bruder war so mit Hilfe Mu-kung's von Thsin zur Herrschaft gelangt. Er musste dann lange bei den Nord-Barbaren (Ti),

1) S. I-ssé B. 51 Thsi Wen-kung Pa.

in Thsi, Tsao, Sung und Tschu herumirren, überall ausser in dem letzten Lande übel aufgenommen. Als auch hier sein Leben bedroht war, floh er zu Mu-kung von Thsin, der ihn immer schon geschätzt hatte, namentlich aber seit er, um den Pflichten der Trauer um seinen Vater, obwohl der ihn vertrieben hatte, zu genügen, die von diesem ihm angebotene Hilfe auslug, wodurch so die Krone an seinen minder scrupulösen Bruder und später an dessen Sohn kam, bis dieser getötet wurde und die Grossen ihn dann unter dem Namen Wen-kung zum Fürsten ausriefen. Er regierte nicht lange, schwang sich aber zum Pa auf. Confucius scheint ihn aber Huan-kung von Thsi nachzusetzen; er sagt im Lün-ü 14, 16: „Wen-kung von Tsin war listig, aber nicht gerade (aufrichtig); Huan-kung war gerade und nicht listig.“

Unbedeutender war die Rolle des 4. Pa Siang-kung von Sung; er erstrebte nur die Stelle S. I-sse B. 47, Sung Siang-kung thu Pa; er wird in den 4 Büchern gar nicht erwähnt.

Der 5. Pa, Tschuang-wang von Tschu, (s. I-sse B. 57: Tschu Tschuang wang tseng Pa) wird von Confucius nur im Kia-ü 10 f. 24 v. erwähnt. Confucius, heisst es da, las die Geschichte und kam an Tschu's Rückzug aus Tschin. — Der Scholiast erklärt es: Der Minister von Tschin Hia-tsching-tschu tödtete seinen Fürsten (Ling-kung, der sich in seine Tochter verliebt hatte) und erhob dessen Sohn. Tschuang-wang von Tschu bestrafte ihn und nahm Tschin ein. Schin-scho warnte (ermahnte) ihn aber, es nicht zu behalten und Tschuang-wang folgte ihm, und zog sich aus Tschin zurück. — (Confucius) seufzte und sagte: „Dies war ein Weiser; Tschu's König hatte leicht ein Reich von 1000 Streitwagen, aber schwer einen, der die Wahrheit (sin) ihm sagte; ohne Schin-scho's Wahrhaftigkeit wäre seine Gerechtigkeit nicht durchgedrungen, aber ohne Tschuang-wang's Weisheit hätte er seinen Rath nicht angenommen.“ Meng-tseu erwähnt VI, 2, 15, 1 — s. die Stelle schon oben S. 363 — (einen Minister des Fürsten von Tschu) Sün-scho-ngao, der vom Meeres-(ufer, wo er sich verborgen hatte), zu Ehrenstellen erhoben sei (Kiu iü hai); seine Geschichte ist aber dunkel.

Wenn der Einfluss der 5 Pa mehr nur persönlich war, so entspann sich später ein Kampf um die Hegemonie unter den grösseren Reichen, namentlich zwischen Tsin in Schan-si und Tschu in Hu-kuang,

dem dann das erst später in die Geschichte eingetretene Reich U in Kiang-nan und diesem das noch später emporgekommene und mehr barbarische Reich Yuei in Tsche-kiang entgegentrat. Da aber Confucius und seine Schüler und Nachfolger bei allen diesen grossartigen Kämpfen, durch welche sie sich erhoben und die die Vernichtung mehrerer kleinere Reiche nach sich zogen, unbetheiligt waren, so übergehen wir diese hier. Es erübrigt daher nur noch eine:

4) *Uebersicht über die einzelnen Reiche China's zur Zeit des Confucius und seiner Nachfolger.*¹⁾

Da wir in unserer Abh. über die Verf. u. Verw. d. Chin. Reiches unter den 3 ersten Dynastien, Abh. d. Ak. B. 10 Abth. 2 S. 554 (104) eine allgemeine Uebersicht über die Hauptreiche im damaligen China und deren Bildung und Bestand gegeben haben, so erwähnen wir hier vorzugsweise nur die Reiche, in welchen er und seine Schüler und Nachfolger auftraten oder zu welchen sie doch in Beziehungen kamen und der Fürsten und Minister einzelner Reiche, über die wir ihre Aeusserungen haben.

Das Kaisergebiet der Tscheu in Ho-nan war, wie schon bemerkt, sehr zusammengeschrumpft, trotz des hohen Titels Thien-wang, d. i. der Himmelskönig, welchen Confucius den Kaisern in seiner Chronik immer gibt. Confucius kam einmal, wie wir in seinem Leben sehen werden, hin, die Gebräuche dort zu studiren, da aber weder er, noch seine Schüler oder Meng-tseu mit dem Kaiserhofe in eine Verbindung traten, so ist es nicht weiter nöthig, auf dessen Geschichte hier speziell einzugehen. s. Sse-ki B. 4 Tscheu Pen-ki.

In Schen-si bestand damals das mächtige Reich Thsin, das unter Mu-kung, wie wir sahen, 659—620 eine bedeutende Rolle spielte. Es trat aber, obwohl es später die D. Tscheu stürzte, erst nach dieser Zeit in den

1) Ein kurzer Aufsatz *Annals of Confucius, or a survey of the chronology and geography of the Chinese empire during the period embraced in the Chun-ts'iu*, im *Chin. Reposit.* Canton 1849 Vol. 18 Nr. 8 p. 393—400 entspricht der Ueberschrift wenig. Wir haben die geographischen Bestimmungen der Hauptstädte der einzelnen Reiche daraus entlehnt.

Kampf der streitenden Reiche ein. Confucius und seine Schüler und Nachfolger kamen auch in dieses Reich nicht hin und er ahnte nicht im Entferntesten, dass von da aus eine Neugestaltung China's ausgehen würde; wir brauchen daher auch in dessen Geschichte nicht weiter einzugehen; s. Sse-ki B. 5 Thsin Pen-ki.

In Schan-si nahm das Reich Tsin mit der Hauptstadt Y-tschung, 35° 37' N.-Br., 111° 47' O.L., in Ping-yang, namentlich unter Wen-kung (636—627) als Pa eine bedeutende Stellung ein und kämpfte längere Zeit mit Tschu oder Tsu um die Hegemonie¹⁾. Später verfiel aber die Macht der Fürsten und die Regierung kam in die Hände dreier mächtiger Familien Wei, Han und Tschao, die 375 das ganze Reich unter sich theilten und später sehr mächtig, lange mit Thsin und Tschu um die Oberherrschaft Chinas kämpften. Auf Wen-kung war in Tsin Siang-kung 627—620 und dann Ling-kung 620—607 gefolgt. Das war ein arger Tyrann. S. Tscho-schi Siuen-kung Ao. 2 f. 3 fg., S. B. 17 S. 20, auch im Kia-iü C. 41 f. 9., und Sse-ki 39 f. 33., S. B. 43 S. 132. Er wurde 607 von Tschao-tschuen getödtet und dessen Halbbruder, der erste Reichsminister, der vor dem Tyrannen geflohen war, kehrte, als er dessen Tod erfuhr, zurück, bestrafte aber den Mörder nicht. Der Tai-sse Tung-ku schrieb nieder: „Tschao-tün oder Tschao Siuen-tseu — dies war der Name des Ministers — tödtete seinen Landesherrn und zeigte es am Hofe an. Der Minister sprach: Es ist nicht wahr. Jener antwortete aber: Du bist der erste Reichsminister, du hattest die Grenze noch nicht überschritten und als du zurückkehrtest, straftest du den Mörder nicht; wenn du es nicht bist, wer ist es denn?“ Confucius sagte: „Tung-ku ist ein guter Geschichtsschreiber der alten Zeit; er schrieb nach der Vorschrift, ohne etwas zu verheimlichen. Tschao-siuen-tseu (der Minister) war ein guter Staatsmann der alten Zeit; der Vorschrift nach nahm er den übeln Ruf (eines Fürstenmörders) auf sich. Es ist traurig; hätte er die Grenze überschritten gehabt, so wäre er dem entgangen.“ Auf Ling-kung folgte in Tsin Tschung-kung 606—599, King-kung 599—580, Li-kung 580—572, Tao-kung 572—557 und Phing-kung 557—531.

1) s. Sse-ki Tsin schi-kia B. 39, S. B. 43 p. 74 fg.

Von diesem hat Meng-tseu V, 2, 3, 4, eine Anekdote. Er führt ihn als Beispiel auf, wie ein grosser Fürst gegen einen Weisen unpassend verfuhr. Hai-Thang war ein solcher zu seiner Zeit; sagte der zu ihm: Komm zu mir in mein Haus, so kam er; sagte er: setze dich, so setzte er sich; sagte er: iss, so ass er, und war es auch nur eine Schlüssel groben Reises (Speise), so unterstand er sich nicht anders, als sich damit zu sättigen, aber dabei blieb es denn auch. Er gab ihm keine Reichsstelle, er gab ihm kein Reichsamt zu verwalten, er gab ihm keine Reichseinkünfte zu verzehren. Dies war wie ein Schüler (Sse) einen Weisen ehrt, aber es war nicht wie ein rechter König (Wang) einen Weisen ehrt.

Die übrigen Fürsten in Tsin werden von Confucius und seinen Schülern und Nachfolgern nicht weiter erwähnt. Die erwähnten Häuser Wei, Han, und Tschao nahmen, wie gesagt, unter ihnen schon länger die ersten Ministerstellen (Khing) ein; als Fürst¹⁾ tritt aber in Wei zuerst Wen-heu 423—386²⁾, in Han Wu-tseu 424—408, in Tschao Lie-heu 408—393 auf. Indessen werden auch einige ihrer Vorfahren als Minister von Confucius erwähnt. Unter Han Siuen-tseu 562—496 entstand in Tsin 528 v. Chr. unter einigen grossen Familien ein Streit mit Todschatz über den Besitz gewisser Felder, den Tso-schi Tschaukung ao. 14, F. 1, S. B. 25 S. 62—64, auch der Kia-iü 41 F. 11 ausführlich erzählt. Scho-hiang hatte das Urtheil über die Schuldigen zu sprechen und Confucius rühmte sein strenges, aber gerechtes Urtheil. Tschung-ni (Confucius) sprach: „Scho-hiang ist die Redlichkeit selber. Er ordnete das Reich, bestimmte die Strafen und verdeckte auch bei seinen Verwandten nichts. Dreimal zieh er Scho-yü eines Vergehens, er kannte kein Aufhören und keine Abnahme, welche eine Gerechtigkeit! Man kann es immer Redlichkeit nennen.“ Wir brauchen aber diese einzelne Criminalgeschichte hier nicht ausführlich zu erzählen, da wir in unserer Abhandlung über Gesetz und Recht im alten China, Abhandl. der I. Classe der b. A. d. W. 10, 3 S. 758 fg. (113) sie schon ausführlich mitgetheilt haben.

Nachdem Han Siuen-tseu gestorben war, führte an dessen Stelle Wei Hien-tseu die Regierung von Tsin und vertheilte 514 nach Kia-iü 41,

1) S. Sse-ki B. 44 Wei-schi-kia, B. 45 Han-schi-kia, B. 43 Tschao-schi-kia. Darnach Pfitzmaier, Geschichte des Hauses Tschao. Wien 1858; aus den Denkschriften der Wiener Akad. B. 9. und I-sse B. 87 Tsin Khing fa hing und B. 110. San Khing fen Tsin.

2) Auf Wen-heu von Wei geht Meng-tseu III, 2, 7, 2, wo er erzählt, dass Tuan-kan-mo ein Schüler Tseu-hia's ihn nicht sehen wollte.

F. 12 v. und Tso-schi Tschao-kung Ao. 28, S. B. 25, S. 109 (51) die Felder des Geschlechtes Khi und des Geschlechtes Yang, welche die 6 Reichsminister von Tsin hatten hinrichten lassen, um die Ta-fu und ihre Söhne zu belohnen, aber er erhob nur Weise und sagte: Kia-sin, du hast deine Kraft angestrengt für das Kaiserhaus, daher erhebe ich dich. Geh' und ehre es und lass nicht vernichtet werden die Kraft (Tso-schi weicht ziemlich ab und das folgende hat nur der Kia-iü). Als Confucius das hörte, sagte er: „Bei Wei-tseu's Beförderungen der Nahen (Verwandten) unterlässt, (vergisst) er nicht, die Fernen zu lieben. Er kann daher gut genannt werden und als er den Erlass Kia-sin betreffend hörte, nannte er ihn redlich (erklärte er ihn für rechtschaffen). Der Schi-king sage (III.): „wer beständig dem Himmels-Mandate nachkommt, zieht sich viel Glück zu.“ Wei-tseu's Beförderungen waren gerecht, seine Erlasse rechtschaffen, daher hatte er lange Nachkommen im Reiche Tsin.“ Im Jahre 513 hatte nach Tso-schi Tschao-kung ao. 29, S. B. 25 S. 311 und Kia-iü 41 f. 13, nachdem Tschao-yang und Siün-yün von Tsin ein Gebiet der Barbaren (Ju-pin) erobert hatten, diese eine ganze Menge Eisen als Tribut nach Tsin gesandt. Man goss daraus Dreifüsse des Strafgesetzes und veröffentlichte darauf das von Fan-siuen-tseu verfasste Strafgesetzbuch, (welches darauf eingegraben wurde). Confucius tadelte dieses aber sehr: „das Reich Tsin, sprach er nach Tso-schi, ist verloren; es lässt ausser Acht seine Richtschnur, es soll bewahren die Gesetze, welche Thang-scho (der erste Landsherr von Tsin, von den Tscheu) empfangen hat, damit sie ein Gewebe und Fäden für das Volk seien. Die Reichsminister und Grossen des Reiches sollen sie bewahren mittelst ihrer Rangordnung; durch sie ist das Volk im Stande die Höheren zu ehren und diese ihre Stelle zu behaupten. Höhere und Niedere erlauben sich dann keine Ausschreitungen, das heisst die Richtschnur. Aus diesem Grunde schuf Wen-kung Obrigkeiten, die sich mit den Rangordnungen befassten; er gab (erneuerte) die alten (Vorschriften Thang-scho's zu Pei-liü) und wurde dadurch Herr des Vertrages (unter Lu Hi-kung Ao. 27). Jetzt verlässt man die Richtschnur und verfertigt die Dreifüsse mit dem Strafgesetzbuche; das Volk hält sich nun allein daran, wie kann es die Höhern noch ehren? Wie können diese ihre Stellung behaupten? Zwischen Höheren und Niederen gibt es keinen Rangunterschied mehr;

wie lässt sich da das Reich regieren? Auch stammen diese Strafgesetze (Han-) Siuen-tseu's aus der Zeit der Frühlingsjagd von J (unter Lu Wen-kung, Ao. 6.) Es waren die unordentlichen Erlasse des Reiches Tsin (während der Empörung im Innern). Wie konnte man die zu Gesetzen erheben? Der Geschichtschreiber (von Tsin) Me aus Tsai sprach: Die Geschlechter Fan und Tschung-hang gehen zu Grunde. (Dies war unter Lu Ting-kung Ao. 11.) Das Unglück wird das Geschlecht Tschao erreichen! Uebt es aber die Tugend, so kann es dem noch entgehen.“

Die Familien Fan und Tschung-hang wurden von den andern herrschenden Familien vernichtet. Der Schüler des Confucius, Tseu-lu fragt im Kia-iü C. 13, f. 8, Confucius desshalb: „Ich (Yeu) habe gehört, dass die Familie Tschung-hang in Tsin die Weisen ehrte und die Nichtweisen (Pu-siao) gering achtete, wenn sie dennoch unterging, wie kam das? Confucius sagte: „Die Familie Tschung-hang ehrte zwar die Weisen, aber konnte (verstand) sie nicht brauchen (zu verwenden), sie achtete gering die Nichtweisen, aber sie konnte (vermochte) sie nicht zu entfernen. Die Weisen wussten nun, dass sie nicht verwendet wurden und zürnten ihr daher, die Unweisen wussten, dass sie sie gering achtete und waren ihr daher feind. Da so Hass und Feindschaft bei beiden im Reiche bestand und die Nachbarn sie nun mit Waffen angriffen im Kiao, wie konnte da die Familie Tschung-hang, wenn sie auch nicht untergehen wollte, dies erlangen?“

In Confucius Leben kommt Tschao Kien-tseu vor, indem Yang-hu aus Lu, wie wir sehen werden, zu ihm entflo. Confucius selber kam nicht nach Tschao oder überhaupt nach Tsin, er wollte zu Tschao Kien-tseu, kehrte aber um, als sein Leben von ihm bedroht war. Pi-hi fiel mit einer Stadt Tschao's Tschung-meu von Tschao Kien-tseu ab und lud Confucius zu sich ein, der hatte nach Lün-iü 17, 7 Lust hinzugehen, es kam aber nicht dazu.

Die Familie Tschao, aus der 4 Mitglieder nach und nach an der Spitze der Regierung von Tsin standen, war dort eine Art Königsmacher, wie die Warwicks in England. Darauf bezieht sich die Stelle Meng-tseu's, VI, 1, 17, 2. „Die Ehren, zu welchen die Menschen erheben, sind keine wahren Ehren, den Tschao-meng, (das Haupt der Familie Tschao) erhebt, kann Tschao-meng auch wieder erniedrigen.“ Die Macht der andern beiden Häuser zu seiner Zeit deutet Meng-tseu VII, 1, 11, an: „Füge zu einem das Haus von Han und Wei, wenn er dann auf sich selbst ohne Stolz (Uebermuth) sieht, übertrifft er die Menschen weit.“ Zu Meng-tseu's Zeiten waren die 3 Familien nach Vernichtung der 3 andern grossen Familien schon selbstständig geworden und der Kaiser Wei-lie-

wang Ao. 23 hatte jeder Familie 402 den Titel Fürst (Heu) ertheilt. Sie hiessen auch die San (3) Tsin und alle 3 nahmen später den Königstitel (Wang) an. Wei, in Kai-fung-fu in Ho-nan, welches nach seiner damaligen Hauptstadt, auch Liang, genannt wurde, nahm den südöstlichen Theil des frühern Tsin ein Han, mit der Hauptstadt Han-tschang-hien in Schen-si den westlichen und Tschao, mit der Hauptstadt Han-tan, den nordwestlichen des alten Tsin. Zu seiner Zeit regierte in Wei (Liang) Hoei-wang, d. i. der Sanfte oder der wohlwollende König. Meng-tseu besuchte ihn im Jahre 319 und wir haben in seinen Denkwürdigkeiten 5 Unterhaltungen, die er mit ihm hatte. Bei Meng-tseu I, 1, 5, 1 klagt ihm der König, Tsin sei einst das mächtigste Reich gewesen, seit er aber zur Regierung gelangt, sei er im Osten von Tshi geschlagen und sein ältester Sohn dabei umgekommen, im Westen habe er 700 Li an Tshin verloren, im Süden habe er Schmach erlitten von Tschu, was er dazu thun könne? Und der hält ihm dann die rechten Regierungsgrundsätze vor und wie es zu einem ideellen König (Wang) keines grossen Reiches bedürfe, u. s. w. Wenn Hungersnoth herrsche, so sei nicht das Jahr Schuld, sondern seine Sorglosigkeit, die das Volk Hungers sterben lasse (I, 1, 4, 5), er raube, (durch die Frohnden) dem Volke seine Zeit (I, 1, 5, 4). In seiner ersten Unterhaltung mit ihm, wo der König ihm sagt, da er 1000 Li weit her zu ihm gekommen sei, bringe er ihm gewiss etwas zum Vortheil seines Reiches mit, führt er schon aus, es komme auf Humanität und Recht an, nicht auf den Vortheil. Auf Hoei-wang folgte 319 sein Sohn Siang-wang. Nach Meng-tseu I, 1, 6 scheint er nur eine Unterhaltung mit ihm gehabt zu haben; als er von ihm fortging (herauskam), sagte er: Ich sah ihn aus der Ferne und sah nichts Fürstenähnliches an ihm (er schien mir keinem Fürsten ähnlich), als ich ihm näher trat, sah ich nichts Ehrwürdiges an ihm. Er fragte den Weisen abrupt, wie das ganze Land befestigt werden könne? Meng-tseu erwiderte: durch Einheit. Und auf die weitere Frage, wer es vereinigen könne, erwiderte er, wer kein Gefallen daran habe, Menschen umzubringen u. s. w. Meng-tseu ging dann wieder nach Tshi zurück.

In Hu-kuang und einigen angrenzenden Distrikten war damals das bedeutende Reich Tschu oder Tsu.¹⁾ Die Einwohner waren ursprünglich Barbaren gewesen und nach Meng-tseu III, 2, 6²⁾ war die Sprache von Tschu von der Tshi's (in Schan-tung) noch zu seiner Zeit so verschieden, dass man, sich zu verständigen, Dolmetscher brauchte. Wir haben Tschuang-wang's als Pa (613—590) schon erwähnt. Auf Tschuang-wang folgte Kung-wang (590—559), von dem eine Anekdote im Kia-iü 10, f. 25, auch im Schue-yuen im I-sse 86,4 f. 31 vorkommt. Er ging von Tschu auf einer Lustfahrt aus und verlor einen kostbaren Rabenbogen. Die zu seiner Linken und Rechten baten, ihn suchen zu dürfen, der König aber sagte: Lasst das, der König von Tschu hat einen Bogen verloren, Tschu's Leute erhalten (bekommen) ihn, wozu ihn suchen? Als Confucius das hörte, beklagte er ihn angeblich: Er (der Fürst) ist nicht gross und sagte: Hat Jemand einen Bogen verloren, so wird ein Mann

1) Erst mit der Hauptstadt Kiang-ling 30°, 26' n. Br., 112°, 0,4' öst. L., in King-tscheu im Hu-pe.

2) S. Sse-ki, B. 40, Tschu Schi-kia, S. B. 44,1.

ihn wieder erhalten. Auf ihn folgte dann Khang-wang 559—544, Kia-ngao 544—540 und Ling-wang 540—528. Der Kia-iü C. 41 f. 10, fg. und Tso-schi Tschao-kung Ao. 12 f. 62 v., S. B. 21, S. 204 fg. erzählen: Ling-wang von Tschu war sehr verschwenderisch. Der Minister der Rechten (Yeu-yn) Tseu-ke wartete ihm auf bei seinem Sitze. Der Geschichtschreiber der Linken I-siang kam eilends und ging vorüber. Der König sagte: Dies ist ein guter Geschichtschreiber; er kann lesen die San (3) fen, die U-tien, die Pa-so und die Kieu-kien¹). Jener erwiderte und sprach: Ein guter Geschichtschreiber überliefert (schreibt auf) des Fürsten Fehler, verbreitet des Fürsten Tugenden (Gutes), die zu vermehren (befeuchten, yün) ist sein Amt; wer das nicht kann, ist kein guter Geschichtschreiber. Dein Diener befragte ihn auch: Einst wollte Kaiser Mu-wang (1001—946) seines Herzens Wünsche befriedigen. Er zog umher im Reiche oder in der Welt (Thien-hia), er wollte, dass überall die Radspuren seines Wagens und die Huftritte seines Pferdes seien. Der Kung (Fürst) von Tsai Meu-fu machte das Gedicht Khi-schao (nach dem Anführer der Streitwagen genannt), um Einhalt zu thun des Königs Wünschen (Sin, Herz, dass du die weiten Reisen aufgebist) und der Kaiser erreichte so ein gutes Ende (nach Tso-schi, in seinem Palaste Tsch²). Dein Diener fragte ihn nach dem Gedichte, aber er kannte es nicht. Wenn man ihn nach etwas Fernem fragte, wie könnte er es wissen? Der König sprach: Kannst du es? Er erwiderte: Ich kann es, (weiss es). Das Lied sagt: Khi-schao, welche Reine!

Sein Streben, (ist) dass die Tugend hell erscheine,
 Er denkt an unsers Kaisers Maas und Ziel,
 Wie ein Jaspis, wie das Gold,
 Er formt des Volkes Kraft,
 Das nicht hat den Sinn der Schwelgerei.

1) Angeblich alte Werke: San fen, die 3 Erdhügel, sollen Bücher Fohi's, Schin-nung's und Hoang-ti's gewesen sein; die U (5) tien, d. i. die 5 Muster, Bücher der 5 Kaiser, die Pa-so, d. i. die 8 Messschnüre, eine Erklärung der 8 Kua; die Kieu-kieu oder 9 Anhöhen, eine Beschreibung der 9 Provinzen.

2) Der Kia-iü hat dafür im Wen-kung.

Ling-wang grüsste dreimal und ging hinein, an der Tafel ass er nicht, im Bette schlief er nicht, aber mehrere Tage vermochte er über seine Leidenschaft nicht Herr zu werden und fiel dem Unglücke (Schwierigkeiten, Nan) anheim. Als Confucius die Geschichte las, sagte er, „sich selbst bezwingen und zurückkehren zu den Bräuchen, das ist Humanität (Jin, Tugend). Wie wahr und gut! Wenn Ling-wang von Tschu dieses im Stande gewesen wäre, wie hätte er die Schande in Kien-khi erlitten. (Im folgenden Jahre fiel das Volk von ihm ab und er erhing sich da.) Tseu-ke's Fehler war es, dass der Geschichtschreiber der Linken das Lied nicht wüsste, ihn zur Folgsamkeit zu ermahnen.“ Auf Ling-wang folgte Tsching-wang 528—515, Tschao-wang 515—488. Dieser berief Confucius 489 zu sich. Er konnte erst von den Fürsten von Tschin und Tsai gehindert, nicht hingelangen, bis die Truppen Tschu's ihn befreiten. Doch gelangte er daselbst zu keiner Stellung. Confucius lobt Tschao-wang im Kia-iü 41, f. 13 v., auch bei Tso-schi Ngai-kung Ao. 6 f. 11 v., S. B. 27, S. 146, dass er erkrankt, dem Hoang-ho nicht opfern wollte, wie die befragte Schildkrötenschale wollte. Wir werden die Geschichte in der Abtheilung IV, wo von Opfern die Rede ist, besser mittheilen. Confucius kam nach Lün-iü 13, 16 auch nach Sche, einer Stadt in Tschu, deren Name sich noch erhalten hat, im jetzigen Nanyang-fu in Süd-Ho-nan, dessen Gouverneur sich den Titel Kung angemast hatte. Vergl. auch Lün-iü 7, 18. Tschu führte viele Kriege mit Tsin und mit U, auch noch zu Meng-tseu's Zeit; wir brauchen aber auf diese hier nicht weiter einzugehen, da Confucius und seine Schüler nicht dabei betheiligt waren.

Tsin's und Tschu's Reichthümern kam nach Meng-tseu II, 22,2 6 nichts gleich. Die kleinen Reiche in der Nähe, wie Teng, waren von ihm immer bedroht, so auch Sung, wie andererseits von Tshi III, 2, 5. 1. Die Geschichte Tschu's, (Tao-wu genannt) deren er IV, 2, 21, 2 gedenkt, ist schon S. 401 erwähnt. Zu Meng-tseu's Zeiten gingen bei den beständigen Kriegen der einzelnen Staaten unter einander Literaten von einem zum andern. So erwähnt er VI, 2, 4, 1, fg. eines Sungkhang. Der hatte gehört, dass Tsin und Tschu mit einander im Kampfe waren und wollte zum Könige von Tschu gehen und ihn bereden, von den Feindseligkeiten abzulassen, wenn der aber nicht darauf einginge zum gleichen Zwecke zum König von Tsin; er denke wenigstens bei einem zu reussiren. Meng-tseu fragte ihn, wie er das anfangen wolle, der erwiderte, er wolle ihnen zeigen, dass der Krieg für sie nicht vortheilhaft sei. Meng-tseu erwiderte, seine Absicht sei zwar gross, aber sein Argument nicht gut. Er dürfe nicht vom Vortheile ausgehen, sondern nur, was Meng-tseu immer predigte, von Humanität und Recht und was die geböten, was er dann weiter ausführt.

In Süd-Kiang-su und Süd-W-Ngan-hoei bestand das bedeutende Reich U¹⁾ die Hauptstadt erst in U-si, d. i. No-tin, dann in Su-tscheu-fu, 31° 23' n. Br., 120° 25' östl. L., — welches mit Tschu in beständigem Kampfe war. Die Einwohner waren ursprünglich Barbaren. Die Fürsten wollten von Thai-pe, dem Sohne von Thai-wang von Tscheu, (s. oben S. 376) abstammen. In die chinesische Geschichte trat das Reich erst unter Scheu-mung 584—460 ein, und gelangte bald zu grossem Ruhme. Sein jüngster Sohn Ki-tscha machte viele Reisen und kam auch nach Lu, sich über die Gebräuche zu unterrichten. Eine Aeusserung von Confucius über ihn, siehe unten bei Wei, S. 423. Er schlug den Thron, den sein Vater ihm bestimmt hatte, aus, auf dem seine 3 Brüder dem Vater folgten. Als er auch nach dem Tode des letzten nicht nachfolgen wollte, gelangte später unter Ko-liü (514—495) U-tseu-sü oder U-yün, der Sohn eines flüchtigen Ministers von Tschu, aber auch gleichzeitig Pe-poei, der Sohn eines andern Ministers von Tschu, dort zu grossem Ansehen und veranlasste den blutigen Krieg U's mit Tschu. Ko-liü starb an einer Wunde, die er im Kampfe mit Yuei erhalten hatte und sein Sohn Fu-tschai folgte ihm (495—472). Dieser setzte den Kampf gegen Yuei fort, besiegte dessen König Keu-tsien, erst, da er ihn aber nicht vernichtete, unterlag er später und U wurde von Yuei erobert. Da Confucius und seine Schüler an allen diesen wichtigen Begebenheiten aber keinen Antheil nahmen, übergehen wir das Detail hier.²⁾

1) S. Sse-ki B. 31 U Tai-pe Schi-kia und A. Pfitzmaier Geschichte des Reiches U. Wien 1854 4., (Aus den Denkschriften der Wiener A. d. W. B. 8.)

2) Auf den letzten König von U, Fu-tschai, beziehen sich noch einige Anekdoten. Er hatte nach dem Sse-ki mit Ngai-kung von Lu Ao. 7 eine Zusammenkunft und machte dabei übermässige Ansprüche, welche Tseu-kung, Confucius Schüler, zurückwies. Wir werden darauf in seinem Leben zu sprechen kommen. Kurz vor seiner letzten Niederlage wollte er mit dem Fürsten von Lu Ngai-kung (Ao. 12) nach dem Schol., dem Fürsten von Tsin (in Hoang-tschi) aufwarten. Auf diese Zusammenkunft bezieht sich Kia-iü C. 16, f. 20 v. Tseu-fu-king-pe erwiederte seinem Gesandten und sagte: Wenn der Wang die Tschu-heu vereinigt, dann führt der Pe die Heu und Gouverneure (Mu) an; dem Wang aufzuwarten; wenn der Pe die Vasallenfürsten vereinigt, dann führt der Heu die Tseu und Nan an, dem Pe aufzuwarten; wenn jetzt die Vasallenfürsten sich vereinigen und der Fürst (von U) mit dem kleinen Fürsten (von Lu) Tsin's Fürsten aufwartet, dann wird Tsin vollends zum Pe (Pa). Die Sachen angreifen als ein Pa, die Tschu-heu berufen und doch nur am

In Tsche-kiang war das ebenfalls ursprünglich barbarische Reich Yuei, das erst 537 nach Chr., zur Zeit Lu Tschao-kung's Ao. 8 unter den Reichen, welche U zum Angriffe führte, verzeichnet wird. Es erlangte seinen grossen Ruhm unter seinem Könige Keu-tsien (496—466), der das früher unbekannte Reich auf die höchste Stufe des Ansehens brachte und zwar mit Hülfe Fan-li's und seines Ministers Tschung. In seinem Kampfe mit U, 494, kam er in die grösste Bedrängniss und war von dessen Könige Fu-tschai auf dem Berge Hoi-ki eingeschlossen. U-tseu-siü rieth dem Könige von U seine Vernichtung an, aber der bestochene Minister Pe-poei bestimmte ihn, mit dem Könige von Yuei Frieden zu machen, der dann später im Stillen seine Kräfte wieder sammelte und die Umstände benutzend, den König von U gänzlich schlug, und sein Reich eroberte.¹⁾ Dies war aber schon nach Confucius Tode, nach Sse-ki, B. 33, f. 21 v. U-tseu-siü hatte, von Pe-poei verläumdet, mit dem Schwerte, das Fu-tschai ihm sandte, sich den Tod geben müssen. Er liess dem Könige sagen: ich habe deinen Vater gelehrt, die Herrschaft über die Reichsfürsten zu gewinnen, ich habe dich auf den Thron gesetzt, du wolltest das Reich mit mir theilen und jetzt muss ich eines Verläumders wegen sterben, aber ein einzelner Mensch kann sich allein in seiner Stellung nicht halten. Zu seinen Hausgenossen sagte er: Pflanzet einen Hartriegel auf mein Grab. Wenn das Holz brauchbar, ist das Reich U nicht mehr. Stich mir die Augen aus und hänge sie an das Ostthor von U, damit ich sehe, wie die Räuber von Yuei einziehen und U vernichten. Hierauf schnitt er sich mit dem

Ende ein Heu sein, was für einen Nutzen kann das haben? U's Lente standen davon ab, aber es reute sie und sie setzten King-pe gefangen. (King)-pe sagte aber zum Tai-tsai Poui: „Lu hat im 10. Monate am Schang-(obern)-sin ein Opfer (Sse, Affaire) des Schang-ti (Gottes), die früheren Könige (wang) am Ki-(jüngern, letzten)-sin; es zu Ende zu bringen, (pi) hat Ho, d. i. King-pe die Geschlechter hindurch seit Siang(-kung von Lu 572—541) das Amt und bis jetzt ist dies nicht geändert. Wenn die Zusammenkunft nicht stattfindet, so wird der Tempelvorstand (Scho-tsung) sagen: U ist im Rechte (Schi). Poui sagte dies Fu-tschai, der dann zurückkehrte. Tseu-kung, der es hörte, besuchte Confucius und sagte: der Sohn der Familie Tseu-fu ist einfältig (tschue) in seiner Erklärung, aber er sucht ehrlich einzudringen und der Täuschung zu entgehen. Confucius sagte: „der Fürst (Tseu) von U hat noch nicht die volle Tugend (Jin), man kann ihn täuschen (ki), aber ihm nicht die Wahrheit sagen. Hört er das Verdeckte, so ist das nicht Dummheit des Erklärers.“

1) Sse-ki B. 4. Yuei Schi-kiä, S. B. 44. f. 197 fg. und 1-sse B. 96 Yuei mie U.

Schwerte den Hals ab. S. Tso-schi Ngai-kung Ao. 11, f. 20, S. B. 27, S. 149, Sse-ki B. 31, f. 17 v. mit Schol. Auf diesen seinen Tod soll sich Confucius nach Kia-iü 20 f. 29 v. und Han-schiuai-tschuen B. 86, f. 22 v. bezogen haben, da er von Tsai und Tschin bedrängt war. Der letztere lässt Confucius auch eine Aeußerung gegen seine Hausgenossen anführen. Die Erzählung wird aber wohl nicht ächt sein. S. Confucius Leben. Keu-tsien bezeugte dann dem Kaiser Yuen-wang seine Achtung, der ihm dafür den Titel Pa verlieh.¹⁾ Confucius und seine Schüler sind aber auch bei diesen wichtigen Begebenheiten nicht theiligt, nur der plötzliche Glückwechsel Keu-tsien's wird von Confucius und dessen Nachfolgern erwähnt. Als Confucius in der Bedrängniss von Tsai und Tschin war, führte er unter den ältern und neuern Beispielen, wie Weise in grosser Bedrängniss doch noch aufkamen, seine klagenden Schüler nach dem Kia-iü und Han-schi Uai-tschuen in I-sse am angeführten Orte, angeblich auch die Beispiele von Tschung-eul oder Wenkung von Tsin (S. 409) und Keu-tsien von Yuei an, der trotz der Bedrängniss auf Hoi-ki doch noch Pa wurde. Meng-tseu I, 2, 3, 1 führt ihn als Beispiel an, wie nur ein weiser Fürst mit einem kleinen (Reiche) einem grossen dienen könne; so diente Thai-wang den Hiün-scho und Keu-tsien U (Wu); siehe die Stelle schon oben S. 375. Wenig glaublich ist das Geschichtchen im Kia-iü 16, f. 18, fg. und im Kue-iü 2, 11, f. 14, s. Amiot Mém. T. 12 p. 376, dass er nach der Eroberung U's einen grossen Knochen gefunden und Confucius darüber befragt habe.

In der jetzigen Provinz Ho-nan lagen mehrere kleine Reiche. Da Confucius und seine Schüler und Nachfolger mit mehreren von diesen in Berührung kamen, müssen wir sie hier kurz erwähnen, obwohl es nicht nöthig ist, in die spezielle Geschichte aller im Einzelnen einzugehen. In Kai-fung-fu lag zunächst das Reich Tschin in Tschin-tscheu, 33° 46' n. Br., 115° 0,2' öst. L. (Sse-ki B. 36), von Wu-wang einem Nachkommen Hu-kung's verliehen; dann in Tschang-tsai-hien, in Jü-ning-fu in Nord-Honan, das Reich Tsai, — die Hauptstadt in Sin-tsai 32° 46' n. Br., 114° 58' öst. L. (Sse-ki B. 35) — dem älteren Bruder des Fürsten von Wei 1122

1) S. Sse-ki B. 41 Yuei schi-kia. Wiener S. B. 44, S. 197 fg. und I-sse B. 96 Yuei mie U. Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XI. Bd. II. Abth.

verliehen. Beide wurden von Tschu Hwei-wang, jenes 477, dieses 446 vor Christus vernichtet.¹⁾ Confucius wurde, wie schon erwähnt, von beiden sehr bedrängt, als er nach Tschu wollte, wie in seinem Leben ausführlich erzählt werden wird. Im Lün-iü 7, 30, 1 wird der Kriminalrichter von Tschin, der dort Sse-pai hiess, erwähnt.

In Siü-tscheu in Kuei-te-fu, in Nord-Ost-Honan lag dann Sung (Sse-ki B. 38), mit der Hauptstadt Schang-kiü, $34^{\circ} 28'$ n. B., $115^{\circ} 51'$ öst. L., das einem Nachkommen der Kaiser der 2. D. 1113 von Wu-wang verliehen war. Es wurden daher dort noch den Kaisern der D. Yn Opfer dargebracht nach Tschung-yung 28, 5 und Lün-iü 3, 9 und manche Gebräuche derselben hatten sich da erhalten. Es war ein kleines Reich. Confucius kam dort auch in Gefahr, wie wir sehen werden.²⁾

Ein anderer Staat in Ho-nan, wohin Confucius auch kam, war Wei³⁾ (verschieden geschrieben von dem früher erwähnten). Es lag in dem Theile Ho-nan's, der zwischen Schan-si und Pe-tschi-li sich hinauf erstreckt, — die Hauptstadt Ki lag $35^{\circ} 38'$ n. Br. und $114^{\circ} 21'$ öst. L., und war ursprünglich von Wu-wang seinem jüngern Bruder Khang-scho verliehen. Auf Wei beziehen sich einige Stellen im Kia-iü. Im Kia-iü B. 41, f. 14 v., auch bei Tso-schi Tsching-kung Ao. 2 (588) f. 1, S. B. 17, S. 255 fg. (hier nur kürzer), heisst es: Sün-Huan-tseu von Wei fiel in Thsi ein, traf (mit dessen Heere) zusammen und schlug es. Thsi's Leute erstiegen Sin-scho. Der Ta-fu Tschung-scho-iü-hi mit seinem Heere kam Huan-tseu zu Hilfe. Huang-tseu entkam und Wei's Leute belohnten jenen mit einer Stadt. Tschung-scho-iü-hi schlug die aber aus und bat nur um ein Musikgestell, einen Bauchgurt und einen Bauchriemen, um am Hofe damit zu erscheinen. Es wurde ihm bewilligt. Es gab da 3 Aemter,

1) Meng-tseu V, 1, 8, 3 erwähnt den Minister von Tscheu, dem Fürsten von Tschin; Tscheu war der Eigenname des letzten Fürsten Min-kung, 501—477, unter dem das Reich von Tschu Hwei-wang dem seinigen einverleibt wurde.

2) Meng-tseu II, 2, 3, 3 kam auch durch Sung und erhielt von den dortigen Fürsten ein Geschenk, worüber er sich auslässt, sowie in Siü Schutz. Es litt nach III, 2, 5, 1 der Zeit von Thsi und Tschu, die es angriffen, und ein Schüler Meng-tseu's fragt ihn da, was dabei zu thun sei. Sung hatte noch das kleine Reich Tsao, $35^{\circ} 11'$ n. Br. und $115^{\circ} 44'$ öst. L. in Tsao-tscheu-fu in Schan-tung 485 vernichtet; da es aber weder von Confucius, noch von Meng-tseu erwähnt wird, brauchen wir nicht weiter davon zu reden.

3) S. Sse-ki B. 33. Pfitzmaier, Geschichte des Hauses Tschao-kung's (Yan's) und Kang-scho's (Wei). Wiener S. B. 1863.

(nach den Scholien, das des Sse-kheu, Sse-ma und Sse-kung). Tseu-lu bekleidete ein Amt in Wei und da er dessen Regierung sah, fragte er deshalb den Confucius (was der dazu sagte). Der seufzte und sagte: „Es ist nicht, als wenn man ihm viele Städte gegeben hätte; Geräthe (Auszeichnungen), die einem nicht zukommen, darf man einem Mann nicht verleihen. Der Fürst ist ihnen vorgesetzt. Der Name muss ausgehen von der Wahrheit (Sin). Der Wahrheit entsprechend muss das Geräthe sein. Das Geräthe dient den Brauch zu bergen (zu bewahren); den Brauch übt man nach dem Rechte; aus dem Rechte entsteht der Vortheil (Nutzen); der Nutzen, das Volk zu beruhigen, diess sind die grossen Glieder (Ordnungen) der Regierung. Wenn man den Menschen dergleichen leiht, so überträgt (übergibt) man ihnen die Verwaltung (Regierung); geht die Regierung verloren, dann geht auch das Reich und das Haus nach und der Sturz kann nicht aufgehalten werden.“ (Man sieht hier, wie viel Confucius auf Sachen gab, die uns sehr untergeordnet erscheinen.) Eine andere Geschichte ist im Kia-iü 41, f. 9, vergl. Sse-ki B. 31, f. 8 fg. Sün-wen-tseu, (der Minister oder Khing von Wei) verging sich gegen Hien-kung und wohnte in Thsi. Als der Kung starb (543) und da er noch nicht begraben war, schlug Wen-tseu die Glocke (ein musikalisches Instrument der Chinesen). Der Prinz von Yen-ling Ki-tseu (Ki-tscha, der Sohn des Königs von U, s. S. 419), der nach Tsin ging, kam bei Thsi vorbei, hörte das und sagte: „Der Meister ist wohl hier, wie das Nest einer Schwalbe unter einem Vorhange (d. h. in Gefahr); ich fürchte, dass das noch nicht sein kann und wie kann man musiciren, wenn der Fürst noch im Sarge liegt!“ Wen-tseu hörte seitdem sein Lebelang die Guitarre und Laute (King se) nicht mehr. Als Confucius das hörte, sagte er: „Ki-tseu konnte (verständnis) nach dem Rechte die Menschen (zu) beurtheilen. Tsching Wen-tseu vermochte sich selber zu überwinden. Wenn man gegen das Recht verstösst, kann man gut sich bessern.“ Die Geschichte wird ausführlicher erzählt im Sse-ki B. 37 Fol 8 v.; S. B. 1863 S. 35, auf den wir verweisen müssen. Auf Hien-kung folgte Sien-kung 543—534 und auf diesen Ling-kung 534—492. Unter diesem kam Confucius nach Wei. Auf seinen Aufenthalt daselbst, den Verkehr mit ihm 497—492 und mit dessen Gemahlin, der Nan-tseu, werden wir im Leben des Confucius zurückkommen.

Nach Lün-iü 14, 20 sprach Confucius von dem prinziplosen (wu-tao) Verhalten Ling-kung's. Ki-khang-tseu, (der Minister von Lu) sagte: Wenn er so ist, wie geht er denn nicht zu Grunde? Confucius sagte: „Tschung-scho Yü¹) hat die Leitung und den Empfang der Gäste und Fremden, der Beter Tho leitet den Ahnentempel, Wang-sün Kia hat die Leitung der Heeresmacht, wie kann er mit solchen Beamten da zu Grunde gehen (verderben).“ Nach Meng-tseu V, 2, 4, 7 nahm Confucius in Wei unter Ling-kung ein Amt an, da er sah, dass er es führen könne und ebenso unter Hiao-kung, da er ihn unterhielt. Allein einen solchen Fürsten Hiao-kung hat es in Wei gar nicht gegeben, es folgte vielmehr auf Ling-kung sein Enkel Tschu-kung (492—480). Der älteste Sohn Ling-kung's, Khuai-wai hatte angeblich seine Mutter oder Stiefmutter, die erwähnte Nan-tseu (Lün-iü 6, 26) tödten wollen und deshalb aus dem Reiche nach Sung entfliehen müssen und sein Sohn war daher bei Ling-kung's Tode diesem gefolgt, dem sein Vater vergebens die Herrschaft zu entreissen suchte. (Sse-ki B. 37 f. 9 fg.) Im Lün-iü 7, 14 fragt Yen-yeu, ob der Meister für diesen Fürsten von Wei sei. Tseu-kung sagte: ich will ihn fragen, that dieses aber nur indirekt, indem er sagte: Was für Männer waren Pe-i und Scho-thsi (s. S. 372). Confucius sagte: Es waren weise Männer des Alterthums. Jener fragte: Reuete (ihr Thun) sie nicht? Confucius erwiderte: Sie erstrebten die Humanität und erreichten sie; was sollten sie Reue empfinden? Als er herauskam, sagte er zu seinem Mitschüler: Unser Meister ist nicht für ihn (Tschu-kung). Darauf bezieht sich auch Lün-iü 13, 3. Sein Schüler Tseu-lu war in den Dienst dieses Fürsten getreten und sagte zu ihm: der Fürst von Wei erwartet, dass du die Regierung führen sollst. Was würde dir da das Wichtigste zu thun scheinen? Confucius erwiderte: „Den rechten Namen ihn annehmen lassen.“ (Tsching-ming.) Confucius wollte damit sagen: er solle sich als Sohn zeigen und also zu Gunsten seines Vaters abdanken. Sein Schüler Tseu-lu ver-

1) Nach seinem Tode erhielt er den Ehrennamen Wen. Es soll das der Kung Wen-tseu im Lün-iü 5, 14 sein. Da fragt Tseu-kung, wie der zu dem Ehrentitel komme. Confucius erwidert: „er war intelligent (min, thätig), liebte zu lernen und schämte sich nicht, seine Untergebenen (hia) zu befragen, daher nannte man ihn Wen.“ Dies vieldeutige Wort ist schwer zu übersetzen; Legge möchte es accomplished geben.

stand das nicht und meinte, er gehe weit fehl, wie sollte er das machen. Confucius sagte: „Du bist doch recht dumm (Sche); was der Weise nicht versteht, darüber ist er zurückhaltend. Ist der Name nicht recht, so entsprechen die Worte ihm nicht; sind die Worte nicht entsprechend, so ist kein Erfolg der Angelegenheiten; ist kein Erfolg der Angelegenheiten, dann haben Bräuche und Musik keinen Fortgang, dann halten Strafen und Züchtigungen nicht die rechte Mitte; halten die nicht die rechte Mitte, dann weiss das Volk nicht Hand, nicht Fuss zu rühren, daher der Weise einen Namen führt, den er aussprechen darf und ausspricht, was er ausführen kann; des Weisen Worte dürfen daher nicht incorrekt sein.“ Lün-iü 13, 7 sagt Confucius: Die Regierungen von Wei und Lu sind die von einem älteren und jüngeren Bruder (d. h. waren damals gleich entartet). Das Volk war nach §. 9 überaus zahlreich. Tschu-kung verdrängte sein Vater Tschuang-kung, der auf ihn 480—477 folgte. Bei diesen Unruhen kam der Schüler des Confucius, Tseu-lu, der in Tschu-kung's Diensten war, um, wie Confucius vorausgesehen hatte, während ein anderer Schüler Tseu-kaio entkam. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen. S. Sse-ki B. 39 f. 10 v. Der Kia-iü C. 44 f. 29 erzählt, wie Tschuang-kung, in sein Reich zurückgekehrt, die alten Einrichtungen änderte, den Ahnentempel wechselte und Hof und Markt vertauschte. Kao-tseu-hoang fragte deshalb Confucius und sagte: Die Gebräuche der Tscheu (Tscheu-li) bestimmen das Opfer im Fang (Thorwege), dieser ist im Westen vom Thore des Ahnentempels; vorne ist der Hof und hinten der Markt. Jetzt will der Fürst von Wei die Sache aber ändern, wie ist es damit? Confucius erwiederte, er übertrage innerhalb des Magazinthores den Fang; im Osten sei der Markt, der Hof im Westen. (Ohne die historische Einleitung findet sich Confucius Antwort auch im Li-ki C. Kiao-te-seng C. 11 f. 32.) Auf Tschuang-kung, der sich nicht lange hielt, folgte Wei-kiun, d. i. der Fürst von Wei, aber nur 1 Jahr und dann gelangte Tschu-kung wieder zur Regierung 476—455. S. Sse-ki B. 37 f. 11 fg.

Erst von Siuen-wang in Hoa-tscheu, 34° 30' n. Br., 109° 51' ö. L. in Tung-tscheu in Schen-si gegründet, versetzte Ping-wang später nach Sintsching 34° 26' n. Br., 113° 56' öst. L., im heutigen Yü-tschen, in Kai-fung-fu in Ho-nan, das kleine Reich Tsching. (Sse-ki B. 42.) Die Gesänge aus

diesem Reiche (Schi-king I, 7,) werden im Lün-iü 15, 10, 6 und bei Meng-tseu VII, 22, 37, 12 von Confucius als besonders weichlich (auschweifend,) und daher verwerflich erwähnt. Confucius kam auch hin. In diesem kleinen Reiche soll auch die Grenzstadt Khuang gelegen haben, wo Confucius nach Lün-iü 9, 5 und 11, 22 in Bedrängniss kam.

Aber vornehmlich verdient Erwähnung der Minister (Khing) Tseu-san oder Tseu-tschan. Er diente unter 3 Fürsten, unter Tsching Kien-kung 565—529, seinem Sohne Ting-kung 529—513 und Hien-kung, in dessen 5. Jahre er starb. Sse-ki 42 f. 16¹). Alle Leute in Tsching, sagt er, beweinten und beklagten ihn wie einen Verwandten (tshin-tshi). Tseu-tschan war ein jüngerer Sohn (schao-tseu) von Tsching-kung von Tsching (584—570). Gegen die Leute war er human (jin) und menschenliebend, (dem) seinem Fürsten diente er redlich (tschung). Als Confucius bei Tsching vorbeikam, war er mit Tseu-tschan wie ein Bruder. Als er hörte, dass er gestorben sei, weinte Confucius. — Im Lün-iü 5, 15 sagt er: Tseu-tschan hatte vier Principien (Wege, Tao) von der Art eines Weisen; in seinem persönlichen Betragen war er ehrerbietig (kung), im Dienste gegen seine Obern respektvoll (khing), in der Unterhaltung (des Volkes) wohlwollend (hoei), wenn er dem Volke gebot, gerecht (i). Als ihn einer nach Tseu-tschan fragte, sagte er 14, 10: er war ein wohlwollender Mann. Die Stelle über ihn im Kia-iü 13, f. 7 v. und Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 16, wo er ihn tadelt, weil er die Weisen nicht befördert habe, wie Tseu-si ihn, ist schon oben bei Kuan-tschung S. 405 erwähnt. Im Lün-iü 14, 9 wird Tsching gerühmt, dass es, umgeben von mächtigen Nachbarn durch seine trefflichen Beamten doch glücklich war. Beim Entwerfen der Erlasse machte Phi-schin den ersten rohen Entwurf, Schi-scho prüfte und untersuchte dann den Inhalt, Tseu-iü, der den Verkehr mit den Fremden leitete, machte Zusätze dazu oder liess etwas weg und Tseu-schan von Thung-li, (der Premier-Minister) gab ihnen dann das vollendete Ansehen.²)

1) S. I-sse B. 74. Tseu-tschan siang Tsching. Medhurst liest den Namen Tseu-san; Legge, Pfitzmaier u. a. lesen Tseu-tschan.

2) Im Kia-iü in cap. 41, f. 15 v. fg. fragt Tseu-yeu Confucius: Meister spricht so hoch (Khi) von Tseu-tschan's Wohlwollen (Hoei), könnte ich das wohl erlangen zu hören (worin das

Im Kia-iü cap. 14, f. 11 fragt Tseu-kung den Confucius nach Tseu-tschan und Ngan-tseu (den Minister von Thsi), wer von beiden Ta-fu am höchsten stehe? Confucius sagt da: Tseu-tschan war gegen das Volk ein wohlwollender Herr, sein Studium erstreckte sich auf viele Dinge (po-voe).“

Der Tso-tschueu hat viele einzelne Züge von ihm, z. B. unter Tschao-kung Ao. 16 fg., S. B. 25. S. 71 fg. und auch früher B. 20 S. 489, die der I-sse zusammenstellt. Der Kia-iü, cap. 41 f. 9 fg. vgl. Tso-tschuen Siang-kung hia Ao. 25 f. 7 v., S. B. B. 18 S. 170 erwähnt noch eines Zuges von ihm und Confucius Urtheil über diesen. Tsching, heisst es, griff 548 Tschin an und drang in das Land ein. Tseu-tschan überreichte Tsin die Beute. Tsin's Leute fragten nach Tschin's Verbrechen. Tseu-tschan erwiederte und sprach: (Hier fehlt im Kia-iü vieles, was Tso-schi hat. S. 167 fg. (55 fg.). Tschin ermangelte (Tso-schi hat vergass, beides lautet wang) der D. Tscheu grosse Tugend (Wu-wang belehnte Hu-kung mit Tschin), stützte sich (sche) auf Tschu's Menge (Heere) und drang mit Gewalt gegen unsere geringe Stadt (Fung-ling) vor, (der Tso-schi setzt hinzu: und liess sich nicht zurückhalten von seinem Vorhaben.) Darum meldeten wir es im vorigen Jahre Tsin, hatten aber (von diesem) noch nicht den Befehl (die Erlaubniss), es angreifen zu dürfen, erhalten, da

bestand)? Confucius sagte: sie bestand in (seiner) Liebe zum Volke und das war Alles. Tseu-yeu sagte: wenn das Volk lieben schon Tugend heisst, dann ist das Wohlwollen nur auszudehnen. Confucius sagte: Tsen-tschan war wie eine Mutter der Menge; er vermochte sie zu ernähren, aber wusste nicht, sie zu belehren. — Diese Aeusserung des Confucius über ihn steht auch im Li-ki Cap. Tschung-ni yen-kiü 28 f. 9. — Tseu-yeu sagte: Kannst du mir das (die Sache) sagen? Confucius sagte: Mit dem Wagen, auf dem er fuhr, setzte er die Leute im Winter selbst über den Fluss, durchwatend (sche), das ist (heisst) lieben, aber nicht belehren. Meng-tseu IV, 2, 2 erzählt von ihm, dass er als Minister in Tsching die Leute in seinem eigenen Wagen über den Thsin- und Weifluss setzen wollte, das sei zwar wohlwollend gewesen, aber zeige doch, dass er eigentlich zu regieren nicht verstanden habe. Wenn im 11. Monate die Brücken für die Fussgänger, sagt er, und im 12. die für die Wagen ausgebessert würden, brauche das Volk nicht durchzuwaten. Wenn ein Weiser die Regierung gleichmässig führe, so könne er bei einer Tour das Volk wohl aus dem Wege entfernen, wie könne einer aber die Leute selbst über den Fluss setzen? Wolle der Regierende jedem so zu Gefallen sein, dann würde der Tag nicht hinreichen. V, 1, 2, 4 hat er noch eine Anekdote von ihm, wie ein Fischhalter, dem er einen ihm geschenkten Fisch zum Aufbewahren gegeben, ihn betrog, indem er, statt ihn in den Fischteich zu setzen, ihn verspeisete, ohne dass er es merkte; so könne ein Weiser betrogen werden in einer Sache (fang), aber schwer sei es, ihn zu attrapiren bei etwas, was gegen sein rechtes Prinzip (tao) sei.

erfolgte die Waffenthat am Ostthore (d. h. nach dem Schol, mit Tschu drang es bis an Tsching's Ostthor vor). Tschin folgte (kam heran), die Brunnen wurden verschüttet, die Bäume umgehauen, unsere geringe Stadt fürchtete sehr — der Tso-schi setzt hinzu, dass sie nicht streiten könne und Tsching schämte sich vor Thai-khi (der Tochter Wu-wang's, der Gemahlin des Gründers der D. Hu-kung's —, aber der Himmel brachte (führte) zurecht unser Inneres und eröffnete die Herzen der geringen Stadt. Tschin erkannte seine Schuld, es überlieferte uns die Häupter¹⁾ zu unserem Gebrauche. Daher wagen wir darzubringen die Beute (kung, das Verdienst). Tsin's Leute sagten: Aus welchem Grunde drängt ihr in das kleine Reich ein? Jener erwiederte und sprach: Der Befehl der frühern Könige lautet: man sehe nur darauf, wo die Schuld ist, dann trifft Jeden die gehörige Strafe. Auch betrug einst das Kaisergebiet einen Khe (von 1000 Li), die Reiche der Vasallenreiche besaßen eine Gemeinschaft (Thung von 100 Li), von da an ging es abwärts, so war die Anordnung der D. Tschou (s. S. 395). Jetzt sind aber der grossen Reiche von mehreren Khe (1000 Li) viele, wären sie nicht eingedrungen in die kleineren, wie wäre das möglich? (Hier fehlen im Kia-iü wieder mehrere Sätze des Tso-tschuen.) Tsin's Leute sagten, seine Rede zeigt Folgsamkeit. Als Confucius das hörte; sagte er zu Tseu-kung: „die Geschichte enthält die durch die Worte ergänzten Gedanken; der Schmuck der Rede dient zu ergänzen die Worte; wenn es keine Worte gäbe, kennten wir nicht den Schmuck der Gedanken; wenn die Worte ohne Schmuck der Beredsamkeit wären, kämen wir bei der Ausführung nicht weit. Tsin war Pe (Oberherr), als Tsching in Tschin eindrang; ohne den Redeschmuck (die Beredsamkeit) Tseu-tschan's wäre dies kein Verdienst gewesen (Tsching wäre von Tsin deshalb gestraft werden) „man sei daher sorgfältig in seiner Rede.“

Tso-schi Siang-kung Ao. 31 (541) f. 41, S. B. 20 S. 509 erzählt: Die Leute von Tsching lustwandelten in der Distriktschule und sprachen über die Lenker der Regierung. Jen-mung wollte die Schule nieder-

1) Bei Tso-schi steht irrig Cl. 64 Hand, statt Cl. 185 Haupt; beide Charaktere lauten Scheu und sind, wie ab und an gleichlautende, hier verwechselt.

reißen lassen, Tseu-tschan aber erwiederte: Warum das? Sie besprachen was an den Lenkern der Regierung gut ist, und was nicht; was sie gut finden, mögen wir thun, was sie schlecht finden, verbessern. Warum die Schule niederreißen lassen? Ich habe gehört, Redlichkeit und gute Thaten hindern den Hass; ich habe nicht gehört, dass Anwendung von Strenge den Hass tilgt; wie sollte man ohne Uebereilung ihm wehren können? Es ist, wie wenn man einen Fluss aufhalten wollte; er macht einen grossen Riss in das, was sich ihm entgegenstellt und richtet viele Menschen zu Grunde. Wir sind nicht im Stande zu helfen, wir müssen kleine Einrisse machen lassen, den Abzug zu bewirken, die Reden anhören und sie für eine Arznei halten. Jen-mung erkannte die Wahrheit dieser Aeusserung und Confucius sagte, als er diese Worte hörte: „Ich ersehe daraus, wenn die Menschen sagen sollten, dass Tseu-tschan nicht menschlich sei, so glaube ich es nicht.“

Kia-iü cap. 41 f. 11 v., auch im Tso-tschen Tschao-kung Ao. 13, schang f. 69 fg., S. B. 21 S. 219 (wo nur die Einleitung fehlt) wird erzählt, wie Tseu-tschan Ao. 529 wegen der Darreichung des Tributes, den Tsin von Tsching verlangte, mit diesem stritt, als Phing-kung von Tsin die Vasallenfürsten zu Phing-khieu versammelte. Einst, sagte er, bestimmte der Kaiser die Tribute, leichtere und schwerere nach Classen; er ordnete sie nach dem höheren (oder geringeren) Range (der Fürsten); so war die Anordnung der D. Tscheu. Die geringe vom Stande waren, aber einen schweren (Tribut) zu ertragen hatten, waren im Kaisergebiete (Tien-fu)¹. Tsching gehörte zu den Pe und Nan²) (Fürsten dritter bis fünfter Classe). Nun heisst man es den Tribut der Kung und Heu (Fürsten erster und zweiter Classe) zahlen; ich fürchte, dass er nicht dargereicht werde und wage desshalb zu bitten (die folgende Stelle des Tso-schi fehlt im Kia-iü). Als die Fürsten des Reiches die Waffen ruhen liessen, machten sie im Vertrage von Sung die Freundschaft zu ihrer Angelegenheit; es vergeht jetzt aber kein Monat, wo der Befehl der Mahner (Hang-li) hinsichtlich des Tributes uns nicht zukommt. Der Tribut besitzt keine

1) Für tien (bei de Guignes 6177) hat der Kia-iü einen Druckfehler, den ähnlich aussehenden Charakter Si ü n. (3869.)

2) Mein Kia-iü hat für dieses nan (6175) irrig ein anderes nan (1010), der Süden.
Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XI. Bd. II. Abth. (55) 11

vorzüglichen Eigenschaften oder das kleine Reich bleibt damit im Rückstande und es wird so in Schuld verwickelt. Als die Reichsfürsten den Vertrag schlossen, wollten sie die kleinen Reiche erhalten; bei einem Tribute aber ohne Mass ist ihr Untergang zu erwarten; heute wird ihre Erhaltung oder ihr Untergang entschieden. (Der Kia-iü fährt nun mit Tso-tschuen fort:) Man stritt von Mittag bis Abends; da bewilligten die Leute von Tsin es. (Die folgende Stelle im Tso-tschuen fehlt wieder im Kia-iü; wir übergehen sie aber und führen nur den Schluss bei beiden an.) Confucius sagte: „Indem Tseu-tschan so handelte, zeigte er sich hinreichend (würdig) des Reiches Fussgestell (Grundlage) zu sein.¹⁾ Der Schi-king sagt: „Es ist eine Freude, wenn ein Weiser (Kiün-tseu) eines Lehens oder einer Familie Grundlage ist. Tseu-tschan's Weisheit gewährt eine solche Freude. Auch sagte er, bei der Vereinigung der Fürsten und seiner Geschicklichkeit (J, der geschickten Ausführung wegen des Tributes) handelte er gemäss dem Brauche.“ (Die letzte Stelle fehlt nur bei Pfizmaier.)

Der Kia-iü cap. 41 f. 12, auch Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 20 (521), hia f. 22, auch im I-sse B. 74 f. 21 (bei Pfizmaier S. B. B. 25 fehlt die Geschichte) erzählt: Als Tseu-tschan von Tsching krank war, sagte er zu Tseu-tai-scho²⁾: „Ich werde sterben und du wirst die Regierung führen; nur wer Tugend hat, kann durch Liberalität das Volk unterwerfen.³⁾ Der Nächste ist nicht wie ein Gewaltthätiger (mung). Dieser ist wie ein Feuerbrand; das Volk blickt auf ihn und fürchtet ihn, daher sterben Wenige vom Volke (für eine solche Regierung). Ist einer aber weich (jo) und nachgiebig wie das Wasser ist, dann nähert das Volk sich ihm (hia), hält sich an ihn und viele gehen (für eine solche Regierung) in den Tod. Daher ist die Liberalität so wichtig (schwer). Als Tseu-tschan gestorben war, führte Tseu-tai-scho die Regierung; er litt keine Strenge (Mung) und war liberal. Aber da gab es im Reiche Tsching viele Räuber und Diebe. Tsai-scho war (desshalb) bekümmert und sagte: Ich folgte früh dem Meister, aber erreichte ihn nicht. (Der

1) Tsu i wei kue ke; der Kia-iü hat dafür ohne Sinn Tsch-i-i-wei-kue.

2) Er kommt auch bei Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 17, S. B. 25, S. 81 vor.

3) Fu, so hat Tso-tschuen; der Kia-iü wohl irrig ming, erleuchten.

folgende Satz des Tso-tschuen fehlt im Kia-iü.) Er hob nun ein Heer aus, die Räuber anzugreifen, tödtete sie und dem Räuberwesen war in Kurzem gewehrt. Als Confucius das hörte, sagte er: „Gut, wenn die Regierung liberal (kuang) ist, dann ist das Volk respektvoll (man-man), dann vereinigt es sich gegen die Gewaltthätigen (Mung); ist sie aber selbst gewaltthätig, dann wird das Volk schlecht. Ist das Volk schlecht, dann bewege es durch (wende an, sche) Liberalität, um seine Gewaltthätigkeit zu ertränken. Die Gewaltthätigkeit ertränkt aber die Liberalität.¹⁾ (Es wird nun noch eine Stelle aus dem Liederbuche citirt, die wir der Kürze wegen übergehen.) Die Erzählung schliesst: Als Tseu-tschan gestorben war und Confucius es hörte, ging er hinaus und weinte, und sagte: „Es ist dahin seine Liebe der alten Ordnung (ku, des Alterthumes).“

Im Sin-siü, im I-sse, B. 95, 2 f. 15 v. heisst es: Tsang-sün führte eine grausame Regierung. Tseu-kung missbilligte sie und sagte: Mit der Regierung ist es, wie mit dem Anziehen (tschang) der Harfe (kin) und Laute (se); wenn man die grosse Saite (Hiuen) zu scharf anzieht (ki), wird die kleine Saite reissen (tsiue). Daher sagt man: Straft man viel, so entstehen Schlechtigkeiten; ertheilt man (dagegen) Belohnungen, (tsching) so erfreut man das Herz seiner Untergebenen. Hast du allein nicht gehört, wie Tseu-tschan als Minister (Siang) in Tsching verfuhr? Er suchte die Weisen auf, beförderte die Fähigen zu Aemtern, wies die Schlechten zurück, erhob die Guten, hatten welche grosse Verdienste so fragte er nicht nach ihrer Kleinheit (Kürze); hatten welche eine grosse Tugend, so machte er nichts aus einem kleinen Fehler (tseu, Krankheit) derselben. Die Häuser waren wohl versehen, die Gefängnisse (ling-iü) leer. Als Tscheu-tschan starb, weinten alle im Reiche, 3 Monate über hörte man nicht den Ton der Orgel (von 30 und 13 Pfeifen, yü und seng); er sah sich bei Lebzeiten geliebt und nach dem Tode noch beklagt. Daher sagt man: Keine Tugend ist so gross, als die Humanität (jin); kein Unglück so gross, als abgeschnitten zu werden (khi, früh

1) Der Kia-iü hat noch die Worte Kuang mung siang tsi tsching, die unverständlich oder überflüssig sind.

sterben). Jetzt bist du krank, und die Leute gratuliren einander und gegenseitig fürchten sie nur und sagen, sein Leben ist nicht gut, dass der noch nicht stirbt. Tsang-sin beschämt gab seine Stelle auf und ging sein Lebenlang nicht mehr aus.

Die Stelle aus dem Schue-yuen im I-sse 95, 3. f. 18 und bei Tseu-sse im I-sse B. 106 f. 2. v., wo Ki-khang-tseu gegen Tseu-yeu, (einen Schüler des Confucius) die Trauer des Volkes beim Tode Tseu-tschan's in Tsching, im Gegensatze zu dem Verhalten der Leute in Lu bei Confucius's Tode, erwähnt, werden wir besser im Leben des Confucius bei dessen Tode mittheilen. Eine ähnliche Geschichte aus Kung-tschung-tseu im I-sse B. 106, f. 2, wo Hien-tseu den Tseu-sse fragt und dieser diese Unterhaltung Ki-sün's mit Tseu-yeu anzieht, mag dort auch erwähnt werden.

Bei Han-schi Uai-tschuen in I-sse B. 92, 2 f. 15 stellt Tseu-kung, Confucius Schüler, Ki Sün-tseu's harte Verwaltung Lu's mit den vielen Hinrichtungen der milden Regierung Tseu-tschan's in Tsching gegenüber. Wir werden die dogmatische Stelle aber besser in Abtheilung IV, wo von den Strafen die Rede ist, anführen.

Noch gab es das kleine Reich Khi, welches einem Nachkommen der D. Hia von Wu-wang verliehen war und in welchem zu Confucius Zeit sich nach Lün-iü, 3, 9 und Tschung-yung 28, 5, die Gebräuche und Einrichtungen der ersten Dynastie noch zum Theil erhalten hatten. Es lag ursprünglich in Süd-Kai-fung-fu, in Ho-nan. (Die Hauptstadt im jetzigen Khi, 34° 42' n. Br. 114° 55' östl. L., zu Confucius Zeiten aber in einem Theile von Schan-tung.) Es wurde 444 von Tschu vernichtet. (S. Sse-ki B. 36 und 98.) Es bleiben uns noch im Nordosten die Reiche Yen, Thsi, Lu und einige kleinere.

Das Reich Yen (Sse-ki B. 34, W. S. B. 1863), in Pe-tschi-li, unter den Nachkommen Tschao-kung's, des Bruders von Wu-wang, war an der chinesischen Grenze gelegen, die Hauptstadt in Ta-hing, 39° 54' ndl. Br., 116° 28' östl. Länge, in Schön-tien-fu. Wie früher, so tritt es auch zu Confucius Zeit fast gar nicht in der Geschichte hervor. Confucius angebliche Reise dahin 525 nach Amiot ist wohl kaum richtig. Wir brauchen also die einzelnen Fürsten nicht weiter anzuführen.

Zu Meng-tseu's Zeiten aber war eine grosse Revolution darin vorgegangen. Der altersschwache König Yen-khuai¹⁾ (320—311) hatte sich durch Su-tai, den Bruder des weisen Su-thsin, der viel bei ihm galt und dem er seine Tochter zur Frau gegeben hatte, bethören lassen, obwohl er selbst einen Sohn hatte, nach dem Beispiel von Yao (und Schün, S. 361) 316 v. Chr. zu Gunsten seines ehrgeizigen Ministers Tsen-tschü abzudanken. Der Erbprinz, wenig damit zufrieden, ging mit den meisten Grossen nach Thsi, dessen Fürst ihm seine Hilfe anbot und 314 zwei Heere gegen Yen aussandte. Als das erste unter seinem General Pei-pi von Tseu-tschü geschlagen war, wusste dieser ihn zu gewinnen, dass er vom Erbprinzen zu ihm abfiel. Dieser behauptete aber trotzdem mehrere Monate das Feld; der Fürst von Thsi schickte ein Heer, das gerade auf die Hauptstadt losging; erschrocken lieferten die Einwohner Tseu-tschü ihm aus, den er zum abschreckenden Beispiel in Stücke hauen liess. Der König von Thsi, Siuen-wang²⁾, liess seine Armee in Yen zurück, dachte daran, dieses Reich für sich zu behalten und fragte Meng-tseu (I, 2, 10, vgl. Sse-ki 34 f. 7), was er thun solle? Einige meinten, er solle es behalten; mit einem Reiche von 10,000 Streitwagen habe er ein Reich von 10,000 Streitwagen angegriffen und in 50 Tagen erobert. Das sei nicht, was Menschenmacht allein vermöge; nehme er es nicht, so werde der Himmel sicher Ungemach auf ihn herabsenden. Was er thun solle? Meng-tseu erwiedert ihm; wenn das Volk von Yen damit zufrieden sei, so möge er es behalten, wie vor Alters Wu-wang that; wenn aber das Volk nicht zufrieden sei, so möge er es nicht behalten, wie im Alterthume Wen-wang verfuhr. (S. oben S. 381.) Sei das grosse Reich mit Schüsseln voll Reis und Schalen voll Brühe des Königs Heere entgegengekommen, aus welchem andern Grunde sei diess geschehen, als dass es dem Wasser und Feuer entgegen wollte, wenn aber das Wasser tiefer und das Feuer heftiger würde, so werde es nur revoltiren. Der König nahm dann Yen in Besitz, aber verschiedene Fürsten beriethen, wie sie Yen zu Hülfe kommen könnten. Er fragte nun Meng-tseu wieder (C. 11): Die Vasallenfürsten machten allerlei Pläne, wie sie seine Wenigkeit angreifen könnten. Solle er das abwarten? Meng-tseu sagte ihm: Er habe wohl gehört, dass einer mit 70 Li zur Herrschaft über das ganze Reich gelangte, dies war (Tsching-)Thang, aber er habe noch nicht gehört, dass einer mit 1000 Li die andern gefürchtet habe, hält ihm nun die Stelle des Schu-king IV, 2, 6 von Tsching-thang's schnellem Siege vor, die wir oben S. 367 schon angeführt haben, und schliesst: Yen tyrannisirte sein Volk, der König sei gekommen, es zu züchtigen; das Volk hoffte, er werde es aus Wasser und Feuer befreien und kam seinem Heere daher mit Geschenken entgegen; er aber habe ihre Väter und ältere Brüder erschlagen, ihre Söhne und jüngern Brüder gefesselt, ihre Ahnentempel zerstört, ihre schweren (kostbaren) Gefässe mitgenommen (entfernt); bei dem Verfahren fürchte das ganze Reich Thsi's Uebermacht. Wenn er jetzt doppelt so viel Land (Gebiet) besitze (als erst) und nun keine humane Regierung führe, dann werde er des ganzen Reiches Waffen gegen sich in Bewegung setzen. Schnell möge er den Befehl erlassen, die alten und jungen (Gefangenen) zurückgeben, ihre kostbaren Gefässe dort lassen, mit Yen's Volk in Berathung treten, einen Fürsten einsetzen und dann abziehen, so könne er noch den Angriff hindern. II, 2, 8 und 9 wird auf diese Begebenheit nochmals zurückgegangen; wir werden aber dieses Detail besser in Meng-tseu's Leben mittheilen und bemerken nur: der König befolgte seinen weisen Rath, sich zurückzuziehen, nicht, das Volk von Yen empörte sich gegen ihn und der König schämte sich vor Meng-tseu. Die Geschichte wird übrigens im Sse-ki mit manchen Abweichungen erzählt.

1) I-sse B. 124 Yen-khuai sing kue tschi ho.

2) Dieser regierte aber 342—323 und nach dem Sse-ki 34, f. 6 v. nahm erst sein Sohn und Nachfolger Min-wang (323—283) Yen ein. S. Legge Prolog T. II, p. 34.

Das Fürstenthum Thsi¹⁾, welches von Wu-wang Thai-kung verliehen war, nahm die nördliche Hälfte von Schan-tung ein. Die Hauptstadt war das jetzige Lin-tso, 36° 55' n. Br., 118° 32' östl. L., in Tsing-tscheu. Ursprünglich nur 100 Li gross nach Meng-tseu II, 12, 8, war es nach I, 1, 7, 17 u. I, 2, 10, 1 zu seiner Zeit ein grosses Reich von 1000 Li, mit 10,000 Streitwagen. Wie Huan-kung von Thsi 685—643 zuerst als Pa auftrat und sein Minister Kuan-tschung ihn dabei unterstützte, ist oben S. 403 schon erzählt. Da Confucius, wie später Meng-tseu, mit Thsi viel zu thun hatten, geben wir die Liste der Fürsten von Thsi zu ihrer Zeit: Tschuang-kung 553—547; King-kung 547—489; Ngan-iü-tseu noch in demselben Jahre ermordet; Tao-kung 489—485 und Kien-kung 485—481, beide ermordet, endlich Phing-kung 480—455.

King-kung war nach Ermordung seines Bruders und Vorgängers, Tschuang-kung, 547 durch den General Thsui-tschu auf den Thron gelangt. Die Freimüthigkeit, mit der die Geschichtschreiber sich nicht abschrecken liessen, diese Mordthat der Geschichte zu überliefern, ist anderswo von uns erwähnt. S. m. Abh. Vf. u. Verwalt. China's u. d. 3 ersten Dyn. Abh. der Ak. B. 10, Abh. 2, f. 580 (130). Lün-iü⁵, 18, 2 erwähnt Tseu-tschang, dass, als Thsui-tseu den Fürsten von Thsi getödtet hatte, Tschin-wen, obwohl er 40 Pferde befehligte, ihn verliess und davonging. Als er in einen andern Lehensstaat kam, sagte er aber, das ist wieder unser Ta-fu Thsui-tseu und ging fort, ebenso in einen dritten (andern) Lehensstaat, wo er dasselbe wieder fand und ihn daher auch wieder verliess. Der Schüler fragte: War der nicht rein? Confucius sagte: Er war rein. (Frage:) War er nicht human? (tugendhaft, jin). Confucius sagte: „Das weiss ich nicht, ob er vollkommen tugendhaft war.“ Unter King-kung kam Confucius mit Tseng-tseu (s. Kia-iü 15 f. 16 v.) nach Thsi, der ihn wohl aufnahm und mit ihm viel verkehrte, später aber ging er nach Lu zurück. Besorgt, dass Lu durch seine Rathschläge zu mächtig werden möchte, suchte der König von Thsi 497 den Fürsten Ting-kung von Lu durch schöne Mädchen, die er ihm sandte, zu verführen. Das

1) Sse-ki Thai-kung Schi-kia B. 32 und Pfizmaier, Geschichte des Hauses Tai-kung's S. B. B. 40.

Nähere siehe in Confucius Leben. Im Lün-iü 16, 12 heisst es: King-kung von Thsi hatte 1000 Viergespanne, aber als er starb, konnte das Volk keine Tugend an ihm rühmen. Der Gegensatz bei Pe-is u. Scho-thsis Sode ist schon S. 372 angeführt. Er starb 490.

Meng-tseu I, 2, 4, sagt, dass er die Inspektionsreisen der früheren Fürsten wieder herstellen wollte, die damals sehr abgekommen waren und seinen Minister Ngau-tseu deshalb befragte. S. S. 397. III, 1, 1, 4 erwähnt er eine Aeusserung Tsching-kan's, von dem wir sonst weiter nichts wissen, gegen King-kung von Thsi. Sie, (die alten Weisen) waren Menschen, ich bin auch ein Mensch, was sollte ich sie scheuen? III, 2, 2, 1 erwähnt er wie der König einst auf der Jagd den Aufscher der Wälder (Yü-jin) mittelst einer Fahne (gegen den Brauch) berief, und als dieser nicht kam, ihn tödten wollte, worauf Confucius (sagte): „Der entschlossene See vergisst nie, dass er in einem Graben oder Strom umkommen kann; der muthige See vergisst nicht, dass er seinen Kopf einbüssen mag.“ Was entnahm Confucius daraus? er entnahm (billigte) das, dass er, wenn es nicht sein rechter Ruf war, nicht kam; wenn einer daher ohne eine Einladung abzuwarten zu einem Fürsten hingeht, wie ist das? (Was muss man dazu sagen?) Dieselbe Geschichte wiederholt Meng-tseu V, 2, 7, 5. IV, 1, 7, 2 führt er einen Spruch King-kung's an: Wenn man ändern nicht gebieten kann (ling) und will dann ihre Befehle auch nicht empfangen, das heisst die Dinge (allem Verkehr) abschneiden und weinend gab er seine Tochter dem (mächtigen) Fürsten von U zur Frau.

Berühmt war sein Premierminister Ngan-phing-tschung oder Ngan-ying, den wir schon oben S. 397 und 407 ein paarmal genannt haben. Wir werden in Confucius Leben bei dessen Aufenthalte in Thsi auf ihn zurückkommen. Die Unruhen und Bürgerkriege, sowie die auswärtigen Kriege nach King-kung's Tode brauchen wir hier nicht zu erzählen, da sie in Confucius und seiner Schüler Leben nicht eingreifen. Wir bemerken nur, dass Kien-kung von Thsi 481 durch Tien-tschung ermordet wurde, der dessen Bruder Phing-kung auf den Thron erhob. Confucius, werden wir sehen, ermahnte Ngai-kung von Lu vergebens, den Tod des Fürsten zu rächen.

Phing-kung (480—455) überliess seinem Minister Tien-tschung ganz die Regierung. Die Regierung seines Nachfolgers Siuen-kung's (455—404) zeigt nichts Bemerkenswerthes. Auf ihn folgte Khang-khung (404—379). Wie wir aber in Tsin das Fürstengeschlecht schon längere Zeit in Verfall und die Gewalt in Händen dreier Ministerfamilien sahen, die zuletzt des ganzen Reiches sich bemächtigten, so waren auch in Thsi schon früher mehrere mächtige Familien, welche um die Gewalt sich stritten. Alle diese überbot aber die Familie Thien, eigentlich die Nachkommen eines Sohnes der Fürsten Li-kung von Tschin (706), der nach Thsi übersiedelt und dort zu hohen Ehren gelangt war. Vergebens hatte der Minister Ngau-tseu Tschuang-kung und King-kung vor dieser Familie gewarnt. Auf Thien-tschhang folgte eigentlich schon als regierender Minister sein Sohn Tien-siang, auch unter Siuen-kung und auf den sein Sohn Thien Tschuang-tseu unter demselben Fürsten. Auf ihn folgte endlich Thien-so oder Thai-kung-ho. Längst schon übermächtig, bemächtigte sich dieser 391 des ganzen Reiches, setzte den letzten Fürsten Khang-kung auf einer Meeresinsel gefangen und bewirkte durch die Fürsten von Wei und Tschu in dessen 19. Jahre seine Anerkennung durch den Kaiser als Fürst von Thsi. Die Nachkommen Thai-kung's hatten seit 1122 29 Geschlechter hindurch 744 Jahre über in Thsi geherrscht. Die neue

Dynastie nennt man Thien Tshi¹⁾ Es bestanden damals in China so nur noch 7 grössere Reiche, Wei, Han und Tschao, (statt des frühern Tsin in Schan-si), Tsin in Schen-si, Tschu in Hu-kuang, Yen in Pe-tschili und Tshi in Schan-tung. Lu war unbedeutender; andere kleine Reiche noch mehr. Der Stifter der neuen Dynastie Thai-kung regierte nur 2 Jahre 386—384 als Fürst, Huan-kung, dann 384—378, Wei-wang, der den Königstitel annahm, 378—342, Siuen-wang 342—323 und dann sein Sohn Min-wang 323—282. Unter Siuen-wang kam Meng-tseu 332—323 nach Tshi und später noch einmal 311.²⁾ Wir haben die Unternehmung des Königs gegen Yen und Meng-tseu's Unterhaltung mit ihm und die Aeusserungen, deshalb schon oben bei Yen, S. 433 erwähnt. Indem wir die weitem Einzelheiten über dessen Verkehr mit ihm und die Aeusserungen gegen ihn dem Leben Meng-tseu's und der Darstellung seiner Lehren vorbehalten, heben wir hier nur hervor, wie Meng-tseu gegenüber den Eroberungs- und absolutistischen Gelüsten der damaligen Fürsten China's sein Ideal eines gerechten und humanen Kaisers (Wang) immer ihnen zur Nachahmung vorhält und ihnen die Grundsätze der Regierung, die daraus folgen, im Gegensatz der Gewaltherrscher (Pa), anpreiset, z. B. I, 1, 7. Siuen-wang hatte sich einen Park von 40 Li angelegt und wunderte sich nach I, 2, 2, dass das Volk ihn zu gross fand, während Wen-wang doch einen Park von 70 Li gehabt habe. Meng-tseu erklärt ihm das: der habe mit dem Volke ihn getheilt, während er beim Eintritte in sein Reich ein Jagdverbot fand, welches Todesstrafe darauf setzte, wenn einer einen Hirsch tödtete. Die Stelle ist schon bei Wen-wang S. 381 mitgetheilt. Meng-tseu bekleidete in Tshi nach II, 2, 6 eine Zeitlang die Stelle eines Ministers, (Khing), man meint aber, dass es bloss ein Ehrentitel gewesen sei. Das Reich hielt sich 166 Jahre, bis es 221 v. Chr. von Tsin erobert wurde.

Zwischen Tshi und Tschu lag in Schan-tung noch das kleine Reich Theng, in dem jetzigen Departement gleichen Namens 35° 15' n. Br., 117° 24' öst. L., in Yen-tschou-fu und daneben der kleine Staat Sie, man meint die Hauptstadt im jetzigen Sie-tsching, 35° 12' n. Br., 117° 21' ö. L. in Distrikte Theng, im jetzigen Yen-tschou. Lün-iü 14, 12 sagt Confucius, das Haupt der Familie Meng in Lu, Kung-tschou ist geeignet, ein Oberbeamter (Lao) in (den grossen Reichen) Tschao und Wei zu sein, aber er ist nicht geeignet, auch nur einen Ta-fu in (den kleinen) Theng und Sie abzugeben. Es bestand noch zu Meng-tseu's Zeit, der zwischen seinem ersten und zweiten Aufenthalt in Tshi 318 v. Chr. hier sich aufhielt. Der Erbprinz, Sohn von Ting-kung von Theng, besuchte ihn nach Meng-tseu III, 1, 2, war ein grosser Verehrer von ihm und der Weise sprach zu ihm von der ursprünglichen Güte der menschlichen Natur und den Prinzipien Yao's und Schün's. Als er dann unter dem Titel Wen-kung auf den Thron gelangte, befragte er ihn zunächst über die Trauergebräuche, die Meng-tseu auf's Strengste ihm zu beobachten rieth, wodurch er aber mit seinen Grossen in Conflict gerieth. Er kam dann selber nach Theng und hatte mit dem Fürsten mehrere Unterhaltungen. Er empfahl ihm die alten Einrichtungen und ertheilte ihm Rath bei seinen Besorgnissen wegen der grossen Nachbarreiche. S. Meng-tseu I, 2, 13—15, II, 2, 6, III, 1, 1—4, VII, 1, 43 u. 2, 30. Wir werden auf die Einzelheiten besser im Leben Meng-tseu's zurückkommen. Meng-tseu war auch in dem benachbarten Staate Sie, der aber nicht mehr selbstständig, sondern schon incorporirt war, welches nach Meng-tseu I, 2, 14, die Stadt gegen Theng befestigte.

Noch kommt ein Barbarenreich Than in Than-tsching, nördlich an der Mündung des Hoang-ho, einmal bei Tso-schi Tschao-kung Ao. 17,

1) S. Sse-ki B. 46 und I-sse B. 102 Thien-schi.

2) So Legge Prol. T. II, 34; nach andern regierte damals schon Min-wang; dieser eroberte auch Yen nach dem Sse-ki.

f. 9 fg., S. B. 25, S. 76 und im Kia-iü 16, f. 19 vor. Der Fürst kam zu Confucius Zeit an den Hof von Lu und Confucius hörte angeblich von ihm die Bezeichnung der Aemter in der ältesten Zeit unter Hoang-ti u. s. w. S. m. Abh. Verf. und Verw. China's und der 3 ersten D. S. 481, (31) und Confucius Leben.

Der letzte Staat, der noch in Betracht kommt, ist das Reich Lu, mit der Hauptstadt Kio-feu, 35° 52' n. Br., 117° 13' öst. L., in Jen-tscheu, in Süd-Schan-tung, Confucius und vieler seiner Schüler Geburtsland, von dem wir daher etwas ausführlicher reden müssen. Ursprünglich nur 100 Li gross, war Lu nach Meng-tseu VI, 2, 8, 6 (II, 12, 8) zu seiner Zeit 500 Li gross. Wir wissen, dass dieses Reich Tscheu-kung, dem Bruder Wu-wang's, dem die Institutionen der Tscheu so viel verdankten, verliehen wurde. Wir haben auch schon erwähnt, wie dessen Sohn und späterer Nachfolger Pe-kin, als Tscheu-kung den minderjährigen Kaiser Tsching-wang mit ihm erzog, als Prügelknabe dienen musste (S. S. 387). Zu Confucius Zeit regierten in Lu Siang-kung 572—542; Tschao-kung 542—509; Ting-kung 509—496 und Ngai-kung 496—467. Unter dem ersten wurde er geboren, unter dem dritten gelangte er zu hohen Ehrenstellen, unter dem letzten, mit dem er in mannigfachen Verkehr stand, starb er. Soweit er in die Geschichte Lu's eingreift und über seinen und seiner Schüler Verkehr mit Ngai-kung werden wir im Leben des Confucius das Detail besser mittheilen. Wir bemerken daher hier nur: Im Lün-iü 6, 22 urtheilt Confucius über Lu verhältnissmässig günstig: „Wenn Thsi eine Wendung (Wechsel) mache, so erreiche es Lu; wenn Lu noch eine Wendung mache, erreiche es die rechten Prinzipien (Tao)“; aber cap. 13, 7 dagegen sagt er, wie schon S. 425 bemerkt, wohl in späterer Zeit: „die Regierungen von Lu und Wei seien Brüder (gleich entartet).“

Die Macht der Fürsten von Lu war zu seiner Zeit sehr beschränkt und fast nur noch nominell, indem die Zügel der Regierung ihren Händen entglitten und in die dreier mächtiger Familien übergegangen waren, welche die höchsten Aemter erblich bekleideten. Es waren dies die Familien Ki-sun, Scho-sün und Meng-sün. S. I-sse B. 80, San

1) S. Sse-ki B. 33 Lu Tscheu-kung Schi-kiä. Pfizmaier's Geschichte des Hauses Tscheu-kung. Wien 1863. 8, aus d. S. B. d. Ak.

Huan iü Lu. Sie waren Nachkommen von 3 Brüdern, Söhnen einer Beifrau von Huan-kung von Lu (710—693) S. Sse-ki B. 33 f. 14. Man unterschied sie erst durch die Beinamen Tschung, Scho und Khi, und setzte später noch den Charakter sün (Enkel) hinzu. Später vertauschte der Vater von Meng-i den Namen Tschung-sün mit dem von Meng-sün, s. Legge I, p. 11. Seit Siuen-kung 609 waren die Fürsten schwach und die San (3) Huan mächtig. Im Lün-iü 16, 3 sagt Confucius: „dass die Einkünfte des Staates den Fürsten (kung) entzogen sind, ist schon 5 Generationen (Geschlechter, Schi), dass die Regierung an die Ta-fu gekommen, ist schon 4 Generationen. Daher die Söhne und Enkel der Huan sehr reduziert sind.“ Wie Confucius dieses missbilligte, siehe Cap. 2 Die Familie Ki-schi nahm nach Kung Ngan-kue beim Schol. zum Sse-ki B. 47 f. 6, die erste der drei Ministerstellen (khing) ein: die Familie Meng die unterste. Dies ergibt sich auch aus King-kung's von Thsi Aeusserung im Lün-iü 18, 3. Ki-wen-tseu starb im 5. Jahre Siang-kung's (567) und wird im Sse-ki 33, f. 16 v. gerühmt: „Er hatte keine zweite Frau die sich in Seide kleidete; seine Ställe enthielten keine Pferde, die Reis frassen; seine Schatzkammer kein Geld und keine Jü-Steine. Er stand als Minister (Siang) 3 Fürsten von Lu, (Siuen-, Tsching- und Siang-kung) zur Seite. Der Weise (Kiün-tseu) sagt: Ki-wen-tseu war sparsam (lien) und rechtschaffen.“ Auf ihn folgte sein Sohn Ki-wu-tseu als Minister von Lu und übte die Gebräuche. Im 11. Jahre der Regierung des Fürsten bildeten die 3 Ministerfamilien 3 Heere nach Tso-schi Siang-kung Ao. 11 f. 17 und Sse-ki 33 f. 16 v., wie die grossen Reiche und früher auch Lu sie hatten, das nur später geschwächt, sich auf 2 beschränkt hatte. Ki-wu-tseu starb unter Lu Tschao-kung Ao. 7 (535), nach Sse-ki 33, f. 17 v. Auf ihn folgte Kiping-tseu. Er stand 517 gegen Lu Tschao-kung auf. Von ihm geschlagen, verband er sich mit den Familien Meng- und Scho-sün, dass Tschao-kung nach Thsi flüchten musste, wo er starb (Sse-ki 47 f. 5). Er starb unter Lu Ting-kung Ao. 5 (504), nach Sse-ki B. 33 f. 20 v. und 47 f. 6. Auf ihn folgte Ki Huan-tseu oder Ki-sse nach Sse-ki B. 47 f. 6 und dem Schol. zu Kia-iü cap. 1 f. 1 v. Er wurde von Yang-hu gefangen gesetzt, der aber später unterlag und fliehen musste. Unter ihm sandte der Fürst von Thsi die weiblichen Musikanten, den Fürsten von

Lu zu verführen, nach Lu, die er nach Lün-iü 18, 4, annahm. Die Anekdote, wie Ki Huan-tseu Confucius 1000 Mass (tschung) Reis schenkte, im Kia-iü c. 8 f. 17 v. und bei Kung-tschung-tseu im I-sse, s. im Leben des Confucius. Dann folgte Ki Khang-tseu, schon unter Lu Ngai-kung Ao.7(489), in dessen 27. Jahre (469) er starb nach Sse-ki 33 f. 21 v. und Kia-iü 41, 8. Er stellte unter andern Confucius Schüler Yen-yeu an und liess Confucius aus Wei zurückrufen nach Sse-ki B. 33 f. 21. Es werden im Lün-iü und sonst öfter Gespräche von ihm mit Confucius, zum Theil über dessen Schüler, die er anstellen wollte, aber auch des Confucius mit seinen Schülern über seine Verwaltung, die keineswegs gelobt wird, erwähnt. Wir werden dies aber wohl besser im Zusammenhange in Confucius Leben mittheilen, hier uns auf die Darstellung der allgemeinen Verhältnisse in Lu beschränkend.

Die andern beiden Familien waren nicht so bedeutend und ich habe die genaue Folge derselben nicht gefunden. Vor Confucius Zeit war unter 2 Fürsten von Lu Tschung-sün-mie oder Meng Hien angesehen. Der Ta-hio c. 10, 22 führt von ihm ein Sprüchwort an: „Wer Pferde und Viergespann hält, sieht nicht auf Geflügel und Schweine; eine Familie die Eis aufbewahrt, zieht keine Ochsen und Schafe. So muss eine Familie von 100 Vierspännern keinen Beamten halten, der dem Volke Abgaben auferlegt; besser als einen solchen Beamten halten, wäre gleich einen Räuber als Beamten haben. Das will dieses sagen: „Ein Reich hat keinen Gewinn vom Gewinne, das Recht macht seinen Gewinn.“¹⁾ Vor Confucius Zeit lebte auch Meng Tschuang-tseu oder So. Im Lün-iü 19, 18 sagt (Confucius Schüler) Tseng-tseu: „Meng Tschuang-tseu's Pietät in andern Punkten vermochten (auch Andere) zu erreichen; aber dass er seines Vaters Beamte und seines Vaters Regierung nicht änderte, das war schwer zu können.“ Nach Lün-iü 19, 19

1) Auch Meng-tseu V, 2, 3, 2 erwähnt ihn: Meng Hien-tseu, das Haupt von 100 Streitwagen, hatte 5 Männer zu Freunden, Yo-tsching-khieu und Mu-tschung, die 3 andern habe ich vergessen. Hien-tseu war mit diesen 5 Männern befreundet, da sie nicht aus seiner Familie waren. Wären sie aus Hien-tseu's Familie gewesen, so hätte er nicht mit ihnen befreundet sein können.

machte das Haupt dieser Familie Meng-schi — die Person wird nicht weiter bezeichnet — den Yang-fu (einen der 7 Schüler Tseng-sin's) zum Kriminalrichter (Sse-sse). Der befragte Tseng-tseu und dieser sagte ihm: „Da die Oberen die rechten Prinzipien verlassen haben, ist das Volk schon lange desorganisirt (san, zerstreut). Findest du (daher) auch (eine Anklage) begründet, so sei darum bekümmert und mitleidig und zeige keine Freude.“ 14, 12. erwähnt Confucius (das Haupt der Familie) Meng Kung-scho als mehr geeignet, Oberbeamter (lao) in (den grössern Reichen) Tschao und Wei zu sein, denn ein Ta-fu (in den kleinern Reichen) Theng und Sie. 2, 5 fragt Meng-J mit dem Beinamen Ho-ki, worin die Pietät bestehe, und 2, 6 (dessen Sohn) Meng-Wu-pe (oder Tschü), der unter Lu Ngai-kung lebte nach Sse-ki B. 33 f. 21 v., auch nach der Pietät (S. Abth. IV b. Pietät); 5, 7 aber nach (Confucius Schülern) Tseu-lu, (Yeu), Tseu-yeu (Khieu), und Tseu-hoa (Tschü). Wir werden, wo von diesen Schülern die Rede ist, auf die Stelle zurückkommen. 8, 4 erwähnt seines Sohnes Meng King-tseu und eines Besuches, den er dem kranken Tseng-tseu machte — s. bei diesem. — Lün-ü 6, 13 erwähnt noch eines Meng tschi-fan, der, als er unter Lu Ngai-kung Ao. 11 (483) eine Niederlage erlitten hatte, seine Flucht beschönigte: „sein Pferd habe nicht vorwärts gewollt.“ Dies sind die abgerissenen Notizen, welche ich über diese zweite Familie gefunden habe. Zu dieser Familie scheint mit mehreren Verwandten auch Meng-tseu gehört zu haben. S. Legge Prol. T. 2, p. 16.

Aus der dritten Familie Scho-sün wird im Lün-ü 19, 23 u. 24 Scho-sün Wu-scho (oder Tscheu-kieu) erwähnt. Er habe Tseu-kung (Confucius Schüler) über Confucius selber gestellt. Er war nach Kia-ü c. 19 zum Beneiden und Herabsetzen anderer geeignet. Der Kia-ü c. 41 f. 10 v., erwähnt noch den Scho-sün Mo-tseu, (einen ältern Bruder von Scho-sün Pao nach d. Schol.) Den Schwierigkeiten zu entgehen, floh er nach Thsi. Er übernachtete in der Stadt von Keng-tsung. Eine Frau von Keng-tsung drang zu ihm und gebar ihm den Nieu. Als Mo-tseu später nach Lu zurückkehrte, machte er Nieu zum Diener im Innern (Nui-schu) und Gehilfen des Hauses. Nieu verläumdete bei Scho-sün 2 Männer, und sie wurden getödtet (er tödtete sie). Scho-sün ward krank, Nieu drang (kam) nicht zu ihm; seine Mahlzeit ass jener nicht und starb. Nieu unterstützte

nun dessen illegitimen Sohn Tschao und setzte ihn (an dessen Stelle) ein. Nachdem Tschao gestorben war, sagte den Morgen sein ganzes Haus: Der Diener Nieu ist ein Unglück für die Familie Scho-sün. Er macht, dass grosse Unruhen folgen, tödtet den legitimen Sohn (schi), setzt den illegitimen (schu) ein und öffnet ihm (pe) seine Städte, um für sein Verbrechen Erlass erlangen zu suchen. Kein Verbrechen ist grösser! Es ist nothwendig ihn zu tödten, und alsbald tödteten sie den Diener Nieu. Confucius sagte: „Scho-sün Tschao würdigte (sein) Verdienst nicht (pu-lao, nämlich dass er ihn eingesetzt hatte) und vermochte nichts. Tscheu-jin (ein alter Weiser) hat einen Spruch, (Wort) der besagt: „Der Regierende belohnt nicht die Privatanstrengung und bestraft nicht eine Privatfeindschaft. Der Schi- (king) sagt: Wer aufrichtig (kio) die Tugend übt, dem folgen vier Reiche. Tschao-tseu hatte die.“

Das sind die abgerissenen Nachrichten über die 3 Familien, die zu Confucius Zeit und schon vorher im Lu eine so grosse Rolle spielten; den Fürsten Tschao-kung, wie wir sahen in's Exil trieben und auch Ngai-kung nöthigten, nach Wei zu flüchten. Welche Desorganisation aber derzeit in Lu herrschte, zeigt, dass zu Confucius Zeiten ein Beamter der Familie Ki, Yang-hu sich der ganzen Gewalt in Lu bemächtigt hatte und das Haupt derselben Ki Huan-tseu, wie erwähnt, selbst eine Zeitlang gefangen hielt; aber seine Anschläge schlugen fehl und er musste nach Thsi, und später zu Tschao Kien-tseu flüchten. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen.

Ngai-kung wollte die drei Huan durch die Vasallenfürsten stürzen und mit Yuei sie angreifen, sie schlugen ihn aber, und er musste, wie erwähnt, nach Wei flüchten. Unter seinem Nachfolger Tao-kung verfielen sie aber nach Sse-ki B. 33 f. 21 v.

Lu, als ein kleines Reich, spielt in der chinesischen Geschichte keine bedeutende Rolle; es streitet sich mit Thsi um ein Paar Städte, wie wir sehen werden, und muss bei den grösseren Reichen am Hofe aufwarten (s. S. 419). Doch machten noch kleinere Reiche auch ihm den Hof und es hatte, wie die andern Reiche auch, seine Aftervasallen (Fu-yung) (S 394), die nur im Gefolge des Fürsten ursprünglich am Kaiserhof erscheinen konnten. Aber auch mit diesen wurde manchesmal Krieg geführt. Ein solcher

war der Tseu von Tschuen-yü, welchen Ki-sün (d. i. Ki Khang-tseu) nach Lün-iü 16, 1 im J. 483 oder 482 bekriegen wollte; s. d. Leben d. Confucius.

Auch in der Zeit nach Confucius tritt Lu sehr wenig hervor. Auf Ngai-kung folgte Tao-kung 467—430, dann Yuen-kung 430—409, von welchen kaum etwas Bemerkenswerthes angeführt wird, dann Mu-kung 409—376. Tseu-sse, der Enkel des Confucius, lebte am Hofe von Mu-kung.¹⁾ Meng-tseu II, 2, 11, 3 sagt: Hätte Mu-kung von Lu nicht eine Person zur Seite gehabt, so würde der nicht bei ihm geblieben sein. (Der Fürst musste einen Diener haben, der ihm immer seinen Respekt bezeugte). Sie Lieu aus Lu (auch ein Schüler der Confucischen Schule s. Li-ki II, 1, 2, 3, 4 und P. 2, 3, 26.) und Schin-tshiang, (der Sohn von Tseu-tshang, einem Schüler des Confucius), waren auch am Hofe dieses Fürsten von Lu: sie hatten nach Meng-tseu an seiner Seite einen oder mehrere Beamte, die sie bei ihm in guten Gedächtnisse erhielten, sonst würden sie auch nicht geblieben sein. Meng-tseu V, 2, 6, 4. erzählt, wie Mu-kung sich häufig nach Tseu-sse's Befinden erkundigte und ihm Töpfe mit Fleisch zu Geschenken schickte. Wir werden auf Tseu-sse's Verhalten in dessen Leben zurückkommen. V, 2, 7, 4 erwähnt Meng-tseu noch einer Unterhaltung Mu-kung's mit Tseu-sse über die Freundschaft zwischen grossen Fürsten und Literaten (Sse). Auch von dieser wird dort besser die Rede sein. Nach VI, 2, 6, 3 führte die Regierung von Lu unter Mu-kung Kung-i als Premierminister, während Tseu-lieu und Tsen-sse Beamte waren. Kuen fragt da den Meng-tseu: Deunoch verfiel Lu (wurde unter Mu-kung zerstückelt) noch mehr; man sehe also, dass Weise (Hien) ein Reich nicht förderten. Meng-tseu erwidert ihm aber, er habe sie nicht zu brauchen gewusst. Auf Mu-kung folgte in Lu Kung-kung 375—354 und Khing-kung 345—316, die in der Geschichte kaum erwähnt werden. Zur Zeit seines Nachfolgers Phing-kung 316—296 kam Meng-tseu nach Lu. Er wollte nach I, 2, 16, 1 sogar Meng-tseu den ersten Besuch machen, aber als er ausfahren wollte, machte sein Favorit Tsang-tshang ihm Vorstellungen dagegen, dass es unterblieb; dies war nach Meng-tseu's zweiten Aufenthalte in Thsi 309. Er kam durch Sung. Der Fürst von Lu hatte einen Schüler des Confucius Yo-tsching mit der Regierung betraut und das veranlasste Meng-tseu hinzugehen. Als Meng-tseu es erst hörte, bewegte es ihn nach VI, 2, 13 so, dass er nicht schlafen konnte. Das Weitere in Meng-tseu's Leben. Lu stritt derzeit mit Thsi um den Besitz von Nan-yang und wollte nach Meng-tseu VI, 2, 8 Schin zum Befehlshaber seines Heeres machen. Meng-tseu eiferte dagegen: „ein ununterrichtetes Volk (zum Kriege) verwenden, heisse es vernichten; „In Yao's und Schün's Zeiten würde man einen solchen Volksvernichter nicht geduldet haben. Wenn er auch durch eine Schlacht Thsi besiegen und Nan-yang erobern könne, dürfe es doch nicht geschehen.“ Schin-tseu verwundert sich und Meng-tseu kramt ihm nun seine bekannte Weisheit aus, wie es auf den Besitz einer Stadt mehr oder minder nicht ankomme. Der Weise diene dem Fürsten, indem er ihn auf den rechten Weg leite.“

Wir erwähnen noch mit einem Worte des kleinen Reiches Tseu im jetzigen Tseu-hien, 35° 30' n. Br., 117° 10' östl. L., in Yen-tsheu in Schan-tung, früher Tschu genannt, das später in Lu aufging, weil es Meng-tseu's Geburtsland war. Es war sehr klein. Meng-tseu fragt daher I, 1, 7, 17 den König Siuen-kung von Thsi, wenn Tseu und Tschu mit einander kämpften, wer wird da siegen? Der erwiedert: natürlich (das grössere) Tschu und Meng-tseu hält ihm dann vor, da im ganzen Reiche derzeit es neun Reiche, jedes von 1000 □ Li, gäbe, wovon Thsi nur eines ausmache, so könne er sich selber sagen, was dabei herauskommen werde, wenn er den Kampf mit den übrigen 8 aufnehmen wolle. Das einzige Mittel zur Herrschaft über ganz China zu gelangen, sei — wie er immer predigt — eine humane Regierung zu führen, dann werde alles Volk ihm zufallen. Er war öfters in Tseu so nach III 1, 2, 2, als Wen-kung von Theng ihn um Rath fragte. Vgl. auch VI, 2, 1, 4 und VI, 2, 5, 1 und VI, 2, 2, 6.

1) I-sse B. 104 Lu Mu-kung yung hien.

Meng-tseu I, 2, 12, erwähnt eines Gefechtes zwischen Tseu und Lu. Mu-kung¹⁾ fragt ihn da und sagt: Von seinen Offizieren seien 33 Mann gefallen und vom Volk wollte keiner (in ihrer Vertheidigung) umkommen; hinrichten könne er so viele doch nicht lassen, strafe er sie aber nicht, so würden sie auf ihre Obern aufgebracht blicken und ihnen nicht zu Hülfe kommen. Meng-tseu erklärt ihm nach seinen Prinzipien, wie in Jahren der Hungersnoth in seinem Lande Greise und Schwache bei Tausenden sich in Gräben und Kanäle gestürzt hätten, während seine Kornspeicher, sein Schatz und sein Arsenal gefüllt gewesen seien. Die Oberen seien nachlässig und grausam gegen ihre Untergebenen gewesen. Tseng-tseu habe gesagt: „Hütet euch, hütet euch, was von euch ausgeht, das kehrt zu euch zurück (wird euch vergolten).“ So vergelte jetzt das Volk ihnen. Tadle sie daher nicht o Fürst! Wenn der Fürst eine humane Regierung führt, liebt das Volk seine Obern und stirbt für seine Vorgesetzten.

Ueberblicken wir den ganzen Zeitraum des Tschün-thsieu und speciell die Zeit des Confucius und auch die spätere bis zu den Zeiten Meng-tseu's, so hatte sich China gegen die frühere Zeit zwar sehr erweitert und unter der Vielherrschaft der Feudalfürsten mächtig entwickelt, aber dennoch war es eine traurige Zeit beständiger Bürgerkriege der einzelnen Fürsten unter einander, in welcher erst die Gewalt den jeweilig mächtigsten Fürsten in einem Theile China's an die Spitze brachte, später die kleinen Reiche den grossen unterlagen, die erst um die Hegemonie, später um die Herrschaft über ganz China mit einander kämpften, bis, aber erst 246 fg., Thsin Schi-hoang-ti ganz China unter seiner Alleinherrschaft vereinigte. In den einzelnen Fürsten-Familien waren dazu noch Erbstreitigkeiten, Verrath, Mord und Todtschlag an der Tages-Ordnung und es herrschte vielfach die grösste Noth und Unterdrückung des Volkes, das mit Militärdiensten und Frohnden belastet war. Die Macht der Kaiser war gänzlich gebrochen; gegen einige Geschenke wurde jeder Usurpator vom Kaiser anerkannt, dessen Ansehen war nur nominell. Die Inspektionsreisen der Kaiser hatten längst aufgehört, so auch die der Fürsten. Wenn sie etwa eine solche unternahmen, so glich sie nach Meng-tseu (I, 2, 4, 6) verheerenden Heuschreckenschwärmen. Das Volk war durch die ewigen Kriege oft gehindert, sein Feld zu bestellen, um seine Aeltern zu ernähren; Vater, Mutter hungern, frieren,

1) Legge im Index, B. II, p. 393 versteht Mu-kung von Lu, aber der kann es nicht sein, da Mu-kung von Lu 409—376 regierte, Meng-tseu aber nach Legge selbst Prol. II, p. 17, erst 371 n. Chr. geboren wurde und nach p. 37 erst 309 unter Phing-kung in Lu war. Sein Name wird auch bei Meng-tseu II, 2, 11, V, 2, 6 und 7 VI, 2, 6 und im Sse-ki B. 33 f. 22 anders geschrieben (de Guignes 7228), dieser aber wie d. G. 8012. Es muss also mit Collie p. 30 ein Mu-kung von Tseu verstanden werden. Die Folge der Fürsten von Tseu finde ich freilich nicht und beide Charaktere werden sonst auch wohl verwechselt.

Söhne trennen sich von ihren Aeltern, sagt Meng-tseu I, 1, 5, 4. Man sah in Wei auf den Landstrassen von Hunger Getödtete (I, 1, 3, 5); des Fürsten Hunde und Schweine verzehrten die Nahrung der Menschen und der Fürst hinderte es nicht und er öffnete seine Kornspeicher nicht. In Jahren des Mangels¹⁾ hatten in Tseu Tausende von Greisen sich in die Kanäle und Gräben gestürzt, Tausende waren ausgewandert (I, 2, 12, 2); Unterthanen hatten ihre Fürsten getödtet, Kinder ihre Eltern (I, 6, 32). Die Fürsten hielten sich grosse Parks²⁾, wo dem Volke der Zutritt untersagt war und Wilddiebe mit dem Tode bestraft wurden (I, 2, 2, fg.), während in früherer Zeit gute Fürsten, dem Volke das Wild daraus und die Fische aus dem Teiche hatten zukommen lassen (I, 2, 3). Zur Zeit der Noth versetzten die Fürsten die Anbauer aus einem Distrikte in den andern (I, 1, 3, 1). In jedem Königreiche waren zwar Magazine, worin ein Theil des Kornes, welches der Staat jährlich im Voraus erhob, deponirt wurde, um in Zeiten der Noth einen mässigen Preis zu erzielen (III, 1, 4, 3. Vgl. Li-ki cap. 5 Wang-tschif. 14 v.) — Confucius war erst ein Kornaufseher, — aber Meng-tseu wirft den Fürsten seiner Zeit vor, auf die Verkäufe zu spekuliren und so die Noth des Volkes zu mehren, statt sie zu mindern. Er klagt wiederholt über die mangelhafte Ernährung des Volkes, das kein Fleisch essen könne (I, 1, 3, 4 und I, 1, 7, 24) und aus Tso-kieu-ming, Confucius Zeitgenossen, (Lu Tschuang Ao. 9 (684) sieht man, dass Reiche schon hiessen, die Fleisch essen konnten, die Mehrzahl damals also bloss von Vegetabilien lebte.³⁾

Wie war da zu helfen? Confucius und seine Schüler und Nachfolger meinten, wie es unsere historische Einleitung schon ergibt und die weitere Darstellung ihrer Lehre im Einzelnen darthun wird, man müsse zu den alten Einrichtungen, den Institutionen der Stifter der 3. Dynastie, die, zum Theil nur unvollkommen bekannt, sie sich oft idealisirt vorstellen mochten, zurückkehren und sie bis in die klein-

1) Eine Hungersnoth erwähnt der Kia-iü c. 42 f. 17 v. in Thsi unter King-kung u. Meng-tseu VII, 2, 23 (II, 13, 23). Wie der Schwiegervater da von einem Tiger gefressen wurde, erzählt der Li-ki c. 4 f. 82 v. und Kia-iü c. 41 f. 12 v.

2) So aber auch schon früher nach Meng-tseu III, 2, 9, 5 zu Ende der 2. Dynastie.

3) S. E. Biot, Recherches sur la civilisation chinoise au IV siècle avant notre ère d'après les livres de Meng-tseu, Journ. As. 1845 Nov., T. 6, p. 362—385.

lichsten Details befolgen. Einige Sectirer wollten auf ein noch höheres und noch weniger bekanntes Alterthum, wo die 3 (San) Hoang und 5 Kaiser (U-ti) angeblich in den einfachsten Verhältnissen gelebt hätten, zurückgehen, während Confucius sich so hoch nicht verstieg. Da ihm aber später auf diese älteste Zeit bezügliche Aeusserungen wohl mit Unrecht zugeschrieben worden sind, wollen wir diese noch in einem Anhange mittheilen.

Anhang: Die unechten Aeusserungen des Confucius über das höchste Alterthum, die San-hoang u. U-ti.

Die Hauptstelle über das höchste Alterthum ist im Anhange zum J-king Hi-tse, hia Cap. I, f. 12 fg (13), T. II, p. 528 und lautet so:

„In alter Zeit regierte Pao-hi (d. i. Fo-hi) das ganze Reich (Thien-hia). Blickte er aufwärts, so sah er die Bilder (Siang, von Sonne, Mond und Sternen) am Himmel, blickte er abwärts, so sah er das Gesetz (Fa) auf Erden, er sah der Vögel und wilden Thiere Schmuck (Wen) mit dem Ebenmaasse (J) der Erden. In der Nähe entnahm er (die Zeichen) von seiner Person; aus der Ferne entnahm er sie von den Dingen, und darnach begann er die 8 Kua zu bilden, um zu durchdringen die Kräfte (te, virtutes) der lichten Geister, um darzustellen die Eigenschaften aller (der 10,000) Dinge.

Er machte Faden und Schnüre (Kie-sching) und fertigte (daraus) Fallstricke und Netze (Khang-ku) zum Jagen und zum Fischen. Er entnahm das (der Kua 30), Li. (thsü tschu Li).¹⁾

Nachdem Pao-hi gestorben war,²⁾ erstand Schin-nung. Er lieb Bäume um (tscho) und machte daraus Pflugscharen, er streckte (weichte, jen) die Bäume und machte daraus Pflüge. (lui). Des Pflügens und des Gätzens Vortheile lehrte er dem Reiche und entnahm dies (der Kua 42) J (des Zuwachsens).

An des Tages Mitte machte (eröffnete) er Märkte, um herbeizuziehen des Reiches Volk, um zusammenzubringen des Reiches Schätze, um sie zu vereinigen, sie auszutauschen (i) und wegzugeben; so erlangte jedes seine rechte Stelle. Er entnahm das (der Kua 21), Schi-ho.

Nachdem Schin-nung gestorben war, erstanden Hoang-ti, Yao und Schün. Sie bewirkten durch ihre Veränderungen, dass das Volk (durch die Arbeiten) nicht ermüdet wurde. Geister, (Schin, wie sie waren) wandelten sie es um und machten, dass das Volk das Rechte (i) that, sie wandelten das (bisher) bedrängte (khiung) um, dass es verändert wurde. Verändert drang es durch, weil durchdringend war es dauernd; so brachten sie ihm vom Himmel Glück und das Glück war nicht ohne Vortheil. Hoang-ti, Yao und Schün brauchten bloss ihren Anzug (ihr Unter- und Oberkleid, i-schang) zu ordnen (tschui, herabfallen zu lassen) und das Reich war regiert. Das entnahmen sie (der Kua 1 und 2) Kien und Khuen.

Der Baum wurde ausgehöhlt (ku) und man machte Schiffe daraus; das Holz wurde zugespitzt (yen) und man machte Ruder (tsie) daraus. Schiffe und Ruder dienen zum Uebersetzen,

1) Diese Schlusssätze sind sehr unverständlich, ob spätere Zusätze? S. P. Regis T. II p. 529 sqq.

2) Immer mo, eigentlich: im Wasser umkommen.

wohin man (sonst) nicht dringen könnte, um die Ferne (Gegend) zu erreichen, zum Nutzen des Reiches. Man entnahm dies (der Kua 59) Hoan.

Man spannte Ochsen an, bestieg das Pferd; und Schweres konnte man nun weithin durchführen, zum Nutzen des Reiches. Man entnahm diess (der Kua 17) Sui (Folgen).

An der schweren Thür wurde eine Klapper (tha) angebunden zum Anschlagen, um die grausamen Gäste (pao-khe, d. i. die Spitzbuben) zu erwarten. Man entnahm dies (der Kua 16) Yü.

Man haute Holz zu, Stössel (tschu) zu machen und höhlt die Erde aus, daraus Mörser (khieu) zu machen. Mörser und Stössel sind zum Nutzen des zahlreichen (wan) Volkes, ihm fortzuhelfen. (i-thsi). Man entnahm dies (der Kua 62) Siao-ko.

Man machte am Holze eine Bogensehne (hien) und hatte so den Bogen (hu). Aus zugespitztem Holze machte man Pfeile. Bogen und Pfeile nützen, dem Reiche Respekt zu verschaffen. Man entnahm dies (der Kua 38) Kuei.

Im hohen Alterthume (schang-ku) wohnte man (im Winter) in Grotten (hine), im Sommer auf dem Felde. Die heiligen Männer, (sching-jin) der spätern Geschlechter vertauschten dies mit Palästen und Häusern (kung-schi). Oben wurden Dachsparren (Balken, tung), unten Flügel (yü) angelegt, um Wind und Regen abwarten zu können. Man entnahm dies (der Kua 34) Ta-tschung (Die grosse Stärke)

Im Alterthume wurden die Beerdigten nur dicht mit frischen Reisern (sin) bedeckt (bekleidet, i); man begrub sie mitten auf den Feldern, ohne Grabhügel (fung) und Baumpflanzung. In späterer Zeit führten (vertauschten) die heiligen Männer die äussere und innere Särge (kuan-ko) ein. Man entnahm es (der Kua 28) Ta-ko.

Im höchsten Alterthume bediente man sich der Schnüre (Knoten, kie-sching — wie die Quippos der Peruaner) beim Regieren. In den spätern Generationen vertauschten die heiligen Männer sie mit Büchern (schu) und Bambutafeln (khi); sie dienten den 100 Beamten bei der Regierung, das Volk zu beaufsichtigen. Dies entnahm man (der Kua 43) Kuei.“

Soweit der angebliche Confucius im Anhang zum J-king. Wir werden im Leben des Confucius darthun, dass dieser Anhang (Hi-tse) ihm wohl mit Unrecht zugeschrieben wird, bis auf einige Abschnitte, wo er als Autor speziell genannt wird. Dies ist bei diesem aber nun nicht der Fall und wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass er über Yao und Schön nicht hinausging. Er führt auch die alten Kaiser immer nur als moralische und politische Muster auf und ergeht sich nicht in geschichtlichen Darstellungen oder historischen Philosophemen, wie hier.

Eine zweite Stelle ist im Li-ki cap. Li-yün 10, f. 50 v. und Kia-iü c. 6, f. 12, aus einem angeblichen Gespräche des Confucius mit seinem Schüler Yen-yeu: „Einst, da die Könige noch keine Paläste und Häuser (kung-schi) hatten, wohnten sie im Winter in Höhlen unter der Erde (yng-kiü); im Sommer wohnten sie unter dem Schutzdache der Bäume (in Schuppen und Nestern, tseng-tscho). Da sie noch kein Feuer hatten, Speisen zu bereiten (umzuwandeln), assen sie die Früchte von Pflanzen und Bäumen. Da sie noch keinen Hanf und Seide (masse) hatten, bekleideten sie sich mit Federn und Fellen. Nachdem später die heiligen Männer erstanden waren, erfanden sie den Nutzen des Feuers und machten Gefässe aus Metall, bucken Erde zusammen (ho-tu) und machten (baueten) Terrassen (tai) mit Schutzdächern (siai), Palläste und Häuser (kung-schi), mit Fenstern (yeu), Thüren (hu), um darin zu rösten (pao), zu braten (fan), zu kochen (heng), (den Opferwein) Li und Lo zuzubereiten, zogen Hanf und Seide, um daraus häufene und seidene Zenge (phe) zu machen, um zu ernähren die Lebenden, um zu geleiten die Tödteten, um zu dienen den Geistern und Ahnen (Kuei-schin) und dem Schang-ti,“ (letzteres hat nur der Li-ki). Das Uebrige siehe Abtheilung IV unter Gehräuchen.

Im Li-ki c. Li-yün 10 f. 46 v. (8 p. 39 fg.), auch im Kia-iü c. 32, f. 17, erwähnt Confucius angeblich des Waltens der grossen Prinzipien (Ta-tao) unter den San (3) Hoang und U-ti, (den 5 Kaisern) und zur Zeit der Blüthe der 3 Dynastien.

Der Kia-iü hat noch 2 Capitel mit angeblichen Aeusserungen des Confucius über die U-ti, c. 24, f. 1—2, wo sie als Vorsteher der fünf Elemente betrachtet werden s. bei Religion, Abth. IV; hier cap. 23, f. 36—38 v. U-ti-te, auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 2 f. 7 v. — 9 v. und zum Theil im Sse-ki B. 1, f. 1 v. fg., dieser ohne Confucius zu nennen und beide mit manchen Zusätzen und Abweichungen, die wir beim Mangel chinesischer Schrift aber nicht mittheilen können. Vgl. den Thaisse-kung ib. B. 1, f. 21. (Sein Schüler) Tsai-ngo fragt dort den Confucius angeblich: „Einst hörte ich von Yung-i, der sagte, dass (der alte Kaiser) Hoang-ti 300 Jahre (alt wurde), ich erlaube mir die Frage, war er ein Mensch, oder war er keiner, dass er 300 Jahre alt werden konnte? Confucius sagte: was Yü, Thang, Wen- und Wu- (wang) und Tscheu-kung betrifft, so kann (ich) nicht übertroffen werden in ihrer Erkenntniss (sie zu sehen), aber fragt man nach Hoang-ti aus einer höhern (früheren) Generation (Schang-schi), darüber vermag der Lehrer nur schwer zu reden (abweichend der Ta-tai Li-ki). Tsai-ngo sagte: die Ueberlieferung aus der ältern Zeit, die Erklärung des Dunkeln und Verborgenen (yn wei tshi schue), die Unterscheidung beendeter Geschäfte, die Tendenz des Dunkeln und Vergessenen ist denn doch nicht der Weg (die Art, tao) des Weisen. Daher frage ich darnach. Confucius sagte: ich kann es allerdings mittheilen, ich habe davon etwas reden gehört (fehlt im Ta-tai Li-ki). Hoang-ti warder Sohn von Schao-tien und hiess Hien-yuen.¹⁾ Bei seiner Geburt (schon) ein (erleuchteter) Geist (Schin-ling) konnte er schwach (jung) schon sprechen; jung war er geordnet und intelligent, grösser geworden, liberal (tün), geschickt (min), redlich (tsching) und treu (sin), erwachsen (tschang) durchdringend und einsichtsvoll (tung-ming). (Vier Zeilen des Sse-ki fehlen hier im Kia-iü.) Er regierte die 5 Geister (Khi, der 5 Elemente), regelte die 5 Maasse (liang) und beruhigte (fu) alles Volk, (Wan-min), mass aus die 4 (Welt-) Gegenden. Er bändigte (jochte an) die Stiere, spannte die Rosse am Wagen, bändigte (zog, jao) und machte gelegig das starke Wild (mong scheu), (abweichend der Sse-ki und der Ta-tai Li-ki.) Mit dem Feuerkaiser (Yen-ti, d. i. Schin-nung) kämpfte er in den Gefilden von Pan-tsiuen; dreimal kämpfte er und darnach besiegte er ihn (vieles im Sse-ki fehlt im Kia-iü, dieser hat dafür:) er regelte die Ober- und Unterkleider, fertigte (führte ein) gestickte Kleider (Fu-fo); er regierte das Volk, indem er es dem Gesetze Himmels und der Erde folgen liess, kannte die Ursachen des Dunkeln und Hellen, durchdrang des Todten und Lebenden (des Bestehenden und Vergangenen) Erklärung. Zur rechten (gehörigen) Zeit säete er die hundertlei Früchte, untersuchte die Geschmäcke, Pflanzen und Bäume; seine weite Humanität erstreckte sich bis auf Vögel, Wild und alle Insekten; er erforschte Sonne, Mond, Planeten und Sternbilder (Sing tshin), — des Wassers Wogen (Po), der Erde Gesteine, Metalle und Edelsteine (Jü), (setzt der Sse-ki und ähnlich der Ta-tai Li-ki hinzu.) — Er strengte Ohr und Auge an, (brauchte) wandte fleissig Herz und Kräfte an, bediente sich des Wassers und Feuers, der Schätze (des Materials) und der Dinge (im Folgenden weicht der Sse-ki und Ta-tai Li-ki ab), um das Volk zu beleben und das Volk hatte den Nutzen davon. Nach 100 Jahren starb er; das Volk fürchtete (ehrte) seinen Geist 100 Jahre, bis es aufhörte, dann wandte das Volk seine Lehre noch 100 Jahre an, bis es damit wechselte, daher spricht man von 300 Jahren Hoang-ti's.

Tsai-ngo sagte (dann): ich erlaube mir die Frage nach (Kaiser) Tschuen-hio. Confucius sagte: von den (ältern) 5 Kaisern (U-ti) braucht (hat) man (nur) Erzählungen, die (näheren) 3 Könige (San-wang) haben (schon ihre) Regel (Gesetz). Du wünschst nun an einem Tage alles zu hören, auch die Erzählung vom fernen Alterthume, du bist sehr ungeduldig (Tsao). Tsai-ngo sagte: Einst hörte ich vom Meister: Kinder, dass keiner über Nacht ruhe (so), daher frage ich. Confucius sagte nun: Tschuen-hio war Hoang-ti's Enkel, Tschang-i's Sohn. Er hiess Kao-yang-yuen, erforschte

1) Vgl. Premare disc. prel. z. Chou-king p. CXXX; de Mailla. Hist. I p. 14 hat irrig Suan-yuen.

die Quelle, besass Ueberlegung, drang weit hin, um das Ferne zu erkennen, nährte (unterhielt, yang) die Reichthümer (das Material), sich zu bedienen der Erde, regelte die Zeiten, darzubilden den Himmel, stützte sich (i) auf die Manen und Geister (Kuei-schin), ordnete das Recht, regierte die Natur der Geister (Khi-sing), um zu belehren die Menge, war rein (kie), redlich bei den Opfern (tsi-sse), machte die Rundreise (Siün) zu den 4 Meeren, um das Volk zu beruhigen — (diess fehlt im Sse-ki). Im Norden kam er bis Yeu-ling, im Süden bis Kiào-tschì,¹⁾ im Westen erreichte er die Sandwüste (Lieu-scha), im Osten gelangte er bis Fan-mo. Die Arten, die sich bewegen (Thiere) und die ruhen (Pflanzen), die grossen und kleinen Dinge, was nur Sonne und Mond beleuchten, nichts nicht (Alles) ordnete er.

Tsai-ngo sagte (nun): Ich erlaube mir nach Kaiser Ti-ko zu fragen? Confucius sagte: er war ein Enkel von Hüen-hiao²⁾ und Sohn von Kao-ki; er hiess Kao-sin (der Sse-ki gibt Näheres über seine Abkunft). Schon bei seiner Geburt war er geistig begabt (Schin, im Sse-ki Schin-ling); verschieden von andern, gab er sich selbst seinen Namen. Er verbreitete viele nützliche Dinge, sah nicht auf seine Person, scharfsinnig im Erkennen des Fernen, erleuchtet im Erforschen des Feinen (Wei). Er war human, und dabei voll Würde, wohlwollend und dabei treu, um zu befolgen das Recht (i, die Gerechtigkeit) von Himmel und Erde. Er erkannte des Volkes Noth (Khi; bildete seine Person aus und das ganze Reich (thien-hia) unterwarf sich ihm. Er nahm der Erde Schätze und verwandte sie ordentlich; er sorgte für die Unterweisung des Volkes und belehrte es über seinen Nutzen. Er bestimmte den Anfang (so) von Tag und Monden; ging ihnen entgegen mit Darbringungen, stellte in's Licht die Manen und Geister (Kuei-schin), um ihnen mit Ehrerbietung zu dienen. Sein Aussehen war harmonisch (ho), seine Tugend gross, (gewichtig, thung); seine Bewegung immer (zur rechten) Zeit, seine Haltung voll Liebe (Ngai). Im Frühlinge und Sommer, im Herbst und Winter ernährte und schützte (Hu) er das Reich, (abweichend der Ta-tai Li ki). Was Sonne und Mond nur erleuchten, wohin Wind und Regen nur dringen, nichts nicht (Alles) folgte der Umwandlung (hoa; der Sse-ki hat dafür: unterwarf sich ihm, fu.)

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir die Frage nach Kaiser Yao. Confucius sagte: er war ein Sohn aus der Familie Kao-sin und hiess Thiao-thang (fehlt im Sse-ki.) Seine Humanität (jin) war wie der Himmel, seine Einsicht (tschi), wie ein Geist (Schin); er ging ihnen entgegen, wie der Sonne, er sah auf sie (wang-tschì), wie auf die Wolken. Reich war er, doch nicht hochmüthig (kiao), geehrt, wusste er doch sich herabzulassen. (Das folgende im Sse-ki fehlt im Kia-ü, dieser hat dafür:) Pe-i ordnete die Gehräuche (li); Lung und Kuei ordneten die Musik; Schön erhielt zur (rechten) Zeit ein Amt, und eilte, die 4 Jahreszeiten zu sehen (zu bestimmen), strengte sich zuvor an und das Volk begann es (auszuführen)³⁾ Er verbannte die 4 Bösewichter (Hiung) und das Reich unterwarf sich. (Detailirter ist hier der Ta-tai Li-ki f. 8.) Sein Wort war nicht zweifelhaft (the), seine Tugend nicht mangelhaft (hoei). Wo innerhalb der 4 Meere nur Schiffe und Wagen hinkommen, war keiner nicht (alles) befriedigt (i) und erfreut.

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir nach Kaiser Schün zu fragen. Confucius sagte: er war der Enkel von Khiao-nieu, der Sohn von Ku-seu, er hiess auch Yü-Schün (Fung-hoa). Seine Pietät und Freundschaft kamen in Ruf, (wurden gehört) in den 4 (Welt) Gegenden. Er töpferte und fischte, (seinen) Eltern zu dienen. Er war liberal (Kuan yü), weich (wen, warm) und gut (liang), generös (tün) und thätig (min); erkannte die Zeit, schenete den Himmel und liebte das Volk, hatte Mitleid mit den Fernen und Liebe zu den Nahen. Er empfing das grosse Mandat (die Kaiserwürde), unterstützt von seinen 2 Frauen (Yao's Töchtern). Einsichtsvoll und klug, wurde er

1) Angeblich Cochin-China, aber Kiao-tschì, Querzehe, hiessen früher auch die Urbewohner von Süd-China.

2) So der Sse-ki und Ta-tai Li-ki; der Kia-ü hat einen andern Charakter.

3) Wu sien, min tschi tschi. Der Sinn der Stelle ist mir, wie der einiger andern, nicht sicher.

zuletzt des ganzen Reiches Kaiser und ertheilte Befehle an seine 22 Beamten. (Vgl. Schu-king Schön-tien II, 1, 2, 6.) Als Yao alt wurde, ersetzte er ihn selber, beruhigte die Erde und vollendete die Rundreise bis zu den 4 Meeren; in 5 Jahren begann er sie einmal. 30 Jahre (alt) gelangte er auf den Thron und war 50 Jahre Kaiser. Er stieg hinauf den Fang-yo (einen heiligen Berg), starb in den Gefilden von Thang-wu und wurde da begraben.

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir nach Kaiser Yü zu fragen. Confucius sagte: Er war Kao-yang's Enkel, Kuen's Sohn. Als Hia's Fürst war er thätig (min), einsichtsvoll, honett (kie), überlegen (khe), geregelt und seine Tugend nicht wechselnd (zweifelhaft, hoang). Seine Humanität konnte man lieben, seinem Worte konnte man glauben, seine Stimme war geregelt, seine Person konnte zur Norm, (tu, als Mass) dienen. (Der Ta-tai Li-ki hat hier einen Zusatz). Er war unermüdet (Wei-wei) voll Respect (Mo-mo). Er traf Anordnungen.¹⁾ Durch seine Verdienste wurde er der Herr (Vorstand) der 100 Geister. Seinem Wohlwollen nach war er des Volkes Vater und Mutter. Links hatte er stehen die Masslinie (Sching), rechts den Compass und das Winkelmaß (Kuei-kiü). Er regelte die 4 Jahreszeiten, hielt in Ordnung was inner der 4 Meere war, er ertheilte Aemter an Kao-sün und Pe-i, zu unterstützen seine Regierung, und hob die 6 Heere aus, um zu bekriegen, die nicht gehorsam wären. An den 4 Grenzen²⁾ (Enden), wagte keiner vom Volke sich nicht zu unterwerfen. Confucius sagte: ich müsste gross sein, wie der Himmel und klein, wie die Bewegung der Lippen (Yen), (um die Tugenden der 5 Kaiser gehörig in's Licht stellen zu können) und das Volk würde sich freuen. Ich bin aber nicht der Mann dazu und ich, sagte Tsai-ngo, bin nicht genügend, ihnen die gebührende Ehrfurcht und Achtung zu bezeigen.

So weit kommt das Capitel des Kia-iü hier in Betracht. Es enthält offenbar Reminiscenzen aus dem Schu-king und Sse-schu, ist in der Fassung aber wohl sicher nicht von Confucius. Wir kommen nun zu dessen Leben.

1) Wei ki, wei kang. Der Ausdruck ist vieldeutig; so Schu-king III, 3, 7.

2) Der Tatai Li-ki hat dafür: innerhalb der 4 Meere, wohin Schiffe und Wagen nur kommen.

Inhalt

von Dr. J. H. Plath's historischer Einleitung zu Confucius und seiner
Schüler Leben und Lehren.

Vorbemerkung. Um Confucius Leben darzustellen, ist ein richtiger Begriff nöthig, wer er war und was er wollte. Er war ein Chinese, zur Zeit des Verfalles der dritten Dynastie; er wollte nichts Neues, Selbsterfundenes, sondern nur Wiederherstellung der verfallenen Einrichtungen der alten, weisen Kaiser Yao, Schön und der Stifter der drei ersten Dynastien, und namentlich der dritten, unter der er lebte. Er studierte also die alten Einrichtungen derselben, verbreitete sie und überlieferte sie der Nachwelt. Dass dies die allein richtige Ansicht über seine Person ist, wird durch seine eigenen Aussprüche nachgewiesen. (S. 1—3.) Daher erfordert die Darstellung des Lebens und der Lehren von ihm und seinen Schülern in

Abth. I, eine **Historische Einleitung**, die seine, seiner Schüler und Meng-tseu's¹⁾ Aussprüche über jene alten Kaiser und deren weise Minister giebt, — demnächst die Grundideen des chinesischen Lebens und die politischen Einrichtungen China's unter der dritten Dynastie enthält — weiter den Verfall der Kaisermacht, das Aufkommen der Gewaltherrscher (Pa) und den Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie, alles nach Confucius und seiner Schüler und Meng-tseu's Aeusserungen andeutet, und — endlich eine Uebersicht der einzelnen Reiche zu Confucius Zeit und speziell derer, mit deren Herrschern und Ministern er, seine Schüler und Meng-tseu in Berührung kamen, gibt.

Abtheilung II wird dann das Leben des Confucius geben;

Abtheilung III die Nachrichten über seine vornehmsten Schüler und

Abtheilung IV die Aussprüche und Lehren von Confucius und seinen Schülern, systematisch geordnet, enthalten. S. 1—4.

I. Historische Einleitung.

1. Die Musterkaiser und Gründer der drei ersten Dynastien und früheren Weisen nach Confucius, seinen Schülern und Meng-tseu. Ueber Yao, (seit 2357 vor Chr.), scheint Confucius nicht hinausgegangen zu sein. Aussprüche von Confucius und seinen Schülern über Yao, Schön u. Yü S. 5—9.

Ausführlicher über diese ist Meng-tseu. Seine Lobeserhebung Yao's und Schön's im Allgemeinen. Schön's grosse Pietät gegen seinen Vater und Halbbruder, trotzdem, dass diese ihn umbringen wollten; — wie er ohne seines Vaters Einwilligung heirathen konnte; — sein Verhalten gegen Vater und Bruder nach der Thronbesteigung. — Wie Yao ihm die Herrschaft übertragen konnte und ebenso später Schön dem Yü, da sie doch Söhne hatten. — Andere Aussprüche über

1) Es schien zweckmässig Meng-tseu, dessen Denkwürdigkeiten das 4te der 4 Bücher (Sse-schu) bilden, und seine Zeit mitzunehmen, obwohl er kein Schüler, sondern nur ein Nachfolger des Confucius war. Die Nachrichten von ihm sind aber mit kleiner Schrift gedruckt.

Schün. — Wie nach Yü das Reich an seinen Sohn kam — Yü's Wirksamkeit unter Yao und Schün zur Zeit der grossen Ueberschwemmung. (S. 16 fg.) S. 9—18.

Mit Yü beginnt die Erblichkeit der Kaiser. Von denen der ersten Dynastie (Hia) wird aber nur der letzte Kaiser, der Tyrann Kie, der den Sturz der Dynastie veranlasste, von Confucius u. Meng-tseu erwähnt. (S. 18.) Gefeiert wird dann wieder der Stifter der zweiten Dynastie Tschhing-thang (1766—1753 v. Chr.). Aussprüche von Confucius und Meng-tseu über diesen und seinen leitenden Minister Y-yu. Meng-tseu widerlegt namentlich eine Anekdote, wie der sich beim Kaiser insinuiert habe und erörtert an seinem Beispiele, wie ein Fürst gegen einen weisen Minister sich zu verhalten habe. Er erzählt dann, wie er nach dem Tode des Kaisers dessen Sohn und Nachfolger, der nicht gut thun wollte, einsperrte, bis er sich gebessert hatte (S. 19—22). Von den folgenden Kaisern der zweiten Dynastie Schang oder Yn, wird von Confucius und Meng-tseu nur der Kaiser Kao-tsung (1324—1266 v. Chr.) noch erwähnt und sein Minister Fu-yue, ein einfacher Baumeister, dessen Bild der Kaiser im Traume sah, in Folge dessen er ihn zum Minister machte. Meng-tseu erörtert dann, dass, wenn trotz der Tyrannei des letzten Kaisers dieser Dynastie, des Scheu, die zweite Dynastie sich so lange erhielt, dies den trefflichen Männern zu verdanken war, diese noch hatte: Wei-tseu, Wei-tschung, Pi-kan, Ki-tseu und Kao-ke. (S. 22 fg.) Noch werden von Confucius und Meng-tseu einige alte Weise gepriesen, wie namentlich Pe-i und Scho-thsi, die beim Sturze der Dynastie lieber sich tott hungerten, als dass sie dem Gründer der neuen dritten Dynastie, in ihren Augen einem Usurpator, sich angeschlossen hätten. (S. 24 fg.) S. 19—26.

Unter den Ahnen der dritten Dynastie wird von Confucius gefeiert Heu-tsi, der Minister des Ackerbaues unter Yao und Schün (2286 v. Chr.), dann von Meng-tseu sein Urenkel Kung-lieu (1797), und dessen neunter Nachkomme Ku-kung Tan-fu (1327), der später den Titel Tai-wang erhielt; von den Barbaren bedrängt, zog er lieber fort, als mit ihnen zu kämpfen, worauf sein Volk, das an ihm hing, ihm willig folgte. Auch sein ältester Sohn Tai-pe wird von Confucius gerühmt, der da sein Vater seinem jüngern Bruder die Nachfolge bestimmte, gehorsam wich, zu den Südbarbaren ging und dort der Gründer des Reiches U wurde. (S. 26—28). Vor Allem werden dann von Confucius und seinen Schülern die Stifter der 3. Dynastie Tschou Wen-wang und sein Sohn und Nachfolger Wu-wang und dessen Bruder Tschou-kung, der nach dessen Tode für seinen minderjährigen Sohn erst die Regierung führte und ihre Institutionen gepriesen. Speziell erhebt der Li-ki Wen-wang's Pietät. Anekdote von dem Eindrucke, den seine Einrichtungen auf ein paar streitende Fürsten machten, die darnach sich vertrugen. (S. 28—32.) Ausführlicher ist wieder Meng-tseu über diese. Er preiset die vortrefflichen Einrichtungen Wen-wang's, — sein Park war nie abgeschlossen. Nicht der Geburtsort, noch die Grösse macht es; in Folge seiner Humanität unterwarf sich ihm alles, obwohl sein Sohn Wu-wang erst die Gründung der Dynastie vollendete. (S. 33—35.) Confucius' Aeusserung über Wu-wang's Einrichtungen, namentlich seine Vertheilung der Lehen auch an Nachkommen der alten Kaiser und verdienter Männer und wie er dann sein Heer entliess, die Greise ehrte, in der Uebung der Ceremonien voranging u. s. w. (S. 35—38.) Wie Tschou-kung den Erbprinzen mit seinem Sohne unterweist, und wenn jener etwas versicht, diesen dafür schlägt. Seine weise Vertheilung der Aemter. Meng-tseu entschuldigt ihn, dass er den Aufstand seines Bruders nicht vorhergesehen habe. (S. 38—40.) S. 26—40.

S. 5—40.

2) a. Die Grundideen des chinesischen Lebens. Die Trennung der Geschlechter, Unterwürfigkeit und stete Abhängigkeit der Frau vom Manne, — Abhängigkeit der Kinder vom Vater, — hohe Achtung des Alters, auch des jüngern gegen den ältern Bruder, — Unterwürfigkeit der Unterthanen unter den Fürsten, — geringe Meinung vom Volk, — doch soll der Kaiser nicht willkürlich herrschen, immer das gemeine Beste im Auge haben. Die Sorge für die Ernährung des Volkes und die Belehrung desselben ist erstwesentlich; Gesetze, Strafen. China war kein erobernder Staat. Grosse Bedeutung des Ceremoniewesens. Die alte Religion. S. 41—45.

2) b. Die Verfassung China's unter der dritten Dynastie der Tscheu. Es war eine Feudal-Monarchie. Genauere Nachrichten über die ursprünglichen Einrichtungen derselben, die verschiedenen Rangstufen der Fürsten, den Umfang ihres Gebietes, die verschiedenen Beamten und ihre Einkünfte, die Vertheilung der Ländereien, das System der Abgaben, die Schulen, die Inspektionsreisen der alten Kaiser und Fürsten und deren Aufwartung am Hofe, nach Meng-tseu. S. 45—49.

Angebliche Charakteristik der drei Dynastien nach ihrer Verschiedenheit von Confucius im Li-ki und dessen Ideal der glücklichen alten Zeiten, im Gegensatz zu seiner Zeit. S. 49—52. S. 41—52.

3. Der Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der Dynastie Tscheu. Die Gewalt-herrscher (Pa). Der Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie.

Confucius datirt den Verfall der dritten Dynastie Tscheu vom 10. und 12. Kaiser derselben Li-wang (878—841) und Yeu-wang (781—770). Meng-tseu's Urtheil über dieselben. Kurze Charakteristik der Zeit des Tschün-tshieu, der Chronik des Confucius vom Jahr 722 bis kurz vor seinem Tode. (479 v. Chr.) Die fünf Gewaltherrscher (Pa). Allgemeines Urtheil Meng-tseu's über diese. (S. 54.) Spezielle Aeusserung von Meng-tseu und Confucius über den ersten Huan-kung von Thsi (685—643), seinen Erlass vom Jahre 650 v. Chr. und seinen Minister Kuan-tschung. Confucius rühmt dessen Verdienste; ohne ihn trüge er die Tracht der Barbaren. Er vertheidigt ihn gegen seinen Schüler Tseu-lu, dass er sich nicht umgebracht, als der Prätendent, dem er früher sich angeschlossen, unterlag, u s w. Doch wird der Minister anderweitig getadelt, dass er Männer von Talent nicht befördert, gegen die Gebräuche verstossen habe und verschwenderisch gewesen sei. Auch Meng-tseu will von ihm nichts wissen. (S. 55—60.) Der zweite Pa Mu-kung von Thsin (659—620) und sein Minister Pe-li-hi wird von Confucius im Kia-ü auch gerühmt. Meng-tseu verwirft eine Anekdote, wie dieser Minister sich bei jenem Fürsten insinuiert habe. (S. 60 fg.) Der dritte Pa, Wen-kung von Tsin (636—627) wird seiner Pietät wegen gerühmt und als Beispiel angeführt, wie einer aus bedrängten Umständen es doch noch zu etwas bringen könne. (S. 61.) Der vierte Pa wird nicht erwähnt. Den fünften Pa Tschuang-wang von Tschu (613—590), lobt Confucius wegen seines Rückzugs aus Tschin, das er erobert hatte. (S. 62 fg.) Die Kämpfe um die Hegemonie, namentlich zwischen Tsin und Tschu, dann zwischen Uund Yuei brauchen wir im Detail hier nicht zu erzählen, da Confucius, seine Schüler und Meng-tseu bei diesen grossartigen Kämpfen überall nicht betheiligt waren, noch sie besonders erwähnen S. 52—63.

4. Uebersicht über die einzelnen Reiche China's zur Zeit des Confucius und Meng-tseu's, so weit sie diese berühren. Das Kaiserreich der Tscheu in Ho-nan besuchte Confucius, kam aber ebensowenig als Meng-tseu mit den Kaisern in Berührung. Auch nach Thsin in Schen-si kamen sie nicht und ahnten nicht im fernsten, dass von da die Neugestaltung China's ausgehen sollte. Es ist daher nicht nöthig, in die Geschichte dieser Reiche weiter einzugehen. (S. 63 fg.)

In Schan-si war das Reich Tsin, aber die Regierung seit längerer Zeit in den Händen dreier mächtiger Familien Wei, Han und Tschao, die 375 das ganze Reich unter sich theilten. In Tsin war 607 der Tyrann Ling-kung getödtet. Confucius lobt den Geschichtschreiber, der den sonst guten Minister Tschao-tün deshalb nicht verschonte. Von Phing-kung (557—531), hat Meng-tseu eine Anekdote, wie er unpassend gegen einen Weisen verfuhr. Confucius erwähnt noch den Scho-hiang als ein Muster strenger Gerechtigkeitsliebe und wie Wei Hien-tseu 514 die Beamten auf eine gerechte Weise beförderte, tadelt dagegen, dass 513 das Strafgesetzbuch von Fan-suen-tseu auf einem Gefässe eingegraben und so dem Volke bekannt gegeben wurde. Seinem Schüler Tseu-lu erklärt er, wie die Familie Tschung-hang in Tsin zu Grunde ging, obwohl sie die Weisen ehrte — sie wusste sie nicht zu verwenden. Zu Tschao Kien-tseu

wollte Confucius, kehrte aber um, da sein Leben von ihm bedroht war. Zu Meng-tseu's Zeiten waren an die Stelle von Tsin die dreigenannten Reiche getreten. Es regierte in Wei oder Liang damals Hoi-wang; diesen besuchte er 319 und hatte mehrere Unterredungen mit ihm, auch mit seinem Sohne und Nachfolger Siang-wang. (S. 64—68).

In Hu-kuang war das Reich Tsu oder Tschu. Den König Kung-wang (590—559) erwähnt eine Anekdote von Confucius im Kia-iü. Ling-wang (540—528) beklagt Confucius, dass er sich selbst nicht zu bezwingen gewusst habe, sonst würde er das elende Ende nicht genommen haben (er erhing sich). Sein zweiter Nachfolger Tschao-wang (515—488) berief Confucius 489 zu sich; er gelangte aber dort zu keiner Stellung. (S. 68—70).

Mit den Reichen U in Süd-Kiang-su und Yuei in Tschekiang, welches ersteres vernichtete, kamen Confucius und Meng-tseu in keine näheren Beziehungen. Confucius Schüler Tseukung wies nur die unmässigen Ansprüche von Fu-tschai, dem letzten König von U, bei einer Zusammenkunft mit dem Könige von Lu zurück. Confucius Aeusserung über die zurückgewiesene Aufwartung der Fürsten von U und Lu bei Tsin. Von Keu-tsien, dem Könige von Yuei, wird der Glückswechsel in seinem Leben hervorgehoben und auf den Tod U-tseu-siü's, des Ministers von U, angespielt. (S. 71—73.)

In der Provinz Ho-nan waren mehrere kleine Reiche, in welche Confucius und seine Schüler kamen. In Tschin und Tsai kam er in Bedrängniß, als er nach Tschu wollte, auch in Sung, wo unter Nachkommen der Kaiser der 2. Dynastie deren Einrichtungen zum Theil noch fort bestanden, wie in Ki die der ersten Dynastie unter Nachkommen der Kaiser derselben. (S. 421 fg.) Hier war auch das Reich Wei, (anders geschrieben als obiges). Auf dieses beziehen sich mehrere Anekdoten. So tadelt Confucius, dass einem Beamten dort Auszeichnungen geworden sind, die ihm nicht zukamen, und rühmt den Ki-tseu wegen seines Tadel eines dortigen Ministers. Unter Ling-kung (534—492) kam Confucius nach Wei und verkehrte mit ihm und seiner Gemahlinn der Nan-tseu. Sein Urtheil über ihn. Mit Uebergehung seines Sohnes folgte dessen Enkel Tschukung (492—480). Dies missbilligte Confucius. Später verdrängte sein Vater ihn, wobei Confucius Schüler Tseu-lu umkam. Der Vater Tschuang-kung folgte 460—477. Confucius Aeusserung über Aenderungen die er an den Gebräuchen vornahm. (S. 74—77.)

Im kleinen Reiche Tsching, auch in Ho-nan, wird der Minister Tseu-tschan oder Tseu-san von Confucius vor allen gepriesen. Obwohl von mächtigen Nachbarn umgeben, war das Reich durch seine trefflichen Beamten glücklich. Eine Schwäche des Ministers, Leute persönlich über den Fluss zu setzen. Seine Beredtheit rechtfertigt Tsching's Angriff auf Tschin, dem oberherrlichen Tsin gegenüber. Er lässt die Leute in Tsching die Regierungsregeln kritisiren u. wendet die Erhöhung des Tributs durch Tsin ab. Das Verhalten seines Nachfolgers. Wegen alles dessen wird er von Confucius gerühmt. Auch Tseu-kung preiset seine gute Regierung und wie er allgemein betrauert starb, im Gegensatze der harten Regierung Ki-sün's in Lu. (S. 77—84.)

In Pe-tschili war das Reich Yen. Confucius scheint aber nicht hingekommen zu sein, daher in dessen Geschichte zu seiner Zeit einzugehen nicht nöthig ist.

Zu Meng-tseu's Zeit aber hatte die Abtretung des Reiches durch den schwachen König Yen-khuai (320—311) an seinen Minister nach Schün's Muster den Einfall und die Eroberung des Reiches durch Thsi veranlasst, dessen König aber wieder daraus verdrängt wurde. Meng-tseu's Verhandlung darüber mit diesem. (S. 84—85.)

In Nord-Schan-tung war das Reich Thsi. Die Reihe seiner Fürsten zu Confucius Zeit. Thsui-tschu ermordet 547 Tschuang-kung. Confucius Urtheil über Tschin-wen, der deshalb das Reich verliess. Unter King-wang (547—489) kommt Confucius nach Thsi. Confucius und Meng-tseu über ihn und seinen berühmten Minister Ngan-yng. (Das Nähere über seinen Verkehr mit beiden in Confucius Leben.) Kien-kung 481 durch Thien-tschang ermordet.

Confucius fordert den Fürsten von Lu vergebens auf, den Mörder zu bestrafen. Dieser und seine Familie Thien, ein Zweig der Fürstenfamilie von Tschin, hatten sich eigentlich schon länger der Gewalt im Lande bemächtigt, bis zuletzt Thien-so oder Thai-kung den Fürsten von Thsi 391 entthronte und seine Dynastie die Thien Thsi an die Stelle der alten Fürstenfamilie tritt. Unter Siuen-wang aus dieser Familie kam Meng-tseu 332—323 und 311 nach Thsi und verkehrte viel mit ihm. (S. 86—88.)

Auch das kleine Reich Theng erwähnt Confucius und Meng-tseu verhandelte mit dessen Fürsten Wen-kung (318 fg.), Confucius angeblich auch mit dem Fürsten von Than. (S. 88 fg.)

In Süd-Schan-tung war das Reich Lu, Confucius und vieler seiner Schüler Geburtsland. Die zu seiner Zeit herrschenden Fürsten werden daher genannt. Die Zügel der Regierung waren aber ihren Händen entglitten und in die dreier mächtiger Familien Ki-sün, Scho-sün und Meng-sün übergegangen. Nachrichten über diese. (Ueber Confucius Verhältnisse zu den Fürsten Ting-kung (509—496), unter dem er zu hohen Ehren in Lu gelangte und Ngai-kung (496—467), mit dem er in vielfachem Verkehr stand und zu der Familie Ki-sün's s. in Confucius Leben) An Mu-kung's Hofe (409—396) lebte später Tseu-sse, der Enkel des Confucius; unter Ping-kung (316—296) kam Meng-tseu nach Lu. S. 89—94

Noch lag in Schan-tung das kleine Reich Tseu, früher Tschü genannt, Meng-tseu's Vaterland. Er erwähnt es oft, und namentlich eines Gefechtes zwischen Tseu und Lu unter Mu-kung (S. 94 fg.)

S. 63—94.

Ueberblickt man den ganzen Zeitraum vom Anfange des Tschün-thsieu bis Meng-tseu, so zeigt sich nach Meng-tseu der traurigste Zustand China's. Wie war da zu helfen? Confucius, seine Schüler und Nachfolger meinten durch Rückkehr zum Alten und genaue Befolgung aller Einrichtungen der alten weisen Kaiser und namentlich der Stifter der dritten Dynastie. Andere wollten noch höher hinaufgehen, zu den angeblichen einfachen Verhältnissen unter dem alten Kaiser Hoang-ti. So hoch verstieg sich Confucius nicht (S. 95 fg.), doch geben wir im

Anhänge noch die apokryphen Aussprüche des Confucius über die älteste Zeit China's aus seinem angeblichen Anhange Hi-tse im Y-king, aus dem Li-ki, im Kapitel Li-yün und dem Kapitel seiner angeblichen Hausgespräche (Kia-iü), Cap. 23 U-ti-te, über die fünf Kaiser in einer Uebersetzung aus dem chinesischen Urtext.

S. 97—101.

Inhalt

S. 102—106.

C o n f u c i u s
und
seiner Schüler Leben und Lehren.

II.
Leben des Confucius.

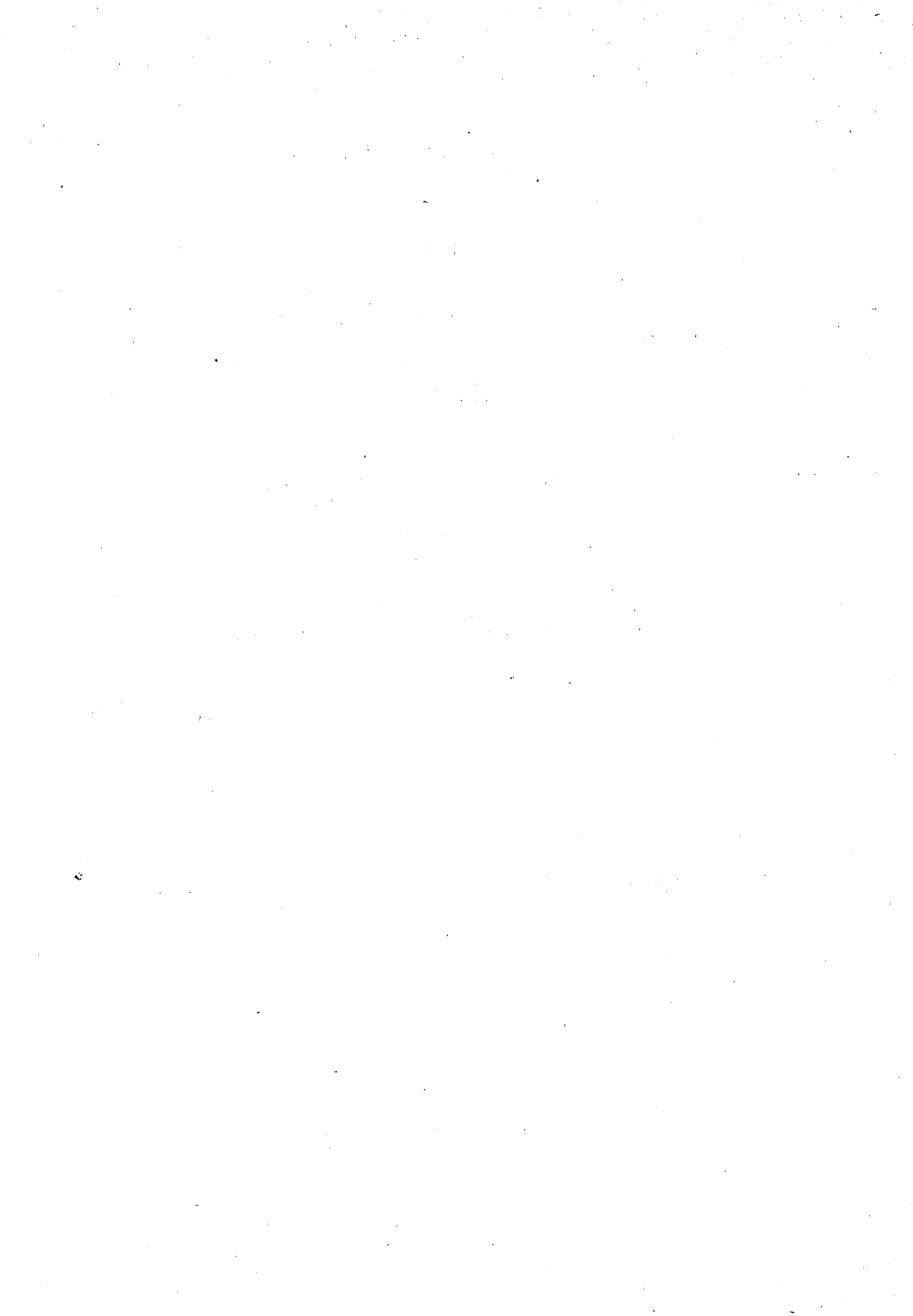
Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen d. k. bayer. Akademie d. W. I. Cl. XII. Bd. II. Abth.

München 1870.
Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



II. Leben des Confucius

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Wir haben in der Histor. Einleit. zu Confucius Leben Abhandl. XI, 2 S. 347—455 die alten weisen Kaiser, die Stifter der 3 ersten Dynastien und ihre Rätthe, welche Confucius und seine Schule als hohe Musterbilder verehrte, kennen gelernt. Wir haben dann die Grundideen des chinesischen Lebens, in welchen er sich lediglich bewegte und die politischen Institutionen der 3. D., deren Wiederherstellung er erstrebte, nach ihren Schriften kurz entwickelt und endlich den traurigen Zerfall der Kaisermacht, die Wirksamkeit der Gewaltherrscher (Pa), die dann auftraten und namentlich das Urtheil seiner Schule über diese mitgetheilt. Wir erwähnten mit einem Worte den darauf folgenden Kampf um die Hegemonie und gaben zuletzt eine Uebersicht über die einzelnen Reiche zu Confucius und Meng-tseu's Zeit, namentlich der, in welcher sie wirkten und die der bedeutendsten Fürsten und Minister, die in ihren Schriften hervortreten. Wir haben dadurch nicht nur den Ideenkreis und den Boden gewonnen, auf welchem Confucius und seine Schule erwuchs und sich bewegte, sondern haben durch die mitgetheilten Urtheile über die bedeutendsten Personen und Zustände Chinas uns auch den Zugang zu ihrer Lehre eröffnet. Ehe wir diese selber aber darstellen, müssen wir zuvor das äussere Leben von Confucius erzählen und die Nachrichten über seine Schüler und Nachfolger mittheilen.

I. Die Quellen zum Leben des Confucius.

Da wir über die Quellen zum Leben des Confucius und namentlich über seine s. g. Hausgespräche (Kia-iü)

München 1863, 8, aus den Sitz.-Ber. der b. Ak. d. Wiss. B. 1, 4 in einer eigenen Abhandlung ausführlich gehandelt haben, so brauchen wir hier nicht ins Einzelne einzugehen, sondern heben nur die Hauptresultate derselben hervor und berücksichtigen dabei nur noch die neueren Forschungen von Legge in seinen Prolegomenis zu den Chinese Classics. Hong-kong 1861 T. 1 und 2, die uns erst nachdem zugekommen sind.

Confucius eigene Schriften gewähren ihrem Charakter nach über sein Leben und seine Lehre nur wenig Aufschluss. Sein Tschhünthsieu, d. i. Frühling und Herbst, ist eine kleine, dürre Chronik seines Vaterlandes, des kleinen Reiches Lu, in Schan-tung, welche die Geschichte von 12 Fürsten dieses Landes und ihrer Zeitgenossen in den Nachbarreichen 722—494 enthält. Sie erwähnt seiner gar nicht und ist nur wichtig, um seine Beurtheilung der geschichtlichen Begebenheiten Chinas in der angegebenen Zeit daraus zu ersehen, wie wir aus seiner eigenen Aeusserung über dieselbe im Sse-ki B. 47 f. 28 unten ersehen werden. Auch sein 2. Werk die Commentare über den I-king, der Siang, d. h. Bilder zum Texte des I-king von Wen-wang und seinem Sohne Tschou-kung, der Tuan nur zum Texte Wen-wang's und der weitläufigere Commentar Wen-yeu, nur zu den beiden ersten Kua, können als blosse Scholien oder Erklärungen der Texte seiner Vorgänger, über seine eigenen Ansichten wenig Licht verbreiten. Doch enthalten sie allerdings mehrere und zwar die authentischsten Aussprüche des Weisen. Im Anhang zum I-king, Hi-tse, werden mehrere Aeusserungen des Confucius speziell angeführt. Ebendesshalb ist aber, wie P. Regis T. 2 p. 457 sq. schon bemerkt hat, das übrige, namentlich sind die Aeusserungen über die Urzeit Chinas darin, die wir schon angeführt haben, wohl nicht von ihm. Die andern Anhänge des I-king enthalten gar nichts, was auf seine Lehren ein Licht würfe. Von den andern grossen King sind der Schu-king und Schi-king nicht von ihm, sondern nur Sammlungen von historischen Documenten und poetischen Stücken, die er veranstaltet hat. Wir werden von diesem speziell reden müssen, aber über sein Leben und seine Lehren gewähren sie keinen Aufschluss.

Ueber diese gewähren die sichersten Nachrichten die von seinen

Schülern erhaltenen Aeusserungen von und über ihn, namentlich in den 4 Büchern (Sse-schu). Das erste, der Ta-hio, oder die grosse Lehre, enthält nach Tschu-hi nur im ersten Paragraphen, freilich eine der Grundansichten des Weisen, welche sein Schüler Tseng-tseu oder eigentlich dessen Schüler dann commentirt haben. Legge T. 1 p. 26 fg. verwirft aber beides und Cap. 4 beginnt allerdings: Tseu yuei, d. i. der Meister (Confucius) sagt, Cap. 6 § 3 heisst es: Tseng-tseu sagt. Legge meint der Enkel des Confucius Khung-ki oder Tseu-sse sei der Verfasser des Ta-hio, wie des Tschung-yung. So behauptete Kia-knei aus der Zeit der Han im ersten Jahrhunderte nach Chr.; das ist aber etwas spät und es bleibt immer auffallend, dass Sse-ma-tsien, der unter den Han Tseu-sse als Verfasser des Tschung-yung nennt, ihn dann nicht auch für den Verfasser des Ta-hio ausgiebt.

Jedenfalls enthält der Ta-hio nur wenig eigene Worte des Meisters, mehr Reflexionen seiner Schüler und Nachfolger über seine Lehre und Erklärungen derselben. Das zweite Werk der Tschuug-yung, das Beharren in der rechten Mitte, enthält nur Aeusserungen von ihm, die sein Schüler und Enkel Tseu-sse erhalten und erläutert hat. So sagt Sse-ma-tsien und schon 100 Jahre früher ein Nachkomme des Confucius selbst, Khung-fu oder Khung-tschung-tseu; s. Legge Proleg. T. 1 p. 36 fg.

Die wichtigste Quelle dieser Art aber ist das 3. Buch der Lün-iü, bekanntlich eine Sammlung von 497 kurzen Aeusserungen und Aussprüchen von Confucius und seinen Schülern in 20 Capiteln, die auch in 2 Bücher abgetheilt werden. C. 10 schildert wie Confucius leibte und lebte, ass trank, sich kleidete u. s. w.

Da der Lün-iü die meisten und ältesten Aussprüche von Confucius und seinen Schülern enthält, theilen wir hier noch einige genauere Angaben über ihn mit. Als unter der D. Han die Ueberbleibsel der alten Classiker wieder gesammelt und bearbeitet wurden, erschienen 2 Exemplare davon, eines in Lu in 20 Büchern, wie unser jetziges Werk, und eines in Thsi mit 2 weiteren Büchern, die übrigen den vorigen gleich, nur mit Zusatz mehrerer Aussprüche. Beide fanden nach Legge verschiedene Patrone. Im J. 153 v. Chr. wurden beim Niederreißen von Confucius Hause in einer Mauer, (worin sie beim Bücherbrande 211 v. Ch. versteckt worden waren) Exemplare des Schu-king, Tschhün-thsieu, Hiao-king und Lün-iü in alten Kho-teu Charakteren geschrieben, entdeckt. Khung-ngan-kue, aus der Familie des Confucius, studirte sie und gab sie mit einer Erklärung, die aber nicht erhalten ist, unter dem Titel Lün-iü Hiün kiai heraus. Dieser heisst der alte Lün-iü. Er stimmte mit dem von Lu überein; die beiden Bücher des Exemplares von Thsi fehlten darin; das letzte Buch war nur in 2 Theile getheilt; Schang-yü (†. 4 v. Chr.)

und Ma-tuan-lin B. 184 f. 3 verwerfen daher das Exemplar aus Thsi, ebenso Tschhing-khang-sching (190—220 v. Chr.), der beide verglich.

Die Geschichte der Literatur aus der Zeit der ersten oder West-Han (Han-schu B. 30 f. 8 v.) sagt, dass nach Confucius Tode seine Schüler zusammengekommen seien und diese Sammlung seiner Aussprüche gemacht hätten; Legge meint aber, sie möchten dergleichen zusammen gestellt haben, der Abschluss des Werkes müsse aber später erst von Schülern seiner Schülern zu Anfange des 5. oder zu Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. geschehen sein. Seine Gründe sind: Lün-iü 8. 3 und 4, erwähne des Besuches von Meng-king bei Tseng-san, als dieser auf seinem Sterbebette lag; der lebte aber nach Li-ki II, 2, 2, 2 noch nach dem Tode Tao- (nicht To-) kung's von Lu, der wie er sagt 490 v. Chr., etwa 50 Jahre nach Confucius Tode, nach Mailla's Tafeln aber 480 v. Chr. starb; B. 19 enthalte nur Aussprüche von Schülern desselben, C. 3, 12 und 18 desselben sprächen von Schulen und Schülern derselben und bei ihrer Lehre beriefen sie sich auf Aussprüche, die sie von den Weisen gehört (die konnten sie aber auch bei Lebzeiten des Confucius oder bald nach seinem Tode haben); B. 11, 2, 2 sei die Charakteristik seiner 10 Haupt-Schüler offenbar vom Compiler des Werkes, wohl erst nach ihrem Tode verfasst, Tseu-hia, der darunter sei, sei aber an 100 Jahre alt geworden und war 406 v. Chr. 75 Jahre nach Confucius Tode am Hofe des Fürsten von Wei und soll ihm einige King übergeben haben. Dies ist aber eine willkürliche Annahme. Die Gründe, warum einige Chinesen die Sammlung den Schülern Yeu-jo's und Tseng-san's, andere B. 5 den Schülern Tseu-kung's. B. 11 denen Min-tseu-khien's, B. 14 dem Yuen-hien zuschreiben, B. 16 aber als aus dem Lün-iü von Thsi interpolirt glaubten, hält Legge selber nicht für stichhaltig. Aus welcher Zeit der Titel stammt, ist auch nicht klar.

Mehrere Aussprüche des Lün-iü finden sich auch in andern der 4 Bücher. So Lün-iü 12, 13 im Ta-hio C. 4; Lün-iü 6, 27 im Tschung-yung C. 3 und Lün-iü 3, 2, 4, abweichend in Tschung-yung 28, 5; Lün-iü 7, 33 bei Meng-tseu II, 1, 2 19; 4, 10 ebenda 7, 2; Lün-iü 8, 18 und 19, 1 bei Meng-tseu III, 1, 4, 11; Lün-iü 11, 16, 2 bei Meng-tseu IV, 1, 14, 1; 10, 13, 4 bei Meng-tseu V, 2, 7, 9; 17, 13 bei Meng-tseu 7, 2, 37, 8; 5, 21 und 17, 13 bei Meng-tseu VII, 2, 36, 2; es heisst aber immer nur Confucius oder der Meister sagt, nicht aber der Lün-iü. Ganz ohne jenen Zusatz lautet Lün-iü 4, 3 im Ta-hio 10, 15 und 17, 1 wie Meng-tseu III, 2, 7, 3; 15, 30 findet sich bei Siün-khing B. 1, f. 2; 14, 25 ib. f. 6 und 2, 17 ib. 8, f. 13, aber ohne den Lün-iü anzuführen. Bei Tschuang-tseu fand er nur die Stelle Lün-iü 18, 5 aber mit vielen Zusätzen und ohne den Lün-iü zu nennen. Aber in allen diesen Werken, wie auch bei Lie-tseu und Me-tseu¹⁾, sind viele Umstände, die sich auf Confucius und seiner Schüler Leben beziehen, aber es giebt auch viele, welche nicht im Lün-iü aber im Tschung-yung, bei Meng-tseu und Tschuang-tseu gefunden werden. Sie beweisen aber alle nicht die Existenz eines besonderen Werkes Lün-iü vor der Zeit der D. Thsin. Sie und der Li-ki und Kia-iü zeigten aber, dass unter den Han Stoff genug da war, ein weit grösseres Werk unter demselben Titel zu compiliren, wenn sie nicht blos ein älteres Werk herausgeben wollten.

Einige Nachrichten über Confucius enthält auch noch das 4. Buch des Sse-schu, die Denkwürdigkeiten Meng-tseu's. Er war, wie er selbst IV, 2, 2, 2 (II, 8, 2, 2) sagt, kein unmittelbarer Schüler des Confucius, sondern lebte nach VII, 2, 38 (II, 13, 38) etwas über 100 Jahre nach ihm. Sein Grossvater Meng-tsün war Zeitgenosse des

1) Me-tseu namentlich erwähnt mehrere charakteristische Züge des Confucius wörtlich wie im Lün-iü C. 10.

Confucius und er starb 288 v. Chr., 84 Jahre alt nach Legge *Prolog. T. II p. 17*, aber als ein Schüler von Tseu-sse, Confucius Enkel, besass er die geschichtliche Ueberlieferung jedenfalls ununterbrochen. Es fragt sich freilich, ob das Werk unter seinem Namen von ihm selber verfasst ist,¹⁾ wie Sse-ma-tsien und Kao-khi sagen oder erst von seinen Schülern nach seinem Tode; s. Legge *T. II Prolog. p. 11* und unten *Abth. II* bei Meng-tseu.

Der Hiao-king oder das klassische Buch von der Pietät, welches nach Ma-tuan-lin *B. 185* erst unter der *D. Thang 713—755* aufgefunden wurde, enthält einen angeblichen Dialog von Confucius mit seinem Schüler Tseng-tseu über die kindlichen Pflichten und wird diesem zugeschrieben.²⁾ Weniger zuverlässig sind schon die Nachrichten über Confucius bei den sog. Philosophen (Tseu), deren Schriften selbst uns leider nicht zu Gebote stehen, sondern nur in zum Theil reichen Auszügen im *I-sse*.

Wir wollen sie hier nach *Morrison's Chin. Dictionary* unter *Cl. 39 T. 1 V. 1 p. 107*, vgl. *Julien's Tao-te-king par Lao-tseu. Paris 1842. 8. Introd. p. I sq.* und den Auszug des Katalogs von *Khien-lung's* Bibliothek, kurz anführen. Man nennt sie wohl die 10 Autoren (*schü-tseu*); sie sind theils von der Sekte der Literaten, theils von der der Tao-sse. So gleich der erste *Lao-tseu*, ein Zeitgenosse des Confucius, der aber nichts über ihn enthält; dann *Tschuang-tseu* ein Tao-sse (*Tao-kia*), aus der Zeit von Kaiser *Hien-wang 368—320 v. Chr.* Er schrieb 2 Stücke *Yü-fu*, der fischende Patriarch (*Vater*) und *Tao-tschü*, der Räuber *Tschü*, in der Absicht Confucius Schüler herabzusetzen und lächerlich zu machen, s. *Katalog K. 14 f. 41* und die Auszüge im *I-sse K. 112, 1 f. 23—40 u. 2 f. 1—39*. *Siün-tseu* oder *Siün-king* aus der Schule der Literaten (*Jü-kiao*), aus der Zeit der streitenden Weise (*Tschen-kue*) *375—230 v. Chr.*; er bekleidete nach Legge ein Amt unter *Thsi Siang-wang (271—264)* und lebte bis unter der *4. D. Tshin*; er wurde längere Zeit neben Meng-tseu genannt. Sein Werk wird dem *Sse-schu* gleich nachgesetzt, obwohl er verschiedene Principien über die Natur des Menschen hatte. Er handelt von Politik und Moral

1) Die Eintheilung der 4 Bücher ist bei den verschiedenen Herausgebern und Uebersetzern sehr verschieden; wir citiren nach Legge. Die früheren Ausgaben und Uebersetzungen des *Sse-schu* sind in *m. Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen. München 1862. 4., a. d. Abh. d. Ak. 1863. B. 9 Abth. 3 S. 741* angegeben.

2) Zur Zeit des Bücherbrandes soll *Yen-tschü* von *Ho-kien* es verborgen und sein Sohn *Tsching* soll, als das Edict widerrufen wurde, es wieder hervorgezogen haben. Es bestand aus 18 Kapiteln (*tschang*); später fand man in der Mauer von Confucius Hause ein Exemplar in alten Characteren in 22 Capiteln. Dieser heisst der alte, jenes der neue Text. Die Authenticität gilt nicht für so sicher; s. *Wylie p. 7 u. m. Abh.: Die Quellen der alten chin. Gesch. München 1870, a. d. S. d. Ak. Anm. 69*, und eben da über die Folgenden. Jenen hat *P. Noel (Sinensis imperii libri classici sex. Pragae 1711 8 p. 474—484)*, diesen *P. Amiot (Mém. c. la Chine T. IV p. 28—76)* übersetzt. *Lieu-hin's* Katalog im *Han-schu B. 30 f. 4* hat *Hiao-king ku kung schü 1 Phien* (*Schol. 18 Tschang*) und *Hiao-king 1 Phien* (*Schol. 18 Tschang*) und nennt 4 Erklärer.

s. Katalog K. 9 f. 1, Auszüge im I-sse K. 89 f. 22—33 v. Lie-tseu, aus Tschhing, wieder ein Tao-sse, vor Tschuang-tseu, der ihn oft citirt, publicirte sein Werk nach Julien unter Tschou Ngan-wang 398 v. Chr. Die Angaben weichen aber sehr ab; Gaubil sagt 300, Morrison 585 v. Chr., s. Katalog K. 14 f. 40; Auszüge aus Lie-tseu im I-sse K. 112 f. 1—22 vergl. 86. 4. f., 38 v. - 41. Ein Kapitel von ihm spricht über Confucius Aussprüche und Thaten (Legge T. II Prol. f. 96). Kuan-tseu gehört nicht, wie Morrison sagt, zu der Klasse der Schriftsteller über Militairwesen (Ping-kia), sondern zu der über die Strafgesetze (Fa-kia); er war aus dem Reiche Thsi und blühte nach Morrison im 3. Jahrh. v. Chr., nach Julien aber 480 v. Chr. Er schrieb nach ihm 389 Abhandlungen über Gesetze, Regierung und Krieg s. Katalog K. 10 f. 1, Auszüge im I-sse K. 44, 1, f., 1—24 u. 4 f. 1—29 v. Han-fei-tseu oder Han-tseu, ein Tao-sse nach Julien unter Tschoungan-wang, der ihn im 5. Jahre (397 v. Chr.) als Gesandten nach Thsin schickte; Morrison macht wohl irrig daraus, dass er unter der Dynastie Thsin, 200 v. Chr. gelebt habe. Er gehört zu der Klasse der Schriftsteller über Gesetze, Auszüge im I-sse K. 147 f. 1—47. Hoai-nan-tseu, eigentlich Lieu-ngau, der Enkel des Gründers der D. Han Kao-ti's, blühte unter Kaiser Hiao-wen-ti (179—156 v. Chr.) und hatte den Titel „König von Hoai-nan.“ Er gehört zur Klasse der Polygraphen (Thsa-kia), s. Katalog K. 13, f. 2 v.; sein Werk in 21 K. ist in der Sammlung Han Wei thsung schu III, 6. Yang-tseu, von der Sekte der Litteraten, lebte unter Han Tsching-ti 32—7 v. Chr. und schrieb ein Werk Fa-yen; vgl. I-sse K. 103. 1 f. 1—9, Auszüge aus ihm bei Legge Prol. T. II f. 95—102. Wen-tschung-tseu, von der Sekte der Litteraten, gilt einigen für ein Schüler Meng-tseu's. Ho-kuan-tseu aus Tshu, ein Anhänger der Tao-sse, soll Zeitgenosse von Yang-tseu und Me-ti (tseu) gewesen sein, deren heterodoxen Sekten Meng-tseu bekämpft. Der I-sse K. 128 hat seine Aussprüche: Ho-kuan tseu-tschu-yen. Von Me-tseu werden im I-sse B. 103 f. 10 fg. auch Aeusserungen über Confucius angeführt, es wird aber wohl nicht ein ächtes Werk von dem sein, dessen Lehren Meng-tseu bekämpft. Er war nach Legge T. II Prol. p. 103 aus Sung, nach dem Sse-ki ein Zeitgenosse des Confucius, an einer Stelle aber erwähnt er Wen-tseu, den Schüler Tseu-hia's; darnach lebte er kurz vor Meng-tseu. Im Katalog von Lieu-hin werden ihm 71 Bücher (Phien) zugeschrieben, von welchen aber 18 verloren sind, s. Katalog, K. 13 f. 1 u. im I-sse K. 103, 1 f. 10—32 u. 2, f. 1 v.—17 Auszüge daraus.

Die Anhänger der Tao-sse scheinen dem Confucius nachtheilige Anekdoten aufbehalten oder ersonnen zu haben; so Tschuang-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 26, Lie-tseu im I-sse 86, 4 f. 37 v. und 38 v., auch Me-tseu im I-sse 86, 1, 26. Sehen wir nun, wie z. B. Tschuang-tseu, Siün-tseu u. a. uns unbedenklich Gespräche zwischen Yao und Schön, von Hoang-ti (I-sse K. I f. 70 u. s. w.) aufzischen, als ob sie selber dabei zugegen gewesen wären, so muss man wegen der angeblichen Gespräche, welche sie von Confucius und seinen Zeitgenossen anführen, an deren Authenticität wohl einigen Zweifel hegen, ob nicht auch diese Gespräche von ihnen gemacht sind. Auch die Amplification Tschuang-tseu's B. 3 Cap. Thien-yün f. 57—59 bei Julien Tao-te-king p. XXVIII von Sse-ki B. 63 f. 10 und die ungeschichtliche Angabe daselbst, dass Confucius Lao-tseu erzählte, dass er den Tschun-thsieu verfasst habe, was doch erst am Ende seines Lebens geschah, während sein Besuch bei Lao-tseu bereits in

seinem 36. Jahre stattgefunden haben soll, bestärkt uns im Zweifel an die Zuverlässigkeit seiner geschichtlichen Angaben.

Dieselben Bedenken über die Aechtheit derselben drücken nun auch die angeblichen Gespräche von Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen, welche die folgenden Werke enthalten. Es sind dies zunächst der Li-ki, der Ta-tai Li-ki und dann der Kia-iü.

Unser Li-ki ist bekanntlich nicht der alte, ächte Li-ki, dessen Studium Confucius (Lün-iü 16, 13) empfahl. Dieser ist verloren gegangen, sondern es ist eine Sammlung über alte Sitten und Gebräuche aus der Zeit der D. Thsin und Han.¹⁾ In diesem Li-ki, der jetzt aus 47 Cap. besteht, enthalten nun 10 Cap. ausschliesslich angebliche Gespräche des Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen, andere aber auch noch einzelne Aeusserungen derselben. Wir haben in unserer Abhandlung S. 9 fg. sie speciell durchgenommen: es wird hier genügen, nur jene hervorzuheben und ihren Gegenstand zu bezeichnen. Es ist zweckmässig, die Titel dieser Cap. herzuschreiben, um sie in chinesischen Ausgaben finden zu können; Cap. 3 und 4 Tan-kung schang und hia; Cap. 7 Tseng-tseu wen, Fragen Tseng-tsen's; Cap. 27 Ngai-kung wen, Fragen von Ngai-kung, Fürsten von Lu; Cap. 28 (23 b. Callery) Tschung-ni yen-kiü; Cap. 29 (24) Kung-tseu hien-kiü; Cap. 30 (25) Fang-ki; Cap. 32 (26) Piao-ki; Cap. 33 (27) Tsche-i und Cap. 41 (29) Jü-hing. Die Erklärung der Titel und den genaueren Inhalt der Cap. habe ich meiner Abh. angeben, auf welche ich verweise. Die ersten 5 Cap. enthalten Gespräche über Gebräuche (Li) im Allgemeinen und Einzelnen. die beiden ersten speciell über Trauer und Leichengebräuche. Cap. 29 (24) enthält angebliche Unterhaltungen des Confucius mit seinen Schülern Tseu-hia über verschiedene Gegenstände, namentlich die Regierung, Cap. 30 (25), 32 (26) und 33 (27) mehr allgemeine Maximen und Aussprüche. — Die Aechtheit einzelner Aussprüche im Cap. 32 wird schon von den Scholiasten f. 38 v. und 39 v. bezweifelt. Cap. 41 (29) Jü-hing, das vollendete Betragen eines Literaten oder Philosophen (Jü), stellt das Ideal eines solchen auf; aber der Scholiast und der des I-sse 86, 1 f. 31 bemerken schon, dass dieses Cap. nicht von Confucius sei. Es wird eine spätere Deklamation sein. Auch der Ta-tai Li-ki, eine grössere, ältere Sammlung über die Gebräuche, von der Auszüge im I-sse, die uns aber jetzt in der Sammlung Han Wei tshung²⁾ schu I n. 11 ganz zu Gebote steht, enthält noch viele angebliche Aeusserungen und Gespräche des Confucius; so nach Legge T. I Proleg. p. 119 — 10 Bücher von Tseng-tseu oder Tseu-yü, vgl. Katal. 9 f. 10; einige Abschnitte sind auch in unsern Li-ki, z. B. Cap. 27 aufgenommen. Uebersieht man alle die Aeusserungen und Aussprüche, die von Confucius im Li-ki und Ta-tai Li-ki angeführt werden, so zeigt sich eine bedeutende Verschiedenheit von denen im Lün-iü, sowohl dem Inhalte, als der Form nach. Wenn nämlich auch einige moralische Aussprüche darin

1) Meng-tseu citirt indess einige Stellen daraus: II, 2, 2, 5 die Stelle Li-ki I, 1, 3, 4 u. XIII, 3, 2 u. Meng-tseu III, 2, 3, 3 Li-ki XXV, 2, 5 u. 7 u. V, 3, 9, immer mit den Worten: Liyuei.

2) S. u. Abh. über diese Sammlung. München 1868, a. d. S. B. d. Ak. I, 2. Da wir da die Uebersicht der einzelnen Abschnitte, darunter auch die auf Confucius u. Tseng-tseu sich beziehen, im Einzelnen angeführt haben, verweisen wir der Kürze halber darauf. Der Katalog Lieu-hin's im Han-schu B. 30 f. 8 v. hat noch Kung-tseu (Confucius) Han (3) tshao 7 Pien. Nach d. Schol. (Sse-ku) enthält jetzt der Ta-tai Li-ki dessen 1 Pien.

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

vorkommen, so sind doch viele Kapitel, wie schon bemerkt, blos rituellen Inhalts und die ganze Darstellung nicht in abgerissenen einzelnen Aussprüchen, wie im Lün-iü, sondern in zusammenhängender Gesprächsform, zeigt eine mehr künstliche, mitunter auch eine philosophirende Richtung.

Diess gilt noch weit mehr von den s. g. Hausgesprächen des Confucius oder Kia-iü. Die Urtheile über diese lauten sehr verschieden. P. Amiot in seiner *Vie de Koung-tsée*, in den *Mém. c. la Chine* T. XII. Paris 1786 4^o hält sie p. 255 und 457 freilich für ächt und hat sie bei seinem Werke vornehmlich benutzt. Er sagt: sie datirten aus der 3. D. Tscheu, Kung-fu-kia, ein Nachkomme des Confucius in der 9. Generation, habe sie beim Bücherbrande unter Thsin Schi-hoang-ti in einer Mauer verborgen. Für unächt aber hält sie P. Cibot *Mém. c. la Chine* T. I. p. 120. Nach P. Gaubil *Traité de Chronol. Chin.* *Mém. c. la Chine* T. XVI p. 122 ist das Werk aus der Zeit der D. Han und er meint, es könne uns wohl die Vorstellungen der Chinesen aus der Zeit nach dem Bücherbrande geben und P. Premare *Disc. pré.* zum Chou-king p. LX sagt: man schreibe es dem Wang-su, einem Literaten aus der D. Han zu und es sei von geringem Ansehen. Nach Bazin *Nouv. Journ. As.* 1839 Ser. III T. 8 p. 356 geben die Tao-sse es für alt aus; es solle mit dem Lün-iü, dem Tao-te-king und einem Theile des alten Wörterbuches Eul-ya bei der Zerstörung des Hauses von Confucius gefunden und dem Kaiser Han Hiao-wu-ti (140—87 v. Chr.) von Kung-ngan-kue überreicht sein, vielen gelte es für ein altes, aber unter den Han interpolirtes Buch; die meisten hielten es aber für untergeschoben. Lieu-hin's Katalog im Han-schu B. 30 f. 8 v. hat unter dem Artikel Lün-iü: Confucius Kia-iü 27 Kiuen; die Note von (Yen) Sse-ku (aus der D. Thang) bemerkt dazu aber: es ist nicht das jetzt noch vorhandene Werk Kia-iü. Das ursprüngliche Werk fand nach Legge *Prol. I* p. 133 Khung-ngan-kue mit ändern in der Mauer des alten Hauses von Confucius, entzifferte es und gab es heraus; das jetzige ist von Wang-su aus d. D. Wei auf das ältere gegründet, dessen Holzblöcke im Laufe der Zeiten sehr verfallen waren. Auch dieses hat aber nach Su's Zeit mehr als ein anderer Klassiker gelitten, ist aber immer ein sehr schätzbares Fragment aus alter Zeit. Seine Ausgabe¹⁾ von Li-yung ist vom J. 1780, unsere aus Kia-king's Zeit; s. Khien-lung's Katalog 9 f. 1 u. B. Wylie's *Notes on Chinese Literature* Shang-hae u. London 1867 4^o p. 66 sagt: Es gab ein solches Werk vor Christi Geburt, das aber längst verloren ist. Das jetzige mit dem Commentar Wang-su's nimmt man an, ist von ihm, der zu Anfange des 3. Jahrhunderts gegen die Lehren Tschhing Khang-tching's schrieb und seinem Werke ein grösseres Ansehen zu geben, angab, er habe es von einem Nachkommen des Confucius in der 22. Generation empfangen; doch schätze man es wegen der Menge traditionellen Stoffes, die er der Zeit aus verschiedenen Quellen gesammelt habe. Das Wahre scheint zu sein nach dem I-sse 86, 4 f. 24, dass es ein solches ächtes Buch in 27 Cap. gab, welches aber eben so wenig erhalten ist als der ächte Li-ki und das was wir haben, ein späteres Werk aus der Zeit der Wei zu sein, welches zuverlässige und unzuverlässige Nachrichten gesammelt hat. Dies ergibt sich auch aus der näheren Analyse des Inhalts. Wir haben in unserer Abh. S. 12—36 den genauen Inhalt der 4 Abtheilungen (Kiuen) in 44 Cap. (Ti) dieses Werkes detaillirt angegeben; wir müssen darauf verweisen und können nur das Resultat unserer Analyse hervorheben. Es ist darnach eine wenig geordnete Sammlung von Anekdoten und angeblichen Gesprächen des Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen. Wenn mehrere Capitel, namentlich die, in welchen von den San-(3)hoang und U-ti (den 5 Kaisern) die Rede ist, wie namentlich Cap. 23, 24 und 25, offenbar den Geist einer spätern Zeit athmen und jedenfalls apokryphisch sind, so muss man bei der von uns nachgewiesenen Uebereinstimmung einzelner Erzählungen mit dem Tschung-yung, dem Li-ki, dem Ta-tai

1) Unsere Ausgabe des Kia-iü ist leider voll sinnentstellender Druckfehler, die Auszüge im I-sse erlauben viele zu verbessern. So ist in unserer Abh. S. 44 der Titel von C. 21 statt Pa-kuan zu lesen Ji-kuan und zu übersetzen: Der Eintritt in ein Amt.

Li-ki, dem Sse-ki, Siün-tseu, den Biographien zu den Gedichten des Reiches Han (Han-schi uai tschuen) u. s. w. den Hausgesprächen wohl ebensoviel Autorität beilegen, als den zuletzt angezogenen Schriften, was freilich noch nicht viel sagen will.

Einzelne historische Nachrichten über Confucius, namentlich seine Geburt, seinen Tod und seine Aemter in Lu finden sich noch in seines jüngeren Zeitgenossen Tso-kieu-ming, — den Confucius Lün-iü 5, 24 erwähnt, — seinem Tso-tschuen, dem s. g. Commentar zu dessen Tschhün-thsieu und in seinen Kue-iü — diese seine Reichsgespräche enthalten vornehmlich die Wundergeschichten — weniger in den Commentaren — von Kung-yang, der unter Han Wu-ti (140 v. Chr.) an's Licht trat, und Kao-leang's aus Han Siuen-ti's Zeit (73 v. Chr.) Unzuverlässiger sind die einzelnen Nachrichten in der Chronik von Liü-pu-wei, (aus der Zeit Thsin Schi-hoang-ti's), der 235 v. Chr. vergiftet wurde (de Mailla T. II p. 383), dem Liü-schi Tschhün-tshieu. Wir kennen sie nur aus den Auszügen im I-sse. Die Chronik der Reiche U und Yuei (U Yuei Tschhün-thsieu) erwähnt des Confucius nur gelegentlich einmal. Sie rührt von einem Tao-sse Tschao-y aus der Zeit der Han (25—220 v. Chr.) zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. her und ist nach Legge T. III Prol. p. 67 voll lächerlicher Geschichten.¹⁾

Als die erste geschichtliche Darstellung seines Lebens muss unstrittig die Sse-ma-tshien's in seinem grossen Geschichtswerke, dem Sse-ki, gelten, wo er ein eigenes Buch 47 hat: Kung-tseu schi-kia, von Confucius Geschlecht und Haus und dann Buch 67: Tschung-ni Ti-tseu lie-tschuen, die Geschichte der Schüler des Confucius. Der Verfasser hat vornehmlich den Lün-iü benutzt, dessen historische Stellen wörtlich aufgenommen sind.

Sehr weitläufige Sammlungen aller möglichen glaubwürdigen und ungläubwürdigen Nachrichten über Confucius enthält die schon erwähnte grosse Compilation über die alte Geschichte China's, der I-sse, von Ma-so, die unter Khang-hi Ao. 9 (1670) erschien; s. Katalog K. 5 f. 2 v., auch Wylie p. 23 und jetzt meine Abh.: Die Quellen der alten

1) Wir haben sie in der Sammlung Han Wei thsoungh-schu II, 4, s. m. Abh. über diese a. d. S. B. 1868. S. 286 fg. u. vgl. Wylie p. 32.

chin. Geschichte nebst einer Analyse des Sse-ki und I-sse. München 1870 8, a. d. S. B. d. Ak. Hieher gehören B. 86 und 95; man kann auch B. 106 noch dazu rechnen. Das erstere B. 86 in 4 Abtheilungen von 57, 32, 39 und 32 Blättern führt den Titel: Kung-tseu lui-ki, etwa Collectaneen oder gesammelte Berichte über Confucius.

Dazu kommt dann noch im I-sse B. 95 von den Schülern des Confucius, ihren Reden und Thaten. B. 106 handelt von Tseu-sse's, Confucius Enkels und Meng-tseu's Reden (Aussprüchen) und Thaten.

Der anscheinende Reichthum des I-sse schrumpft aber sehr zusammen, wie der aller chinesischen Compilationen, wenn man sie analysirt; so hat er z. B. B. 86 Abth. 2 f. 2—32 die ganzen Commentare des Confucius zum I-king, Abth. 3 f. 3—37 seinen ganzen Tschhün-thsieu, der über sein Leben nichts enthält, aufgenommen; nimmt man dazu, dass er ebenso den Li-ki, z. B. Abth. 4 f. 4—15 drei ganze Capitel, Abth. 1 f. 30—31 v. das ganze Capitel Yü-hing (Li-ki Cap. 41) und B. 95, 3 f. 12 v.—18 das ganze Capitel Li-yün; 95, 1 f. 20 v.—23 v. den ganzen Hiao-king mitaufnimmt, dann auch den Sse-ki und Kia-iü fast ganz ausschreibt, so bleibt nicht allzuviel Raum übrig. Doch habe ich an 70 Werke verzeichnet, aus welchen er Stellen, die den Confucius und seine Schüler betreffen, auszieht oder abschreibt. Ausser den obengenannten Werken möchte das bemerkenswerthe noch sein der oft citirte Kung-tschung-tseu, ein Nachkomme des Confucius, angeblich in der 8. Generation, der unter Thsin Schi-hoang-ti Confucius Bücher in der Mauer des Hauses verbarg und in die Wüste floh (nach andern aber aus viel späterer Zeit ist); s. Wylie p. 67. P. Premare l. c. p. CIV und Amiot Mém. T. XII p. 457, stimmen aber nicht zusammen. Dieser nennt ihn Kung-fu-kia; er barg nach ihm in der Mauer seines Hauses den Schang-schu, Lün-iü, Hiao-king, Kia-iü und andere Werke und floh in die Berge Hu-kuang's und Kung-tschung-tseu ist nach P. Amiot der Titel eines seiner Werke in 20 Artikeln, welches die Haupt-Begebenheiten von Confucius Nachkommen bis auf seine Zeit, ihn mit inbegriffen, enthält; P. Premare dagegen nimmt letzteres für den Namen des Autors. Wir haben dieses Werk jetzt in der Sammlung Han Wei thsung-schu III, 1; s. m. Abh. darüber a. d. S. B. 1868 I, 2 p. 293 fg. Indess bemerkt der I-sse B. 106 f. 8, nachdem er vieles über Confucius Enkel Tseu-sse aus ihm ausgezogen hat, was Kung-tschung erzählt, ist nicht ganz richtig (Schin-schin-i); daher Tschu-tseu (Hi) sage: sein Buch bringe Falsches (Wei-tso). Ti 1—4 enthalten Anekdoten von Confucius und angebliche Unterhaltungen desselben mit seinen Schülern Tseu-tschang, Tseu-hia, Tsai-ngo, Tschung-kung, auch mit Ngai-kung von Lu, Meng-hi-tseu und andern Grossen, die der I-sse K. 86 und 96 aufgenommen hat; Ti 5—10 viele Nachrichten über seinen Enkel Tseu-sse und dessen Schüler Meng-tseu, auch im I-sse K. 106; Ti 11—19 solche über spätere Nachkommen; Ti 20 Khie Me, d. i. der tadelnde Me, enthält die Verunglimpfungen des Confucius durch Me-tseu und eine Widerlegung derselben; da nennt sich der Vf. Kung-fu aus Lu unter d. D. Han. Aus dem Pe-hu-thung, welcher dem Geschichtsschreiber der Ost-Han Pan-ku zugeschrieben wird, und Fung-so-tung, von Yng-tschao aus der Zeit der Han (168—190 n. Chr.), werden nur einige Stellen¹⁾ angeführt, mehr aus

1) Wir haben beide in der Sammlung Han Wei thsung-schu, jenen I, 13, diesen III, 14; s. m. Abh. a. d. S. B. 1868 I, 2 p. 278 u. 306 und Wylie p. 127 u. 131. Aus dem Fung so-tung sind die Wundergeschichten K. 2 und K. 71, die Anekdoten von Confucius in seiner Bedrängnis zwischen Tsin und Tsai; 7, 2 eine Anekdote von Meng-tseu.

dem Sin-iü¹⁾, dem Sin-siü²⁾ und besonders dem Schue-yuen³⁾, auch dem Lün-heng⁴⁾ u. dem Sin-lün.⁵⁾ Die Sammlung des I-sse wird dadurch schätzbarer, dass viele dieser Werke wenigstens in Deutschland fehlen; sonst geht man besser auf die Werke selber zurück, da hier alle Erläuterungen dazu fehlen. Auch die Eintheilung des Werkes ist nicht besonders. Wir verweisen darüber aber nur auf unsere obige Abh. S. 38 fg.

Der Katalog citirt K. 9 f. 13 auch noch Kung-tseu-Tsi-iü. Legge benutzte nach T. 1 Prol. p. 132 noch ein Werk Hiang-tang tu-ka-o über das 10. Buch des Lün-iü (nach den Anfangsworten genannt) mit Tafeln von Kiang-yung, herausgegeben unter Khien-lung Ao. 21 (1761). Es erläutert das Buch in 10 Sectionen, die erste enthält die Holzschnitte und Tafeln, die zweite das Leben des Confucius.

Ueberblicken wir nun das ganze Material der Nachrichten über Confucius, so zeigt sich bei allem anscheinenden Reichthum doch ein vielfacher Mangel. Ueber Confucius ganze Jugend erfahren wir so gut wie nichts; die chronologische Tafel im I-sse vor B. 86 Sien-sching nien-pu, die Tafel über die Jahre des frühern Heiligen, lässt diese Jahre fast ganz leer. Wir wissen zwar die verschiedenen Aufenthaltsorte des Confucius, aber da die ältesten und zuverlässigsten Quellen nur einzelne abgerissene Nachrichten, höchstens eine Angabe der Regierung geben, ohne alle genaueren chronologischen Data, so lässt sich eine sichere

1) Der Sin-iü von Lo-ku aus der D. Han ist auch in obiger Sammlung III, 2; s. m. Abh. S. 294.

2) Der Sin-siü von Lieu-hiang aus d. D. Han (Saec. 1 v. Chr.) ist in derselben Sammlung III, 4; s. m. Abh. S. 296 und Wylie p. 67; er zeigt nach ihm wenig Urtheil, mancherlei Widersprüche und Anochronismen.

3) Dieser ist ebenfalls in obiger Sammlung III, 5; s. m. Abh. S. 297 fg. u. Wylie p. 67. Er ist auch von Lieu-hiang, dem Vf. des Sin-siü. K. 1 f. 20. v. enthält Confucius Gespräch mit Ngai-kung von Lu, K. 3 eine Aeusserung des Confucius wie Lün-iü 2, 2; f. 7, 2 Aussprüche von Meng-tseu, die in dessen Denkwürdigkeiten fehlen; K. 6 einen Spruch des Confucius, der auch im Lün-iü 4, 25, K. 18 ein Gespräch desselben mit Yen-yuen.

4) Auch dieser ist in obiger Sammlung III, 10; s. m. Abh. S. 302 fg. Er ist von Wang-tschung aus der Zeit der spätern Han. Gespräche und Aeusserungen des Confucius enthält K. 9; zu f. 2 v. vgl. Lün-iü 2, 5; zu f. 5 vgl. Lün-iü 5, 8; zu f. 13 vgl. Lün-iü 11, 8; K. 10 P. 2 Tadel Meng-tseu's.

5) Dieser ist auch in obiger Sammlung III, 16; s. m. Abh. S. 308 u. von Lieu-hin unter d. D. Liang. Ti 55 charakterisirt Ngan-yng, Tseu-sse, Meng-tseu und Siün-khing. Wir übergehen den Po-voe tschi, von Tschau-hoa — aus der D. Tsin — in der Sammlung IV, 2; s. m. Abh. S. 313 vgl. noch Wylie p. 153. Aus dem Ho — (oder Schi-) i-ki — in der Sammlung IV, 7; s. m. Abh. S. 316 und Wylie p. 154 — erst von Wang-kia aus d. D. Tsin, sind die Wundergeschichten bei Confucius Geburt.

und genaue chronologische Darstellung seines Lebens kaum geben.¹⁾ Ebenso grosse Schwierigkeiten bietet die Darstellung seiner Grundsätze und Lehrmeinungen. Da sich nicht läugnen lässt, dass die späteren Chinesen ihm allerlei Meinungen untergeschoben und ganze Gespräche wohl erdichtet haben, so ist schwer zu sagen, was nun eigentlich ächt confuceisch ist und was nicht. Wollten wir bloß das Wenige in seinen Schriften enthaltene und die kurzen Sprüche im Lün-iü und darnach im Sse-ki, wie Legge meist, als ächt zum Grunde legen, so würden wir offenbar von seiner Wirksamkeit eine viel zu beschränkte Ansicht erhalten, da er die Sitten, Gebräuche, Einrichtungen seines Volkes auch nach diesen Quellen lange und gründlich studierte und solche rituelle Responsa, wie der Li-ki und Kia-iü vielfach sie enthalten, ihm im Allgemeinen nicht abgesprochen werden können. Es scheint unter diesen Umständen nichts anders übrig zu bleiben, als die Hauptdata mit Angabe der Quellen in ihrer historischen Folge mitzuteilen, indem wir gewisse allgemeine Abschnitte, seinen Aufenthalt in Tscheu, dann in Thsi, Lu u. s. w. annehmen. Was die Zuverlässigkeit der Angaben über seine Lehrmeinungen und Aussprüche betrifft, so sind seine eigene Schriften, dann die Aeusserungen von und über ihn bei seinen Schülern die zuverlässigsten; weniger zuverlässig ist, was die Philosophen (Tseu), der Li-ki, Kia-iü, und die übrigen Autoren im I-sse, soweit sie sich nicht auf obige Quellen oder Tso-kieu-ming, seinen Zeitgenossen und den zuverlässigen Sse-ma-t sien im Sse-ki stützen, zumal wenn sie diesen oder dem Geiste des Weisen widersprechen. Die Philosopheme die ihm im Anhang Hi-tse zum I-king und im Kia-iü beigelegt werden, sowie die über die historischen Zeiten des Schu-king hinausgehenden Angaben bei jenen beiden, möchten den letzten Grad der Glaubwürdigkeit an sich tragen oder gänzlich apokryphisch sein.

Was die Schriften der Europäer über das Leben des Confucius betrifft, so ist ausser den kurzen Nachrichten über ihn nach dem Sse-ki vor den Uebersetzungen des Lün-iü bei Couplet, Noel, Schott u. A. von älteren nur Amiot in *Mém. c. la Chine* T. 12 zu erwähnen. Panthier (*Chine* p. 121—183) u. Thornton (*History of China* I p. 151—215) folgen ihm nur. Wir haben in u.

1) Der Katalog K. 6 f. 9 v. hat ein Werk darüber Kung-tseu pien-nien nach Wylie p. 28. von Hu-tseu aus d. D. Sung, der die Begebenheiten aus Confucius Leben chronologisch zu bestimmen sucht, aber öfters sehr problematisch; s. auch Amiot T. 12 p. 404—29.

Abh. S. 419 aber schon bemerkt, er konnte in China alle Hauptquellen benutzen, es geschah aber ohne Kritik. Er citirt nur im Allgemeinen den Sse-ki und Kia-iü, ohne im Einzelnen anzugeben, welcher Quelle die einzelne Angabe entnommen ist, behandelt die chin. Texte sehr frei und sein Werk gewährt doch keine rechte Einsicht über Confucius Stellung und Wirksamkeit. Wir haben in dieser unserer Abh. die Stellen, die seiner Darstellung zum Grunde liegen, aufgesucht und bis auf ein Paar im Einzelnen nachgewiesen. Das Beste über Confucius Leben hat neuerdings James Legge T. I Prol. p. 56—113 geliefert, ohne aber sämtliche Nachrichten zu sammeln und zu discutiren. Sein späteres Werk *The life and Teachings of Confucius, with explanatory notes* by J. Legge. London 1867. 338 S. 8 ist aber bloss eine Täuschung des Publikums, nämlich ein blosser Wiederabdruck seiner Uebersetzung des Lün-iü, Ta-hio u. Tchung-yung, in s. chin. Classics T. I, nur ohne den chin. Text, mit obigem kurzem Leben des Confucius.

2. Ursprung der Familie des Confucius.

Der Sse-ki B. 47 f. 1 v. sagt blos, dass Confucius Vorfahren Leute aus Sung waren und nennt nur die 3 letzten. Der Kia-iü Cap. 39 Pen-sing-kiai, die Eröffnung über den Ursprung (der Familie des Confucius), lässt seine Familie von einer Seitenlinie der Fürsten von Sung abstammen, eine Genealogie, die schon bei Tso-tschuen (Lu Yn-kung Ao. 3 und Lu Wen-kung Ao. 2 f. 6, S. B. B. 13 p. 429 sich findet und das Geschlecht des Confucius wird so von dem letzten Kaiser der 2. D. durch Wei-tseu und zwar 1113 v. Chr. von Ti-i, dem ältern Bruder von Scheu, 1191—54, hergeleitet. Tso-schi nennt Ti-i den Ahn der Sung; so auch der Sse-ki Sung Wei-tseu Schi-kia B. 38 f. 1. Man führt die Genealogie wohl auch noch weiter hinauf, bis auf Sie, den Minister Schön's, von dem der Stifter der 2. Dynastie abstammen soll, dessen Familie Genealogen, die aber wenig sicher sind, selbst bis zum Kaiser Hoang-ti 2637 v. Chr. hinaufführen (s. de Guignes z. Chou-king p. CXXXIII fg.); so dass Confucius Familie zu den ältesten der Erde gehören würde und unter Khang-hi gab es, 2150 Jahre nach Confucius Tode, noch 11,000 männliche Nachkommen desselben.

Wir geben nun die Folge der Fürsten von Sung, wie der Kia-iü sie hat, mit dessen Auszuge auch der I-sse B. 86 f. 1 fg. beginnt. Sie beginnt mit Wei-tseu Khi, dem ältesten Sohne von Ti-i, dem vorletzten Kaiser der 2. D. Schang oder Yn. Er war der ältere Bruder von Scheu,¹⁾ dem letzten Kaiser dieser D. 1153—1122 v. Chr. von einer Beifrau, die erst später Kaiserin wurde. In Schu-king Cap. IV, 11 Wei-tseu beklagt er das Loos der D. Schang, vgl. Lün-iü 18, 1. Als dieser Tyrann von Wu-wang, dem Stifter der 3. D., besiegt worden war, gab dieser dessen Sohne Wu-keng ein kleines Land in Kuei-te-fu in Ho-nan als Lehnreich und hiess ihm Thang die

1) Meng-tseu VI, 1, 6, 3 macht ihn irrig zum Oheim Scheu's.

(Ahnen-) Opfer darbringen. Nach Wu-wang's Tode empörte sich dieser aber mit dessen 3 Oheimen, Kuan, Tsai und Ho, die ihn bewachen sollten (Schu-king V, 7). Tscheu-kung, Wu-wang's Bruder, der für dessen Sohn Tsching-wang die Regierung führte, schlug und tödtete Wu-keng und gab sein Fürstenthum an dessen Oheim Wei-tseu. Darauf bezieht sich Schu-king V Cap. 8: Wei-tseu tshi-ming, Erlass an Wei-tseu. Wei-tseu heisst Fürst 4. Ranges (Tseu) von Wei. Dieses lag im Kaisergebiete, in Lu-sching in Lu-ngan in Schan-si; später erhielt er das Fürstenthum Sung, jetzt Schang-khieu in Kuei-te fu in Ho-nan.¹⁾ Er hinterliess keinen Sohn und es folgte ihm daher sein Bruder Wei-tschung-sse mit dem Namen (Ming) Yen, nach Andern J oder Sie. Sein Nachfolger war der Graf von Sung, Sung-kung Ki, dessen Sohn Ting-kung Schin. Dieser hinterliess zwei Söhne Min-kung Kung und Siang-kung Hi; die auf einander folgten; dieser 908 v. Chr. Der erstere hatte wieder zwei Söhne Fo-fu Ho und Li-kung Fang-sse²⁾. Jener verzichtete auf den Thron. Von Li-kung stammten die spätern Fürsten von Sung ab: Hi-kung 858—830, Hoi-kung 830—800, Ngai-kung 800—799, Thai-kung 799—765, Wu-kung 765—747, Siuen-kung 747—728, Mu-kung, sein Bruder 728—719, Schang-kung 719—709, Tschuang-kung. 709—691.

Von dem älteren Bruder Li-kung's (—858) Fo-fu Ho soll nun nach dem Kia-iü die Familie des Confucius abstammen. Dieser erzeugte den Sung-fu Tscheu, der den Sching, dieser den Tsching-khao-fu. Dieses war ein ausgezeichnete Beamter unter den 3 Fürsten von Sung Thai-, Wu- und Siuen-kung (799—728); s. Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 7 f. 45, S. B. 21 S. 180, daraus Sse-ki B. 47 f. 3. Er war demüthig, trat in Verkehr mit dem Grossannalisten (Thai-sse), des Reiches und forschte schon nach alten Gedichten nach den (Kue) Lu-iü und Schang-yung's Schi-siü (Vorrede zum Schi-king), die Kiang-yung im Leben des Confucius vor dem Hiang-tang tu-khao 1761 citirt. Sein Sohn war Khung-fu-kia. Da nun bereits 5 Generationen verflossen waren, seit sein Ahn den Thron einnahm, galt die Familie für nicht mehr zur Fürstenfamilie gehörig und bildete nun einen neuen Clan (tso) Khung, daher seine Nachkommen die Familie (Schi) Khung hiessen. Er war Ta-sse-ma in Sung, bekannt durch seine Loyalität und Rechtschaffenheit. Der Sse-ki B. 38 f. 10 erzählt seine Unterhaltung mit Mu-kung Ao. 9 (719), die mit Uebergehung von dessen eigenem Sohne die Thronfolge des Sohnes seines Bruders und Vorgängers Siuen-kung's Schang-kung zur Folge hat. Unglücklicher Weise hatte er eine schöne Frau, die der Premier-Minister (Thai-tsai)

1) So der Sse-ki und die Vorrede des Schu-king § 41. Nach Li-ki C. Yo-ki 19 f. 35 v. (16 p. 106), belehnte Wu-wang schon, als er nach Besiegung Yn's vom Wagen stieg, unter andern den Nachkommen d. D. Yn mit Sung.

2) Nach Sse-ki 38, 9 v. tödtete Min-kung's Sohn Fu-sse (sic!) Siang-kung und bestieg den Thron als Li-kung, ihm folgte sein Sohn.

Ho-tu auf dem Wege sah. Sie zu besitzen, begann er allerlei Intriguen, die 709 v. Chr. mit der Ermordung Kia's und des Fürsten Schang-kung Ao. 9 endeten, S. Tso-schi Huan-kung Ao. 2 f. 1, S. B. B. 13 S. 411 auch Kung-yang und Ko-leang tschuen (alle 3 auch im I-sse B. 34 f. 4) und Sse-ki B. 38 f. 10 v., B. 37 f. 4 u. B. 35 f. 7 v. Er bemächtigte sich dann der Geliebten und eilte mit ihr in seinen Palast, aber sie erdrosselte sich unterwegs mit ihrem Gürtel. Der Minister setzte dann Mo-kung's übergegangenen Sohn Tschuang-kung auf den Thron. Kia's Sohn war Tseu mo kin fu, dessen Sohn J-i und dessen Sohn Fang-scho. Die Feindschaft unter den Familien Khung und Hoa hatte fortgedauert und da diese die mächtigere war, wanderte Kia's Urenkel aus nach Lu, wurde hier Befehlshaber der Stadt Fang, und heisst daher Fang-scho. Dessen Sohn war in Lu Pe-hia und dieser erzeugte den Schuleang Ho oder Hi, den Vater des Confucius. Er zeigte sich als tapferer Soldat bei der Belagerung von Pi-yang 562 v. Chr. Ein Theil der Belagerer drang durch ein absichtlich offen gelassenes Thor ein; kaum drinnen, so liess man die Fallgitter fallen, Hi aber, der mit eingedrungen war, fasste mit beiden Händen die massive Structur, hob sie mit gewaltiger Kraft nach und nach in die Höhe und hielt sie fest bis seine Freunde entkommen waren. Diese Angabe hat Legge p. 50 ohne Angabe seiner Quelle.

Was nun die Glaubwürdigkeit dieser Abstammung des Confucius von den Fürsten von Sung und die angegebene Genealogie betrifft, so erwähnen weder der Lün-ü noch Meng-tseu sie; sie hatten aber auch keinen Anlass dazu. Der Sse-ki sagt erst nur, dass die Familie aus Sung stamme und nennt blos die 3 letzten Vorfahren des Confucius; aber mehrere Data unterstützen doch die Richtigkeit derselben. Die wichtigste Stelle ist bei Tso-kieu-ming, dem Zeitgenossen des Confucius, Tschao-kung schang Ao, 7, K. 11 f. 46, S. B. 21 S. 179 (auch im I-sse 86 f. 2 v.), wiederholt im Sse-ki B. 47 f. 3 und im Kia-ü C. 11 f. 1. Meng-hi-tseu, ein Grosser in Lu, sagt da: Khung-khieu (Confucius) ist ein Nachkomme heiliger Männer (Sching-jin), die in Sung erloschen sind: sein Ahn war Fo-fu-ho,¹⁾ dem eigentlich als ältestem Sohn Siang-kung's, Sung zukam, der es aber (seinem jüngeren Bruder) Li-kung († 858) überliess. Er erwähnt dann auch noch (des 3. Nachkommens von Fo-fu-ho), Tsching-khao-fu, der bei der Regierung die 3 Fürsten Thai- (799—765), Wu- (765—747) und Siuen-kung (747—728) unterstützte. Bei jeder der 3 Bestallungen (Ming, nach d. Schol. 1) als Sse, 2) Ta-fu und 3) Khing,) vermehrte er die (zeigte er grössere) Ehrfurcht. Daher besagte die Inschrift auf seinem Dreifusse (T'ing, im Ahnensaale.) Bei der

¹⁾ Auch im Kia-ü K. 39, f. 6 nennt Nan-kung king Confucius einen Nachkommen von Heiligen (Sching); von Fo-fu-ho bis zu den kommenden Geschlechtern hatten sie Tugend.

1. Bestallung verneigte ich mich (leu); bei der 2. Bestallung verbeugte ich mich (yü); bei der 3. Bestallung bückte ich mich bis auf die Erde (fu). Ich wand mich vorbei an der Mauer (siün-tsang), und eilte fort (ehrfurchtsvoll) und so wagte keiner mich anzutasten. Reisschleim (oder Grütze, tschen) war in diesen Töpfen, Reiswasser (tscho) war darin, abzuspülen (hu) seinen Mund. So war er ehrerbietig und sparsam. Ts chang-sün hi ho hat einen Ausspruch; heiliger Männer Nachkommen (wie Fo fu ho's) wenn sie nicht einen Platz fanden (nicht Fürst waren) im Geschlechtsalter, dringen sicher später durch. Er geht also bis auf den Urheber der Seitenlinie, von der Confucius abstammte, zurück. Weniger möchte darauf zu geben sein, wenn im Kia-iü Cap. 39, f. 5 v., als Confucius Vater um eine zweite Frau sich bewirbt, der künftige Schwiegervater seinen Töchtern, ihn empfohlen haben soll als den Nachkommen früher heiliger Könige (Sien sching wang tschi-i); s. S. 19. Erheblicher ist, dass nach dem Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 22, auch im Kia-iü Cap. 40 f. 7 und im Sse-ki 47 f. 28 v. sq, Confucius kurz vor seinem Ende auf seine Abkunft von der zweiten Dynastie selbst angespielt haben soll; wir werden unten die Stelle besser im Zusammenhange mittheilen, vgl. Amiot p. 390. Amiot p. 188 hat noch eine Notiz, die für seine Abkunft von Sie, dem Minister Kaiser Schün's, 2357 v. Chr. sprechen würde, wenn sie begründet wäre. Als nämlich der Fürst von Tshi dem von Lu 3 Städte, die lange zwischen beiden streitig gewesen waren, zurückgab und der Fürst von Lu auf Confucius Rath sie Ki-sse zu Lehen gab, soll dieser eine neue Stadt erbaut haben und sie aus Dankbarkeit Sie-tsching, die Stadt Sie's, zu Ehren des Ahnen, von Confucius genannt haben. Ich habe bis jetzt aber nicht gefunden, welcher Quelle Amiot diese Notiz entnommen hat.

3. Confucius Geburt und Namen.

Der Sse-ki f. 1 v. sagt blos (Confucius Vater) Hi verband sich mit einer Frau im (?) Lande aus der Familie Yen. Das Detail, welches Amiot p. 9 über seine Eltern gibt, ist aus dem Kia-iü Cap. 39 f. 5 v. und lautet im Wesentlichen so: Scho-leang-hi hatte, von seiner ersten Frau 9 Töchter, doch keinen Sohn; seine Beifrau (Tsie) gebar ihm den Meng-pi, dessen Name (Tseu) Pe-ni war; Pe ist der ältere vgl. Pe-kue, Pe-ta im Lün-iü 18, 4. (Der Scholiast des I-li im I-sse 86, 1, 2 nennt diesen älteren Halbbruder des Confucius Pe-kiü¹⁾). — Da dieser aber fusskrank, ein Krüppel (tsu-ping) war, (Amiot sagt und bald starb) suchte sein Vater, obschon 70 Jahre alt, noch eine Tochter aus der Familie Yen zu heirathen. In dieser waren 3 Töchter; die jüngste hiess Tsching-tsai. Ihr Vater fragte nun die 3 Töchter: da ist ein Grosser (Ta-fu) von

¹⁾ Nach Lün-iü 5, 1, 2 verheirathete Confucius die Tochter seines ältern Bruders mit Nan-yung oder Nan-kung-tao, seinem Schüler nach Kia-iü C. 38 f. 3. Der Kia-iü C. 42 f. 20 nennt auch Nan-kung-tao's Frau Confucius ältern Bruders Tochter (Khung-tseu hiung niü). Dieselbe Geschichte im Li-ki C. Tan-kung 3. f. 12, s. unten bei der Trauer. Meng-pi's Sohn soll der Schüler des Confucius Khung-tschung, Tseu-mie genannt, gewesen sein. Legge T. I. Prol. p. 127.

Tseu¹⁾, obwohl sein Vater und sein Grossvater (seine Ahnen) nur Unterbeamte (Sse) waren, ist er doch Nachkomme früher heiliger Könige. Er ist 10 Fuss (Tschü) gross²⁾, von kriegerischer Kraft (wu li), von rauher Art (tsiue lün) schon bejährt und von strengem Naturell (sing yen). Er wüschte die Heimath sehr, sei aber im Zweifel, welche der 3 Töchter er ihm zur Frau geben solle. Zwei Töchter erwiederten nichts, Tsching-tsai aber sagte: sie folge dem was der Vater bestimme, wie er noch fragen möge. Der Vater sagte, ich kenne dein Vermögen (Tsi eul neng) und verheirathete sie mit ihm. Diese Erzählung, dass der Vater seine Töchter befragt, wer den alten Mann heirathen wolle, ist, so viel wir die chinesischen Sitten kennen, etwas befremdlich; indessen haben wir in u. Abh. üb. die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 27 fg. schon darauf aufmerksam gemacht, dass auch nach dem Liederbuche die wirklichen Verhältnisse des Mädchens und der Frau im Leben vielfach verschieden und natürlicher waren, als der strenge Brauch (Li) es vorschrieb und auch Tso-schi Tschao-kung Ao. 1, f. 7 v., S. B. 20, S. 524 fg. erzählt eine Geschichte, wie ein Vater seiner Tochter die Wahl unter 2 Bewerbern lässt, s. u. Abh.: Gesetz und Recht in d. Abh. d. Ak. X. 3. S. 784. Die Anekdote kann also desshalb nicht verworfen werden.

Die Ehe wurde geschlossen, aber — fährt der Kia-iü fort, — bei des Mannens Jahren fürchtete die junge Frau sehr, dass sie nicht zeitig einen Knaben gebären möchte, wandte sich an den (Geist) des Berges Ni (Ni-khieu) und betete zu ihm um ein solchen, und es wurde dann Confucius geboren. Eine Beziehung auf diesen Berg liegt schon in Confucius Namen.

Zum Verständniss des Folgenden müssen wir bemerken, dass die Chinesen 3 Namen haben, den Familiennamen (Sing); dieser war bei

¹⁾ Im Lün-iü 3, 15 heisst daher Confucius selber ein Mann von Tsen. Dieser Ort wird verschieden geschrieben. S. Legge I. Prol., p. 59, not. 7.

²⁾ Zum Verständnisse dient, dass die gewöhnliche Grösse eines Menschen nach Tschou-li 40 f. 16 acht (kleine) Füsse der D. Tschou oder 1 Metre 60 betrug, die eines jungen Mannes nach 11 f. 2 sieben Fuss (1 M. 40); s. da d. Schol. Lün-iü 8, 6 spricht von einem Waisen (15jährigen) von 6'. Auch Confucius Nachkomme in der 9. Generation Khung-teng soll nach Amiot Mém. T. 12, p. 458: 9' 9" gross gewesen sein. Dies ist nach dieser Erklärung nicht so unwahrscheinlich, als es ohne Kenntniss der alten chinesischen Masse erscheint.

Confucius Khung; — Confucius, entstanden aus Khung-fu-tseu, heisst er im Chinesischen nie. Fu-tseu heisst Meister oder Lehrer, also Khung fu-tseu der Lehrer, (aus der Familie) Khung, man verbindet dieses Compositum aber nicht mit dem Familiennamen, sondern sagt nur Khung tseu oder blos Tseu der Meister; Tseu heisst Sohn, war dann aber auch, wie wir in der Histor. E. in d. Abh. d. Ak. XI. 2, S. 394 sahen, der Titel eines Adelligen und zwar des der vorletzten Klasse. — Der zweite Name oder der Rufname Ming, auch Ju-ming (Milchname) genannt, ist der Name, den das Kind, wenn es 3 Monat alt ist, empfängt. S. m. Abh. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 32. Den dritten Namen Tseu empfing der junge Mann im 20. Jahre, wenn ihm der männliche Hut feierlich aufgesetzt wurde. Specielle Anlasse und Verhältnisse bestimmten die Wahl des einen oder des andern. Confucius Kindernamen (Ming) besteht nun aus dem Charakter Hügel, der gewöhnlich Khieu ausgesprochen wird, nach den Chinesen bei Morrison Dict. II., 1 p. 457 und so auch in D. Collie's englischer Uebersetzung des Sse-schu hier Meu ausgesprochen wird, was aber andere, wie Amiot, Medhurst, Legge nicht beobachten; auch Khang-hi's Tseu-tien sagt nichts davon. Er soll den Namen nach dem Kia-iü eben von diesem Gebete seiner Mutter auf dem Ni-khieu erhalten haben, der Sse-ki f. 2 aber erklärt ihn daher, weil er einen Art Hügel auf dem Kopfe gehabt habe. Sein Mannesname, bei dem er sich auch gewöhnlich nennt, (obwohl auch bei dem ersteren) Tschung-ni¹⁾ wird auch von jenem Berge Ni abgeleitet; Tschung, der mittlere, heisst er im Gegensatze zu seinem älteren Bruder Pe-ni; aber wenn der Pe-ni und nicht Pe-kiü hiess, wird die Erklärung etwas unwahrscheinlich und bezweifelt sie daher auch Legge, p. 59; doch mag auch für dessen Geburt der Schutzgeist des Berges Ni angerufen sein.

Amiot p. 13—16 gibt nun noch allerlei Legenden über die Wunder bei seiner Geburt mit 3 Abbildungen nach chinesischen Originalen, wie vor seiner Geburt das Wunderthier Ki-lin erschienen sei

¹⁾ Tschung-ni nennt Confucius sich im Lün-iü 19, 22—25, b. Meng-tseu I, 1, 46 u. im Tschung-yung 2, 1 m. Not. In seiner Leichenrede nennt ihn Ngai-kung Ni-fu, Vater Ni im Li-ki II, 1, 3, 43. Khieu nennt ihn einer Lün-iü 14, 34, Khung-khieu 18, 6, 2 u. s. w.

mit einem Jaspis (Jüsteine) mit einer Inschrift im Munde, bei der Geburt über dem Gemache aber, wo die Mutter des Kindes genass, zwei Drachen in der Luft erschienen, und dann fünf Greise (die alten fünf Kaiser, U-ti) das Haus betraten, und in den Lüften eine himmlische Musik sich hören liess, 49 besondere Abzeichen aber an dem Körper des Neugeborenen sich fanden und dergl. mehr. Diess sind aber spätere Legenden, von welchen weder der Lün-iü, noch der Sse-ki oder auch nur die Kia-iü aus der Zeit der D. Han etwas wissen; sie wurden offenbar erst später erfunden, als nach dem Eindringen des Buddhismus seit 25 n. Chr. die Buddhaisten das Leben Buddhas und nach deren Vorgänge die Tao-sse das Leben Lao-tseu's, — welches in den früheren Geschichten ganz historisch und durchaus noch nicht legendenhaft erscheint, — dessen und ein oder der andere auch Confucius Geburt mit solchen Fabeleien ausschmücken zu müssen glaubte. Man findet die Werke, aus welchen Amiot diese Legenden geschöpft hat, im I-sse 86, 1 f. 2 fg. u. Morrison Dict. I. 1 p. 710 hat sie aus dem Heng-tün-sching-tsie u. Legge T. I. Prol. p. 59 aus dem Lie-kue-tschi B. 78. Es lohnt kaum der Mühe diese Legenden weiter zu berichten. Der christliche Pater freilich, der von solchen Legenden lebt und Legenden und Geschichten nicht zu unterscheiden weis, vermischt beide ohne weiters mit einander.

Wir theilen einige dieser spätern Wundergeschichten aus dem I-sse 86, 1, f. 2, sq. mit. Der Sin-lün sagt: Die Yen-Tsching betete zum schwarzen Kaiser und gebar den Khung-tseu. Der Tschün-tshien yen Kung-tu sagt: Khung-tseu's Mutter die Yen (schi) Tsching-tsai ging (yeu) an eines grossen Sees Ufer und im Traume erschien ihr ein Bote des schwarzen Kaisers (he-ti)¹⁾ und überbrachte ihr den Ausspruch: Du musst gebären in der Mitte des hohlen Maulberbaumes und da sie erwacht war und sich bewegte gebar sie den Khieu in dem hohlen Maulbeerbaume²⁾. Sein

¹⁾ Dies hat Amiot nicht. Der schwarze Kaiser kommt neben dem des Nordens (Pe), dem grünen (tsing), dem rothen (tschi), dem gelben (hoang), dem weissen (pe) Kaiser erst im Sse-ki vor und bezeichnet der schwarze Kaiser den der Gewässer und die andern den des Nordpols, des Holzes, des Feuers, der Erde und des Metalles, (der chinesischen Elemente). Sie führen noch fremde Namen (s. Chalmers b. Legge Prol. T. III. 97 sq.). Amiot p. 10 lässt Tsching-tsai fälschlich den Schang-ti um einen Sohn bitten.

²⁾ Dies soll der Name einer trockenen Grotte im südlichen Hügel sein, s. Legge Prol. I. p. 59 Der Rev. Williamson, der Confucius Geburtsort und Grab 1865 besuchte (s. Journ. of the N. China branch of the As. Soc. Shanghai 1866 8^o n. III. p. 23) sagt: Im O. war der Ni-khieu (Hügel), wo Confucius geboren; man zeigt noch die Grotte des hohlen Maulbeerbaumes, wo dies gesehen und zu Ehren seiner Mutter ist da jetzt ein Tempel errichtet.

Kopf war wie der Ni-khieu Berg, daher erhielt er den Namen (ming). Auf der Brust hatte er Charaktere (wen), die besagten: er wird regeln und feststellen das Siegel (fu) des Zeitalters (schi).

Der fabelhafte Sche-i-ki¹⁾ K. 3, f. 4 sq. sagt: Im 2. Jahre von (Kaiser) Tscheu Ling-wang wurde Khung-tseu geboren. In Siang-kung's von Lu Generation (schi) kamen Nachts 2 azurne Drachen vom Himmel herab nahe zu Tsching-tsai's Zimmer (fang), da sie träumte und als der Meister (fu-tseu) geboren wurde, waren zwei weibliche Geister (schin-niü) da, die erhoben die Hände, (king), ein wohlriechender Thau war mitten in der Grotte und es kam ein Strom warmes Wasser, wie um Tsching-tsai zu baden (mo-yo). Der Himmelskaiser (thien-ti) liess herabkommen und spielen eine Reihe himmlischer Musiker in Yen-schi's Zimmer. Mitten in der Grotte waren (hörte man) Stimmen, die besagten: Den Himmel bewegt (kan) die Geburt eines heiligen Kindes; darum sendet er herab die Harmoniemusik und die Töne der Instrumente Seng und Yung, verschieden von gewöhnlichen des Zeitalters. Auch war da die Reihe der 5 Greise (u-lao) in Tsching-tsai's Halle (ting), die Essenz (tsing) der 5 Planeten (u sing.) Zu der Zeit da der Meister noch nicht geboren war, war da ein (Ki-) lin, der gab von sich (spie aus) das Buch (die Schrift) aus Jaspis (Jü) in ihres Dorfbewohners Hause. Die Charaktere (wen) darauf besagten: Der Sohn der Wasser-Essenz (schui-tsing) soll fortsetzen das verfallende Tscheu und ein einfacher König (su wang, ohne Reich) sein. Da auch die beiden Drachen sich wänden (pao) über dem Hause und die 5 Greise herabkamen in die Halle (ting) war Tsching-tsai weise und einsichtsvoll und wusste, dass es fremdartige Geister waren und band ein gesticktes Tuch (Band, sieu fu), um das Horn des (Ki-)lin. Nachts (so) ging dann der Ki-lin weg. Er erzählt dann noch, wie kurz vor Confucius Tode der Ki-lin wieder erschien; s. unten. Die Note am Schlusse erklärt das aber schon für Erfindungen (wen).

Von Confucius charakteristischen Abzeichen nennt Amiot p. 15 nur ein Paar, Legge noch weniger; der I-sse auch nur einige: Tschung-ni hatte Ochsenlippen (nieu-schün, auch Name einer Wasserpflanze) — Tigers Fussohle (hu-tschang) — einen Mund (wie das Meer — und dgl.

Confucius wurde nach dem Sse-ki C. 33 f. 17 geboren — in Hiang-schang-ping, in der Stadt (dem Flecken) Tseu (tseu-hien), jetzt Kio-feu-hien, in Yen-tscheu in der Provinz Schan-tung, wo sein Vater Gouverneur war — im 22. Jahre des Fürsten Siang-kung von Lu, 55 v. Chr.; ebenso Tschu-hi in s. kurzen Leben des Confucius vor dem Lün-iü und die Reichsannalen aus der Regierung Kia-khing's; Kung-yang und Ko-leang in ihrer Erklärung des Tschhün-thsieu setzen seine Geburt aber in das 21. Jahr Siang-kung's, jener im 10., dieser im 11. Monate am Tage Keng-tseu (im 13. des 11 Monats). Es war im 21. Jahre des 23. Kaisers der 3. Dynastie Tscheu Ling-wang's (551 v. Chr.) wie der Sche-i-ki angibt. Der Sse-ki f. 2 hat einen eigenen Ausdruck: Hi (Confucius Vater) vereinigte sich (ho) mit der Frau aus der Familie Yen in der Wüste, (Wildniss, ye) und sie gebar den Khung-tseu. Morrison Dict. 1, I, p. 710 macht diesen darnach zum Bastardsohn; Kiang-yung bezieht den Ausdruck bloss auf ihr ungleiches Alter. Eine solche Heirath war gegen den chinesischen Brauch; s. m.

¹⁾ Von Wang-kia u. D. Tsin im 4 Jahrh. n. Chr. in der Sammlung IV. 7; s. m. Abh. p. 316 (da steht irrig Ho statt Tschü) u. Wylie p. 154.

Abh. häuslich. Einricht. d. a. Chin. S. B. S. 213; ye müsste da sein auf eine wüste Art, sollte es aber nicht auf die Geburt in der Grotte im Gebirge gehen?

4. Confucius Jugend, früher Tod seines Vaters, seine ersten untergeordneten Aemtern, seine Verheirathung, Geburt seines Sohnes (Li, Pe-iü) und Tod seiner Mutter, Bestattung derselben und Trauer um diese. Seine Studien namentlich in der Musik. Seine angebliche Reise nach Yen.

Ueber Confucius Jugend wissen wir sehr wenig. Sein Vater starb, nachdem er geboren war nach dem Sse-ki; die Kia-iü sagen schon in seinem 3. Jahre und wurde beerdigt am Fang, einem Berge, nach d. Schol. in Yen-tscheu, 25 Li O. von Kio-feu-hien, im östlichen Lu, wie der Sse-ki sagt, von dem sein Ahn Fang-scho den Namen hatte, daher war Confucius zweifelhaft über seines Vaters Grab, das seine Mutter ihm verbarg.

Ueber seine Kindheit sagt der Sse-ki bloß: als Confucius klein war, spielte er wie Kinder und gefiel sich darin beständig die Opfergefäße (Tsu-teu) aufzustellen und die Gebräuche zu üben. Hoai-nan-tseu im I-sse 86, 4, f. 38 hat die Notiz: Hiang-tho war 7 Jahre Confucius Lehrer (thsi sui wei Khung-tseu sse) und Confucius hörte auf seine Worte. Amiot p. 17—19 lässt seine Mutter seine Erziehung leiten, in seinem 7. Jahre ihn aber bei einem weisen Beamten oder Lehrer Phing-tschung mit Erfolg studieren, bis beim Tode Siang-kung's von Lu 542, wo alle Beamte bei dessen Beerdigung erscheinen mussten, dieser Unterricht (nach p. 405) auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Ich habe die Quelle dieser Nachrichten bisher noch nirgends gefunden. Legge sagt: Die Legende nenne Ngan-phing-tschung, die sei aber zu verwerfen, da der Minister in Tshi war. Wenn die chronologische Tafel des I-sse sagt: im 15. Jahre richtete er seine Absichten auf das Studium, so wird diese Notiz auf Confucius Aeusserung im Lün-iü 2, 4 beruhen: "Im 15. Jahre wandte ich mich dem Studium zu; im 30. war mein Sinn fest darauf gerichtet; im 40. hatte ich keinen Zweifel mehr; im 50. verstand ich die Wege des Himmels und im 70. überschritten die Wünsche meines Herzens nicht die Grenzen." Schin-tseu im I-sse 86, 4, f. 20 sagt nur ganz im

Allgemeinen: als Khieu klein war, liebte er zu lernen, strengte sich an, den rechten Weg (Tao) zu vernehmen und erlangte so ein ausge dehntes Wissen. Im Lün-iü 9, 6, 3 sagt Confucius: Als ich klein war, war ich in geringen Umständen (tsien), daher erwarb ich mir viele Geschicklichkeiten (ton eng), aber von so gemeinen Sachen, braucht davon der Weise viel? er braucht nicht viel.

Sein Schüler Lao (Tseu-kai) sagt §. 4: Confucius sagte: Da ich keine Anstellung hatte, (pu-schi) lernte ich (erwarb ich mir) Künste (i); vgl. i 7, 6, 4; 6, 6; 14, 3, 1. Die sechs freien Künste, die der junge Chinese lernte, waren Ceremonien, Musik, Bogenschiessen, Wagenlenken, Rechnen und Schreiben. Der Sse-ki f. 3 v. lässt ihn frühe in den Bräuchen bewandert sein und die 2 Söhne eines Grossen diese bei ihm studiren, Amiot f. 406 sagt schon in seinem 17. Jahre, aber das muss später gewesen sein; s. unten.

Ueber seine Anstellung in untergeordneten Aemtern in Lu, sagt der Sse-ki B. 47 f. 3 v.: In diesem Jahre starb Ki-wu-tseu; (Ki) Ping-tseu trat an seine Stelle. Da Confucius arm und unangesehen war und heranwuchs, wurde er ein Beamter der Familie Ki. Er vermass das Korn gleichmässig, dann wurde er (Sse-tschi-li), Aufseher über die Weiden (tscho-fan), (Legge p. 60 sagt ohne Beleg wahrscheinlich im Jahre nach seiner Verheirathung.) Er hatte erst als Wei-li nur mit dem Einsammeln und der Vertheilung des Getreides zu thun und dann war er Inspektor der Felder und Heerden (Tien-tsching). So klein und unangesehen diese Aemter waren, so gewissenhaft suchte er sie zu verwalten. Es heisst bei Meng-tseu V. 2, 5, 4 als Confucius Magazin-Aufseher war (Wei-li), sagte er: halte ich meine Rechnungen in die Ordnung (kuai), so genügt das; als er Aufseher über den Park und Heerden (tsching-tien) war, sagte er: wenn die Ochsen und Schaaf wie das Grass aufschliessen, gross und fett sind, so genügt das. Wer in niedriger Stellung, setzt Meng-tseu hinzu, von hohen Dingen spricht, vergeht sich, wer aber an eines Mannes (Fürsten) Hofe ist, und die rechten Principien (Tao) nicht übt, muss erröthen.

Er heirathete nach dem Kia-iü f. 6 eine Tochter aus der Familie Kien, die Kien-kuang-schi, welche aus Sung stammte. Die chronologische Tafel des I-sse setzt seine Heirath nach dem Kia-iü C. 39 f. 6.

in sein 19. Jahr u. so Amiot p. 22 fg. 400 und 407 u. Legge. Im folgenden Jahre, dem 20. von Confucius, wurde von dieser ihm sein Sohn Li, mit dem Mannesnamen Pe-iü, geboren. Die Erklärung des Namens desselben bei Amiot ist aus dem Kia-iü. Als nämlich Pe-iü geboren wurde, soll Tschao-kung, der Fürst von Lu, zum Festmahle Confucius einen Karpfen (Li) geschenkt haben und Confucius, um des Fürsten Gabe zu ehren, seinem Sohne den Kindernamen (Ming) Karpfe (Li) und später den Mannesnamen (Tseu) Pe-iü, ältester Fisch, gegeben haben. Er setzt gleich hinzu: dieser Sohn des Confucius starb in seinem 50. Jahr (noch vor dem Vater). Von andern Kindern des Confucius ist nicht die Rede, doch hatte er nach Lün-iü 5, 1 wenigstens noch eine Tochter, die er an Kung-ye-tschang verheirathete.

Confucius Mutter starb nach der chronologischen Tafel des I-sse, vgl. Amiot p. 29—34 und 407, kaum 40 Jahre alt, in seinem 24. Jahre, 528 nach Legge. Er begrub sie nach dem Sse-ki 47, f. 2. v. erst in U-fu an einer Durchfahrt, da er seines Vaters Grab, weil er noch klein war, als der starb, nicht wusste: die Leute von Tseu bemerkten aber seine grosse Sorgfalt bei der Beerdigung und belehrten ihn dann über das Grab seines Vaters und er bestattete sie hierauf gemeinsam wo der ruhte in Fang. Im Kia-iü Cap. 44 f. 27 geht vorher: als Confucius Mutter starb, wollte er sie gleich mit seinem Vater zusammen begraben. Die Alten beerdigten die Eltern nicht zusammen; sie konnten nicht ertragen, dass die früher Begrabenen wieder gesehen würden; aber das Lied sagt: die Todten haben eine gemeinsame Grube; von Tschaukung bis jetzt begräbt man sie zusammen. Die Leute in Wei haben die gemeinsame Beerdigung aufgegeben und Zwischenräume zwischen den Gräbern; die Leute in Lu begraben sie aber zusammen und das ist schöner, ich folge Lu und er begrub sie zusammen in Fang, dem ersten Aufenthalte der Familie Kung in Lu. Nun erhob sich aber eine andere schwierige Frage. Der Li-ki Tan-kung schang C. 3 f. 4 u. Kia-iü. C. 44 f. 27 lässt ihn darüber zu sich sagen: ich habe gehört, dass die Alten ein Grab (Mu) machten, aber keinen Grabhügel (Fan). Da ich noch keinen festen Wohnsitz habe, (wörtlich als ein Mensch von O. S. W. N.) könnte ich nicht wissen (behalten), wo es ist, deshalb machte ich einen Erdhügel (Fung) von 4 Fuss Höhe; darüber. Confucius kehrte von der

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

Beerdigung früher zurück, als seine Schüler, die erst später nachkamen. Es regnete stark und der Grabhügel stürzte ein; sie besserten ihn aus. Als sie ankamen, fragte Confucius, warum kommt ihr so spät? sie erwiderten, in Fang sei der Grabhügel (seiner Eltern) eingestürzt. Confucius erwiderte nichts, aber 3 Tage flossen dicke Thränen und er sagte: ich habe gehört, die Alten schmückten die Gräber nicht so (er meinte, das Unglück sei geschehen, weil er gegen den Brauch verstossen habe). So weit der Li-ki l. c. Im Kia-iü und auch im Li-ki C. 3 f. 12 v. und daraus im I-sse 86, 1, f. 3 v. und auch im I-li Cap. Sang-fu 11 f. 44 sind noch mehrere Angaben und Anekdoten, welche sich auf diesen Todesfall seiner Mutter, die Trauer um sie, die Begräbnisgebräuche, den Todtennamen und die Todtenopfer beziehen; wir werden aber wohl besser in der 4. Abtheilung darauf zurück kommen. Wegen der Trauer um seine Mutter musste er, wie das in China noch üblich ist, seine Stelle niederlegen und er widmete die vollen 3 Jahre der Trauer, (eigentlich nur 27 Monate) seinen Studien.

Nachdem Confucius das Todtenopfer Tsiang dargebracht hatte — das kleine wurde ein Jahr, das grosse im 25. Monate nach dem Tode dargebracht, — legte er die Trauerkleider ab. Den 5. Tag darnach, heisst es im Li-ki Cap. 3, f. 12 v. und Kia-iü Cap. 44, f. 27 v. vgl. Amiot p. 37, „spielte er die Laute (Kin), konnte aber den 5. Tag (vor Trauer) noch keine vollen Töne herausbringen; erst den 10. Tag (der Kia-iü setzt hinzu: nachdem das Opfer Schang vorbei war) brachte er volle Töne auf einer Orgel (Seng) hervor und sang dazu“. Wie Yang-hu Confucius condolirte, nachdem die kleine Trauer vorbei war, nach Kia-iü l. c. und Sse-ki 47 f. 2 v. s. unten S. 33. Die chronologische Tafel im I-sse lässt ihn nach Ablegung der Trauer in seinem 27. Jahre dann die Gebräuche studiren beim Fürsten von Than (Than-tseu) und sich auf der Laute (Kin) üben bei (einem berühmten Musiker) Sse-siang, nach Legge beides wenig glaublich. Der Tschhün-thsieu unter Tschaukung Ao. 7 (524) sagt: Der Fürst (Tseu) von Than kam an den Hof (von Lu) und diskurirte nach Tso-kieu-ming Ao. 7 f. 9, S. B. 25, S. 76 fg., Kia-iü 16 f. 19 und Ma-tuan-lin 47 f. 1 über die wunderlieben Aemternamen, welche die alten Kaiser von Hoang-ti abwärts ihren Beamten gegeben; er wollte von Schao-hao, dem Nachfolger Hoang-ti's, abstammen.

Confucius, der davon gehört, soll ihm aufgewartet und von ihm gelernt und sich dann gegen die Menschen erklärt haben: Ich habe es gehört, wenn der Himmelssohn die Aemter vergessen hat, so lernt man sie bei den Barbaren der 4 Gegenden. Dieses Wort möchte ich glauben.“ Wir haben in u. Abh. Vf. u. Verwaltung des chin. Reiches unter der ersten D., a. d. Abh. d. Ak. X., 2., S. 481 die Nachricht schon als wenig verlässig bezeichnet; so auch Legge p. 63; Pauthier Journ. As. 1868 Ser. VI, T. 11, p. 381—92 hält die Angabe Tso-schi's indess für alt und glaubwürdig. Die Legendenschreiber haben dann daraus eine Reise des Confucius nach Than gemacht.

Was Sse-siang betrifft, so wird dieser Musiker im Lün-iü 18, 9, 5 erwähnt als Schläger des Klingstein's, (Khi-khing), den Confucius nach 14, 42, 1 in Wei spielte; es wird aber nicht gesagt, dass er Confucius Lehrer darin war. Nachdem der Sse-ki 47, 16 die letzte Stelle des Lün-iü ausgezogen, mit Weglassung der Worte „in Wei“ fährt er fort, Confucius lernte die Trommel (Ku) und Laute (Kin) bei Sse-siang-tseu, wozu der Schol. bemerkt: es sei derselbe, der in der ersten Stelle des Lün-iü erwähnt werde. Der Sse-ki hat dann eine Unterhaltung des Confucius mit ihm, die, aber mit bedeutenden Abweichungen, auch im Kia-iü K. 3 cap. 35 f. 25 fg. und ausgeschmückt b. Amiot. p. 42 u. 409. Das ganze Kapitel über Musik s. unten.

Amiot p. 39 und 408 setzt in Confucius 27. Jahr, 525 v. Chr. noch eine Gesandtschaft des Fürsten von Yen in Pe-tschi-li an Confucius; dieser wünschte von ihm zu erfahren, wie er sich zu benehmen habe, um gut und leicht zu regieren. Confucius soll erwiedert haben, er kenne ihn und sein Volk nicht, und könne ihm nur mittheilen, was in diesem oder jenem Falle die alten Fürsten thaten. Er soll dann das folgende Jahr sich selbst dahin begeben, die Gesetze und Sitten da reformirt und die Bräuche (Li) von Lu daselbst eingeführt haben. Ich weiss nicht, woher Amiot diese Nachrichten entnommen haben will und finde keinen Beleg dafür. Auch die chronologische Tafel des I-sse enthält unter diesen Jahren nichts der Art. Ist dies etwa seine obige angebliche Reise nach Than?

Amiot p. 96, und 413 spricht noch von einer Reise des Confucius in seinem 45. Jahre (507) nach Tschin; ich finde indess keine solche erwähnt, nur Khung-tschung-tseu im I-sse 86, 1, f. 17 erwähnt seines Gespräches mit Tschin Hoei-kung, der 533—505 regierte, aber Amiot S. 333—336 und 422 setzt diese Geschichte viel später Ao. 490 Ao. 62.

Der Kia-iü Cap. 41 f. 8 v., auch der Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 7 f. 45, S. B. B. 21, S. 179—181, vgl. mit Sse-ki B. 47 f. 3, erwähnen wie Confucius früh die Bräuche studirt hatte und deshalb be-

fragt wurde. Der Tso-schi erzählt: Der Fürst (von Lu Tschao-kung) kam 17 Jahre vorher zurück aus Tshu und Meng Hi-tseu, der 1. Minister, der ihn begleitet hatte, kränkte sich sehr, dass er nicht im Stande gewesen, die Bräuche zu beobachten. Er trachtete sie zu lernen; war Jemand, der die Gebräuche verstand, so richtete er sich nach ihm. Als er sterben sollte (diess war aber erst unter Tschao-kung Ao. 24 (517) in Confucius 34. Jahre) berief er die Grossen des Reiches und sprach: die Gebräuche sind die Seitenbalken (Kan) der Menschen; ohne die Gebräuche lassen sich die Endbalken nicht aufstellen. Ich habe gehört, es gibt einen darin bewanderten Mann, Namens Khung Khieu, er gehört zu den Nachkommen eines höchstweisen Mannes, dessen Linie in Sung vernichtet wurde (nun folgt die Stelle über die Ahnen des Confucius, die wir schon S. 17 mitgeteilt haben.) Sang-sün-ho, d. i. Meng-hi-tseu, pflegte zu sagen: die höchst weisen Menschen mit glänzender Tugend, die in ihrer Generation ihren Platz nicht finden, haben gewiss unter ihren Nachkommen ausgezeichnete Menschen, ein solcher wird Confucius sein. — Wenn ich mein Ende erreicht haben werde, müsst ihr meine Söhne (Yüe und Ho-ki) zu dem Meister bringen; man heisse sie ihm dienen und von ihm die Gebräuche lernen, damit sie ihre Würde behaupten, desshalb dienten Meng-i-tseu (d. i. Ho-ki) und King-scho (d. i. Yüe) — vom südlichen Pallaste, den er später bewohnte, Nankung King-scho genannt, — Confucius als ihrem Lehrer. Confucius sagte: wer seine Fehler verbessern kann, ist ein Weiser. Im Gedichte heisst es: „als Muster dient wohl mit Recht der Weise“, Meng-hi-tseu lässt sich jedenfalls zum Muster nehmen.

Der Kia-iü Cap. 41, f. 8 v., erzählt die Sache so: als Nan-yung-yüe (sic) und Tschung-sün Ho-ki die Trauer (für ihren Vater (Meng) Hi-tseu nach den Schol.) ablegten, standen sie noch ausserhalb (fern) von Tschao-kung und hatten von ihm kein Mandat (keine Stelle); Khi-sün war damals Minister. Als Ting-kung (509) den Thron bestieg, gab er ihnen eine Anstellung; sie entschuldigten sich aber und sagten: früher (unter Meng-hi-tseu) sei die Anstellung unterblieben; der sagte: die Bräuche seien der Menschen Seitenbalken; ohne Bräuche könne das Haus nicht bestehen und einem anvertraut werden (tscho). Der Alte habe den beiden Beamten (Dienern) befohlen Confucius zu dienen und unter ihm die Bräuche zu lernen, um ihre Würde zu befestigen. Der Fürst billigte es und die beiden Söhne studirten unter Confucius. Confucius sagte: wer seine Fehler verbessern kann, ist ein Weiser, das Lied sagt: „Der Weise dient als Muster und Regel“; Meng-hi-tseu kann als Muster und Regel gelten. Der Kia-iü führt dann noch eine Stelle aus dem Schi-king Ta-ya (B. 3) an. Der Sse-ki B. 47, f. 3 und so Amiot p. 406, der auch auf diese Geschichte anspielt, scheint weniger korrekt. Es heisst da: im 17. Jahre des Confucius erkrankte der

Ta-fu von Lu Meng Hi-tseu und starb. Er ermahnte (kiai) seinen Erben I-tseu und sagte: Confucius ist ein Nachkomme heiliger Männer, die in Sang erloschen sind. (Nun folgt die Genealogie.) Jetzt liebt Confucius, obwohl an Jahren jung, die Bräuche und durchdringt sie; wenn ich gestorben bin nehmt ihn zum Lehrer. Nachdem er gestorben war, ging dann I-tseu mit einem Manne aus Lu Nan-kung King-scho, von ihm die Bräuche zu lernen. In dem Jahre, schliesst er, starb Khi Wu-tseu und sein Sohn Ping-tseu trat an seine Stelle. Dies war aber nach Sse-ki K. 33 f. 17 v. unter Tschao-kung Ao. 7 (535). — Wir brauchen die Abweichungen vom vorigen nicht hervor zu heben; der Schol. bemerkt: Hi-tseu starb erst im 24. Jahre Tschao-kung's, da Confucius 34 Jahre alt war, die Zeitangabe muss also unrichtig sein. Nan-kung King-scho wird auch im Kia-iü Cap. 39 f. 6, Cap. 11, 18 f., 17 und 42 f. 17 erwähnt.

5. Confucius Besuch in Tscheu und Zusammenkommen mit Lao-tseu.

Confucius Besuch in Tscheu wird von Allen, im Sse-ki B. 47, f. 4, Kia-iü Cap. Kuan Tscheu, sein Besuch in Tscheu, 11, f. 1—3, im I-sse 86, 1 f. 4—6 und von Amiot p. 58—75 und 355—359 erzählt, aber wegen der Zeit, wann er vor sich ging, findet keine Uebereinstimmung statt. Amiot lässt ihn zweimal Tscheu besuchen, zuerst in seinem 34. und 35. Jahre (518 und 517 v. Chr.) und dann nochmals in seinem 64. (488 v. Chr.), durch Tso-kieu-ming veranlasst. Ich finde aber für diese Annahme gar keinen Beleg; nur das Gespräch des Confucius mit Lao-tseu bei Tschuang-tseu, B. 3 Thien-yün f. 57 und 59, auch bei Julien Tao-te-king p. XXVIII, wo Confucius dem Lao-tseu sagt, dass er den Schi-king, den Li-ki, den Yo-ki und den I-king geordnet und den Tschhün-thsieu verfasst habe, (s. S. 32) was erst in seinem Alter geschah, wiese auf eine spätere Zeit hin, und der Scholiast des Sse-ki B. 47, f. 4 bemerkt, dass Tschuang-tseu sage, dass Confucius in seinem 51. Jahre den Lao-tan (tseu) besucht habe; im 17. Jahre könne es nicht gewesen sein. Bei der Unsicherheit der chronologischen Bestimmung scheint uns nichts übrig zu bleiben, als nur die Sache im Auge zu behalten und die Zeitbestimmung in der Schwebe zu lassen.

Der Sse-ki f. 4 gibt den Anlass zur Reise so an: Nan-kung King-scho — (einer der 2 Söhne des Ta-fu (Grossen) Meng Hi-tseu, mit dem Confucius, wie eben erzählt, in Verbindung gekommen) — sagte zu Lu's Fürsten, ich bitte mit Confucius nach Tscheu gehen zu dürfen. Lu's Fürst gab ihm einen Wagen mit 2 Pferden und einen Diener (Schu-tseu) mit; sie gingen nun nach Tscheu, Confucius fragte nach den Gebräuchen, besuchte Lao-tseu u. s. w.

Die Residenz des damaligen Kaisers King-wang war in Lo, jetzt Ho-nan-fu in Ho-nan. Confucius hatte aber keinen Verkehr mit dem Hofe oder einem der Minister da.

Der Kia-iü 11 f. 1 schmückt diess etwas mehr aus. Da heisst es: Confucius sagte zu Nankung King-scho (Meng Hi-tsen's Sohn): ich habe gehört, dass Lao-tan ein tiefer Kenner des Alterthums ist, die Quelle der Bräuche und der Musik durchdringt und den rechten Weg und die Tugend klar einsieht, dann ist er mein Lehrer und ich will daher zu ihm gehen. Der erwiderte, er wolle mit dem Fürsten von Lu sprechen, erzählte ihm nun von Confucius Geschlecht — was oben S. 17 schon ausgehoben ist, — wie er besonders die Gebräuche (Li) studirt habe und nun Tscheu besuchen wolle, um die Anordnungen der früheren Kaiser zu ersehen, die Grundlage der Gebräuche und Musik zu erforschen, er bat mit ihm gehen zu dürfen. Der Fürst habe ihm dann einen Wagen mit zwei Pferden und einen Diener, zu dem Zwecke gegeben und nun sei Confucius mit King-scho nach Tscheu gegangen, um Lao-tan nach den Gebräuchen zu fragen, bei Tschang-hung, einem Ta-fu in Lu, die Musik zu studiren und die Ceremonien beim Opfer Kiao und die Anordnung im Ming-tang zu untersuchen.

Confucius Besuch bei Lao-tseu, bei Tschang-hung und im Ming-tang, werden die Gegenstände sein, auf die wir unsere Aufmerksamkeit zu richten haben. Der erstere ist besonders wichtig; Legge p. 65 meint aber, wir hätten keinen zuverlässigen Bericht über ihre Unterhaltungen. Julien in der Einleitung zum Tao-te-king p. XIX. hat nur die Stelle aus dem Sse-ki B. 63 f. 1 v.: Confucius ging nach Tscheu, Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen (Lao-tseu scheint aber nach solchen alten Einrichtungen nicht viel gefragt zu haben) und erwiderte: „Die Menschen, von welchen du sprichst sind todt und ihre Gebeine sind längst vermodert (Hiao, wie faules Holz); blos ihre Reden (Yen, Maximen) sind noch übrig. Wenn der Weise die (rechte) Zeit trifft, steigt er empor (erlangt er Aemter und Ehren); trifft er nicht seine Zeit, so schweift er umher, wie die (Wüstenpflanze) Pung (die der Wind umher treibt.)“ Ich habe gehört, ein guter Kaufmann verbirgt sorgfältig seine Reichthümer, als ob er leer (arm an Gütern) wäre; der Weise von vollendeter Tugend thut äusserlich wie ein Stumpfsinniger (Yü); lass' ab von dem hochfliegenden Geiste, von den vielen Wünschen, entsage dem glänzenden Aeussern und den tiefen (ehrgeizigen) Absichten, das ist Alles was ich dir sagen kann“. Als Confucius wegging, sagte er zu seinen Schülern: „von den Vögeln weiss ich, wie sie fliegen, von den Fischen weiss ich, wie sie schwimmen können, von dem Wilde weiss ich, wie es laufen kann; die Laufenden kann man in Netzen und Schlingen

fangen; die Schwimmenden kann man mit der Leine (Angel) fangen; die Fliegenden kann man mit Pfeilen schiessen, aber den Drachen weiss ich nicht zu fangen; er fährt auf dem Winde und den Wolken daher, er steigt auf gen Himmel, ich habe am heutigen Tage Lao-tseu gesehen; er ist wie der Drache“. P. Amiot p. 69 verwässert dies.

Eine zweite Stelle ist noch im Sse-ki B. 47 f. 4 Khung-tseu schickia: Confucius ging nach Tscheu, Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen. Er besuchte Lao-tseu, Lao-tseu gab ihm nachher das Geleite, als er Tscheu verliess und sagte, ich habe gehört: der Reiche und Geehrte geleitet die Menschen mit Geschenken; der humane Mann (Jin) geleitet sie mit Worten (Yen, einem Spruche, oder einer Maxime). Ich vermag nichts durch Reichthum und Ehren, aber nehme den Ruf eines humanen Mannes in Anspruch; ich gebe dir daher einen Spruch mit auf den Weg und sage dir: der Verständige und Einsichtsvolle forscht tief bis nahe zum Tode; wer die Menschen zu befragen liebt, der unterscheidet tief das Weite und Grosse (Kung, Ta); wer seine Person in Gefahr bringen will, der liebt der Menschen Fehler kund zu geben; wer des Menschen Sohn (Kind) ist, schreibt nicht sich die Verdienste zu, sondern seinen Eltern (Wu i yeu ki); wer eines Menschen Unterthan (Diener) ist, der gibt nichts auf sich; hört der Fürst auf ihn, so dient er ihm, braucht er ihn nicht, so geht er fort. Der Kia-iü Cap. 11, f. 1, v. hat diese Stelle mit einigen Varianten und daraus der I-sse 86, 1 f. 4 v.; auch der Ming-sin-pao-kien Cap. 10, f. 26 v. hat diese Sprüche Lao-tseu's aufgenommen, Amiot und Julien aber nicht; sie sind indess für die Charakteristik des Lao-tseu bezeichnender, als für Confucius.

Julien p. XXVII. gibt dafür noch eine Stelle aus Ko-hong (350 n. Chr.) nach Tschuang-tseu B. 3 Cap. Thien-yün f. 57: Confucius ging Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen und sandte seinen Schüler Tseu-kung voraus. Lao-tseu sagte ihm: euer Lehrer nennt sich Khieu (Meu), wenn er mir 3 Jahre gefolgt ist, kann ich ihn unterweisen. Als Confucius dann vor Lao-tseu erschien, sagte er ihm — was oben S. 30 aus der ersten Stelle des Sse-ki angeführt ist. Da Confucius mit Lesen beschäftigt war und Lao-tseu das sah, fragte er ihn, welches Buch er lese? Confucius sagte: es ist der I-king; die heiligen Männer des Alterthumes lasen ihn auch. Die heiligen Männer, erwiderte Lao-tseu, konnten ihn lesen, aber in welcher Absicht liestest du ihn? welches ist der Grundgedanke des Buchs? Der resumirt sich, sagte Confucius, in Humanität und Recht. Gerechtigkeit und Humanität, erwiderte Lao-tseu, sind heutigen Tages nichts als leere Worte, dienen nur die Grausamkeit zu maskiren, beunruhigen das Herz des Menschen und die Unordnung war nie grösser. Indess die Taube badet sich nicht täglich, um weis zu sein; der Rabe färbt sich nicht täglich, um schwarz zu sein; der Himmel ist von Natur hoch; die Erde von Natur

dicht; Sonne und Mond glänzen von Natur; die Planeten und Sterne sind von Natur an ihren festen Platz gereiht; Pflanzen und Bäume von Natur in Gattungen abgetheilt; darum wenn du Meister den Tao kultivirst, mit ganzer Seele zu ihm hinstrebst, wirst du selbst zu ihm gelangen. Wozu dienen Humanität und Gerechtigkeit? du scheinst mir einem Manne zu gleichen, der die Trommel schlägt, um ein verlaufenes Schaaf zu suchen. Besitzest du den Tao? Fragte Lao-tseu den Confucius. — Ich suchte ihn seit 20 Jahren und kann ihn nicht finden. — Wenn der Tao, sagte Lao-tseu, dem Menschen dargebracht werden könnte, würde es keinen geben, der ihn nicht seinen Brüdern verkündete; wenn er dem Menschen überliefert werden könnte, so würde es keinen geben, der ihn seinen Kindern nicht überlieferte. Warum kannst du ihn denn nicht erlangen? der Grund ist, weil du unfähig bist, ihm im Grunde deines Herzens ein Asyl zu bereiten. Ich habe, sagte Confucius, den Schi-king, den Schu-king, den Li-ki, den Yo-ki und den I-king geordnet, den Tschhün-thsieu verfasst; ich habe die Maximen der alten Kaiser gelesen; ich habe die schönen Handlungen der Weisen in's Licht gestellt, und keiner hat mich brauchen (anstellen) wollen; ich sehe es ist schwer, die Menschen zu überzeugen. Die 6 freien Künste, erwiderte, Lao-tseu, sind ein altes Erbtheil der früheren Kaiser; das womit du dich beschäftigst, beruht nur auf verjährten Beispielen und du thust nichts, als die alten Pfade der Vergangenheit betreten, ohne etwas Neues hervorzubringen¹⁾."

Nachdem Confucius zu seinen Schülern zurückgekehrt war, sprach er 3 Tage lang kein einziges Wort. Tseu-kung betroffen, fragte ihn nach der Ursache. Wenn ich einen Menschen sehe, sagte Confucius, der sich seiner Gedanken bediene, um mir wie ein fliegender Vogel zu entschlüpfen, so bediene ich mich der meinigen, wie eines Bogens, der mit einem Pfeile bewaffnet ist, um ihn zu treffen, und ich verfehle nie ihn zu erreichen und seiner Herr zu werden. Wenn ich einen Menschen seiner Gedanken sich bedienen sehe, um mir wie ein flüchtiger Hirsch zu entschlüpfen, so bediene ich mich der meinigen, wie ein Jagdhund, um ihn zu verfolgen und ich verfehle nie ihn zu fassen und niederzuwerfen. Wenn ich einen Menschen sich seines Gedankens bedienen sehe, um mir zu entschlüpfen wie der Fisch in die Tiefe, so bediene ich mich der meinigen, wie einer Angel, und ermangle nie, ihn zu fangen und in meine Gewalt zu bekommen. Aber den Drachen, der sich in die Wolken und Lüfte erhebt, vermag ich nicht zu erreichen. Heute habe ich Lao-tseu gesehen: er ist wie der Drache; bei seiner Stimme blieb mein Mund wie aufgesperrt und ich vermochte ihn nicht zu schliessen; meine Zunge trat vor Staunen heraus und ich vermochte sie nicht zurückzuziehen, mein Geist wurde verwirrt und konnte seine erste Ruhe nicht wieder erlangen". Wir haben diese Stelle ausführlich mitgetheilt, um an einem Beispiele zu zeigen, wie die Späteren frühere Aussprüche erweitert haben: denn die letzte Stelle ist offenbar nur eine Amplification der oben angeführten des Sse-ki.

Diess ist Alles²⁾, was über die Zusammenkunft der beiden merkwürdigen Männer uns etwa Sicheres überliefert ist. Ich dachte noch im I-sse

¹⁾ Der Kia-ü Cap. 11, f. 2 v. hat noch ein Gespräch, wo es heisst: Confucius besuchte Lao-tan, befragte ihn und sagte: Der Tao ist jetzt schwer zu üben. Ich wähle (pi) zu erreichen den Tao und jetzt vertraue ich (wei) der Sache (tschi) und suche die Fürsten (dieser) Zeit auf, aber man nimmt ihn nicht an. Der Tao ist jetzt schwer zu üben. Lao-tseu sagte: Der Redner ermangelte der Unterscheidung (pien), der Hörende regele sich, das Wissen auszudrücken. Wenn beides da ist, kann der Tao nicht vergessen werden.

²⁾ Der Kia-ü Cap. 12, f. 6 v. hat noch ein Urtheil des Confucius über Lao-lai-tseu; der I-sse 95, 1 f. 4 hat dafür irrig Lao-tseu. Lü-schi's Tschhün-tshieu im I-sse B. 146 Schang f. 8 hat nur: Khung-tseu studirte unter Lao-tan.

B. 83 Lao-tseu Tao-kiao, d. i. die Lehre Lao-tseu's vom Tao, vielleicht etwas weiteres zu finden, aber nach der Notiz aus dem Sse-ki B. 63 und den Legenden aus dem Schin-sien-tschuen, d. i. der Ueberlieferung von heiligen Einsiedlern, vgl. Julien p. XXIV und XXVI gibt er nur den ganzen Text des Tao-te-king mit einigen Parallelstellen von Anhängern desselben und noch einige Stellen aus Tschuang-tseu, Lie-tseu u. s. w., die nur für Lao-tseu's Leben etwa von Wichtigkeit sind. Der Gegensatz zwischen beiden berühmten Männern, wonach Confucius nur in der Gegenwart lebte, am Leben der Gegenwart Theil nehmen, und sie nur nach den weisen Satzungen des Alterthum's wieder restauriren wollte, während Lao-tseu offenbar missmuthig aus dem Treiben der Welt sich zurückzog, das Studium des Alterthum's gering achtete, und auf die Einfachheit des ursprünglichen Menschen zurückging, spricht sich schon in obigen Fragmenten von Gesprächen zwischen beiden ziemlich deutlich aus; mehr über diesen Gegensatz können wir aber erst dann sagen, wenn wir Confucius System genauer kennen gelernt haben werden.

Auffallend ist, dass während Lao-tseu nach diesen Gesprächen und auch nach dem Tao-te-king von solchen Forschungen über das Alterthum nichts wissen will, Confucius gerade zu ihm hingeht, um über alte Gebräuche (Li) sich bei ihm zu unterrichten. Hatte er früher diese Sachen betrieben, und war später ihrer überdrüssig geworden? Er war nach dem Sse-ki, vgl. Julien p. XIX, Vorsteher des Archiv's am Kaiserhofe der Tscheu. Wenn dieses, so begriffe es sich, wie im I-sse B. 85, 3, f. 28 nach dem Sin-siü und Han-schi Wai-tschuen Tseu-hia sagen kann: Tschung-ni (Confucius) lernte von Lao-tan und wie im Li-ki, z. B. Cap. Tseng-tseu wen Cap. 7, f. 25, 23 v., 11 v. u. 12 bei den Fragen über Beerdigung und Trauer Lao-tan von Confucius als Autorität angeführt werden kann und ähnlich bei Khung Tschung-tseu, auch im I-sse 86, 4 f. 28 u. b. Tschuang-tseu ib. f. 42 v., so auch im Li-ki C. 7 f. 26 v., vgl. mit Kia-iü 43 f. 23 v., dessgl. über Pe-kin von Lu im Kia-iü 43 f. 22 v.; s. m. Abh. 4. Doch will im Kia-iü Cap. 24, f. 1 Confucius von Lao-tan auch gehört haben, was er da über die 5 Kaiser (U-ti) als Vorsteher der 5 Elemente (U-hing) sagt und ebenso Cap. 25, f. 5 v., was er dort philosophirt. Da er aber dort schon das Buch von den Bergen (Schan-schu), d. i. wie Bazin Nouv. Journ. As. 1839. 3, Ser. 8, p. 356 meint, das Buch

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

Schan-hai-king citirt, wird dies wohl aus dem unechten Lao-tseu sein. S. m. Abh. über die Quellen zum Leben des Confucius S. 12 und 26.

Was Amiot p. 62 fg. über Confucius Besuch bei Tschang-hoang sagt, ist aus Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v.: „Der Meister (Confucius), da er nach Tscheu gegangen war, besuchte dann Tschang-hoang. Als er weggegangen war, sagte dieser zu Lie-wang-kung (einem Grossen am Kaiserhofe); ich habe Khung Tschung-ni (Confucius) gesehen; er hat das Aeussere eines heiligen Mannes, Augen wie der (Hoang-) ho, eine Stirn wie ein Drache (oder hoher Hügel, lung), das Ansehen des (alten Kaisers) Hoang-ti, einen verzierten Oberarm, den Rücken einer Schildkröte; er ist 9' 6'' (nach dem Masse der Tscheu, das ist nach Amiot 6' 7'') gross, hat (des alten Kaisers Tsching-) thang Gestalt; seine Worte preisen die früheren weisen Könige; er ist nachgiebig, fragt viel, um sich zu unterrichten, und sucht den Wandel der alten, heiligen Männer wiederherzustellen. Lieu-tseu sagte, wenn jetzt das Haus Tscheu vergeht und die Vasallen-Fürsten mit Gewalt einander bekämpfen, was wird dann Khung Khieu (Confucius) ohne Rang und Amt als Heiliger überliefern? Tschang-hoang sagte, wenn Yao's, Schün's, Wen- und Wu-wang's Weg (Lehre, Tao) verfallen, wenn die Bräuche (Li) und die Musik zusammenstürzen und vergehen, und ihre Einrichtungen vergangen sind, wird er sie erhalten. Als der Meister das hörte, sagte er: wie kann ich ein solches Lob ansprechen (wagen), ich liebe bloss die Bräuche (Li) und die Musik.“

Confucius Besuch im Ming-tang, wörtlich der lichten Halle¹⁾, bei Amiot p. 63 fg. 355 und 443 fg. mit 2 Abbildungen, angeblich bei seinem 2. Besuche im Kaiserlande der Tscheu (Ao. 488 A. aet. 64) auf Einladung Tso-kieu-ming's, findet sich nur im Kia-iü Cap. 11 f. 2 und daraus auch im I-sse 86, 1 f. 5.

¹⁾ Amiot p. 63 fg. phantasirt wieder, wenn er übersetzt: der Tempel des Lichts oder dessen der das Licht geschaffen habe; es ist nur von einem Ahnentempel der Tscheu die Rede. S. Li-ki Cap. Ming-tang-wei Cap. 14, Cap. Yo-ki 19, f. 36 (16 p. 107) und Cap. Tsi-i 24 (19, T. p. 60, 124), Tscheu-li B. 43 f. 30 und m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 52 und 54. Sie dienten auch zu Audienzen der Kaiser und es gab daher solche auch in einzelnen Reichen für die Visitationsreisen der Kaiser; s. Meng-tseu I, 2, 5, 1, 2.

Es heisst da: er besuchte den Ming-tang und sah da 4 Thore und an einer Mauer die Bildnisse (Siang, der alten Kaiser) Yao, Schün, Kie und Tscheu und jeder von diesen soll das gute oder schlechte Aussehen gehabt haben, welches seinem Thun und Unterlassen entsprach. Auch war da angeblich ein Gemälde von Tscheu-kung, Minister(oder Stütze, Siang) von Tsching-wang, wie er ihn auf dem Arme trug, in der Hand die Axt (fu) und den Schirm (J), das Gesicht nach Süden gewandt, als er zur Cour die Vasallen-Fürsten (Tschu-heu) empfing, vgl Li-ki Ming-tang-wei Cap. 14 zu Anfange. Confucius ging umher und es (diess Gemälde) betrachtend, sagte er zu seinem Gefolge, diess ist der wahre Tscheu-kung, ein klarer Spiegel, aus dem man seine Gestalt und Thun (hing wang) ersehen kann u. s. w.) Diese Erzählung bei Amiot S. 355 mit Abbildung. Amiot amplicirt sie aber sehr, ich weis nicht auf welche Autorität hin.

Confucius besuchte dann auch noch den Ahnentempel (Miao) des Urahen der D. Tscheu (Thai-tsu) Heu-tsi. Vor der Treppe, rechts von der Halle (Thang) des Miao stand (vgl. die Abbildung bei Amiot p. 358) ein metallener Mann (Kin-jin, d. h. die metallene Statue eines Mannes), dessen Mund mit 3 Nadeln verschlossen war. Sein Rücken hatte eine Inschrift, die besagte: „Im Alterthume waren die Menschen sehr sorgsam in ihren Reden. Hütet euch wohl, redet nicht viel; viele Worte werden verderblich. Seid nicht vielgeschäftig; Vielgeschäftigkeit macht nur Verdross (hoan). Hütet euch vor Ruhe und Freude, damit nicht Pein nachfolge. Redet nicht was verletzt; das Unglück wird sonst bald zunehmen. Sagt nicht was schadet; das Unglück wird bald gross. Sprechet nicht: man hört es nicht; die Geister sehen es. Ein lange verborgenes Feuer wird nicht gelöscht; ein hellaufloderndes Feuer löscht man leicht. Mehrere Bäche vereint bilden am Ende einen Kiang und einen (Hoang-) ho. (Mehrere) Seidenfaden (vereint) reissen nicht; man kann daraus Netze machen. Zarte Bäume haben keine tiefen Wurzeln, man kann sie noch leicht ausreissen; es bedarf aber des Spatens, wenn man sie gross werden lässt. Wahrhaftigkeit (Tsching) kann die Wurzel der Sorgfalt und des Glückes heissen. Der Mund ist die Pforte, von der Verwundung und Unglück ausgeht. Der Starke (Kiang) und Kräftige erreicht nicht seinen (natürlichen) Tod. Wer andere zu überwinden liebt, trifft (findet) gewiss seinen Gegner. Räuber (oder Diebe) hassen ihren Herrn; der gemeine Mann hasst seinen Obern. Der Weise weiss, dass er im Reiche nicht der Obere sein kann, drum weiss er in niedriger Stellung, dass er nicht der Vordere sein (voranstellen) kann. Darum folgt er dem Mitleidigen, Ehrfurchtsvollen, Tugendhaften; die lassen die Menschen sie verehren, von dem untern Volke übertrifft sie keiner, alle eilen ihm nach. Ich allein bewahre dies; wenn alle Menschen es bezweifeln, so folge ich allein ihnen nicht Inwendig verberge ich mein Wissen und zeige nicht dem Menschen mein Talent. Obwohl ich geehrt und hochgestellt bin, schaden die Menschen mir nicht. Wer vermag das so? Der Kiang und das Meer, obwohl sie so voll sind, nehmen doch die hundert Flüsse auf ohne überzutreten. Der Himmelsweg kennt keine Verwandten (tsin) und zeigt seine Macht. Ihr Leute da unten, scheuet dies.“

Nachdem Confucius diese Charaktere gelesen hatte, sagte er zu seinen Schülern: Kinder (Siao-tseu) merkt euch diese; wer diese Worte versteht, hat die Hauptsache und die Mitte und das Rechte, dem er folgen kann und citirt dann noch eine Stelle des Schi-king dazu. Legge p. 66, der dies nur kurz anführt, scheint die Inschrift für ächt zu halten.

Die Chinesen pflegen allerdings noch jetzt, wie schon vor Alters, allerlei moralische Inschriften auf Dreifüssen u. s. w. einzugraben; nach dem Ta-hio C. 2, 1 hatte Tsching-thang an seiner Badewanne (puan) den Spruch eingegraben, sich täglich zu erneuen und Tseu-tschang, ein Schüler des Confucius, schrieb nach Lün-ü 15, 5, 4 einen Ausspruch des Confucius auf seinen Gürtel, indessen ist es wohl sehr zweifelhaft, ob eine solche Statue mit diesen Inschriften vor dem Ahnensaale Heu-tsi's zu Confucius Zeiten gestanden hat und ebensowenig sind Gemälde und Abbildungen der alten Kaiser im Ming-tang wahrscheinlich, da solche den alten Chinesen durchaus fremd waren, indem der Verstorbene beim Ahnendienste nur durch ein Kind, gewöhnlich den Enkel des

Verstorbenen, dargestellt wurde. S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II. S. 98 und m. Abh. über die Quellen zum Leben des Confucius S. 17; dergleichen kann wohl erst nach Einführung des Buddhismus erfunden sein, obwohl eine Abbildung oder ein Portrait von, einer Person, wie namentlich vom Minister Fu-yue, schon unter der 2. Dynastie unter Wu-ting (1324—1266) im Schu-king Cap. Yue-ming IV, 8, 1 vorkommt. Wir haben die Inschrift aber angeführt, da in Spruchsammlungen, wie im Ming-sin-pao-kien Cap 7, 60, f. 14 v. diese Sprüche, als von Tschou-kung herrührend, der Jugend noch eingeprägt werden.

Amiot p. 70 fg. setzt noch in diese Zeit von Confucius Aufenthalt in Tscheu Confucius Unterhaltung mit Tschou-kung, als er das fließende Wasser betrachtete, bemerkt aber selbst, dass Andere diese Anekdote während seines Aufenthaltes in seinem Vaterlande Lu ansetzen. Die Anekdote hat der Kia-iü Cap. 9, f. 23 und Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 12 ganz ebenso, aber keiner setzt sie während Confucius Aufenthaltes in Tscheu. Die Anekdote von dem Brunnen, und dem weidenen Zieheimer, welche Amiot S. 72 — 75 noch in die Zeit während seines Aufenthaltes in Tscheu setzt, habe ich noch gar nicht gefunden.

5. Confucius erste Bekanntschaft mit King-kung von Thsi in Lu, seine Reise nach Thsi, sein Aufenthalt daselbst und Verkehr mit dem dortigen Fürsten King-kung¹⁾.

Nach Amiot's chronologischer Tafel p. 409 fg. geht Confucius in seinem 31. Jahre (521), vom Fürsten von Thsi eingeladen, nach Thsi, hält sich da bis in sein 33. Jahr (519) auf, geht dann von hier in seinem 34. Jahre (518) nach Tscheu, wo er in seinem 35. Jahre (517) bleibt, kehrt dann im 36. Jahre (516) von da nach Thsi zurück, hört hier die Musik Schün's und kommt in seinem 37. Jahre (515) in sein Vaterland Lu zurück, wo er 10 Jahre bleibt. Später lässt Amiot p. 413 in seinem 46. Jahr (506) auf seiner Reise nach dem Thai-schan ihn nochmals nach Thsi kommen. Dies stimmt nicht ganz mit der chronologischen Tabelle im I-sse; nach dieser kommt er im 31. Jahre nach Thsi, bleibt da im 32., geht im 34. nach Tscheu, kehrt aber von da nach Lu zurück, geht in seinem 35. wieder nach Thsi, ist da in seinem 36. und hört die Musik Schao und kehrt in seinem 37. nach Lu zurück; von einer 3. Reise im 46. Jahre, die Amiot hat, weis die chronologische Tafel nichts. Nach Legge p. 63 und 67 war Confucius nur einmal in Thsi an 2 Jahre 516 und 515; Kiang-yung widerlege die gegenheiligen Angaben²⁾. Nach dem Sse-ki B. 47 f. 4 v. geht Confucius von Tscheu zunächst nach Lu zurück. — Um diese Zeit, sagt er, war Tsin's Fürst Ping-kung ausschweifend (531) und die 6 Minister (King) dort usurpirten die Gewalt (vgl. Pätzmaier Geschichte von

¹⁾ Vgl. Sse-ki B. 47 f. 4 v. u. I-sse B. 86, 1, 6—8 Ti-thsi.

²⁾ Meng-tseu V, 2, 4, 6 sagt Confucius blieb (in keinem Staate) volle 3 Jahre und giebt den Grund an, allein auf diese so allgemeine Behauptung ist auch nicht sicher zu bauen.

Tschao S. 9) und schlugen im Osten die Tschu-heu. Thsu's Fürst Ling-wang war in den Waffen mächtig. Thsi war gross und Lu nahe, Lu klein und schwach; stützte er sich auf Thsu, so zürnte Tsin; stützte es sich auf Tsin, so kam Thsu und griff es an und es war nicht vorbereitet gegen Thsi. Thsi's Heer fiel in Lu ein.

Unter Lu's (Fürsten) Tschao-kung, da Confucius 30 Jahre alt war, kam Thsi's Fürst King-kung mit Ngan-yng nach Lu) und hier soll die erste Unterhaltung dieses Fürsten mit Confucius stattgefunden haben. King-kung fragte nach dem Kia-iü Cap. 13, f. 9 vgl. Amiot p. 98, nach der Regierung. Confucius erwiderte: die Regierung besteht in der Sorge für Reichthum (Tsai). Dem Fürsten gefiel die Antwort und er fragte weiter (das Folgende auch im Sse-ki): Mu-kung von Thsin's Reich war doch nur sehr klein und unbedeutend und doch brachte er es bis zum Pa (Gewaltherrscher); (s. m. histor. Einl. z. Leb. des Conf. S. 408), wie geschah das? Confucius erwiderte: obwohl sein Reich nur klein war, hatte er doch grosse Intentionen; obwohl er nur ein kleiner Herr war, ging er doch mit ganzem Leibe darauf aus, sich zu erheben. Amiot ergänzt die Stelle aus der Geschichte; wir haben sie in u. Hist. Einl. S. 408 schon im Detail angeführt. Der Fürst von Thsin zog bedeutende Männer an sich, löste sie aus, gab ihnen Aemter, befreite sie aus dem Gefängnisse und vertraute ihnen die Regierung an; er hätte ein ideeller König (Wang) werden können, war aber als Gewalt-herrscher (Pa) nur klein. 3 Tage unterhielt King-kung sich mit Confucius über die Regierung¹).

Auf diesen Besuch Ngan-tseu's mit King-kung in Lu geht wohl in Han-schi uai-tschuen, auch folgende Geschichte im I-sse 77 schang f. 20.

Als Ngan-tseu in Lu aufwartete (ping) lief er in der obern Halle (ting), überlieferte den Yü-tein und verbeugte sich tief, Tseu-kung fand das sonderbar (kuai)-und befragte Confucius deshalb: Kennt Ngan-tseu denn die Bräuche? Er kommt aufzuwarten in Lu; in der obern Halle, da läuft er, übergibt den Yü und verbeugt sich tief. Wie ist das?

Confucius sagte: er ist correct (fang le. 70). Warte, wenn er mich besucht, will ich ihn fragen. In dem Momente (ngo) kam Ngan-tseu und Confucius befragte ihn. Ngan-tseu erwiderte und sagte: das ist der Brauch (li) in der obern Halle. Geht (thut) der Fürst 1 Schritt, so macht sein Diener (tschin) 2; nun ging der Fürst schnell, konnte der Diener sich da unterstehen nicht zu laufen; nun übergab der Fürst das Seidenzeug sich erniedrigend (pi), konnte da der Diener sich unterstehen, sich nicht tief zu verbeugen? Confucius sagte: er ist mitten in einem guten Brauche, auch ist es Brauch zu beschenken (geben) einen geringen Abgesandten; es genügt,

¹) Nach Sse-ki B. 33 f. 18 kam unter Tschao-kung Ao. 20 Thsi's Fürst King mit Ngan-tseu bei einer Herbstjagd an die Grenze, trat in Lu ein und erkundigte sich nach den Gebräuchen.

bekannt zu sein mit dem Brauche. Er citirt dann noch eine Stelle des Schi-king, die Ngan-tseu erwähnte. Aus dem Werke Ngan-tseu (s. S. 48) folgen dann noch Unterhaltungen dieses mit Tschao-kung von Lu.

In Confucius 35 Jahre, fährt der Sse-ki fort, stritt Ki Ping-tseu (wie wir aus u. hist. Einl. S. 438 wissen, einer der Grossen, die sich der Herrschaft bemächtigt hatten), in Lu und verging sich gegen den Fürsten Tschao-kung. Dieser führte ein Heer gegen ihn und schlug Ping-tseu. Der verband sich nun aber mit (den beiden anderen herrschenden Familien) Meng- und Scho-sün. Die drei Familien griffen zusammen Tschao-kung an, Tschao-kung's Heer wurde geschlagen und er floh nach Thsi; Thsi gab ihm eine Wohnung in Kan-heu. Wegen dieser Unruhen ging nun auch Confucius nach Thsi.

Nach diesem wird man sich Confucius Verhältniss zum Fürsten von Thsi so zu denken haben. Der Fürst von Thsi King-kung wird zuerst mit Confucius bei einem Besuche in Lu bekannt, Confucius geht dann von hier nach einer Rücksprache mit dem Fürsten von Lu erst nach Tscheu, von da zurück nach Lu, wird aber dann durch die dortigen Unruhen veranlasst, seinem Fürsten nach Thsi zu folgen.

Wir wissen, dass auch in Thsi einige übermächtige Familien waren; s. m. hist. Einl. S. 434, darunter war die Familie Kao. Als Confucius nach Thsi kam, fährt der Sse-ki fort, machte er sich zum Diener (Tschin) von Kao Tschao-tseu; er wünschte durch diesen zum Fürsten King-kung zu gelangen. Der Sse-ki gibt nur kurz die Hauptbegebenheiten während seines Aufenthaltes in Thsi an, die bei andern weitläufiger ausgeführt und durch einige Anekdoten vermehrt werden. Wir werden auch hier am besten die einzelnen Vorkommnisse berichten, die sich chronologisch schwerlich bestimmen lassen.

Amiot q. 49 — 53 erzählt erst noch eine Anekdote, wie er an der Grenze von Thsi einen Mann trifft, der sich erdrosseln will, vom Wagen steigt, sich nach der Ursache erkundigt, von ihm erfährt, dass er Tsieu (sic!) u-tseu heisst und der ihm dann sein verschiedenes Unglück erzählt, den Verlust seiner Frau, wie sein Sohn ungerathen sei u. s. w., Confucius tröstet ihn, so lange einer lebe, müsse er nicht verzweifeln. Die Anekdote bei Amiot ist wohl nach dem Kia-iü Cap. 8 f. 19. Es heisst hier: Als Confucius nach Thsi ging, hörte er mitten auf dem

Wege die Stimme eines Weinenden, die sehr traurig klang. Confucius sagte zu seinen Genossen. Die Trauer des Weinenden ist eigener Kummer und nicht der Kummer bei einem Trauerfall. Er trieb sein Pferd an (kiü), schritt ein wenig vor und sah einen fremden Mann (J) der hielt in der Hand ein Messer (Kien) und ein Seil (um sich zu erdrosseln). Confucius stieg vom Wagen herab, ging vor und fragte ihn: wer er sei? Er erwiderte und sagte: ich bin Khieu-u-tseu. Confucius sagte: dein Weinen rührt nicht von Kummer (Pei) von wegen eines Trauerfalls her. Khieu-u-tseu sagte: ich hatte dreierlei Verluste — — — (Confucius) sagte: kann ich die drei Verluste wohl hören? ich wünschte dich aufzurichten; ich bin nicht versteckt. Khieu-u-tseu sagte: als ich klein war, liebte ich das Studium und streifte dann im ganzen Reiche umher; da bekam ich Trauer um meine Eltern (Tsin); das war mein erster Verlust. Als ich erwachsen war, diente ich dem Fürsten von Thsi, aber der Fürst war hochmüthig und ausschweifend, vernachlässigte die Sse und Beamten und folgte ihnen nicht, diess war mein zweiter Verlust. Endlich hatte ich mein lebelang (Ping-seng) eine dicke Freundschaft (viele Freunde) und jetzt haben mich Alle verlassen und sie abgebrochen und diess ist mein dritter Verlust. Mein Spross (Sohn) schweift umher und hält nicht an (thing); ich wünschte, dass er mich ernährte, aber er kommt nicht; ich habe ihn das Jahr über schon nicht mehr gesehen und er sagt: ich sei in das Wasser gestürzt (tseu) und gestorben. Confucius sagte: Kinder (meine Schüler) wisst es; man muss davor genügend sich hüten. Seitdem kehrten seine Schüler an 13 zurück, ihre Eltern zu ernähren.

Ein anderes Geschichtchen, das Amiot p. 102—104 erzählt und das sich begeben haben soll, als er mit Tseu-kung und ein Paar andern Schülern bei seiner angeblichen 3. Reise im 47. Jahr p. 413 nach Thsi ging, das aber Legge p. 68 Ao. 516 setzt — findet sich im Kia-iü Cap. 41 f. 12 v. und im Li-ki Tan-kung hia Cap. 4, f. 82, nur fehlt hier im Anfange die Bestimmung: als er nach Thsi ging und Confucius sendet nicht Tseu-kung, sondern Tseu-lu zu der Frau.

Die Geschichte lautet im Kia-iü im Wesentlichen so: Confucius ging nach Thsi und kam an der Seite des Berges Thai-schan vorbei, da war eine Frau, die weinte auf dem Felde tief bekümmert. Der Meister hörte es und sagte: diese Klagende muss einen tiefen Kummer haben

und sandte Tseu-kung hinzugehen und sie (nach der Ursache) zu fragen. Sie sagte: mein Schwiegervater kam durch einen Tiger um; mein Mann (starb) auch; jetzt ist nun auch mein Sohn gestorben. Tseu-kung sagte: Warum gehst du denn nicht fort von hier? Die Frau sagte: hier ist keine drückende Regierung. Tseu-kung meldete es Confucius und der Meister sprach: Kinder (Siao-tseu) merkt es euch, eine drückende Regierung ist schlimmer als ein grausamer Tiger.“ Amiot hat wie gewöhnlich diese Geschichte sehr ausgeschmückt.

Ungewiss ist, ob die folgende Anekdote, die auf Confucius Reise zum Berge Thai-schan — an der Gränze von Lu und Thsi im Distrikte Thaingan, Dep. Tsi-nan in Schan-tung — sich bezieht, zu dieser Reise nach Thsi gehört. Amiot erwähnt zweier Reisen zum Thai-schan; die erste Amiot p. 413 und 102, da er nach Thsi ging 506 (A. a. 46) und die zweite 482 (Ao. a. 70) bei seiner letzten Rückkehr nach Lu p. 426. Die Geschichte im Kia-iü Cap. 15, f. 16, auch bei Lie-tseu im I-sse 86, 4, f. 38 v. ist diese: Confucius reiste nach den Thai-schan und sah den Yung-sching-khi, der ging auf dem Felde vor der Stadt in einem Pelzkleide aus Hirschfell mit einem Gürtel (Stricke, so), schlug den Khin und sang dazu. Confucius fragte ihn und sagte: Meister, warum bist du so vergnügt? Khi erwiederte, dass meine Freude so gross ist, hat drei Ursachen: als der Himmel alle Dinge schuf, war unter diesen der Mensch das Geehrteste (Kuei) und ich bin ein Mensch geworden; das ist meine erste Freude. Beim Unterschiede von Mann und Frau ist der Mann das Höhere (Tschün), die Frau das Niedrige, daher hält der Mensch den Mann für den Geehrtesten (Kuei); dass ich nun als Mann geboren bin, ist meine zweite Freude. Wenn der Mensch geboren wird, sieht (erkennt) er Sonne und Mond nicht, er muss auf dem Rücken der Amme getragen werden (Kiang-pao) und ich bin nun 95 (Lie-tseu hat 90) Jahre alt geworden. Das ist meine dritte Freude. Dass ich arm bin, ist das beständige Loos eines Sse; dass man stirbt, wenn der Mensch am Ende sein Ziel erreicht hat, warum sollte ich deshalb Kummer haben? Confucius sagte: gut (der Gute); er kann selbst ? nachsichtig (weit, khuan) sein.

In Thsi, fährt der Sse-ki fort, unterhielt Confucius sich mit dem Tai-sse über die Musik (Schüns) Schao, er studirte sie und 3 Monate

kannte er nicht den Geschmack des Fleisches; Thsi's Leute rühmten ihn. Dies ist aus Lün-iü 7, 13 entnommen, wo Confucius noch hinzusetzt: ich hätte nicht gedacht, dass die Musik es so weit hätte bringen können und 3, 25 sagt er, die Musik Schao ist vortrefflich und äusserst milde, die Wu-(wang's) ist auch schön, aber nicht so milde; auch 15, 10 empfiehlt er die Musik Schön's, im Gegensatze der damals üblichen wollüstigen Musik im Reiche Tschhing.

Der Schue-yuen K. 19, f. 13, b. Legge p. 68, auch im I-sse 86, 1 f. 6 v. schmückt diese einfache Notiz dann weiter so aus: Als Confucius nach Thsi kam, begegnete er vor dem Thore der Vorstadt (Ko) einen Buben (Yng-ni), der schlug auf einen Topf, um die mit ihm zusammengehenden anzureizen, ihr Herz zu reinigen und ihren Gang zu richten (auf den rechten Weg zu leiten). Confucius sagte zum Kutscher: eile, treibe die Pferde an, dass ich die Musik Schao höre. Als er dann die Musik Schao's gehört hatte, kannte er 3 Monate nicht den Geschmack des Fleisches. So (setzt der Verfasser hinzu) erfreut die Musik nicht allein einen selbst, sondern sie erfreut auch die Menschen; sie bringt nicht nur einen selbst auf den rechten Weg, sondern auch andere. Gross ist, wer so musicirt!

Man sieht aus diesem Beispiele, wie Spätere kleine Notizen ausgeschmückt haben. Amiot p. 75 fg. lässt diese Musik dann gar in einem Hofconcerte, bei welchem der Fürst zugegen, und zu welchem Confucius eingeladen war, aufführen! Amiot p. 411 setzt dieser A. 516 act. 36; s. oben S. 36.

Confucius erhielt dann eine Audienz bei King-kung. S. Amiot p. 104 fg. Seine Nachricht über diese ist aus Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1, f. 6 v. entnommen, und folgt gleich auf der vorigen aus dem Schue-yuen; sie lautet im Wesentlichen so: Als Confucius nach Thsi kam, empfing Thsi's Fürst King-kung ihn (am Pallasteingange) und weigerte sich (zuerst) die Stufen hinaufzusteigen. Der Meister stieg eine Stufe hinab; King-kung weigerte sich dreimal (so verlangt es das chinesische Ceremoniell) und stieg dann erst hinauf. Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte er, des Meisters herablassende Tugend beschämt mich, wenn ich auf meiner Wenigkeit (Kua-jin) sehe. Meiner Wenigkeit rechnete es sich zum Ruhme an, eine Stufe hinabzusteigen, um meiner Wenigkeit zu entfernen. Meiner Wenigkeit weiss noch nicht, wodurch ich gefehlt habe. Confucius erwiederte und sprach: Dass der Fürst so wohlwollend auf einen äussern (fremden) Diener herabblickt, ist seine Güte, aber wenn ein Privatmann einem Reichsfürsten entgegen geht, so unterstehe ich mich nicht, so zu verfahren (diess anzunehmen). Der Fürst hat immer dem Unterthan gegenüber seinen Stand zu be-

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth. 6

haupten (der Fürst wollte ihm als Weisen den Vortritt gewähren, den er aber nicht annahm).

In eine frühere Zeit Ao. 33 bei seinem ersten Besuche in Thsi, setzt Amiot p. 56 u. 410 das Geschichtchen, wie Confucius, als der Brand eines Ahnentempels in Tscheu dem Fürsten gemeldet wird, erathen haben soll, dass dieses der Kaiser Li-wang's (878—827 v. Chr.) gewesen sein müsse; wir wissen aus der hist. Einl. S. 401, vgl. Sse-ki B. 35 f. 3, dass von diesem Kaiser vornehmlich der Verfall der D. Tscheu datirte. Die Geschichte findet sich im Kia-iü 15, 13 und mit einigen Varianten aus dem Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 6 v. (den Kia-iü führt er nicht an). Der Scholiast bemerkt aber hier dazu, dass nach Tso-tschuen als Confucius in Tschin war und dass Abbrennen eines Ahnentempels in Lu berichtet wurde, Confucius auf die Frage, welcher das sein möge, aus ähnlichen Gründen erwiedert habe, es müsse der von Huan- und Likung sein (S. unten). Das habe einer fälschlich auf diesen Brand übertragen. Amiot p. 57 will obigen Vorfall gelten lassen; Legge scheint die Geschichte ganz fabelhaft. Sie lautet im Schue-yuen im Wesentlichen so: Confucius sass bei King-kung von Thsi — der Kia-iü hat statt dessen als Einleitung. Da Confucius in Thsi war, wohnte er in einem äusern Hôtel (Kuan), King-kung berief ihn zu sich und empfing ihn als Gast — da kam eine Botschaft aus Tscheu, die meldete, in Tscheu brennt der Ahnentempel (früherer Kaiser). King-kung ging hinaus und fragte, was für ein Ahnentempel? Confucius sagte: Diess ist Li-wang's Ahnentempel. King-kung sagte, woher er das wisse? Confucius erwiederte: Der Schi-king sagt: der erhabene Himmel — im Kia-iü Hoang-hoang Schang-thien, der Schue-yuen hat für Schang-thien die bemerkenswerthe Variante Schang-ti; — sein Mandat (ist nicht zweifelhaft) wechselt nicht (Thi), der Himmel vergilt dem Menschen nach seiner Tugend und mit dem Unglücke ist es ebenso. Dieser Li-wang änderte Wen-wang's und Wu-wang's Einrichtungen, machte (zuerst, setzt der Kia-iü hinzu,) blaue und gelbe (Kleider) mit allerlei Verzierungen, baute Palläste und hatte Karossen und Pferde in solcher Menge, dass sie nicht zu fassen waren, daher vernichtet der Himmel jetzt seinen Ahnentempel und aus diesem Grunde weiss ich, (der Kia-iü hat dafür errieth ich) das. King-kung sagte, warum vernichtete denn der Himmel aber nicht seine Person (der

Kia-iü setzt hinzu und bestrafte seinen Ahnentempel)? Confucius erwiderte: Wen-wang's wegen, that der Himmel das nicht: wenn das Unglück seine Person betroffen hätte, wären da die Wen- und Wu-wang dargebrachten Opfer nicht abgebrochen (unterbrochen) worden? Der Kia-iü hat dafür: wäre da nicht Wen-wang's und Wu-wang's Erbfolge (Tse) vernichtet worden? drum traf das Verderben seinen Ahnentempel, um sein Vergehen (seine Schuld) zu offenbaren. Gleich darauf sagt der Kia-iü, traten rechts und links (Hofbeamte) ein und meldeten; es sei allerdings (Tscheu) Li-wang's Ahnentempel. Da ergriff King-kung eine grosse Ehrfurcht; er stand auf, verbeugte sich vor Confucius und sagte, gut ist doch eines (solchen) Heiligen Einsicht; ist die nicht gross (Kia-iü übertrifft die andern Menschen weit)? Das Geschichtchen ist wenigstens im Confuceischen Geiste gedacht.

Der I-sse gibt dann die Anekdote aus dem Kia-iü Cap. 42 f. 17 v.: Als Confucius in Thsi war, war in Thsi eine grosse Dürre und im Frühlinge eine Hungersnoth. King-kung fragte Confucius: was da zu thun sei? Confucius erwiderte: in Jahren der Noth spannt man nur die schwächsten Pferde vor (kia-ma¹); die Frohnden (Li-ye, Gewaltdienste) werden nicht auferlegt; die Fürstenwege (Tschi-tao) nicht ausgebessert, man bringt nur Seidenzeuge und Yüsteine dar, es werden keine Musik-Instrumente aufgehängt, (keine Musik gemacht), nur geringere Opferthiere dargebracht, so ist der Gebrauch eines weisen Fürsten, der sich etwas entzieht, um dem Volke zu Hilfe zu kommen. Auch diese angebliche Antwort des Confucius ist wenigstens im altchinesischen Geiste gehalten. In Jahren der Noth, sagt Confucius Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21, f. 83 v. und im Cap. Kiao-te-seng (11) (10, p. 64, T. 32) und Li-ki (10) (9 T. 26 und p. 52) opfert man ein geringes Opferthier. S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 24 und 83 fg.

Bei seinem ersten Aufenthalte in Thsi lässt Amiot p. 54 Confucius mehrmals sich mit dem Fürsten unterhalten und dieser ihm eine Stadt

¹) Der Scholiast sagt nach Tscheu-li Hiao-jin B. 32, f. 39 die unterste Classe der sechs Pferdearten.

zum Unterhalte anbieten. Die Geschichte findet sich im Kia-iü Cap. 15, f. 13 und mit einigen Varianten aus dem Schue-yuen im I-sse 86, 1, f. 8; es ist hier das letzte, was von seinem Aufenthalte in Thsi erzählt wird; sie lautet so: Confucius besuchte Thsi's (Fürsten) King-kung. King-kung erfreuet, bot ihm die Stadt Lin-¹⁾khieu zum Unterhalte an, Confucius schlug sie aus und nahm sie nicht an. Als er hinausging, sagte er zu seinen Schülern: ich habe gehört, ein Weiser muss ein Verdienst haben, um Einkünfte (von einem Fürsten) anzunehmen. Ich habe nun wohl mit dem Fürsten von Thsi gesprochen, aber King-kung hat meine Vorschläge noch nicht ausgeführt und nun will er mir Lin-khieu geben; er kennt mich (Khieu) noch gar nicht, ich entschuldigte mich daher und ging fort.

Diess Capitel, ob ein Weiser von einem Fürsten, wenn er ihn nicht anstellt und seine Dienste braucht, Einkünfte und Geschenke annehmen dürfe, wird von der confuceischen Schule, namentlich von Mengtseu öfter besprochen; s. Abth. 4. Amiot stellt dieses Vorkommniß frei dar.

Der I-sse hat kurz zuvor noch mehrere Unterhaltungen des Confucius mit King-kung, der ihn wegen der Regierung befragt. Zuerst antwortete Confucius, wie im I-king Cap. 37 Toen II, p. 174 und Lün-iü 12, 11 und im Sse-ki f. 5 v.: „Der Fürst sei Fürst, der Unterthan, Unterthan, der Vater Vater, der Sohn Sohn.“ King-kung sagte: sehr gut, denn wahrlich, wenn der Fürst nicht Fürst, der Unterthan nicht Unterthan, der Vater nicht Vater, der Sohn nicht Sohn ist, wenn man da auch Reis hat, wie erlange ich es, ihn zu essen!

Ein andermal, fährt der Sse-ki fort, fragte er wieder wegen der Regierung und da erwiederte Confucius: die gute Regierung besteht im (richtigen Vertheilen) der Reichthümer. Diese Antwort auf dieselbe Frage hat auch der Kia-iü Cap. 13 f. 9, vgl. Amiot p. 98 sq.; aber er setzt diese, wie schon S. 37 bemerkt früher, angeblich bei King-kung's Aufenthalte in Lu. Wir werden sehen, dass Confucius nach der ver-

¹⁾ Amiot hat irrig Ling.

schiedenen Individualität und den verschiedenen Umständen verschiedene Antworten auf dieselbe Frage, z. B. wegen der Regierung, gab. Darauf bezieht sich Kia-iü Cap. 14 Pien-tsching, wo sein Schüler Tseukung Confucius darüber zu Rede stellt: Einst habe er dem Fürsten von Thsi, als der nach der Regierung fragte, geantwortet: Die Regierung bestehe in der richtigen Vertheilung der Reichthümer, anders dem Fürsten von Lu und dem Fürsten von Sie. S. unten und Amiot p. 266. Wir heben hier nur hervor, was Thsi betrifft. Thsi's Fürst, rechtfertigte sich Confucius, war sehr verschwenderisch in der Anlage von Thürmen und Terrassen (Siai), in der Anlage von Lustgärten und Park's und er hielt viele Musikanten und tausend Wagen; daher erwiederte er ihm: eine gute Regierung bestehe in der richtigen Vertheilung der Reichthümer (Mittel).

Confucius fand keine Anstellung in Thsi und ging daher zurück nach Lu, vgl. Amiot p. 106 — 108. Der Sse-ki f. 5 v. schliesst die Erzählung der näheren Umstände gleich an die obige Unterhaltung King-kung's mit Confucius an. Erfreut über jene, wollte King-kung ihn mit dem Felde von Ni-khi belehnen; aber Ngan-yng, den wir schon in d. hist. Einl. S. 435 kennen gelernt haben, trat zu ihm und sagte: Dieser Literat (Yü) rasonirt gewandt (hoa), vermag aber das Gesetz nicht auszuüben; hochmüthig (Kiü-ngao) folgt er nur sich und kann sich nicht unterordnen, er gibt viel auf die Trauer und gibt sich hin (seinem) Kummer; er vergeudet (zerschlägt) sein Patrimonium für ein grossartiges; aber das kann man nicht zur gewöhnlichen Sitte machen. Er geht herum (yên schue) und will mittheilen (geben), aber er kann kein Reich zu Stande bringen. Ein grosser Weiser fühlt er den Verfall des Hauses der Tscheu und das Hinschwinden und Vergehen der Gebräuche (Li) und der Musik. Jetzt will Confucius den Schmuck der Haltung vervollkommen (tsching yung schi) reichlich (fang) auf- und abwärts gehend die Gebräuche und sich beeilen zu erforschen die Ordnung; aber in einer Reihe von Generationen (Geschlechtern), vermöchte man nicht sein Studium zu erschöpfen, in einem Jahre vermöchte man nicht zu ergründen seine Gebräuche. Wünschte der Fürst ihn zu gebrauchen, so müsste er erst Thsi's Gewohnheiten verändern und er müsste vorher das Volk brechen. Nach diesem fürchtete King-kung Confucius weiter

zu sehen, und fragte ihn nicht weiter nach den Gebräuchen (Li). An einem andern Tag blieb King-kung stehen bei Confucius und sagte, ich kann ihn nicht wie Ki-schi behandeln, zwischen Ki und Meng will ich ihn stellen. Thsi's Ta-fu wünschte Confucius zu schaden. Confucius hörte, dass King-kung sagte: ich bin zu alt, ich kann ihn nicht brauchen, So ging denn Confucius weg und kehrte nach Lu zurück.“ Der Sse-ki setzt hinzu, Confucius war damals 42 Jahre alt. In Lu starb Tschao-kung und es folgte Ting-kung 509. Der letzte Satz ist aus Lün-iü 18, 3: King-kung von Thsi berieth mit seinen Ministern, wie er Confucius behandeln solle und sagte, ich will ihn nicht so respektvoll behandeln, wie Ki-schi (den ersten Minister (Khing) in Lu), sondern bei meiner Behandlung die Mitte halten zwischen Ki und Meng (den untersten, dritten Minister in Lu), aber fügte er endlich hinzu; ich bin jetzt (zu) alt, ich kann ihn überhaupt nicht brauchen. Darauf ging Confucius fort (aus Thsi).“ Diese Notizen werden der letzten Erzählung des Sse-ki zu Grunde liegen. Eine weitere Ausführung aus Ngan-tseu gibt der I-sse 86, 1 f. 7 v., eine Note am Schlusse bemerkt aber, diese Erzählung ist ursprünglich eine Verläumdung (Pang) von Me-tseu und nicht von einem Literaten (Yü). Des heiligen Mannes Worte gingen nicht richtig ein in Ngan-tseu's Buch, und wenn der Tai-sse-kung ihm auch glaube, so sei er ebenfalls irrig. Wir übergehen daher diese. Es kommen noch einige Gespräche mit King-kung und Ngan-tseu vor, die wir am besten wohl hier anschliessen. So die Anekdote im Kia-iü Cap. 41 f. 8. Als Confucius in Thsi war und Thsi's Fürst ausging über Feld zu jagen¹⁾, berief er den Yü-jin, — nach den Scholiasten den Aufseher über die Berge und Seen²⁾ — mittelst eines Bogens. Der kam aber nicht. Der Fürst (Kung) sandte Leute aus, ihn zu ergreifen; der erwiederte aber und sprach: vordem wenn die früheren Fürsten über Feld jagen wollten, so beriefen sie einen Ta-fu (einen Grossen) mittelst der Fahne Tschen, wenn einen Sse (Beamten) — mittelst eines Bogens, den Yü-jin mittelst eines Hutes aus Fellen, (oder einer ledernen Kappe). Da dein Diener diese lederne

¹⁾ Tien für Tien-lie.

²⁾ Vgl. Tscheu-li B. 29 f 29 und 2, 22.

Kappe nicht sah, so wagte er nicht zu kommen, und er unterliess es. Als Confucius das hörte, sagte er, das ist gut. Den rechten Weg (Tao) einhalten, ist nicht wie (gilt mehr als) sein Amt behalten. Der Weise thut nur, was recht ist. Offenbar dieselbe Geschichte hat Meng-tseu I, 6, 1, doch mit erheblichen Varianten. Da heisst es: Einst wollte Thsi's (Fürst) King-kung über Feld jagen und berief den Yü-jin mittelst der Fahne Tsing, da der nicht kam, wollte er ihn tödten. — (Statt Sche hat er Scha; die Charaktere sind sehr verschieden, aber der Laut beider ist ähnlich —). Ein entschlossener Sse (Beamter) (sagte Confucius) vergisst sich nicht und würde er auch in einen Graben (Abgrund) geworfen; ein muthiger Sse vergisst sich nicht, und hätte er auch seinen Kopf zu verlieren. Woher entnahm Confucius das? weil es nicht sein Ruf war, ging er nicht. Nun erst seinen (gehörigen) Ruf nicht abwarten und doch gehen, setzt Meng-tseu hinzu, was wäre das erst?

Der Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95, 2, f. 17 und ebenso der Schue-yuen ib. f. 17 v. hat noch eine Anekdote, wie Thsi's (Fürst) King-kung Tseu-kung fragt, wer sein Lehrer sei, der erwiedert ihm Tschung-ni (Confucius) aus Lu. (Der Fürst) spricht: ist denn Confucius ein Weiser (Hien)? Jener erwiedert: er ist ein höchst weiser (Heiliger, Sching-jin), wie sollte er ein blosser Weiser sein! King-kung erfreut, lächelte und sprach, wie steht es denn mit seiner Heiligkeit? Tseu-kung sagte, das weis ich nicht. King-kung verwundert sprach: anfangs sagtest du, er ist ein Heiliger und jetzt sagst du, du wissest es nicht, wie ist das? Tseu-kung sagte dann, er kenne wohl den Himmel, aber nicht seine Höhe; wisse, dass die Erde unter seinen Füssen (niedrig) sei, kenne aber nicht ihre Tiefe u. s. w. Wir können bei den Aeusserungen der Schüler des Confucius über ihren Lehrer noch auf diese Aeusserung zurückkommen.

Wir haben S. 37 schon gesehen, wie Ngan-yng mit King-kung nach Lu kam und da Confucius Unterhaltung mit diesem erwähnt und S. 45 wie Ngan-tseu Confucius in Thsi zuletzt dann entgegen war. Hier Näheres über ihn und sein Verhältniss zu Confucius, das sich nicht damit reimt. Er war einer der bedeutendsten Männer in Thsi. Der I-sse hat ein ganzes Buch in 2 Abtheilungen B. 77 Ngan-tseu Siang Thsi über

ihn; die meisten Stellen sind aus einem Werke von ihm oder nach ihm Ngan-tseu benannt, genommen, das aber wohl unächt ist, s. Katal. d. Bibl. Khien-lung's K. 6, f. 10. Prémare Disc. prélim. z. Chou-king p. LXXXII. sagt: Yen-tseu, ein Staatsminister unter 3 Fürsten von Thsi, Zeitgenosse Kuan-tseu's, war Verf. eines Tschhün-thsieu. Der Sse-ki sagt ib. hia f. 80 v. Ngan-ping-tschung (oder Yng¹) war eigentlich vom Stamme der Barbaren Lai in Thsi und er diente drei Fürsten von Thsi, nämlich Ling-kung (581—553), Tschuang-kung (553—547) und King-kung (547—489); sein Tod erfolgte nach dem Sse-ki B. 32, f. 22 v., S. B. 40 S. 687 unter King-kung Ao. 48 (500 v. Chr.). Wir können nur die Stellen, wo Confucius seiner erwähnt, hervorheben. Die Hauptstelle ist aus Ngan-tseu im I-sse B. 77 hia f. 21 v., abweichend auch aus Me-tseu bei Khung-Tschung-tseu ib. Tschung-ni (Confucius) rühmt ihn da: Ling-kung 581—53 war unflätzig (wu); Ngan-tseu diente ihm, indem er ihn ordnete (tsching²). Tschuan-kung von Thsi (553—47) war stark (tschuang³); Ngan-tseu diente ihm, indem er Krieg verbreitete (siuen-wu⁴). King-kung (547—489) war verschwenderisch (tschai); Ngan-tseu diente ihm, indem er ehrerbietig auf Sparsamkeit hielt (Kien). Er war ein Weiser, der Minister von drei Fürsten, aber sein Gutes drang nicht abwärts; Ngan-tseu ist ein feiner Mann (si).

Als Ngan-tseu diess hörte, besuchte er Confucius und sagte: ich höre der Weise hat unter mir (Yng) Hunger; daher komme ich dich zu besuchen (und zu fragen), wie kann ich nach den rechten Principien (Tao) die Menschen ernähren? Mein geehrter Clan erwartet mich (Yng), um meinen Vordern (Ahnen) zu opfern. Von an hundert Häusern innerhalb des Reiches Thsi erwarten mich die Sse, um das Feuer herbei zu bringen (Kiü-ho); die Diener von an hundert Häusern führen ein Amt, wie kann ich auf die rechte Art die Leute ernähren? Als Ngan-tseu hinausgegangen war, gab Confucius ihm das Geleite, wie es bei Gästen

¹) Pfizmaier nennt ihn Yen-ying hier 678 und 685 u. s. w.; so auch Amiot Yen-ying.

²) Tsching; Me-tseu hat dafür Kie, mit Reinheit.

³) Me-tseu hat dafür Kie, furchtsam.

⁴) Me-tseu hat dafür mit Tapferkeit (Yung).

Brauch ist, verneigte sich und verschämt zurückgekehrt, sagte er zu seinen Schülern: den Familien des Volkes zu Hülfe kommen und doch nicht aufgeblasen sein, drei Fürsten unterstützen (eigentlich ausbessern) und nichts haben (besitzen); Ngan tseu ist in der That ein Weiser (Kiün-tseu).

Eine zweite Stelle aus Me-tseu bei Khung Tschung-tseu ib. f. 21 v. erzählt: Confucius besuchte King-kung. Der Fürst sagte: besuchte mein Lehrer zuvor Ngan-tseu nicht? Er erwiderte und sprach: Ngan-tseu diente drei Fürsten und erhielt sie folgsam (te-schün), das heisst drei Herzen (drei verschiedene Gesinnungen) haben; daher besuchte ich ihn nicht. Der Fürst erzählte es Ngan-tseu und Ngan-tseu sagte: die drei Fürsten wünschten alle die Ruhe ihres Reiches; daher erreichte ich (Yng) die Folgsamkeit. Ich habe gehört, der Weise, der allein steht, schämt sich (tschan) nicht der Schattenseite (Yng); jetzt (?) haut Confucius den Baum um, vernichtet (haut ab, sio) die (Wirkung) Fussspur (tsi) und schämt sich dessen selbst nicht. Seine Person kam in Noth (wurde reducirt) in Tschin und Tsai, er hielt sich aber dadurch nicht für gebunden (beengt, tscho). Als er zuerst mich den Literaten (Jü) zu sehen begann, ehrte er ihn; jetzt zweifelt er an ihm. Er fragte ihn und sagte: wie kommt (ist) das? Wenn Confucius und Ngan-tseu mit einander verkehren und sie tadeln (vernichten sich, hoei), so thun das kleine Menschen wohl, aber Weise nicht. Nun kommt die obige Stelle, wo er ihn rühmt und dann heisst es weiter: Liang-khieu-yü¹⁾ fragte Ngan-tseu und sagte: drei Fürsten dienen, mit denen man doch nicht gleichen Sinnes (Herzens) ist und so, dass Alle ihm folgen, diess ist für einen humanen (guten) Mann doch sicher viele Herzen haben? Ngan-tseu sagte: mit einem Herzen kann man hundert Fürsten dienen, aber mit hundert (verschiedenen) Herzen (Gesinnung) kann man nicht einem Fürsten dienen; daher war das Herz dreier Fürsten nicht eins und mein Herz nicht dreierlei. Als Confucius das hörte, sagte er: Kinder (meine Schüler) merkt euch das (khi). Ngan-tseu, der mit einem und demselben Herzen drei Fürsten diente, ist ein Weiser. So erhob (rühmte) Confucius den Ngan-tseu und das hiess doch nicht ihn tadeln und ihn nicht besuchen.

King-kung fragte dann Ngan-tseu: ob Confucius ein Mensch sei wie die Menge; er erwiderte und sprach Confucius ist ein Weiser und sein Wandel ist geregelt, Ngan-tseu sagte noch: er erfüllt vollkommen und zeigt recht gegen den Vater Pietät, gegen den älteren Bruder Bruderliebe. Der Vater war Confucius Schüler, der Schüler war geehrt, daher war denn auch sein Lehrer nicht gering geachtet. So erhob (rühmte) denn auch Ngan-tseu den Confucius und man konnte ersehen (wissen), dass es ein Verbrechen sei, seine Tugend nicht zu schmücken (auszubilden). Unglücklicher Weise wurde von den Menschen sein Leben (Ming) gebeugt, man hieb um den Baum, verwischte die Fussspur in Sung, dass die Lebensmittel ihm 7 Tage abgeschnitten wurden. Wenn Ngan-tseu deshalb aber an dem Literaten zweifeln konnte, dann war auch Ngan-tseu nicht weise genug.

Diese Erzählung streitet schon mit der vorigen und die Erwähnung des spätern Bedrängnisses des Confucius in Sung und zwischen Tschin und Tsai (s. unten) zeigt wohl schon, dass diese angeblichen Gespräche gemacht sind.

¹⁾ Ein Günstling des Fürsten von Tshi. S. Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 20, S. B. 25, S. 91 I-ssé B. 77 hia f. 22.

Gelegenheitlich erwähnt Confucius seiner noch öfter. Lün-ü I, 5, 16 sagt Confucius: Ngan-ping-tschung wusste gut einen freundschaftlichen Verkehr mit Menschen zu unterhalten; war die Bekanntschaft auch schon alt, immer zeigte er gleiche Achtung. Im Kia-ü Cap. 12, f. 6 v., auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95 f. 5 v. rühmt ihn Confucius und charakterisirt ihn mit mehreren andern Weisen. S. die Stelle später. Im Kia-ü 14 f. 11 sagt Confucius auf Tseu-kung's Frage nach Tseu-tshan und Ngan-tseu: wer von ihnen vorzüglicher sei? Ngan-tseu war gegen seinen Fürsten ein rechtschaffener (tschung) Diener; in seinem Wandel ehrerbietig (kung) und intelligent, daher diente ich ihm wie einem ältern Bruder und fügte noch Liebe und Achtung hinzu¹⁾.

Im Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21 f. 81 v. sq. auch Cap. Li-ki 10 f. 11 und im Kia-ü 42 f. 18, wo er Kuan-tschung entgegengesetzt wird, wird seine Oekonomie getadelt; s. die Stelle schon in m. histor. Einl. S. 407. Im Kia-ü Cap. 43 f. 25 v. ist endlich noch von seiner strengen Trauer um Ngan-hoang-tseu (seinem Vater) die Rede, vgl. Tso-schi Siang-kung Ao. 17 im I-sse B. 77 schang f. 1; s. die Stelle später bei Trauer. Wie er die Bräuche in der obern Halle nach Han-chi-uai-tschuen, auch im I-sse B. 77 schang f. 20, kannte, s. oben S. 37 auf Tseu-kung's Frage²⁾.

Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 48 v. hat noch eine Unterhaltung Tseng-tseu's mit Ngan-tseu, die vollständiger mit einigen Abweichungen auch im Kia-ü 15 f. 16 v. steht (der I-sse hat sie nur aus jenem) und der I-sse hat ein ähnliches Gespräch f. 48 v. auch noch aus Siün-tseu und aus Ngan-tseu. Tseng-tseu war Confucius nach Thsi gefolgt. Thsi's (Fürst) King-kung empfing Tseng-tseu nur mit dem Ceremoniel eines untern Minister (hia-khing). Tseng-

¹⁾ Meng-tseu I, 2, 4 erzählt, wie er King-kung über die früheren Besuchsreisen des Fürsten belehrte; s. die Stelle in m. hist. Einl. S. 397.

²⁾ Hieher gehört noch Li-ki Tan-kung hia Cap. 4 f. 63 Tseng-tseu sagte: kann man von Ngan-tseu sagen, dass er die Bräuche kenne? Er hat Ehrfurcht und Ehrerbietung (Kung-king). Yeu-jo sagte: Ngan-tseu trägt ein Fuchspelzkleid schon 30 Jahre; er brachte nur einen Wagen (mit Opfern) dar, errichtete den Grabhügel und kehrte dann zurück: eines Reiches Fürst bringt aber 7 Wagen voll dar, ein Ta-fu 5; wie kann man also sagen, dass Ngan-tseu die Bräuche kenne? Tseng-tseu sagte: ist das Reich ohne die rechten Principien, so schämt sich der Weise die Bräuche zu erfüllen (yng); ist das Reich verschwenderisch, so sieht er auf Sparsamkeit; ist es sparsam, so sieht er darauf, was Brauch ist.

tseu weigerte sich und wollte gehen. Ngan-tseu geleitete ihn und sagte: ich habe gehört, wenn der Weise einen Menschen (Andern) mit werthvollen Sachen begleitet (erfreut), ist es nicht, wie wenn mit (guten) Worten. Nun begiesst man die Wurzel der (duftenden) Lan Pflanze 3 Jahre mit Hirsch-Lake; ist sie aber vollkommen, dann wechselt man diese mit Pferde-Lake (Pi-ma). Die Wurzel der Lan- (Pflanze) ist nicht schön¹⁾, man wünscht aber zu erforschen, womit man sie begiesse; hat man erfahren, womit man sie begiessen muss, so sucht man auch sie damit zu begiessen²⁾. Ich habe gehört, (wo) ein Weiser weilt, hat er auch eine ausgewählte Wohnung; reiset er wohin, so wählt er sich den Beamten (Sse); verweilt er wo, so wählt er sich den Ort, (wo er den Sse aufsuchen kann); reiset er wohin, so sucht er sich den Beamten, damit er die wahre Lehre (Tao, den Weg) zieren kann. Ich höre er geht beständig darauf zurück, die Natur umzuwandeln; hat er daher einen Wunsch, so kann man nicht sorgfältig genug sein. Der Kia-iü setzt hinzu: als Confucius dies hörte, sagte er: Ngan-tseu's Worte sind die eines Weisen, wer auf Weisheit sich stützt, stützt sich sicher nicht auf Reichthum u. s. w.

Der Kia-iü fügt dann noch einige ähnliche Aeusserungen des Confucius über die Schätzung von Reichthum und Ehren an, auf welche wir im vierten Theile besser zurückkommen. Die ziemlich abweichenden Darstellungen Siün-tseu's und Ngan-tseu's im I-ssé f. 48 v., mitzutheilen, würde zu weit führen; es wird da nur Ngan-tseu erwähnt.

Um alle Beziehungen Confucius zu Tshi hier zusammenzufassen, erwähnen wir hier gleich noch die Anekdote, welche Amiot p. 373 hat; sie ist aus Kia-iü Cap. 14 f. 11 v. entnommen und lautet hier im Wesentlichen so: In Tshi war ein Vogel nur mit einem Beine, der flog und setzte sich in des Fürsten Hof, und erschreck nicht vor der Menge, sondern lief mit ausgebreitetem Flügel auf sie zu. Tshi's Fürst war betroffen und schickte einen Boten nach Lu, Confucius darüber zu befragen; Confucius sagte: dieser Vogel nennt sich Schang-yang, und verkündet Regen (Wasser). Als Kinder sprangen wir einst auf einem Fusse die Arme ausgebreitet und sangen; „wenn der Himmel grossen Regen senden will, dann trommelt und tanzt der Schang-yang (Thien tsiang ta yü, Schang-yang ku wu)“; sein Erscheinen ermahne nun das Volk von Tshi die Wassergräben, die Kanäle und Dämme in Ordnung zu halten, da sonst ein grosses Wasser Ver-

¹⁾ Der Satz fehlt im Kia-iü.

²⁾ S. m. Abb. d. Beschäftigungen der alten Chin.; Ackerbau u. s. w. Abh. d. Ak. B. 12, 1 S. 134.

derben anrichten werde und grosse Regenschauer das ganze Reich überschwemmen und dem Volke Schaden bringen würden. Thsi's (Fürst) King-kung sagte, des heiligen Mannes Wort ist sehr glaublich, und bewahrheitet sich. Legge p. 68 hält dies Geschichtchen durchaus für fabelhaft und erfunden, Confucius Weisheit zu zeigen.

Auf King-kung folgte 489 in Thsi Ngan-iü-tseu, nach einem Jahre schon Tao-kung und 484 Kien-kung. Dieser wurde 481, wie wir sahen, ermordet. Doch diese und spätere Vorkommnisse, die sich auf Thsi beziehen, werden wir besser zu seiner Zeit erzählen, da Confucius dabei in keinem Verkehr mit dem Fürsten von Thsi trat; s. Amiot p. 143—146 nach Kia-iü Cap. 37 f. 29 v. und p. 271—273 386—388 nach Kia-iü Cap. 41 f. 14.

7. Confucius in Lu lange ohne Amt, dann als Beamter unter Fürst Ting-kung Ao. act. 43—56 (509—496 v. Chr¹).

Wir haben Confucius frühere erste Anstellung in Lu, aber nur in sehr untergeordneten Aemtern unter der ersten, mächtigen Ministerfamilie Ki-schi schon oben Seite 24 erwähnt. Unter Siang-kung von Lu geboren, brachte er es unter dessen Nachfolgers Tschhao-kung's langer Regierung (541—509) in seinem Vaterlande zu nichts oder nur zu einem geringen Amte; s. Amiot p. 78, und gelangte erst unter dessen Nachfolger Ting-kung 509—496 dort zu hohen Ehren, und einigem erheblichen Einflusse. Unter Tschhao-kung wird Confucius nur im Kia-iü Cap. 42 f. 19 v. erwähnt in Betreff des Gebrauches beim Condoliren; wir werden im vierten Theile darauf zurückkommen. Legge p. 70 lässt Confucius in Lu nach seiner Rückkehr nach Lu 15 Jahre s. 515—501 ohne Amt sein. Es herrschte da die grösste Unordnung. Tschhao-kung war fortwährend als Flüchtling in Thsi und die Regierung blieb bis zu seinem Tode 509 in der Hand der grossen Familien, die Ting-kung auf den Thron setzten. Die Regierung wurde aber dann noch schwächer und die 3 herrschenden Familien Ki, Scho und Meng konnten sich kaum gegen ihre eigenen Beamten halten.

¹) Sse-ki B. 47 f. 6 fgg., I-sse-Yung Lu B. 86, 1 fgg.

Yang-hu Minister in Lu und Confucius Verhältnisse zu ihm.

Im 5. Jahre von Ting-kung (504) war nach dem Sse-ki 47 f. 6 Ki Ping-tseu gestorben und Ki Huan-tseu ihm im Amte nachgefolgt.

Eine Anekdote von Confucius hat Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 8, vgl. Kia-iü 18 f. 17 v. Ki-khuang-tseu (nach Amiot ein Bruder oder Neffe Ki-sün's und wie dieser Ta-fu in Lu), schickte ihm 1000 Tschung (à 64 Teu) oder 700 Pfd., nach andern aber von 80—100 Teu Reis (so); Confucius nahm sie an, ohne etwas zurückzuweisen, vertheilte sie aber. Seine Schüler missbilligten das. Tseu-kung trat zu ihm und sagte; Ki-sün gibt, weil Meister arm ist, ihm den Reis; Meister nimmt ihn an, gibt ihn aber weg an die Leute (Andere), gewiss nicht nach Ki-sün's Absicht. Der Meister sagte: Ki-sün wollte wohlwollend sein; ich erhielt die 1000 Tschung. Dass ich sie annehm und nicht zurückwies, ist weil ich Ki-sün's Wohlwollen anerkenne; er wollte mir eine Gunst erweisen. Indem ich den Reichthum (die reiche Gabe) annahm und vertheilte, wollte ich Ki-sün aber andeuten, dass wenn er wohlwollend gegen einen Menschen sei, warum er sein Wohlwollen nicht gegen Hunderte von Menschen zeige? Amiot, der diese Anekdote S. 115—117 sehr ausgeschmückt hat, setzt sie vgl. mit S. 414 etwa in sein 46. Jahr 506 v. Chr. Der I-sse 86, 1 f. 8 hat sie hinter der angezogenen Stelle aus dem Sse-ki über Confucius kleines Amt in Lu und gibt noch eine Anekdote aus Liü-schi's Tschün-thsien.

Ki Huan-tseu hatte einen Favorit-Beamten (Pi-tschin) Tschung-leang Hoei. Dieser zerfiel (brach) mit Yang-hu, Minister unter Ki-schi; beide waren eifersüchtig aufeinander. Yang-hu wollte Hoei verfolgen. Kung-schan nicht damit zufrieden, hielt ihn erst zurück. Im Herbste wurde Hoei immer hochmüthiger. Yang-hu nahm Hoei gefangen. Huan zürnte deshalb Yang-hu, Yang-hu sperrte nun Huan-tseu selber ein und regierte unter dem Namen des Fürsten, bis sie sich vertrugen und gemeinsam die Regierung führten. Yang-hu betrug sich fortan sehr leicht gegen Ki-schi und Ki-schi achtete gering des Fürsten Haus. Doppelte Beamte ergriffen des Reiches Regierung und so wichen in Lu vom Ta-fu (Grossbeamten) bis abwärts alle vom rechten Weg ab. Aus diesen Gründen nahm Confucius kein Amt an und beschäftigte sich damit den Schi-king, Schu-king, Li-ki und Yo-ki zu ordnen. Eine Menge Schüler kamen zu ihm aus fernen Gegenden; keiner aber erhielt eine Beschäftigung. Im 8. Jahre von Ting-kung (501) war Kung-schan nicht zufrieden, seine Absicht bei Ki-schi nicht zu erreichen und veranlasste Yang-hu Unruhen zu erregen; er wünschte die drei Kuan zu verdrängen und ihren Platz einzunehmen. Yang-hu versuchte Ki Huan-tseu zu ergreifen, aber dieser täuschte ihn und entging ihm. Im 9. Jahre von

Ting-kung (Ao. 500) war Yang-hu nicht Sieger geblieben und floh nach Thsi¹⁾. Zu dieser Zeit war Confucius 50 Jahre alt. Kung-schan, wenig zufrieden mit dem Erfolge, bemächtigte sich der Stadt Pe in Lu. Nun berief Ki-schi Confucius.

Confucius hatte, wie es scheint, mit Yang-hu erst in einem ziemlich guten Vernehmen gestanden. Der Kia-iü Cap. 44 f. 27 v. und Sse-ki B. 47 f. 2 v. erzählen: Als Confucius um seine Mutter Trauer hatte (S. 25), A. a. 33, 529 v. Chr.) und die strengere Trauer (Lien) vorbei war, condolirte Yang-hu ihm privatim und sagte: jetzt will Ki-schi bald den Beamten innerhalb der Gränzen ein grosses Gastmahl geben, hast du davon gehört? Confucius sagte: ich habe noch nicht davon gehört, wenn ich aber davon höre, so wünsche ich doch, obwohl ich noch Trauer habe und ein schwarzes Hanfzeug um den Kopf trage, mitzugehen. Yang-hu sagte, sage das nicht. Ki-schi's Gastmahl wird dich nichts angehen. Nachdem Yang-hu hinausgegangen war, fragte der Schüler des Confucius Tseng-san ihn, was sagte er? Der erwiderte: den Trauerkleidern entsprachen seine Worte; er ist mir also nicht entgegen. Der Sse-ki 47 f. 2 v. erwähnt nicht der Condolenz (Beileidbezeugung) Yang-hu's, aber des Gastmahles. Confucius, heisst es da, trug noch das Trauerkleid Tie; Ki-schi gab den Sse eine Mahlzeit; Confucius wollte hingehen, Yang-hu aber hielt ihn ab und sagte: Ki-schi wagte nicht dich mit zu traktiren; auf dieses hin, kehrte Confucius um. Später nach seiner Usurpation scheint Confucius aber mit ihm nichts weiter zu thun gehabt haben zu wollen. So erklärt sich sein auffallendes Betragen, von welchem im Lün-iü 17, 1 die Rede ist. Yang-ho, heisst es da, wünschte Confucius zu sehen. Confucius wartete ihm aber nicht auf. Ihn dazu zu nöthigen, sandte jener ihm ein Schwein zum Geschenke. Nach chinesischer Sitte musste Confucius ihm dafür einen Besuch machen. Confucius wählte nun eine Zeit, wo jener nicht zu Hause war, um ihm seinen Respekt zu bezeigen; er traf ihn aber auf dem Wege. Yang-ho, der ihn an sich zu ziehen und in Dienst

¹⁾ Legge's Zeitangaben T. I. p. 181 — Yang-hu trat zuerst 503 v. Chr. gegen den verbannenen Tschhao-kung auf, hielt 504 seinen eigenen Chef Ki Huan gefangen und musste 501 nach Thsi entfliehen — sind offenbar falsch, Tschhao-kung starb ja schon 509 v. Chr.

zu nehmen trachtete, sagte zu ihm: komm, ich will dir etwas sagen. Kann der human (jin) heissen, der seinen Edelstein verbirgt¹⁾ und den Staat in Verwirrung (mi) lässt? Confucius erwiderte: nein. Kann der weise heissen, der Geschäfte (ein Amt) liebt und die Zeit verpasst, einzutreten? Confucius erwiderte: das kann er nicht. Spricht Jener: Tage und Monate vergehen und die Jahre warten nicht auf uns. Confucius erwiderte: du hast Recht, ich will ein Amt annehmen. Auch Meng-tseu III, 2, 7 erwähnt das Verfahren des Confucius, hat aber nicht das Gespräch am Ende²⁾; Amiot hat diese Anekdote, wie gewöhnlich, sehr ausgeschmückt. Nach ihm brachte Yang-hu, nachdem er zu den höchsten Ehren gelangt war, seinen Ahnen ein feierliches Ahnenopfer und sandte Confucius, wie es üblich war³⁾, aus Aufmerksamkeit vom Opferfleische. Diesen Anlass finde ich aber nirgends angegeben.

Yang-hu's spätere Schicksale werden im Kia-iü Cap. 16, f. 20 von Tso-schi Ting-kung Ao. 9 f. 19, S. B. 27 S. 131 und im Sse-ki B. 39 f. 40 v. S. B. 43 S. 148 erwähnt: Yang-hu floh 501 nach Thsi und von Thsi nach Tsin und kam zu Tschao-schi. Als Confucius das hörte, sagte er zu Tseu-lu: Tschao-schi's Generation wird Unruhen haben. Tseu-lu sagte: eine Macht besteht da nicht, wer könnte da Unruhen erregen (machen)? Confucius sagte: das verstehst du nicht. Yang-hu liebt den Reichthum und liebt nicht die Humanität (Jin, Tugend⁴⁾). Er erlangte die Gunst von Ki Sün und bald darauf tödtete er ihn; da er aber nicht die Oberhand behielt, entfloh er und suchte eine Zuflucht in Thsi. Thsi's Leute setzten ihn gefangen, aber er entkam und ging nach Tsin. So

¹⁾ Wir schliessen daran die verblühte Frage Tseu-kung's, warum er so oft ein Amt ablehnte im Lün-iü 9, 12: Tseu-kung sagte hier ist ein schöner Yü-Stein, thue ich ihn in den Kasten und bewahre ihn auf oder verkaufe ich ihn? Confucius sagte: verkauf ihn! verkauf ihn! aber ich warte das Preisgebot (Kia) ab.

²⁾ Die Chinesen preisen sein Halten am Brauche mit Festigkeit und Nachgiebigkeit. Solche Ausflüchte waren Confucius und auch Meng-tseu geläufig. Lün-iü 17, 20 wünscht Yu-pei Confucius zu sehen. Der entschuldigte sich mit Krankheit. Als der Bote aber eben zur Thür hinaus war, nahm er seine Laute und sang dazu (dass der hören konnte, dass er nicht krank sei). Der Schol. des Y-li III, 1 sagt, er that es, weil jener sich keines Mittelsmannes bedient hatte.

³⁾ S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, S. 68, Sse-ki B. 32, Thsi King-kung A. 47, B. 43, f. 7 v., B. 39 f. 40 v. S. B. 43, p. 148.

⁴⁾ Vgl. dazu Yang-hu's Aeusserung bei Meng-tseu III, 1, 3, 5 mit d. Schol.

hat er Thsi und Lu beide Reiche verlassen. Tschao Kien-tseu liebt den Vortheil und hat viel Vertrauen, jener wird ihn ertränken durch sein Geschwätz und wenn er seinen Rath befolgt, wird es zum Unglücke ausschlagen. Eine Generation kann das nicht wissen. Confucius Prophezeiung scheint aber nicht in Erfüllung gegangen und Yang-hu's Aufnahme Tschao Kien-tseu nicht verderblich geworden zu sein. S. Pfizmaiers Geschichte von Tschao. S. 10 und oben. Wir finden Yang-hu später noch mehrmals im Sse-ki erwähnt B. 47 f. 17 v., 43 f. 12 v., 37 f. 9 v., aber seine weitere Geschichte gehört nicht hieher.

Confucius will in die Dienste Kung-schan's in Pe treten, lässt es aber auf Tseu-lu's Einwendung. Wenn Confucius in Yang-hu's Dienste nicht treten wollte, so war er sonst darauf ein Amt oder eine Wirksamkeit zu erlangen, so versessen, dass er selbst, als ein kleiner Aufrührer ihn berief, nicht abgeneigt war, in dessen Dienst zu treten und desshalb den Tadel seines Schülers erfuhr; dass Confucius dies nie ernstlich beabsichtigt und nur gescherzt habe, wie Legge meint, scheint doch nicht. Wir haben oben schon Kung-schan's (fu yao) erwähnt und wie der sich der Stadt Pe in Lu bemächtigt hatte. Der Sse-ki f. 8 erzählt diess gleich nach Yang-hu's Flucht nach Thsi. Es war im 50. Jahr des Confucius, dass Kung-schan unzufrieden sich Pe's bemächtigte. Der Lün-iü 17, 5 erzählt die Geschichte kurz: Kung-schan fiel ab (rebellirte) in Pe und berief Confucius. Confucius hatte Lust hinzugehen; seinem Schüler Tseu-lu missfiel das und er sagte: das dürfe er nicht, wie er denn zu einem Kung-schan gehen möge? Confucius erwiederte: wenn er mich beruft, ist das ohne Grund? Wenn er mich anstellt, kann ich da nicht ein Ost-Tscheu gründen. (Das alte Tscheu lag im W. von Lu.) Im Sse-ki wird dies weiter so erläutert. Auch Tscheu's Wen-wang und Wu-wang erhoben sich von Fung und Hao und wurden doch Wang's (Könige). Obwohl Pe nur klein und unbedeutend ist, so wünschte ich doch hinzugehen. Die Stadt Pe lag in Lu; eines Angriffes der Leute von Lu auf Pe erwähnt der Schue-yuen im I-sse 95, f. 48. Tseng-tseu ist da beim Fürsten von Pe; es scheint dasselbe zu sein, obwohl es etwas anders geschrieben wird.

Confucius als Gouverneur, Tschung-tu-tsai. Der Sse-ki schliesst gleich an die vorige Erzählung die Notiz an: Ting-kung machte

Confucius zum Tschung-tu-tsai¹⁾, (wie es scheint, durch Ki-schi veranlasst). In einem Jahre regelte er die vier Gegenden. Vom Tschung-tu-tsai wurde er dann Sse-kung; vom Sse-kung wurde er Ta-sse-keu. Amiot p. 414 setzt die erste Ernennung in sein 47. Jahr (505 v. Chr.) Legge Prol. I. p. 72 500 v. Chr. — wie Amiot auch die chronologische Tafel des I-sse²⁾, diese in dasselbe Jahre aber auch noch seine Ernennung zum Sse-kung, Amiot diese dagegen 48 und beide seine Ernennung zum Ta-sse-keu in sein 50. Jahr (502). Der Sse-ki erzählt dies Alles gleich nach dem Aufstande von Kung-schan in Pe, den er in sein 50. Jahr setzt.

Der Kia-iü C. 1 f. 1 gibt einiges Detail über Confucius Wirksamkeit in der ersten Stelle: Er begann seine Beamtenthätigkeit mit der Stelle des Tschung-tu-tsai. Er regelte die Ernährung (den Unterhalt) der Lebenden und die Begleitung der Todten; ordnete den Unterschied der Kost (Nahrung) zwischen Aelteren und Jüngeren — nach dem Schol. war die verschieden vom 15. Jahre an — nach der Stärke oder Schwäche (eines Jeden) unterschied er die Dienste (Pin) (nach den Schol. legte er die Frohnden auf). — Er hielt auf die Trennung von Männern und Frauen, dass sie auf Wegen und Stegen nicht zusammentrafen. Er sorgte, dass die Gefässe nicht (mit Sculpturen) verziert waren, aber auch nicht gefälscht wurden; bestimmte, dass der innere Sarg (Kuan) 4 Zoll (Tsün), der äussere (Kuo) 5 Zoll dick sei; auf Hügeln und Anhöhen sollten Grabhügel (Fen) sein, aber keine Erdhügel (Fung) auf den Gräbern gemacht, sie auch nicht mit Bäumen (Fichten und Cypressen nach den Schol.) bepflanzt werden. Nachdem dies ein Jahr geübt war, wurde es Regel für alle Fürsten der Westgegend (der Schol. bemerkt Lu lag im Osten); der Sse-ki hat dafür der vier Weltgegenden (Sse-fang); Laut und Charakter für Si West und sse vier sind

¹⁾ Panthier und Thornton mit Amiot p. 147 nehmen es für Gouverneur der Residenz, Legge Prol. I p. 72 mit Kang-hi's Ausgabe der 5 King Li-ki II. 1, 3, 4 Tschung-tu aber für den Namen einer Stadt in Lu, die später zu Thsi gehörte und Phing-lo hiess; so auch der Schol. des Kia-iü.

²⁾ Nach Kia-iü Cap. 43 f. 25. starb Ki Ping-tsen als Confucius Tschung-tu-tsai war, jener starb aber unter Ting-kung von Lu Ao. 5 (504) nach Sse-ki B. 47 f. 6. Confucius eifert im Kia-iü gegen die Edelsteine, welche der Leiche mitgegeben wurden; s. bei Trauer.

zum Verwechselln ähnlich: Ting-kung sagte zu Confucius: ob diese Vorschriften dienen könnten um das ganze Reich zu regieren? Confucius erwiederte und sprach: für das ganze Reich eignen sie sich, warum sollten sie bloß für Lu gelten?

Auf diese Zeit geht nach den Anfangsworten auch wohl noch die Stelle aus Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 14: Als Confucius in Lu gebraucht (angestellt) zu werden begann, sagte der Gesang der wilden Ente, (J, Möwe) der Leute von Lu, das Kleid aus Hirschkalbfellen und die Scheide wirft er weg und er sie verliert sie nicht. Nachdem er drei Jahre gebraucht war, gingen die Männer auf den Wegen zur Rechten, die Frauen auf den Wegen zur Linken; (vgl. Li-ki Wang-tschü 5 f. 37), Werthsachen, die verloren waren, hob vom Volke keiner auf. Da er grosse Einsicht anwandte, waren Uebertretungen schwer. Khung Tschung-tseu sagt ib. nach 3 Jahren machte das Volk noch Lieder auf ihn.

Amiot p. 146 fg. schmückt dies, wie gewöhnlich, sehr aus oder combinirt es mit andern Notizen, z. B. p. 151 mit Lün-iü Cap. 10.

Confucius als Sse-kung in Lu. Amiot p. 414 lässt Confucius, wie bemerkt, noch in demselben Jahre diese Stelle erhalten, der Kia-iü aber erst im zweiten Jahre Ting-kung ihm dieses Amt übertragen. (Sse-kung war nach Tscheu-li B. 4 der Minister der öffentlichen Arbeiten¹⁾ Confucius unterschied, sagt der Kia-iü, nun die fünf Naturen oder Arten (Sing) des Bodens. — Diese sind nach den Schol. das Berg- und Waldland, — (?) — Fluss- und Seeland, — Hügel und Höhen, Küsten und niedere Ebenen, Sumpfland u. Niederungen²⁾. Jede Sache (jedes Produkt) erhielt die Stelle, die für sie (dasselbe) geeignet war, und Alles wurde zu der gehörigen Zeit gepflanzt. Ki-schi (nach den Schol. Ki Ping-tseu) hatte Tschhao-kung (den Vorgänger des Fürsten) abgesondert von seinem Vorgänger in einem Grabhügel (Mu) südlich vom Wege beerdigt, Confucius machte einen Graben und vereinigte alle Grabhügel mit denen der früheren Fürsten. Zu Ki Huan-tseu (Ki Ping-tseu's Sohne) sagte er: dem Fürsten etwas entziehen, um sich glänzen zu lassen, ist ein Verbrechen³⁾ und gegen den Brauch;

¹⁾ Legge p. 73 bemerkt, die Stelle des Sse-kung bekleidete die Familie Meng. Confucius war also wohl nur ihr Assistent oder verwaltete die Stelle für sie.

²⁾ So Tscheu-li 9, f. 6. Amiot p. 148 gibt ganz anders die 5 Bodenklassen an (vgl. Schu-king Cap. Yü-kung I, 3.) und setzt dies in die Zeit, wo Confucius Tschung-tu-tsai war.

³⁾ In meinem Kia-iü steht dafür: Fei (Clef. 175), nichts, schlecht.

jetzt vereinige ich sie, um (das Vergehen) zu bedecken“. So Tso-schi und der Kia-iü.

Zum Verständnisse der Aemter mag hier noch aus dem I-sse 86, 1, 9 v., vgl. mit Li-ki Cap. Wang-tschü 5, f. 6, dieses angeführt werden. Die Vasallen-Fürsten (Tschu-heu) hatten 3 Minister (Khing), einen Sse-thu, einen Sse-ma (Kriegsminister) und einen Sse-kung, Minister der öffentlichen Arbeiten; siehe oben. In Lu bekleideten die drei Kuan diese Aemter. Das Amt eines Sse-keu war nicht unter dieser Zahl. Tsang-sün-tschü bekleidete die Stelle vorher; in den Fürsten-Reichen war sonst eine solche nicht. Wenn nun Confucius vom Sse-kung zum Sse-keu avancirte, so wurde er aus einem Khing (Minister) ein Ta-fu. Tso-tschuen lässt die Anlagen der Gräber und Grabhügel ihn als Sse-keu aufführen, dies sei aber irrig. Amiot vermischte die erste und zweite Stelle ganz.

Confucius als Ta-sse-keu¹⁾ (A. a. 51 — 56, v. Chr. 501 — 496.) Diese Stelle bekleidete er am längsten — nach Legge doch nur zwei Jahre — und wir haben aus dieser Zeit die meisten Nachrichten, er behielt sie bis zu Ting-kung's Tode 496.

Als solcher wirkte er nach Amiot in seinem 52. und 53. Jahre; schon in sein 54. Jahr setzt Amiot seine Hinrichtung des Grossen Schao-tching-mao, bemerkt aber p. 416, dass das Buch Lie-kue-tschü sie (?) 10 Jahr früher, der Nien-pu-sie in das 51. Jahr des Weisen setze. In das 55. Jahr setzt er Confucius Entscheidung in der Anklage eines Vaters gegen seinen Sohn und Confucius Unterhaltung mit Ting-kung über das Opfer, welches dem Schang-ti dargebracht wurde. Nach der chronologischen Tafel des I-sse tritt er im 50. Jahre dieses Amt an, in sein 51. Jahr setzt sie die Hinrichtung Schao-tsching-mao's; in seinem 54. Jahre schiekt der Fürst von Tshi die Musik-Mädchen an den König von Lu, um ihn zu verführen und Confucius geht fort. Er bemerkt aber beim 56. Jahre, dass der Schi-kia des Sse-ki erst in dieses Jahr die Hinrichtung des Schao-tsching-mao setze, der Zeit Confucius Lu aber schon verlassen habe. Man sieht also wieder, wie unsicher Alles ist, wo es auf chronologische Angaben ankommt. Der Grund ist sehr einfach, weil die ältesten Quellen bei den Anekdoten überall keine Zeitangaben enthalten und diese selbst selten einen festen Anhaltspunkt hinsichtlich der Zeit gewähren. Wir geben also die einzelnen Data, ohne die Zeitfolge zu verbürgen.

Der Kia-iü fährt fort: Vom Sse-kung wurde Confucius Ta-sse-keu. Als solcher gab er Gesetze und liess das Volk nicht ausschweifen (wu).

Confucius rechtfertigt sich gegen Tschung-yeu (Tseu-lu), dass er über sein Amt so erfreut sei. Der Kia-iü Cap. 2 f. 3 setzt dies zur Zeit seines Richteramtes, der Sse-ki B. 47 f. 10 v.

¹⁾ Der Sse-ki nennt ihn öfter Siang, Gehülfe, Minister B. 31 f. 14 v. (Ting-kung a. 12), B. 39 f. 40 v., S. B. 43 p. 148, B. 66 f. 7 Ko-liu a. 15, Sse-ki B. 40 f. 21 v. und Tshu Tschao-wang a. 16 (499). Legge p. 74 bemerkt, Premier-Minister sei Confucius nie geworden; Siang sei nur Assistent bei den Ceremonien (??)

aber unter Ting-kung im 14. Jahre, in Confucius 56. Jahre; Amiot p. 168 — 171 auch zu Anfange dieser seiner höchsten Stellung. Es heisst: Da Confucius die Stelle als Ta sse-keu bekleidete, zeigte er ein heiteres Antlitz. Tschung-yeu — der Sse-ki hat seine Schüler — fragte ihn und sagte: ich hörte, dass der Weise im höchsten Unglücke keine Furcht (Kiü), beim höchsten Glücke keine Freude (Hi) zeige, dass nun Meister, nachdem er das Amt erhalten hat, sich so erfreut zeigt, was ist das? Confucius sagte: so habe ich gesagt, aber ich habe nicht gesagt, nur ein untergeordneter Mensch freut sich (lo), wenn er einer Ehre theilhaftig wird? Amiot macht ein langes Geschwätz daraus.

Confucius verdankte wohl seine Stelle der Familie Ki-schi; dann gehört auch die Geschichte, Wie Confucius sich wegen seines Besuches bei Ki Khang-tseu gegen Tsai-ngo rechtfertigte, hieher. Amiot p. 165 fg. hat sie aus dem Kia-iü Cap. 19 f. 27 v.; es hat sie auch der Schue-yuen im I-sse B. 86, 4 f. 27 v.; es wird aber nicht gesagt, dass Confucius damals Sse-keu war, und der Schol. bemerkt, dass wenn der Kia-iü ihn damals Sse-keu sein lasse, er bei seinem Besuche bei Ki Khang-tseu es nicht war, sondern zur Zeit Ki Huan-tseu's, wie auch der Schol. des Kia-iü sagt. Wie dem auch sei, der Kia-iü erzählt die Sache so: Als Confucius in Lu Sse-keu war, besuchte er Ki Khang-tseu; Ki Khang-tseu war nicht freundlich gegen ihn. Confucius wartete ihm aber wieder auf. (Sein Schüler) Tsai-iü (Ngo) trat zu ihm und sagte: einst hörte ich Meister¹⁾ sagen: wenn ein König (Wang) oder ein Kung mich nicht verlangt (ping), dann rühre ich mich nicht; jetzt da Meister Sse-keu ist, verbeugt er sich — der Schue-yuen hat dafür macht er Besuche, — mehrmals in wenigen Tagen, das geht doch wohl nicht? Confucius sagte: das Reich Lu hat schon lange durch mehrerer Minister (Siang) Streit schrecklich gelitten. Wenn die ein Amt haben nicht regieren, so gibt es Unruhen (Verwirrung); dass er mich einladet, was ist da Grosses dabei? Als Lu's Einwohner das hörten, sagten sie: Wenn der Heilige regiert, warum entfernt er zuvor nicht die Strafgesetze; dann wird es im Reiche keine Streitenden geben. Confucius sagte zu Tsai-iü: am Berge Wei hört man 10 Li (chinesische Meilen) weit den Ton der Erd- oder Maulwurfs-Grille, als ob sie vor eines Ohren wäre, drum bei Regierungssachen müssen alle mitsprechen. Der I-sse f. 27 f. führt das letztere Gleichniss des Confucius auch aus einem Buche Shi-hau-schin an, da lautet aber der Schluss abweichend. Der Schue-yuen hat hier noch einen Zusatz, der aber wohl nicht hieher gehört.

Zunächst ist dann die Hinrichtung des Schao-tsching-mao, obwohl, wie bemerkt, der Sse-ki B. 47 f. 10 v. diese nicht A. ae. 51, sondern erst später, in sein 56. Jahr (Ting-kung Ao. 14) setzt, und auch der Kia-iü erst in Cap. 2 sie erwähnt; vgl. Amiot p. 156—167. — Für das erste Jahr spricht die Aeusserung Tseu-kung's: Er begann

¹⁾ Mein Kia-iü hat einen Druckfehler Thien-tsen, der Kaiser, für Fu-tseu Meister; beide Charaktere sehen sich sehr ähnlich.

(Schi) seine Amtsführung damit. Ueber das Verbrechen des Mannes erfahren wir wenig oder nichts. Er war ein Grosser (Ta-fu) in Lu. Nach 7 Tagen erfolgte seine Verurtheilung¹⁾. Die Anklage lautete: er erregte Unruhen oder Verwirrung in der Regierung. Er liess ihn hinrichten unterhalb der beiden Warten (Leang kuan) — nach dem Schol. der Name eines Thorweges — und seine Leiche blieb im Hofe 3 Tage ausgestellt. Der Sse-ki gibt bloss das einfache Factum. Der Kia-iü erzählt, wie schon sein Schüler Tseu-kung Anstoss daran nahm. Er trat zu Confucius und sprach: Schao-tsching-mao ist ein Mann von Ruf in Lu. Jetzt da Meister die Regierung führt, beginnt er damit, ihn zu strafen; vielleicht habe er das lassen sollen. Confucius erwiderte: bleibe, ich will dir den Grund sagen. Im Reiche gibt es 5 grosse Uebelthaten (Ngo) und Diebstahl (Tshie, Einbruch) und Raub (Thao) sind noch nicht darunter mitbegriffen. Das erste heisst ein widersetzliches Herz (Ni), das noch grossthat (hian). Das zweite ein gemeines Betragen und dabei den Weisen machen. Das dritte verläumderische Reden, die aber kunstreich (pien) unterscheiden (gesetzt werden, als ob sie wahr seien). Das vierte abscheuliche (unrechte) Reden und die verbreiten. Das fünfte dem Schlechten folgen und wohlthätig erscheinen. Welcher Mensch von diesen fünf nur eins hat, ist nicht zu verschonen, und der Weise bestraft ihn; Schao-tsching-mao hat aber alle diese Fehler zusammen. Sein Verhalten (Kiü-tschi) reicht hin alles zu umfassen; sein Sprechen und Reden (Thanschue) reicht hin alle zu blenden, seine Widersetzlichkeit genügt alles umzukehren. Solche Ausschweifungen der Menschen, die darf man nicht hingehen lassen. So strafte (Tsching-) Thang den Yn-hiai, Wen-wang den Fan- (Phuan) tsching, Tscheu-kung (die Prinzen) von Kuan und Tsai (s. Schu-king V, 17), Thai-kung den Hoa-sse, Kuan-tschung (unter Thsi Huan-kung 685—643) den Fu-i, Tseu-san den (Schi) Sse-ho. Alle diese 7 Männer lebten in verschiedenen Zeiten und wurden doch gleich gestraft. Die Männer waren aus verschiedenen Zeiten, aber ihre Schlechtigkeit war gleich; daher konnte ihm nicht verziehen werden. Confucius citirt dann noch eine Stelle aus dem Schi-king, die wenig dahin

¹⁾ Die Worte Tschao tsching thsi ji eul-tschu im Kia-iü sind nicht ganz deutlich; Amiot p. 157 hat: car sept jours après qu'il eut été installé dans la charge, il le jugea définitivement.

gehört. Amiot p. 159 fügt diesen dann noch mehreres wieder hinzu, wovon im Kia-iü nichts steht. Die Couplets, die deshalb auf Confucius gemacht sein sollen, habe ich noch nicht gefunden. Da der Lün-iü, Tseu-sse, Meng-tseu und Tso-kieu-ming die Geschichte nicht erwähnen, verwirft Kiang-yung sie, als erfunden, den Weisen zu erhöhen, und mit ihm Legge Prolog. T. I p. 75. Das folgende Gespräch mit Jen-yeu bei Amiot p. 161—165 ist aus Kia-iü Cap. 30 f. 15 und daraus auch im I-sse 95, 3, 1. Es findet dort aber keine Beziehung auf Schao-tsching-mao statt. Wir werden daher wohl am zweckmässigsten im 4. Theile, wo von Confucius Grundsätzen über Strafe die Rede ist, darauf zurückkommen; es wäre indess möglich, dass das Gespräch durch diesen Fall veranlasst wäre. Was die Sache betrifft, so haben die Chinesen allerdings vieles zu Verbrechen gestempelt, was bei uns nicht dafür gilt¹⁾. Wir schliessen daran:

Das Verfahren des Confucius mit einem Vater, der seinen Sohn wegen Impietät bei ihm verklagte, welches im Kia-iü Cap. 2 f. 3 v. gleich auf die vorige Geschichte folgt. Sie findet sich mit einigen Abweichungen und etwas vollständiger auch bei Siün-tseu und Han-fei-tseu im I-sse 86, 1, 10 sq. Dieser hat am Schlusse noch eine, der erstere noch zwei Stellen aus dem Schi-king, so dass man sieht, dass diese wohl willkürlich hinzugesetzt sind. Amiot p. 194—200, vgl. 417, der wieder die Erzählung sehr ausschmückt, setzt die Geschichte, wie bemerkt, in Confucius 55. Jahr und sie ist vielleicht aus späterer Zeit, da wenigstens bei Han-fei-tseu Ki Khang-tseu, Ki Huan-tseu's Nachfolger, erwähnt wird. Der Kia-iü hat dafür aber Ki-sün. Die Entscheidung, bemerkt Legge, ist nach Art unserer Juries.

Der Kia-iü erzählt nun: Als Confucius in Lu Ta-sse-keu war, stellte ein Vater seinen Sohn vor Gericht. Der Meister steckte beide in's Gefängniss (Pi); 3 Monate untersuchte er die Sache nicht. Da bat der Vater, es nur sein zu lassen²⁾ und der Meister verzieh ihm (Siün-

¹⁾ S. J. J. Ampère: Histoire des lois par les moeurs, in der Revue des deux mondes. 1833 p. 506.

²⁾ Tschü (Cl. 77); so Siün-tseu; mein Kia-iü hat irrig Schang, oben; der Charakter sieht dem vorigen ähnlich.

tseu sagt, er entliess ihn.) Als Ki-sün (Han-fei-tseu hat Khang-tseu) das hörte, war er unzufrieden damit, und sagte: der Sse-keu täuscht mich; früher ermahnte er mich und sagte: im Reiche und in der Familie ist sicher das Erste die Pietät (Hiao). Was hindert ihn, den unfrohen Sohn gleich hinrichten zu lassen, dem Volke Pietät zu lehren, wie kann er denn jetzt so verzeihen? Jén-yeu sagte Confucius davon. Confucius seufzte und sprach: ach! wenn der Obere seinen (rechten) Weg verlässt und dann seine Untergebenen hinrichtet (tödtet), so ist das kein Recht; wenn ein Vater seinen Sohn nicht anweist zur Pietät, dann seine Anklage hören, das heisst einen Unschuldigen tödten. Gesetzt 3 Heere erlitten eine grosse Niederlage, so kann man die Soldaten doch nicht alle tödten! Die Gefangenen, die nicht gut geführt worden, kann man doch nicht alle bestrafen! Wenn die Obern nicht die gehörige Unterweisung ertheilen, so ist der Grund der Schuld nicht beim Volke; übersehen die welche die Befehle führen und sorgsam die Räuber bestrafen, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich zu sammeln, ist grausam; sie nicht unterweisen und dann sie anstacheln, vollkommen zu sein, ist ebenfalls grausam. Wenn bei der Regierung diese drei Punkte beobachtet worden sind, dann kann man darnach die Strafe verfügen. Der Schu-king sagt: gerecht sei die Strafe, gerecht sei die Hinrichtung (scha), aber folge nicht deiner Neigung und die Sache sei sorgfältig untersucht, erst belehre man das Volk und darnach bestrafe man es erst. Wenn er 3 Jahre die 100 Familien (das Volk) so zurecht gesetzt (tsching, geregelt) hat und es bleibt dann noch verkehrt und das Volk folgt nicht und bessert sich nicht, dann kann er mit Strafen es ansehen; dann weiss alles Volk, dass es Verbrechen begangen hat. Er citirt dann eine Stelle des Schi-king und fährt darauf fort: Das jetzige Geschlecht macht es aber nicht so. Brechen Unruhen aus, dann belehrt man es über die Strafen und macht, dass das Volk betrogen wird (Me hoe) und in den Abgrund fällt, dann verfolgt man es und straft es mehr und mehr und die Räuber werden nicht überwunden. Die ein Hochufer von 3 Fuss und einen leeren Wagen nicht ersteigen können, die sollen nun einen Berg von 100 Jin (Faden à 8 Ellen) und einen beladenen Wagen ersteigen. Was ist der Grund, dass sie so langsam den Hügel ersteigen? (Von hier an ist Siün-tseu ausführlicher.) Eine Mauer

von einer Anzahl Faden (Jin) übersteigt das Volk nicht, aber einen Berg von 100 Eaden übersteigt ein Knabe (Schu-tseu) und ein lahmes Pferd. Der Grund ist, dass sie den Hügel so langsam ersteigen. — Dass die jetzige Generation so langsam den Hügel ersteigt, ist schon lange; sie machen, dass das Volk nicht hinüberkann, obwohl, setzt der Kia-iü hinzu, Strafen und Gesetze da sind. Die Geschichte könnte wahr sein und findet eine Stütze in Lün-iü 12, 13 und Ta-hio S. 4 (s. Abh. 4), die lange Rechtfertigung ist aber wohl später von Siün-tseu.

Zusammenkunft des Fürsten von Lu mit dem Fürsten von Thsi und die Dienste, die Confucius diesem dabei leistet, als jener diesem mit Verrath droht; Sse-ki B. 47 f. 8 v. und 33 f. 20 v. Ting-kung Ao. 10 f. 20, S. B. 27 p. 133 fg., Tso-tschuen auch im I-sse B. 86, 1 f. 11; vgl. Sse-ki B. 32 f. 22 fg., S. B. 40 S. 686, Amiot p. 171. fgg. Die Grenze von Thsi und Lu bildete nach Amiot damals der Berg Kia-ko. An beiden Seiten lagen Städte, welche der Fürst von Thsi beanspruchte und von welchen er drei eingenommen hatte. Im Sommer des 10. Jahres von Ting-kung sagte der Ta-fu von Thsi Li-tsu zu King-kung nach dem Tso-tschuen und dem Sse-ki: Lu bedient sich jetzt des Khung khieu. Seine Stärke gefährde Thsi, er möge also Gesandte schicken, Lu aufzufordern, eine freundschaftliche Zusammenkunft in Kia-ko, beim jetzigen Tso-khi-hien — Legge p. 73 sagt Kia-ko im jetzigen Lai-wu in Thai-ngan — zu halten. Amiot lässt Confucius den Fürsten von Lu auffordern, erst noch seine beiden Collegen im Ministerium Tschung-sün Ho-ki und Ki Sün-tseu desshalb zu befragen. Der Erstere misstrauisch besorgte Verrath von Thsi; der zweite hielt es auch für feindlich gesinnt, doch dürfe man die Zusammenkunft nicht abschlagen, um Frieden zu erhalten; ersterer rieth ihm aber, sich von Confucius — Legge p. 73 sagt ohne Beleg als Ceremonienmeister, — begleiten zu lassen. Lu's Fürst wollte mit Streitwagen hinziehen, Confucius aber, sagt der Kia-iü 1 f. 1 v., als Minister sagte: dein Diener hat gehört, es gibt Friedensgeschäfte (Wen-sse, eigentlich der Literaten oder Civilbeamten), wobei sie Unterstützung haben müssen von den Kriegern; es gibt Kriegsangelegenheiten, wobei es einer Unterstützung von Seiten der Civilbeamten (Wen) bedarf. — Vor Alters, wenn die Vasallen-Fürsten

über die Grenze hinausgingen, folgten ihnen die Beamten, ich bitte daher, dass alle rechts und links vom Sse-ma (Kriegsminister oder Oberbefehlshaber) sich befinden¹⁾. Ting-kung befolgte das und es begleiteten ihn alle zur Rechten und Linken des Sse-ma. Er kam zusammen mit dem Fürsten von Thsi in Kia-ko. Man machte einen Altar (Than), der drei Erdstufen hatte und kam zusammen mit den Gebräuchen, die bei gegenseitigen Besuchen stattfinden; man verneigt sich da, entschuldigt sich (wegen des Vortritts) und steigt dann die Stufen hinauf. Nachdem der Brauch der Darbringung des Gasttrunkes (Tscheu) vorbei war, eilte der betreffende Beamte (Yeu-sse, von Thsi) herbei, trat vor und sagte, er bitte die Musik der vier Gegenden²⁾ aufführen lassen zu dürfen. King-kung sagte ja. Auf dieses hin traten auf Fahnenräger (Ling), andere mit Kuhschwänzen, Federn und in fremdartigen Anzügen, mit Lanzen, Partisanen. Schwerter wurden gezogen, Trommeln und Musik ertönten — so der Sse-ki. Der Kia-iü sagt nach dem Tso-tschuen: Männer aus Lai³⁾ mit Waffen suchten bei Trommelwirbel und Gesang sich Ting-kung's zu bemächtigen. Confucius eilte aber herbei, trat hinzu und stieg die Stufen hinauf; als er noch nicht eine Stufe erreicht hatte, lüftete er den Aermel (Mo) und sagte: Unsere beiden Fürsten haben eine friedliche Zusammenkunft, die Musik der Barbaren (J und Ti), was soll die dabei? So der Sse-ki, abweichend der Kia-iü, f. 2 v. Ich bitte den betreffenden Beamten den (nöthigen) Befehl zu geben; der stieg herauf, aber entfernte sie nicht. Da sah Ngan-tseu (Yen-yng), der Minister von Thsi, rechts und links King-kung an und King-kung beschämt, gab nun

¹⁾ Amiot p. 175 lässt ihn noch hinzusetzen, ohne solche Vorsicht lehre die Geschichte, dass Verrath vorkomme und führt als Beispiel an, wie der Fürst von Thsi bei einer solchen Gelegenheit den von Sung gefangen genommen habe; er möge daher einen Tai-fu (Grossen) mit 300 Kriegswagen voraussenden und zwei andere mit je 5000 nachfolgen lassen, ich weiss nicht aus welcher Quelle er diess hat, seine ganze Erzählung ist wieder sehr ausgeschmückt; er hat auch eine Abbildung der folgenden Scene.

²⁾ Barbaren als Leibwächter waren auch am Kaiserhofe nach Tscheu-li 17, 19, 23, 48, 17, 15, 23, 28, fgg. 37, 12.

³⁾ Ost-Barbaren aus dem östlichen Thsi. Der Schu-king Yü-kung II, 3, 46 hat die Lai-i in Tsing-tschou. Sie wurden später von Thsi unterworfen; noch hat Lai-tschou-fu von ihnen den Namen, wie Lutetia Parisiorum von der gallischen Völkerschaft der Pariser.

mit der Fahne (Hoei) das Zeichen, dass sie abtreten sollten. Plötzlich eilte der das Amt hatte herbei, näherte sich ihm und sagte: ich bitte die Musik mitten im Pallast darbringen (aufführen lassen) zu dürfen. King-kung sagte: ja und Tanzmädchen (Yeu-tschang) und Zwerge (Tschu-jü) führten nun ihre Spiele auf und traten vor. Confucius eilte aber wieder herbei, näherte sich, stieg die Stufen hinauf und nachdem er die erste Stufe noch nicht vollendet (erstiegen) hatte, sagte er: wenn ein Privatmann die Vasallen-Fürsten durch Täuschung gefährdet, so ist dieses ein Verbrechen, auf welches der Tod steht. Ich bitte dem betreffenden Beamten den Befehl zu ertheilen. — Nach dem Kia-iü heisst er den Sse-ma die Strafe vollziehen und dieser tödtet dann die Zwerge. Die Erzählung ist sehr kurz; es ist aber deutlich, dass der Fürst von Thsi verrätherisch die Freiheit oder das Leben des Fürsten von Lu gefährden wollte. Amiot malt dieses weiter aus; ich weiss nicht, ob auf eigener Hand oder aus einer nicht genannten Quelle. Nach ihm sangen sie zuletzt die Scene Pi schön tsche sche, eine Beschreibung der Ausschweifungen einer verwittweten Königin von Lu Wen-kiang. Der Sse-ki fährt fort, King-kung fürchtete eine Bewegung; er wusste, dass das Recht nicht auf seiner Seite sei und sehr besorgt sagte er zu seinen Beamten: In Lu wird der Fürst nach den Principien (Tao) eines Weisen unterstützt und ihr verweist meiner Wenigkeit allein auf den Weg der Barbaren (J und Ti) hin. Sende hin, dass ich gegen Lu's Fürsten mich vergangen habe; was ist da zu thun?

Der betreffende Beamte trat vor, erwiederte und sprach. Wenn der Weise (Kiün-tseu) ein Vergehen begangen hat, so sucht er es gut zu machen durch etwas Reelles (Tschü); wenn dagegen der Unweise (Siao-jin, der kleine Mensch) ein Versehen begangen hat, so entschuldigt er sich mit Worten (Wen¹). Ist der Fürst wirklich bekümmert, dann machte er es auf eine reelle Weise wieder gut (J-schi).

Auf dieses hin gab der Fürst von Thsi die Lu abgenommenen Städte Yün, Wen-yang, Kuei und Kuei-yng's Felder ihm zurück, um sein Vergehen

¹) Wen heisst bunte Stickerei, Verzierung, Literatur; Wen-kuo Versehen, verbrämen, vertuschen.

wieder gut zu machen. Der Kia-iü f. 2 sagt 4 Städte. Der Scholiast nennt auch eine Hu und ist über diesen Vorgang noch etwas ausführlicher. Der zweite Theil ihrer Erzählung ist aus Tso-tschuen Ting-kung Ao. 10, S. B. B. 27 S. 133, darnach Legge p. 74 — Ko-leang, der Sse-ki und Kia-iü, auch im I-sse 86, 1, f. 11 v. sagt er, hätten manche Uebertreibungen.

Wir wollen die Erzählung des Tso-tschuen noch hinzufügen: Im Sommer (von Ting-kung Ao. 10) kam der Fürst von Lu zusammen mit dem Fürsten (Heu) von Thsi in Kia-ko, um ihre Rechte auszugleichen. Khung Khieu (Confucius) war Minister. Li-mi — so heisst er hier statt Li-tsu — sagte zu Thsi's Fürsten: Khung Khieu kennt die Gebräuche wohl, aber er hat keinen Muth; wenn wir Männer von Lai mit Waffen abschicken, Lu's Fürsten zu überfallen, so erreichen wir sicher unsere Absichten. Thsi's Fürst folgte ihm. Confucius errieth aber die List. Vom Fürsten sich zurückziehend, sagte er, mögen die Beamten gegen sie von den Waffen Gebrauch machen. Beide Fürsten wollten friedlich zusammenkommen, dürfen Barbaren von dem Saume der Welt es wagen, mit Waffen die Zusammenkunft zu stören? Thsi's Fürst befiehlt dergleichen den Vasallen-Fürsten nicht und rieth dazu nicht. Die Barbaren Hia's haben nichts mit Hoa (unser grosses blühendes Land) zu thun (ein Reich mitten in Hia nach dem Scholiasten). Streiter gehören nicht bei Eidschwüren; Waffen anwenden, wenn man die Geister liebt, dergleichen bringt kein Glück. Die Tugend verletzen und unter Menschen die Gebräuche vernachlässigen, das gehört sich nicht. Als Thsi's Fürst das hörte, schickte er sie fort und leistete den Eid. Die Eidesformel (Tsai-schu¹) besagte: wenn Thsi's Heer über die Grenzen geht, aber nur nicht mit Waffen (Panzern), mit 300 Streitwagen uns folgt, sei es wie im Vertrage bestimmt worden; so wurde der Eid geleistet. Confucius sandte den Wu-yuan (nach dem Scholiasten einen Ta-fu in Lu), der sagte, wenn ihr uns nicht zurückgebt das Feld von Wen und Yang, so sei es ebenfalls wie hier — — Später gaben sie aber die vier erwähnten Städte nach dem Tso-tschuen zurück. Dasselbe sagt auch Kung-yang und Ko-leang-tschuen. Amiot p. 188 sagt noch: — ich weis nicht nach welcher Quelle, — dass der Fürst von Lu auf Confucius Rath die drei Städte Ki-tsen zu Lehen gab; er war nämlich Nachkomme Ki-yeu's, welcher sie früher von König Hi-kung (659—626 v. Chr.) zu Lehen erhalten hatte. Aus Dankbarkeit baute der Besitzer eine neue Stadt und nannte sie Sie-tschung (Sie's Stadt), zu Ehren Sie's, des Ministers von Kaiser Schün, des angeblichen Ahnen der zweiten Dynastie und also auch des der Familie des Confucius.

Auf Confucius Rath lässt der Fürst von Lu die Mauern der Städte der 3 Grossen des Landes niederreißen. Der Tso-tschuen Ting-kung Ao. 12 f. 13 und der Sse-ki B. 33, f. 20 v. setzen dies unter Ting-kung Ao. 12, der Sse-ki B. 47 f. 9 v. aber im Sommer seines 13. Jahres, die chronologische Tafel des I-sse in Confucius 54. Jahr. Im Sse-ki B. 47 und Kia-iü 1, f. 2 v., ganz wie im Tso-tschuen Ao. 12 f. 23, lautet die Erzählung:

¹) S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, S. 12.

Confucius sprach zu Ting-kung und sagte: Ein Unterthan oder Beamter (Tschin), — der Kia-iü hat dafür Kiai, eine Familie — darf sich nicht hinter Panzer bergen, ihre Städte — der Sse-ki hat die Tafu — sollen nicht Mauern von 100 Tschü (eine Mass von 30 Fuss) Höhe haben, das ist eine Verordnung des Alterthumes. Jetzt übertreten die drei Familien (Ki-schi, Scho-sün-schi und Meng-sün-schi) diese Verordnung, ich bitte sie zerstören zu dürfen, und er sandte Ki-schi's Beamten (Tsai) Tschung-yeu¹⁾, d. i. seinen Schüler Tseu-lu, die (Mauern der) drei Hauptörter zu zerstören. Schi-sün zerstörte darauf nach dem Sse-ki die seiner Stadt Heu, Ki-schi wollte die der Stadt Pe zerstören, aber Kung-schan war nicht damit einverstanden. Scho-sün führte ein Heer hin, um Pe's Volk mit Lü zu vereinigen. Der Kung mit seinen drei Söhnen, drang in den Pallast der Familie Ki-schi's, und erstieg Wu-tseu's Thurm (Terrasse). Pe's Söhne griffen sie an, aber siegten nicht. Zwei Söhne flohen nach Thsi, es wurden dann die Mauern von Pe zerstört. Der Fürst (Kung) wünschte nun auch die Mauern der dritten Stadt (Tsching), die der Familie Meng zu zerstören. Meng-sün sagte aber: wenn die Mauern zerstört werden, kommen Thsi's Leute alsbald an das Nordthor, — — — ich werde daher meine nicht zerstören. Im 12. Monate schloss der Kung die Stadt ein, bezwang sie aber nicht. In der Geschichte von Lu B. 33, 20 v. ist der Sse-ki sehr kurz, er sagt bloss: im 12. Jahre sandte er Tschung-yeu, die Mauern der drei Kuan zu zerstören, und ihre Panzer und Waffen ihnen zu nehmen; Meng-schi wollte seine Mauern nicht zerstören lassen; jener griff ihn an, besiegte ihn aber nicht und stand davon ab. Amiot p. 191 erzählt dasselbe mit dem Zusatze: Confucius habe den Fürsten zu beschwichtigen gesucht, er möge jenem Zeit zur Reue gewähren, er werde sich von selber unterwerfen; diess sei denn auch geschehen, als seine Unterthanen ihn verlassen hätten. So stärkte Confucius die Macht des Fürsten und schwächte die der Grossen.

Confucius Auftreten gegen Missbräuche in Lu. Der Kia-iü 1, f. 2 v. schliesst an die vorige Erzählung unmittelbar die folgende an. Als man in Lu anfang Schafe zu kaufen, da war

¹⁾ Mein Kia-iü hat für Yeu irrig Clef. 73, ein Druckfehler.

einer aus der Familie Tschin-yeu, der gab morgens seinen Schafen zu saufen, um die Marktleute zu betrügen. Dann war einer aus der Familie Kung-schin, dessen Frau war ausschweifend und hielt keine Ordnung (Gesetz); dann war einer aus der Familie Schin-kuei, der übertrat ausschweifend das Gesetz und verkaufte die sechs Arten der zahmen Thiere Lu's, indem er sie herausputzte, um ihren Preis zu erhöhen. Als aber Confucius an die Regierung kam, da wagte Tschin-yeu seine Schafe morgens nicht erst zu tränken, Kung-schin verstieß seine Frau und Schin-kuei ging über die Grenze von Yuei. Nach drei Monaten wurde beim Verkaufe von Ochsen und Pferden der Preis nicht übersetzt; beim Verkaufe von Schafen und Schweinen fand keine Herausputzung statt; wenn Männer und Frauen ausgingen, so gingen sie verschiedene Wege; die Männer waren redlich und treu, die Frauen standen (ihren Männern) bei und waren folgsam; die Gäste, die aus den vier Weltgegenden zur Stadt kamen, brauchten nicht erst einen Beamten aufzusuchen, Alle waren als ob sie heimgingen. Der Sse-ki B. 47 f. 10 v. setzt diess letztere unter Ting-kung Ao. 14 in Confucius 56. Jahr, als Confucius Ta-sse-keu war. Auch Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 14 erwähnt diess mit kleinen Abweichungen. Der Kia-iü Cap. 10 f. 25 sagt noch, als Confucius Sse-keu in Lu war, schnitt er alle Prozesse ab. Alle hatten Zutritt zu ihm. Alles ordnete er nach Billigkeit u. s. w.

Der Kia-iü Cap. 42 f. 17 v. erwähnt noch aus dieser Zeit: als Confucius Ta-sse-keu war, brannte des Reiches Marstall ab, Confucius kehrte vom Hofe zurück und ging zum Orte des Feuers. Als die Leute aus dem Hiang selbst kamen wegen des Feuers, verneigte er sich vor ihnen, vor einem Sse einmal, vor einem Ta-fu zweimal. Tseu-kung sagte: ich erlaube mir die Frage, wie ist es damit? Confucius sagte: da diese kommen, verfare ich wie beim Condoliren; da ich das Amt habe (Yeu-sse), so verneige ich mich.

Confucius Reformen in Lu machen den Fürsten von Thsi eifersüchtig, er verführt den Fürsten von Lu durch weibliche Spielleute, dass er die Staatsgeschäfte vernachlässigt und Confucius geht fort. Die älteste kurze Nachricht über diesen Vorfall ist im Lün-iü 18, 4: „Thsi's Leute sandten weibliche Musikantinnen (niü-yo, nach Lu); Ki Huan-tseu nahm sie auf

und 3 Tage über hielt (der Fürst) keinen Hof; Confucius ging fort.“ Der Sse-ki 47 f. 10 v. knüpft diess gleich an die obige Erzählung und fährt so fort: Als Thsi's Leute dies hörten (die Reformen des Confucius in Lu) geriethen sie in Furcht und sagten, wenn Confucius die Regierung führt, so wird (Lu's Fürst) sicher ein Pa; wird er ein Pa, so liegt unser Land ihm zunächst, wir werden zuerst verschlungen und er wird (unser Land) bekommen. Li-tsu sagte: ich bitte versuchen wir ihn vorher aufzuhalten; halten wir ihn auf, dann vermag er nichts und unser Land zu bekommen, wird dann langsam gehen. Auf dieses hin wählte er mitten aus dem Reiche Thsi 80 liebe (hübsche) Weibspersonen. Alle wurden mit gestickten Kleidern angethan und tanzten lustig zur Musik; — der Kia-iü 19 f. 28 fgg. setzt hinzu: den Yung-ki (nach dem Scholiasten Name eines Tanzes). — Dazu fügte er 30 (nach dem Kia-iü 40) geschmückte Viergespanne und sandte (brachte dar) dem Fürsten von Lu die Musikantinnen und die Reihe verzierter (geschmückter) Pferde. Sie standen erst an Lu's Mauern im Süden ausserhalb der hohen Pforte (Kao-men). Ki Huan-tseu in seinem (gemeinen) Anzuge ging, sie zu sehen, verbeugte sich dreimal, nahm sie an und sagte: Lu's Fürst ging bisjetzt Tscheu's Weg; er wird sie nün aber den ganzen Tag anschauen und träge überdrüssig werden der Regierungsgeschäfte. Tseu-lu sagte zu Confucius: Meister muss jetzt gehen! Confucius ging ungerne und sagte, wenn Lu jetzt beim Opfer Kiao befiehlt mir als Ta-fu Opferfleisch zu senden, dann kann ich noch bleiben¹⁾. Huan-tseu nahm am Ende die Musikmädchen aus Thsi auf; 3 Tage hörte der Fürst von keinem Regierungsgeschäfte und beim Opfer Kiao bot (sandte) er dem Ta-fu auch kein Opferfleisch. Confucius ging langsam fort und übernachtete in Tsün an der Südgränze, (er hoffte von Lu noch zurückgerufen zu werden). Die Beamten, die ihn geleiteten, sagten, der Meister ist ohne Schuld. Confucius sagte: mein Lied passt da. Das Lied besagte; Aus dieser Frauen ihrem Munde kann hervorgehen das Weggehen; dieser Frauen ihr Gespräch kann zu Tod und Verderben führen. Langsam ging er fort²⁾.

¹⁾ Für Clef. 77 tshi hat mein Kia-iü, Schang, einen Druckfehler.

²⁾ Der I-sse B. 86, 1, f. 14 v. hat noch eine Stelle aus dem Kin-tsao.

Als die Beamten zurückkehrten, fragte Huan-tseu, was hat Confucius gesagt? Die Beamten sagten ihm die Wahrheit und Huan-tseu erwiederte seufzend: der Meister beschuldigt mich, dass ich durch die Menge Frauen seinen Weggang verursacht habe. Confucius ging dann nach Wei. Amiot p. 284—290 schmückt dies weiter aus.

Meng-tseu VI 2, 6, 6, (II, 12 6) erwähnt seinen Weggang aus Lu so: Als Confucius Criminalrichter (Sse-keu) in Lu war, hörte der Fürst nicht auf ihn. Als er nun beim Opfer vom Opferflesche nichts erhielt, wartete er es nicht ab, seine Ceremonienmütze erst abzulegen, sondern ging gleich fort. Unwissende meinten, wegen des Fleisches sei er fortgegangen; die ihn kannten meinten, weil der Brauch nicht beobachtet worden war, wegen schlechter Behandlung; in Wahrheit wartete er bloß auf einen kleinen Anlass, um wegzugehen und wollte nur nicht ohne Anlass (auf eine unregelmässige Art) gehen. Die Menge versteht das Verfahren des Weisen nicht. Meng-tseu V, 2, 1, 4, (II, 10, 1, p. 151) sagt über die verschiedene Art, wie Confucius fortging: Als er Thsi verliess, nahm Confucius den Reiss aus dem Wasser, worin er gewaschen wurde und ging (so schnell) fort. Als er von Lu fortging, sagte er (dagegen): langsam, langsam sei mein Gang; diess ist der Weg (Tao, die Art) Vaters und Mutters Reich zu verlassen! War es recht, dass er eilig fortging, so ging er schnell fort; konnte er lange anhalten, so blieb er lange; konnte er verweilen, so verweilte er; konnte er ein Amt bekleiden, so bekleidet er es, so war Confucius! V, 2, 4, 5 und 6, (II, 10, 4, p. 134) kommt er nochmals auf dieses Thema zurück: Als Confucius in Lu im Amte war, verlangte er seinen Antheil am Ertrage der Jagd. Es wird ihm da eingewandt, dann trat Confucius ja nicht in ein Amt, um die rechten Prinzipien in's Leben einzuführen! Allerdings that er dies, erwiedert Meng-tseu. Aber erwiedert Wan-tschang da, gehört denn auf die Jagd gehen zu den rechten Prinzipien? Meng-tseu erwiederte: Confucius regelte zuerst, wie die Opfergefässe sein müssten, man brauche zu den Opfergaben nicht Produkte aus den vier Weltgegenden. Aber — fragte Jener — warum ging er dann nicht fort? Er machte einen Versuch (mit den rechten Prinzipien), der Versuch war genügend, zu zeigen, dass sie ausgeführt werden konnten; da sie aber doch nicht geübt wurden so ging er. So blieb er in keinem Lande über 3 Jahre. Sah Confucius, dass er etwas wirken konnte, so übernahm er ein Amt; wurde er nach dem dem Brauche (Li) empfangen, so nahm er ein Amt an; gewährte der Fürst ihm den geeigneten Unterhalt, so nahm er ein Amt an. Er sah, dass er (in Lu) unter Ki Huan-tseu etwas wirken konnte, daher nahm er ein Amt an. In Wei wurde er (von Ling-kung 534—492) nach dem Brauche¹⁾ aufgenommen und nahm ein Amt an, dessen Nachfolger, — Meng-tseu nennt ihn irrig Hiao-kung, da es Tschu-kung war (492—480) — gewährte ihm einen geeigneten Unterhalt und so nahm er ein Amt an. Diess führt uns aber schon auf den Aufenthalt des Confucius in Wei.

Ehe wir aber zu seinen Aufenthalte ausserhalb Lu kommen, wollen wir noch einige Anekdoten anführen, welche auf die Zeit seines ersten Aufenthaltes in Lu gehen, ohne ihre Authenticität verbürgen oder sie chronologisch sicher bestimmen zu können. Eine derartige Anekdote aus Fu-tseu, — den ich weiter nicht kenne, — hat noch der I-sse 86, 1, f. 14. Es heisst da: Lu's Fürst (Heu) wünschte den Confucius zum Sse-tu zu machen. — Dieser Minister

¹⁾ In die Zeit, da Confucius Sse-keu in Lu war setzt der Kia-ü Cap. 32 zu Anfange noch sein Gespräch mit Yen-yen über die Bräuche; der Li-ki Cap. Li-yün 9 hat dasselbe, aber ohne diese Zeitangabe; s. Abth. 4.

hatte den Unterricht des Volkes unter sich — und wollte die drei Kuan berufen, mit ihnen die Sache zu besprechen, sprach aber (zuvor) zu Tso-kieu-ming: Meiner Wenigkeit wünscht Confucius zum Sse-tu zu machen und ihm Lu's Verwaltung zu übergeben, ich wünschte aber mit den drei Tseu (vorher) die Sache zu berathen. Tso-kieu-ming sagte: Confucius ist ein heiliger Mann, mit diesem heiligen Manne die Regierung unterstützen, wäre ein Versehen (der 3 Grossen) und er theilte ihre Würde. Wenn ich auch zuzurathen wünschte, so werden sie doch nicht dafür stimmen. Lu's Fürst (Heu) sagte: woher weisst du das? Kieu-ming sagte: die Leute in Tscheu lieben Pelzkleider und haben gerne werthvolle Sachen geschenkt; wollten sie nun 1000 Kin Pelzkleider haben, würden sie da erst mit dem Fuchse berathen, ob er sein Fell hergeben wolle? wünschten sie kostbares Pelzwerk von kleinem Vieh, würden sie da erst mit dem Schiafe berathen über seinen Schmuck? Würde da nicht der Fuchs sofort unterhalb einen grossen Hügel laufen und die Schafe sich gegenseitig zurufen, sich zu verbergen in des Waldes Mitte. Daher würden Tscheu's Leute in 10 Jahren nicht ein Pelzkleid bekommen und in 5 Jahren nicht ein Schaf. Man kann also nur Tscheu's Leuten rathen das zu lassen. Wenn jetzt der Fürst Confucius zum Sse-tu machen will und er will erst die Kuan berufen, um mit ihnen es zu berathen, so ist das, wie mit dem Fuchse zu Rathe gehen wegen des Pelzkleides und mit dem Schafe über seinen Schmuck. Auf dieses hin berieth sich Lu's Fürst nicht mit Kuan, berief Confucius und machte ihn zum Sse-tu. Die Note bemerkt aber, dass Confucius gar nicht Sse-tu war. Es fragt sich übrigens, ob hier Ting-kung von Lu gemeint ist und nicht sein Nachfolger Ngai-kung. Amiot p. 424 und 355 setzt den Besuch von Tso-kieu-ming, dem Geschichtschreiber der Tscheu, bei Confucius in Lu erst in dessen 64. Jahr (Ao. 468); ich weiss freilich nicht auf welche Autorität hin; der Text hat bloss allgemein Lu Heu, ohne ihn zu nennen, wobei noch zu bemerken ist, dass Lu's Fürsten immer den Titel Kung geführt haben; Heu war ein Grad niedriger.

Nach Lün-ü 13, 15 fragt Ting-kung noch: gibt es ein Wort, durch das man ein Reich emporbringen kann? Confucius erwiderte: Von einem Worte kann man das nicht erwarten. Doch haben die Leute ein Wort (einen Spruch): ein Fürst (Kiün) zu sein ist schwer und ein (guter) Minister zu sein ist nicht leicht. Weiss (ein Fürst), dass ein (rechter) Fürst zu sein, schwer ist, ist das nicht ein Wort, ein Reich emporzubringen?

Der Fürst sagte: gibt es auch ein Wort, das ein Reich ruiniert (sang)? Confucius sagte: das kann man von einem Worte nicht erwarten. Doch besagt ein Spruch (Wort) der Leute: ich hätte keine Freude Fürst zu sein, es sei denn, dass ich spräche und keiner sich mir widersetze. Ist das (Fürsten) Wort gut, ist es da nicht auch gut, wenn sich ihm keiner widersetzt? ist es aber nicht gut, und es widersetzt sich dann keiner, ist das nicht ein Wort, das ein Reich verderben kann?

Der Kia-ü Cap. 41 f. 16 hat noch eine Unterhaltung Ting-kung's von Lu mit Confucius, wie das Alter zu ehren sei, aber da der Kia-ü im I-sse 86, 1, f. 38, der in der Regel correcter ist, als meine Ausgabe des Kia-ü, statt Ting-kung: Ngai-kung hat, werden wir besser diese Unterhaltung später erwähnen, wo von seinem Verkehre mit diesem Fürsten die Rede ist.

So hat der Kia-ü Cap. 44 f. 28 auch noch eine Anekdote, wie Ting-kung Confucius beim frühen Tode seines Lieblingsschülers Yen-hoei condolirt. Hier hat der Text des Kia-ü im I-sse B. 95, 1, f. 16 v. auch Ting-kung; die Note bemerkt aber dazu schon richtig, dass Yen-hoei erst unter Ngai-kung gestorben sei, vgl. Amiot p. 366 (425 u. 484 v. Chr., A. a. 68); es kann also erst unter diesem auch davon die Rede sein.

Eine Unterhaltung Ting-kung's mit Yen-hoei kommt noch im Kia-ü Cap. 18 zu Anfange vor, wir können bei Yen-hoei in Abth. 3 darauf zurückkommen. Tseu-kung's Prophezeiung über das nahe Ende von Yn-kung von Tschü u. Ting-kung's von Lu im Kia-ü 16 f. 19 v. s. bei Tseu-kung in Abth. 3

Im Kia-ü Cap. 41 f. 8 v. ist noch von Ting-kung die Rede; wir können aber auch auf diess Gespräch erst unten in Abth. 4 weiter eingehen, da es mehr sachlichen Inhaltes ist über Gebräuche; wir erwähnen daher nur noch 2 Anekdoten.

Kia-iü Cap. 42 f. 17 fg. erzählt: Nan-kung-king-scho, den wir S. 28 schon erwähnten, stiess bei Ting-kung wegen seines Reichthums an; er floh nach Wei (in Ho-nan). Wei's Fürst, (Heu) bat ihn, seine Schätze herauszugeben; er trug nun seine Schätze an den Hof. Als der Meister das hörte, sagte er, so ist denn sein Reichthum verloren; nicht so bald hätte ich seine Armuth vorhergesehen. Tseu-yeu, der ihm zur Seite stand, sagte: ich erlaube mir die Frage: was will das sagen? Confucius erwiderte: Reichthum besitzen ohne Liebe zum Brauche (Li), bringt Verderben; King-scho geht durch seinen Reichthum zu Grunde und wenn er sich noch nicht ändert (bessert), so besorge ich, dass er später noch Kummer davon hat. Als King-scho das hörte, eilte er zu Confucius und folgte nachher dem Brauche. Den letzten Theil der Erzählung hat auch der Li-ki Tan-kung schang Cap. 3 f. 33 v., aber viel unvollständiger. Nach den Scholiasten war King-scho ein Ta-fu (Grosser von Lu), der Sohn von Meng-hi-tseu; er liess seine Würde im Stich, verliess Lu, konnte aber später zurückkehren und brachte seine Schätze dem Hofe (von Lu) dar; er wünschte das Geschenk zu machen, um seine Würde wieder zu erlangen.

Der Kia-iü Cap. 16, f. 18, auch im Sse-ki und der Kne-iü im I-sse 86, 4, f. 36 haben noch eine Erklärung des Confucius, als Ki Huan-tseu einen Brunnen graben liess und darin ein wunderbares Stück fand. Wir stellen ähnliche Geschichtchen aber besser unten zusammen. Der Han-schi-nai-tschuen im I-sse nennt für Ki Huan-tseu übrigens Lu's Fürsten Ngai-kung.

Ting-kung's Gespräch mit Confucius, waru'm die Alten die Ahnen dem Schang-ti zugesellt hätten im Kia-iü Cap. 29, auch im Li-ki Cap. 11 (10) f. 63 und bei Amiot p. 202—209, s. in Abth. 4 bei der Religion, ebenso sein Gespräch mit Jen-yeu über das Opfer Tsa aus der Zeit, wo er Sse-keu war, im Kia-iü Cap. 32 f. 17 v. zu Anfange und im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 46 v.

8. Confucius 14jährige Abwesenheit aus Lu A. a. 56—68, nach Legge 496—83.

Chronologische Uebersicht. Nach der chronologischen Tafel zu Anfange des I-sse geht Confucius in seinem 54. Jahr aus Lu weg, aber langsam; wie wir aus Meng-tsen sahen, hielt er sich an der Grenze noch auf. Im 55. Jahr kommt er dann nach Wei. Doch wird beim 56. Jahre bemerkt, dass der Sse-ki Schi-kia in dieses Jahr erst seine Verurtheilung des Schao-tsching-mao setzt und er dann Lu verlässt, und nach dem Nien-piao nach Tschin geht. Nach dem Sse-ki Tschin schi-kia B. 36 f. 7 kam Confucius unter Tschin Min-kung Ao. 6 (495) nach Tschin und war im 13. Jahre, zur Zeit als Tschao-wang, König von Tshu, starb, noch in Tschin, aber wohl nicht fortwährend. Nach allen King, bemerkt der Scholiast, war er 8 Jahre da.

Nach der chronologischen Tafel wird er in seinem 57. Jahre, als er nach Tschin gehen will, von Khuang umringt, geht zurück nach Wei, verlässt Wei wieder, geht vor Tsa'o vorbei, kommt nach Sung, geht nach Tsching und kommt dann wieder nach Tschin.

In seinem 58. Jahre unter Lu Ngai-kung Ao. 1 bleibt er in Tschin.

In seinem 59. Jahr geht er von Tschin Pu vorbei nach Wei und Tsin bis an den Hoang-ho, kehrt zurück nach Wei und geht dann wieder nach Tschin.

In seinem 60. Jahr ist er in Tschin; nach dem Nien-piao geht er in diesem Jahre Sung vorbei und Hoang-tui fügt ihm Uebels zu.

In seinem 61. Jahr geht er von Tschin nach Tsai. Nach dem Sse-ki Tsai-schi-kia B. 35 f. 5 v. ist Confucius unter Tsai Tschao-heu Ao. 26 (492) in Tsai, welches damals von Tshu Tschao-Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

wang angegriffen wurde. Beim Jahre 62 hat die chronologische Tafel nichts bemerkt; er war also wohl noch in Tsai.

In seinem 63. Jahre will er von Tsai und Sie nach Tshu, geräth in Gefahr zwischen Tschin und Tsai, kommt nach Tshu und kehrt zurück nach Wei.

In seinem 64. Jahre ist er in Wei, so wohl auch in seinem 64.—67. Jahre, wo nichts an-gemerkt ist, und in seinem 68. Jahre kehrt er aus Wei nach Lu zurück. Der Sse-ki Lu Schi-kia B. 33 f. 21 setzt Confucius Rückkehr nach Lu unter Ngai-kung Ao. 12 (484 v. Chr.)

A miots chronologische Tafel weicht davon sehr ab, scheint aber wenig zuverlässig. Nach dieser (so auch nach Legge p.76) geht er in seinem 56. Jahre (496) aus Lu nach Wei, ist da noch in seinem 57. Jahre, macht, aber immer nur für einige Tage, von da Ausflüge nach Tsao, Sung und andern kleinen Reichen, immer von da nach Wei zurückkehrend. In seinem 58. Jahre geht er nach Tsching und bald darauf nach Tschin, wird an der Grenze für Yang-hu genommen und festgehalten, als der Irrthum erkannt aber wieder freigelassen; bleibt in seinem 59. Jahre in Tschin, geht nach Wei, von da dann nach (?) Kin, Tsao und Sung, wo er in seinem 60. Jahre insultirt wird und dann nach Wei zurückkehrt. Er geht dann in seinem 61. Jahre nach Tschin, wieder nach Sung, wo sein Leben gefährdet ist, wie auch in Pu, dann in seinem 62. Jahre, nach Ye, Tsai und Tschin. Hier befragte ihn der König von U über eine Merkwürdigkeit. Er wird eingeladen nach Tshu, erhält hier aber kein Amt, und kehrt nach Wei zurück. Tso-kieu-ming besuchte ihn in seinem 64. Jahr und veranlasste ihn zur angeblichen zweiten Reise nach Tscheu, von wo er in einigen Monaten in seinem 65. Jahre zurückkehrt. Das Jahr seiner Rückkehr nach Lu wird hier gar nicht bemerkt. Nach p. 362 erfolgt diese auf die Einladung Ki Kang-tseu's in seinem 67. Jahre (485). Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass eine genaue chronologische Bestimmung, namentlich in dieser Zeit, beim Mangel aller genauen Angaben in den ältesten Quellen unmöglich ist. Es bleibt uns also nichts übrig, als unter gewisse Rubriken die einzelnen Begebenheiten zusammenzustellen.

Zunächst ging er W. nach Wei, wo jetzt Pe-tschili und Ho-nan zusammenstossen. Viele Schüler begleiteten ihn. Er fühlte sich niedergedrückt und melancholisch. Legge p. 76 sq. gibt aus Kiang-yung's Leben, die Verse, in welchen er angeblich seinen Gefühlen Ausdruck

verlieh. Dessen Werk ist aber erst aus dem Jahre 1761 n. Chr. (s. Legge p. 132.)

Confucius in Wei unter Ling-kung. Nachdem er von Lu abgegangen war, kam er den Abend nach Schang-fu, wo sein Schüler Tseu-tsien (Mi-pu-tsi) Beamter war, um zu sehen, ob dieser gut regiere; U-ma-ki, ein anderer Schüler in seinem Gefolge, sollte sich aber zuvor über dessen Verwaltung heimlich erkundigen; s. die Geschichte in Abth. 3 im Leben Mi-pu-tsi's.

Als Confucius nach Wei kam — doch wohl das erste Mal — machte (sein Schüler) Yen-yeu den Kutscher (po) nach Lün-iü 13, 9. Confucius rief aus: das zahlreiche Volk! Yen-yeu sagte: wenn es so zahlreich ist, was kann man dann (für es) thun? Confucius sagte: bereichere es, und wenn es reich ist, was dann noch mehr? Confucius sagte: belehre es.

Der nächsten Anekdote bei Amiot p. 291 fg., wie Confucius, als er nach Wei kam, in Y-fung angehalten wurde, scheint nur die Notiz im Lün-iü 3, 24 zum Grunde zu liegen, darnach ist aber nur vom Lehensmanne (Fung-jin) in I die Rede; I war nach den Scholiasten eine Stadt in Wei¹). Es heisst da nun: dieser wünschte bei Confucius eingeführt zu werden; wenn Männer von Tugend und Talent hieher gekommen, sei er nie gehindert worden, sie zu sehen. Die Schüler führten ihn dann bei Confucius ein und als er fortging sagte er: „Was seid ihr bekümmert, dass euer Meister (sein Amt) verloren hat? Dass das Reich im Zustande der Anarchie ist, ist schon lange, aber der Himmel machte euren Meister zu einer Glocke (Mo-to eigentlich mit hölzernem Schlägel, welche diente das Volk zu versammeln).“

Der Sse-ki B. 47 f. 11 v. sagt: Confucius kehrte, als er nach Wei kam, erst in seines Schülers Tseu-lu Frauen älteren Bruders, Yen-tu-tseu's Haus als Gast ein. Der Scholiast bemerkt: Meng-tseu sage: bei Yen-tschheu-yeu, Mi-tseu's Frau, die mit Tseu-lu's Frau Geschwister war. Die Stelle ist Meng-tseu V, 1, 8, 2 (II, 9, 8). Man trug sich später mit allerlei Geschichtchen, so, dass Confucius in Wei bei einem Ge-

¹) Im jetzigen Distrikte von Lan-yang im Dep. Kai-fung in Ho-nan.

schwüren-Doktor (Yung-tseu) gelebt habe, in Tshi aber bei des Königs Favoriten oder Eunuchen (Schi-jin) Tsi-hoan und Wan-tschang fragt ob dem so sei? Meng-tseu erwiedert keinesweges, das seien müssige Erfindungen (hao-sse); in Wei lebte er bei Yen-tschheu-yeu. Mi-tseu's Frau und Tseu-lu's Frau waren Schwestern. Jener sagte nun zu diesem (Tseu-lu): wenn Confucius bei mir logirt hätte, so hätte er Minister (Khing) in Wei werden können. Tseu-lu erzählte diess dem Confucius, Confucius erwiederte aber: das ist so Bestimmung! Confucius, setzt Meng-tseu hinzu, trat ein Amt an mit Beobachtung des Gebrauches (Li) und zog er sich zurück, so war es dem Rechte (J) gemäss. Er mochte nun ein Amt annehmen oder nicht, so sagte er: es ist Bestimmung! hätte er bei dem Geschwüren-Doktor oder bei Tsi-huan gewohnt, so wäre das nicht recht gewesen und nicht gemäss der Bestimmung — Ich habe gehört, man müsse schon bei nahen Beamten (am Hofe) zusehen, wen sie als Gast aufnahmen, bei fernen Beamten aber, bei wem sie als Gast einkehrten. Wäre Confucius bei einem Geschwüren-Doktor oder bei dem Eunuchen Tsi-hoan als Gast eingekehrt, wie hätte er Confucius sein können!

Der Sse-ki B. 37, f. 9 sagt: unter Ling-kung Ao. 38 (487) kam Confucius nach Wei. Man gab ihm Einkünfte wie in Lu. Später gab es Zerwürfnisse, Confucius ging fort, kehrte aber später wieder zurück. Nach dem Sse-ki B. 47 f. 11 v. fragte Ling-kung von Wei Confucius wie viele Einkünfte er gehabt habe, als er in Lu war? Der erwiederte: Man gab mir 6 Wan (60,000) Schi (Stein oder Picul à 10 Teu oder Picks) Reis in der Hülse (So). Die Leute von Wei gaben ihm darauf auch 6 Wan Reis in der Hülse. Kiü-king-tschihoe pries Confucius bei Ling-kung — Amiot p. 293 hat irrig Ly-kung — der sandte den Enkel des Kung-sün-iü, Confucius ging nun aus und ein, aber besorgt ein Verbrechen zu begehen, wohnte er nur 10 Monate da und verliess dann Wei, ging nach Tschhin und kam da bei Khuang, — einen Ort wahrscheinlich im jetzigen Khai-fung-fu in Ho-nan, sagt Legge p. 77 — vorbei. Amiot p. 292 schmückt diess, wie gewöhnlich, sehr aus, ich weiss nicht, woher er die Notiz hat, dass der Fürst ihm ein confiscirtes Lusthaus eines Grossen, in der Stadt aber das Hotel des Ta-fu Kio-pe-yü (nicht ya) anwies. Nach Sse-ki f. 12 v. wohnte er bei diesem als Gast, als

er später nach Wei wieder zurückkehrte, vgl. auch f. 17 noch später und Kia-iü Cap. 22 f. 26 v.

Amiot p. 293 hat noch eine Anekdote, wie er hier den Khing spielte und dazu sang und ein Bauer, der seine Waare zur Stadt brachte und vorbeiging, als er das hörte, erzürnt ausrief: diese Nichtsther könnten ihre Zeit wohl auch besser anwenden und etwas nützlichliches thun, wenn sie, wie ich, arbeiten müssten, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Einer seiner Schüler wollte den Insolenten durchhauen, aber Confucius wies ihn zurecht, er möge ihn freundlich belehren, der Weise arbeite auch, nur anders und müssige sich jetzt nur einen Augenblick ab von der Arbeit. Ich weiss nicht, woher Amiot diese Anekdote hat. Lün-iü 14, 42 erzählt, wie eines Tages als Confucius in Wei den Khing (ein musikalisches Steininstrument) spielte, ein Mann, der einen Strohkorb (Kuei) trug (ho) und bei Confucius Thür vorbeiging, ausrief (sagte): der hat ein Herz, der (bei den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen des Reichs so noch) den Khing spielt! Nachdem er so gesprochen, rief er aus: der einfältige Bauer, wie stülide, nicht zu wissen, dass Alles vorbei ist. Wenn keiner von einem etwas weiss (wissen will), steht man ab, eine Anstellung zu wünschen. Ist das Wasser tief, so setzt man über, sein Kleid anbehaltend (li); ist es seicht, so hebt man es auf (ke). Confucius sagte: wie bestimmt (ko, determinirt) der ist; doch das ist nicht schwierig. Der Sse-ki B. 47 f. 16 hat dieselbe Geschichte offenbar aus dem Lün-iü, nur mit Weglassung des Satzes.

Amiot hat dann p. 294—300 die Charakteristik der Schüler des Confucius aus Kia-iü Cap. 12, welche Tseu-kung angeblich einem Grossen aus Wei, dem Wen-tseu, machte. Er heisst im Kia-iü allerdings Obergeneral (Tshiang-kiün) von Wei und es wird diese Unterredung wohl in Wei, aber nicht zur Zeit von Confucius Anwesenheit daselbst stattgefunden haben; denn am Schlusse f. 5 v. heisst es vielmehr: als Tseu-kung dies zu Wei's Obergeneral Wen-tseu gesprochen hatte, ging Tseu-kung nach Lu, besuchte Confucius und erzählte ihm davon. Wir werden diese Charakteristik daher besser bei den Schülern des Confucius in Abth. 3 mittheilen.

Confucius wird in Khuang für Yang-hu gehalten und bedroht, bis der Irrthum sich aufklärt. Der Sse-ki B. 47 f. 12 erzählt: als Confucius von Wei nach Tschin ging, kam er Khuang¹⁾ vor-

¹⁾ Kuang-tsching, Hoa-tschou-tsching-hien, 10 Li von Si-nan, nach Einigen Gränzstadt von Tschhing in Kai-fung in Ho-nan.

bei; sein Schüler Yen-khi — nach dem Khin-tshao: Yen-yuan — fuhr ihn; mit seiner Peitsche auf ihn hinweisend, sagte, einst trat ich hier ein durch diese Oeffnung. Die Leute von Khuang hörten das und hielten Confucius für den Yang-hu von Lu. Yang-hu hatte die Leute von Khuang früher grausam bedrückt; darauf folgten sie Confucius und hielten ihn an; Confucius Gestalt glich nämlich der Yang-hu's. 5 Tage später kam Yen-yuan (Confucius Schüler) nach. Confucius sagte: (weil er so spät kam) ich glaubte schon, du wärest umgekommen. Yen-yuan sagte, so lange der Meister lebt, wie könnte ich (Hoei) mich unterstehen zu sterben! Dieselbe Aeußerung findet sich auch im Lün-iü 11, 22: Confucius war in Furcht (Wei) in Khuang. Yen-yuan war zurückgeblieben. Confucius sagte: ich dachte du wärest todt. Yen-yuan sagte: wenn Meister lebt, wie unterstände ich mich da zu sterben? und im Lün-iü 9, 5 heisst es: Confucius war in Khuang in Furcht, da sagte er: Da Wen-wang todt ist, beruht da nicht (?) die Literatur (Wen), auf diesen da (bei mir). Wenn der Himmel diese (Wen) zu Grunde gehen liesse, so würden die später Sterbenden diese (Wen) nicht erlangen, da der Himmel aber diese noch nicht zu Grunde gehen lassen will, was können die Leute von Khuang mir da thun?

Der Han-schi-wai-tschuen im I-sse 86, 1, f. 15 v. und ähnlich der Kia-iü 22, f. 35 hat eine etwas abweichende Erzählung dieses Vorfalles: Confucius ging — der Kia-iü setzt hinzu nach Sung. Ein Mann — aus Khuang Kien-tseu wollte den Yang-hu tödten. Confucius sah ihm ähnlich — das fehlt im Kia-iü — machte einen Verschlag und umringte ihn (Confucius Wohnung) Tseu-lu unwillig und erzürnt darob, erhob seine Lanze, (den Gegner) niederzuwerfen. Confucius hielt ihn aber zurück und sagte: Yeu was vertrauest du so wenig der Humanität und dem Rechte! Der Schi- (king) und Schu- (king) sind noch nicht erklärt, der Li-(ki) und Yo-(ki) sind noch nicht eingeeübt, das ist mein (Khieu's) Vergehen, — dass ich nicht Yang-hu bin und sie mich für Yang-hu halten¹⁾, das ist nicht mein Vergehen, das ist Bestimmung (Ming). Ich singe und du begleitest mich. Tseu-lu sang — oder griff nach dem Kia-iü in die Saiten — und Confucius accompagnierte ihn. Nachdem 3 Gesänge zu Ende waren, öffneten die Leute von Khuang den Verschlag und entliessen ihn. Der Han-schi-wai-tschuen fügt noch eine Stelle aus einem Liede hinzu. Der Kia-iü lässt statt dessen Confucius eine andere Aeußerung thun: Siehst du die hohe Gefahr nicht, wie kannst du die Noth des herabstürzenden Gipfels kennen lernen? Siehst du die tiefe Quelle nicht, wie kannst du die Gefahr des Ertrinkens erkennen? Siehst du nicht das Meer, wie kannst du die Noth, die Wind und Wogen bereiten, erkennen; wer sie übersieht, ist nicht bei diesen (dreien). Der Sse (Beamte), der sorgfältig diese drei (Sachen) beobachtet, ist nicht an seinen Körper gebunden.

¹⁾ Statt dieser Worte hat der Kia-iü: Dass ich folge den alten Kaisern, liebe das alte Gesetz und dafür getadelt werde.

Bei Tschuang-tseu ebendasselbst heisst es: Confucius reisete nach Khuang. Sung's Leute umringten ihn, eine Anzahl umgab ihn, da griff er in die Saiten und sang dazu, ohne zu ruhen. Tseu-lu, der eintrat, sah das und sagte, was ist denn Meister so heiter? Confucius sagte: Komm' ich will dir's sagen. Ich fürchte die Erschöpfung schon lange, aber ich entziehe mich der Bestimmung (Ming) nicht. Ich suchte schon lange durchzudringen, aber erlangte die rechte Zeit noch nicht. Zu Yao's und Schün's Zeit war im Reiche auch nicht der ärmste Mann, der es nicht zu erreichen wusste: in der (Tyranen) Kie und Tschou's Zeit war im Reiche kein durchdringender Mann, der nicht wusste (verstand), es aufzugeben (zu lassen). Wenn man die rechte Zeit und Kraft trifft, dann begegnet man bei der Wasserfahrt nicht Krokodillen (Kiao) und Drachen. Yü-fu's Tapferkeit geht auf die Hügel und begegnet keinem Rhinoceros und Tiger. Dies ist der Muth des Jägers. Wenn blanke (weisse) Degenspitzen¹⁾ sich kreuzen, und man den Tod voraussieht und das Leben anruft, das ist die Tapferkeit des glänzenden Beamten. Wissen, dass über dem Armen (Bedrängten) eine Bestimmung waltet, wissen, dass um durchzudringen die (gehörige) Zeit erfordert wird, wahrnehmen die grossen Schwierigkeiten, das ist die Stärke (Tapferkeit) des Heiligen oder Weisen (Sching-jin) u. s. w. Diese Reden sind aber offenbar erst später gemacht.

Im Khin-tshao ib. f. 16 lautet die Erzählung noch wunderbarer. Confucius erreichte die Vorstadt (Ko) von Khuang; draussen erhob Yen-yuan die Peitsche und zeigte auf eine Maueröffnung Khuang's und sagte: Da ich mit Yang-ho ging, folgte ich dieser geradezu und trat so ein. Khuang's Leute hörten die Worte, meldeten sie dem Fürsten und sagten: Yang-ho — so wird er hier geschrieben — kommt jetzt wieder und eine Menge umringte Confucius. Confucius spielte mehrere Tage die Harfe (Khin) und sang dazu in der Tonart Kio, die sehr traurig war; da erhob sich ein schrecklicher Wind, warf den Befehlshaber des Heeres (Kiün-sse) nieder und nun wussten Khuang's Leute, dass Confucius ein Heiliger (Sching-jin) sei und entliessen ihn.

Wir haben hier einmal die verschiedenen Darstellungen einer und derselben Begebenheit aus verschiedenen Zeiten zusammengestellt. Die Bibelleser können an diesem Beispiele ersehen, wie einfache Geschichten mit der Zeit ausgeschmückt, Gespräche erdichtet und zuletzt der Begebenheit ein wunderbarer Anschein gegeben wird. Bei den Chinesen, einem historischen Volke, besitzen wir oft noch die einfache, ungetrübte, ursprüngliche, geschichtliche Erzählung. Legge meint ohne Beleg, p. 78 nach diesem Vorfall scheine er nicht nach Tschhin gegangen, sondern nach Wei zurückgekehrt zu sein.

Confucius Rückkehr nach Wei und sein Verkehr mit der Nan-tseu, der Frau von Ling-kung. Der Sse-ki f. 12 v. fährt fort: Als Confucius wegging, kam er Pu²⁾ vorbei. Am Ende des Monats kehrte er zurück nach Wei und wohnte als Gast bei Kio-pe-iü. Ling-kung hatte eine Frau (Fu-jin³⁾). Der Schol. des Sse-ki B. 37 f. 9 nennt sie bloss eine Frau aus Sung, Legge I, 54 nennt sie Schwester des Prinzen Tschao, mit dem sie Blutschande trieb. Lün-iü 6, 14 rühmt

¹⁾ Diese Stelle erinnert etwas an Confucius Aeusserung über Muth und Tapferkeit im Tschung-yung S. 10.

²⁾ Pu-tsching in Hoa-tsching, 15 Li nördlich von Kuang-tsching-hien.

³⁾ Fu-jin hiess die erste Frau der Vasallen-Fürsten, wie die zweite Classe der Frauen des Kaisers, s. Li-ki Kio-li hia Cap. 2 f. 59 v. und m. Abb. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 18.

die Schönheit Tschao's von Sung. Später heirathete sie Ling-kung von Wei und ihr Bruder wurde hier Beamter. Diese Nan-tseu sandte nun einen Mann an Confucius und sie sagte: die Weisen der vier Weltgehenden schämen sich meiner nicht und wünschen mit meiner geringen Fürstlichkeit (Kua-kiün) Brüderschaft zu halten. Gewiss wirst du meine geringe und kleine Fürstlichkeit (Kua-siao-kiün) besuchen. Meine geringe und kleine Fürstlichkeit wünscht dich zu sehen, aber Confucius entschuldigte und weigerte sich, und sie erlangte nicht ihn zu sehen. Da stellte sie sich mitten hinter einen dünnen Vorhange. Als nun Confucius in die Thür trat, das Gesicht nach Norden (gewandt) und sein Haupt verneigte, da trat die Frau mitten aus dem Vorhang heraus und begrüßte ihn beim Tone der Yüsteine, die wie Gemmen an ihrem Gürtel klangen (anzureden, wagte sie ihn nicht). Confucius sagte: ich kann sie nicht besuchen, aber dem Gebrauche bei Besuchen entsprach ich. Seinem Schüler Tseu-lu aber war auch das schon zu viel und er war wenig erfreut darüber. Confucius schwur ihm und sagte: wenn ich Unrecht that, so möge der Himmel mich verwerfen! so möge der Himmel mich verwerfen! — Letztere Aeusserung ist aus Lün-iü 6, 26 wörtlich entnommen: „Confucius sah die Nan-tseu, Tseu-lu war wenig erfreut (darüber). Der Meister schwur (schi) und sagte, wenn ich Unrecht that, verwerfe (yen) der Himmel ihn, verwerfe der Himmel ihn!“ Nach einigen suchte sie eine Zusammenkunft mit ihm vom Gewissen getrieben; nach Andern mussten die Staatsbeamten der Gemahlin des Fürsten ihre Aufwartung machen; nach Andern hatte sie Einfluss auf ihren Gemahl und Confucius wünschte durch sie seine Lehre zur Geltung zu bringen. Der Sse-ki fährt fort: er wohnte in Wei den übrigen Monat. Ling-kung fuhr mit seiner Frau in demselben Wagen aus; Confucius folgte in einem zweiten Wagen, fuhr ihr schnell vorbei und hier soll er nach dem Sse-ki die Aeusserung gethan haben: Ich habe noch keinen gesehen, der die Tugend liebte, wie man hübsche Gesichter liebt. — Diese Aeusserung kommt im Lün-iü 9, 17 und 15 12 vor,¹⁾ aber ohne Beziehung

¹⁾ Auch der Ming-sin-pao-kien Cap. 11, § 195 f. 28 v. führt diese Aeusserung des Confucius an; wenn Legge I. Prol. p. 79, hinzusetzt: „das Volk sah das Unpassende und schrie: Lust vorne und Tugend hinten“ und Confucius darauf den Ausspruch thun lässt, so fehlt der Beleg dazu.

auf den Vorfall. — Darüber missachtete man ihn; er verliess Wei wieder und ging nach Thsao (südlich von Wei). Diess setzt der Sse-ki in das Jahr, in welchem Ting-kung von Lu starb. Amiot p. 300—306 stellt diese Geschichte wieder sehr frei dar, gibt auch eine chinesische Abbildung von der Ausfahrt des Fürsten und des Confucius.

Kia-iü Cap. 38, f. 3 v. erzählt unter Yen-ki oder Tseu-kiao: als Confucius nach Wei ging, war Tseu-kiao sein Diener (Po). Ling-kung, der Fürst von Wei, fuhr mit seiner Gemahlin der Nan-tseu in demselben Wagen und befahl seinem Beamten Yung-ki ein Dreigespann anzuspinnen und hiess Confucius in einem zweiten Wagen mitzureisen. Als Confucius den Marktplatz vorbei kam, erröthete er. Yen-ki sagte: warum erröthet der Meister? Confucius antwortete mit einer Stelle aus dem Liederbuche: ich kam plötzlich zusammen mit meiner Neuvermählten zu beschwichtigten mein Herz, ich habe noch keinen gesehen, der die Tugend liebte, wie man schöne Gesichter liebt.

• Hoai-nan-tseu im I-sse 86, f. 16 v. sagt: Confucius wünschte den Weg der alten weisen Könige (Wang) zu üben (oder in Uebung zu bringen); im Osten und Westen, im Süden und Norden erklärte er ihn seinen 70 (Schülern), überall ging er hin, drum auch zur Frau (des Fürsten) von Wei und zu Mi-tseu-hia, er wünschte, dass die Lehre (Tao) durchdringe.

Amiot p. 306 setzt dann in diese Zeit noch die Frage Ling-kung's an Confucius über den Krieg; diese fand aber nach dem Sse-ki 47 f. 17 später statt.

Von Thsao geht Confucius nach Sung, wo Hoan-thui ihn tödten will. Der Sse-ki B. 47 f. 13 fährt fort: Confucius verliess Thsao und ging nach Sung; (in Kuei-te-fu in Ho-nan¹⁾). Mit seinen Schülern conversirte er über die Gebräuche (Li) unter einem Baume; der Oberbefehlshaber des Heeres (Sse-ma von Sung²⁾) Hoan-thui wollte Confucius tödten und liess den Baum umhauen. Confucius ging weg³⁾, und seine Schüler sagten, muss das so schnell sein? Confucius sagte: Der Himmel schuf (begabte) mich mit Tugenden, was kann Hoan-thui mir thun? Die letztere Aeusserung ist wörtlich aus dem Lün-iü 7, 22, aber ohne nähere Angabe über den

¹⁾ Nach dem Schol. des Sse-ki kam Confucius unter Ting-kung Ao. 13 nach Wei, im 14 Jahre nach Tschhin; unter Ngai-kung Ao 3 kam er Sung vorbei.

²⁾ Er war ein Bruder von Sse-ma-nieu, dem Schüler des Confucius, s. Lün-iü 3, 1 und daselbst Legge; 3, 5, klagt dieser, dass er keinen Bruder habe (der dachte an Aufstand und ihm drohte der Tod); Tseu-hia tröstet ihn da

³⁾ Ungenau Legge I. 66 not. his disciples urged him to make haste and escape; es heisst im Sse-ki nur Kung-tseu kiu.

Anlass; Legge I. p. 66 scheint die Geschichte apokryph, seine Aeußerung aber bemerkenswerth. Auch Meng-tseu V, 1, 8^o (II, 9, 8), erwähnt des Vorfalles: Da es Confucius in Lu und Wei nicht gefiel, ging er nach Sung. Der Sse-ma Hoan wollte ihn tödten, aber in geringer Kleidung ging er Sung vorbei. Zu der Zeit als er in Gefahr war, lebte er im Hause Tsching-tseu's (eines Ta-fu in Sung), der damals Sse-tsching¹⁾ und dann Minister des Fürsten Tscheu²⁾ von Tschhin war. Nach dem Sse-ki f. 13 v. kommt er zu dem in Tschhin, aber als er dahin von Tschhing ging. Der Kia-iü 22, f. 36 erwähnt der Gefahr, die er in Sung lief, wie der früheren in Khuang, nur beiläufig. Die Anekdote über den steinernen Sarg, den der Sse-ma Hoan sich machen liess und Confucius Aeußerung darüber nach Li-ki Tan-kung 3, f. 33 und Kia-iü 42 f. 17 s. in Abh. 4.

Confucius angebliches Gespräch mit dem Fürsten von Sung. Der Kia-iü 13 f. 9 v. erzählt es und daraus wiederholt es der I-sse 86, 1 f. 16 v., bemerkt aber in einer Note am Ende, der Schue-yuen nenne dafür den Fürsten von Leang (Wei). Confucius, heisst es dort, besuchte den Fürsten von Sung. Der Fürst fragte Confucius und sagte: Ich wünsche das Reich lange zu haben und die Hauptstadt geordnet; ich wünsche, zu machen, dass das Volk keinen Zweifel hege; ich wünsche zu machen, dass die Beamten (Sse) ihre Kräfte erschöpfen; ich wünsche zu machen, dass Sonne und Mond ihre Zeit einhalten; ich wünsche zu machen, dass heilige Männer von selbst kommen; ich wünsche zu machen, dass die Beamten (Kuan-fu) nach dem Rechte regieren, wie mache ich das? Confucius erwiderte und sprach: der Fürst von 100 Streitwagen fragt mich (Khieu) viel und ich weis die Fragen des Fürsten nicht gleich so zu beantworten. Wenn man die Fragen (einzeln) erschöpft, dann kann erreicht werden, das was der Fürst wünscht zu erfüllen. Ich (Khieu) hörte, dass wenn die benachbarten Reiche einander lieben, er dann das Reich lange behalten (haben) kann; dass, wenn der Fürst wohlwollend, die Unterthanen redlich (tschung) sind, dann Ordnung in der Hauptstadt erreicht werden kann; dass wenn

¹⁾ Dasselbe was sonst Sse-kung; s. m. Abh. Verf. und Verwalt. China's p. 577.

²⁾ Tscheu ist sein Kindername (Ming).

man nicht tödtet den Unschuldigen und nicht loslässt den Schuldigen, dass dann das Volk keinen Zweifel hegt (nicht irre wird); dass wenn die Einkünfte der Beamten vermehrt werden, alle ihre Kräfte anstrengen werden; dass wenn man den Himmel ehrt und die Manen (Kuei, Geister) respektirt (khing), dass dann Sonne und Mond ihre Zeit einhalten; dass wenn man den rechten Weg (tao) hochhält, und die Tugend ehrt, dann die heiligen Männer (sching-jin) von selber kommen werden; dass wenn die Beamten das Schlechte (Laster) zu brandmarken vermögen, dass dann die Beamten nach dem Rechte regieren werden. Sung's Fürst sagte: sehr gut! Wie sollte das nicht so sein? aber meine Wenigkeit hat nicht das Geschick (neng) dazu. Ich bin nicht genügend, es zu erreichen. Confucius sagte, die Sache ist nicht schwer, sag' nur, dass du es wünschest zu üben!

Confucius Abentheuer in Tschhing; ein Einwohner beschreibt ihn Tseu-kung. Nach dem Abentheuer mit Hoan-thui in Sung, fährt der Sse-ki f. 13 v. fort, ging Confucius nach Tschhing (westlich davon) (Amiot p. 328 hat irrig Tschen). Der Kia-iü Cap. 22 f. 35 hat die Erzählung mit einigen Abweichungen. Seine Schüler waren von ihm getrennt (abgekommen) und Confucius stand allein ausserhalb des Ostthores der Vorstadt. Ein Mann von Tschhing sagte zu Tseu-kung (als der nachkam und sich wohl nach Confucius erkundigte): Am Ostthore ist ein Mann,¹⁾ dessen Vorderhaupt (sang) dem Yao's gleicht, sein Hinterhaupt (hiang, der Kia-iü hat dafür King) ist wie das Kao-yao's; seine Schultern gleichen denen von Tseu-tschhan (Minister in Tsching); von seiner Taille (yao) bis unten erreicht er nur 3 Zoll (Kaiser) Yü nicht; er ist bekümmert (unruhig, lui-lui), wie ein Hund, der sein Haus (Herrn) verloren hat. Tseu-kung erzählte Confucius davon. Dieser sagte lächelnd: was die Gestalt betrifft, damit ist es nichts, aber was die Aehnlichkeit betrifft mit dem Hunde, der sein Haus (Herrn) verloren hat, dem ist so! dem ist so!

Ziemlich abweichend erzählt diess Han-schi-wai-tschuen im I-sse 86, 1 f. 16 v. fg. Confucius ging aus Wei's Ostthore (sic!), da be-

¹⁾ Der Kia-iü setzt hinzu: seine Länge ist 9 Fuss 6 Zoll; er hat (Hoang-)ho's Augen. Diese Angaben sind die von Tschang-hung in Tscheu bei Kung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v. fg. s. oben S. 34.

gegnete ihm der Khing (Minister) Ku-pu-tseu und sagte: (meine) zwei, drei Kinder, der Wagen enthält einen heiligen Mann, der kommt. Als Confucius herabschritt (trat), ging der Khing Ku-pu-tseu ihm entgegen, betrachtete ihn, folgte ihm 50 Schritte und sah ihn an. Nach 50 Schritten sah er Tseu-kung und fragte ihn, wer ist denn der? Tseu-kung sagte, es ist mein (Sse's) Lehrer, er heisst Kung-tseu aus Lu. Der Minister Ku-pu-tseu sagte: Oh! von Kung-khieu aus Lu habe ich schon gehört. Tseu-kung sagte: mein (Sse's) Lehrer, wie sieht er denn aus? Der Minister Ku-pu-tseu sagte: er hat Yao's Vorderhaupt (Stirn), Schön's Augen, Yü's Hinterhaupt (king), Kao-yao's Mund (eigentlich Schnabel, hoei); denen die von vorne ihm folgen, sieht (erscheint) er von voller Gestalt, ähnlich einem Beamten (sse); denen die hinten ihm folgen (hinter ihm hergehen), erscheint er von hohen Schultern und schwachen Rücken (thsi), daher erreicht er die obigen vier Heiligen nicht. Tseu-kung sagte: ach! — — der Minister Ku-pu-tseu sagte: was bist du bekümmert, sein Gesicht ist trübe (schmutzig), aber nicht böse — — —. Er sieht aus, als ob er hungert und wie ein Hund, der sein Haus (Herrn) verloren hat; aber was bist du bekümmert? aber was bist du bekümmert? Tseu-kung erzählte diess dem Confucius. Confucius erwiderte: es ist nichts an dem, was er sagt, bis auf den Hund, der sein Haus verloren hat. Wie kann ich sonst wagen (? das Uebrige auf mich zu beziehen)? Tseu-kung sagte, was er vom Gesichte und Munde sagte, das verstehe ich wohl, aber ich verstehe nicht genügend die Aeusserung vom Hunde, der sein Haus verloren hat. Confucius sagte: Sse, du allein siehst also nicht den Hund, der sein Haus verloren hat. Er sammelt zu einem äussern Sarge (ko), er ordnet die Gefässe zum Opfer, er blickt um sich und gewahrt keinen Menschen; seine Absichten und Wünsche dehnt er aus, aber nach oben ist kein erleuchteter König (Wang), kein weiser Beamter (sse). Es geht verloren der wahre Weg der Pa's und der Wang's (Könige); es verfällt die Regierung; es fehlt an Unterricht; mächtig (stark) sind die Hohen (lo), schwach ist die Menge; grausam bedrückt sind die Schwachen, die hundert Familien sind sorglosen Herzens (Sinnes). Keiner kontrolirt diese Menschen, ich (Khieu) wünsche nun, sie zu erhalten (tang), aber wie kann ich das unternehmen (wagen)!

(Schluss in der folgenden Abtheilung.)

C o n f u c i u s
und
seiner Schüler Leben und Lehren.

II.
Leben des Confucius. 2.

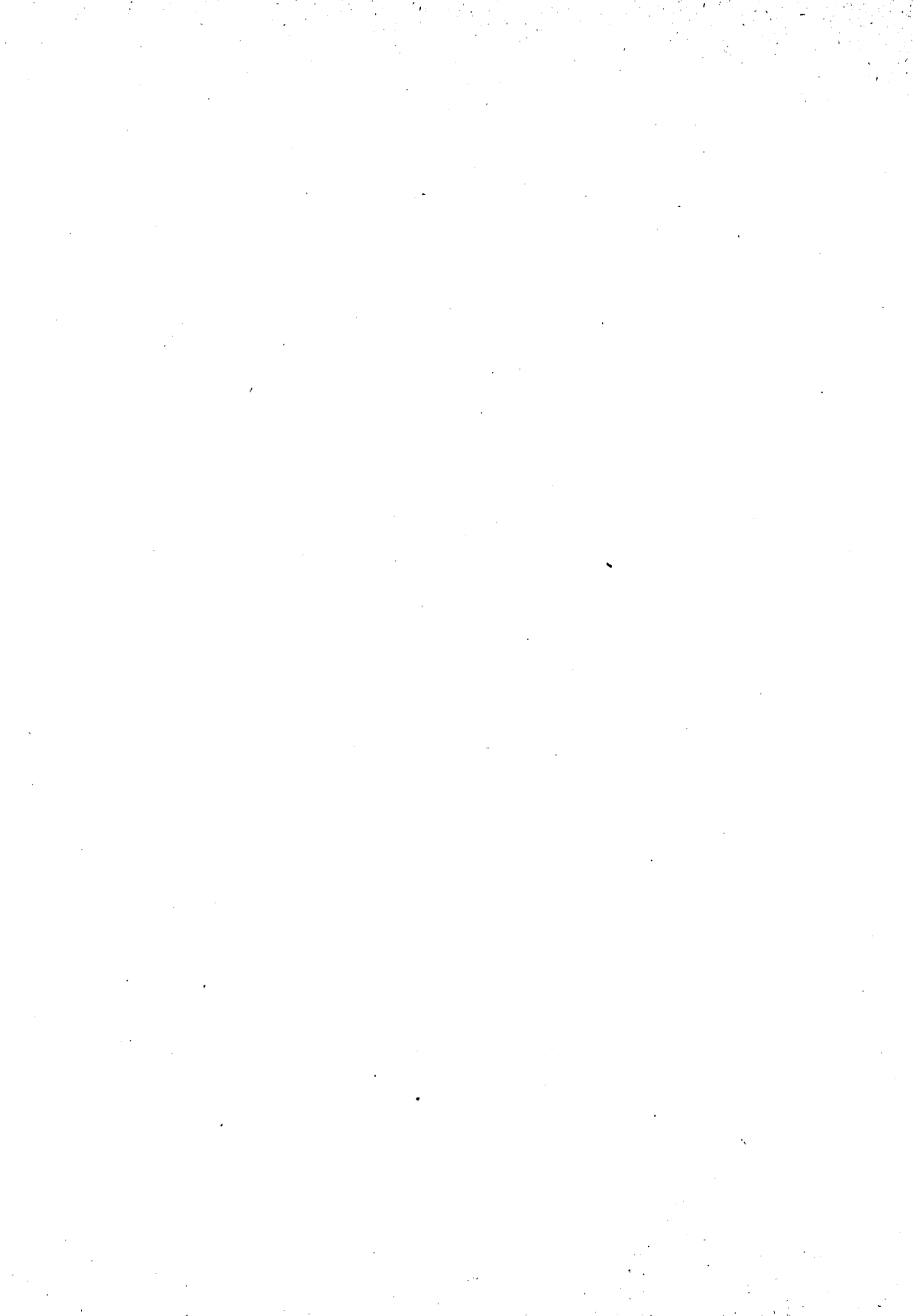
Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XII. Bd. III. Abth.

München 1871.
Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



II. Leben des Confucius. 2.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Confucius in Tschhin (61—63 A. a.), seine Unterhaltung mit dem Fürsten in Anlass eines Thurmbaues. Von Tschhing lässt der Sse-ki f. 13 v. Confucius nach Tschhin im jetzigen Tschhinscheu in Ho-nan gehen, wo er als Gast den übrigen Theil des Jahres (495) beim Sse-tsching Tsching-tseu wohnte. Wir haben schon bemerkt, dass auch Meng-tseu V, 1, 8, 3 (II, 9, 8), dessen erwähnt. Er sagt: Confucius logirte bei dem (späteren) Sse-tsching (von Sung), damals Beamten (tschin) von Tschou, dem letzten Heu von Tschhin. Für die Zeitbestimmung ist die Angabe des Sse-ki erheblich, wie U's König Fu-tschai damals Tschhin schlug, ihm drei Städte abnahm (494) und erst dann abzog — s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25, vgl. Sse-ki Tschhin Schi-kia B. 36 f. 7 unter Tschhin Ming-kung Ao. 6; — wie ferner Tschao-yang (oder Tseu-kien) Tschao-ko angriff (s. Pfizmaier Geschichte von Tschao S. 9) und wie Tshu Tsai umringte und Tsai sich auf U zurückzog (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25 und U Yue's König Keu-tsien zu Hoei-ki schlug (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 23) und über alles dies m. hist. Einleitung zu Confucius Leben.

Die Geschichte von dem fremden Vogel in Tschhin, dessentwegen Confucius nach dem Sse-ki f. 14 dann befragt wurde, — die der Kia-iü Cap. 16 f. 18 v. aus dem Kue-iü im I-sse 86, 4 f. 35 v. hat, vgl. Amiot p. 325—327 — und die auch Kung-yang, wie die von dem in Yue gefundenen grossen Knochen in diese Zeit versetzt, — nach Legge p. 79 aber two foolish stories — werden wir weiter unten bei den Wundergeschichten mitnehmen. Wir bemerken hier nur, dass der Sse-ki den

Fürsten von Tschhin richtig Min-kung nennt, dieser regierte in der Zeit (501—477); der Kia-iü und Kue-iü nennen ihn irrig Hoi-kung, der (533—505) regierte.

Der Sse-ki fährt dann fort: Confucius wohnte drei Jahre in Tschhin (indess wohl nicht ununterbrochen, indem er von hier Ausflüge in die benachbarten Réiche machte).

Amiot p. 333—336 hat noch eine Geschichte, wie Confucius den Fürsten von Tschhin milder gegen die Beamten stimmte, welche er eines Thurmbaues wegen hinrichten lassen wollte. Diese Geschichte ist aus Khung Tschung-tseu, auch im I-sse 86, 1 f. 17. Hier heisst der Fürst irrig Hoi-kung von Tschhin. Dieser regierte aber, wie gesagt, von 533—505 und in diese Zeit, Ao. 507, vor seiner Reise nach Thsi, setzt Amiot p. 96 und 413 auch schon eine Reise des Confucius nach Tschhin, obwohl er diese Geschichte erst beim Jahre 490 erzählt, wo Min-kung, wie schon erwähnt, 501—477 dort regierte. Da von einer früheren Reise nach Tschhin mir nichts weiter bekannt ist und die beiden Fürsten auch sonst verwechselt werden, so will ich die Geschichte hier erzählen; es kommt im Ganzen nicht viel darauf an, unter welchem Fürsten sie vorfiel. Tschhin Hoi-kung hatte bei der grossen Mauer einen Thurm Ling-yang bauen lassen. Er war noch nicht fertig, da sass er (zu Gerichte) und erliess den Todesbefehl gegen zehn Männer und wählte 3 davon aus, um als Beispiel (Spiegel) zu dienen. Er sandte zum Meister (Confucius), der gerade nach Tschhin kam, und da dieser davon hörte, so besuchte er Tschhin's Fürsten (Heu) und stieg mit ihm hinauf zum Thurme, um ihn zu besehen. Der Meister sprach: schön ist dieser Thurm, aber die alten, heiligen Könige, die Mauern und Thürme bauten, tödteten auch nicht einen einzigen Menschen und konnten doch ein Werk vollenden, wie dieses. Tschhin's Fürst schwieg und abgewandt erröthete er verstohlen; den Meister ansehend, fragte er dann und sagte: Einst baute (machte) auch Tscheu den Geisterthurm (Ling-tai), tödtete der auch Menschen? (Confucius) erwiederte und sprach: Als Wen-wang sich erhob, unterstützten ihn die 6 Provinzen (Tscheu) dabei; die Menge (das Volk) der 6 Provinzen kam herbei wie Kinder, und in Kurzem und da noch kein Tag um war, war er (der Thurm) vollendet. Was hatte er nöthig da zu tödten? Mit einer geringen,

geringen Menge konnte ein solcher Fürst ein grosses Werk aufführen. Den schnellen Aufbau von Wen-wang's Geisterthurm erzählt Meng-tseu I, 1, 2 fast mit denselben Worten nach Schi-king III, 1, 8, 1 Hwei-wang von Leang (Wei) — die ganze Geschichte könnte aus Meng-tseu entstanden sein; — aber es ist da von keiner Hinrichtung die Rede. Dass der Fürst von Tschhin die Hinrichtung in Folge dieser Unterredung mit Confucius unterlassen, sagt nur Amiot, der dazu ein chinesisches Bild gibt.

Der Sse-ki fährt fort f. 14 v.: vereint bekriegten Tsin und Tshu Tschhin, bis U in Tschhin einfiel (Ao. 489, s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25). Tschhin war damals beständig bedeckt mit Räufern und Confucius sagte: kehren wir zurück, kehren wir zurück; ich kleiner Dorfsohn bin stark und mächtig geworden, vergesse aber nicht meinen Anfang. Confucius verliess darauf Tschhin und kam an Pu vorbei. In Pu war Tseu-lu längere Zeit Gouverneur, und es kommen mehrere diesen Ort und sein dortiges Verhalten betreffende Anekdoten vor, die wir hier zusammenstellen wollen, wenn sie schon aus verschiedener Zeit sind.

Confucius Rath an Tseu-lu als er Gouverneur von Pu ward. Die Geschichte steht im Kia-iü Cap. 8 f. 21 und daraus im I-sse 95, 3 f. 9: Als Tseu-lu Pu verwaltete, bat er Confucius besuchen zu dürfen und sagte: ich (Yeu) wünsche Belehrung vom Meister zu empfangen. Confucius sagte: wie ist Pu? Er erwiderte und sprach: es ist eine Stadt mit vielen, mächtigen (tschuang, starken) Sse und schwer zu regieren. Confucius erwiderte: dann sage ich dir, Ehrerbietung (Rücksichtnahme, Kung) und Achtung (King) müssen dienen bei der Controle; Stärke (Yung) und Milde, um das Rechte zu bewirken, können beliebt machen, Kraft (Kiang) und Güte (Schu) dienen zur Einigung (Ko); Beschränkungen (Khuan) und Mitleid beim Entscheiden dienen Ausschweifungen zu hindern. Wenn du so verfahrst, dann ist die Regierung nicht schwer. Amiot p. 200 fg. hat diese Geschichte wieder sehr ausgeschmückt. Er nennt die Stadt gar nicht und lässt Ki-sün in Lu die Stelle vergeben, also während seines dortigen Aufenthalts, etwa 497.

Tseu-lu's Verwaltung von Pu. Der Kia-iü Cap. 14 f. 12 sq., auch im I-sse 95, 3 f. 9 v. und nach einer Bemerkung f. 10 ebenso im

Han-schi uai-tschuen sagen: Tseu-lu verwaltete Pu 3 Jahre. Confucius kam vorbei (nach Amiot als er von Tschhin nach Wei ging) und als er kaum dessen Grenze betreten hatte, sagte er: (schon) gut: Yeu (Tseu-lu) verbindet Ehrfurcht (Kung) und Achtung (King) und erlangte so Treue (Sin). Als er die Stadt betreten hatte, sagte er: gut! Yeu verbindet Redlichkeit (Tschung) und Treue mit Liberalität (Khuan). Als er an die Gerichtshalle (Ting) kam, sagte er: gut! Yeu unterscheidet deutlich und schneidet so die Prozesse (Streitigkeiten) ab. Tseu-kung, der die Zügel hielt, fragte und sagte: Meister hat Yeu's Verwaltung noch nicht gesehen und dreimal rühmt er sie schon als gut. Kann ich wohl hören von ihrer Güte (wie sie sich gut zeigt)? Confucius sagte: ich habe seine Regierung (Verwaltung) allerdings gesehen. Als ich seine Grenzen betrat, da waren die Felder tief und leicht gepflügt, Pflanzen und Saaten sorgsam angebaut (gezogen), Gräben (Keu) und Kanäle (Kiue) tief geleitet (angelegt); diess zeigt Ehrfurcht und Achtsamkeit mit Redlichkeit, drum erschöpft das Volk seine Kraft. Als ich in die Stadt eintrat, waren die Mauern und Häuser in gutem Stande (vollendet), die Anpflanzungen von Bäumen üppig; diess zeigt, dass die Redlichkeit und Treue mit Liberalität verbunden ist, daher ist das Volk nicht diebisch. Als ich in die Gerichtshalle (Ting) kam, herrschte darin eine tiefe Stille, alle Untergebenen befolgten die Befehle; diess zeigt, dass eine erleuchtete Untersuchung zum Abschneiden (der Streitigkeiten) führt; daher ist seine Verwaltung ruhig (yao). Aus diesem ist zu ersehen, dass wenn ich dreimal seine gute Verwaltung priess, ich nur ihre Güte erschöpfte. Amiot p. 318 — 323 hat diess wieder sehr ausgemalt und verwässert. Er setzt den Vorfall 492 A. a. 60. Siün-tseu im I-sse 95, 3, 10 bemerkt, Tsin wünschte Wei (in Ho-nan) anzugreifen, fürchtete aber Tseu-lu und wagte daher nicht, an Pu vorbeizuziehen.

Eine andere Geschichte über Tseu-lu's Verwaltung von Pu hat der Kia-iü Cap. 8 f. 18, die bis auf einige Abweichungen mit Schue-yuen im I-sse 95, 3, 10 übereinstimmt.

Tseu-lu, heisst es, war Gouverneur¹⁾ von Pu. Um vorzusehen der Wassergefahr, liess er im Frühlinge das Volk die Gräben (Keu) und

1) Im Kia-iü Tsai, im Schue-yuen dafür Ling.

Kanäle in Ordnung bringen. Als die Leute Noth litten, gab er dem Manne (jedem) eine Schüssel Speise und eine Schaale (Hu) Reisbrühe (Tsiang). Als Confucius das hörte, sandte er Tseu-kung an ihn, das zu lassen. Tseu-lu unzufrieden und wenig erfreut darüber, kam den Meister zu besuchen und sagte: ich (Yeu) besorgte wegen des schrecklichen Regens, dass es alsbald eine Wassernoth gäbe, drum liess ich die Leute die Kanäle und Gräben in Ordnung halten, dem vorzubeugen, und da das Volk sehr Mangel litt an Nahrung, gab ich dem Manne eine Schüssel Speise und eine Schaale Reisbrühe, und nun schickt Meister den Sse (Tseu-kung), davon abzustehen, was ist das? Meister hält mich an, die Humanität zu üben. Meister lehrt (predigt) erst Humanität und nun hindert er Humanität zu üben; ich fasse das nicht. Confucius erwiederte: Du sagst, das Volk hungere, warum zeigst du es denn nicht dem Fürsten an, dass er die Speicher und Kornmagazine öffne und es mit Speise versehe? Indem du für dich ihnen Speise verabreichst, stellst du das Wohlwollen des Fürsten nicht in's (gehörige) Licht; du zeigst nur deine Tugend und Gerechtigkeit; lass das schnell, dann geht es noch, wo nicht, so währt es nicht lange, dass du dich vergehst. Der Schue-yuen setzt noch hinzu: Tseu-lu's Herz unterwarf sich und er kehrte um.

Han-fei-tseu im I-sse 95, 3, 10 hat eine abweichende Erzählung. Sie beginnt: als Ki-sün Minister (Siang) in Lu war, machte er Tseu-lu zum Befehlshaber (Ling) von Hu (einer Stadt in Lu). Tseu-lu's Verfahren, Confucius Tadel desselben durch Tseu-kung, Tseu-lu's Klage darüber bei Confucius ist ziemlich wie oben. Confucius erklärt sich ihm gegenüber dann nur ausführlicher: „Yeu, du bist ein Bauer, ich sehe, dass du noch nicht mein rechter Schüler bist, bei dem Verfahren weisst du noch nicht, was Brauch (Li) ist. Du ernährst sie, weil du sie liebst; aber es ist Brauch, dass der Kaiser das Reich liebt, der Vasallen-Fürst liebt was innerhalb seiner Grenzen ist, der Ta-fu liebe seine Amtsbefohlenen, der Sse seine Familie. Wer in der Liebe eine Ueberschreitung macht, ist ein Räuber (Tshin). Nun gehört das Volk dem Fürsten von Lu, und wenn du nun es zu lieben dir herausnimmst, ist das von deiner Seite ein Raub, ist das nicht ein Betrug? Noch war das Wort nicht beendet, da sandte Ki-sün Boten (Confucius zu tadeln) und sagte: Es ist fett und das Volk erhebt sich, seit Lehrer und Schüler gesendet sind als Gouverneure. Der Schüler dient mir und ernährt es, alsbald raubst du dem Volke das Fett. Confucius bestieg darauf seinen Wagen und verliess Lu. Die Geschichte ist offenbar dieselbe, wird hier nur nach Hu, statt nach Pu verlegt und fiel dann in eine frühere Zeit.

Aufbruch in Pu, das von Wei abgefallen war, nach Tseu-lu's Abgange. Der Sse-ki B. 47 f. 14 v. fg. und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 36 mit einigen Abweichungen sagt: Um diese (obige)

Zeit verliess Confucius Tschhin und kam an Pu vorbei, das ein auf-rührerischer Beamter gegen Wei behauptete. Er wollte nach dem Kia-iü nach Wei gehen und begegnete Kung-scho-schi an Pu's Landmarke. Pu's Leute hielten Confucius an. Er hatte aber einen Schüler Kung-leang-iü. Auf eigener Hand folgte dieser Confucius mit 5 Wagen. Er war ein sehr weiser Mann, hatte Tapferkeit und Stärke und sagte: einst folgte ich dem Meister, da er Schwierigkeiten in Kuang hatte. — Der Kia-iü setzt hinzu: und als man den Baum in Sung umhieb. — Jetzt stösst er hier auf Schwierigkeiten, es ist Bestimmung, dass ich wieder mit ihm die Schwierigkeiten bestehe; es ist besser zu kämpfen und zu sterben; Er kämpfte eifrig. — Der Kia-iü sagt: Er zog das Schwert und stiess mit der Menge zusammen, die mit ihm focht. — Pu's Leute fürchteten und sagten zu Confucius: wenn du nicht nach Wei gehst, so lassen wir dich hinaus. Darauf schwur er und sie liessen Confucius zum Ostthore hinaus. Confucius ging aber doch nach Wei. Tseu-kung sagte: Darf man denn einen Eid brechen? Confucius sagte: Von mir einen Eid zu verlangen (Yao-ngo), war nicht recht. So der Kia-iü; der Sse-ki hat dafür, auf dieses (Eingehen) Leisten des Eides hören (achten) die Geister nicht. Kein Chinese stösst sich daran!

Confucius geht nach Wei zurück, wo Ling-kung verschiedene Unterredungen mit ihm hat, ihn aber nicht anstellt. Der Sse-ki Cap. 47 f. 15 fährt fort, und dasselbe hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36. Als Ling-kung von Wei hörte, dass Confucius komme, war er erfreut, ging ihm entgegen bis in die Vorstadt (Kiao), fragte ihn und sagte: Kann Pu angegriffen werden? (Confucius) erwiderte: es kann. Ling-kung sagte: mein Ta-fu meint, es kann nicht. Pu ist, worauf Wei sich stützt gegen Tsin und Tshu (der Scholiast erläutert diess: Wei lag in Po-tscheu, Pu in Kua (Hoa)-tscheu, westlich von Wei; Han, (das andere) Wei und Tshu folgten sich von Westen nach Osten, sie mussten es also vorher angreifen, ehe sie Wei erreichten. Von Wei aus kann man es daher nicht angreifen). Confucius sagte: wenn seine männliche Jugend die Absicht hat zu sterben, wenn seine Frauen (furchtlos) die Absicht haben, Si-ho (in Wei) zu behaupten, so brauche ich nicht über vier, fünf Mann (zu riskiren), um es anzugreifen. Ling-kung sagte: gut, dann greife ich Pu nicht an.

Der Sse-ki setzt hinzu, was im Kia-iü fehlt: Ling-kung war alt und träge zur Regierung und brauchte Confucius nicht. Confucius seufzte und sprach: Wenn er mich gebraucht hätte, 12 Monate hätten genügt; etwas Bedeutendes zu leisten, in drei Jahren aber hätte ich es vollendet; Lün-iü 13, 10 hat diese Aeusserung des Confucius, aber ohne Beziehung auf Ling-kung allgemein. Die folgende Geschichte, wie ein Beamter Ling-kung noch im Tode ermahnt s. S. 10.

Wir schliessen hieran noch einige Unterhaltungen Confucius mit Ling-kung von Wei, zunächst, als er über die Taktik ihn befragte. Die älteste Stelle darüber ist im Lün-iü 15, 1. Da heisst es: Ling-kung von Wei fragte Confucius nach der Taktik (Tschin). Confucius erwiederte, was die Opfergefässe (Tsu¹)-teu) betrifft, so habe ich (ihre Behandlung) gelernt, was aber die Angelegenheiten des Heeres betrifft, so habe ich die noch nicht studirt und den folgenden Tag ging er fort (aus Wei). Der Sse-ki B. 47 f. 17 hat wohl aus dem Lün-iü diese Geschichte. Zu Anfange setzt er nur hinzu, als Confucius nach Wei zurückkehrte, wohnte er als Gast im Hause von Kio-pe-iü, und am Schlusse: Am folgenden Tage sprach er zu Confucius, ich sah eine fliegende, wilde Gans.²) Als ich hinauf sah und sie gewahrte, war ihr Ansehen nicht erfreulich (yue).³) Confucius ging schnell fort und kam wieder nach Tschhin, — dies fehlt im Kia-iü. Der Sse-ki setzt hinzu: Im Sommer starb Wei Ling-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 2 (492). Amiot p. 306 hat diese Erzählung wieder sehr ausgeschmückt und setzt die Erzählung zu früh. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 ist eine ähnliche Geschichte, doch mit Abweichungen. Da fragt Wen-tseu ihn darnach; die Ausdrücke sind etwas anders. Am Schlusse heisst es, er (Confucius) liess seinen Wagen anspannen und ging fort, und es wird noch eine Aeusserung des Confucius hinzugesetzt.

Die Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. fahren nach Obigem fort: Als Confucius

-
- 1) Tsu war eine Schüssel 18' lang, 8' breit, auf einem Gestelle, 8 1/2' hoch, auf welche das Opferfleisch gelegt wurde. Legge zu Lün-iü 15, 1. Schon als Kind spielte Confucius mit den Opfergefässen (tsu-teu), s. Abh. 1 S. 23.
 - 2) So Fei (Cl 183) Yen hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. statt Fo oder Fei Yen im Sse-ki. Dies Fei soll ein stinkendes Insekt sein, Fo eine Art Heuschrecken, es steht aber auch für Fei Fliegen (Cl. 183).
 - 3) So der Kia-iü; der Sse-ki ist undeutlich.

nach Wei kam, war da ein Weiser Kio-pe-iü, den aber Ling-kung nicht brauchte. Mi-tseu-hia, der ohne Einsicht war, war seiner Anstellung entgegen. Der Geschichtsschreiber von Wei, Sse Yü, d. i. Tseu-iü, tadelte ihn deshalb häufig, aber er folgte nicht. Als Sse yü nun erkrankte und dem Tode nahe war, entbot er seinen Sohn und sagte, während ich an Wei's Hofe war, vermochte ich nicht den Kio-pe-iü zu befördern und den Mi-tseu-hia zu verdrängen. Während ich Beamter war, vermochte ich nicht den Fürsten zum Rechten zu bringen (Tsching). Da ich lebend den Fürsten nicht zum Rechten zu bringen vermochte, so darf mir auch im Tode der rechte Brauch (Li) nicht erwiesen werden. Wenn ich daher todt bin, so stelle du meinen Leichnam unter das Fenster (Yeu), wie es mir eigentlich nicht zukommt. Sein Sohn befolgte das. Als nun Ling-kung kam, sein Beileid zu bezeugen, fiel ihm das auf und er fragte (nach dem Grunde). Sein Sohn ermahnte nach des Vaters Worte den Fürsten (Kung). Der Fürst betroffen, verliess seine (gewohnte) Haltung und sagte, das ist ein Vergehen meiner Wenigkeit. Auf dieses hin befahl er die Leiche an den Gastes- (Fremden-, Ke) Sitz zu legen, beförderte Kio-pe-iü,¹⁾ brauchte ihn und setzte dagegen den Mi-tseu-hia ab und entfernte ihn. Als Confucius diess hörte, sagte er: Die Ordnung der Alten war, den Fürsten zurechtzuweisen; mit dem Tode aber hörte das auf; noch gab es aber keinen, der, wie Sse Yü, auch todt und als Leiche noch seinen Fürsten zur Rechtschaffenheit antrieb. Muss man das nicht redlich (tschi) nennen? Von diesem Sse Yü sagt Confucius Lün-iü 15, 6: recht (tschi) war Sse Yü. Hatte das Land (Lehnreich, pang) die rechten Prinzipien (tao), so war er (gerade) wie ein Pfeil, war das Land ohne Prinzipien (wu-tao), so war er auch wie ein Pfeil.

Ein Weiser (Kiün-tseu) ist Kio-pe-iü; hat das Reich die rechten

1) Den Kio-pe-iü, einen Ta-fu (von Wei), erwähnt auch der Lün-iü 14, 25; er sandte einen Boten zu Confucius, der liess diesen niedersitzen und fragte, was sein Herr thue? Er erwiderte: er suche seine Fehler zu vermindern, vermöge es aber nicht. Als er fort war, sagte Confucius, es billigend, der Bote! der Bote! Im Li-ki Cap. 10 f. 20 p. 59 ist ein Ausspruch von ihm. Kio-pe-iü sagte: der Weise ist durchdringend (tha), sieht er daher ein Gefäss, so kennt er die Geschicklichkeit des Arbeiters, sieht er, wie einer sich auslässt, so erkennt er der Menschen Einsicht (Tschü).

Prinzipien, so hat er ein Amt (jin), ist es ohne Prinzipien, dann kann er sie aufrollen und in seiner Brust sie bergen.

Kia-iü Cap. 13 f. 9 fragt Ling-kung von Wei Confucius und sagt: Es gibt einen Ausspruch, dass wenn meiner Wenigkeit ein Reich oder eine Familie hat und er schätzt sie höher als Tempel und Palast-Halle, dass dann gut regiert wird, wie ist es damit? Confucius sagte: Das kann man (sagen), liebt man die Menschen, so lieben die Menschen einen wieder; ist man böse gegen die Menschen, so sind sie wieder böse gegen einen; weiss man sich selbst zu erreichen, so weiss man auch andere zu erreichen; die Menschen sagen, so braucht man nicht aus seinem Edelsteinhause herauszugehen und man kennt das ganze Reich, wenn man sich nur selbst kennt.

Ueber Ling-kung von Wei hat der Kia-iü Cap. 13 f. 7 fg. noch eine Aeusserung des Confucius, die zu dem obigen freilich nicht recht stimmt. Ngai-kung von Lu, fragt da den Confucius, wer unter den jetzigen Fürsten für weise (hien) gelte? Confucius erwiedert: ich habe noch keinen gesehen; doch ist da Ling-kung von Wei. Der Fürst sagte: ich höre, dass er innerhalb des Haremthores (Jün-men) keine Trennung (der Geschlechter) beobachtet und du nennst ihn doch weise, wie ist dies? Confucius sagte: Dein Diener (Tschin) sprach von Angelegenheiten des Hofes (Tschao-ting), redete aber nicht von dem Orte (Tse), wo die zwei Mauern zusammenstossen in seinem Privathause. Der Fürst sagte: wie sind denn seine Angelegenheiten? Confucius erwiederte und sagte: Ling-kung's jüngerer Bruder heisst der Fürstensonn Kiü-meu. Seine Einsicht (tschi) genügt (reicht hin), tausend (Streit-)Wagen zu leiten; seine Redlichkeit genügt, sie zu erhalten. Ling-kung liebt ihn und gab ihm ein Amt. Auch hat er einen Sse mit Namen Lin-kue (Wald-Reich); sieht der einen Weisen, so befördert er ihn; tritt (selber) zurück und theilt mit ihm die Einkünfte, so hat Ling-kung keine Sse, die gehen und kommen (yeu fang). Hat Ling-kung einen Weisen, so ehrt er ihn (tshün). Auch hat er einen Sse mit Namen Khing-tsu; hat das Reich Wei eine grosse Angelegenheit, dann steht er auf und leitet es (regiert es); hat das Reich keine solche Angelegenheit (ist nichts zu thun), so tritt er zurück und empfängt die Weisen am Hofe. Ling-kung ist erfreut und ehrt ihn. Auch ist da ein Ta-fu

Schi- (Sse)tseu. Da die rechten Prinzipien (Tao) herrschten, verliess er Wei und Ling-kung blieb in der Vorstadt (Kiao); drei Tage rührte er Harfe und Gitarre (Kin se) nicht an und erst als Schi-tseu eintrat, darnach wagte er auch einzutreten. (Dein) Diener entnahm daraus (das Lob Ling-kung's); obwohl er dem zunächst kommt, kann er aber doch kein Weiser genannt werden. Ein ähnliches Gespräch aber mit Ki-kang-tseu hat Lün-iü 14, 19 p. 147: Confucius sprach davon, dass Ling-kung von Wei nicht nach den rechten Prinzipien handle (wu-tao) (Ki) Kang-tseu sagte: Wenn dem so ist, wie verliert er dann nicht (den Thron). Confucius sagte: Tschung-scho-iü hat die Aufsicht über die Gäste (Pin-ko); der Beter (Tscho) Tho steht über den Ahnensaal (Tsung-miao); Wang-sün-kia leitet das Heer (Kiün-liü); da er solche Beamte hat, wie kann er (den Thron) verlieren?

Der Sse-ki im Wei Schi-kia B. 37 f. 9 fg. hat von alle diesem nichts.

Kia-iü Cap. 42 f. 19 bezieht sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei, wir werden aber besser in Abthl. 4, wo von der Trauer die Rede ist, darauf zurückkommen.

Confucius will sich zu dem aufständischen Pi-hi begeben und wird deshalb von Tseu-lu getadelt. Legge p. 80 versetzt den Vorfall in diese Zeit. Die älteste Nachricht darüber ist im Lün-iü 17, 7. Es heisst da: Pi-hi sandte zu Confucius und dieser war geneigt zu ihm zu gehen. Tseu-lu sagte: ich habe früher Meister sagen hören, dass wenn einer mit seiner Person Unrechtes (pu-schen) zu thun liebt, der Weise darauf nicht eingeht (pu ji), jetzt ist Pi-hi in Tschung-meu aufgestanden und Meister will zu ihm gehen, geht das? Confucius sagte: „Ja, ich habe das Wort allerdings gesprochen, aber sagt man nicht vom Harten (Kien), dass man es reiben (mo) und doch nicht vermindern (lin) kann, und vom Weissen, dass man es in den Schlamm eintauchen kann, und es doch nicht dadurch beschmutzt wird. Bin ich denn eine Wassermelone, die man aufhängen kann, aber nicht isst? Er ging aber nicht hin.“

Der Sse-ki B. 47 f. 15 v. hat dieselbe Geschichte offenbar aus dieser Stelle entnommen. Confucius verschmähte die geringste Gelegenheit nicht, wo er meinte, dass er seine Lehre zur Geltung bringen könne.

Was die Sache betrifft, so war nach Kung-ngan-kue Pi-hi ein Ta-fu von Tsin — Amiot p. 311 hat irrig Tsi — und er Gouverneur einer Stadt von Tschao-kien-tseu. Der Sse-ki sagt: Tschao-kien-tseu bekriegte die Geschlechter Fan und Tschung-han und griff Tschung-meu an. Nach den Scholiasten lag dieses westlich von Han-yang (im jetzigen Yang-yn im Departement Tschang-te-fu in Ho-nan) und Pi-hi war von ihm abgefallen, vgl. Pfizmaiers Geschichte von Tschao S. 12 fg. Dieser setzt den Angriff auf die beiden Geschlechter 498 v. Chr.; diess wäre noch zur Zeit Ting-kung's von Lu, und zur Zeit Ling-kung's von Wei (534—492), wo Confucius aber in Lu noch angestellt war. Amiot erzählt den Vorfall später.

Hieran schliesst Legge p. 80, wohl mit Recht, wie Confucius von Tschao-kien-tseu gefährdet wird. Der Sse-ki B. 47 f. 16 v. (vgl. 43 f. 12) und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 34, auch Kung Tschung-tseu in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v. und im I-sse Bd. 86, 1, 19 erzählen: Da Confucius in Wei nicht erlangte, gebraucht (angestellt) zu werden, ging er nach Westen, Tschao-kien-tseu zu besuchen. — Der Kia-iü hat nur nach Tsin (in Schan-si). — Als er aber an den (Hoang)-Ho kam, hörte er, dass Tschao-kien-tseu (diesen nennt der Sse-ki nicht) Tho ming und Tho schön-hao getödtet habe. Als er den (Hoang)-Ho sah, seufzte er und sagte: wie schön und wie gross ist der Fluss; dass ich (Khieu) über ihn (jetzt) nicht setze, ist Bestimmung (ming). Tseu-kung eilte hinzu, näherte sich ihm und sagte: ich wage zu fragen, was sagtest du? Confucius erwiderte: Tho-ming und Tho-schön-hoa waren weise Ta-fu in Tsin. Da Tschao-kien-tseu die Zeit für (die Ausführung) seiner Absichten noch nicht erreicht hatte, meinte er, wenn ich diese beiden Menschen habe, dann folgt die Regierung (mir von) selbst und um seine Absicht zu erreichen, tödtete er sie und erlangte so die Regierung. Als diess Confucius hörte, sagte er: tödtet einer den Fötus im Mutterleibe, dann kommt der Ki-lin nicht in die Vorstadt (Kiao); erschöpft einer die Teiche und Seen durch Fischen, dann nehmen das Krokodill (Kiao) und der Drache nicht ihre Wohnung in der Tiefe. — Der Sse-ki hat dafür, vereinigen sich nicht das Yn und das Yang; wenn man die Vogelnester zerstört und die Eier vernichtet (zerschlägt), dann fliegt der Fung-hoang (Phönix) nicht zur Stadt — (die beiden letzten Wörter fehlen im Sse-ki). — So wird denn der Weise es unterlassen, die von seiner Art zu verletzen. Wenn es schon ungerecht ist gegen Vögel und wilde Thiere so zu verfahren, um wie viel mehr ist es beim Menschen der Fall — (abweichend der Sse-ki, um wie viel mehr bei Khieu (Confucius). — Er ging dann weg, seufzte und mächte (die Sang-

weisen) Tsin und Tsao — der Kia-iü weicht hier wieder ab, — um sie zu beklagen. Der Sse-ki setzt noch hinzu, er kehrte nach Wei zurück, trat in die Wohnung von Kio-pe-iü ein und den folgenden Tag that Ling-kung von Wei die obige Frage an ihn über den Krieg. Demnach fiel diese Begebenheit in eine etwas frühere Zeit.

Pfizmaier in seiner Geschichte von Tschao, der bloss den Sse-ki übersetzt, und Amiot erwähnen diesen Vorfall gar nicht, dagegen hat der Sin-siü im I-sse B. 86, 1 f. 18 v. noch eine etwas abweichende Darstellung. Wir wollen, da vieles übereinstimmt, nur die abweichenden Stellen hervorheben. Es heisst da: Tschao-kien-tseu wünschte das ganze Reich (Thien-hia) sich zu unterwerfen und sagte: von den verschiedenen Ministern (Siang): Tschao hat den Tho-tscheu, Tsin hat den Tho-ming, Lu hat den Confucius (Kung-khieu). — Demnach fiel dieses in die Zeit, wo Confucius Minister unter Ting-kung in Lu war. — Tödtete ich die drei Männer, so kann ich im ganzen Reiche König (Wang) werden. Auf dieses hin berief er die beiden ersten, befragte sie dann und sandte darauf einen Boten an Confucius in Lu, ihn einzuladen und mit dem Fleische von einem halben Ochsen ihm entgegen zu gehen bis an den (Hoang)-Ho. Der Bote sagte zum Schiffer: wenn Confucius auf dem Schiffe und mitten auf dem (Hoang)-Ho ist, dann ersäufe und tödte ihn. Confucius erreichte den Boten, der dem Befehle gemäss mit dem Fleische von dem halben Ochsen sich näherte; er blickte zum Himmel auf und sagte seufzend: wie schön und weit ist das Wasser (der Fluss), aber dass ich nicht übersetzen soll über das Wasser, ist Bestimmung. Statt Tseu-kung that hier nun sein Schüler Tseu-lu ihm dieselbe Frage, was er damit sagen wolle? und es erfolgt dieselbe Antwort wie oben, am Schlusse hier nur noch mit folgendem Zusatze: Drum wenn der Tiger heult und der Wind sich erhebt, steigt der Drache empor und die glänzende Wolke zeigt (?) die Himmels-Halle mit den anschlagenden Glöckchen draussen, der die gelbe Glocke drinnen antwortet. Die verschiedenen Arten der Dinge beeinflussen sich wechselseitig; die reinen Geister entsprechen sich gegenseitig, wie das Echo (Hiang) dem Schalle antwortet, wie der Schatten (Yng) der Figur folgt; drum entfernt der Weise, was seiner Art schadet. Jetzt will dieser unsere Art tödten, warum that er das? Auf dieses hin folgte er dem Wagen, ging nicht über den Fluss und entfernte sich, — Es bedarf kaum der Bemerkung, dass dieses Gerede wohl nicht von Confucius herrührt und erst später gemacht ist.

Die Erklärung des späteren Buches Schui-king im I-sse 86, 1 f. 19 hat noch ein Gedicht, welches Confucius gemacht haben soll. Als Confucius, heisst es, nach Tschao ging, sah er den (Hoang)-Ho, setzte nicht über, seufzte und machte das Gedicht: Der Herbst-Wind breitet die Wasser aus (Yen hi), der Wind wirft das bewegte Schiff und Ruder umher, stürzt es kopfüber (Tien-tao), es wechselt, wie es zurück kommt. Kommt es zurück, so ist es zerbrochen.

Kung Tschung-tseu spricht auch von einem Gedichte, das er bei dieser Gelegenheit machte, das aber ganz anders lautet. Amiot p. 317 erwähnt dieses; er dichtete es aber nach ihm, als er nach Wei ging bei der Stadt Tseu, wo sein Vater Gouverneur gewesen war, nach p. 421 in seinem 60. Jahre (429 v. Chr.). Es heisst bei Jenem: Tschao-kien-tseu sandte den Meister einzuladen. Der Meister kam und erreichte den (Hoang)-Ho; da hörte er, dass Ming-tho und Tho-tscheu — so heissen die beiden Minister hier — getödtet worden seien, kehrte um und fuhr wieder nach Wei. Er gelangte nach Tseu¹⁾ und machte hier das Gedicht Tsao, welches so lautet: — Das Gedicht Tsao von ihm erwähnt auch der Sse-ki und Kia-iü, daneben aber noch das Gedicht Tseu; dieses könnte denn das von Scholiasten des Schui-king erwähnte sein. —

1) Nach den Scholien zum Sse-ki f. 17 ist Tseu ein Ort, aber nicht die Stadt in Lu.

Jenes lautete: Tscheu's Weg (Tao, Anordnungen) sind im Hinschwinden; die Ceremonien (Li, Gebräuche) und die Musik verfallen langsam; Wen (-wang) und Wu (-wang) sind in Verachtung gerathen, ich kehre zurück und durchlaufe das Reich. Kein Lehnreich (Pang) kann sich stützen auf den Fung-Vogel (Phönix); man kennt nicht diese Kostbarkeit (Tschin-pao). Man achtet nur auf den Hiao und Ti (die Eule); blicke ich umher, so ist mein Herz bekümmert. Schnell lasse ich meinen Wagen anspannen, um nach der Stadt Tang zu gehen. Der (Hoang)-ho ist breit, breit; es durchschwimmen ihn die Fische, ich sah die Fährte, aber setzte nicht über. Ich entfernte mich und wandte mich nach Tseu, verwundet auf dem Wege (oder in meinen Principien, Tao), bekümmert und traurig kehre ich zurück nach Wei in meine alte Wohnuug und treibe Musik, die ich liebe. — Nachdem er dann nach Wei zurückgekehrt ist, fragt Ling-kung ihn über den Krieg; demnach gehörte diese Geschichte vor jener.

Confucius erräth in Tschhin, welcher Ahnentempel in Lu abgebrannt ist. Der Sse-ki f. 17 v. fährt fort: „Im Sommer (Ngai-kung Ao. 3, 491) brannten in Lu die Ahnentempel von Huan-kung und Hi-kung ab. Nan-kung-king-scho forschte nach dem Feuer. Confucius, der in Tschhin war, hörte von dem Feuer und sagte, dass ist gewiss Huan's und Hi's Ahnentempel und so war es wirklich.“ Der Fürst von Tschhin sagte, woher er das wisse? Confucius sagte: es ist Brauch, dass der Ahn (Tsu) Verdienst und der folgende Ahn (Tsung) Tugend haben, daher wird ihr Ahnentempel nicht zerstört. Nun aber hatten Huan-kung und Hi-kung Liebe, aber ihr Verdienst und ihre Tugend genühten nicht, ihren Ahnentempel zu erhalten und Lu wurde nicht zerstört, daher traf sie des Himmels Verderben. Nach drei Tagen kam ein Bote von Lu, er wurde befragt und es waren wirklich Huan- und Hi-kung's Ahnentempel. Tschhin's Fürst sagte darauf zu Tseu-kung: jetzt weiss ich, dass ein heiliger Mann geehrt werden muss. Jener erwiderte und sprach: dass der Fürst es weiss, dass geht schon, aber es ist nicht, wie die rechten Principien verbreiten, um sie zu üben und wie das Gute, sich umzuwandeln (sich zu bessern). Der I-sse 86, 1 f. 19 v. lässt die Stelle des Sse-ki aus, erwähnt aber den Vorfall f. 7 aus dem Tso-tschuen, Ngai-kung Ao. 3 f. 8 v. und ausführlich der Kia-iü 16 f. 19. v. fg., Amiot p. 109. Wir haben schon oben in Confucius Leben I S. 42 einer ähnlichen Prophezeiung des Confucius in Thsi erwähnt und bemerkt, der Scholiast meine, dass aus einer Geschichte zwei gemacht worden seien, und zwar aus unserer die frühere.

Nach Legge p. 81 blieb Confucius das ganze Jahr 491 in Tschhin. Das Geschichtchen, wie nach Kia-iü 16 f. 18, auch dem Kue-iü 2, f. 15 und Amiot p. 325—327, Tschhin Hoi-kung (533—505) — richtiger nach

Sse-ki f. 14 Min-kung — 501 Confucius beherbergte und dieser ihm den Pfeil erklärte, als da ein Vogel tödlich von ihm getroffen niederfiel s. unten.

Confucius geht von Tschhin nach Tshai und dann nach Ye (Sche). Unterhaltung mit dessen Fürsten. Der Sse-ki f. 18 fährt fort: Im folgenden Jahre begab sich Confucius von Tschhin nach Tshai (das von Tshu abhängig war). Tshai's Fürst Tschao-kung war in U. U hatte ihn berufen; schon früher hatte Tschao-kung seine Unterthanen nach Tscheu-lai versetzt, nachher ging er selbst; seine Grossen (Ta-fu) fürchteten eine abermalige Versetzung und Kung-sün-pien tödtete Tschao-kung (der Scholiast setzt dies unter Lu Ngai-kung Ao. 4, 492, Pfizmaier Geschichte von U S. 25, 491 v. Chr.). Tshu griff Tshai an; im Herbst starb Thsi's Fürst King-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 5).

Im folgenden Jahre ging Confucius aus Tshai nach Sche. Legge p. 81 setzt dies 488 nach dem Unfalle in Tshai, wo er 489 geblieben war. Sche's Fürst (Kung) fragte ihn nach der Regierung. Confucius sagte nach Lün-iü 13, 16: „Die Regierung bestehe darin, die Fernen kommen lassen und die Nahen an sich fesseln.“

Im Kia-iü Cap. 14 f. 1, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v. lautet die Antwort: Die Nahen (kin) erfreuen und die Fernen kommen lassen. Nach Me-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 fragte Sche's Fürst (Kung) Tseu-kaio (Tschung-ni): 'Eine gute Regierung wie muss die sein? Tschung-ni erwiderte: um gut zu regieren, nähert man sich (zieht man herbei) die Fernen und die Alten erneuert man. (Der Fürst von) Sche war nach Kung-ngan-kue ein Ta-fu von Tshu. Nach Lün-iü 13, 18 sagt der Kung von Sche zu Confucius: Unser Dorf (tang) hat doch (recht) aufrichtige (tschi) Leute; wenn da ein Vater ein Schaf stiehlt, zeugt der Sohn gegen ihn (tsching). Confucius sagte: Die Redlichkeit in meinem Dorfe ist verschieden. Der Vater verbirgt des Sohnes Vergehen und der Sohn die des Vaters. Das ist Redlichkeit!

An einem andern Tage, fährt der Sse-ki f. 18 v. fort, fragte der Fürst von Sche nach Confucius. Die Stelle ist aus dem Lün-iü 7, 18. Tseu-lu antwortete nicht. Als Confucius das hörte, sagte er, warum antwortetest du (Yeu) nicht? sage doch, es ist ein Mann, der unermüdet den rechten Weg (das Prinzip, Tao) aufsucht, und der in seinem Eifer, Kenntnisse zu erlangen, Essen und Trinken und in seiner Freude (sie erlangt zu haben) allen Kummer vergisst und nicht bemerkt, dass er darüber alt wird, das konntest du sagen.

Rückkehr des Confucius von Sche nach Thsai und Gespräch Tseu-lu's mit zwei das Feld bauenden (Weisen). Der Sse-ki fährt fort: Er kehrte dann aus Sche nach Thsai zurück. Die folgende Geschichte ist nun wieder aus Lün-iü 18, 6. Tschang-tsu und Kie-ni (zwei Männer von Talent und Tugend, die in den unruhigen Zeiten sich auf das Land zurückgezogen hatten) pflügten beide. Confucius hielt sie für verborgene Weise¹⁾ und sandte Tseu-lu, nach der Furth zu fragen. Tschang-tsu sagte: wer ist der, der den Zügel des Wagens hält? Tseu-lu sagte: Es ist Confucius (Kung-khieu). Spricht jener: ist das der Confucius aus Lu? Ja, sagte jener: der kennt die Furth. Er fragte dann Kie-ni. Der sagte zu Tseu-lu: Wer bist denn du? Jener sagte: ich bin Tschung-yeu. Spricht (jener): du bist wohl ein Schüler des Confucius? Er sagte: Ja. Kie-ni sagte: Im Reiche (Thien-hia) geht alles abwärts und wer kann es ändern? Wie magst du dem folgen, der (nur) der Leute Beamte (Sse) meidet, warum folgst du nicht lieber denen, die die Welt ganz meiden (pi schi)? Darauf fuhren sie fort zu ackern (die Saat zu bedecken), ohne anzuhalten. Tseu-lu ging und erzählte Confucius den Vorfall. Der Meister seufzte und sagte: ich kann mit Vögeln und Wild keine Gemeinschaft haben (keine Herde bilden). — (Der Lün-iü setzt noch hinzu: wenn ich den Menschen nicht folgte, wem sollte ich dann folgen?) Bestände im Reiche der rechte Weg (das Princip, Tao), so würde ich es nicht ändern. Amiot p. 331 fg. hat diese Geschichte wieder sehr frei behandelt. Er nennt die Weisen p. 333 irrig Tschang-tsiü und Kie-nio und lässt sie Anhänger Lao-tseu's sein, der sich allerdings von Aemtern aus der Welt zurückzog und setzt die Geschichte unter Lu Ngai-kung Ao. 5 A. a. 62; der Ort war das jetzige Ye-hien, in Nan-yang-fu in Ho-nan; zum Andenken an die Begebenheit diene noch die Brücke Wen-tsien-kiao, d. i. die Brücke, wo man nach der Furth frägte.

Die folgende Anekdote im Sse-ki f, 19 fg. ist wieder aus Lün-iü 18, 7. An einem andern Tage begegnete Tseu-lu (der zurückgeblieben war) auf dem Wege einem Alten, der einen Korb aus Bambu (tiao) am

1) I-wei-yn-tsche: so der Sse-ki; der Lün-iü hat dafür als Confucius vorbeigang: Kung-tseu kuo-tschi.

Stocke trug und Tseu-lu fragte ihn: hast du den Meister (fu-tseu) gesehen? Der Mann (Alte) erwiderte, deine vier Glieder (dein Körper ist) sind nicht an Arbeit gewöhnt, du kannst die fünf Feldfrüchte nicht unterscheiden. Wer ist dein Meister? Er steckte dann seinen Stock in den Boden, um zu krauten — (hier lässt der Sse-ki Wesentliches aus). Tseu-lu legte die Hände über der Brust zusammen (kung) und blieb (voll Respekt) stehen. Da behielt er (der Alte) Tseu-lu über Nacht bei sich, schlachtete ein Huhn, bereitete Hirse zu und gab ihm zu essen, stellte ihm auch seine beiden Söhne vor. Den folgenden Tag ging Tseu-lu weiter und erzählte den Vorfall dem Confucius; der sagte: Es ist ein verborgener (Weiser) und sandte Tseu-lu zurück, ihn wieder aufzusuchen. Als er aber hinkam, war der weggegangen. (Das folgende fehlt im Sse-ki). Tseu-lu sagte: Kein Amt annehmen ist nicht Recht. Die Ordnung (die Pflichten) zwischen Aeltern und Jüngern darf nicht unterlassen werden, wie mag man denn das Recht (J, die Verbindlichkeit) zwischen Fürst und Unterthanen vernachlässigen? indem man seine Person rein erhalten will, verwirrt (stört) man die grosse Ordnung (ta ling) der menschlichen Verhältnisse. Wenn der Weise ein Amt übernimmt, so will er das Recht üben, dass der wahre Weg (Tao) jetzt nicht gewandelt wird, das weiss er wohl.

Confucius wird nach Tshu berufen, aber zwei Ta-fu von Tschhin und Tshai umringen ihn. Seine Gefahr da. Die Aeuserungen seiner verschiedenen Schüler bei dieser Gelegenheit. Dieser Vorfall wird vielfach erzählt und mit mancherlei Ausschmückungen. Der Sse-ki f. 19 v. fährt fort: Confucius begab sich nach Tshai im 3. Jahre. U griff damals Tschhin an, und Tshu kam Tschhin zu Hilfe (nach den Scholien unter Lu Ngai-kung Ao. 4). Sein Heer stand damals in Tsching-fu. Ueber die Zeitverhältnisse s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25. Da er hörte, dass Confucius zwischen Tschhin- und Thsai sei, schickte Tshu's (König) Tschao-wang (setzt der Kia-iü Cap. 20 f. 29 hinzu) Leute zu ihm, Confucius zu sich einzuladen.

Nach Amiot Mém. T. 12 p. 338—46, 350 und 423 veranlasste Tsaingo (iü) seine Berufung nach Tshu, indem er ihn dem Könige anpries. Seine Quelle ist Kung Tschung-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 v. Confucius verwandte (sse) Tseu-iü als Boten (sse) nach Tshu. Tschao-wang von

Tshu bot ihm einen bequemen Wagen mit Verzierungen von Elfenbein (siang schi) an, Confucius damit zu beschenken. Tsai-iü sagte (aber): Der Meister macht sich nichts daraus. Der König sagte: was ist der Grund (davon, ho ku)? Er erwiderte und sprach: Da (dein) Diener ihn beobachtete, sah er es und weiss es daher. Der König sprach: sage es (mir). Tsai-iü sagte: seit (dein) Diener dem Meister aufwartete und folgte bis jetzt, habe ich heimlich seine Worte (Reden) beachtet. Er verliess nie den rechten Weg (tao), in seinen Bewegungen trat er nicht entgegen der Humanität (jin), er ehrte das Recht (i), hielt hoch die Tugend, lauter (tsing) und einfach liebte er die Sparsamkeit (kien). Bekleidete er ein Amt und hatte Einkünfte, so häufte er sie nicht an (tsi), stimmte er (mit dem Fürsten) nicht überein (pu ho), so trat er von seinem Amte) zurück (kiü); zog er sich zurück (thung), so (?) bereute er es nicht (wu lin sin). Seine Frau (thsi) hatte keine bunt gestickten Kleider (fu tshai), seine Beifrau (tsie) kein seidenes Kleid (i pe), sein Wagen-Geschirr (khi) hatte keine Pferde mit Verzierungen (liao); er ass keinen feinen Reis (so). Hatte das rechte Princip (tao) Fortgang, so freuete er sich seiner Verwaltung (schi), hatte es keinen Fortgang, so freuete er sich seiner Person (tse lo khi schin, dass er es habe). Dadurch ist er der Meister (fu-tseu) — —¹). Geht Meister vorbei, so siehst du ihn nicht, begegnest du ihm, so hörst du ihn nicht. Daher weiss dein Diener, dass der Meister diesen Wagen nicht braucht. Der König sprach: wenn dem so ist, was wünscht denn der Meister, dass er vermöchte? Er erwiderte und sprach: wenn jetzt im ganzen Reiche (Thien-hia) das rechte Prinzip (tao) und die Tugend (te) schlafen gegangen sind (tshin-si), so ist seine Absicht, (er wünscht) dass sie auferstehen und Fortgang haben (hing, geübt werden). Wenn im Reiche wirklich der Wunsch wäre, es (gut) zu regieren und ein Fürst vermöchte den rechten Weg zu wandeln (das rechte Prinzip zu üben, hing khi tao), dann würde der Meister, wenn er auch zu Fuss (tu pu) an den Hof gehen müsste, sicher es thun, wie sollte er entfernt sich schämen der gewichtigen Gabe (hoang) des Fürsten? Der König sprach: Jetzt und später kenne ich Confucius Tugend.

1) Der Anfang der folgenden Stelle ist mir nicht klar.

Als Tsai-iü zurückkehrte, berichtete er (dies) dem Confucius. Confucius sagte: (Meine) 2—3 Kinder, mit Jü's Ausspruch wie ist es damit (ho ju)? Tseu-kung erwiederte und sprach: Er hat noch nicht erschöpft des Meisters Vortrefflichkeit (mei, Schönheit); was die Höhe von Meisters Tugend betrifft, so gleicht sie dem Himmel, ihre Tiefe gleicht dem Meere. Jü's Ausspruch ist die Fülle (Frucht seines) Thuns (hing-sse). Dieses Ausspruches ehrende Fülle (Frucht) lässt die Leute daran glauben; lässt man die Frucht weg, wozu dann das Lobpreisen? Daher ist Tse's (Tseu-kung's) Blume nicht wie Jü's Frucht.

Es folgte dann im I-sse noch eine 2. Stelle desselben Verfassers (in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v.). Tshu's König übersandte einen Boten, der überbrachte Gold und Seidenzeuge (pi), den Meister einzuladen. Tsai-iü und Yen-yeu sagten: Meister's Prinzip (tao) geht auf das höchste Gute (tschi schi hing i). (Der Bote) wünschte (ihn) zu sehen und fragte den Meister und sagte: Thai-kung¹⁾ (von Thsi) strengte (bemühte) seine Person an (khin schin) bekümmerten Sinnes (ku-tschi) bis er erst in seinem 80. Jahre Wen-wang traf; war er oder Hiü-yeu weise? Der Meister sagte: Hiü-yeu sorgte allein, dass seine Person gut war, Thai-kung (aber wollte) zusammen dem ganzen Reiche nützen. In jetziger Zeit gibt es keinen Fürsten wie Wen-wang und wenn es einen Thai-kung gäbe, wer vermöchte ihn zu erkennen? Er sang dann das Lied und sagte: Das grosse Prinzip (tao, der Weg) ist verborgen, die Bräuche sind noch nicht fest gegründet (ki), die weisen Männer verbergen sich (wie Mäuse); man muss die Zeit abwarten, (bis) das ganze Reich wie einer es wünscht? wo ist das?

Confucius ging dem Brauche zu entsprechen und seine Aufwartung zu machen. Der Weg ging über Tschhin und Thsai. Tschhin's und Thsai's Grosse (Ta-fu) beriethen und sagten: Confucius ist ein Weiser (ein Heiliger, setzt der Kia-iü hinzu, und Weiser), der alle Schwächen (Krankheiten) der Vasallenfürsten tadelt und rügt. Jetzt da er zwischen Tschhin und Thsai ist, entsprechen alle Ta-fu nicht seinen Absichten; Tshu ist ein grosses Reich, jetzt kommt es Confucius einzuladen; wenn Confucius in Tshu gebraucht (angestellt) wird, so sind die Ta-fu, welche

1) S. Meng-tseu IV, 1, 13; VII, 1, 22. Sse-ki B. 32 f. 1 fg.

in Tschhin und Thsai die Geschäfte führen, in Gefahr. Auf dieses hin vereinigten sie sich, ihm den Weg abzuschneiden und umringten ihn auf dem Felde. Confucius konnte nicht weiter reisen; sie schnitten ihm auch die Lebensmittel ab, dass sein Gefolge krank wurde, so dass keiner aufstehen konnte. Der Kia-iü setzt hinzu: 7 Tage hatten sie kein Korn und kein Fleisch. — Der Lün-iü 15, 1, 2 erwähnt dies: „Als er in Tschhin war, wurden ihm die Lebensmittel abgeschnitten, dass sein Gefolg erschöpft (tsi) nicht aufstehen konnte; Tseu-lu wurde verstimmt und sagte: muss denn auch der Weise so Noth leiden?¹⁾ Confucius erwiderte: Der Weise bleibt fest auch im Missgeschicke, während der Unweise in der Noth sich da allen Ausschweifungen hingibt (lan). Der Sse-ki führt diese Aeußerung an, nachdem er vorher bemerkt, dass Confucius unbekümmert (herabgestimmt) die Laute anschlug und dazu sang. Er zieht auch die folgende Stelle des Lün-iü 15, 2 hierher. Als (sein Schüler) Tseu-kung das Gesicht veränderte, sagte Confucius: meinst du (Sse), dass ich vieles gelernt habe und es wisse (im Gedächtnisse habe)? (Jener) erwiderte: Ist es nicht so? Confucius sagte: Nein. Ich concentrirte Alles (nur) auf Eins (ein Prinzip). Confucius wusste, fährt der Sse-ki allein fort, dass seine Schüler Kummer im Herzen hegten, berief daher Tseu-lu und fragte ihn und sagte: Das Lied sagt: nicht das Rhinoceros, nicht der Tiger zeigen sich auf weitem (offenem) Felde. Mein Prinzip (Tao) ist nicht schädlich (fei)? was kann ich dabei thun? Tseu-lu sagte: sie meinen, Meister, wir seien noch nicht human, die Menschen trauen uns nicht. Ihre Absicht kennt Meister, ich nicht; die Menschen gehen nicht unseren Weg. Confucius sagte: ist dem so? Yeu (Tseu-lu) vergleiche (das Schicksal der) humanen Boten, ob man ihnen vertraute? es erging so dem Pe-i und Scho-tsi — der Kia-iü 20 f. 29 v. setzt hinzu: starben die nicht den Hungertod? und von Einsichtsvollen, welche die Lehre übten, nimm den Königssohn Pi-kan, wie dem das Herz ausgeschnitten wurde (phien); wenn du nach der Redlichkeit gehen willst, siehst du da nicht den Kuan Lung-fung

1) Der Kia-iü 20 f. 29 v. lässt ihn etwas ausführlicher sich aussprechen. Ich (Yeu) habe einst vom Meister gehört, wer Gutes thue, den belohne der Himmel mit Glück, wer dagegen nichts Gutes thue, den vergelte der Himmel mit Unglück. Jetzt sammelt Meister schon lange Tugend ein, hegt und übt die Gerechtigkeit, wie kann er denn in diese Noth kommen?

bestrafen? Willst du Mahnende haben, so hast du gewiss gehört, dass U-tseu-siü getödtet wurde, dass den einen es trifft, das macht die Zeit. Ob einer weise (hien) oder unweise (pu-siao) ist, das ist Talent. Der Weise (Kiün-tseu) studirt tief (viel) und beräth sorgsam, trifft er aber nicht die (rechte) Zeit, was vermag ich (Khieu) da allein gegen die Menge. Die Tschil-lan Blume wächst im tiefen Walde; nicht gebraucht und ohne Menschen spürt man ihren Duft nicht; so bildet der Weise das Prinzip (Tao) aus, besteht fest in der Tugend und wegen Noth und Bedrängniss ändert er nicht seine Ordnung. Was den Menschen betrifft, so hängt Leben und Tod von der Bestimmung (Ming) ab. So wurde Tschung-eul (Wen-kung) von Tsin doch noch Pa, obwohl er (flüchtig) in Tsao und Wei lebte; der König von Yuei Keu-tsien wurde ebenfalls Pa, trotz seiner Bedrängniss zu Hoei-ki, wer daher in einer niedrigen Stellung ist, ist demnach ohne Kummer und denkt, dass in ferner Zeit seine Person dem entgehen könne; wird seine Absicht nicht weithin gebraucht, so kennt er davon Ende und Anfang. So der Kia-iü.

Als Tseu-lu hinausgegangen war, trat Tseu-kung ein, ihn zu besuchen. Confucius sagte zu ihm: Sse. (Der Sse-ki wiederholt hier nun die obige Stelle aus dem Liede, die der Kia-iü auslässt.) Tseu-kung sagte darauf: Meisters Prinzip (Tao) ist äusserst gross, drum kann im Reiche Niemand Meister fassen (ertragen, yng). Könnte Meister nicht etwas davon ablassen? Confucius sagte: Sse! (d. i. Tseu-kung) ein guter Ackersmann kann wohl das Korn säen, aber er kann nicht machen (bewirken), dass es auch eingearndtet wird (Sse); ein guter Handwerker kann wohl geschickt arbeiten (khiao), aber er kann nicht machen, dass sein Werk ihm auch gelingt (schön, eigentlich folgt). So kann der Weise wohl sein Prinzip (Tao) ausbilden, sein Netz ausspannen und die Fäden ordnen (yung), aber er kann nicht machen, dass es auch angenommen wird. Jetzt aber bildet ihr seine Lehre nicht aus, und doch wollt ihr, dass sie angenommen werde. Sse, deine Absicht reicht nicht weit.

Als Tseu-kung hinausgegangen war, trat Yen-hoei ein, ihn zu besuchen. Confucius wiederholte ihm den Vers aus dem Liederbuche und fragte auch ihn, meine Lehre geht nicht, was habe ich dabei zu thun? Yen-hoei sagte: Meisters Lehre ist überaus gross, drum vermag im Reiche keiner sie zu fassen, trotzdem verbreitet Meister sie und

übt sie. Wenn das Zeitalter uns nicht braucht, so ist das seine Schlechtigkeit, was kümmert sich der Meister darum. Daran erkennt man den Weisen. Wenn diese Lehre nicht ausgebildet wird, das ist unsere Schmach (Garstigkeit). Wenn diese Lehre aber sehr ausgebildet wird und man braucht sie (wendet sie) doch nicht (an), das ist eine Schmach für die, welche die Reiche inne haben. Wenn sie also nicht gefasst wird, warum sich kränken, dass sie nicht gefasst wird? Daran erkennt man erst den Weisen. Confucius lächelte und sagte, ja so ist es. Der Sohn aus der Familie Yen zeigt viel Talent, ich mache ihn zu eurem Vorsteher (Tsai, eigentlich Gouverneur). Daran schliesst sich Tseu-lü's Frage, ob der Weise auch Kummer habe? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in seiner misslichen Lage Confucius seine vornehmsten Schüler wegen ihrer Ansichten über die Unwirksamkeit seiner Lehre befragte und in ihren verschiedenen Antworten spiegelt sich ihr verschiedener Charakter ab. Die Darstellung des Sse-ki stimmt im Wesentlichen mit dem Kia-iü überein.

Mehr noch im Einzelnen ausgemalt ist die folgende Erzählung im Han-schi-uai-tschuen im I-sse 86, 1, 22 v.: Confucius war in der Enge (Noth, Khiuen) zwischen Tschhin und Tshai: Er hatte nur eine Matte von drei King (ein Maass); 7 Tage hatte er keine Mehlspeise (Li) und Suppe (Kang), noch San (ein Gericht aus einem Theile gehackten Fleisch und zwei Theilen Reis). Seine Schüler zeigten verhungerte Gesichter, recitirten (to) den Schu-king und übten sich im Li-ki und Yo-ki. Aber wenig zufrieden trat Tseu-lu tadelnd vor und sagte: die Gutes thun, belohnt (überhäuft) der Himmel mit Glück, die nicht Gutes thun, denen vergilt der Himmel mit Beraubung (Tsi). Jetzt häuft der Meister Tugenden an, verbindet damit (lui) Humanität und thut das Gute schon lange. Die Absicht (der Gedanke, i) lässt er ausgehen, wie bleibt sie aber verborgen.¹⁾

Confucius sagte: Yeu, komm du Unweiser (kleiner Mensch), du weisst noch nicht über Aussprüche (Sentenzen, lün), zu sprechen (kiang). Warte (weile), ich will dir's sagen! Du weisst es doch, dass ohne ein Vergehen begangen zu haben, dem Königssohne Pi-kan das Herz durchschnitten wurde, so dass er starb.²⁾ Hast du nicht gehört, was den Gerechten betrifft, wie U-tseu-sü die Augen ausgerissen und sie am Ost-Thore von U aufgehängt wurden;³⁾ was den Unbescholtene(n) betrifft, dass Pe-i und Scho-tsi auf dem Berge Scheu-yang verhungern mussten;⁴⁾ was den Redlichen betrifft, dass Pao-scho nicht gebraucht (angestellt) wurde; dass

1) Die Worte i tsche thang khien hing hu hi kiü tschi yn ye sind mir nicht klar.

2) S. Schu-king C. Tai-schi V, 1 und 11.

3) U-tseu-sü war Minister in U. S. seine Geschichte bei Pfizmaier Geschichte von U S. 11—29. Diess geschah im Jahre 485 v. Chr., in Confucius 67. Jahre. Dieses Beispiel kann Confucius also in seinem 63. Jahre nicht angeführt haben und man sieht daraus schon das Erfundene dieser Rede.

4) S. Sse-ki, auch im I-sse B. 19 f. 7.

Ye-kung und Tseu-kao ihr lebelang kein Amt hatten und Pao-tsiao den Baum umfasste, weinend den Berg erstieg und sich verbrannte. Drum studirt der Weise ausgebreitet (po), überlegt tief; derer, die (aber) nicht die rechte Zeit treffen, sind eine Menge; so stehe ich (Khieu, Confucius) allein. Der Weise, der ohne Einsicht ist (pu-siao), dient als Baumaterial, ob er nun die rechte Zeit trifft oder nicht. Drum wenn jetzt nicht die rechte Zeit ist, so geduldet sich der Weise, bis man ihn braucht. Yü-Schün pflügte an der Südseite des Berges Li und doch wurde er noch Kaiser, da er Yao begegnete; Yue¹⁾ schleppte Erde und machte Mauern, bis er Ta-fu (ein Grosser) wurde, als er auf (Kaiser) Wu-ting traf; Y-yn war ein Diener (Bube, Thung) der Familie Sin, trug Dreifüsse, führte (hielt) Opfergefässe und bereitete die fünferlei Gerichte (Geschmücke) und wurde doch noch Minister, als er Kaiser Tsching-thang begegnete (1776 v. Chr.); Liü ging noch in seinem 50. Jahre und verkaufte Speisen und chinesische Datteln (Ki) an der Fährte; im 70. Jahre war er Schlächter (Thu) und sang am Hofe und doch wurde er in seinem 90. Jahre des Kaisers Führer (Sse), da er Wen-wang traf; Kuan-i lag gebunden auf einem Wagen zum Transporte von Verbrechern (Hien-kiü) und wurde doch noch Premierminister (Tschung-fu, eigentlich des Vaters jüngerer Bruder), als er Thsi's Fürsten Huan-kung (685 v. Chr.) traf; Pe-li-hi wurde verkauft für 5 Schaffelle und war des Fürsten (Pe) von Thsin Hirte und wurde doch noch Ta-fu (Grossbeamter), als er Mu-kung von Thsin (659—620) begegnete.²⁾ - - - U-tseu-siü hatte früher viele Verdienste und erlitt doch (später) den Tod; er wusste nicht, dass auf das Glück (Sching, die Fülle) das Verderben (der Verfall, Schoai) erfolge. Erst traf er auf den König von U Ko-liü und später traf er auf Fu-tschai. - - - Lan-tschin wurde geboren in eines üppigen Waldes Mitte tief innerhalb des Gebirges, kein Mensch sah ihn, daher eröffnete er sich nicht; er studirte, konnte aber nicht durchdringen. Er war arm, aber nicht bekümmert, lebte in beengten Verhältnissen, aber seine Absicht gab er nicht auf. Er wusste vorher den Anfang des Unglückes und Glückes und sein Herz war nicht im Zweifel. Der Weise hält sich daher verborgen, denkt tief nach, hört allein, sieht allein. So wurde Schün auch ein Weiser und ein Heiliger; nach Süden das Gesicht gewandt regierte er das ganze Reich, als er Yao begegnet war. Wäre Schün in (der Tyrannen) Kie und Tschheu's Zeitalter gefallen (gerathen), hätte er sich der Strafe und dem Tode entziehen können? Drum thue einer nur das Gute, wozu ist nöthig, dass er ein Amt habe? Kie tödtete den Kuan-lung Fung. Tschheu tödtete den Königsohn Pi-kan, da sie in diese Zeit trafen, war etwa darum Kuan-lung Fung ohne Einsicht und der Königsohn Pi-kan nicht intelligent (hoei). Das Alles kam nur so, weil sie die rechte Zeit nicht trafen; daher studirt der Weise eifrig; bildet (seine Person) aus, übt seine Prinzipien und erwartet seinen Zeitpunkt; daher hege du keinen Zweifel. Das Lied sagt: Wenn der Kranich (Ho) seinen Gesang in den 9 Marschen (Kao) ertönen lässt, wird er im Himmel gehört. — Wir haben diese Darstellung ausführlich mitgetheilt, als eine Probe, wie später diese Geschichten ausgeschmückt wurden.

Wieder anders geschieht dieses vom Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 23 v., womit Kia-iü Cap. 22 f. 35 im Wesentlichen übereinstimmt. Confucius, heisst es da, stiess an der Grenze (King) zwischen Tschhin und Tsai auf Schwierigkeiten (Nan, der Kia-iü hat Gefahren, nge). Die Lebensmittel wurden ihm abgeschnitten (7 Tage über, setzt der Kia-iü hinzu). Seine Schüler hatten alle verhungerte Gesichter (Kia-iü: waren krank vor Hunger). Confucius aber (rührte die Laute nach dem Kia-iü) und sang (zwischen beiden Pfeilern, sagt der Schue-yuen). Tseu-lu trat ein, ihn zu besuchen, sah das und sagte: Meister, Singen ist das nach dem Brauche? Confucius antwortete nichts. Nachdem die Melodie (der Gesang, kio) zu Ende war, sagte er: (Komm, ich will dir es sagen, setzt der Kia-iü hinzu). Der Weise liebt die Musik, weil er nicht

1) Schu-king Cap. Yue-ming IV, 8, 3 (1324 fg. v. Chr.).

2) Dies sind wohl spätere erfundene Geschichtchen, wie von Pe-li-hi schon Meng-tseu V, 1, 9 sagt. Uebrigens führt er VI, 2, 15 einige dieser und ähnliche Glücksumschläge an.

hochmüthig ist; der Unweise liebt die Musik, weil er nicht muthlos ist, (um nicht muthlos zu werden). Wer kennt den, du kennst mich nicht und folgst mir doch. Tseu-lu war wenig erfreut, führte aber doch den Schild (nach Kia-iü die Lanze) und tanzte dazu. Nachdem drei Tänze zu Ende waren, ging er hinaus. 7 Tage über übte Confucius die Musik unermüdet. Tseu-lu bekümmert sah das (besuchte ihn) und sagte: Dass Meister so die Musik cultivirt (treibt), ist dazu die Zeit? Confucius antwortete nicht. Als aber die Musik zu Ende war, sagte er: Yeu (d. i. Tseu-lu), einst wurde Thsi's Fürst Huan-kung Gewaltherrscher (Pa) und sein Herz wuchs auf in Kiü (wo er erst in Noth)¹⁾ war; Keu-tsien wurde ebenfalls Pa und sein Herz erwuchs (erstarkte) in Hoei-ki;²⁾ Tsin's Fürst Wen-kung (636—627) wurde ebenfalls Pa und sein Herz wuchs in der Familie Li. Drum wenn man nicht erst im Dunkeln weilt (wohnt), dann gehen die Gedanken nicht in die Ferne. Wenn eine Person nicht gebunden (yo) ist, dann ist die Einsicht nicht weit; man übt die Kenntniss und begegnet ihr nicht (fehlt im Kia-iü).

Den folgenden Tag, als er der Gefahr entgangen war und Tseu-kung die Zügel ergriff, sagte dieser: Dass (wir), 2—3 Söhne dem Meister folgend, in diese Schwierigkeiten kommen, kann man nicht vergessen. Confucius sagte: Dieses Uebel, was ist es denn? sagt das Sprüchwort nicht, wenn man auch dreimal den Oberarm zerbricht, gibt es doch eine vollkommen gute Medicin; zwischen Tschhin und Tshai war diess mein (Khieu's) Glück. Ihr 2—3 Söhne, die ihr mir folgt, seid alle glückliche Leute. Ich habe gehört, dass wenn ein Fürst nicht in die Enge kommt, er kein vollendeter König (Wang) wird; dass wenn ein eifriger (heisser)³⁾ Sse nicht in die Enge kommt, sein Wandel nicht vollkommen (vollendet) wird (das folgende fehlt im Kia-iü, der dafür andere Worte hat). Einst war (Tsching-) Thang in der Enge in Liü, Wen-wang in der Enge in Yeu-li (wo Tschou ihn gefangen hielt s. Chhou-king v. Gaubil p. 134), Mu-kung von Tshin kam in die Enge in Hiao, Huan-kung von Thsi kam in die Enge in Tschang-tschou, Keu-tsien kam in die Enge in Hoei-ki, Wen-kung von Tsin kam in die Enge bei der Familie Li. Diese Beengung lässt dem Tao folgen; auf Kälte folgt Hitze, auf Hitze folgt Kälte; der Weise allein versteht das, redet aber nur schwer davon. Er schliesst dann mit einer Stelle des I-king.

Tschuang-tseu im I-sse 86, 1 f. 24—25 v. schmückt diess noch weiter aus: Confucius war erschöpft (khüung) zwischen Tschhin und Tshai und hatte 7 Tage keine gekochte Speise (Li). keine Suppe (Kang), noch San (s. oben S. 23 bei Han-schi). Seine Haltung (Yen-se) war sehr ernst, doch spielte er und sang im Hause. Yen-hoei suchte essbare Kräuter (Tsai) aus. Tseu-kung und Tseu-lu sprachen mit einander und sagten: Der Meister ging zweimal fort aus Lu, es wurde ihm abgeschnitten (sie) die Fussspur (Tschhi) in Wei, ihm umgehauen der Baum in Sung (unter welchem er lehrte); es ging ihm elend in Schang und Tschou, er wurde umringt (eingeschlossen) in Tschhin und Tshai. Den Meister tödten ist (gilt für) kein Verbrechen; den Meister in Ungemach bringen (Tsiai) ist (besteht) kein Verbot; dabei singt er, schlägt die Trommel (Cymbel, Ku) und Laute (Kin) und verkürzt nicht einmal den Ton; der Weise erröthet (schämt sich) doch durchaus nicht. Yen-hoei erwiederte nichts darauf, als er aber eintrat, sagte er Confucius davon. Confucius legte die Laute weg und sprach seufzend: Yeu und Sse (d. i. Tseu-lu und Tseu-kung) sind doch kleine Menschen; rufe sie, dass sie kommen; ich will mit ihnen sprechen. Tseu-lu und Tseu-kung traten ein. Tseu-lu sagte: Wir können doch hilflos (arm, khüung) heissen. Confucius sagte: was ist das für ein Wort? der Weise dringt durch zum rechten Princip (tao), dringt er arm durch zum rechten Princip, so heisst er arm, jetzt umfasse ich (Khieu) das Princip von Humanität und Recht und erreiche (dulde) den Kummer (Hoan) eines verwirrten Zeitalters, kann man das aber Armuth nennen? Drum wer sich innerlich prüft und nicht ärmlich hinsieht des

1) Aehnliches sagt Confucius bei Sün-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 24.

2) Wo er in der grössten Bedrängniss war 494 v. Chr. S. Pfizmaiers Geschichte von U S. 23.

3) Der Kia-iü hat lie, der Schue-yuen unpassend das Simplex lie Reihe, ohne Cl. 86.

rechten Weges (Tao) ist, wer die Schwierigkeiten sieht und nicht nachlässt in seiner Tugend, wenn dann der Himmel auch Kälte, Hagel und Schnee herabsendet, so weiss ich, dass (trotzdem) die Fichten und Cypressen üppig wachsen (meu). Die Einengung (Yai, eigentlich der Engpass) in Tschhin und Tshu ist mein Glück. Confucius brach dann ab, kehrte zu seiner Laute zurück, spielte und sang und Tseu-lu erhob sich (hi), ergriff den Schild und tanzte dazu. Tseu-kung sagte: Ich kenne des Himmels Höhe nicht, noch der Erde Tiefe (Niedrigkeit, Hia). Die Alten, welche die rechten Principien (Tao) erfasst (erreicht) hatten, musicirten auch arm und drangen sie durch, so musicirten sie auch. Wer musicirt ist nicht arm und dringt durch; wer den rechten Weg und die Tugend so erfasst hat und ist dann auch arm (elend), das ist wie wenn Kälte und Hitze, Wind und Regen in gehöriger Ordnung sich folgen. — — —

An einer andern Stelle ib. f. 25 erzählt Tschuang-tseu: Als Confucius bedrängt zwischen Tschhin und Tshai war und 7 Tage über keine gekochten Speisen hatte, sang er links an einen hohen Baum sich stützend, rechts mit einem hohen Zweig anschlagend den Gesang (Fung) (der Familie) Yen-schi's. Er hatte (traf) sein Arrangement (Geräthe, Khiü), aber nicht die Zahl, er traf seinen Ton, aber nicht (die Musiknoten) Kung und Kio; der Ton des Holzes und des Menschen Stimme harmonirten und drangen in des Menschen Herz. Yen-hoei faltete (senkte, kung) die Hände, wendete das Auge und sah ihn von der Seite an. Tschung-ni fürchtete seine Ausdehnung (Weite, Kuang), begann den grossen (Ton), änderte ihn dann wieder und begann den Klage-(Ton) und sprach: Hoi! nicht hinnehmen des Himmels Ungemäch (Verringerung, Sün) ist leicht, nicht hinnehmen der Menschen Vermehrung (I, Gunst) ist schwer; man muss nicht (etwas) anfangen und es nicht beenden, der Mensch mit dem Himmel eins sein. Der jetzt sang, wer ist der? Hoi sagte: ich wage die Frage: nicht hinnehmen des Himmels Verminderung (was besagt das)? Tschung-ni sagte: Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Noth (Khung) und Fesseln (Tschü) leiden und nicht wandeln des Himmels und der Erde Wandel, umkehren (yün) der Dinge Erschöpfung (Sie, oder Zerstreung I) heisst mit ihnen zusammen gehen; heisst, wenn man eines Mannes Diener ist, nicht wagen, ihn zu verlassen. Fasst man so den Weg (das Princip, Tao) eines Dieners schon auf, um wie viel mehr kann man dann auf den Himmel warten.

(Yen-hoei sagte): Aber was heisst denn der Menschen Mehrung nicht hinnehmen ist schwer? Tschung-ni sagte: Der Weise (Kiün-tseu) begeht keinen Raub, der Weise (Hien-jin) begeht keinen Diebstahl, wenn ich also etwas nehme, was ist das? Daher heisst es: unter den Vögeln ist keiner so einsichtsvoll als die Schwalbe (I-eul); wo es nicht recht ist, dass das Auge weile, da blickt sie nicht hin; wenn auch die Frucht herabfällt, lässt sie sie und läuft davon; sie fürchtet den Menschen.

(Yen-hoei fragte weiter): was heisst denn nicht anfangen und nicht beenden? Tschung-ni sagte: Die 10,000 (alle) Dinge umwandeln und nicht kennen seinen Opferplatz (Schen). Nur wer weiss, wo sein Ende ist, der weiss auch, wo der Anfang; er hat die rechte Stellung und kann es auch abwarten. — — —

Yen-hoei fragte weiter: was heisst denn der Mensch ist mit dem Himmel eins? Tschung-ni sagte: Die Menschen haben, ist der Himmel; den Himmel haben, ist auch der Himmel; der Mensch kann nicht des Himmels Natur haben, der Heilige beruhigt sich daher dabei, wenn seine Glieder am Ende schwinden.

Li ü-schis Tschhün-tshien im I-sse 86, 1 f. 25 v. erzählt: Confucius gerieth zwischen Tschhin und Tshai in Noth. Von gekochter Speise (Li) und Suppe (Kang) hatte er keinen Löffel voll (Tschin); 7 Tage hatte er kein Körnchen Reis (Li); bei Tage schlief er. Yen-hoei suchte (sse) nach einigen Reiskörnern, erlangte und kochte sie. Als sie fast mürbe (reif) waren, blickte Confucius um sich und sah wie Yen-hoei sie mitten aus dem Kochtopfe (Tseng) nahm, um sie zu essen, während unter der Speise, die mürbe war, und er wandte sich dann gegen Confucius, um ihm die Speise zu reichen. Confucius stellte sich (yang), als ob er ihn nicht sehe. Confucius erhob sich dann und sagte: jetzt habe ich im Traume einen früheren Fürsten (Weisen) gesehen, der ass

Reines (Kie) und brachte dann erst das Opfer dar. Yen-hoei erwiderte und sprach: das geht nicht; kommt die gegenüber dem Kohlenhause in den Kochtopf, so verwirft man die Speise; unglücklicher Weise nahm Hoei sie zu seinem Gerichte. Confucius seufzte und sprach: dem man vertraut, das ist das Auge, und doch kann man dem Auge nicht trauen; worauf man sich stützt, das ist das Herz und doch kann man sich auf das Herz nicht genügend stützen; (mein Schüler) erinnert mich, dass den Menschen zu kennen nicht leicht ist. (Die Note bezweifelt die Wahrheit dieses Geschichtchens wohl mit Recht. Es folgt indess dieselbe Geschichte aus dem Kia-iü Cap. 20 f. 30 v., auch im I-sse; es ist die Fortsetzung von oben S. 20: Als Confucius in Gefahr in Tschhin und Tshai war, hatte sein Gefolge über 7 Tage nichts zu essen. Tseu-kung stahl von dem geschenkten Gute (Ho) und griff das Eingeschlossene an, ging dann hinaus und kaufte von den Landleuten einen Schi (Stein von 10 Teu oder Pick) Reis; Yen-hoei und Tschung-yeu kochten ihn unter einem Lehmhause (Jang-schi) und es fiel Staub und Unrath mitten unter die Speise (das Gericht). Yen-hoei nahm sie trotzdem und ass sie. Tseu-kung beobachtete ihn vom Brunnen aus, sah das und war wenig erfreut (zufrieden), dass er so verstoßen ass. Er trat ein und fragte Confucius und sagte: Aendert denn der humane Mann, der mässige Sse in der Noth seine Ordnung so? Confucius sagte: Aendern die Ordnung, wie ist das? erwägt man bei der Ordnung denn nicht Humanität und Mässigung? Tseu-kung sagte: Hat denn Hoei diese Ordnung nicht geändert? Confucius sagte: so ist es. Tseu-kung erzählte nun Confucius, was der gegessen hatte (fan). Confucius sagte: Ich vertraute Hoei's Humanität lange und obwohl du das gesagt hast, zweifle ich auch noch nicht an ihr. Doch vielleicht hat er einen Grund dazu gehabt. Bleibe, ich will ihn gleich fragen. Er rief nun Yen-hoei und sagte: Vorgestern (Tscheu-si) träumte ich und sah einen früheren Menschen (Sien-jin — Liü-schi hatte dafür Sien-kiün); vielleicht (dachte ich) bringt (eröffnet) der uns Glück. Er machte Feuer an und näherte sich der Speise und ich näherte mich auch alsbald. (Yen-hoei) erwiderte und sprach: Es war Staub und Schmutz, der mitten in das Gericht gefallen war. Ich wünschte es aufzutischen, da es aber nicht rein war, wollte ich es wegwerfen; doch aus Rücksicht (Sparsamkeit) ass ich (Hoei) es, da es doch nicht als Opfer dargebracht werden konnte. Confucius sagte: Wenn es so war, hätte ich es auch gegessen. Als Yen-hoei hinausgegangen war, sagte Confucius: Ihr 2—3 Kinder, ich vertraute Hoei und wartete nicht erst auf diesen Tag; von jetzt an folgt ihm (fu tshi). Der I-sse bemerkt 86, 1 f. 26 aber dazu, der jetzige Kia-iü enthalte nur, was spätere Leute gemacht hätten.

Kung-tschung-tseu erzählt dann ib. f. 26 aus Me-tseu noch ein Geschichtchen, wie Tseu-lu ein Ferkel briet und Confucius damals, ohne erst zu fragen, von wem das Fleisch herkomme, es ass und ebenso gekauften Wein trank, ohne erst zu fragen, von wem er herrühre. Dann folgt im I-sse noch ein Geschichtchen aus Tschuang-tseu, wir übergehen es aber, da der I-sse am Schlusse bemerkt, es seien befremdende Reden (Yü yen), ohne Glaubwürdigkeit oder Realität (Fei-schi). So übergehen wir auch andere wunderbare Geschichten, die aus dem Tschin-ki u. a. noch angeführt werden; wir haben vielleicht schon zu viele Geschichtchen aus dieser Zeit seiner Noth angeführt; wir wollten einmal zeigen, wie nach und nach die einfachen Erzählungen der ältesten Quellen zu Gunsten oder Ungunsten von Confucius und seinen Schülern ausgemalt worden sind.

Der Fürst von Tshu Tschao-wang befreit Confucius. Er geht nach Tshu. Anekdote von Fischer, der ihm einen Fisch anbietet. Ein Lied auf Confucius. Der Fürst von Tshu will ihm ein Lehen geben, aber dessen Minister hält ihn davon ab, worauf Confucius von Tshu nach Wei zu-

rückgeht.¹⁾ Der Sse-ki 47 f. 21 fährt fort: Auf dieses hin (seine Bedrängniss) ging Tseu-kung als Bote nach Tshu. Tshu's Fürst Tschao-wang hob Truppen aus und sandte sie Confucius entgegen, der so frei kam. Die Anekdote, welche Amiot p. 346 hat, ist aus dem Kia-iü Cap. 8 f. 17 und daraus im I-sse 86, 4 f. 29 v.: Confucius ging nach Tshu,²⁾ da war ein Fischer,³⁾ der bot ihm einen Fisch an, Confucius nahm ihn aber nicht an. Der Fischer sagte: Der Himmel (das Wetter) ist heiss, der Markt weit weg (ferne), ich kann ihn nicht verkaufen; ich dachte ihn wegzuwerfen. Dass er zu Mist wird ist nicht so gut, wie ihn einem Weisen darbringen; drum wage ich mit ihm dir zu nahen. Auf dieses hin verneigte sich der Meister, nahm ihn an und hiess seine Schüler⁴⁾ den Boden kehren (fegen), um ihn alsbald als Opfer darzubringen. Die Schüler sagten: der wollte ihn wegwerfen und Meister opfert ihn, was ist das? Confucius sagt: Ich habe gehört, dass der Sparsame seinen verdorbenen Kuchen noch anzubringen sich bemüht. Wenn ein humaner Mann einem begegnet, wie sollte man des humanen Mannes Gabe annehmen und nicht zum Opfer darbringen?

Vor dieser Geschichte mit dem Fische hat der Kia-iü 8 f. 17 noch eine ähnliche. In Lu hatte ein sparsamer (Kien-si) Mann ein irdenes Gefäss mit gekochter Speise, er ass sie und nannte selbst es (sie) schön, da es doch nur ein irdenes Gefäss war. Er brachte es Confucius; Confucius nahm es erfreut an und war vergnügt, wie wenn ihm ein grosses Opferthier (Lao) dargebracht wäre; Tseu-lu sagte: das irdene Gefäss (Pien) ist nur ein gemeines Gefäss (Leu), die gekochte Speise ein geringes Gericht, wie mag Meister sich so darüber freuen. Confucius sagte: Du liebst den Tadel. Der Fürst isst das Schönste (Beste) und gedenkt dabei seiner Lieben, ich werde die dargebrachten Lebensmittel nicht grob nennen. Dass die Speise nur grob ist, meine auch ich.

-
- 1) Von einer angeblich früheren Beziehung Tschao-wang's von Tshu zu Confucius, wie er Confucius in Lu nach einer wunderbaren Pflanze (Ping-schi) fragen lässt, im Kia-iü c. 8 f. 20 v., Amiot p. 374 s. später. Eine Aeusserung Confucius als Tschao-wang erkrankt zum Hoang-ho beten soll und sich weigerte, im Sse-ki B. 40 f. 22 s. b. Religion Abth. 4.
 - 2) Die Hauptstadt war I-tsching im (jetzigen) Siang-yang in Hu-pe.
 - 3) So hat der I-sse; mein Kia-iü abweichend.
 - 4) Ti-tseu hat der I-sse; mein Kia-iü dafür men-jin und sse(4) verdorben für ji (Sonne).

Amiot p. 347—350 lässt Confucius auf dieser Reise noch das Grab des Ki-tscha besuchen. Ich weiss nicht, woher er diese Anekdote hat, die ich in den chinesischen Quellen noch nicht gefunden habe. Es war dies der jüngste weise Sohn des Königs Scheu-mung von U, der 561 starb, sein Grab ist in Kiang-yü bei Tschang-tscheu, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 7 und 15.

Der Sse-ki fährt fort: Tschao-wang wollte Confucius mit (dem Lande) Schu-tschi — nach Amiot zwischen Ho-nan und Hu-kuang — von 700 Li belehnen, aber sein Minister (Ling-yn) Tseu-si¹⁾ sagte angeblich: Unter des Königs Verwaltern gibt es da wohl einen Gesandten wie Tseu-kung? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Ministern (Gehilfen, Fu-siang) gibt es da wohl einen wie Yen-hoei? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Heerführern (Tsiang-so) gibt es da wohl einen wie Tseu-lu? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Beamten (Kuan-yn) gibt es da wohl einen wie Tsai-iü? er sprach: es gibt keinen — (es sind diess lauter Schüler des Confucius). — Nun wurde Tshu's Ahn²⁾ von Tscheu mit dem Titel Tseu und Nan nur mit 50 Li (chinesischen Meilen) Land belehnt. Jetzt befolgt nun Confucius der drei weisen Könige (Wang) Gesetze und stellt in's Licht die Grundlagen (Nie) von Tscheu's Rufe; wenn der König ihn jetzt braucht, wie kann dann Tshu Generationen hindurch gross (hoch) werden (Thang-thang), bei einem Umfange von 1000 Li. Wen-wang besass in Fung, Wu-wang in Hao jeder als Fürst nur 100 Li und als sie am Ende starben, das ganze Reich. Wenn jetzt Confucius ein fruchtbares (weiches) Land erhält und so weise Schüler ihn unterstützen, so ist das nicht Tshu's Glück. Tschao-wang stand (auf dieses hin von seinem Plane) ab und im Herbste starb er auch schon in Tsching-fu, da sang Tsie-iü nach dem Sse-ki — nicht vorher, wie Amiot p. 354 hat — das unten folgende Gedicht.

Auf dieses hin kehrte Confucius aus Tshu nach Wei zurück. In diesem Jahre, schliesst der Sse-ki, war Confucius 63 Jahre alt, Lu's

1) Nach Lün-iü 14, 10, 2 fragt einer den Confucius nach Tseu-si. Der Meister sagt nur, der Mann, der Mann! Nach Legge weigerte er sich, den Thron zum Nachtheil des rechtmässigen Erben anzunehmen, s. Sse-ki Tshu schi-kia B. 40 f. 20.

2) Mein Sse-ki hat irrig Li Ritus, der Sse-ki im I-sse 86, 1 f. 26 v. hat richtiger Tshu, der Ahn.

Fürst Ngai-kung im 6. Jahre seiner Regierung. Die chronologische Tafel des I-sse setzt Confucius Rückkehr aus Wei nach Lu erst in sein 68. Jahr, so auch Amiot p. 363.

Die folgende Anekdote bei Amiot S. 350 ist aus Lün-iü 18, 5 und daraus hat sie der Sse-ki f. 22. Der arrogante Tsie-iü aus Tshu sang, als Confucius vorbei kam: Oh Fung, Fung (Fung-hoang, der chinesische Phönix), welcher Verfall der Jugend! Daß Vergangene hilft nichts zu tadeln (lässt sich durch Tadeln nicht besser machen), dem Kommenden kann man noch begegnen, gib auf (dein eitles Trachten). Die jetzt der Regierung folgen (Aemter bekleiden) laufen nur Gefahr. Confucius stieg ab und wünschte mit ihm zu reden; er lief aber davon und verliess ihn, so dass er nicht mit ihm zu reden erlangte. Doch dieser Vorfall war nach dem Sse-ki erst auf der Rückreise von Tshu.

Confucius letzter Aufenthalt in Wei bis zu seiner Zurückberufung nach Lu. Einige Erzählungen noch aus der Zeit seines Aufenthaltes in Wei.

Wenn Amiot p. 355. 359 Confucius auf Anlass von Tso-kieu-ming noch eine zweite Reise nach Tscheu thun lässt und dann von da nach Wei zurückkehren, so finde ich darüber in den Quellen nichts, s. oben Abh. I S. 29. So weiss ich auch nicht, woher er S. 359 die folgende Anekdote und das Gespräch mit Tseu-lu über die Verödung der Gegend nicht weit vom Hoang-ho hat, als er am Fusse eines Berges einen Fasan ruhig fressen sah und er darüber traurig wurde; er dachte dabei an den Zustand der heiligen Lehre, die auch verödet war. Darauf soll er dann ein Gedicht verfasst haben, welches Amiot mittheilt. Es ist dies aus Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 29; dieser setzt es aber etwas später, als Confucius schon nach Lu zurückgerufen war und dort nicht angestellt wurde, daher besser unten davon.

Der Sse-ki fährt fort: im folgendem Jahre (unter Lu Ngai-kung Ao. 7 nach den Scholiasten), kam der Fürst von U mit dem von Lu in Tsching zusammen und verlangte 100 Opferspenden (Lao, je von einem Rinde, einem Schafe und einem Schweine), da dem Kaiser bei einer Zusammenkunft mit den Reichsfürsten doch nur 12, dem Kung nur 9, dem Heu und Pe nur 7, dem Tseu und Nan nach dem Tscheu-li 38, 18 fg. nur 5 gebührten. Der grosse Haushofmeister von U (Tai-tsai) (Pe)-Poai berief deshalb Ki-kang-tseu (der in Lu die Regierung führte) und dieser sandte Tseu-kung (Confucius Schüler), ihm das Ungebührliche der Forderung zu erklären und so stand der Fürst von U davon ab, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 27.

Der Sse-ki führt dann Confucius Aeusserung an: die Regierung von Lu und Wei seien wie ältere und jüngere Brüder. (d. h. eine ziemlich wie die andere oder wie ihre Gründer Tscheu-kung und Kang-scho nach den Scholiasten).

In Wei hatte der älteste Sohn von Ling-kung seine Stiefmutter, die Nan-tseu, tödten wollen und musste deshalb aus dem Reiche nach Sung fliehen. Bei Ling-kung's Tode (492) folgte nun jenes Sohn Tschukung und widersetzte sich, als sein Vater ihm die Herrschaft nehmen wollte, nach Sse-ki 37 f, 9 sq. Im Lün-iü 7, 14 fragt Yen-yeu: ist der Meister für den Fürsten von Wei? Tseu-kung sagte: ich will ihn fragen (that es aber nur indirekt): Er trat ein und sagte: Pe-i und Scho-tsi was waren das für Männer? Confucius sagte: weise Männer des Alterthums. Er sagte: reuete sie (ihr Verhalten)? Confucius sagte: sie suchten (erstrebten) die Tugend (jin) und erlangten sie, was sollte sie reuen? Als Tseu-kung herauskam, sagte er: der Meister ist nicht für ihn.

Zu dieser Zeit, heisst es dann, konnte Wei's Fürst Tsche-fu (Tchukung) es nicht erlangen, draussen sich zu halten (zu sein). Die Vassallenfürsten tadelten ihn deshalb und da nun Confucius Schüler viele Beamtenstellen in Wei bekleideten, so wünschte Wei's Fürst, dass Confucius die Regierung führe. — Das folgende ist im Lün-iü 13, 3. — Tseu-lu sagte: Wei's Fürst erwartet Meister, dass er die Regierung führe (Weitsching). Was meint Meister, das da zuerst (zu thun) sei? Confucius sagte: sicher ist der Name zu berichtigen (tsching-ming, d. h. Tschukung sollte zu Gunsten seines Vaters abdanken und bloss Sohn sein). Tseu-lu sagte: ist es das? Du bist weit vom Ziele (yü), was ist das für eine Berichtigung? Confucius sagte: Du (Yeu) bist doch ein rechter Bauer (ye); was der Weise nicht versteht, darüber ist er zurückhaltend (kiue); wenn der Name nicht der rechte ist, so ist das Wort nicht entsprechend (schön, folgsam); wenn das Wort nicht entsprechend ist, dann wird die Sache nicht ausgeführt (vollendet, tsching); wenn die Sache nicht ausgeführt wird, haben Gebräuche (Li) und Musik keinen Fortgang (Hing); wenn Gebräuche und Musik keinen Fortgang haben, dann sind Strafen und Züchtungen nicht die rechten (Tschung, in der Mitte); wenn Strafen und Züchtigungen nicht recht sind, dann weiss das Volk nicht, wie Hände und Füsse zu bewegen sind (tsho). Der Weise

führt daher einen Namen, der ausgesprochen werden kann; kann er ausgesprochen werden, so kann er auch ausgeübt werden. Der Weise sieht daher darauf, dass in seinen Worten nichts Unregelmässiges (Uncorrectes, kiü) sei. Legge Prolog. p. 83 setzt mit Kiang-yung dies nach Confucius Rückkehr aus Thsu nach Wei, nicht wie Tschu-hi und er früher (T. I p. 127 unter Ngai-kung Ao. 27, Confucius aet. Ao. 69. Confucius Aeusserungen über King, einen Fürstenspross (Kung-tseu) von Wei im Lün-iü 13, 8 u. über Kung-scho-wen im Lün-iü 14, 14, 19 u. Kung-wen-tseu 5, 14 s. später.

Wir schliessen hier ein paar Anekdoten an, die sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen, ohne dass die Zeit genau angegeben wird.¹⁾ Nach dem Sse-ki B. 37 f. 9 v. fg. kam Confucius unter Tschu-kung von Wei Ao. 8 von Tschhin nach Wei und im 9. Jahre (485) befragte Kung-wen-tseu Confucius (Tschung-ni) über den Krieg. Dieser antwortete nicht. Später liess Lu Confucius zur Rückkehr einladen und er kehrte nach Lu zurück. Nach dem Tso-tschuen, auch im I-sse B. 86, 1 f. 28 v., — vgl. Kia-iü Cap. 41 f. 13 v., auch im Sse-ki B. 47 f. 23 — wird dieses unter Lu Ngai-kung Ao. 11 (484), S. B. B. 27 S. 150, gesetzt. Confucius wohnte im Hause von Kio-pe-iü. Da will Khung-wen-tseu den Thaischo angreifen und fragt ihn, wie er das anzufangen habe, und nun erwiedert Confucius: die Sache (das Wesen) der Opfergefässe (fu-kuei) habe er gelernt, aber von Panzern und Angriffswaffen (Kriegssachen) habe er noch nicht gehört; er zog sich (gab den Auftrag) zurück, bestieg seinen Wagen, ging fort und sagte: der Vogel wählt sich den Baum, aber der Baum kann sich den Vogel nicht wählen. Wen-tseu erschreckt suchte ihn zurückzuhalten und sagte, wer wagt nach seiner Privatmeinung etwas zu ermassen bei der Berathung der Schwierigkeiten im Reiche Wei; doch liess er ab, als Lu's Leute mit (Geschenken von) Seidenzeug Confucius beriefen und er nach Lu zurückkehrte.

Der Kia-iü Cap. 44 f. 29 hat noch einen späteren Vorfall aus Wei, den wir hier gleich mitnehmen (anführen) wollen. Als Wei's Fürst Tschuang-kung (Tschu-kungs Nachfolger) (480—477 v. Chr.), heisst es da, in das Reich zurückkehrte, änderte er die alten Anordnungen, ver-

1) Eine Anekdote von Yen-hoei, als er mit Confucius in Wei war und er Weinende hörte im Kia-iü 18 f. 24 v. S. bei Yen-hoei in Abth. 3.

änderte die Ahnentempel und vertauschte Hof und Markt. Kao-tseu Hoang befragte deshalb Confucius und sagte: nach Tscheu's Brauche ordnet man die Opfer im Fang (Thorwege). Der Fang ist westlich vom Thore des Ahnentempels (Miao), vorne ist der Hof und hinten der Markt; nun wünscht Wei's Fürst die Sachen zu ändern, wie ist das damit? Confucius sagte: er übertrage innerhalb des Magazinthores den Fang, im Osten sei der Markt und im Westen der Hof. Confucius Antwort ohne die historische Einleitung findet sich auch im Li-ki Cap. Kiao-te-seng Cap. 11 f. 32.

Der Kia-iü hat noch ein Paar Anekdoten, die sich auch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen. Cap. 43 f. 24 v. fg. und auch im Li-ki Cap. Tan-kung schang 3 f. 19 v. heisst es: als Confucius nach Wei ging,¹⁾ fand er den Mann in dem alten Gasthofe, bei dem er früher logirt hatte, todt; er trat ein und beweinte ihn bekümmert. Als er wieder heraustrat, hiess er Tseu-kung ein Pferd von seinem Dreigespann losmachen (to) und zu den Kosten des Begräbnisses hergeben. Tseu-kung sagte: bei der Trauer um einen Schüler konntest du ein Pferd von deinem Dreigespann nicht abtrennen (weggeben) (so der Li-ki) und jetzt trennst du eins ab für den alten Gastwirth, ist das nicht zu viel? Confucius sagte: ich trat ein und weinte mit ihm und begegnete einem Kummer; heraustretend vergoss ich noch Thränen (thi); wie sollte ich nicht weinen, dass ich ihm nicht folgen (mit ihm gehen) kann? Mein Schüler thue es.

Zurückberufung des Confucius nach Lu. Der Sse-ki B. 47 f. 22 v. fg. erzählt den Anlass von Confucius Zurückberufung nach Lu so: Yen-yeu (ein Schüler des Confucius) war Ki-schi's (eines der drei

1) Es wird nicht gesagt, zu welcher Zeit, da er mehreremale dort hinging; daher führen wir die Anekdote hier erst an. Legge p. 78 setzt sie bei Confucius erster Rückkehr nach Wei.

Die Erzählung im Kia-iü 33 f. 24 v. und auch im Li-ki Tsi-fa 23 f. 33—35, wie der Oberbefehlshaber (Tsien-kiün) von Wei einen Miao des früheren Fürsten in seinem Hause erichtet und Tseu-kao an Confucius sendet, ihn darüber zu befragen, s. in Abth. 4. Wie Tseu-kao auf der Flucht aus Wei bei einem Aufstande von einem, den er früher mit Abhauen der Füsse bestraft hatte, gerettet wird und Confucius Aeusserungen darüber s. im Leben Tseu-kao's Abthl. 3.

Gewalthaber in Lu) Feldherr (Tsiang-sse); er befehligte gegen Thsi und besiegte es in Lang, (nach der Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 11); im 10. Jahre von Ngai-kung sei er von Wei nach Tschhin gegangen; — nach Tso-schi war er hier aber früher. Genug Ki khang-tseu befragte den Yen-yeu, wie hast du das Kriegswesen (Kiün-liü) gelernt? verstehst du es von Natur? Yen-yeu sagte: ich lernte es von Confucius (nach Obigem wollte der aber selber nichts davon verstehen). Ki khang-tseu sagte: Confucius, was ist das für ein Mann? Jener erwiderte und sprach: wer ihn braucht hat Ruf (Namen), verwirft er ihn, dann hat das Volk (haben die 100 Familien) in der That zum Unterpfande die Geister (Kuei-schin), so dass er nicht missfällig ist (han); sucht er ihn, so gelangt er auf den rechten Weg (Tao) und wenn er tausend Sche (à 25 Familien, also 25,000 Familien) ihm als Angebinde gäbe (Lui), so hätte der Meister keinen Vortheil davon. Khang-tseu sagte: ich wünsche ihn zu berufen, kann ich? Jener erwiderte und sprach: wünschest du ihn zu berufen, so musst du ihn sicher hier nicht für einen kleinen Mann nehmen, dann kannst du es.

Im I-sse 86, 1 f. 27 v. steht dann die Stelle aus dem Kia-iü Cap. 5¹⁾ zu Anfange. Da erfolgt diess Gespräch zwischen Yen-kieu und Ki-sün (in Lu) als Confucius noch in Wei war und lautet hier so: das Reich hat einen heiligen Mann (Sching jin) und kann ihn nicht brauchen (anstellen); er wünscht zu regieren zu suchen, er wünscht zu erreichen zu suchen, was frühere Menschen nicht erlangen konnten. Jetzt ist Confucius in Wei und Wei wird ihn alsbald brauchen (anstellen); er hat Talente und Gaben, bei der schwierigen Lage der Nachbarreiche mit Verstand zu sprechen. Ich bitte, dass man mit Seidengeschenken ihm entgegen geht. Ki-sün sagte Ngai-kung davon und Ngai-kung folgte ihm. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 heisst es: Ki khang-tseu fragte Yen-kieu nach den Krieg. Yen-kieu beantwortete seine Frage (dass er von Confucius ihn gelernt habe) und sagte noch: der Meister breitet aus seine Lehre unter den hundert Familien, er stützt sich auf die Geister und diess ohne Hass, brauche ihn (stelle ihn an), so wirst du Ruhm haben. Khang-tseu sagte zu Ngai-kung von Lu, dass man mit Seidenzeugen als Geschenken Confucius entgegen gehen möge.

Die dann im I-sse folgende Stelle aus Tso-tschuen ist schon oben angeführt. Der Sse-ki B. 47 f. 23 wiederholt sie mit einigen Auslassungen und fährt dann fort: Ki khang-tseu hiess Kung-hoa, Kung-pin und Kung-lin mit (Geschenken an) Seidenzeug Confucius entgegen gehen

1) Dieses Cap. des Kia-iü hat sonst der Li-ki im Cap. Iü-heng Cap. 41 (29), aber da fehlt diese Einleitung.

und Confucius kehrte dann nach Lu zurück, im 14. Jahre nachdem er von Lu fortgegangen war.

Der Kia-iü C. 8 f. 20 fg. hat noch eine Anekdote aus der Zeit seiner Rückkehr nach Lu. Als Confucius aus Wei nach Lu zurückkehrte, fuhr sein Wagen an den (Hoang)-ho, und er sah nach einer Brücke sich um (es war aber keine da). Das Wasser war einen Hiuen, (27 Tschang n. d. Schol.) 30 Faden (Jin à 8 Fuss) tief und floss 90 Li rund um. Fische und Schildkröten (Pie) können da nicht übersetzen (tao), grosse Schildkröten (Yuèn) sich da nicht aufhalten und doch war ein Mann (Tschang-fu), der übersetzen wollte. Confucius sandte einen Mann an das Ufer, ihn abzuhalten, der sagte: dieses Wasser ist 30 Jin tief und fliesst 90 Li um; Fische und kleine und grössere Schildkröten können sich nicht darin aufhalten; es ist also schwer darüber zu setzen. Aber der Mann gab seine Absicht nicht auf, setzte hinüber und kam heraus. Confucius fragte ihn und sagte: das ist geschickt (khiao), kennst du etwa einen Weg, auf dem du aus- und eingehen kannst? wie ist das? Der Mann aber erwiderte und sprach: als ich hinein zu gehen begann, ging voraus meine Redlichkeit und Treue (Tschung sin) und als ich heraus kam folgte ich auch meiner Redlichkeit und Treue; gäbe ich meine Redlichkeit und Treue auf und liesse meinen Leib in diesen Fluss, so wagte ich für mich allein (Sse, privatim) nicht hinein zu gehen und wieder heraus zu kommen. Confucius sagte zu seinen Schülern: Kinder wisst es (merkt es euch), wenn das Wasser auch tief ist, kann man bei Redlichkeit und Treue sich ihm doch nahen, um wie viel mehr Menschen!

Der Lün-heng im I-sse 86, 1 f. 29 v. fasst die Hauptfacta in früherer u. dieser Zeit kurz so zusammen. Confucius wollte von Tscheu aus an 70 und mehr Reiche durchwandern und kehrte zuletzt von Wei nach Lu zurück, nachdem ihm in Tschhin die Lebensmittel abgeschnitten worden waren, er in Wei die Fussspuren, in Thsi den Geschmack verlor, in Sung ihm der Baum umgehauen wurde und in Thün-meu das Geld zerstreut wurde, konnte er nach 10 Reichen nicht gelangen. Amiot p. 364 bemerkt aber, Confucius kam auf seinen verschiedenen Reisen im Norden nicht über die Grenzen von Pe-tschili hinaus, im Süden nicht über den Kiang-Fluss, im Osten nur bis Schan-tung,

im Westen nicht nach Schen-si, also gar nicht in fremde Länder ausserhalb China.

Confucius letzter Aufenthalt in Lu unter Ngai-kung 483 bis zu seinem Tode 479 v. Chr. Empfang bei Ngai-kung; seine Wirksamkeit in Lu. Als Confucius ankam, fährt der Kia-iü Cap. 5 fort, erwartete Ngai-kung ihn im Fremdenhause (Kuan), der Fürst (Kung) stieg die Stufen herab, Confucius als Gast stieg die Stufen hinauf. Als er nun in der Halle ihm zur Seite stand, soll Ngai-kung ihm die frivole Frage gethan haben, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei und nun folgt dann Confucius angebliche Expectoration über den Charakter eines solchen Jü, welche den Inhalt des erwähnten Cap. des Li-ki, Jü-hing Cap. 41 (29) und des Kia-iü Cap. 5 bildet. Ueber dieses siehe später Abth. 4. Confucius bekleidete aber in seinem Vaterlande keine Stelle wieder, wie unter dem vorigen Fürsten Ting-kung. Ngai-kung unterhielt sich wohl öfter mit ihm und seinen Schülern, aber weiter auch nichts. Confucius vollendete die Revision der King und verfasste den Tschhün-thsieu. Seine Frau war bereits 486 gestorben; sein Sohn Pe-iü beweinte seine Mutter länger als ein Jahr, starb dann selbst bald und ebenso Confucius Lieblingsschüler Yén-hoei und auch Tseu-lu und dann er selbst. Diess sind die Hauptmomente, welche wir noch zu erzählen haben.

Vorher mag aber noch erwähnt werden das Lied, welches er nach Amiot p. 360 dichtete. Die Nachricht ist aus Khung tschung-tseuschang f. 18 v. in der Sammlung III, 1, auch im I-sse 86, 1 f. 29. Es heisst da: Ngai-kung schickte mit Seidenzeugen Leute nach Wei, um dem Meister entgegenzugehen und am Ende konnte er ihn doch nicht brauchen (anstellen). Daher verfasste Confucius das Lied Khieu ling; d. i. Damm und Hügel. Es heisst (darin): um zu ersteigen diesen Hügel-damm lang und niedrig (Li i), muss man die jähe Seite der Hügel erklimmen (fan). Der Weg der Humanität ist nahe, aber man sucht ihn in der Ferne; folgen der Täuschung und nicht zurückkehren, heisst sich verstricken, lahm muss man dann umkehren. Ich dachte zu schauen dieses Tai-schan (Berg) buschige Bäume mit seinen Höhen; die hohen Brücken beginnen aber zu zerfallen. Orangen (Tschü) und Dorn-Bäume

breiten sich aus auf dem Wege; ihn zu besteigen ist nicht geeignet der grün-gelbseidene (Anzug), aber um sie auszuhauen, fehlt der Axtstiel. Kummer befällt mich, dass diese Kriechpflanzen (Wan) vorrücken, und von beständigem Seufzen und Weinen fliessen die Thränen über.

Confucius Unterhaltungen mit Ngai-kung von Lu. Der Li-ki hat ein eigenes Cap. 27 Ngai-kung wen, auch im Kia-iü Cap. 4, auch der Ta-tai Li-ki hat C. 1 Ngai-kung wen u (5) i: 1. Ngai-kung's Fragen über die Gebräuche (Li), warum die so wichtig seien; 2. f. 2 Kin-tao schui wei ta?; 3. über die Regierung (Tsching); 4. über die Ehe f. 4; 5. wie man seine Person ehre (King schin) f. 5 v.; 6. f. 7 über den Himmelsweg (Tien-tao); 7. f. 7 v. über den Humanen und Frommen. Ebenso hat der Kia-iü noch zwei Cap. 17 und 7 und der I-sse 81, 1 f. 29 bis zu Ende; indess enthalten sie bei Weiten nicht seinen ganzen Verkehr mit Ngai-kung. Es wird aber am Zweckmässigsten sein, diese verschiedenen angeblichen Gespräche nicht hier im Detail mitzuthellen, sondern nach den Materien geordnet immer an den betreffenden Stellen des vierten Theils; wir geben daher hier nur eine kurze Uebersicht derselben, mit Andeutung des Inhaltes einer jeden Unterhaltung, und wo das Nähere darüber zu finden ist; eine chronologische Folge wird sich nicht herstellen lassen; wir ordnen sie daher nach den Gegenständen.

Die Fragen des Fürsten waren darnach oft sehr frivol, so gleich zu Anfange die schon erwähnte, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei? Confucius erwiedert: als er klein gewesen und in Lu wohnte, habe er das Kleid Fung getragen, das Kleid der Kinder auf dem Arme (Ye); als er erwachsen in Sung gewohnt, habe er die Mütze Tschang-fu getragen; er habe gehört des Weisen Studium sei tief (po); seine Tracht sei aber die des Ortes (Hiang); er wisse nicht, wie die Tracht eines Literaten sei. Der Fürst fragt dann nach den Wandel (Hing) eines Jü und Confucius entwirft ihm nun angeblich in jenem Cap. des Li-ki ein Ideal von einem solchen, dass der Fürst, als er zuletzt aufsteht, sagt: er werde bis an sein Ende sich nicht wieder unterstehen, einen Jü zu verspotten. S. Li-ki Cap. 41, Kia-iü Cap. 5, Amiot 211—216 unten in Abth. 4: Der I-sse 86, 1 f. 31 v. bemerkt aber schon: dieser Abschnitt mit seiner äussersten Ruhmredigkeit sei nicht die Sprache des Confucius.

2. Eben so frivol ist Ngai-kung's Frage, welchen Hut (Mütze) Kaiser Schün getragen habe? Confucius spricht statt dessen zu ihm von Schün's Regierung. S. Kia-iü Cap. 10 zu Anfange und im I-sse 86, 1 f. 39 v. u. Amiot p. 221; s. oben bei Schün Abh. I.

3. Hieher kann man auch ziehen Kia-iü Cap. 10 f. 26, auch im I-sse ebenda, Ngai-kung's Frage, ob der Gürtel Schin und das Tragen der Mütze (Tschang-fu) dazu etwas beitragen, die Humanität (Jin) zu vermehren.

4. Hieher kann man auch rechnen das Gespräch bei Han fei-tseu im I-sse 86, 1 f. 53 v., ob es wahr sei, dass im Alterthum es einen Kuei gab, der nur einen Fuss hatte. Kuei

ist der Musikmeister (Yo-tsching) von Kaiser Schön. S. Schu-king Cap. Schön-tien I, 2 p. 20 und Cap. Y-tsi I, 5 p. 38 fg. Dasselbe Gespräch gibt dann der I-sse noch aus Khung tschung-tseu.

5. Interessanter ist die Frage, ob der Reiche und Familien Bestand und Vergang, Glück und Unglück von des Himmels Bestimmung (Ming) und nicht bloß vom Menschen abhängt. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 v. Amiot p. 248—253.

6. Hieher kann man auch noch ziehen das Gespräch: ob die Familie Tung-i nicht glücklich war? Confucius setzt da die 5 Arten des Unglücks (Pu-tsiang) auseinander und sagt, dass sie keine Art desselben getroffen habe. S. Kia-iü 41,16 und dasselbe Gespräch aus dem Sinsiü in I-sse 86, 1 f. 54. Amiot p. 273; abweichend gibt es dann noch der I-sse aus Lün-heng. Da ist nur von drei Arten die Rede.

7. Ob der Weise und Humane lange lebe. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 fg., auch im I-sse f. 39. Amiot p. 252 fg.

8. Hieher gehört dann Ngai-kung's Frage über das Verhältniss der Bestimmung des Menschen zur Natur Kia-iü Cap. 26 f. 6—7 v. und im I-sse f. 54-55 v., wo dann aus dem Ta-tai Li-ki f. 55 fg. noch ein ähnliches Gespräch ausgezogen wird, aber ohne Nennung des Namens von Ngai-kung. S. auch Amiot 279—284.

9. Oefters unterhielt er sich mit Confucius über die Regierung (Tsching);¹⁾ so im Kia-iü Cap. 17 f. 21—23 Ngai-kung wen tschung, auch im I-sse fol. 33-35. Die Stelle ist aus Tschung-yung Cap. 20 § 1—18. Der Sse-ki fol. 23 v., auch im I-sse f. 36, hat dieselbe Frage mit drei kurzen Antworten und wieder eine andere Antwort auf Ngai-kung's Frage über die Regierung hat der Kia-iü 13, 9 und daraus der I-sse f. 35 v. Amiot p. 372 fg. Wir werden unten in Abth. 4, wo Confucius Grundsätze über die Regierung erörtert werden, sehen, wie Confucius Verschiedenen, nach ihrer verschiedenen Persönlichkeit und der Verschiedenheit der Umstände, verschiedene kurze Antworten über die Regierung gab.

10. Hieher gehört dann auch I-sse f. 36 die Stelle aus Liü-schi's Tschün-tshieu, wie man bei der Regierung von seiner Person ausgehen müsse, dann

11. Kia-iü Cap. 9, 23 v. und im I-sse f. 39, dass der blosser Gehorsam der Beamten gegen den Fürsten, wie der Kinder gegen den Vater, nicht das Rechte sei und wie daher schon vor Alters Tadler des Fürsten eingeführt seien, welche ihm seine Fehler vorhielten.

12. Als auf die Regierung bezüglich kann man noch betrachten die Frage, wen man (der Fürst) zu seinem Beamten wählen solle, im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v., vgl. mit Schue-yuen im I-sse 86, 1 fol. 35 und Siün-tseu ib. f. 35 v., Amiot p. 247 und dann

13. wie man ein kleines Reich gross machen und erhalten könne im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v.

14. Auch Kia-iü Cap. 7 f. 14 v. und im I-sse f. 32—33 v., Amiot p. 236—247 kann man hieher ziehen. Er fragt da, woher man einen geeigneten Literaten oder Beamten (Sse) nehmen könne? Confucius spricht dann von den 5 Stufen der Menschen. 1) Dem gemeinen Manne (Yung-jin), 2) dem Literaten (Sse-jin), 3) dem Weisen (Kiün-tseu), 4) dem höchst Weisen (Hien-jin), und endlich 5) von dem Heiligen (Sching-jin) und schildert die Einzelnen. Ngai-kung findet das sehr gut, meint aber schliesslich, mitten im Pallaste auferzogen und aufgewachsen unter den Händen der Frauen, kenne er noch nicht Trauer (Ngai), Kummer (Yeu), Fatigue (Abmühung, Lao), Furcht (Kiü) und Gefahr (Wei) und besorge, dass er nicht genüge, die betreffende Haltung zu haben, bittet um weitere Belehrung und Confucius spricht dann noch über die 5 Punkte.

¹⁾ Lün-iü 12, 9 fragt Ngai-kung Yen-Jo: in einem Jahre des Misswachses was da zu thun sei? A.: Nur 1 Zehnten erheben! Ngai-kung: wenn $\frac{2}{10}$ nicht genügen? A.: Hat das Volk genug, wie hätte da der Fürst nicht genug; wenn das Volk aber nicht genug hat, wie da der Fürst!

15. Ueber den Weisen (Kiün-tseu) wird Kia-iü Cap. 7 f. 15 und im Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 53 v. noch eine besondere Frage aufgeworfen, er wechsele doch nicht.

16. Einen sehr langen Abschnitt, die Geschichte der 3 Höfe, San tsechao ki in 7 Abschnitten hat noch der I-sse 86, 1 f. 40—52, nach der Anmerkung aus dem Ta-tai Li-ki. Im Texte wird Ngai-kung nicht genannt, sondern es heisst immer nur Kung, der Fürst; nach einem Citate in der Note wäre es aber Ngai-kung.

17. Oefter ist auch von den Gebräuchen die Rede, so Li-ki 41 f. 1—20 (Cap. 27), Kia-iü Cap. 6. Ngai-kung wen li, Ngai-kung fragte nach den Gebräuchen u. im Ta-tai Li-ki Ti 41 Ngai-kung wen iü Kung-tseu Ta li ho? u. Ti 40 Ngai-kung wen iü Kung-tseu u i, Amiot p. 223 und speciell

18. von den Heirathsgebräuchen (Ta-hoan) Li-ki Cap. 41 f. 3 v., Kia-iü Cap. 4 f. 7 fg. nach I-sse f. 38 v. auch im Ta-tai Li-ki. Hieher kann man auch rechnen

19. Cap. 41 f. 16, I-sse f. 38 fg. wie das Alter zu ehren sei, wo mein Kia-iü irrig Ting-kung hat, dann

20. die Unterhaltung über die Trauer im I-sse f. 56. Mehr persönlicher Art sind die Folgenden:

21. Wie Ngai-kung bei einem Mahle, das er Confucius gab, als er an seiner Seite sass, ihm¹⁾ Pfirsiche und Hirse vorsetzt, und als Confucius erst die Hirse und dann die Pfirsiche ass, er ihm den Grund davon angeben musste im Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., auch bei Han-fei-tseu im I-sse 86, 4 f. 26 v., Amiot p. 218—220.

22. Politisch wichtig ist nur Kia-iü 41 f. 14, Amiot p. 271 fg. und 386—388 sein Versuch, Ngai-kung zu bewegen, den Tien-tschang zu bestrafen, als dieser den Fürsten von Thsi ermordet hatte. Wir haben den Vorfall schon oben erwähnt, müssen ihn hier aber ausführlicher erzählen. Wir schicken eine frühere Geschichte, die sich auf denselben Aufrührer bezieht, des Zusammenhanges wegen voraus; sie steht im Sse-ki 67 f. 7 und im Kia-iü Cap. 37 f. 29 v., vgl. Amiot p. 143—146. Als Confucius noch in Wei war, heisst es da, hörte er, dass Tien-tschang dort Unruhen erregen wolle und nur die Familien Pao und Yen (Grosse in Thsi) fürchte. Um von Lu nicht belästigt zu werden, wollte er die Waffen gegen dieses Reich kehren. Confucius versammelte seine Schüler und sprach mit ihnen davon: Lu sei das Reich von Vater und Mutter

1) Hier das Geschichtchen: die zur Rechten und Linken bedeckten alle den Mund und lachten. Der Fürst (Kung) sagte: die Hirse ist nur zum Wegfegen der Pfirsiche, nicht um sie zu essen, aber Confucius erwiederte und sprach ich (Khieu) weiss das, aber die Hirse ist die oberste unter den 5 Feldfrüchten und beim Ritus (des Opfers Kiao) und im Ahnentempel ist sie die oberste Gabe. Von Baumfrüchten gibt es 6 Arten und die Pfirsiche ist darunter die unterste, bei den Opfern wendet man sie nicht an, sie steigt nicht bis zum Kiao und zum Ahnentempel hinauf, ich habe gehört, der Weise fege mit dem Geringeren weg das Angesehene, ich habe aber nicht gehört, dass man mit dem Angeseheneren wegfege das Geringere, wenn man jetzt mit der obersten der 5 Feldfrüchte (U ko) wegfege die geringste Baumfrucht, so wäre das mit dem Oberen wegfege das Niedrige und dein Diener müsste bei Seite setzen die Lehre und verletzen das Recht, daher wagte er es nicht. Der Fürst sagte gut!

und man müsse ihm zu Hilfe kommen, wenn von seinen Schülern er dazu aussenden könne? Tseu-lu bat hingehen zu dürfen, aber er war Confucius nicht genehm und ebenso wenig seine Schüler Tseu-tschang und Tseu-schi; als dann Tseu-kung sich erbot, war er endlich damit zufrieden; der ging denn auch hin und wirkte auf die Grossen und Vasallen an der Grenze Lu's und in Thsi, dass damals die Bedrohung von Lu vorüberging. Wir werden das Detail aber besser im Leben Tseu-kung's Abth. 3 erzählen.

Jetzt 481 v. Chr. hatte nach Lün-iü 14 9; 22 u. Tso-schi Ngai-kung a. 14 Tien-tschang durch Tschin-heng (im Lün-iü Tschin-tsching-tseu) den Fürsten von Thsi Kien-kung tödten lassen. S. de Mailla T. II p. 222 u. Pfizmaier Geschichte von U. S. 30. Als Confucius das hörte, badete er sich, fastete drei Tage¹⁾ und ging dann an den Hof und ermahnte Ngai-kung und sagte: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet, ich bitte greife ihn an. Aber der Fürst willigte nicht ein. Dreimal bat er den Fürsten; der Fürst aber sagte: Lu ist gegenüber Thsi schon lange schwach, wenn ich ihn angreife, was wird die Folge sein? Confucius erwiderte und sprach: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet; das Volk (von Thsi) hat sich ihm nicht halb ergeben; wenn du zu Lu's Menge noch die Hälfte von Thsi hinzufügst, kannst du ihn unterwerfen. Der Fürst sagte: sprich mit Ki-schi davon. Confucius aber ging fort und sagte zu einem, da ich die Würde eines Grossen (Ta-fu) hatte, durfte ich nicht unterlassen, den Fürsten zu ermahnen.

Der Sin-siü im I-sse 95, 4 f. 7 v. hat noch eine Anekdote von einer Unterhaltung Tseu-tschang's mit Ngai-kung, die an sich wenig wahrscheinlich ist und welche wir wohl besser bei Tseu-tschang Abth. 3 ausführlicher erwähnen.

Aus Tschuang-tseu hat der I-sse 86, 1 f. 57 noch ein angebliches Gespräch Ngai-kung's mit Confucius und ebenda f. 53 noch eins aus Han-fei-tseu; ihre Authentizität ist leider aber wohl schlecht verbürgt, ebenso das angebliche Gespräch Ngai-kung's mit Tseu-hia aus dem Sin-siü und Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95, 3 f. 27 v. u. fg. Er beginnt mit der Frage: um das Reich ruhig zu beherrschen und das Volk zu lieben, bedürfe es doch wohl zuvor des Studiums und als Tseu-hia dies bejaht, er habe es nie anders gehört, so meint der Fürst, dann müssten die 5 alten Kaiser (U ti) doch auch schon Lehrer oder Führer (Sse) gehabt haben, worauf Tseu-hia ihm die Lehrer von Hoang-ti, Tschuen-hio, Ti-ko, Yao, Schün, Yü, Tsching-thang, Wen- und Wu-wang, Tschenkung und von Confucius nennt und zwar als den Lehrer des Letzteren den Lao-tan oder Lao-tseu. Die ganze Erzählung und namentlich die letzte Angabe erscheint aber durchaus als apokryph.

1) Diess war üblich, ehe man sich zum Fürsten begab, s. Li-ki Cap. Wang-tsohi 5 fol. 31 (p. 20) und Jü-tsaio Cap. 13 f. 5 (12 p. 69).

Kia-iü 13 f. 7 v. und Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 53 haben noch ein Gespräch über die Ausschweifungen Kio's, des letzten Kaisers der ersten Dynastie, der von Tsching-thang dafür getödtet wurde, weil er seine Person vergass.

Kia-iü 44, 28 ist noch die Rede von der Beileidsbezeugung des Fürsten von Lu beim Tode des Liebblingsschülers von Confucius Yen-hoei. Der Fürst wird dort aber irrig Tingkung genaunt; der Irrthum wird im I-sse 95, 1 f. 16 v. in einer Anmerkung schon hervorgehoben. Die Geschichte selber siehe bei der Trauer in Abth. 4.

Tod seines Liebblings-Schüler's Yen-hoei und Tseu-lu's 484 v. Chr., seiner Frau und seines Sohnes Pe-iü. Nachrichten über diesen. Confucius Lob Yen-hoei's und dessen Klage über seinen Tod, seine Beerdigung und die sonderbare Zumuthung von dessen Vater im Lün-iü 11, 6—10 s. b. Yen-hoei Abth. 3. Yen-hoei starb, wie schon bemerkt, vor ihm 484 in seinem 68. Jahre. Auch sein Schüler Tseu-lu kam 479 um; wir werden in seinem Leben in Abth. 3 darauf zurückkommen. Nach Lün-iü 11, 12 hatte er vorausgesagt, dass der keines natürlichen Todes sterben werde. S. Amiot S. 425. Den Tod seiner Frau zwei Jahre früher erfuhr er, als er nach Lu zurückkam. Amiot p. 361. Wir erfahren aber über diese nichts weiter. Dass er auch eine Beifrau gehabt, sagt Tsai-ngo bei Kung tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 20 v.

Confucius hatte nur einen Sohn Li oder Pe-iü; wir haben seine Geburt und die Erklärung seines Namens schon oben Abh. II S. 25 erwähnt. Er starb nach dem Kia-iü Cap. 39 f. 6 und dem Sse-ki in seinem 50. Jahre, noch vor Confucius. Wir erfahren über ihn verhältnissmässig wenig. Im Lün-iü 16, 13 fragt Tschin-kang ihn, ob er von seinem Vater nichts besonderes gehört habe? Pe-iü erwiederte aber: „Nein, nur eines Tages, als er (sein Vater) allein stand und er durch die Halle ging, habe jener ihn gefragt, ob er den Schi-(king) schon studirt habe und als er: Nein geantwortet, habe er ihm gesagt, wenn du den Schi-king nicht studirst, hast du keinen (Stoff) darüber zu sprechen“, und nach Lün-iü, 17, 10 sagte er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 2 und 3) studiren, ein Mann, der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist. Ich habe mich dann zurückgezogen und den Schi-king studirt“. „An einem andern Tage, als (Confucius) wieder allein war und ich bei der Halle vorbei ging, habe er ihn wieder gefragt, ob er den Li-ki schon studirt habe, und auf seine Antwort: Nein, ihm erwiedert, wenn er den Li-ki nicht studire, könne er die rechten Principien nicht lernen. Li zog sich zurück und

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth.

studirte die Bräuche. Tschin-kang zog sich erfreut zurück und sagte: ich fragte nur nach einem Punkt (Sache) und habe dreierlei vernommen, ich erfuhr die Wichtigkeit des Schi-king und Li-ki und hörte auch, dass der Weise seinen Sohn ferne von sich hält“ (er hatte gemeint, dass Confucius wichtige Lehren seinen Schülern vielleicht vorenthielte), vgl. Amiot p. 337—339, der diese kurze Erzählung, wie gewöhnlich, sehr ausschmückt.

Noch hat der Kia-iü 8, 4, 19 v., auch im I-sse 86, 1 f. 3 v. ein Gespräch des Confucius mit Pe-iü über das Studium; wir werden aber darauf besser im 4. Theile, wo vom Studium die Rede ist, zurückkommen. Es wird das Gespräch so schwerlich ächt sein.

Der Li-ki im Cap. Tan-kung hia 3 f. 13 v. und der Kia-iü Cap. 42 f. 21 v., vgl. Amiot p. 362 erzählen noch, als Pe-iü's Mutter gestorben war, beweinte er noch nach einem Jahre sie beständig. Confucius hörte das Weinen und sagte: wer weint da so? Seine Schüler (Men-jin) sagten Li. Der Meister sprach, des Weinens ist doch zu viel. Der Kia-iü setzt hinzu: es ist gegen den Brauch (fei li ye). Pe-iü hörte das und liess es alsbald. Er scheint nichts besonderes geleistet zu haben.

Der Hoang-lan im I-sse 86, 1 f. 4 sagt: sein Grabhügel (Tschung) ist östlich von dem des Confucius; sie sind zusammen, der grosse und kleine sehen sich an. Pe-iü's Wittve verheirathete sich nach seinem Tode wieder in Wei nach Li-ki Tan-kung 3 f. 36. Sie starb da. Lieu-jo's (eines Mannes aus Wei) Gespräch desshalb mit (ihrem Sohne von Pe-iü) Tseu-sse s. bei Tseu-sse in Abth. 3.

Wir haben Confucius ganze Lebensgeschichte verfolgt; wir haben gesehen, wie er verschiedene kleine Reiche des damaligen China nach der Reihe besuchte, in Tscheu besondere Studien machte und mit Lao-tseu zusammenkam, in Thsi mit dem Fürsten King-kung in Verbindung trat, aber zu einer politischen Wirksamkeit eigentlich nur in seinem Vaterlande, dem kleinen Reiche Lu unter Ting-kung eine Zeit lang gelangte, in den andern meist kleinen Reichen, die er später auf längere oder kürzere Zeit besuchte, Wei, Tschhin, Tsai, Sung und Tshu brachte er es zu nichts, vielmehr wurde sein Leben einigemale gefährdet und die letzten Jahre seines Lebens, die er in seinem Vaterlande Lu zubrachte, verkehrte er zwar mit dessen Fürsten Ngai-kung, aber ohne

auf ihn irgend einen erheblichen Einfluss zu gewinnen, und er erhielt dort auch kein Amt wieder. Den grossen Begebenheiten seiner Zeit in Tshu, U, Yuei, Tshin u. s. w. blieb er gänzlich ferne. Seine Wirksamkeit würde daher für ganz China fast wie Null gewesen und im Laufe der Zeit seine Persönlichkeit wie unbemerkt verschwunden sein, wenn er nicht noch auf einem andern Felde thätig gewesen wäre. Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass Confucius durchaus kein neues selbstständiges System der Religion, Moral oder Politik aufzustellen gedachte, er war durch und durch nur Chinese und lebte und webte in dem was dieses System Gutes, aber auch Mangelhaftes und Pedantisches hat; er liebte das Alte, studirte die Sitten, Einrichtungen, Gesetze der alten weisen Kaiser und der Stifter der drei Dynastien und namentlich der dritten, der Tscheu, unter welcher er lebte und an deren Institutionen er sich vorzugsweise hielt. Wir haben die Haupt-Belegstellen dafür schon oben beigebracht. Er sammelte und ordnete zu dem Ende was er von alten Erlassen der Kaiser, von alten Gedichten und der alten Musik, wie sie unter dem Volke und im Ahnentempel der Tscheu und der Schang in Sung noch gesungen wurden, vorfand, ebenso die Nachrichten über die alten Bräuche, erklärte sie seinen Schülern, commentirte das alte, dunkle Buch von den Verwandlungen und gab in seiner Chronik Frühling und Herbst eine wortkarge Chronik der Hauptbegebenheiten in den verschiedenen Fürstenthümern China's, etwa von der Zeit an, wo der Schu-king aufhört, bis kurz vor seinem Tode. Diese seine literarische Thätigkeit, auf welcher sein späterer Ruhm und seine Wirksamkeit noch lange nach seinem Tode für China im Wesentlichen beruht und welche viel bedeutender ist, als seine politische Wirksamkeit im Leben, müssen wir daher noch etwas ausführlicher erörtern, ehe wir in Abth. 3 auf seine Schüler und dann in Abth. 4 auf sein und seiner Schüler Lehrmeinungen und Aussprüche zu sprechen kommen.

Confucius literarische Thätigkeit. Der Schu-king und Schi-king, welche er sammelte und redigirte; der Y-king, den er commentirte; der verlorne Li-ki und Yo-ki; die Abfassung des Tschhün-thsieu. Da wir eine specielle Kenntniss der classischen Schriften der Chinesen (der King) nicht voraussetzen können, so müssen wir erst eine genauere Nachricht über die Einzelnen geben,

um dann den Charakter und die Bedeutung derselben, den Werth, welchen Confucius auf sie legte und seinen Antheil an der Redaktion derselben ermessen zu können.

Der Schi-king, Schu-king, Li-ki und Yo-ki werden vor und nach Confucius schon als Werke, die studirt wurden und China charakterisiren, bezeichnet. So charakterisirt der Prinz Sie von Tschao, als der Fürst barbarische Einrichtungen von Hu einführen will, China als das Land: Schi-, Schu-, Li-, Yo, so yung-ye im Sse-ki B. 43 f. 24 v., Pfizmaier Gesch. von Tschao S. 30 übersetzt es: wo Dichtkunst, Bücher, Gebräuche und Musik üblich, aber es heisst offenbar, wo der Schi-(king), Schu-(king), Li-(ki) und Yo-(ki) im Gebrauch sind und schon bei Tso-schi Hi-kuung Ao. 27 f. 35 v. wird 635 v. Chr. Khin-hao gerühmt: er liebe den Li- und Yo-(ki) und schätze den Schi- und Schu-(king); Pfizmaier S. B. B. 14 S. 492 übersetzt wieder nicht gut: er liebe die Gebräuche und die Musik, er schätze die Dichtkunst und die Bücher.

Der Schu-king¹⁾ wurde bekanntlich, wie die andern King, mit Ausnahme des Y-king, von Tshin Schi-hoang-ti, als er das alte Feudal-System in China stürzte, der Vernichtung geweiht und erst unter der D. Han zum Theil wieder hergestellt, zuerst unter Han Wen-ti (176 v. Chr.) aus dem Gedächtnisse eines mehr als 90jährigen Greises Fu-seng oder Fu-scheng, der als Kind einen grossen Theil des Schu-king auswendig gelernt hatte, den er später wenigen Schülern überlieferte. Der Text wurde aufgeschrieben, begierig gelesen, verbreitet und commentirt. Es waren erst nur 28 Kapitel, zu welchen aber unter Han Wu-ti noch das Kapitel (Tai-schi V, 1), welches ein Mädchen aus Ho-nan auswendig wusste und später noch verschiedene Fragmente kamen, durch welche die Zahl der Kapitel auf 41 stieg. Unter Han Wu-ti (140 v. Chr.) fand man in einem Hause der Familie des Confucius, welches restaurirt wurde, unter andern Büchern in alten Charakteren auch noch ein Exemplar des Schu-king. Kung-ngan-kue, ein berühmter Literat aus der Familie des Confucius, der 86 v. Chr. starb, entzifferte diesen alten Text, der auf Bambutafeln geschrieben war, die aber an Stellen durch Würmer und Feuchtigkeit gelitten hatten, mittelst des Manuscriptes von Fu-seng. Dieses Exemplar war vollständiger als das von diesem und enthielt 58 Capitel. Doch rührte diess zum Theil mit daher, dass einige Kapitel von Fu-seng's Exemplar hier in mehrere getheilt waren; so bildeten bei ihm die Cap. Yao- und Schün-tien (I, 1, u. II, 1) nur eins; das Cap. Kao-yao-mo (II, 4) hing mit dem Cap. Y-tsi (II, 5) zusammen; das Cap. Puan-keng (IV, 7), welches jetzt in 3 Theile zerfällt, bildete nur eins und das Cap. Khang-wang tshi-kao (V, 23) hing mit dem Cap. Ku-ming (V, 22) zusammen. Nach dieser Abtheilung haben spätere Ausgaben von Fu-seng's Schu-king 34 statt 28 Capitel. Kung-ngan-kue schrieb zu seinem Schu-king eine Einleitung und einen kleinen Commentar. Man nannte nun den Schu-king Fu-seng's den neuen Text, diesen aber, weil er ursprünglich in alten Charakteren geschrieben war, den alten. In der Vorrede sagt Kung-ngan-kue, dass der Schu-king (des Confucius) ursprünglich 100 Cap. enthielt, also noch 42 mehr, als der jetzige. Mehrere der verloren gegangenen Cap. werden im Sse-ki angeführt und de Guignes Chou-king p. CXXXIX—CXLV gibt schon die Liste der 58 Cap. des gegenwärtigen Schu-king mit der der 42 verlorenen Capitel nach einer Vorrede in chinesischen Ausgaben. Doch ist bemerkenswerth, dass von den vielen Citaten aus dem Schu-king in den 4 Büchern (Sse-schu), bei Tso-schi doch, s. S. 45 und Meng-tsen immer nur Stellen des Schu-king, wie wir ihn haben, keine aus den 42 angeblich verlorenen Kapiteln angeführt werden. Nach Kung-in-ta in seiner Einleitung zum Schu-king und bei Ma-tuan-lin B. 177 gab später ein gewisser Tschang-pa — S. P. Regis I. p. 112 — noch einen gefälschten und untergeschobenen Schu-king von 240 Cap. in 16 Büchern heraus, welche ausser den unsers Schu-king's noch andere enthielten. Es sollte diess der ältere Schu-king sein, den

1) Vgl. P. Regis Einleitung zum Y king I. p. 101—160, Legge Prol. I f. 6—9, III p. 15—47 u. Wylie p. 1 f. u. a.

Confucius auf 100 Cap. reducirt hätte. Auch unter der Dynastie Sui soll ein gewisser Lieu noch ein ähnliches Werk zum Vorschein gebracht haben. Die literarische Betrügerei scheint in China in späteren Zeiten grossartig betrieben zu sein. Seit 497 wurden die 58 Cap. Kung-ngan-kue's allgemein als der alte Schu-king anerkannt, in allen Schulen gelehrt und commentirt. Amiot Mém. T. II, p. 202—209 zählt schon 48 Commentatoren des Schu-king auf.

Wir geben jetzt zunächst eine Uebersicht der einzelnen Kapitel, mit Angabe der verlornen und der Zeit der Abfassung und der Verfasser derselben — wie sie die Vorrede zum Schu-king nennt — jedes mit Beziehung auf die Angaben im Sse-ki.¹⁾ Der Schu-king beginnt mit Kapitel Yao-B. I und B. II Schön-tien, die, wie bemerkt, im neuen Text nur ein einziges Kapitel bilden; auch Meng-tseu V, 1, 41 citirt eine Stelle aus dem Schön-tien als aus dem Cap. Yao-tien. Tien heisst Buch. Der Ta-bio citirt den Yao-tien als Ti-tien, Kaiser-Canon, Kung-schung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. den Yao- und Schön-tien ebenfalls als Ti-tien. Beide Kapitel enthalten Begebenheiten und Anordnungen dieser beiden alten Kaiser, welche wenig sicher 2357—2256 und 2256—2206 v. Chr. angesetzt werden²⁾. Kapitel II, 2 Ta-Yü-mo, das nur im alten Texte sich findet, enthält nur Vorschriften über die Regierung und die Wahl Yü's zum Nachfolger durch Schön und die Unterwerfung der rebellischen Yeu-miao; Kap. II, 3 Kao-yao-mo, Rathschläge von dem alten Minister Schön's Kao-yao. Von wem diese Kapitel herrühren, ist schwer zu sagen; dass sie aber nicht den erwähnten Kaisern gleichzeitig sind, wie die Vorrede besagt, ergeben genugsam die Worte zu Anfange der Kapitel: Jo ki ku Ti Yao, Schön, Yü, Kao-yao, d. h. die den alten Kaiser Yao, Schön, Yü und Kao-yao erforscht haben, sagen u. s. w.; s. Legge Prol. T. III C. 2 § 2. Die Vf. folgten wohl alten Denkmalen; s. ib.

- 1) Sse-ma-tsien muss ein unvollständiges Exemplar des Schu-king vor sich gehabt haben; 5 Capitel in seinem Sse-ki, I, 1, Yao-tien, I, 1, Yü-kung, III, 4, Hung-fan, IV, 11, Wei-tseu und V, I, 6 Kin-teng, stimmen bei ihm mit dem alten Texte ganz; s. Ma-tuan-lin I, 177, P. Regis I. p. 116, Tso-schi Hi-kung Ao. 33 f. 52, S. B. 14 S. 517 citirt das Cap. Khang-kao den Worten nach auch verschieden, der Sinn ist aber derselbe, vielleicht citirt er nur aus dem Gedächtnisse; Tso-schi Yn-kung Ao. 6, S. B. 13 p. 307 citirt eine Stelle aus dem Schang-schu, die in unserm Schu-king nicht mehr vorhanden ist und ebenso Siang-kung Ao. 11, S. B. 18 S. 142 noch eine andere Stelle. Auch Lün-iü 20, 1 ist so nicht im Schu-king; war der Text da anders oder ist das Citat nur dem Inhalte noch?
- 2) Die Vorrede zum Schu-king b. Legge T. III p. 1 § 4, wohl nicht von Confucius, sagt zu I, 1: Vor Alters war Kaiser Yao intelligent, einsichtsvoll (tshung-ming), gebildet (wen), nachdenkend (sse). Sein Glanz (Ruhm) erfüllte das ganze Reich. Da er sich zurückziehen wollte vom Throne, und ihn überlassen an Yü Schön, machte er (d. Cap.) Yao-tien.

Yü-Schön war in niedriger und geringer (tse, Seiten-) Stellung (wei). Yao hörte von seiner Intelligenz und Einsicht, bestimmte ihn zum Nachfolger auf dem Throne, erprobte ihn in schwierigen Tagen, und machte den Schön-tien. Eine sehr ungenügende Nachricht vom Inhalte des Capitels! (tso versteht Legge intransitiv).

Der Kaiser regulirte (li) unten das Land (die Gebiete), bestimmte (sche) für (jedes) Gebiet Adliche, da zu residiren (wohnen), unterschied die Geburten und vertheilte die Arten. So machte er die Cap. Ku-so, Kieu' (9) -kung in 9 Pien u. Kao-yü.

Kao-yao ertheilte (schoss ab, schi Pfeil) seine Rathschläge, Yü vollendete seine verdienstlichen Werke, Kaiser Schön dehnte sie aus (schin). So wurden gemacht (die Cap.) Ta-yü-mo, Ka-yao-mo u. Y-tsi.

Yü unterschied die 9 Provinzen (Tscheu), folgte den Bergen, vertiefte (siün) die Flüsse, belegte mit Abgaben (jin) die Felder (das Land) und machte d. C. Yü-kung.

Zwischen 1, 2 und 3 sollen 3 Cap. Ku-tso, 2 Kieu-kung in 9 Theilen und 3 Kao-yü, angeblich von Schün verfasst, verloren gegangen sein. Die Uebersetzung der Titel solcher Capitel ist vielfach unsicher.

II, 5 das Cap. Y-tsi, von 2 Ministern Y und (Heu) Tsi genannt, welche darin erwähnt werden, im neuen Text mit dem vorigen verbunden, enthält Rathschläge, welche Yü dem Kaiser Schün gibt. Es scheint demnach auch nicht gleichzeitig zu sein. Diese Kapitel bilden das zweite Buch des Schu-king.

Das III. Buch Hia-schu, das Buch der Dynastie Hia, enthält nur 4 Cap.; 5, welche Tsching-thang noch in seiner Eigenschaft als Vasallen-Fürst betroffen haben sollen, 1 Ti-ko, 2 Li-yo, 3 Tang-tsching, 4 Jü-kieu u. 5 Jü-fang am Ende sollen verloren gegangen sein. —

III, 1 Yü-kung, das ist die Tribute Yü's, ist das wichtigste Dokument aus der alten Geschichte China's: eine Beschreibung der 9 Provinzen China's und der Arbeiten Yü's, um die Schäden der grossen Ueberschwemmung, welche Nord-China zur Zeit Schün's und Yao's verwüstete, wieder gut zu machen. P. Gaubil Observ. Astronom. T. III p. 12 sagt: Die in dem Kapitel angegebenen Lokalitäten seien so gut bezeichnet, dass man noch eine Karte eines guten Theils vom alten China darnach entwerfen könne, was nicht mehr Schwierigkeiten machen würde, als eine Karte vom alten Gallien zu verfassen.

Das Cap. Kan-schi III, 2, Befehle oder Erlasse im Lande Kan (jetzt Ku hien, in Si-ngan-fu in Schen-si), ist eine Ermahnung des Kaisers (Khi), Yü's Nachfolger's, wie man meint — den er wird im Kapitel nicht genannt, — an die 6 Korps-Commandanten (King), als sie auszogen, einen Rebellen zu züchtigen. Der Sse-ki B. 2 f. 14 v. macht den Kaiser Khi zum Verfasser desselben; wenigstens ist die Proklamation in seinem Namen erlassen. Das folgende Capitel III, 3 U tseu tshi ko, d. i. der Gesang der 5 Söhne, nur im alten Texte, ist eine Ermahnung von 5 Brüdern an Kaiser Thai-kang, den Sohn und Nachfolger Khi's, der sich schon dem Vergnügen ergab und 100 Tage lang der Jagd und andern Belustigungen nachging. Es wird gleichzeitig sein, vgl. Sse-ki f. 15. Das letzte Capitel Yn-tsching III, 4,¹⁾ auch nur im alten Texte, aber im Tso-tschuen citirt, enthält den sonderbaren Feldzug unter dem Bruder und Nachfolger Thai-kang's Tschung-kang gegen die Astronomen Hi und Ho, welche eine Sonnenfinsterniss nicht beachtet hatten und die sein General Yn züchtigen soll; diess bedeutet der Titel. Nach dem Sse-ki f. 15 ist der Kaiser der Verfasser. Von 18 Fürsten dieser ersten Dynastie ist nur von den 4 ersten (2205—2147) die Rede, während die D. Hia bis 1766 herrschte und in einer Rede U-tse-sü's im Sse-ki B. 31 f. 15 v. fg. von der Ermordung des Kaisers Siang und der Geburt seines Sohnes Schao-kang die Rede ist. Verloren sind 5 Capitel, die Tsching-tang als Vasallenfürsten betrafen²⁾ Ti-ko, Li-jo, Tang-tsching, Jü-kieu u. Jü-fang.

-
- 1) Die Vorrede sagt: Als Khi mit dem Fürsten von Hu auf dem Felde von Kan kämpfte, machte er d. Cap. Kan-tschü. Thai-kang verliess das Reich (pang), seine Brüder, 5 Männer erwarteten ihn am Lofusse und machten das Lied der 5 Söhne (U-tseu tshi-ko). Hi u. Ho ergaben sich dem Trunke (Weine) und Ausschweifungen, vernachlässigten die Jahreszeiten, brachten in Unordnung die Tage. Der (Prinz) Yn ging sie zu bekriegen und machte d. Cap. Yn-tsching.
 - 2) Von Sie bis Tsching-tang — sagt die Vorrede — wurde (die Residenz) 8mal verlegt. Thang wohnte Anfangs zu Po und folgte darin der Wohnung des frühern Kaisers (Sie). Er machte d. Cap. Ti-Kao u. die Kaiser-Mahnung Li-yo. Thang bekriegte die Vasallen-Fürsten. Der Pe von Ko opferte nicht, Thang begann damit ihn zu bekriegen und machte das Capitel Thang-tsching (vgl. Meng-tseu III, 2). Y-yn verliess Po und ging nach Kia; erzürnt auf Hia, kehrte er wieder zurück nach Po. Als er aus dem Nord-Thore eintrat, begegnete er Ju-kieu und Ju-fang (2 Ministern) und machte die C. Ju-kieu u. Ju-fang. Y-yn ward dann Minister

Das IV. Buch Schang-schu über die D. Schang ist schon ausführlicher und enthält jetzt 11 Cap., mit den vorlornen waren es 31. Die 3 ersten beziehen sich auf den Gründer der Dynastie Kaiser Tsching-thang (1766—1754) und auf ebendiesen sollen sich noch 5 verlorne bezogen haben. Das kurze Cap. IV, 1 Thang-tsch'i, citirt von Meng-tseu I, 1, 24, ist ein Erlass von (Tsching)-thang, als er auszog den letzten ausschweifenden Kaiser der D. Hia Kie zu stürzen. Der Sse-ki B. 3 f. 3 v. gibt es mit einigen Varianten und betrachtet den Kaiser selbst als Verfasser. IV, 2 Tschung hoei-tsch'i-kao, das nur im alten Texte sich findet — IV, 2, 6 citirt Meng-tseu I, 2, 11, 2 nur aus dem Schu — enthält die weisen Raths schläge seines Ministers Tschung-hoei, welche der Sse-ki f. 4 diesem Minister zuschreibt. IV, 3 Tang-kao, auch nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen (Tsching)-tang's an die Vasallen-Fürsten nach der Niederlage Kie's; der Sse-ki f. 4 legt es dem Kaiser selber bei. Alle enthalten die Lehre, dass der Kaiser nur in Folge eines himmlischen Mandats regiere, welches zurückgezogen werde, wenn er der himmlischen Ordnung nicht gehorsame. Von den hinter IV, 1 vorlornen Kapiteln 1) Hia-sche, 2) Y-tsch'i, 3) Tschin-hu, 4) Tien-pao, welche bei Gelegenheit der Niederlage Kie's verfasst sein sollen, und 5) Ming-kieu erwähnt der Sse-ki f. 4 v. nur das letztere; welches Kieu-tschen, nach den Schol. ein Minister (Sse-kung) Tsching-tang's verfasst haben soll und Gesetze oder Vorschriften für das Volk enthielt.

Aus der Regierung Tai-kia's sind Cap. 4—6. IV, 4, Y-hiün,¹⁾ d. h. Unterweisungen des Ministers Y-hiün an den Kaiser Tai-kia; IV, 5 Tai-kia, citirt im Ta-hio 1, 2 u. bei Meng-tseu II, 1, 4, 6 u. IV, 1, 8, 5, Reden von demselben Minister an diesen Kaiser und IV, 6 Hien-yeu-y-te, nach

(Siang) Thang's u. griff Kie an, kam herauf von J und kämpfte mit Kie in Ming-tiao. Da wurde verfasst die Ansprache Thang's, Thang-schi.

- Als Thang Hia besiegt hatte, wünschte er zu versetzen dessen Gott des Landes (Sche), aber er konnte nicht. Da wurden gemacht d. Cap. Hia-sche, Y-tsch'i u. Tschin-hu. Als Hia's Heer vollständig (tsi) geschlagen war, folgte Thang ihm und schlug es bei San-tzung, erbeutete da seine Schätze u. Yüsteine. I-pe u. Tschung-pe verfassten dann d. Cap. Tien-pao. Als Thang zurückkehrte von Hia, kam er nach Ta-kiung. Tschung-hoei machte seine Meldung (Kao.) Nachdem Thang eine Ende gemacht hatte der Herrschaft (ming) Hia's, kehrte er wieder nach Po zurück und machte d. Cap. Thang-kao. Kao-schen machte d. Cap. Ming-kiü.
- 1) Die Vorrede fährt fort: Nachdem Tsching-thang gestorben war, im 1. Jahre von Thai-kia machte Y-yn (die Cap.) Y-hiün, Sse-ming und Tsu-heu. Als Tai-kia den Thron bestieg, war er ohne Einsicht (ming), Y-yn entfernte ihn nach Tung. Nach 3 Jahren kehrte er wieder zurück nach Po und hatte nachgedacht über seine Pflichten. Y-yn verfasste d. C. Tai-kia in 3 Pien. Y-yn machte auch d. C. Hien-yeu i te. Nachdem Yo-ting Y-yn in Po beerdigt hatte, setzte Kao-schen fort zur Belehrung Y-yn's Thaten und machte d. C. Yo-ting. Y-tsch'i war Minister (Siang) von Tai-meu, da gab es zu Po Omina; ein Maulbeerbaum und Korn wuchsen im Hofe (tschao). Y-tsch'i sagte davon (tsan) Wu-hien und machte d. C. Hien-i, 4 Pien. Tai-meu sprach davon (tsan) zu Y-tsch'i und machte d. C. Y-tsch'i u. Yuen-ming. Tschung-ting verlegte die Residenz nach Hiao u. machte d. C. Tschung. Ho-tan-kia wohnte in Siang und machte d. C. Ho-tan-kia. Tsu-y begegnete das Ungemach in Keng u. machte d. C. Pou-y. Puan-keng verlegte 5 mal (seine Residenz und wollte wieder) regieren in Po der Yn. Das Volk murrte und zürnte einander, da machte er d. C. Puan-keng in 3 Pien. Kao-tzung träumte, er erlange Yue; er sandte die 100 Gewerker (Kung-yung) ihn aufzusuchen im Felde (der Widniss). Er erreichte ihn in Fu-yen und machte darüber d. C. Yue-ming in 3 Pien.

Kao-tzung opferte Tsching-thang, da flog ein Fasan herzu, bestieg das Ohr eines Dreifusses (Ting) u. krähete (ken). Tsu-ki belehrte darüber den Kaiser u. machte d. C. Kao-tzung-yung ji u. Kao-tzung tsch'i-hiün (zur Belohnung von Kao-tzung).

einer Phrase in § 3 betitelt — dieses citirt Confucius im Li-ki Cap. Tse-i 33 f. 60 als Yn-tschi. — Alle 3 Cap., nur im alten Text enthalten, sind Ermahnungen an den jungen Kaiser, der schon wieder ausser Art schlagen wollte, von seinem Minister Y-yn. 2 Kapitel mit ähnlichen Ermahnungen desselben Ministers Se-ming und Tsu-heu, zwischen 4 und 5, sind verloren gegangen. Der Sse-ki 3, f. 5 fg. erwähnt alle als von Y-yn verfasst.

7 Kapitel, welche die folgenden 5 Regierungen betrafen, sind ebenfalls verloren; es waren aus der Regierung Wu-o-ting's das gleichnamige Capitel und 2. d. Cap. Hien-y in 4 Theilen nach dem Sse-ki 3 f. 5 v. von seinem (Minister) Kieu-tan verfasst; das 2. Cap. Hien-y lässt der Sse-ki f. 6 unter Thai-wu (Meu) von dessen Minister Wu-hien verfassen; aus der Regierung Thai-wu's sind die Cap. Y-tschi und Yüen-ming, aus den Regierungen Tschung-ting's, Ho-tan-ki'a's und Tsu-y'e's die gleichnamigen Capitel. Das verlorene Cap. Yuen-ming verfasste nach dem Sse-ki f. 6 v. Thai-wu's Minister I-pu. Der andern verlorenen Cap. erwähnt der Sse-ki nicht. Aus der Zeit der folgenden Kaiser der zweiten Dynastie 14—18 ist nichts erhalten. IV, 7 Pan-keng, enthält die Erlasse, Ermahnungen und Regierungs-Maximen des 19. Kaisers Pan-keng, als er seine Residenz verlegte und das Volk widerwillig war. Der Sse-ki f. 7 v. erwähnt seiner 3 Abschnitte. Aus der Zeit des 22. Kaisers Wu-ting sind die Kap. 8 und 9. IV, 8, — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 1, 1, 5 bloss Schu-yuei — Yüe-ming, Erlasse oder Befehle an seinen Minister Fu-yüe in 3 Abschnitten oder 3 Capiteln nur im alten Texte und IV, 9 Kao-tsung-yung-yi. Ein Weiser Tsu-ki wirft in letzterem dem Kaiser Kao-tsung, d. i. Wu-ting, nach dem Kang-mo aber seinem Nachfolger Tsu-keng, die zu häufigen Opfer-Ceremonien vor. Der Sse-ki 3 f. 8 fg. hat es mit mehreren Varianten. Die beiden letzten sind aus der Regierung des letzten oder 30. Kaisers der D. Schang, Scheu oder Ti-sin; in IV, 10 Si-pe-kan-li¹⁾ beklagt ein Weiser Tsu-i das Schicksal der D. Schang, nachdem der Fürst des Westens, (Si-pe), d. i. Wen-wang, der Stifter der dritten Dynastie, Li schon besiegt hatte; diess besagt der Titel. Der Sse-ki 3 f. 10 v. gibt den Inhalt und schreibt es jenem Weisen zu. In Kap. IV, 11 Wei-tseu beklagt dieser Bruder des Kaisers Scheu, das Schicksal der Dynastie in Folge der Zerrüttung des Reiches.

Bei weitem den grössten Theil des Schu-king nimmt das 5. Buch Tscheu-schu, das Buch der (dritten D.) Tscheu ein, von dem 30. Cap. von 38 erhalten sind. Auf die Regierung des Stifters, Wu-wang (1122—1116 v. Chr.) beziehen sich 6 Cap. und 2 Cap. Fen-ki und Lu-tsao-ming sind verloren. V, 1 Tai-schi²⁾, d. i. der grosse Erlass, in 3 Abschnitten — citirt von Meng-tseu

-
- 1) Die Vorrede fährt fort: Yn begann Feind zu werden Tscheu, da Tscheu's Leute Li bekriegten, Tsu-i, besorgt floh Scheu es anzuzeigen und machte d. C. Si-pe kan-li, der Pe des W. erobert Li.

Nachdem Yn weggeworfen (tso) das himmlische Mandat (die Herrschaft) machte Wei-tseu sein Anzeige beim Tu-sse und Schao-sse (dem grossem u. kleinem Sse).

- 2) Im 11. Jahre, heisst es weiter, schlug Wu-wang Yn. Im 1. Monate am Tage Meu-wu setzte sein Heer über (den Ho) zu Meng-tsin, und er machte d. C. Tai-schi, in 3 Pien. Wu-wang mit 360 Kriegswagen u. 300 tigerartigen Kriegerern (Hu-pen) kämpfte mit Scheu in Mu-ye und machte d. Cap. Mu-tschi.

Wu-wang (schlug) griff Yn an. Sein Gang zum Angriffe und seine Zurücksendung der Thiere mit den Regierungs-Geschäften macht aus d. C. Wu-tsching (die Beendigung des Krieges).

Nachdem Wu-wang Yn besiegt, tödtete er Scheu, setzte Wu-keng ein, liess Ki-tseu zurückkehren und machte d. Cap. Hung-fan. Nachdem Wu-wang Yn besiegt hatte, gab er Lehne den Vasallenfürsten und vertheilte unter ihnen d. Ahnen-Gefässe (tsung-i) und machte d. C. Fen-ki (die Vertheilung der Gefässe).

Im W. brachten die Liü einen Hund dar und der Tai-pao machte d. Cap. Liu-ngao.

Der Pe von Tschhao kam an den Hof und der Pe von Juy machte d. C. Liü-tschhao-ming-

III, 2, 5, 6 und V, 1, 5, 8; I, 2, 3, 7 bloss Schu, sehr abweichend, nur im alten Texte, enthält die Proklamationen Wu-wang's vor seinem Feldzuge gegen die dritten Dynastie. Der Sse-ki B. 32 f. 3 sagt: Wu-wang mit Thai-kung von (Thsi) verfassten dieses (Capitel) Thai-tschü. Zur Zeit der Han hatte man ein anderes Capitel voll Fabeln, verschieden von diesem, welches durch dieses aus der Erinnerung eines jungen Mädchens in Ho-nan ersetzt wurde. Der Sse-ki B. 4 f. 7 gibt unseres im Auszuge mit manchen Varianten. V, 2 Mu-tschü, in beiden Texten, ist der Erlass desselben Kaisers in der Ebene von Mu-ye, im heutigen Wei-hoei-fu in Ho-nan, als er die Seinen zum Kampfe gegen Scheu führte. V, 3 Wu-tsching¹⁾, des Krieges Ende, nur im alten Texte, das an Stellen verfälscht oder umgestellt sein soll, gibt die Geschichte seines Feldzuges gegen den letzten Kaiser der zweiten Dynastie. Im Cap. V, 4 Hung-fan, d. i. die grosse oder erhabene Lehre, gibt ein alter Weiser Ki-tseu aus seiner Zeit die Grundlehren der chinesischen Weisheit, ihrer Physik, Astrologie, Wahrsagekunst, Moral, Politik, Religion. Man hat es mit der Abhandlung von Ocellus Lukanus verglichen; es ist sehr dunkel und schwer zu verstehen. V, 5 Liu-ngao, der Hund aus dem Lande Liu, dessen Einwohner nach Besiegung der zweiten Dynastie Wu-wang einen grossen Hund verehrten, nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen eines hohen Beamten, des Tai-pao Schao-kung bei der Gelegenheit an den König über den Empfang von Geschenken, über die Behandlung der Fremden u. s. w. V, 6 endlich Kin-teng,²⁾ d. i. das goldene Band, bezieht sich auf die Todesweihe Tscheu-kung's für seinen Bruder, den Kaiser Wu-wang, als der gefährlich erkrankte, worüber die Nachricht wohl von Tscheu-kung in dem Koffer mit einem Goldbände niedergelegt war.

Die meisten Kapitel dieses Buches 7—22 beziehen sich auf Wu-wang's Nachfolger Tsching-wang (1115—1079 v. Chr.) und seinen Oheim Tscheu-kung, der während seiner Minderjährigkeit die Regierung führte und dem die Consolidirung dieser dritten Dynastie und die Ausbildung der Institutionen derselben vornehmlich zu verdanken ist. 6 Kapitel, die sich auf ihn bezogen, sind verloren gegangen; 2 Kuei-ho und Kia-ho hinter Cap. 8, 2 Tsching-wang-tsching und Tsiang-pu-ko hinter Cap. 17 und 2 Hoi-sou-schin-tschü-ming und Po-ku hinter Cap. 20. V, 7 Ta-ka-o, die grosse Ermahnung Tsching-wang's an seine Minister, enthält seine Regierungs-Maximen; er tadelt seine eigene Aufführung und heisst die Anführer der gefallenen Dynastie bekriegen. Wu-keng, der Sohn des letzten Kaisers der 2. Dynastie wurde geschlagen und getödtet und sein Land, das Fürstenthum Sung, erhielt sein älterer Bruder Wei-tseu. Die Ermahnungen an diesen bei dieser Gelegenheit enthält V, 8: Wei-tseu tschi ming, das nur im

1) Meng-tseu IV, 2, 3, 2 citirt es, spricht aber sehr geringschätzig davon: Aus dem C. Wu-tsching nehme ich nur 2—3 Abschnitte und das ist Alles.

2) Die Vorrede fährt fort: Wu-wang war krank. Tscheu-kung machte d. C. Kin-teng.

Wu-wang starb, die 3 Aufseher und die Barbaren am Hoi fielen ab (standen auf), Tscheu-kung war Minister (Siang) von Tsching-wang; Yn zu vertilgen, machte er d. C. Ta-ka-o.

Nachdem Tsching-wang Yn's Mandat ausgelöscht hatte, tödtete er Wu-keng, ertheilte das Mandat an Wei-tseu-khi den Platz einzunehmen als Nachkommen des Yn, und machte d. C. Wei-tseu tschi ming.

Der Oheim (Fürst) von Thang erhielt eine Kornpflanze, an verschiedenen Bodenstellen wuchsen sie zusammen in eine Aehre (?kuei) und er brachte sie dem Himmelssohne dar. Der Kaiser (wang) befahl, dass der Oheim (von) Thang sie zurücksende an Tscheu-kung im Osten und machte d. C. Kuei-ho (die Zurücksendung der Kornpflanze).

Nachdem Tscheu-kung den Befehl und die Kornpflanze erhalten, machte er gemäss dem Befehle des Himmelssohnes d. C. Kia-ho (das treffliche Korn).

alten Text sich findet. — Nach Sse-ki B. 4 f. 13 sind diese Kapitel vom Kaiser Tsching-wang selbst, so auch die beiden verlorenen Kapitel Kuei-ho und Kia-ho und das folgende V, 9 Khang-kao¹⁾, Ermahnungen an (seinen Oheim) Khang-scho — citirt im Ta-hio I, 1, 2, 2 u. 10, 11, auch von Tso-schi Ting-kung Ao. 4, S. B. 27 p. 121. — Nach Kung-ngan-kue und Kung-ing-ta sind diese Kapitel und das folgende indess vielmehr von Tscheu-kung, als er diesem seinen jüngeren Bruder das frühere Land der Schang, das spätere Wei, in Wei-hoei-fu in Ho-nan, gab. Es handelt von den Pflichten des Fürsten gegen seine Unterthanen, der Bestrafung der Verbrechen und wie ein Fürst der Tugend sich befeissigen müsse. Wie unsere Proklamationen und Erlasse selten von den Fürsten, in deren Namen sie ergehen, selbst verfasst sind, so wird es auch hier wohl der Fall sein. Dasselbe gilt von V, 10 Tsieu-kao, der Wein-Ermahnung, das heisst sich nicht übermässig dem (Reis-)Weine zu ergeben. Dem Inhalte nach kann nur Tscheu-kung der Verfasser sein, nicht Tsching-wang, wie der Sse-ki sagt. Der Titel von V, 11 Tse-tsai, kostbares Holz (zu Meubeln, aus § 4 entlehnt) enthält wieder Ermahnungen, wohl von demselben. Der Sse-ki f. 13 sagt von Cap. 7—11 und den beiden verlorenen: sie stehen in dem Abschnitte von Tscheu-kung (Khi-sse tsai Tscheu-kung tshi pien), sie werden also wohl von diesem sein. V, 12 Schao-kao sind Ermahnungen des Grosswürdenträgers (Thai-pao) Schao-(kung) an den Kaiser Tsching-wang, also wohl von jenem. V, 13: Lo-kao.²⁾ Ermahnungen (bei Gelegenheit der Erbauung der Stadt) Lo, ist theils

- 1) Nachdem Tsching-wang — sagt die Vorrede — geschlagen hatte seine Oeime (scho) von Kuan u. Thsai, belehnte er seinen Oheim Khang-scho mit dem übrigen Yn und machte die Cap. Khang-kao, Tsieu-kao u. Tse-tsai.

Tsching-wang war in Fung u. wünschte zu wohnen (residiren) in der Stadt Lo. Er sandte Schao-kung, zuvor zu besehen den Wohnplatz und machte d. C. Schao-kao.

- 2) Die Vorrede sagt: Nachdem Schao-kung den Wohnplatz besichtigt hatte (siang), ging Tscheu-kung zu erbauen Tsching-tscheu, sandte einen Boten anzuzeigen das Ergebniss der Wahrsagung (Pu) u. machte das C. Lo-kao.

Als Tsching-tscheu fertig war, versetzte man Yn's hartköpfiges Volk dahin; Tscheu-kung nach des Kaisers Befehl ermahnte sie u. machte d. C. To-sse.

Tscheu-kung machte d. C. Wu-i. Schao-kung war Pao (guardian), Tscheu-kung Sse (tutor), die Minister (Siang) von Tsching-wang zur Linken und Rechten; Schao-kung war unzufrieden und Tscheu-kung machte d. C. Kiün-chi.

Nachdem der Oheim Thsai-(scho) gestorben war, befahl der Kaiser, dass (sein Sohn) Thsai-tschung in seine Stelle eintrete als Vasallenfürst u. machte d. C. Thsai-tschung tchi ming.

Tsching-wang schlug im Osten die Hoai-i (Barbaren) und zertrat Yen und machte (d. verlorne C.) Tsching-wang-tsching.

Nachdem Tsching-wang Yen zertreten, wollte er seinen Fürsten nach Phu-ku versetzen. Tcheu-kung meldete es Schao-kung und machte (das verlorne C.) Tsiang-pu-ku.

Als Tsching-wang von Yen zurückkehrte und in der geehrten (Stadt) Tscheu war, meldete er es allen Lehnreichen und machte d. C. To-fang. Tscheu-kung machte d. C. Li-tsching. Nachdem Tsching-wang das Mandat von Yn ausgetilgt u. vernichtet hatte die Hoai-J (Barbaren) kehrte er zurück nach Fung und machte d. C. Tscheu-kuan. Nachdem Tsching-wang die Ostbarbaren geschlagen, kamen die Su-schin mit Geschenken, ihm Glück zu wünschen (ho). Der Kaiser beschenkte ihn wieder (Le) und der Pe von Yung machte (d. verlorne Cap.) Su-schin-tshi-ming. — Das verlorne Capitel Hoei-so (si) schin tshi ming war nach dem Sse-ki 4 f. 13 auch von Tscheu-kung. — Tscheu-kung war in Fung und dem Tode nahe. Er wünschte beerdigt zu werden in Tsching-tscheu; aber als der Kung gestorben war, beerdigte ihn Tsching-wang in Pi, meldete es Tscheu-kung und machte (das verlorne C.) Po-ku. Nachdem Tscheu-kung gestorben war, befahl

Geschichtserzählung, theils Ermahnung Tscheu-kung's an den Kaiser. Der Sse-ki B. 4 f. 13 schreibt beide 5, 12 u. 13 Tscheu-kung zu, so auch 14 u. 15, die er auf Befehl des Kaisers verfasste; ebenso 5, 18 u. 20 f. 13 v. — V, 14 To-sse, d. i. viele Beamte, enthält Ermahnungen Tscheu-kung's an die früheren Beamten der D. Yn, als sie nach der Stadt Lo versetzt wurden. Durch V, 15 Wu-i, d. i. keine Vergnügungen, — eine Stelle citirt Lün-iü 14, 43, 1 bloss Schu-yün, — wollte Tscheu-kung den Kaiser durch Beispiele aus der früheren chinesischen Geschichte, die er anführt, von der Vergnügungssucht zurückhalten. In V, 16 Kiün-schi, der weise Fürst Schi, ermahnt Tscheu-kung seinen Bruder Tschao-kung, der sich von der Regierung zurückziehen wollte, nach dem Beispiele der Alten davon abzustehen. V, 17 Thsai-tschung-tschiming, das nur im alten Texte sich findet, ist ein Erlass (des Kaisers Tsching-wang) an Thsai-tschung, dem er das Fürstenthum Thsai in Ho-nan gegeben hatte, wie er die Verwaltung zu führen habe. V, 18 ist eine Ermahnung Tscheu-kung's an die besiegten, aufständischen Häuptlinge, wie sie sich zu benehmen haben; der Titel To-fang, viele Länder, ist einem Ausdrucke zu Anfange des Kapitels entlehnt. In V, 19, Li-tsching, d. i. die Einrichtung der Regierung, gibt Tscheu-kung dem Kaiser diese an, führt die Hauptbeamten auf und sagt ihm nach welchen Grundsätzen Wen-wang und Wu-wang bei der Regierung verfahren. V, 20 Tscheu-kuan, d. i. die Beamten der D. Tscheu, nur im alten Texte, enthält die Aufzählung derselben und Anweisungen für sie. V, 21 Kiün-tschin enthält Tscheu-kung's Lob und Ermahnungen Tsching-wang's an Kiün-tschin, der nach jenes Tode die Stadt Lo verwalten sollte; er heisst ihn die Anweisungen seines Vorgängers aufrecht erhalten; es ist nur im alten Texte. V, 22 Ku-ming endlich, in beiden Texten im neuen aber mit dem folgendem verbunden, da es eigentlich schon zur folgenden Regierung gehört, enthält das Detail über den Tod, das Testament und die Beerdigung des Kaisers Tsching-wang.

Aus der folgenden Regierung seines Sohnes Khang-wang 1078—1053 sind die beiden folgenden Capitel: V, 23 Khang-wang tschi kao, d. h. die Ermahnungen (des Tai-pao Tshai-kung an den Kaiser) Khang-wang und V, 24 Pi-ming, nur im alten Texte, Befehl Khang-wang's an den Fürsten Pi, enthält Rathschläge des Kaisers über die Verwaltung. Beide Capitel werden dem Kaiser Khang-wang zugeschrieben im Sse-ki f. 14.

Aus der folgenden Regierung von Tschao-wang ist nichts erhalten; aber 3 Capitel beziehen sich auf seinen Sohn und Nachfolger Mu-wang (962—907), die beiden ersten sind nur im alten Texte: V, 25 Kiün-ya enthält Anweisungen des Kaisers an diesen Beamten, als er ihn zum Sse-tu machte; — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 2, 9, 6 bloss als Schu. — V, 26 Kiung-ming, Befehl oder Erlass desselben Kaisers über seine Amtspflichten an den Vasallen-Fürsten (Pe)-Kiung. V, 27 Liü-hing, in beiden Texten, enthält Mu-wang's Grundsätze über die Strafen an den

man Kiün-tschin zu vertheilen die Chargen in Tsching-tscheu's Ostgrenze (Kiao) und man machte d. C. Kiün-tschin.

- 1) Die Vorrede fährt fort: Als Tsching-wang am Sterben war, befahl er Schao-kung u. Pi-kung die Vasallenfürsten anzuleiten, Khang-wang zu unterstützen, und machte d. C. Ku-ming. Als Khang-wang Kaiser war — Ki-schi thien-tseu ist undeutlich —, meldete er es allen Vasallenfürsten u. machte d. C. Khang-wang tschi kao. Khang-wang befahl zu machen ein Anstellungs-Decret (tsche) für Pi-(kung), vertheilte (bestimmte) die Wohnplätze in Tsching-tscheu's Vorstadt (Kiao) und machte d. C. Pi-ming. Mu-wang hiess Kiün-ya Tasse-tu von Tscheu sein und machte (d. C.) Kiün-ya. Mu-wang hiess Pe-kiung Tai-potsching (master of his household) von Tscheu sein und machte d. C. Kiung-ming. Liü (heu) erhielt Befehl (von) Mu-wang zu erklären Hia's Loskauf von der Strafe und machte d. C. Liü-hing. Ping-wang gab Wen-heu von Tsin duftenden Wein (tschang), von schwarzer Hirse (khiü) mit wohlriechenden Kräutern gemischt (kuei-tsaο) u. machte d. C. Wen-heu tschi ming.

Fürsten Liü, der Sse-keu oder Präsident des Straf-Tribunals war. Der Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 36 57 und 57 v. citirt es immer Pu-hing (Callery Cap. 23 p. 155 lieset Fu-hing), so auch Sse-ki B 110 f. 2 v. und Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. Alle drei sind wohl vom Kaiser; letzteres zieht der Sse-ki 4, 16 fg. aus.

Von den folgenden Kaisern der D Tscheu 6—12 ist im Schu-king nichts erhalten, nur noch ein Capitel V, 28 Wen-heu tshi ming, ein Erlass des 13. Kaisers Ping-wang's (770—720) an den Vasallen-Fürsten (Wen-heu) von Thang, dem späteren Tsin, der zugleich Beamter im Kaiser-Reiche war. Von den spätern Kaisern der D. Tscheu bis 258 ist nicht die Rede

Die beiden letzten Capitel des Schu-king beziehen sich nur auf Vasallenfürsten. Das Capitel V, 29 Mi-schi¹⁾ ist ein Befehl von Pe-khin, dem Sohne von Tscheu-kung und Fürsten von Lu in Schan-tung (1115 v. Chr. u. fg.), als er gegen das Land Mi zu Felde zog, eine Ermahnung an die Armee. V, 30 Tshin-schi — citirt im Tai-hio 10, 14 —, d. i. Erlass des Fürsten Mu-kung von Tshin in Schan-si nach einer Niederlage durch Siang-kung von Tsin in Schan-si (627 v. Chr.). Der Styl beider Capitel ist sehr verschieden von den früheren und Confucius hat sie nach de Guignes p. 314 dem Schu-king hinzugefügt. Nach der Vorrede enthält der Schu-king 81 Documente in 100 Büchern.²⁾

Wenn der Schu-king im ersten Capitel sachlich bis zum Jahre 2357 v. Chr. hinaufgeht, geht das letzte bis 627 v. Chr. herab. Aber unsere Analyse wird jedem deutlich gemacht haben, dass der Schu-king keine Geschichte, am wenigsten eine ununterbrochen fortlaufende dieser Zeit enthält, sondern nur einzelne Documente,³⁾ besonders Erlasse, Befehle, Ermahnungen, namentlich der ausgezeichnetsten Kaiser und deren Rätthe, welche ihre Staats-Einrichtungen, Lebens- und Regierungs-Grundsätze, besonders das Empor- und Herabkommen der Dynastien betreffen. Nach

- 1) Die Vorrede sagt: Der Heu von Lu Pe-khin wohnte (erst) in Khio-feu, die Siü Barbaren (I) standen zusammen auf; die Ostgrenze war verschlossen, er machte d. C. Pi-tshi. Tshin Mu-kung griff Tschhing an. Tshin Siang-kung führte ein Heer (gegen ihn) und schlug ihn in Hiao. Als er zurückkehrte, machte er d. C. Tshin-schi.
- 2) Ob es aber gerade 100 B. waren, ist Legge § 4 p. 7 nicht sicher; der Sse-ki Yn-ki 3 f. 6 erwähne noch die verlorenen C. Hien-i und ein sonst nicht genanntes Thai-meu; ebenso Tso-schi Ting-kung Ao. 4 neben (IV, 9) Kang-kao: Pe-khin, s. S. B. 27 p. 120; die Geschichte der Han B. 21 erwähne d. C. Yue-tshai des alten Textes u. ein Cap. Fung-hing. Mehrere Bücher der Han sprächen von 102 u. 120 Büchern.
- 3) Legge P. III p. 1 übersetzt es daher: The book of historical documents, unpassend früher T. I p. 1: The book of history, Medhurst. The historical Classic, Annals of the chinese Empire. Das wollte es nicht sein. S. Legge p. 8.

Nach dem Brande nannte man es Schang-schu, so aber auch schon vorher bei Me-tseu wohl nur der Anfang, der älteste Theil, die folgenden Bücher dann Hi-, Schang-, Tscheu-schu, s. Legge Prol. I, § 2.

Lün-ü II, 21, XIV, 43 citiren Confucius u. Tseu-tschang bloss: den Schu yün, so auch Meng-tseu I, 2, 3, 7; an andern Orten citiren er und der Ta-hio einzelne Capitel nach den Titeln, so Meng-tseu VI, 1, 7, 9 u. s. w.; s. Legge p. 240 und die einzelnen Stellen oben im Texte.

Yao, Schün, Yü und Tsching-tang und deren Minister und Rätthe werden vor Allem Wen-wang, Wu-wang und Tscheu-kung und ihre Grundsätze und Einrichtungen hervorgehoben und gefeiert; das Betragen der Tyrannen Kie und Scheu-sin, welche den Sturz der ersten und zweiten Dynastie veranlassten, wird dagegen dem Abscheue der Nachwelt preisgegeben. Man wird den Schu-king daher am Besten als eine Reihe von Erlassen, Befehlen u. s. w., die als Regentenspiegel dienen können, auffassen, nur einige Capitel, wie Yü-kung (II, 1) u. s. w. sind mehr rein historisch oder geographisch; die Titel der meisten Capitel Tien Canons, Ming Befehle, Kao Ermahnungen, Tschi Erlasse, Mo Rathschläge, Hiün Belehrungen u. s. w. weisen schon darauf hin. Die Mandschu nennen ihn ziemlich passend daher einen Regierungs-Canon, Dasan Nomun. Das Wort Schu bedeutet: bloss schriftliche Urkunde, Buch überhaupt; es heisst vorzugsweise das Buch.

Die spätern Chinesen haben allerdings viele Werke untergeschoben; dass aber diess hier nicht der Fall ist, sondern diess wirklich ächte, alte Urkunden sind, dafür bürgt schon nicht nur die Gewissenhaftigkeit und die Verehrung, welche Confucius für das Alterthum hatte, welche dergleichen unmöglich machte und die verschiedene Sprache der einzelnen Documente.¹⁾ Die Bilderschrift der Chinesen lässt historische Aufzeichnungen bei ihnen viel früher erwarten, als bei den Völkern ohne solche, welche nur die später erfundene Buchstabenschrift haben, wie die Inder, Griechen u. s. w. und es werden auch schon früh Geschichtschreiber²⁾ erwähnt, welche die Thaten und Worte der Kaiser unparteiisch aufzeichnen mussten. Das Zeichen für Geschichtschreiber Sse, aus Hand (Cl. 29) gebildet, welche die Mitte ergreift, weist schon darauf hin, dass die unparteiische

1) Es mag hier noch das Urtheil des grössten Kenners des Chinesischen, des Hrn. Prof. Julien in Paris, über den Styl des Schu-king bei Biot *Études sur l'astronomie Indienne et sur l'astronomie Chinoise*. Paris 1862 p. 315 angeführt werden: Les premiers chapitres sont remplis d'archaïsmes, qui en rendent l'interprétation immédiate presque inabordable. Mais à mesure que l'on s'éloigne de ceux-là, en s'approchant des plus modernes, les formes du langage s'adouçissent, les termes antiques disparaissent, et font place à des expressions plus claires, dont le sens est plus facile à saisir. Biot bemerkt mit Recht, dass der sicherste Beweis des relativen Alters in diesem verschiedenen Style gefunden werde, wie die Indianisten zugeben würden.

Nach diesem, sieht man, wie leichtfertig und verkehrt Gützlaff *Gesch. des chines. Reichs* S. 69 urtheilt: „von (Confucius) seinen Schriften ist der Schu-king die vorzüglichste. Man könnte ihn sehr gut mit dem Namen: Sagen des Alterthums bezeichnen; denn das wenige Geschichtliche darin wird nur eingeführt, um dem Ganzen den Schein des Urkundlichen zu geben. Die Reden, welche man vorfindet, sind, wie schon gesagt, oft unverständlich; denn ihre Kürze ist solcher Art, dass sie auf die verschiedenste Weise gedeutet werden können. Andere geben das System des Meisters in seiner allgemeinen Vortrefflichkeit.“

2) S. m. Abh. *Verfassung d. chin.* R. S. 579 u. *Legge Prol. T. III Prol. Cap. 1 § 5*. Ueber die Glaubwürdigkeit des Schu-king s. *Legge Prol. T. III Cap. 2*; B. I u. II sollen nicht die der spätern Bücher haben.

Mitte Hauptgegenstand ihrer Aufmerksamkeit sein sollte. S. de Guignes Preface zum Chou-king p. XV, P. Regis I, p. 120. Im Schu-king V, 14 To-sse p. 225 d. G. sagt Tscheu-kung (1115 v. Chr.) schon: ihr wisst, dass die alten Unterthanen der (zweiten D.) Yn Denkschriften und Gesetze hinterlassen haben. Auch Mu-wang (1002—947 v. Chr.) im Cap. Liü-hing V, 27 spricht von Documenten und befiehlt Li heu die Art, wie die Verbrechen zu bestrafen seien, aufzuschreiben und zu publiciren. Nach Cap. Ku-ming V, 22 p. 268 lässt Tschao-kung bei Tsching-wang's Tode dessen Testament aufschreiben. Der Tai-sse oder Geschichtschreiber des Reichs thut es nach p. 271 und überreicht es dem Könige. Dieser kommt auch V, 10 p. 203 im Cap. Li-tsching V, 19 p. 251 und 254 vor. Hier heisst Tscheu-kung ihn sorgfältig aufschreiben, was Su-kung (der Präsident des Straf-Departements) über die Prozesse bestimmt habe, um den Richtern als Muster zu dienen. Obwohl im Schu-king (s. Legge) und auch im Sse-ki vor den Zeiten des Tschün-thsieu keine chronologischen Angaben vorkommen und nur einzeln die Dauer der Regierung angegeben wird, so geschah dieses doch wohl nur, weil der Zweck des Schu-king, wie wir ausgeführt haben, gar nicht war, eine chronologische Geschichte zu geben; denn gelegentlich wird z. B. im Capitel Wu-i V, 15 von Tscheu-kung die Dauer der Regierung Yn Tschung-tschung's (oder Tai-wu's 1687 v. Chr.) auf 75 Jahren, die Kao-tschung's (oder Wu-ting's) von 59 Jahren, die Tsu-kia's von 33 Jahren und die weit kürzeren der folgenden Fürsten der Yn von nur 10, 7, 8, 5, 6, 4 und 3 Jahren angegeben. Der chinesische Staats-Geschichtschreiber darf inzwischen nicht als blosser Literat betrachtet werden, wie etwa in unserer Zeit, sondern er bekleidete ein hohes Staatsamt, das auch andere Functionen mit in sich begriff; s. de Guignes z. Chou-king p. 77 und m. Abh. Vf. und Verwalt. im alten China. Als China später in mehrere kleine Reiche zerfiel, hatten auch diese alle ihre Geschichtschreiber.

Wenn es also keinem Zweifel unterliegt, dass der Schu-king wirklich alte ächte Documente enthält, so erhalten wir über die Frage, woher Confucius sie entnahm, ob er sie aus den Archiven der Tscheu erhielt, ob er eine solche Sammlung und unter dem Titel etwa schon vorfand und wie er dabei verfuhr, ob er bloss eine Auswahl daraus traf, keinen genügenden Aufschluss. Die Angaben in dieser Beziehung sind sehr dürftig. Der Sse-ki B. 47 f. 23 v. sq. (103—97 v. Chr.) sagt bloss: „Lu konnte ihn (Confucius) am Ende nicht brauchen und Confucius suchte auch kein Amt. Zu Confucius Zeit war das Haus Tscheu im Verfall. Gebräuche und Musik waren dahin, der Schi-king und Schu-king waren zerbrochen (kiue, dem Bilde nach wie ein Topf), er folgte der Fussspur und den Gebräuchen der drei Familien (Dynastien) und ordnete die Ueberlieferung (Tschuen) des Schu-king. Aufwärts erstreckte er (sie) bis zu Thang's und Yü's (Yao's und Schün's) Region, abwärts bis zum Abschnitte von Tshin Mu-kung und fügt dann die Stelle aus Lün-iü 3, 9, die wir schon im Anfange angezogen haben, hinzu: Confucius sagte: von Hia's Bräuchen kann ich reden, aber (das kleine Reich) Ki ist nicht Beweis genug; von (der zweiten D.) Yn's Gebräuchen kann ich reden, aber (das Reich) Sung ist nicht Zeugniß genug; wären sie

genügend, dann könnte ich ein Zeugniß davon haben und sehen, was Yn von Hia wegnahm oder hinzufügte“ und dann die Stelle Lün-iü 2, 22, wo Confucius sagt: auch nach 100 Generationen noch kann man wissen (wie es kommen wird); Tscheu überkam es von den beiden Familien, den Charakteren (der Sprache, Wen) und dem Stoffe nach, wie vollständig und elegant! ich folge Tscheu“. Daher rührt die Ueberlieferung des Schu-king und der Li-ki von Confucius her. Die Geschichte der Suy (589—617) — s. Sui-schu Tschi-ti 27 King-tsie ein b. Legge Prol. T. III p. 3 fg. — sagt: Geschichtliche Documente begannen gleich bei Erfindung der Schrift. Confucius sah die Documente im Hause (schi, der Bibliothek) der D. Tscheu und da er die Records (tien) von Yü, Hia, Schang und Tscheu vorfand, hob er das Beste auf und verwarf die Andern. Aufwärts mit Yü beginnend, ging er abwärts bis Tscheu, compilirte so 100 Capitel (pian) und machte eine Vorrede dazu (Siü tschi). Der Lün-iü und Meng-tseu reden nicht von einer solchen Auswahl und dass Confucius eine Vorrede dazu schrieb. Dieses sagt der Sse-ki B. 47 f. 12 nur nach Kung-ngan-kue, den der Vf. nach Tsien Han-schu Ti 58 f. 9 über den Schu befragte. Das Folgende über den Schi-king werden wir unten anführen. Nach dieser Stelle scheint es allerdings, als ob eine Sammlung, wie der Schu-king schon vor Confucius existirt hätte. Wenn Lün-iü 7, 17 sagt: Wovon der Meister beständig sprach, das waren der Schi, Schu und die Beobachtung des Li, so meint Legge I p. 64 da sei nicht unser Schu- u. Schi-king u. Li-kigemeint. Der I-sse 86, 2, 1 führt diese Stelle an. Dieses sagt auch Kung-ngan-kue, Confucius Nachkomme, in seiner Vorrede (Schang-schu siü) bei P. Regis I p. 109 und Legge Prol. III, 1 p. 4: er (Confucius) untersuchte und erwog die alten Bücher (Fan-tien)¹⁾ von Thang und Yü, d. i. Yao und Schün bis zu der damals herrschenden D. Tscheu, schnitt ab (san) was schlecht angeordnet, fremdartig und verwirrt darunter war, schnitt weg das Ueberflüssige, hob hervor die Principien (Wang, Netz), nahm auf die Grundzüge, womit er übereinstimmte, die genügend waren zur Belehrung, die Regeln (Tien), Rathschläge (Mo), Belehrungen (Hiün), der Nachwelt zu dienen, dann Ankündi-

1) Fan sind nach Ngan-kue die Bücher von Fo-hi, Schin-nung u. Hoang-ti, Tien die von Schao-hao, Tschuen-hiü, Kao-sin, Yao und Sohün.

gungen (Kao), Erlasse (Sche) und Aufträge (Mandate, Ming tschi-wen), im Ganzen 100 Pien. „Auf die Frage, ob von dem von Confucius Ausgemertzten sich nicht noch etwas erhalten habe, antwortet ein Chinese Hiong-sse-li im Hio-tung bei P. Regis I, p. 122: man habe darüber nichts Gewisses. Bazin im Journ. As. Ser. III T. 8 p. 367 sagt — ich weiss nicht auf welche Autorität hin — „Tso-schi publicirte seinen Tschuen vor der Revision der King durch Confucius und citire sie daher, wie sie vor Confucius waren.“ Er citirt allerdings Stellen aus dem Schu-king, die wir nicht mehr haben. S. oben und ebenso beim Schi-king. Es sei nicht unwahrscheinlich, sagt Legge, dass Confucius einen Schu von 100 alten Documenten compilirt, er bezeichne sich Lün-iü 7, 1 als ein Ueberlieferer und nicht als ein Macher (Erfinder), der an die Alten glaube und sie liebe, wie seine Arbeiten über den Schi-king und der Tschhün-thsieu zeigten; nach Tschung-yung 30, 1 überlieferte er die Lehren Yao's und Schün's, als ob sie seine Vorgänger gewesen, aber sonst sei es nicht belegt. Schu konnte ein altes historisches Document sein. Sonst spricht Confucius nie von seiner Arbeit am Schu-king, wie an der Reform der Musik und am Schi-king Lün-iü 9, 14 und er erwähnt 2, 3 der 300 Lieder des Schi-king, nirgends so des Schu-king. Aber der Ta-hio und Meng-tseu citiren mehrere Capitel mit Namen, ebenso der Li-ki und Tso-kieu-ming, Me-tseu, Siün-tseu u. a. Aus dem 2. Jahrhunderte des Tscheu citiren die Bücher von Yü, Hia, Schang und Tscheu; s. die Stelle Me-tseu's bei Legge p. 3. Wir wollen daher nur noch eine Stelle aus dem Schang-schu wei, d. i. der Einschlag des Schu-king, im I-sse 86, 2 f. 1 v. anführen: Confucius suchte zu erlangen die Bücher von Hoang-ti, Hiuan-sün und Ti-ko herab bis Thsin Mu-kung; es waren im Ganzen 3240 Abschnitte (Pien). Er schnitt ab (tuan) das Ferne und stellte fest das Nahe und konnte so daraus machen ein Gesetz (Muster, Fa) für das Jahrhundert. Es waren 120 Abschnitte, 102 bildeten den Schang-schu (Schu-king) und 18 Abschnitte betrafen die Fürsten der Mitte (Tschung-heu). Ich weiss nicht, woher diese Notiz stammt und welchen Glauben sie verdient.

Ueber die Bedeutung des Schu-king mag noch die Stelle des Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. angeführt werden. Tseu-hia, heisst es da, fragte (Confucius) nach der grossen Bedeutung des Schu-king.

Confucius sagte: „im Ti-tien (Kaiserbuche, d. i. Yao- und Schön-tien I, 1 u. II, 2) sehe ich Yao's und Schön's Heiligkeit (Sching). Im Ta Yü mo II, 3), Kao-yao-mo (II, 4) und Y-tsi (II, 5) sehe ich Yü's, Tsi's und Kao-yao's Redlichkeit, Sorgfalt, Wirksamkeit und Verdienste. Im Lo-kao (V, 13) sehe ich Tscheu-kung's Tugend. Im Ti-tien kann man daher erkennen die Schönheit (Mei), im Ta yü mo (II, 3) und Yü-kung (III, 1) sehen (erkennen) die Thätigkeit; aus dem Kao-yao-mo und Y-tsi kann man ersehen die Regierung; aus dem (Capitel) Hung-fan (V, 4) kann man erkennen die Regel; aus dem Tshin-schi (V, 30) kann man erkennen die Gerechtigkeit; aus den 5 (U-)Kao (IV, 3, V, 7, 9, 10, 12 und 13) kann man erkennen die Humanität (Jin); aus dem Pu-hing (d. i. Liü-hing, V, 27) kann man ersehen die Ermahnungen (Kiai), wenn man diese 7 durchdringt, so zeigt sich die grosse Bedeutung des Schu-king“.

Tseu-hia, heisst es daselbst weiter, las den Schu-king. Als er damit zu Ende war und den Meister besuchte, sagte der Meister, was hältst du vom Schu-king? Tseu-hia erwiederte und sprach: Des Schu-king's Sprüche und Thaten sind glänzend, wie der Sonne und des Mondes wechselnder Glanz; sie verbreiten sich (elegant, li) wie der Planeten und Sterne Vergoldung. Oben zu Anfange hat (enthält) er Yao's und Schön's Weg, unten der drei Kaiser (Wang) Gerechtigkeit. Alles, was ich (Schang) vom Schu-king vom Meister erhalten habe, präge ich meinem Geiste (Herzen) ein und unterstehe mich nicht es zu vergessen. Wenn ich auch zurückginge und ärmlich wohnte zwischen dem (Hoang-)ho und Thsi Flusse oder mitten im Gebirge, so würde ich mir ein Lehmhaus (Yang-schi) bauen nur mit einem Pflanzen-Strick zum Zubinden der Thür und würde beständig die Harfe (Kin) rühren und der früheren Könige Lehren (Principien, Tao) dazu singen; dann könnte ich erhobenen Geistes vergessen Armuth und Niedrigkeit. Drum wenn einer einen Menschen hat, freut er sich, wenn er ohne einen Menschen (Genossen) ist, freut er sich auch, oben (zu Anfange) zu schauen Yao's und Schön's Tugend, unten der drei Könige Gerechtigkeit und vergisst und weiss nichts von Kummer und Gram bis an seinen Tod.

Confucius veränderte bekümmert seine Miene (Gesicht) und sagte: Ach! du kannst wohl vertraut vom Schu-king reden, indess ist das nur

das äussere Gewand (Piao), du kennst noch nicht das innere Futter (Li); du gucktest zur Thüre hinein, aber du tratest noch nicht in's Haus, wie konntest du des Ahnentempels Inneres (Winkel), der hundert Gemächer (oder Beamten, Pe-kuan) Schönheit gewahren. Eine Note bemerkt, dass der Schang-schu Ta-tschuen dieselbe Erzählung habe und Han-schi nai-tschuen ib. f. 4 hat das letztere Gespräch Tseuhia's mit Confucius auch; da wird aber dasselbe vom Schi-king gesagt, statt vom Schu-king, wie die Note auch bemerkt. Es folgt dann noch ein Citat aus dem Schi-king.

Noch eine andere Stelle aus Kung-tschung-tseu hat der I-sse 86, 2 f. 1 v. Confucius sagte: was den Schu-king in Betreff zu den Begebenheiten (Sse) betrifft, so ist er in der Ferne und doch nicht zu weit weg, in der Nähe und doch nicht zu gedrängt (pe); seine Absicht ist erschöpfend und doch nicht ängstlich (feindlich, yuan); die Worte sind fügsam und doch nicht gefährdend, ich sehe im (Capitel) Kao-tsung yung-ji (IV, 9), wie die Tugend (Pietät) zu eifrig (krankhaft) geübt werden kann; folgt einer aber dem Wege und erreicht seine Humanität, dann kommt man aus fernen Gegenden herbei in der Absicht, seine Verehrung zu erreichen. Ich sehe im (Capitel) Hung-fan (V, 4) einen Weisen (Kiün-tseu), der der Menschen Fehler nicht erträgt und dem die Hauptsache ist der Menschen Schöne, die von der Mitte ausgeht (ausbricht) und sich zeigt nach Aussen im vollendetem Schmucke (Wen); das ist (zeigt sich) nur im (Capitel) Hung-fan. Doch genug vom Schu-king! Bei den andern King können wir kürzer sein.

Der Schi-king oder das Liederbuch ist eine Sammlung alter Lieder, welche wohl Confucius veranstaltet hat.

Lieder kommen in China früh und auch spät noch vor. Nach dem Tode Yao's besingt das Volk nicht seinen Sohn, sondern Schün (Sse-ki B. 1 f. 13) und nach dessen Tode nicht Schün's Sohn, sondern Yü; bei Yü's Tode aber dessen Sohne (Meng-tseu II. 9; 5 u. 6). Nach Schu-king Schün-tien (II, 2 p. 20) und Sse-ki 1 f. 19 macht Schün den Kuei zum Musik-Intendanten (Tien-yo), um die Kinder der Prinzen und Grossen zu unterweisen; diese Unterweisungen sind moralischer Art. Nach Schu-king Cap. Y-tsi (II, 5 p. 40) und Sse-ki 2 f. 13 v. macht Schün selber Gedichte (Kho); es sind aber nur einzelne Sentenzen oder Reime. Auch das Lied der 5 Söhne (U tseu tshi kho) im Schu-king III, 2, 3 gehört dahin. Sse-ki 4, 3 heisst es von dem alten Gräfen (Ku-kung) Tan-fu: das ganze Volk besang ihn erfreut (Min kiai ko lo tshi). Auf schlechte Regenten (Kaiser) machte das Volk auch Satiren (Tse); so auf Tscheu Y-wang (Sse-ki 4, f. 17 v.). Ly-wang (846 v. Chr.) wollte diese Sprech- oder Sangfreiheit des Volkes unterdrücken, Schao-kung machte dagegen wohl die älteste Vorstellung: man müsse das Volk frei sich aussprechen lassen, wie man

dem Flusse ein weites Flussbett lassen müsse, damit es nicht, wie dieser, gewaltsam über seine Ufer trete; s. Sse-ki 4 f. 18 v.¹⁾ Solche Lieder kamen im Kaiserlande und auch in den einzelnen Vasallen-Reichen vor. Bei ihren Besuchen am Hofe mussten die Vasallen-Fürsten dem Kaiser die Lieder, die in ihren Ländern gesungen wurden, darbringen. Der Li-ki Cap. 5 Wang-tschü sagt: der Kaiser beauftragte den Oberstmusikmeister, die Lieder zu sammeln, um des Volkes Sitten zu ersehen (I kuan min fung). Aber schon unter Ping-wang (771 v. Chr.) war dieser Gebrauch abgekommen. Solche Lieder bilden nun den ersten Theil des Liederbuches, Kue-fung genannt, d. i. des Reiches Sitten. Er enthält 160 Lieder verschiedenen Inhalts aus 15 kleinen Reichen der ersten Zeiten²⁾ der D. Tscheu. I, 1: Tscheu-nan, die aus Süd-tscheu, die Tscheu-kung zuerst gesammelt haben soll; I, 2 Tscho-nan, die aus Süd-tscho, das Wu-wang seinem Bruder Tscho-kung verliehen hatte; I, 3 Pi, I, 4 Yung und I, 5 Wei, die aus dem alten Erbe des letzten Kaisers der zweiten Dynastie, welches Wu-wang nach der Eroberung in diese drei Reiche in Norden, Süden und Osten theilte, die später vereinigt das Reich Wei bildeten; I, 6 Wang sind Lieder aus dem Kaiserlande; I, 7 Tsching aus dem Reiche, welches Kaiser Siuen-wang seinem Bruder Yeu in Si-ngan-fu in Schen-si gründete, der Kaiser Ping-wang aber nach Kai-fung-fu in Ho-nan versetzte; I, 8 Lieder aus Thsi,³⁾ in Nord-Schan-tung, welches Wu-wang seinem Bruder Thai-kung verliehen hatte; I, 9 Lieder aus Wei (anders geschrieben als das Obige) in Ping-yang-fu in Schan-si, das einem Enkel Pi-kung's, Bruder Wu-wang's verliehen worden, zu der Zeit, als diese Lieder verfasst wurden (661 v. Chr.), aber schon von Tsin usurpirt war. Auf dieses Reich Tsin beziehen sich die Lieder I, 10, unter dem früheren Namen des Reiches Tang. Es lag in Thai-wen-fu und Ping-yang-fu in Schan-si und wurde vom Kaiser Tsching-wang seinem jüngeren Bruder Schu-yü verliehen. Einst der Sitz Kaiser Yao's sollen die Sitten aus dessen Zeit sich damals dort noch erhalten gehabt haben. I, 11 enthält Lieder aus dem Reiche Thsin, in Si-ngan-fu in Schen-si, das Kaiser Ping-wang 770 v. Chr. dem Stammvater des berühmten Thsin Schi-Hoang-ti, der später die dritte Dynastie stürzte, verliehen hatte; I, 12 enthält Lieder aus dem Reiche Tschin in Kai-fung-fu in Ho-nan, welches Kaiser Wu-wang seinem Schwiegersohne verliehen hatte; I, 13 vier Liedchen aus der kleinen Herrschaft Ho ei ebenda, die derselbe Kaiser errichtete, aber Tsching Huang-kung (806—770 v. Chr.) bereits zerstörte; I, 14 vier Liedchen aus Tsa o, in Yen-tscheu-fu in Schan-tung, welches Wu-wang seinem jüngeren Bruder Tschin-to verliehen hatte; I, 15 enthält Lieder aus Pin, einem Ländchen in Si-ngan-fu in Schen-si, wo 670 Jahre vor Wu-wang ein Ahn der D. Tscheu Kung-lien herrschte. Tscheu-kung soll sie, um seine Ahnen zu feiern und seinen Neffen Kaiser Tsching-wang (1116 v. Chr.) durch ihr Beispiel zu ermuntern, gedichtet haben. Man sieht aus dieser Uebersicht, dass diese Liedchen sich vorzugsweise nur auf Theile des jetzigen Schen-si, Schan-si, Ho-nan und Schan-tung beziehen, sie gehen herab bis etwa zum 7. Jahrhunderte v. Chr. und wohl nicht über 1122 v. Chr. hinauf, sind also aus der Zeit der 3. Dynastie, obwohl frühere Ahnen der Tscheu in diesen und andern Liedern gefeiert werden. P. Amiot *Mém. T. II* p. 174 fg. nennt sie unpassend kleine Vaudevilles. Es sind Verse und Liedchen aus dem Munde des Volkes; nur die ersten und zweiten Abschnitte Tscheu-nan u. Tscho-nan von Wen-wang sind mehr moralischen Inhalts; s. P. Regis I p. 132.

1) De Mailla T. II p. 25 macht irrig daraus jouer des comédies.

2) Der Schi-tscheu u. Schi-schue in der Sammlung Han, Wei tschung-schu I, 7 u 8 enthalten kurze historische Andeutungen zu einzelnen Liedern der verschiedenen Abtheilungen s. m. Abh. über diese Sammlung, München 1868. 8°. S. 7.

3) Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Die Lieder von Thsi und die von den 3. Dynastien (Thai) überlieferten Töne, die Leute von Thsi kennen sie, drum nennt man sie Thsi. Callery sagt, diese seien verloren, also die im Schi-king andere. Ein Volkslied aus Tsching vom J. 543 führt Tso-schi Siang-kung Ao. 30 f. 35 v., S. B. 20 S. 502 noch an.

Der zweite Theil des Liederbuches enthielt 80 Lieder, von welchen aber 6 schon zur Zeit der D. Han verloren waren; sie standen in Cap. 2 und man kennt nur noch ihre Anfangsworte. Alle heissen Siao-ya. La Charme übersetzt es: *parvum rectum* — Wylie *lesser eulogiums*; im Schi-tschen heissen 2. u. 3 Siao- u. Ta-tsching — andere, die minder vortrefflichen, weil in diesen die rechten Sitten beschrieben werden, die aber noch etwas zu wünschen übrig lassen. Während der erste Theil Volkslieder (Fung) enthält, sind Ya Lieder, die bei Hofe gesungen wurden, Amiot sagt: wenn die Vasallen-fürsten oder ihre Gesandten in die Hauptstadt einzogen, zur Audienz in den Pallast gingen, oder von da zurückkamen, oder sonst am Hofe erschienen.

Der dritte Theil Ta-ya, 31 Lieder, (nach Wylie *greater eulogiums*), *magnū rectum* oder die sehr vortrefflichen, sollen bei grossen Versammlungen der Vasallenfürsten, der fremden Gesandten u. s. w. gesungen worden sein. Tscheu-kung soll nach La Charme die Gedichte im Siao-ya nicht verfasst, aber ausgewählt haben, indem er sie aus früherer Zeit schon überkommen; doch sind auch spätere aus der Zeit nach seinem Tode noch hinzugefügt worden; die Gedichte des dritten Theils Ta-ya soll er aber selber, um seinen Neffen Kaiser Tsching-wang durch das Beispiel seiner Ahnen zu ermuntern, gedichtet haben. Diese Ahnen, die darin gefeiert werden, sind sein Vater Wu-wang (1122 v. Chr.), dessen Vater Wen-wang (1182), dessen Vater Wang-ki (1231), dessen Vater Tan-fu (1327), dessen Vorfahren Kung lieu (1797) und Hen-tsi, den Kaiser Yao (2186 v. Chr.) zum Vorstande des Ackerbaues gemacht haben soll, wesshalb er besonders darin gefeiert wird. Doch sind einige Gedichte erst nach der Zeit von Tscheu-kung und Tsching-wang verfasst. (s. P. Regis I p. 138) III, 3, 1 u. 3 sind gegen Kaiser Li-wang 842 geschrieben, III, 3, 4 aus der Zeit Siuen-wang's 822 v. Chr., ebenso III, 3, 6, 8 u. 9. III, 3, 11 gegen Yeu-wang; III, 3, 2 soll Wu-kung von Wei verfasst haben, der 758 v. Chr. starb, ebenso I, 5, 1.¹⁾ Man theilt den Siao-ya in 8 und den Ta-ya in 3 Capitel, jedes nach dem ersten Liede in demselben und diese nach den Anfangsworten benannt.

Das 4. Buch Sung, zum Preise der Fürsten von Tscheu, Lu und Schang, enthält 40 Lieder, die bei den Opfern des Himmels, der Ahnen und verdienter Männer der Vorzeit gesungen wurden. Das Buch zerfällt in 3 Abschnitte: 1) Tscheu Sung, Hymnen zu Ehren der Ahnen der D. Tscheu in 3 Cap. Wenn das Lied Tsing-miao (IV, 1, 1, 1) und die folgenden von Tscheu-kung verfasst sind, können spätere erst aus der Zeit von Tsching-wang oder nach Kang-wang sein; s. P. Regis I p. 139. 2) Lu-Sung, vier Liedchen zu Ehren der Ahnen der Tscheu, die im Reiche Lu, Tscheu-kung's Erbtheil, gesungen wurden. Nach einigen sind sie von Hi-kung, Fürsten von Lu seit 659 v. Chr. gedichtet. 3) Schang-Sung²⁾ enthält 5 Lieder zu Ehren der Stifter der 2. D. Schang, deren Nachkommen, wie wir wissen, auch unter der 3. Dynastie noch das Reich Sung in Po-tscheu, an der Grenze von Kiang-nan und Ho-nan, besassen, wo sich noch Lieder, Musik und Gebräuche der zweiten Dynastie erhalten hatten. Nach P. Amiot wären dies die ältesten Gedichte in der Sammlung, die schon 1440 v. Chr. gesungen wurden, nach La Charme p. 319 Reste einer Sammlung von 12 Liedern der Dynastie Schang Thai-kung's von Sung (799 v. Chr.), aus der Confucius aber nur noch 5, manche defect und unsicher auffand; bis auf diese wären demnach alle Lieder des Liederbuches aus der dritten Dynastie Tscheu.

Wir brauchen hier nicht das Schicksal des Liederbuches nach Confucius zu erzählen. Es mag auch hier nur noch das Urtheil von Prof. Julien über den Schi-king bei Biot l. c. p. 318 angeführt werden. Es ist diess, sagt er, das älteste Denkmal der chinesischen Literatur und zugleich das besterhaltendste. Da es seit den ältesten Zeiten Sitte war, diese Lieder auswendig zu lernen,

1) Bei P. Regis I, 140 sind die Namen vielfach falsch geschrieben.

2) Li-ki Cap. Yo-ki 19, f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Schang sind Töne, welche die 5 Kaiser (U-ti) uns hinterlassen haben. Die Leute der D. Schang kennen sie, daher heissen sie Schang (nach Callery wären die Thsi u. Schang aber verloren).

vermochte der Bücherbrand das Werk nicht zu vernichten und es war unter den Han die Wiederherstellung leicht möglich¹). Ohne die Hilfe der durch die Tradition erhaltenen Erklärungen wären aber viele Stellen des Schi-king ganz unverständlich und auch so blieben viele Ausdrücke und Vergleiche noch dunkel. Als daher unter der Dynastie Han die alte chinesische Literatur möglichst wieder hergestellt wurde, hatte man verschiedene Sammlungen Gedichte von Schin-kung aus Lu (die unter den West-Tsin schon verloren waren), die Thsy Oden, von Yen-ku aus Thsy (verloren unter d. D. Wei), die Han-Oden, von Han-yü aus Yen, die sich noch später erhielten, aber nicht studirt wurden. Erhalten haben sich nur die von Mao-tschang aus Tschao; er wollte sie geben, wie Tseu-hia, Confucius Schüler, sie überliefert hatte, und sie hiessen daher lange: die Gedichte von Mao-schi. Confucius hatte ein Exemplar seinem Schüler Tseu-hia hinterlassen und wir kennen die Namen aller Männer, durch welche sie bis zu Mao-tschang gelangt waren; s. P. Regis Einleitung zum Y-king I, p. 129. Der Charakter des Buches selber spricht für die Aechtheit. Tseu-hia soll dazu eine kleine Vorrede geschrieben haben, zu der Mao-tschang und später Wei-king-tschung dann noch Zusätze machten.

Wir können auf die weitere Eintheilung der Lieder in solche, die mit einem Vergleiche beginnen (Hing), die bloss Vergleiche oder Allegorien enthalten (Pi) und einfache Lieder ohne Bilder (Fu), und die Form und den Charakter derselben hier nicht weiter eingehen. La Charme's Uebersetzung ist vielfach mangelhaft und Rückert's poetische Variationen über dessen lateinische Uebersetzung sind gar nicht zu brauchen; s. Neumann in d. Wiener Jahrbüchern der Literatur 1832, B. 60 S. 271. Wir heben daher nur noch die Charakteristik von Schott in s. Entwürfe einer chinesischen Literatur-Geschichte S. 12 fg. hervor, vgl. auch Brosset's Essai sur le Chi-king. Paris 1828. 8.

Die Einleitung des Schi-king, bemerkt Schott, schreitet von kleinen Schicksalen und Interessen zur Betrachtung grosser Länder-Geschicke und hochgestellter Menschen vor und verweilt endlich bei den Manen letzterer, doch verherrlichen schon viele Oden des Ta-ya Wen-wang und sein Geschlecht, während andere die Zerrüttung des Reichs unter den unwürdigen Nachfolgern des grossen Mannes schildern. Beim Tadel wird nur auf den Gegenstand hingedeutet, ohne ihn zu nennen. Die Siao-ya haben einen gemischteren Charakter, drehen sich aber meist schon um fürstliche Personen und ihre Minister und die Zustände, die sie herbeigeführt. Ermahnungen an den Fürsten standen nur den höchsten Staatsdienern zu, klagende oder strafende Lieder Jedem. Die Lieder der ersten Abtheilung sind minder erhaben und umfassend, doch auch hier Beziehungen auf öffentliche Zustände häufig, welche die Ausleger aber überall sehen wollen

Es kommt uns nun vornehmlich darauf an, zu wissen, welchen Antheil Confucius an dieser Liedersammlung hatte und wie er sie betrachtete. Leider haben wir darüber nur sehr wenige Nachrichten. Im Sse-ki B. 47 f. 24 sagt Confucius zu Lu's Tai-sse: seit ich aus Wei nach Lu zurückkehrte, wurde die Musik vollendet, die Ya und Sung (B. 2, 3 u. 4 des Schi-king) erhielten jedes ihre Stelle. Vor Alters gab es über 3000 Abschnitte (Pien). Amiot und andere verstehen Gedichte, bis Confucius (?) die Masse (Tschung) wegthat und daraus entnahm (diess muss schon eine Aeusserung Sse-ma-t sien's sein), was zur Verbreit-

1) Dass sie anfangs bloss phonetisch im Gedächtnisse überliefert und erst später von Confucius oder einem seiner Vorgänger in ideographischen Charakteren aufgeschrieben worden, wie de Rosny Journ. As. 1865 Ser. VI, 1 T. 6 Aout p. 285 sagt, dafür fehlt der Beleg.

ung der Ritus (Li) und des Rechtes dienen konnte. Nach Oben, d. h. der Zeit nach, ging er hinauf (erstreckte er sich) bis Heu-tsi, in der Mitte verfolgte er das Vollendete aus der 2. und 3. Dynastie Yn (IV, 3) und Tscheu, bis er bei Yeu-wang und Li-wang sie abbrach. Er begann mit Jin-si, — dies ist mir nicht klar — daher heisst es: Aus Kuen-tshung's (I, 1, 1) Ordnung machte er den Anfang der (Gedichte) Fung I, 1; aus Lom-ing (II, 1, 1) bildete er den Anfang der Siao-ya II, 1; aus (der Ode) Wen-wang (III, 1, 1) machte er den Anfang des Ta-ya (III, 1); aus (der Ode) Tsing-miao (IV, 1, 1) den Anfang der Sung. Es sind 305 Abschnitte (Pien) oder Lieder (die 6 verlorenen fehlten also auch schon dem Verfasser des Sse-ki)¹⁾. Confucius spielte und sang sie alle und suchte die Harmonie der Musik Schön's (Tschao), die Töne Wu's, der Ya und der Sung. Ritus und Musik können aus diesen erlangt werden und sie befolgend (scho) vollendet man (pi) die Principien (den Weg, Tao) der weisen Könige (Wang) und vollendet die 6 freien Künste (Lo-i, d. i. Ceremonien, Musik, das Bogenschiessen, Wagenlenken, Schreiben und Rechnen). Nach dieser Stelle hätte Confucius eine Auswahl aus einer grösseren Sammlung von 3000 Liedern, die er noch vorfand, getroffen, so auch Mém. II p. 74, nach welchen Principien können wir natürlich nicht beurtheilen, da die alte Sammlung nicht mehr vorliegt; er verwarf nach Amiot viele Volkslieder, die ihm nicht ernst und decent genug schienen, um sie der Jugend in die Hände geben zu können. Manche waren auch unverständlich geworden oder enthielten Satiren auf Personen, die längst der Vergessenheit anheim gefallen waren; bei den Ya und Sung mochten auch viele Wiederholungen vorkommen. Vieles war dunkel geworden. Dass ein Schi-king ganz nach der Anlage des jetzigen schon vor Confucius vorhanden war, dafür spricht noch, dass der Prinz Ki-tscha von U, als er 544 nach Lu kam, sich die Lieder des Schi-king vorsingen liess. Wir haben sein Urtheil über die einzelnen bei Tso-schi Siang-kung Ao. 29, f. 30—32, S. B. B. 20. S. 492—498 u. Sse-ki 31 f. 5 fg²⁾. Wir heben noch hervor

-
- 1) Wenn Confucius Lün-iü 13, 5 und 2, 2 nur von 300 Liedern spricht, so sind sie hier wohl nur in runder Zahl angegeben.
 - 2) Es scheint angemessen die Aeusserungen(?) Ki-tscha's 544 über die einzelnen Theile des Schi-king hier doch ausführlich mitzuthellen, da sich daraus ergibt, dass schon damals,

die Bemerkung von Bazin N. Journ. As. Ser. III, T. VIII p. 367. Nach ihm publicirte Tso-khieu-ming seinen Commentar über den Tschhün-thsieu vor der Revision der King durch Confucius, und citirt sie daher, wie sie vor Confucius Zeit waren. So erwähne er B. 5 Siang-kung A. 29 (542) mehrere Oden des Schi-king, von welchen die erstere in unserem Schi-king ganz fehle, die andere jetzt verschieden classificirt sei. Sein Erklärer sagt: (der Schi-king) war zu dieser Zeit noch nicht durch Confucius Hände revidirt und corrigirt worden; Tso-schi Yn-kung Ao. 1, S. B. B. 13 p. 297 citire so 4 Verse, die im Schi-king jetzt nicht enthalten sind und Hi-kung Ao. 23 f. 24, S. B. B. 14 S. 469 führe Tso-schi ein altes Gedicht an: Des Flusses Wasser genannt, welches jetzt auch im Schi-king nicht enthalten ist. Das Citat aus Abschnitt 3 und 6 bei Tso-schi Siuen-kung Ao. 12 f. 16 v., S. B. B. 17 S. 43 stimmt mit der Ordnung der Abschnitte im heutigen Texte des Schi-king nicht überein.

in Confucius 6. Jahre, die Eintheilung des Schi-king wenigstens ganz die heutige war; nur die Folge von I, 9—15 weicht ab.

„Der Prinz Ki-tscha, erzählt Tso-schi, kam (nach Lu) sich zu erkundigen. Er bat hören zu dürfen die Musik der Tscheu. Man liess die Künstler für ihn singen die Lieder des Südens von Tscheu und Tschao (I, 1, u. 2). Er sprach: O wie schön! Im Anfange machte er sie zum Fussgestelle. Er kam noch nicht so weit. So bestrebte er sich und zürnte nicht.

Sie sangen dann für ihn die Lieder aus Poei (Pi), Yung und Wei“ (I, 3, 4 u. 5). Er sprach: O wie schön! Welch eine Tiefe! Es sind diejenigen, welche trauern, aber nicht ermüden. Ich habe gehört: Die Tugend Khang-scho's und des Fürsten Wu von Wei war so beschaffen. Es sind diese Lieder aus Wei!

Sie sangen darauf für ihn die Lieder des Königs (Wang I, 6). Er sprach: O wie schön! Sie sind kummervoll, aber frei von Furcht. Dieses ist der Osten der Tscheu!

Sie sangen hierauf für ihn die Lieder aus Tsching (I, 7). Er sprach: O wie schön! Jedoch sind sie schon zu weichlich. Das Volk erträgt es nicht. Dieses ist sein früher Untergang.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsi (I, 8). Er sprach: O wie schön! Welch eine Fülle! Ein grosser Fung fürwahr! Der als Grenzmarke setzte das östliche Meer, es ist er, der grosse Fürst! Das Reich lässt sich noch nicht ermessen!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Pin (I, 15). Er sprach: O wie schön! Was für ein Umfang! Hier ist Freude ohne Ausgelassenheit. Dieses ist der Osten des Fürsten von Tscheu!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsin (I, 11). Er sprach: Dieses nennt man die Töne der Hia. Was angehören kann den Hia, besitzt die Grösse. Es ist das Gelangen zu der Grösse! Dieses ist das alte Land der Tscheu.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Wei (I, 9). Er sprach: O wie schön! Wie gemessen diese Töne! Sie sind gross und doch gefällig. Sie sind beschränkt und wandeln mit Leichtigkeit. Unterstützt man dieses durch die Tugend, so ist man ein erleuchteter Gebieter.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thang (I, 10). Er sprach: O wie tief diese Gedanken! Sie haben das Volk, welches das Geschlecht Thao-thang (yao) hinterlassen hat. Wäre dieses nicht,

Das Gedicht bei Tso-schi Siang-kung Ao. 8 f. 9, S. B. B. 18 S. 129 fehlt jetzt unter den Gedichten aus dem Reiche Tscheu. Auch die zwei Verse aus dem Schi-king Siuen-kung Ao. 1 f. 4, S. B. 17 S. 20 fehlen in unserm Schi-king. Auch im Li-ki im Cap. Yo-ki 19 f. 36 v. (16 p. 105) erwähnt Confucius 2 Lieder Sche-li u. Tseu-yü, die, wie Callery sagt, jetzt nicht im Schi-king sind, aber letzteres ist wohl I, 2, 14. Und an einer andern Stelle sagt derselbe: Auch der Text des Capitel Kang-kao des Schu-king war zu jener Zeit nicht derselbe wie heute. Confucius elimirte nach Bazin aus den King alles Religiöse, was nicht vernunftgemäss war.

Was Confucius Urtheil über den Schi-king betrifft, so sagt Confucius im Li-ki Cap. Tschung-ni Yen kiü 28 fol. 14 (23 p. 146): wer den Schi-king nicht kann, irrt in den Gebräuchen (Pu neng Schi iü li meu). Die Stelle des Lün-iü 16, 13 haben wir schon oben S. 41 angeführt, wo er seinen Sohn fragt, ob er den Schi-king studirt habe, wer das nicht thue, habe keinen Stoff zur Unterhaltung und im Lün-iü 17, 10 sagt er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 1 u. 2)

warum gälte ihr Kummer so dem Fernen? Wer sonst als die Nachkommen der vollendeten Tugend, ist dergleichen (zu machen) im Stande?

Sie sangen für ihn die Lieder aus Tschin (I, 12). Er sprach? Ein Reich ohne Gebieter, kann es wohl lange bestehen?

Von den Liedern aus Kuai (Hui I, 13) u. Tsao (I, 14), den folgenden, enthielt er sich des Tadels.

Sie sangen für ihn die kleinen regelmässigen Lieder (Siao-ya, B. II). Er sprach: O wie schön! Sie haben Sehnsucht, aber sie neigen sich nicht zum Abfalle. Sie grollen, aber sie sagen es nicht mit Worten. Dieses ist die Winzigkeit der Tugend der Tscheu. Es ist noch immer das Volk, das die früheren Könige hinterlassen haben!

Sie sangen für ihn die grossen regelmässigen Lieder (Ta-ya, B. III). Er sprach: O wie mächtig! Was für ein Einklang! Sie sind gebogen, aber von Leibe gerade. Dieses ist die Tugend des Königs Wen!

Sie sangen für ihn die Lobpreisungen (Sung, B. IV). Er sprach: O wie vollendet! Sie sind gerade, aber nicht schroff. Sie sind gebogen, aber nicht verkrümmt. Sie sind einander genähert, aber sie drängen sich nicht. Sie sind von einander entfernt, aber sie trennen sich nicht. Sie wandeln umher, aber sie schweifen nicht aus. Sie sind schwankend, aber nicht gedrückt. Sie sind traurig, aber nicht missmuthig. Sie sind freudig, aber nicht ausgelassen. Sie sind bedürftig, aber nicht dürftig. Sie sind umfangreich, aber nicht gedehnt. Sie geben, aber sie verschwenden nicht. Sie nehmen, aber sie begehren nicht. Sie weilen, aber sie stocken nicht. Sie wandeln, aber sie verlieren sich nicht. Die fünf Töne sind im Einklange. Die 8 (?) Winde sind gleichförmig. Die Abschnitte haben ihr Mass. Die Weisen haben ihre Ordnung. Hiedurch besitzen sie gemeinschaftlich die vollkommene Tugend. Die Tugend der oben genannten 3 Lobpreisungen ist eine und dieselbe.

studiren; ein Mann der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist (sie handeln von der Uebung der Tugend und der Ordnung der Familie) und 17, 9 sagt er: Kinder studirt ihr nicht den Schi-king? Der Schi-king erweitert eure Ideen (Hing), verschafft euch Einsicht, dient in Harmonie zusammen zu leben, das Böse zu unterdrücken, daheim seinem Vater, draussen dem Fürsten zu dienen und erweitert auch das Wissen (die Kenntnisse, Tschü), gewährt die Namen von Vögeln, wilden Thieren, Pflanzen und Bäumen. Der Sinn der 300 Lieder, sagt er im Lün-iü 2, 2, fasst sich zusammen in dem einen Ausspruche (Worte): denke nichts Schlechtes (Sse wu hiai); 8, 8 heisst es: Confucius erhob sich (hing) durch die Lieder (Schi), befestigte sich (Li) durch die Bräuche oder den Li-ki und vollendete sich durch die Musik. Nach Lün-iü 7, 17 sprach Confucius täglich vom Schu-king, Schi-king und Li-ki. Die freudigen Strophen des (Liedes) Kuan-tsu (Schi-king I, 1, 1), sagt Confucius im Lün-iü 3, 20, erregen keine Lust, ihre traurigen verwunden nicht und bei Meng-tseu I, 3, 4, wo er den Schi-king I, 15, 2 anführt, sagt er: „der diese Ode schrieb, kannte den rechten Weg (tschi tao)“ vgl. auch Meng-tseu II, 11, 6 und Tschung-yung S. XII. Wir werden in Abth. 4, wo wir auf das Studium (Hio) und was seine Schüler studiren sollten, zurückkommen, sehen, wie er immer sich auf Stellen des Schu-king und Schi-king bezog und sich auf diese berief. Die Lieder aus dem Reiche Tsching (I, 7) und einige auch aus dem Reiche Tshi verwarf er indess als Geschwätz unsauberer und schmähsüchtiger Menschen; s. P. Regis I, p. 134.

Ausführlicher äussert sich (?) Confucius über den Schi-king bei Kung-tschung-tseu; auch im I-sse 86, 2, 2: „Confucius las den Schi-king. Als er zum Siao-ya (B. 2) gekommen war, sagte er seufzend, ich sehe im Tscheu-nan und Tschao-nan (I, 1 u. 2) Tscheu's Weg (Tao), wie er vollendet (vollkommen) ist; in der Ode Pe-tscheu (I, 3, 1) sehe ich einen Privatmann eine Absicht (Intention, Tschü) fassen, die nicht leicht sein kann; in der Ode Ki-ngao (I, 5, 1) sehe ich einen studiren (lernen), dass er ein Weiser wird; in der Ode Kao-pan (I, 5, 2) sehe ich einen Beamten oder Literaten (Sse), der dem Zeitalter oder der Welt (Schi) entschlüpft (tün) und doch nicht bekümmert ist; in der Ode Mo-kua (I, 15) sehe ich die Gebräuche (Li) in Uebung; in der Ode Tse-i (das Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth.

schwarze Kleid I, 7, 1) sehe ich ein Herz (einen Geist), der die Weisheit bis auf das Aeusserste liebt; in der Ode Ki-ming (d. i. der Hahnenruf I, 8, 1) sehe ich einen Weisen des Alterthums, der seine Ehrfurcht (King) nicht vergisst; in der Ode Fa-tschen (than I, 9, 6) sehe ich einen Weisen (Hien), der sein Geschäft verrichtet und dann erst speiset; in der Ode Si-so (das Heimchen I, 10, 1) sehe ich die Grösse der sparsamen Tugend von Thao-thang; in der Ode Hia-tsiuen (der untere Quell I, 14, 4) sehe ich, wie ein aufgeklärter Fürst in unruhigen Zeiten (Schi) denkt; in der Ode Thsi-yuei (der 7. Monat I, 15, 1) sehe ich, wie der Fürst (Kung) von Pin Tscheu erbaute; in der Ode Tung-schan (der Ostberg I, 15, 3), wie Tscheu-kung erst als Fürst (Kung) und nachher als Privatmann (Sse) war; in der Ode Lang-po¹⁾ (I, 15, 7) Tscheu-kung's ferne Absicht ein Weiser zu werden; aus der Ode Lu-ming (der Hirscheschrei II, 1, 1) ist zu ersehen, wie Fürst und Unterthan (Diener) die Ritus beobachten; aus der Ode Tung-kung (der rothe Bogen), wie der, welcher ein Verdienst hat, sicher belohnt wird; in der Ode Kao-yang (das schwarze Schaf I, 2, 7), wie einer guten Regierung entsprochen wird; in der Ode Tsie-nan-schan (II, 4, 7), wie ein rechtschaffener Unterthan bekümmert ist über die Welt oder das Zeitalter (Schi); in der Ode Lu-ngo (II, 5, 8), wie ein frommer Sohn daran denkt, seine Eltern zu ernähren; in der Ode Sse-yuei (im 4. Monate II, 5, 10), wie ein frommer Sohn an das Opfer denkt; in der Ode Tschang-tschang-tsche-hoa (II, 6, 10), wie ein Weiser (Hien) des Alterthums seine Einkünfte erhält; in der Ode Tsai-tscho (II, 7, 8), wie ein erleuchteter Kaiser (Wang) des Alterthums die Vasallen-Fürsten ehrt“.

Kia-iü Cap. 10 f. 25 sagt Confucius: ich sehe in dem Liede Kan-thang (Schi-king I, 2, 5 von dem Birnbaume, unter welchen Schao-pe Recht sprach genannt), die Ehrfurcht des Ahnentempels sehr stark (schin); denke ich an den Mann, so liebe ich seinen Baum; ehre ich diesen Mann, so verehere ich seine Würde und das Princip (Tao).

Kia-iü Cap. 13 f. 8 heisst es: Confucius las den Schi-king und zwar von der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) den 6. Vers (Tschang), respectvoll (thsi) und wie voller Furcht (Scheu) und sagte: wenn er die nicht durch-

1) La Charme im Index hat dieses Lied ausgelassen.

dringt, läuft dann der Weise nicht Gefahr (Thai)? folgt man seinen Obern und stützt sich auf sein Zeitalter, dann verfällt der Tao. Tritt man seinen Obern entgegen und verlässt man seine Gewohnheit, dann gefährdet man seine Person und erreicht seine Zeit und Bestimmung nicht. Sie tödtete den Lung-fung, Scheu- (Sin) tödtete den Pi-kan; beide sind von derselben Art. Er citirt dann die Stelle des Schi-king, die in meiner Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I, p. 18 angeführt ist: „so hoch der Himmel auch ist, so wagt man doch nur gebückt (aufzutreten); so dick, (so mächtig) die Erde auch ist, so wagt man doch nur leise aufzutreten“. Dieser Vers besagt, wenn man nach Oben und Unten sich zu vergehen fürchtet, so folgt man nicht seiner eigenen Gewohnheit.

Im Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 41 v. fg. (16 p. 111) fragt Tseu-kung den Musik-Meister (Sse) J. Ich habe gehört, dass für jeden (Menschen) ein eigener Ton und Gesang passe; welcher für ihn der passende Gesang sei? Der Musik-Meister J sagte: ich bin nur ein geringer Gewerker (Kung), wie genüge ich zu fragen, was geeignet sei; ich erlaube mir nur zu sagen, was ich gehört habe, wähle Du dann selber. Milde (liberal, kuan) und dabei rein; weich und dabei richtig (tsching) seien die Gesänge Sung (Schi-king IV); weit, gross und dabei rein und durchdringend und redlich seien die Gesänge Ta-ya (Schi-king III); ehrerbietig, mässig (sparsam) und die Gebräuche liebend, sei der Charakter der Siao-ya (Schi-king II); recht, gerade und dabei stille (ruhig, tsing), mässig (unverdorben, lien) und dabei respektvoll (demüthig, tshien) sei der Charakter der Lieder Fung (B. I); rechtlich und voll Liebe seien die Gedichte Schang (IV, 3); weich, gut, die aber zu entscheiden wissen (Tuan), so seien die Lieder aus T'hsi (I, 8) u. s. w.

Das Gespräch Tseu-hia's mit Confucius über den Schi-king bei Han-schi uai tschuen im I-sse 95, 3, f. 24 v. s. schon oben S. 57 f. (bei Kung-tschung-tseu ib. 23 v. über den Schu-king).

Der Schue-yuen im I-sse 86, 2, 1. sagt: Confucius sprach über den Schi-king und als er bis zum 6. Abschnitte (Tschang) der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) gekommen war, sagte er bewegt: Begegnet man nicht einem Weisen der Zeit oder zeitig, wie verderblich ist es! Folgt man dem Obern und stützt sich auf das Zeitalter, so geht der rechte

Weg (das Princip, Tao) verloren; tritt man dem Oberen entgegen (hier ist eine Lücke im Texte), so gefährdet man seine Person. Wenn das Zeitalter nicht gut ist und man folgt ihm allein, dann heisst es, wer nicht schmeichelt (yao) der verdirbt (nie, eigentlich ein Bastard); so tödtete Kie (der letzte Kaiser der 1. D. (Lücke im Texte), Scheu-sin, der letzte Kaiser der zweiten Dynastie, tödtete den Pi-kan; drum wenn der Weise nicht die rechte Zeit trifft, so ist er besorgt ohne Ende. Das Lied sagt (II, 4, 8, 6): der Himmel heisst hoch und doch wagt man (vor ihm) nur gebeugt einherzugehen; die Erde heisst fest (tief) und doch wagt man ohne zu zittern nicht aufzutreten, das will das sagen.

Der Y-king¹⁾. Wenn Confucius beim Schu-king und Schi-king nur als Redacteur erscheint, so ist sein Verhältniss zum Y-king ein ganz verschiedenes und er ist wenigstens theilweise der Autor desselben.

Der Y-king, dieses sogen. Buch der Verwandlungen, besteht nämlich aus sehr verschiedenen Theilen. Als den ältesten Theil werden die sogen. Kua's, d. i. die Combinationen der ganzen und gebrochenen Linie, die auf Fo-hi zurückgeführt werden, wenigstens die Pa-kua oder 8 Kua's, die später oder nach einigen von ihm schon durch Combinationen auf 64 vermehrt wurden²⁾, betrachtet. Nach Sse-ki B. 5 f. 5 vermehrte Wen-wang, als er in Yeu-li gefangen sass, die 8 Kua's in 64; so viel ist gewiss, dass von Fo-hi kein Text herrührt; er bediente sich nur der ganzen und gebrochenen Linien, um durch deren mannigfaltige Combinationen die verschiedenen Wesen zu bezeichnen.

Der älteste Text zu diesen Kua's (Tuan genannt) rührt von Wen-wang, dem Stifter der dritten Dynastie der Tschou, her. Er ist sehr kurz und wortarm; die 64 Texte enthalten nach Piper, wenn man die Namen der Kua's nicht mitzählt, nur 171 verschiedene Charactere (Wörter), die oft sehr dunkel und räthselhaft, manche aber auch wieder verständlich lauten. Die Beziehung des Textes zu den Kua's ist nicht immer ersichtlich.

Ausführlicher ist schon der Text von Tschou-kung, dem Bruder Wu-wang's, Yao genannt. Jede der 64 Kua's hat 6 Linien und jede wird von einem Texte (Siang) begleitet, die durch Tschou-kung angehängten Worte oder Charactere (Tschou-kung so hi tshi tseu). Zur ersten und zweiten Kua findet sich ausserdem noch ein Text, welcher alle Linien zusammenfasst, so dass der Texte im Ganzen 386 sind. Sie beziehen sich zum Theil sehr deutlich auf die Linien; auch sie sind oft sehr dunkel, einige bilden einen Commentar zu den Texten Wen-wang's.

Was den Inhalt betrifft, sagt P. Gaubil *Mém. c. la Chine* T. XVI, p. 2 u. 77 fg., so enthalten die Texte Wen-wang's und Tschou-kung's schöne moralische Vorschriften, aber in sehr dunkeln

-
- 1) S. P. Amiot *Mém. c. la Chine* T. II, p. 43—59, Visdelou im *Chou-king* von Deguignes P. 404, 7; — er übersetzt p. 419 cap. 15, — Regis I, p. 443 fg. in seiner Einleitung zum Y-king und Dr. Piper: *Ueber das Y-king, die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit*, in der *Ztschr. d. deutsch. morgenl. Gesellschaft* 1851, B. 5, p. 195—220.
 - 2) Dass die 8 Kua von Pao-hi, d. i. Fo-hi, herrühren. sagt der Anhang zum Y-king *Hi-tse* Cap. 13, Art. 1; in einem folgenden Art. 13, p. 534 heisst es, dass die Chinesen damals noch keine Schrift hatten, sondern sich einer Art Knotenschrift (ähnlich den Quippo's der Peruaner bedienten).

und metaphorischen Ausdrücken. Sie wollten vor Allem die Unordnung, welche zu ihrer Zeit herrschte, kundgeben und um diese Texte zu verstehen, muss man genau die Geschichte ihrer Zeit kennen; denn beide beziehen sich offenbar auf diese ihre Zeitgeschichte. Die wichtigste Stelle für das Verständniss dieses älteren Theiles des Y-king, wie auch P. Regis T. II, p. 259 bemerkt, ist im Anhang zum Y-king Hi-tse Cap. 21 Art. 1: „Der Y-king entstand als Scheu (der letzte Kaiser der 2. D.) aufhörte und die dritte D. Tscheu unter Wen-wang, der mit Scheu-(sin) zu thun hatte, begann. Der Text von Wen-wang und Tscheu-kung dreht sich daher ganz um die Furcht und Sorgfalt, welche anzuwenden ist, um das Reich und zwar im Frieden zu erhalten. Diess ist sehr dunkel ausgedrückt und daher heisst seine Lehre tief und zu Allem nützlich, und da von Anfang an bis zu Ende Sorgfalt empfohlen wird, heisst seine Lehre irrthumlos.“ Dasselbe sagt, obschon weniger deutlich, der Anhang Hi-tse Cap. 17, Art. 1: „der Y-king entstand im mittleren Alterthume, er wurde verfasst in sehr trüben und schweren Zeiten“; der Scholiast setzt hinzu: als Wen-wang im Gefängnisse war, vor dem Sturze der 2. D. Wir glauben daher in diesen alten Texten des Y-king eine wichtige Quelle für die Geschichte Wen-wang's gefunden zu haben; s. m. Abh. Ueber die Quellen der alten chin. Geschichte. München 1870. 8.

Den folgenden Theil des Y-king bilden nun die Commentare des Confucius. Ihrer sind 3 ausser den Anhängen: Tuan tschuen, Siang tschuen und Wen-yen. Der Commentar Tuan erstreckt sich nicht über die Texte Tscheu-kung's, sondern geht nur auf die Namen der Kua's und die 64 Texte Wen-wang's; in der Regel gibt er bloss den alten Namen der combinirten Kua's an und bezeichnet das Verhältniss des Harten und Weichen in den Combinationen.

Siang heisst Bilder; sie begleiten sämtliche 64 Texte Wen-wang's und die 386 Texte Tscheu-kung's; mitunter sind es auch moralische Aussprüche.

Der Commentar Wen-yen, das ist: der Charakter besagt, begleitet nur die beiden ersten Kua's, die des Himmels und der Erde: es werden darin die 4 Grundworte auf das Gute, Schöne u. s. w. bezogen. Tso-schi Siang-kung Ao. 9, S. B. B. 18 S. 133 führt die Erklärung des Diagramm's Himmel an, wie sie im Wen-yen vorkommt und man vermuthet, dass Confucius sie aus einem alten Buche entnommen habe.

Von den Anhängen enthält der Hi-tse (Tschuen) zum Y-king in 22 Cap. od. 2 Büchern manches, was sonst im Y-king nicht vorkommt, aber in der späteren chinesischen Literatur wieder gefunden wird, manche betreffen auch den Sinn des Ganzen. Der zweite Anhang Schue-kua-tschuen beginnt mit einer Symbolik der 8 Combinationen der Kua's und es folgt dann eine besondere Rubrik für jede der 8 Kua's. Er wird in Cap. getheilt. Im folgenden Siü-kua-tschuen wird die Reihenfolge, in welcher die Kua's im Y-king geordnet, als physikalisch

begründet dargestellt und im letzten Anhang Tsa-kua-tschuen, vermischte Discurse über die Kua's, werden die 64 Kua's nach gewissen Grundsätzen gruppiert.

Ueber die Authenticität der Anhänge zum Y-king, namentlich des Hi-tse spricht P. Regis T. II, p. 457—463 ausführlich, und bezweifelt mit dem Scholiasten Schi-y wohl mit Recht, dass dieser Anhang von Confucius herrühre. Schon der Dr. Ngeu-yang vor mehr als 600 Jahren war derselben Meinung. Die Gründe sind, dass Aeusserungen des Confucius hier öfter citirt werden; daraus folge: 1) dass die übrigen Stellen nicht von ihm seien. (S. m. Abh. Ueber die Quellen des Leben des Confucius, S. B. d. Ak. 1863 S. 421; 2) dass statt der confuceischen Kürze, wie im Tschung-yung, hier nur widerwärtige Wiederholungen sich fänden und ebenso 3) statt seiner festen, unwandelbaren Lehre vielfach eine Unbeständigkeit; 4) fehle es an aller Ordnung und an allem Zusammenhange; er komme von einem früheren Embleme gleich auf ein späteres, finde in einem etwas, das nichts der Art enthalte; 5) während Confucius immer ausgewählt nur Ernstes und Nützlichendes vorbringe, enthalte der Anhang viel Unnützes und Unzeitiges, wie die Erklärung vom Embleme 32 und 37; selbst Pueriles, wie Cap. 7 und 8; 6) eine solche Zahlenspeculation, wie in Cap. 8, finde man nirgends bei Confucius; 7) finde sich vieles was Confucius Lehre und Zeit fremd sei, so im Cap. 8, wo eine Stelle mit einem buddhistischem Werke aus viel späterer Zeit Schi-y Cap. 8 Art. 3 ganz übereinstimme. Aus Büchern dieser Secte, meint Wen-tschung-kung, sei auch der Anfang des Anhanges Schue-kua-tschuen Cap. 1 Art. 1 T. II p. 564 entlehnt. Auch dieser Anhang gilt daher P. Regis als nicht von Confucius herrührend.

Der Sse-ki B. 47 f. 24 v. sagt: „Confucius vollendete spät und erfreute sich an der Folge des Y-king, den Tuan, Hi, Siang, Schue-kua und Wen-yen“; er hält also diese alle für ächt confuceisch. Der Schol. spricht von 10 Flügeln (J) und rechnet von den drei ersten immer zwei Abtheilungen, die obere und untere, dann Wen-yen, Siü-kua-schue und Tsa-kue, hält also auch die für ächt.

Wie Confucius über einzelne Kua's sich ausliess, zeigt der Kia-iü Cap. 15 f. 14, auch im Schue-yuen mit vielen Abweichungen im I-sse 95, 3 f. 22, vgl. Amiot p. 370. Er sagt: „Confucius las den Y-king und

kam bis an den Kua Sün-y (Cap. 41 u. 42), von der Verminderung und Vermehrung; da seufzte er (than). Tseu-hia (sein Schüler) rückte (pi) die Matte und sagte: was seufzet der Meister? (Conf. sagte:) Das was sich selbst mindert, mehrt sich; was sich selbst mehrt, zerfällt (zerbricht), desshalb seufze ich. Tseu-hia sagte: wenn dem so ist, so kann der Lernende nichts hinzu thun!¹⁾ Confucius sagte: „nein, des Himmels Weg (Tao) ist vollendet (tsching); dass man ihn noch nicht erreicht hat, ist schon lange (abweichend der Kia-iü): der Lernende empfängt ihn, indem er (ihm gegenüber) leer ist (Jü), darum heisst es, du erreichst ihn, wenn Du ihn auch nicht zu ergreifen verstehst, bist Du aber (ihm gegenüber) voll (muan), dann vermag auch ein gutes Wort im Reiche in sein Ohr nicht einzudringen“, u. s. w.; es wird dann noch das Beispiel Yao's angeführt.

Den Gegensatz dazu bildet der damalige Gebrauch des Y-king zum Wahrsagen; vgl. Visdelou p. 410. Wir haben in unserer Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen I, p. 97 gemeint, dieser sei erst später so verwendet worden. Aber nach dem Tscheu-li Cap. 24 f. 4 fgg. wahrsagt der Grossaugur (Ta phu) nicht nur aus der Schildkrötenschale, sondern auch aus den Kua's (Tscheu-y) — wir übergehen weiteres Detail — und wir haben nach der Zeit auch mehrere Beispiele in Tso-tschuen gefunden²⁾.

- 1) Der Kia-iü f. 14 v. setzt hinzu: Confucius sagte: es ist nicht die Rede von der Nahrung des Tao; wenn der Tao vordringt, so ist er mehrend, wenn die Person, so ist sie abnehmend. Der Lernende, der sich abrundet, nimmt selbst vieles auf von den Menschen; daher kann der Mensch vollenden seine Fülle auf eine ausgedehnte Art (Po).
- 2) So Tschuan-kung Ao. 22 fol. 8 v., S. B. B. 13 S. 462; vgl. Sse-ki B. 36 f. 2 v. Da wahrsagt 672 der Hofgeschichtschreiber der Tscheu aus dem Tscheu Y (dem Y-king) dem Fürsten von Tschin. Er traf auf die Kua (Nr. 20) Kuan, sehen, mit Pi (Phei, Nr. 12) nicht. Er sprach: „Jene bedeutet (jene heisst): ich sehe hell des Reiches Glanz, er nützt und ist des Kaisers Gast (er wird am Hofe des Kaisers eine höhere Rangstufe einnehmen); diese bedeutet: er wird nicht Tschin, sondern ein (anderes) Reich besitzen; es ist nicht hier, es ist in einem fremden Reiche, es ist nicht für ihn selbst, es ist für seine Söhne und Enkel (diese und nicht er selbst, werden in einem fremden Reiche Landesherrn werden). Der Glanz ist ferne und wird an einem andern Ort entbrennen. Das fremde Reich ist das der Familie Kiang (Thsi). Kiang ist von den Nachkommen des Thai-yo (des grossen Gebirges); die Gebirge erreichen den Himmel (Tsi). Durch die Familie von Tschin unterstützt, erreicht es die höchste Macht. Die Dinge können nicht von zwei Seiten gross sein. Tschin schwindet; diess ist seine Verherrlichung u. s. w.“ Ein Fürstensohn usurpirte später wirklich das Reich Thsi und verdrängte dessen Fürstenfamilie.

Ein zweiter Fall ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 15 f. 14, S. B. 14 p. 447, vgl. Sse-ki B. 46 f. 1. Es heisst da im Jahre 645: Der Fürst von Thsin griff Tsin an, der Wahrsager Tu fu (von Tsin) knüpfte die Wahrsagerpflanze (Schi), er war glücklich; er traf das Diagramm Ku

Confucius scheint diesem sonderbaren Missbrauche der Kua's des Y-king nicht ergeben gewesen zu sein; vielleicht sollten seine Commentare auf eine richtigere Benutzung desselben hinführen.

Das vierte unter den classischen Schriften der Li-ki, von den Gebräuchen, würde von grosser Wichtigkeit sein, wenn er erhalten wäre. Confucius empfahl ihn seinem Sohne im Lün-ü 16, 13; „Mein Sohn, wenn Du den Li-ki nicht studirst, wirst Du nie wissen vollkommen tugendhaft und honett zu leben“. Der Li-ki soll ursprünglich aus 300 Artikeln und die Wei-y (äussern Gebräuche) aus 3000 Artikeln bestanden haben, aber als die D. Tscheu verfiel und die verschiedenen Fürstenfamilien sich durch die alten Ordnungen beengt fanden, nahmen sie aus dem alten Codicibus (Bambutafeln) mehrere Artikel weg, so dass man schon zu Confucius Zeiten nicht alle mehr hatte. Er verificirte, wie den Schi-king und Schu-king, so auch den Li-ki und Yo-ki: (Kung-tseu schan Schi-, Schu- (king), Li-, Yo-, (ki); diess heisst: er bestimmte die Ritus, s. P. Regis I, p. 141 sq. Callery Introduction p. IV meint, er müsse daher über die Ritus etwas aufgesetzt haben und die Noten und Fragmente, die er darüber hinterlassen, möchten seine 70 Schüler nach seinem Tode nach seinen mündlichen Vorträgen zum classischen Buche Li-ki verarbeitet haben; so auch der alte Autor Schao bei Ma-tuan-lin B. 181 f. 8. Dem widerstreitet aber, dass Confucius seinem Sohne das Studium des Li-ki schon empfiehlt. Obwohl nun die Stellen, die Confucius und Meng-tseu III, 2, 2, 5 (I, 6, 6 p. 90), III, 2, 3, 3 (I, 6, 2) und sonst noch nicht immer sehr genau — III, 2, 2, 2 ist nach Legge der I-li — aus dem Li-ki anführen, im jetzigen Li-ki mit aufgenommen sind, ist

Kornwurm (Cap. 18), diess bedeutet Geschäfte. Durch den Kornwurm entsteht der höchste Grad der Zerstörung; die Arbeit muss von Neuem begonnen werden, die Linien des Diagramms zeigen unten den eindringenden Wind, oben den stillstehenden Berg; hiebei heisst es (der Wahrsager prophezeit den Sinn), die 100 Streitwagen (des Reiches Tsin) fliehen 3mal, wenn 3mal die Wagen ziehen den grossen Fuchs (den Fürsten von Tsin), so fangen sie ihn. Dieser Fuchs, der Kornwurm, ist ihr Landesherr. Die Reinheit des Kornwurms, (das innere Diagramm ist der Wind); seine Reue (das äussere Diagramm) ist der Berg. Die Zeit ist jetzt der Herbst, wir werfen die Früchte zu Boden und nehmen was zu brauchen ist; durch dieses werden wir die Sieger“. Diese beiden Beispiele mögen genügen, die wunderliche Art anzudeuten, wie der Y-king damals zum Wahrsagen missbraucht wurde. Noch ein anderes Beispiel aus dem Jahre 635 ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 25 f. 32, S. B. 14, S. 484. Man trifft da die Kua Ta-yeu. Ein 4. Beispiel ist bei Tso-schi Tschao-kung Ao, 11, S. B. B. 21 S. 198.

doch der jetzige Li-ki kein Werk des Confucius oder gar der alte Li-ki, sondern eine Sammlung, die erst unter der D. Han zusammengetragen ist. Das Nähere gehört in die chinesische Literaturgeschichte. Die einzelnen Aeusserungen, welche dem Confucius in dem jetzigen Li-ki beigelegt werden, werden wir besser in Abth. 4 nach den einzelnen Materien besprechen.

Ebenso verkehrt als über den Schu-king urtheilt Gützlaff l. c. über den Li-ki: „Die grösste Sammlung, die wir von (?) ihm (Conf.) haben, ist die des Li-ki oder das Buch der Ritus, obgleich nicht vollständig auf uns gekommen. Es sind darin (?) die Ceremonien geschildert, die bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen beobachtet werden müssen. Dieses Werk wird durch den Tscheu-Codex (Tscheu-li) über denselben Gegenstand ergänzt“. Man sieht daraus, dass er das Buch gar nicht gelesen hat.

Der Tschhün-thsieu ist das letzte und zwar ganz ihm eigene Werk des Confucius.

Nicht nur das Kaiserreich, sondern auch die einzelnen Vasallenreiche hatten ihre besonderen Geschichtschreiber, die grösseren auch mehrere, einen Thai-sse, einen grossen Geschichtschreiber, einen Nui-sse, einen Hofgeschichtschreiber oder Geschichtschreiber des Innern; einen Wei-sse einen Geschichtschreiber des Aeussern, auch Tso- und Yeu-sse, Geschichtschreiber der Rechten und Linken kommen vor; s. m. Abh. Verfassung u. Verwaltung des alten China in d. Abh. d. Ak. X, 2. S. 579 f.

Confucius war kein solcher, verfasste aber ein Geschichtswerk. Meng-tseu IV, 2, 21, 1, (II, 2, 32) sagt von unserem Werke: „Als die Spuren der guten Könige (Wang) erloschen waren (769 v. Chr.), hörten die Lieder auf oder endigte der Schi-king (die Ya); wo der Schi-king endet, da begann (wurde gemacht) der Tschhün-thsieu. Tsin's (Geschichtswerk) Sching, das Viergespann und Tshu's (Geschichtswerk) Tao-uo, — von einem kriegerischen Ungeheuer genannt, das die Bösen schrecken sollte — und Lu's (Geschichtswerk) Tschhün-thsieu sind ein und dasselbe. Sein bedeutendster Gegenstand (Sse) sind Thsi Huan-kung und Tsin Wen-kung, sein Styl ist historisch (sse). Confucius sagte: die Justiz übte ich (Khieu) verstorben (tshie).“ Confucius erzählt in diesem Werke die Vorkommnisse von 12 Fürsten von Lu, von Yn-kung seit 722, Huan-kung seit 711, Tschuang-k. seit 693, Min-k. seit 661, Hi-k. seit 659, Wen-k. seit 626, Siuen-k. seit 608, Tsching-k. seit 590, Siang-k. seit 572, Tscháo-k. seit 541, Ting-k. seit 509, Ngai-k. seit 494 bis A 14 (480) und ihrer Zeitgenossen bis zum Fange des Ki-lin. Den

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth. 10

Namen Tschhün-thsieu, das ist Frühling und Herbst, gab er dieser Chronik, weil sie nach Jahr und Monat die Begebenheiten angibt vom Guten und Schlechten, von der reiche Sommerfrucht und vom welkendem Herbste berichtete. Sie sollte sich offenbar dem Schu-king und Schi-king der Zeit nach anschliessen und beginnt ziemlich da, wo diese enden, obwohl sie ganz anderer Art ist. Wenn man sie nur oberflächlich betrachtet, so erscheint sie im dürftigsten Chronikenstyl abgefasst, geschichtlich nicht ohne Wichtigkeit, doch sonst ohne Interesse und so erschien sie auch T. S. Bayer, der in seiner Abh. *De Confucii libro Chun cieu* in den *Comment. Ac. scient. Petropolit.* Petersburg 1740 4^o T. VII, p. 362—426, schon vor 132 Jahren daraus zur Probe den Anfang, mehrere Tafeln chinesischen Textes in Kupferstich mit einer Uebersetzung herausgab, wo sie aber so wenig ansprach, dass keine weitere Fortsetzung erfolgt ist. Die ausführlicheren Erzählungen von Confucius Zeitgenossen (s. Lün-ü 5, 24) Tso-schi oder Tso-kieu-ming aus der Stadt Tschungtu in Schan-tung, der nach P. Regis I, p. 151 *Historiograph im Reiche Tshu*¹⁾ in Hu-kuang war, schienen viel belehrender. Pfizmaier in d. S. B. der Wiener Akademie B. 13.—27, 1855 fg. gab einen unvollständigen Auszug davon. Legge (im *Chinese Recorder. Foochow* 1871 April B. 3 p. 335) wollte seine Ausgabe in den Druck geben. „Confucius Tschhün-thsieu, sagt er da, sei äusserst mager und das Ganze durchzulesen, brauche man kaum 1 bis 2 Stunden“. Unpassend setzt er aber hinzu: „diese Annalen seien nichts weiter als die Ueberschriften (Headings) unserer Bibel zu den nachfolgenden Capiteln! Glücklicherweise gäbe Tso-kieu-ming, sein Schüler, detaillirtere Nachrichten über alle Begebenheiten, die er erwähne und noch andere. Dies sei der Froissard China's, seine Schrift so belebt wie die des französischen Ritters, auch der Inhalt nicht sehr verschieden; er beuge sich vor dem Altare des Meisters, sehe nur Vollkommenes in jedem Worte das da geschrieben, aber er verdrehe und modificire seine detaillirtere Erzählung doch nicht, damit sie mit Confucius Abrisse übereinstimme“. Legge urtheilt dann sehr hart über Confucius Werk: „Confucius (?) sei äusserst lügenhaft; Männern würden Mordthaten zur Last gelegt, welche deren nicht schuldig waren; Mord-

1) Amiot *Mém. c. la Chine* T. XII, p. 424 sagt *Historiograph in Tscheu, dem Kaiserlande.*

thaten würden berichtet, als ob es natürliche Todesfälle gewesen; Spitzbuben, über deren Schicksal der Leser sich freue, würden als Opfer eines elenden Verrathes aufgeführt, und die mit ihnen zu thun hatten, den grausamsten Hinrichtungen unterworfen, ohne auch nur ein Wort der Sympathie; nicht wissen, verhehlen, falsch darstellen, seien das Charakteristische seines „Frühlings und Herbstes“, und dieses Werk sei (?) das Muster aller historischen Abrisse in China. Jedes Wort, jede Wendung solle eine tiefe Belehrung enthalten, und bis auf den heutigen Tag entfalteteten die chinesischen Literaten mit grosser Anstrengung allen Scharfsinn und alle Gelehrsamkeit, dies zu erforschen und darzuthun und nur wenige bekenneten sich verlegen bei der Disharmonie der That-sachen mit den Angaben. — Confucius Beispiel (?) sei dem Lande sehr verderblich geworden, da, wo Vorurtheil oder Interesse vorwalte, man der Darstellung der Regierung und des Volkes nicht trauen könne. Die frühere Achtung des Charakters und des wohlthätigen Einflusses von Confucius verringere sich dadurch sehr.“ Legge giebt keine Belege und sie zu beleuchten forderte mehr Raum als hier ist.

Man könnte meinen, dass die sorgfältige chronologische Bestimmung Confucius Werke einen besonderen Werth verliehen habe, da die Chronologie nach der Zeit, wo der Tschhün-thsieu endet, allerdings weniger sicher ist, allein diese historische Rücksicht war nicht die Hauptaufgabe des Confucius; er war vorzugsweise Moralist und Politiker und diese seine moralische oder politische Beurtheilung oder Verurtheilung der Begebenheiten und Personen, die bei der ausserordentlichen Kürze seiner Schreibweise aber sehr verdeckt erst studirt und herausgefunden werden muss, ist was diesem Werke in seinem und seiner Schüler und Nachfolger Augen einen so hohen Werth verleiht. Dass diess die einzig richtige Ansicht von diesem Werke ist, ergibt die Stelle des Meng-tseu III, 2, 9, 8 (I, 6, 32).“ Nachdem er (Conf.) die früheren vortrefflichen Kaiser Yao, Schün, Wen-wang und Wu-wang, die uns, ihre Nachkommen, noch erleuchten, erwähnt hat, sagt er: „die Welt entartete wieder, die guten Prinzipien schwanden, falsche Grundsätze und ein schlechtes Verhalten herrschten vor. Minister tödteten ihre Fürsten und Söhne ihre Väter. Da verfasste Confucius beunruhigt den Tschhün-thsieu, welches die Begebenheiten der Kaiser enthält; Confucius sagt daher: „wer mich kennen

will, der kann es nur aus dem Tschhün-thsieu und wer mich beschuldigen will, wird es auch nach dem Tschhün-thsieu thun“. Die letzte Stelle wiederholt ziemlich der Sse-ki B. 47 f. 28; s. m. Abh. Ueber die Quellen zum Leben des Confucius. München 1863, aus d. S. B. d. Ak. S. 420. Und Meng-tseu III, 2, 9, 11 (I, 6, 35) sagt: „Vor Alters drängte Yü die grossen Gewässer zurück und das ganze Reich war ruhig; Tscheu-kung verbreitete sich über die West- und Nord-Barbaren, verjagte die wilden Thiere und das Volk hatte Ruhe. Confucius vollendete den Tschhün-thsieu und rebellische Beamte, verbrecherische Söhne geriethen in Furcht“. Um dieses im Einzelnen zu zeigen, müssten wir den ganzen Tschhün-thsieu durchgehen; da das hier nicht geschehen kann, so wollen wir nur an ein Paar Beispielen zeigen, wie Confucius in dieser Hinsicht verfuhr. Mu-kung oder Mu-wang von Thsin hatte bei seinen vielen Kriegen mit den Barbaren, von welchen er 20 Häuptlinge unterworfen hatte, mancherlei barbarische Sitten mit angenommen, so namentlich die Menschen bei der Beerdigung des Fürsten lebendig mit zu begraben. Man weiss sonst, dass Confucius die herrschende Sitte Menschen-Figuren aus Holz mit den Verstorbenen zu beerdigen schon missbilligte, indem er fürchtete, dass man in Folge dieser Sitte einst wirkliche Menschen mit begraben könnte. Dieses geschah auch beim Tode Mu-kung's von Thsin 621 wirklich und es rügt dies schon der Schi-king Thsin hoang-niao I, 11, 6, vgl. Tso-schi Wen-kung Ao. 6. Obwohl er nun sonst die Todesfälle regierender Fürsten genau verzeichnet und den um diese Zeit erfolgten Tod der Fürsten von Hiü, Tsin und Sung unter Lu Wen-kung Ao. 6 f. 15 erwähnt, sagt er doch nichts von dem Tode Mu-wang's von Thsin und will durch dieses sein Schweigen das Vorgefallene rügen! was freilich eine eigene Art von historischer Verurtheilung ist; s. S. B. 15 S. 439.

Im Jahre 577 vermählte Tsching-kung von Lu sich mit einer Tochter des Hauses von Thsi und beauftragte Kiao-iu, den Oheim und Enkel zweier Fürsten von Lu, ihr entgegen zu gehen. Der Tschhün-thsieu Tsching-kung Ao. 14 f. 21 v. erwähnt dieser Sendung mit den Worten: Herbst im 1. Monate, (der Oheim-Enkel) Kiao-iu reist nach Thsi, der Tochter entgegen. Tso-schi Tsching-kung Ao. 14 f. 22 v., S. B. B. 17 S. 301 f. 22 v. bemerkt dazu: er nannte seine Abstammung, er ehrte hiedurch den Befehl des

Landesherrn. Confucius fährt fort: 9. Monat: Kiao-iu kommt mit der Fürstin-Gemahlin Kiang-schi von Tshi an (hier mit Weglassung der Benennung Oheim-Enkel). Tso-schi sagt: er liess die Abstammung weg. Man ehrte hiedurch die Fürstin. Die Weisen sagen daher: die Ausdrücke des Tschhün-tsieu sind unscheinbar und doch deutlich. Sie stellen die Sache dar, und sind doch dunkel. Sie sind zurückhaltend und machen doch einen glänzenden Eindruck. Sie sind erschöpfend und sagen nichts mit Unrecht. Sie warnen vor dem Bösen und ermahnen zu dem Guten. Wenn nicht ein Höchstweiser, wer konnte ihn wohl verfassen!“

Ling-wang von Tshu entbot 531 den Fürsten von Tshai zu sich, der trotz der Warnungen seiner Grossen Folge leistete. Der König von Tshu legte gepanzerte Krieger in den Hinterhalt, die den Fürsten von Tshai tödteten. Der Tschhün-tsieu erzählt dies mit den Worten: „unter Lu Tschao-kung Ao. 11 f. 29 v. im Sommer im 4. Monat am 54. Tage, Khien, Fürst (Tseu) von Tshu, verlockt Puan, den Fürsten von Tshai und tödtet ihn in Schin.“ Seinen Abscheu drückt Confucius hier nur dadurch aus, dass er den König von Tshu bloss bei seinem kleinen Namen Khien und ebenso den unbedachtsamen Fürsten von Tshai nur bei seinem kleinen Namen Puan nennt; s. S. B. 21 p. 191. Man muss gestehen eine eigene Subtilität!

Unter Tschao-kung Ao. 13 f. 30 sagt der Tschhün-tsieu bloss: der Fürst nimmt nicht Theil an dem Vertrage¹⁾ und übergeht was die Zeitgenossen genau wussten, dass der Fürst von Lu zur Strafe von dem Vertrage ausgeschlossen wurde, wie er denn auch über andere Vorfälle der Art, die dem Fürsten von Lu zur Schande gereichten, einen Schleier zu ziehen pflegte; s. S. B. B. 21 S. 219.

Noch ein Fall der Art ist unter Lu Tschao-kung Ao. 31 f. 55, S. B. B. 25 S. 121—123. Der Tschhün-tsieu f. 32 v. verzeichnet die Begebenheit: „Herbst, ein Räuber tödtet Tshi, den ältern Bruder des Fürsten von Wei“. Der Räuber war Tsi-pao, ein Minister oder Straf-

1) Der Vertrag, den der Heu von Tsin, der Heu von Tshi, der Kung von Sung, der Heu von Wei, der Pe von Tsching, der Pe von Tsao, der Tseu von Kiü, der Tseu von Tschü, der Tseu von Teng, der Pe von Sie, der Pe von Khi, der Tseu von Siao (klein) Tschü zusammen in Ping-kieu beschworen im achten Monate am Tage Kia-sü.

richter (Sse-ken) in Wei. Confucius lässt aber den Namen aus, als Beispiel eines Mannes, der sich in der Geschichte einen Namen machen wollte, ihn aber nicht erhielt. Schu-ki von Tschü, Meu-i von Khiü und He-kueng von Tschü, sagt der Tschhün-thsieu, wanderten aus mit Land und Boden, d. h. entrissen ihrem Landesherr Städte und stellten sich unter den Schutz des Reiches Lu. Sie suchten einfach ihren Unterhalt und keinen Namen. War auch niedrig ihre Stellung, sagt Tso-schi, er musste (wider ihren Willen) in der Geschichte doch geschrieben werden. Durch diese zwei Dinge (verschweigen den Namen oder nennen desselben wider ihren Willen) schreckt man die Eigenliebe (den Ehrgeiz) und entfernt die Habsucht: „Wenn Jemand dem Ungemache aussetzte seinen Leib, um in Gefahr zu stürzen die grossen Menschen und er dann erhielte den glänzenden Ruhm eines Namens, so würden alle unheilstiftenden Männer im Laufe hierzu sich drängen“. „Wenn Jemand raubte eine Stadt, von dem Landesherrn abfiel, um zu erreichen einen grossen Nutzen und er würde nicht genannt mit Namen, so würde alles habsüchtige Volk hieran seine Kräfte versuchen“. „Aus diesem Grunde nennt der Tschhün-thsieu an dieser Stelle den Tsi-piao einen Räuber; die drei Abtrünnigen nannte er mit Namen, um abzuschrecken die ungerechten Menschen.“ „Er verzeichnet die Schlechten und die Verächter der Gebräuche. Es sind vortreffliche Denkwürdigkeiten.“ „Desswegen wurde gesagt: die Ausdrücke des Tschhün-thsieu sind unscheinbar, aber deutlich. Sie sind mild, aber entschieden. Die hochstehenden Menschen können zu Wege bringen Klarheit und Erleuchtung. Die vortrefflichen Menschen werden ermuntert. Die ausschweifenden Menschen fürchten sich. Aus diesem Grunde schätzen ihn die Weisen.“

Noch ein Fall ist im Tschhün-thsieu, Hi-kung Ao. 28 (631 v. Chr.), auch in I-sse 86, 3 f. 13 v. Confucius sagt da bloss: „der Kaiser Siang-wang jagte südlich vom Hoang-ho“ und verschweigt, dass Wenkung von Tsin ihn dazu bestimmte, dass die Vasallenfürsten ihm da aufwarteten. Die Vasallenfürsten — sagt Confucius im Sse-ki B. 39 f. 28, S. B. 43 S. B. 43 S. 121 fg., vgl. Kia-iü 42 f. 17 — können den Kaiser nicht berufen (tschao); er verschwieg das (hoei) daher und erwähnte bloss der Jagd.

Als eine Pedanterie oder wenigstens ein Kleben am Althergebrachten

und Legitimen mag noch von Confucius erwähnt werden, dass er den damals schon fast ganz nichtigen Kaiser immer Thien-wang, den Himmelskönig, dagegen die weit mächtigeren Fürsten von Tshu, U und Yuei, die längst schon den Königstitel (Wang) angenommen hatten, immer nur Tseu, Fürsten 4. Classe, nennt, was sie ursprünglich gewesen waren, gerade, als wenn man den König von Preussen nur Markgraf von Brandenburg nennen würde.

Die chinesischen Geschichtsschreiber haben sich immer durch unpartheiische wahre Erzählung der Begebenheiten, selbst ihr Leben dabei nicht achtend¹⁾, ausgezeichnet. Das Verhalten der Geschichtsschreiber in Tsin, als Tschao-tschhuen den dortigen tyrannischen Fürsten Lingkung ermordete, und der Thai-sse nicht verfehlte, dies niederzuschreiben und wie Confucius dies billigte, ist von mir schon in Abh. 1 in der historischen Einleitung zu Confucius Leben Abh. d. Ak. 1867 S. 412 erzählt.

Der Kia-iü Cap. 39 f. 6 hat noch folgende Aeusserungen über Confucius Wirksamkeit, ohne Zeitangabe. Der Sohn des Thai-sse von Thsi kam nach Lu, Confucius zu besuchen. Confucius sprach mit ihm über das Princip (Tao). Der Sohn sehr erfreut sagte: ich unbedeutender Mensch, hörte von Meisters Ruf, hatte aber Meisters Gestalt (hing) nicht gesehen, lange kannte ich noch nicht den Schmuck und den Adel (das Ansehen, Kuei) derselben. Jetzt und für alle Zukunft erkenne ich, dass der Berg Thai-schan hoch und die Meerestiefe gross ist. Es ist beklagenswerth (si-hu), dass Meister nicht begegnet (fung) einem erleuchtetem Könige (Wang) und das Princip und die Tugend (tao te) nicht beibringt (kia, eigentlich hinzufügt) dem Volke und den kostbaren Schmuck fallen lässt, um damit die folgenden Generationen zu beschenken.

Er ging alsbald zurück und sagte zu Nan-kung-king-scho: Jetzt ist Confucius da, der Erbe früherer Heiligen. Seit Fei-fu (Confucius Ahn), wer unter den (nach)kommenden Generationen hat die Tugenden und weicht (jang) dem Glücke (Tso), das der Himmel bringt; er würde vollenden Thang's und Wu-(wang's) Tugend und regieren das ganze Reich, wie ihnen zugesellt (ihres Gleichen, pei) und hat den Schmuck, der die D. Yn erleuchtete noch nicht begonnen.

1) Ein Beispiel aus Thsi im Sse-ki B. 32 f. 2 v., S. B. 40 S. 682 u. b. Tso-schi Siang-kung hia Ao. 24 f. 5 v., S. B. 18 S. 166 s. in m. Abh. Verf. u. Verw. im alten China a. d. Abh. d. Ak. 1865 S. 580.

Confucius wurde geboren beim Verfall (schoai) der Dynastie Tscheu; der früheren weisen Könige (Wang) -Anordnungen und Bücher (Tsi) waren in Verwirrung gerathen (Tso-loen); es gab keine Geschichte (Ki), um sie zu erzählen; die 100 Familien hatten verloren die Nachrichten (Ki), um zu untersuchen und zurecht zu stellen ihr Recht (i). Er (Confucius) begann zu sprechen von Yao und Schön, in's Licht zu stellen, Wen- und Wu-(wang), zuzuschneiden (schan) — vgl. Tschung-yung Cap. 30 — den Schi-(king), zu kompiliren (scho), den Schu-(king), festzustellen den Li-(ki), zu regeln den Yo-(ki) und verfasste den Tschhün-thsien, zu preisen (tsan) und zu erläutern die Principien (Tao) des Y-king und Belehrung für die folgenden Geschlechter herabzureichen, um zur Regel zu machen den Glanz ihrer schmuckreichen Tugend. Alles was er lehrte und einprägte (hoei) für das Lehrgeld (Scho-sieu) seinen mehr als 3000 Männern (Schülern), will vielleicht der Himmel es rein mittheilen, um (das Reich) zu regieren. Wie lässt sich das vollenden?

King-scho sagte: kühn (gefährlich, tai) ist meines Herren Wort. Diese Dinge kann keiner ausführen als die beiden Grossen (Himmel und Erde). Ich habe gehört, dass der heiligen Männer Nachkommen nicht fortsetzen das Ende (Thung) der Geschlechter, welches sie sicher hatten. Jetzt ist des Confucius Princip (Tao) das höchste und er würde es unerschöpflich (wu-kiung) ausbreiten. Obwohl ich aber wünsche, des Himmels Glück aussprechen zu können, hat er es doch uoch nicht erreicht.

Als Tseu-kung diess hörte, erzählte er von beiden Männern (Tseu) Confucius. Confucius sagte: wenn auf diese Weise Verwirrung herrscht und ich sie beherrschen will, wenn eine Hemmung (Tschü, eigentlich die durch Frost) besteht und ich sie aufhebe, so ist das meine Absicht; was hat der Himmel damit zu thun!

Aus Allem diesem was über Confucius literarische Thätigkeit und politische Aeusserungen beigebracht ist, erhellet zur Genüge schon, dass wer bloss allgemeine menschliche Ansichten und moralische oder philosophische Aeusserungen von Confucius erwarten wollte, durchaus fehlginge. Er steht durchaus nur auf dem positiven Boden der chinesischen Literatur und der politischen Anschauung derselben. Ehe wir aber die Nachrichten über seine Schüler und dann sein und seiner Schüler Aus-

sprüche im Einzelnen anführen, müssen wir noch seinen Tod und Begräbniss erzählen.

Das Erscheinen des Ki-lin Ao. 481. Als ein Vorzeichen vom Ende des Weisen wird die Erscheinung des Wunderthieres Ki-lin erwähnt. Schon sein Zeitgenosse Tso-schi, Ngai-kung Ao. 14 f. 25, auch im I-sse 86, 3, 1 gedenkt dessen: „unter Lu Ngai-kung Ao. 14 im Frühlinge war eine grosse Jagd im Westen auf dem weiten Felde. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) Tsu-tschang fing einen Lin, hielt es für ein unglückliches Zeichen (s. Tscheu-li B. 29 f. 29) und schenkte ihn dem Yü-jin, dem Parkbeamten. Confucius sah ihn und sagte: es ist ein Lin, den sie fingen“.

Der Sse-ki B. 47 f. 27 hat die Stelle des Tso-tschuen ziemlich copirt, setzt dann aber noch hinzu, als Confucius Aeusserung: „aus dem (Hoang)-ho kommt die Tafel (Tu) nicht hervor, aus dem Lo (Flusse) tritt das Buch nicht heraus, es ist aus mit mir“. Auch Kung-tschung-tseu (in d. Sammlung III, 1, schang f. 19 u. im I-sse 86, 3, 1 v. gibt dann dieselbe Geschichte noch erweitert und ähnlich der Kia-iü Cap. 16 f. 21, vgl. Amiot p. 391 fg. Der Kia-iü sagt: Scho-sün-schi's Beamter über die Wagen (Kiü-sse), mit Namen Tseu-tsu schang, da er Brennholz auf einem grossen Felde sammelte, fing einen Lin. Er zerhieb dessen vordern rechten Fuss und brachte ihn bei seiner Rückkehr Scho-sün-schi Da es für ein unglückliches Zeichen galt, warf man ihn ausserhalb der Stadtmauer hin. Ein Bote meldete es Confucius und sagte: es ist ein Art Hirsch oder Antilope (Kiuen) mit einem Horne, was ist das? Confucius ging hin, es zu sehen, und sagte: es ist ein Lin. Oh! dass der gekommen ist! O! dass der gekommen ist! Als er zurückkehrte, wischte er mit dem Aermel aus dem Gesichte die Thränen. Als Scho-sün-schi das hörte, nahm er ihn. Tseu-kung fragte und sagte: Meister was weinst Du? Confucius sagte: die Ankunft eines Lin bezeichnet einen einsichtsvollen König (Wang), tritt er hervor und nicht zu seiner (zur rechten) Zeit, so zeigt das ein Verderben an, diess ist was mich verwundet!

Kung-yang-tschuen (Ngai-kung Ao. 14 im I-sse 86, 3, 1 v.) spinnt diess noch weiter aus. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) sammelte auf dem Felde Brennholz und erjagte ein wildes Thier (Scheu). Da keiner es kannte, hielt man es für ein unglückliches Zeichen und warf es auf die Durchfahrt von U-fu. Yen-yeu, Confucius Schüler, sagte es dem Meister, eine Antilope (Kiün) von Körper (Gestalt) mit einem Fleischhorne ist das Befremdliche (Yao). Confucius sagte: ich will sie alsbald beschen, ging hin und sagte zu seinem Kutscher Kao-tseu, wofür man den Namen sucht ein Lin; ich erlangte es zu sehen, es ist sicher so. Yen-yeu fragte und sagte: unter den Fliegenden ist der Angesehenste der Fung-(hoang), unter den Laufenden (Vierfüssern) ist der geehrteste der (Ki-)lin, aber sie sind schwer zu erlangen, ich wage nun die Frage, wenn sie jetzt sich zeigen, was bedeutet das? Confucius sagte: wenn der Kaiser Tugend verbreitet und grosse Ruhe eintritt, dann erscheinen der (Ki-)lin und Fung-(hoang), die Schildkröte und der Drache zuvor als glückliche Zeichen. Jetzt aber, wo die erhabene (Dynastie) Tscheu im Erlöschen ist und im Reiche kein Herr (Tschü) wesshalb kommt er da? Er weinte und sagte: ich bin unter den Menschen, was der (Ki-)lin unter den Thieren (Scheu). Der Ki-lin trat heraus und starb und meine Lehre (Tao) ist erschöpft; er sang und sagte: zu Thang's und Yü's, d. i. Yao und Schün's Zeit, kam der (Ki-)lin und Fung-(hoang), jetzt ist nicht ihre Zeit, was suche ich den Ki-lin. Der Ki-lin ist meines Herzens Kummer. Wir übergehen noch spätere Erzählungen, wie die des King-pao und andere, welche der I-sse auch noch hat, da sie nur weiter ausgesponnen

sind. Nach dem Ho-i-ki im I-sse 86, 1 f. 2 v., war es derselbe Ki-lin, der vor Confucius Geburt erschienen war.

Im Li-ki im Cap. Li-iün 8 p. 50, T. p. 26 heisst es: (wenn ein weiser Kaiser regiert, herrscht die grosse Harmonie); der Himmel bevorzugt dann nicht seinen eigenen Weg, die Erde hängt nicht an ihren Reichthümern, der Mensch folgt nicht seinen Leidenschaften. Dann verbreitet der Himmel einen fruchtbaren Thau; die Erde lässt Quellen süssen Weines hervorsprudeln; die Berge erzeugen (freiwillig) Geräte und Wagen; aus dem (Hoang-)ho geht das Pferd mit der Tafel (Tu) hervor, der Fung-hoang und der Ki-lin (bewohnen) sind in der Vorstadt (Kiao) und den Wäldern, die Schildkröte und der Drache im Teiche des Kaiserpallastes, die übrigen Vögel und das Wild legen (vertrauensvoll) ihre Eier und Jungen nieder, der Mensch braucht sich nur zu bücken, um sie zu sehen; vgl. auch Cap. Li-ki (9, p. 57, T. p. 29), Kia-iü Cap. 25 f. 5 v., Cap. 32 f. 22 v., Cap. 26 f. 34 v.

Confucius letzte Tage, Tod und Begräbniss. Die Nachrichten über sein Ende finden wir im Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 21—22 v., dann im Kia-iü Cap. 40 Tschung-ki-kiai und im Sse-ki 47 f. 28 v., zusammengestellt im I-sse 86, 4 f. 49 v.—52 v., Tschung-ki, das Buch vom Ende, der noch einige andere Nachrichten hat. Im Lün-iü 7, 5, klagt Confucius: „Gross ist mein Verfall; lange schon sehe ich im Traume Tscheu-kung nicht mehr“.

Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. sagt: Im folgenden Jahre starb (sein Schüler) Tseu-lu in Wei. Confucius war krank, Tseu-kung wünschte ihn zu sehen (besuchen¹). Confucius mit den Händen sich haltend und auf den Stock sich stützend, kroch bis an die Thüre und sagte: Tse, was kommst du so spät²? Confucius seufzte dann und sang: der Thai-schan (Berg) stürzt ein, der Brückenbaum (Dachsparren) fällt zusammen. Der weise Mann vergeht, darauf³) weinte er und sagte zu Tseu-kung: dass das Reich ohne Grundsätze (Tao), ist schon lange, keiner vermag mich zu ehren. Hia's Leute (Fürsten) sind begraben an der östlichen Treppe, Tscheu's Leute an der westlichen Treppe, Yn's Leute zwischen beiden Pfeilern. Den vorigen Tag Abends träumte ich, ich sässe nieder zwischen beiden Pfeilern; ich bin verwandt (gehöre zu) Yn's Leuten⁴).

1) Der Kia-iü Cap. 40 und Li-ki beginnt: Confucius stand früh auf (Tsao tschin).

2) Diese Frage thut er nach dem Kia-iü etwas später.

3) Dafür hat der Li-ki und Kia-iü 40 f. 6 v.: Nachdem der Gesang zu Ende war, trat er in die Halle (Tang), nach dem Li-ki die Thür, setzte sich und Tseu-kung hörte, wie er sagte: wenn der Thai-schan (Berg) einstürzt, wohin blicke ich empor, wenn der Brückenpfeiler einfällt, worauf soll ich mich stützen, wenn die weisen Männer vergehen, wohin soll ich gehen (Fang). Tseu-kung sagte: der Meister ist krank und doch eilt er einzutreten (in das Haus). Der Meister seufzte und sagte: Sse warum kommst Du so spät.

4) Etwas abweichend Li-ki Tan-kung schang 3 f. 21 v.

Wenn kein erleuchteter König (Wang) ersteht, wer kann dann im Reiche mich ehren? Ich werde alsbald sterben. Er ging dann krank in sein Schlafgemach. 7 Tage darauf starb er in seinem 73. Jahre, unter Lu Ngai-kung Ao. 16, im 4. Monate, am Tage Ki-tscheu. Der Sse-ki Cap. 39 f. 41, S. B. 43 S. 14 sagt: im 33. Jahre von Tsin Ting-kung (479) starb Confucius. Der Li-ki im Cap. Tan-kung 3 f. 21—22 v. hat dieselbe Erzählung mit geringen Abweichungen oft nur mit andern Worten. An ihn schliesst sich der Kia-iü Cap. 40 zunächst an.

Einige spätere Anekdoten hat noch der I-sse 86, 4 f. 49 v. Kung-sün-ni-tseu¹⁾ erzählt: Als Confucius krank war, sandte Ngai-kung einen Arzt, ihn zu besuchen. Der Arzt sagte (fragte): die Wohnung, Trinken und Essen wie ist (war) das? Confucius sagte: Ich (Khieu) wohne im Frühlinge in einem Behälter (Lung) aus der Pflanze Ko, im Sommer zurückgezogen in einem Weidenhause (Mi-yang), im Herbst ohne Wind, im Winter ohne zu braten (yang). Trank und Speise wurden mir nicht als Obern dargereicht; mein Trank war Reisswein, aber ohne trinken zu sein. Der Arzt sagte: das ist eine gute Arznei (Diät).

Tschuang-tseu erzählt noch: als Confucius erkrankte, ging Tseu-kung hinaus, das Loos zu befragen (pu). Confucius sagte: Warte damit. Ich sitze auf der Matte und wage nicht vorher zu weilen,²⁾ mein Essen und Trinken war wie ein Opfer; dass ich das Loos befragte, ist schon lange her.

Der Lün-heng sagt: als Confucius erkrankte war Schang, d. i. Tseu-hia, besorgt und befragte das Loos an der Mitte des bestimmten Tages. Confucius sagte: Nimm das Buch, komm sieh' nach der Mitte des Tages, was nutzt es, dass der Heilige das Studium liebte? sterben thut man unaufhörlich (immer).

Tso-schi Ngai-kung Ao. 16, f. 30 v., S. B. B. 27 S. 153 und daraus der Kia-iü f. 7 sagt: Im Sommer, im 4. Monate am 26. Tage starb Khung-khieu (Confucius). Der Fürst von Lu hielt ihm eine Trauerrede (Epitaphium, lai) und sagte: „der erbarmende Himmel lässt sich nicht zu uns herab! er lässt nicht mehr übrig diesen einzigen Greis, er heisst

1) Ein Schüler der 70 (Schüler des Confucius). Der Han-schu B. 30 f. 12 erwähnt ein Werk in 28 Kien von ihm.

2) Der Druck ist undeutlich.

ihn verdunkeln mich den einzigen Menschen, indess ich in meiner Würde verbleibe, er heisst mich traurigen Sinnes leiden an einer langen Krankheit. Wehe mir! wie traurig bin ich um dich o Vater Ni! ich habe für mich kein Vorbild“. Tseu-kung sprach: der Fürst wird sein Leben in Lu nicht beschliessen; ein Wort des Meisters lautet: wo die Gebräuche verloren gehen, heisst es Verwirrung, wo der Name verloren geht, heisst es Irrung. Der Verlust des Verstandes ist Verwirrung, der Verlust des Ortes ist Irrung. Dem, den man im Leben nicht zu verwenden wusste, nach seinem Tode eine Trauerrede halten, ist gegen die Bräuche. Sich den einzigen Menschen nennen, (was nur der Kaiser darf) ist ein Verstoss gegen den Namen, der Fürst hat Beides verloren, (den Verstand und seinen Platz).

Fürst Ngai-kung wanderte in der That am Ende seines Lebens in das Reich Yuei aus. Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. fgg., wiederholt diess mit geringen Abweichungen und ebenso der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v.

Ueber Confucius Beerdigung und die Trauer um ihn, sagt der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v. und mit geringen Abweichungen der Li-ki f. 22¹⁾: Nach seinem Tode waren seine Schüler zweifelhaft, wie sie den Meister betrauernten. Was die Trauer betrifft, sagte Tseu-kung: einst betrauerte der Meister (seinen Schüler) Yen-hoei wie man seinen Sohn betrauert, aber ohne Trauerkleid (eul wu fu) und Tseu-lu ebenso; jetzt wünsche ich, dass wir den Meister betrauern, wie man seinen Vater betrauert, aber ohne Trauerkleid. Seine Schüler alle condolirten im Trauerkleide und so geschah es. Man fügte noch hänfenes Zeug hinzu. Die Schüler Tseu-hia und Tseu-yeu stritten dann noch über die Anwendung des Thie, eines schwarzen hänfenes Zeuges um den Kopf. Tseu-hia meinte im Hause gehe das, aber beim Ausgehen sei es nicht zu tragen. Tseu-yeu sagte: ich habe vom Meister gehört, bei der Trauer um einen Freund und Genossen, trage man den Thie, beim Ausgehen aber nicht; betraure man einen Geehrten, so könne man beim Ausgehen ihn auch tragen.

(Sein Schüler) Kung-si-tschü legte die Leiche in den Sarg und that ihr 3 Finger voll Reis in den Mund. Der Doppelanzug (Schi) der Leiche bestand aus 11 Stücken; man fügte hinzu sein Hofkleid; sein Hut war

1) Vgl. Li-ki Cap. Tseng-tseu wen 7 f. 18 v., bei der Trauer Abth. 4.

der Tschang-fu Hut (der der Staatsminister nach Amiot); seine Ehrenmarke (der Gürtelschmuck, Pei) aus Elfenbein; der Steinring (Huan) hatte 5 Zoll (Tsün) im Durchmesser (Khing) und von vermischter Seide war der Cordon, an dem er hing. Aus dem Holze Tung war der innere Sarg (Kuan), 4 Zoll dick; aus Cypressenholz (Pe) der äussere Sarg¹⁾ (Ko) und 5 Zoll dick. Verziert waren des Sarges Wände (Tsiang); die Federn am Katafalk waren die der Dynastie Tscheu; die Ehren-Fahnen die der Dynastie Yn, die (um den Wagen) gewundene Trauerfahne (Tscho) die der Dynastie Hia; so wandte man zusammen die Gebräuche der drei Könige (Dynastien) an, um den Lehrer zu ehren, der das Alte bewahrt hatte. Er wurde beerdigt nördlich von der Mauer (der Haupt-Stadt) Lu's, oberhalb des Flusses Sse-schui. (Nach Amiot kaufte dazu sein Enkel das Terrain von 100 Meu (à 100 Schritt zu 6 Fuss). Man machte darauf einen Hügel in Form einer Axt (oder eines Domes²⁾) — die Confucius vorzog nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 41 v. — 4 Fuss hoch und pflanzte darauf Fichten und Cypressen. Seine Schüler kamen ihn zu betrauern und zu seiner Beerdigung bis aus dem Reiche Yen (in Pe-tschili) und logirten bei Tseu-hia's Familie. Tseu-kung (Tseu-hia) sagte: ich habe eines Menschen Beerdigung wohl gesehen, aber selten noch die eines Heiligen. Einst sagte der Meister: ich sah einen Grabhügel (Fung), — der Li-ki setzt hinzu wie eine Halle (Tang), ich sah eine Gasse (Fang), ich sah einen wie eine Decke (Fo) (diess fehlt im Kia-iü), — wie das Haus unter der D. Hia (nach den Scholien) in der Mitte hoch und an den 4 Seiten niedrig, ich sah einen wie eine Axt anzusehen — — Er hiess den Grabhügel Ma-fung; jetzt schlägt man in einem Tage drei Planken zusammen zu einem (Fang); darauf ging Confucius Absicht allein.

Seine 2—3 Kinder (Schüler) trauerten 3 Jahre um ihn; einige blieben, einige gingen fort; nur Tseu-kung verweilte in einer Hütte am Grabe überhaupt 6 Jahre. Später noch kam die Schaar der Schüler nach Lu und es verweilten am Grabe wie im Hause über 100; ihre

1) Mein Kia-iü hat hier wieder irrig Kuan, der Kia-iü im I-sse 86, 4 f. 50 v. richtiger Ko; so heisst der äussere Sarg.

2) Eine Abbildung seines Begräbnisses (Grabes) mit dem Ahnentempel, wie die Chinesen ihn sich vorstellen, s. bei Amiot Pl. 16 zu S. 394.

Wohnung hiess Kung-li, Confucius Weiler oder Dorf. Dasselbe erzählt Meng-tseu schon III, 1, 4, 13 (I, 5, 4 p. 81): „Einst als Confucius gestorben war und seine Schüler 3 Jahre um ihn getrauert hatten und sich zur Rückkehr rüsteten, kamen sie, verneigten sich vor Tseu-kung und weinten, bis allen die Stimme verging und kehrten dann heim. Tseu-kung aber kam zurück, errichtete eine Hütte am Opferhügel (tschang), weilte da noch 3 Jahre länger da und kehrte dann heim. Später wollten Tseu-hia, Tseu-tschang und Tseu-yeu, weil Yeu-jo dem Weisen (im Aussehen und Manier) glich, sich gegen ihn wie gegen Confucius benehmen und auch Tseng-tseu dazu nöthigen. Tseng-tseu aber sagte: das darf nicht sein; was im Kiang und Hanflusse gewaschen und in der Herbstsonne getrocknet ist, wie glänzend weiss (hao, hao) ist das! Nichts kann dem hinzugefügt werden.“

Nach Kung-tschung-tseu in der Samml. III, 1 schang f. 20 fgg., auch im I-sse B. 106 f. 2 meinte Khi-sün: man habe Tseu-tschan (den Minister von Tsching) nach seinem Tode mehr betrauert, als Confucius. Tseu-yeu erwiederte ihm darauf. Die ganze Stelle lautet so: Hien-tseu (ein Mann aus Lu) fragte Tseu-sse und sagte: ich hörte einstimmig, dass man gegenseitig liebte deinen früheren Fürsten¹⁾ (Weisen); sehe ich aber auf Tseu-tschan²⁾, so diente man ihm doch mehr noch³⁾ und das Zeitalter (Geschlecht) hiess Tseu-tschan nur human und liebevoll; den Meister (Confucius) aber einen heiligen Mann, das hiesse dann, dass die Principien (Tao) eines Heiligen dienten (untergeordnet seien) dem Humanen und Liebevollen! Ich bin noch nicht unterrichtet genug (yn), welcher von diesen Männern voransteht (vorgeht) und welcher nachsteht, drum sage du mir, wie es wirklich ist.

Tseu-sse sagte: Ja deine Frage that einst schon Khi-sün an Tseu-yeu und sprach wie du. Tseu-yeu antwortete und sagte: mit Tseu-tschan's Humanität und Liebe verglichen, verhält sich der Meister (Confucius) wie ein benetzendes (thsin) Wasser zum fetten⁴⁾ Regen. Kang-

1) Kiün wohl für Kiün-tseu, den Weisen, wohl für Confucius.

2) S. m. Abh. I Hist. Einleit. zu Confucius Leben a. d. Abh. d. Ak. 1867 S. 426 fgg.

3) Im Text ist hiung, älterer Bruder.

4) Der Schue-yuan hat dafür den Himmelsregen und unten: einen Regen zur rechten Zeit Schi-iü.

tseu sagte: als Tseu-tschan gestorben war, legten die Männer von Tsching ihre Gemmen (Edelsteine) am Gürtel (Kiue-pei) ab; die Frauen legten ab ihre Perlen und Ohrringe; die ganze Strasse (Hiang) beweinte ihn drei Monate; die Orgeln (Yü) und Saiten-Instrumente (Se) wurden nicht gerührt. Bei Meisters Tode habe ich nicht gehört, dass Lu's Leute so verfahren seien. Was ist davon die Ursache? Tseu-yeu sagte: was das benetzende Wasser erreicht, das lebt; was es nicht erreicht, das stirbt. Aber alles Volk weiss es. Das was ein fetter Regen belebt, darüber geht nichts hinaus. Das Volk empfängt allgemein die Wohlthat, aber keiner weiss, woher sie kommt. Eine hohe Tugend ist wie keine Tugend und daher keine Tugend¹⁾. Khi-sün sagte: gut und Hien-tseu sagte: ebenso. Der Schol. bemerkt aber, dass dieses keine Aeusserung Tseu-sse's sei. Indess hat das Gespräch Khi-kang-tseu's mit Tseu-yeu auch der Schue-yuan, auch im I-sse B. 95, 3 f. 18 mit einigen Abweichungen und der Sin-siü, auch im I-sse 95, 2 f. 15 v.

Wir schliessen mit einer Stelle aus dem Sse-ki B. 47 f. 29 v., der erst auch die obige Nachricht von Tseu-kung's 6jährigem Verweilen am Grabe und von Confucius Dorfe hat und dann so fortfährt. In Lu wurde von Geschlecht zu Geschlecht (sein Grab) überliefert. Im Laufe der Jahre brachte man ihm Opfer dar an seinem Grabhügel, und die Literaten hielten ein grosses Scheibenschieszen an Confucius Grabhügel. Confucius Grabhügel war einen Khing (100 Ruthen, gleich 25 Acker) gross, drum machten seine Schüler aus der Halle, die sie bewohnt hatten, in späterer Zeit inwendig einen Ahnentempel (Miao) und bewahrten darin Confucius Kleider, Hut (Kuan), seine Laute (Kin), seinen Wagen und seine Bücher auf. Bis zur Dynastie Han, mehr als 200 Jahre, ging kein noch so hoher Kaiser Lu vorbei, er brachte ihm denn ein grosses Opfer (Thai-lao) dar. Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) und die Minister kamen beständig gegenseitig hin und übernahmen dann erst die Regierung.

Der Cultus des Confucius bildete sich erst allmählich aus. Darüber und über die verschiedenen Titel, die er von den Kaisern der

1) Schang-te wu-te, Schi-i wu-te. Der Ausdruck ist sehr dunkel, ob das zweite te für erreichte steht?

einzelnen Dynastien erhielt s. Legge Prol. T. I C. V s. 2 und über seinen jetzigen Cultus: „De Sinensium ritibus politicis acta. Paris 1700; da findet man: Fr. X. Philipucci Praeludium ad plenam disquisitionem de cultu Confucii 1682 u. J. le Favre Dissertatio de avita Sinensium pietate praesertim erga defunctos et eximia erga Confucium magistrum observantia; dann le Gobien Eclaircissements sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius et aux morts, hinter seiner: Histoire de l'Edit p. 217—222; s. meine Geschichte des östl. Asiens I S. 371 fgg. Meng-tseu's und Confucius Geburts- und Grabstätten besuchte 1865 A. Williamson.— Wir haben seine Beschreibung derselben mitgetheilt im Auslande 1870 n. 25 S. 586 fgg. nach dem Journal of the North-China branch of the R. As. Society, New Series, Shang-hae B. III Nr. 1 — u. jetzt: Journals in North-China, Manchuria, and Eastern Mongolia, with some Account of Corea, by the Rev. A. Williamson. London 1870. 8^o. Vol. II p: 259 sq.

Charakteristische Züge von Confucius. Nachdem wir das Leben des Confucius beschrieben haben, geben wir zunächst noch eine Reihe charakteristischer Züge über sein Aussehen, seine Kleidung, Wohnung u. s. w., welche das Bild desselben vervollständigen werden. Ein besonderes Capitel des Lün-iü (Hiang-tang) I, 10¹), das auch der Sse-ki B. 47 f. 25 v. fg. und der Siao-hio II, 2, 3 u. 6, V, 2 zum Theil mit einigen Varianten aufgenommen haben, gibt eine Zusammenstellung von solchen. Wir nehmen es ganz auf, nur in etwas veränderter Folge. Wir finden wenig dazu hinzuzusetzen; doch bietet die Uebersetzung einzelner Ausdrücke grosse Schwierigkeiten. Fast jedes Wort bedürfte einer philologischen Erklärung, die aber ohne chinesische Charactere nicht thunlich ist. Die phantastische Beschreibung seiner Physiognomie bei Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v., vergl. Amiot p. 62, als Confucius nach Tscheu ging, von Tschang-hung ist schon oben Abh. II, 1 S. 34 mitgetheilt; die Schilderung seiner Persönlichkeit auf seiner Reise nach Tsching s. oben II, 1 S. 83 fg. Nach Ersterem war

1) Einen Commentar darüber schrieb Kiang-yung: Hiang-tang tu kao, herausgegeben unter Kian-lung Ao. 21 (1761) in zehn Abschnitten. Der erste enthält die Holzschnitte u. Tafeln, der letzte das Leben des Confucius; s. Legge T. I, Prol. VI, 1.

Confucius 9' 6" Tscheu-Maass gross, d. i. n. Amiot 6' 7" pieds de roi. Nach dem Tscheu-li 40 f. 16 war die gewöhnliche Länge eines Menschen 8', d. i. nach Biot 1 m. 60; ein Waise (ein Bube von 15 Jahren) war nach Lün-iü 8 6: 6" Tschi (zu 7 4"), also 44.4" gross; Wen-wang soll 10' gross gewesen sein, (Tsching)-tang 9' nach Meng-tseu II, 2, 2, 2.

Was seine Nahrung (Kost) betraf, so sagt der Lün-iü § 8 fg., vgl. Siao-hio III, 4, 3: er verschmähte eine ausgewählte Kost, feinen gesäuberten Reis (tsing¹) nicht; verschmähte nicht klein gehacktes Fleisch (Hoei²); aber verdorbene (sauergewordene) Speisen und angegangene (stinkende) Fische und Fleisch, das umgeschlagen war, ass er nicht. Was eine schlechte Farbe oder einen schlechten Geruch hatte, ass er nicht. Speisen, die ausser der Jahreszeit waren, ass er nicht; so auch was nicht recht zugeschnitten war³) (ko) und nicht seine (geeignete) Sauce (tsiang) hatte. Wenn auch viel Fleisch da war, übernahm er sich doch nicht beim Essen⁴); beim (Reis-) Weine hielt er kein (bestimmtes) Mass, aber er liess es nie bis zu einer Trübung (des Geistes) kommen. Auf dem Markte gekauften Wein trank er nicht; gedörrtes Fleisch (fu) genoss er nicht. Nie liess er es an Ingwer (Kiang) beim Essen fehlen. Er ass nie zu viel; bei einem Opfer des Fürsten (Kung) liess er das Fleisch nie über Nacht stehen; opferte er (selbst) Fleisch, so liess er es über drei Tage nicht stehen; wenn drei Tage vorbei waren, ass er es nicht (mehr). Beim Essen sprach (conversirte) er nicht (vgl. Siao-hio III, 2, 9); im Schlafzimmer (Bette, tshin) redete er nicht. Wenn er auch nur grobe (su) Speise, Gemüse (tsai) oder Suppe (keng) und Kürbisse hatte, spendete er (tsi) immer zuvor und gewiss mit Ehrer-

1) Wo 100 Sching Reis in der Hülse auf 30 reducirt worden.

2) Nach d. Schol. rohes aus Rind-, Schaaf-Fleisch oder Fische.

3) Dasselbe aus dem Schue-wen 86, 4 f. 26; er setzt noch hinzu: er trank kein Wasser aus der Diebsquelle (Tao-tsiuen), das genügend angesammelt war. Dasselbe von der Diebsquelle erzählt der Schi-tseu; er stiess sich wohl an den Namen!

4) Im Lün-iü 7, 15 sagt Confucius: „Bei grober Speise zum Essen, Wasser zum Tranke, meinen gebogenen Arm als Kopfkissen, bin ich doch froh bei alledem, während Reichthümer und Ehren ungerecht erlangt, wie eine zerfliessende Wolke sind“ und im Lün-iü 17, 92, sagt er: „sich bloss voll essen (pao-schi) und den ganzen Tag nichts anderes thun (wu yung sin), das ist schwer (nan); gibt es da nicht noch Schach (yih) u. andere Spiele (po), wer das thut (spielt) ist doch noch weiser“.

bietung davon (tschai, wie beim Fasten). — Wie er bei Ngai-kung zu Tisch erst die Hirse Schu und dann erst die Pfirsiche isst, abweichend vom Brauche und sich darüber weitläufig gegen ihn erklärt. S. Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., Amiot p. 218, oben S. 39.

Der Lün-iü § 9, auch im Siao-hio III, 2, 11, fährt fort: wenn seine Matte (si) nicht recht lag (tsching), setzte er sich nicht darauf; § 10 u. Siao-hio II, 3, 4, 13 u. Schue-wen, auch im I-sse 86, 4 f. 26, erzählen, wenn die Dorfleute (Hiang-jin) zechten und die Stöcke trugen (die 60^{ter}) hinausgingen, ging er auch fort. Im Lün-iü 10, 2. heisst es: wenn die Dorfleute (die Ceremonie) No machten (um die bösen Geister zu vertreiben), so legte er die Hofkleidung an und stellte sich auf die Osttreppe (Tsu-kiai).

Was die Kleidung betraf, sagt Confucius zu Ngai-kung Li-ki Cap. 41 f. 26 v. (29 p. 171) = Kia-iü 5 f. 8 v.: als ich noch klein war, trug ich ein Kleid mit langen Aermeln (Fung); als ich älter war und in Sung wohnte, trug ich den männlichen Hut Tschang-fu; s. die ganze Stelle oben S. 37. Es bediente der Weise (Kiün-tseu) nach (Lün-iü Cap. 10) § 6 u. dem Siao-hio III, 3, 3 sich keines tiefgrünen (purpurnen, kan) oder carmoisinenen (tseu) Besätzes des Kragens und der Aermel (Schi¹). Roth (hung) und Fleischfarbe (tseu, braun) brauchte²) er nicht zur gewöhnlichen (Haus-) Tracht. Bei heissem Wetter trug er eine Sommerkleidung aus feinem Hanf (tschi) oder grobem Graszeuge (Khi) aber als Oberkleid³) (piao). Bei schwarzer Kleidung hatte er Pelzwerk (Felle) von schwarzen Lämmern; bei weisser (einfacher) Robe (su) mit Fellen (Pelzwerk) von jungen Rehen (Ni); bei gelbem Kleide trug er Pelzwerk vom Fuchse. Seine Hauskleider (gewöhnlich von Pelz) waren lang (der Wärme wegen), kurz der rechte Aermel, (um arbeiten zu können). Sein Schlafkleid hatte 1½ Körperlänge. Einen dicken Anzug vom Hu-ho (einer Art von Fuchs) trug er im Hause (der Wohnung).

1) Tiefgrün mit roth, war nach den Scholien die Kleidung bei Fasten, carmoisin (tseu) die während der dreijährigen Trauer.

2) Im Lün-iü 17, 18, sagt Confucius: „Ich hasse die Purpur- (tse) und Scharlachrothe Farbe (tschu).

3) Pi-piao-eul-tschu tshi übersetzt Legge mit Tschu-hi: but he wore it displayed over an inner garment; andere anders.

Wenn er die Trauer ablegte, trug er all den (üblichen) Schmuck an dem Gürtelgehänge¹⁾. Ausser beim Wei-tschang (dem vorhangartigen Untergewande) der Hoftracht nahm dieses (nach oben an Weite) ab (Schai). In einer Robe aus schwarzen Lammfell und dunkelblauer (schwarzer) Mütze²⁾ ging er nicht zur Condolenz (tiao); — dasselbe besagt der Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 38 — am ersten (glücklichen) Tage des Monats legte er sicher sein Hofkleid an und machte am Hofe seine Aufwartung (als er in Lu angestellt war). § 7 beim Fasten (tschai) trug er ein lichtiges (ming, reines) Kleid aus Leinen (pu); beim Fasten veränderte er sicher seine Speise und was die Wohnung betraf, änderte er seinen Sitz. Nach den Scholien trank er da keinen Wein und ass keine stark riechenden Kräuter.

Was seine äussere Haltung betraf, so war er in seinem Wohnorte (Hiang-tang) nach § 1 einfach und redlich³⁾ (Siün) und es schien, als ob er nicht reden konnte; war er im Ahnentempel (Tsong-miao) des Fürsten oder am Hofe (Tschao-ting), so war er dagegen gesprächig, aber seine Worte waren voll ehrfurchtsvoller, vorsichtiger Scheu (Kin). Am Hofe sprach er nach § 2 mit den untern Ta-fu offen (gerade aus), zu den obern Ta-fu aber mit Freimuth; wenn der Fürst zugegen war, zeigte er eine ernste, ehrfurchtsvolle Haltung. § 3⁴⁾ berief der Fürst ihn, einen Gast (andere Fürsten) zu empfangen, so änderte er seine Miene, seine Füsse bogen sich wie unter ihm; gegen die (andere) Beamten, bei denen er stand, verneigte er sich und bewegte seine Hand links und rechts; sein Gewand hielt er dabei vorne und hinten wohl geordnet, gerade

-
- 1) Ein Taschentuch, ein kleines Messer, eine Spike, Knoten zu öffnen. Der Li-ki im Cap. Jü-tsaio 13, f. 22 v. setzt hinzu: Confucius trug am Gürtel einen elfenbeinernen Ring (Huan) von 5 Zoll (Tschün) und Franzen von bunter Seide (Khi tsu) und ein Band (Scheu, das Siegel daran zu befestigen).
 - 2) Im Lün-ü 9, 3, sagt Confucius: „Die häfnene (ma) Mütze (im Ahnensaale) ist Li; jetzt trägt man aber eine seidene (Schün); ich folge der Menge. Sich unterhalb (der Halle) zu verbeugen ist der Brauch (Li); jetzt verbeugt man sich oben, das ist aber arrogant; obwohl ich gegen die Menge verstosse, thue ich es unten, bei einem Ceremoniebesuche des Ministers beim Fürsten“.
 - 3) Simple and sincere übersetzt Legge mit Tschu-hi und Wang-so: mild like.
 - 4) Statt der beiden letzten Sätze hat der Sse-ki f. 25 v.: trat er in des Fürsten Thor (Kung-men), so war seine Körperhaltung gebeugt (Kio-kung); eilte er vorzuschreiten (tschen-tsin) waren die Arme wie Flügel.

herab; er trat vor (ein) mit einem lebhaften Schritt und streckte die Hände aus wie zwei Flügel; war der Gast fort, so berichtete er es dem Fürsten (fo ming) und sagte: Der Gast wendet den Kopf nicht mehr um zu sehen. — Ehe er zum Fürsten (in wichtiger Angelegenheit) ging, fastete er. § 4 trat er in des Fürsten (Kung) (Pallast-) Pforte, so duckte (beugte) er den Körper, als ob (das Thor) ihn nicht zuliesse; er stellte sich nie mitten in's (mittlere) Thor und berührte (betrat) beim (Ein- und Aus-) gange nicht die Schwelle mit dem Fusse. Ging er beim Throne (Sitze des Fürsten, Wei) vorüber, so war seine Haltung (Gesichtsfarbe) wie verändert (po); sein Schritt war wie bebend (Khio, voll Respekt), seine Sprache als ob er sich nicht ausdrücken könne (Tsu, als ob sie nicht genügend wäre). Seine Kleider in Falten legend (haltend) stieg er die Halle (Thang) hinauf, seinen Körper bückend (beugend, kio) und den Athem einziehend (zurückdrängend), als ob er nicht aufathmen (si) könne. Kam er (wieder) heraus (von der Audienz), so nahm, wie er die erste Stufe hinabgestiegen war, seine Miene ein weniger ernste Haltung an und hatte er das Ende der Treppe erreicht, so ging er rasch (an seinen Platz) und breitete seine Arme aus, wie Flügel. An seinen Platz zurückgekehrt, zeigte er eine ernste (tso tsi) Haltung. § 5 trug (empfang) er das Amtszeichen (Kuei), so beugte er seinen Körper, als ob er ihn nicht bewältigen (sching, dessen Gewicht nicht tragen) könnte; er hielt ihn so hoch wie die Hände beim Grusse (bei einer Verbeugung) und so niedrig als ob er etwas übergeben wollte. Seine Haltung hatte das Ansehen von Furcht; seinen Fuss schleppte er nach, als wenn er verstrickt wäre. Bei der Uebergabe von Geschenken (hiang-li) hatte (zeigte) er einen milden, heiteren (gelassenen) Blick; übergab er seine eigenen Geschenke, so war er es noch mehr und mehr (yü-yü).

Andere Eigenthümlichkeiten von ihm waren noch nach § 11: sandte er einen Boten nach einem Manne in einem andern Lehne (Pang), sich nach ihm zu erkundigen, so verbeugte er sich zweimal und gab ihm das Geleite (sung). — Als Ki-kang-tseu ihm Medicin (yo) zum Geschenke schickte (anbot), verbeugte er sich, nahm sie (zwar), sagte aber: ich (Khieu) kenne sie nicht und wage sie daher nicht zu nehmen. — Als der Stall (Kieu) abgebrannt war (fen) und er vom Hofe zurück —

kam, fragte er: ist auch ein Mensch dabei verletzt worden? er fragte nicht nach den Pferden. § 12 wenn der Fürst ihm Speisen sandte, legte er erst ordentlich seine Matte (Si) zurecht und dann kostete er sie. Wenn der Fürst ihm rohes Fleisch (sing) sandte, so kochte er (scho) es und brachte es dann (seinen Ahnen) zum Opfer dar (tsien). Schickte der Fürst ihm ein lebendes (Thier), so fütterte er es auf. Wenn er beim Fürsten speiste und der Fürst machte die Spende (Tsi) für alle, kostete er die Speise zuvor (wie der Koch musste). — Wenn er krank war und der Fürst ihn besuchte, so legte er seinen Kopf nach Osten, deckte sein Hofkleid über (kia) und that seinen grossen Gürtel um (Tho schin). — Wenn des Fürsten Befehl ihn rief, wartete er nicht erst auf seinen Wagen (Gespann), sondern ging sofort zu Fusse hin¹). — Trat er in den Ahnensaal (Thai-miao), so erkundigte er sich (fragte) nach jeder Sache. — Starb ein Freund (Pang-yeu), der keinen Angehörigen hatte (so-kuei), so sagte er: die Beerdigung (pin) fällt mir zu. — Wenn ein Freund ihm etwas schenkte und wenn es auch Wagen und Pferde waren und nicht Opferfleisch, so verbeugte er sich nicht. — Im Bette lag er nicht wie eine Leiche (Schi); in seiner Wohnung war er nicht steif und förmlich (yung). — Sah er einen im Traueranzuge und wenn es auch ein Bekannter (Hia) war, so veränderte er (sein Gesicht). — Sah er einen mit einer Staatsmütze (mien, in Amtstracht) oder einen Blinden, so grüsste er ihn ceremoniös, wenn er auch in Haustracht war²). — Traf er einen in Traueranzuge (Kummertracht, hiung fu), so verbeugte er sich bis zum Querholz des Wagens (schi); ebenso vor dem Träger des Bevölkerung's-Census (Fu-pan). — War er an einer vollen Tafel (Tsching-tschuen, die der Gastgeber ihm vorsetzte), so veränderte er seine Farbe und stand auf, ihm seine Anerkennung von dessen Generösität zu bezeugen. — Wenn es plötzlich donnerte (sin) oder ein heftiger Wind

1) Dasselbe erzählt Meng-tseu V, 2, 7, 9 (II, 10, 8 p. 139). Wan-tschang meint, ob er darin nicht geirrt? Meng-tseu aber bemerkt, er bekleidete derzeit ein Amt und wurde seinem Range gemäss berufen.

2) Lün-ü I, 9, 9 heisst es statt dessen: sah Confucius einen im Trauerkleide oder in Amtstracht oder einem Blinden, so stand er, wenn er auch jünger war als er, auf und wenn er vorbeiging, eilte er vorüber. Wie er den blinden Musikus führte nach Lün-ü II, 15, 4, 1 s. bei Tseu-tschang S. 94.

war, so veränderte er seine Farbe. (Nach dem Scholiasten auch bei starkem Regen. Nachts stand er dann auf, zog sein Kleid und Mütze an und setzte sich hin). § 13 bestieg er einen Wagen, so stand er aufrecht (tsching) und hielt die Zügel (Tschisui). Mitten im Wagen blickte er nicht um sich (ku), sprach nicht heftig und zeigte nicht mit den Fingern (auf die Leute¹).

Noch möchten folgende Stellen aus dem Lün-iü hierher gehören; 7, 4 heisst es: wenn der Weise in Feierstunden (bei Muse) da sass, erschien er leicht (schin, glücklich) und sanft (yao). 7, 9 heisst es: wenn Confucius bei einem Trauernden sass, konnte er sich nicht voll essen. An dem Tage, wo er einem condolirte, sang er nicht. Wenn Confucius einen traf, der gut sang, liess er ihn nach Lün-iü 7, 31 das Stück wiederholen und fiel dann mit ein (sang mit). Nach 7, 26 angelte er (tiao), bediente sich aber keines Netzes (kang); er schoss (Vögel), aber nicht die, welche rasteten (so, auf den Wimen sassen).

Wie er seine Schüler nach dem Befinden ihrer Angehörigen befragte, haben wir oben aus Liü-schi's Tschün-thsien und dem Sin-schu im I-sse 86, 4 f. 25 schon mitgetheilt. Im Lün-iü 15, 4 heisst es: „der (blinde) Musikmeister besuchte ihn. Als er die Treppe erreicht hatte, sagte Confucius: da ist die Treppe; als er die Matte erreicht hatte, da ist die Matte, als alle sassen sagte er: der ist da, jener dort. Als der Musikmeister fort war, fragte Tseu-tschang: ist das die Art (tao) mit einem Musiker zu verfahren? Confucius sagte: sicher ist es die Haltung einen Blinden zu führen“.

Die Nachkommen des Confucius. Der Sse-ki B. 47 f. 29 gibt dann noch seine 13 ersten Nachkommen kurz an. Amiot p. 454 fg. hat sie bis auf seine Zeit fortgesetzt und gibt auch an, wo ihr Grab ist. Wir geben die Notiz des Sse-ki ganz und fügen einiges aus Amiot hinzu.

1. Confucius erzeugte den Li (Karpfe), mit dem Beinamen (Ming) Pe-iü. Dieser starb 50 Jahre alt vor Confucius. Amiot setzt seine Geburt 533, seinen Tod 482 v. Chr. Er hat nichts Besonderes gethan. Sein Grab ist östlich von dem seines Vaters.

1) § 14 bemerkt Collie gehört nicht hierher.

2. Pe-iü erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-sse. Er wurde 62 Jahre alt: er lebte in Sung und verfasste den Tschung-yung. Nach Amiot glänzte er in Lu und Wei durch seine Weisheit und verschmähte Aemter und Würden. Sein Grab ist südlich von dem des Confucius.

3) Tseu-sse erzeugte den Pe mit dem Beinamen Tseu-schang. Er wurde 47 Jahre alt; Amiot sagt 49. Er bekleidete auch kein Amt. Sein Grab ist nordwestlich von dem des Confucius. Wie er nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 3 seine Mutter nicht betrauerte, weil sein Vater sie verstossen hatte, s. in Abth. 3.

4. Tseu-schang erzeugte den Khieu (Amiot: Tsieu) mit dem Beinamen Tseu-kia. Er wurde 45 Jahre alt. Sein Grab ist nach Amiot im Nordosten. Der König von Tshu bot ihm Aemter an, die er aber nicht annahm.

5. Tseu-kia erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-kung. Er wurde 46 Jahre alt. Der König von Wei stellte nach Amiot ihn an die Spitze der Verwaltung. Sein Grab ist im Nord-Osten.

6. Tseu-king erzeugte den Tschuen mit dem Beinamen Tseu-ka. Er wurde 51 Jahre alt; Amiot sagt 41. Die Fürsten von Lu, Tshu, Tschao und Wei hatten ihm vergebens Ehrenstellen angeboten, er zog vor ruhig in seinem Vaterlande zu leben und verfasste ein Werk Lanyan in 12 Artikeln über die Pflichten eines Literaten.

7. Tseu-ka erzeugte den Tseu-tschin (Amiot Schön), der 57 Jahre alt wurde. Er war Minister (Siang) in Wei, nach Amiot unter Ngan-li-wang (276—242), dankte aber wegen der Unruhen und Kriege in den verschiedenen Reichen ab und zog sich in sein Vaterland zurück. Trotz dem Andringen seiner Familie und seiner Freunde schlug er eine Einladung des Fürsten von Tsin als eines Ehrgeizigen aus.

Bisher hatten die Nachkommen des Confucius jeder nur einen Sohn gehabt, er hatte zuerst drei, den Khung-fu, Khung-teng und Khung-schu.

8. Tseu-tschin erzeugte den Fu; er wurde 37 Jahre alt, war Tschin-wang's General-Beamter (Pu-fo-sse) und starb unter den Tschin. 211 unter Thsin Schi Hoang-ti liess dieser bekanntlich alle Werke der Literaten verbrennen. Khung-fu-kia und sein jüngerer Bruder Khung-teng verbargen nach Amiot in der Mauer des Familiengrabes den Schang-schu (Schu-king), Lün-iü, Hiao-king, Kia-iü und andere Bücher und flüchteten in das Gebirge Sung in Hu-kuang, wo 100 Schüler sich um sie sammelten.

Tshu-pa-wang, der sich in Hu-kuang als König von Tshu aufgeworfen, stellte Fu-kia an die Spitze der Regierung, er zog sich aber schon nach 6 Monaten angeblich wegen Krankheit in sein Vaterland zurück. Er verfasste mehrere Werke, namentlich den Khung-tschung-tseu in 20 Artikeln, worin die Hauptbegebenheiten seiner Ahnen, die seinigen inbegriffen, erzählt werden; s. oben Abh. II S. 16. Nach Amiot wird nicht er, sondern sein jüngerer Bruder Khung-teng an die Spitze der 9. Generation gestellt, weil dieser das Geschlecht fortsetzte. Der Sse-ki fährt fort:

9. Fu's jüngerer Bruder Teng (mit dem Beinamen Tseu-) Siang wurde 57 Jahre alt; unter Han Hiao-hoei Hoang-ti 194—187) wurde er Po-sse und dann Gouverneur (Scheu) von Tschang-scha-fü (in Hu-kuang). Er war nach dem Sse-ki 9' 6" gross.

10. Tseu-siang erzeugte den Tschung, der 57 Jahre alt wurde. Nach Amiot war sein Beiname Tseu-tscheng und er war Po-sse unter Han Wen-ti. (179—156).

11. Tschung erzeugte den U oder Wu, nach Amiot mit dem Beinamen Tseu-wei. Er war auch Po-sse unter Han Wen-ti und Gouverneur in Lin-hoai-fu in Kiang-nan. Das Alter, das er erreichte, ist nicht bekannt. Er hatte zwei Söhne.

12. Yen-nieu und Khung-ngan-kue (beide nennt auch der Sse-ki). Nach diesem wurde Ngan-kue Po-sse unter Han Ling Hoang-ti (156—140) und dann Gouverneur und Oberstatthalter (Ta-scheu) von Lin-hoai, er starb früh. Ngan-kue erzeugte nach dem Sse-ki den Kiang und Kiang erzeugte den Huan; mit diesem endet der Sse-ki. Diese hat Amiot nicht, dagegen sagt der Sse-ki nichts weiter von dem

13. Yen-nieu, der unter Han Wu-ti Po-sse und zweiter Lehrer der Prinzen war, dabei auch Obergeneral. Er starb 71 Jahre alt und sein Grab ist nördlich von dem des Confucius.

Amiot gibt noch die Namen von Confucius Nachkommen bis zur 71. Generation (1744 n. Chr.). Wir heben sie nicht aus, da wir kein chinesisches Werk zur Controlle haben, und ebensowenig eins über die nachfolgenden Geschlechter bis auf den heutigen Tag. Morrison Dict. I, 1, p. 716 citirt eine Sammlung von Biographien ausgezeichneter Männer aus der Familie Khung. Er rechnet nur 67 Generationen bis 1815.







BL 1851 P7 v.1-2	Plath Confucius ... 167720
AUG 2	1943 Ernest B. Trambler
AUG 6	1943 Bell Hall, Univ.

BL 1851 P7 v.1-2	167720 Plath Confucius ...
AUG 2	1943 Ernest B. Trambler ^{AUG 6} 1943

BL 1851

P7

v.1-2

Plath

Confucius und seiner Schüler
Leben und Lehren

167720



BL
1851
P7
v.1-2
AUG 2 1943
1945
Plath
Confucius ...
167720
Ernest B. Scudder
Shell Hall, Univ.

BL
1851
P7
v.1-2
AUG 2 1943
Plath
Confucius ...
167720
Ernest B. Scudder
AUG 6 1945

BL 1851
P7
167720

Plath
Confucius und seiner Schüler
Leben und Lehren

UNIVERSITY OF CHICAGO



44 754 325

v. 3/4.

299.512

Comp. Rel.

P69

Class

Book

University of Chicago Library

GIVEN BY

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.

On page

Subject No.

On page

|





Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

III.

Die Schüler des Confucius.

Nach chinesischen Quellen.

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

"

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XIII. Bd. I. Abth.

München 1873.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

BLU COACHING

HASKELL

BL1851
P7
v.3-4

III. Die Schüler des Confucius.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Wir haben schon mehrere Schüler des Confucius gelegentlich genannt; viele kommen im Lün-iü u. s. w. vor. Sie werden noch in seinem Ahnentempel in Kio-feu mitverehrt. Eine Notiz über die Einzelnen ist daher um so mehr nothwendig, als wir so gut als Nichts der Art haben. P. Amiot beabsichtigte so etwas, gibt aber nur über vier Yen-hoei, Tseng-tseu, Tseu-sse und Tseu-lu in den Mém. c. la Chine T. XIII. p. 1—38 einige dürftige Notizen, Legge Prol. T. I. die chinesischen Namen derselben, aber nicht einmal alle Notizen über die Einzelnen im Lün-iü. Wir legen dabei die allgemeinen Notizen des Kia-iü Cap. 38 Thsi-schi Ti-tseu, das ist die 70 Schüler, verglichen mit Cap. 12 Ti-tseu-hing, der Wandel der Schüler, dann Sse-ki B. 67 Tschung-ni Ti-tseu Lie-tschuen, d. i. Bericht von den Schülern des Confucius und I-sse B. 95 Kung-men tschsu-tseu yen-hing, die Worte und Thaten der Schüler des Confucius, zum Grunde, werden aber dazu noch alle einzelnen Nachrichten, die im Lün-iü und sonst vorkommen, sorgfältig zusammenstellen. Doch geben wir hier nur die persönlichen Nachrichten über diese; ihre Fragen und Aussprüche über einzelne Gegenstände, die Regierung u. s. w., die der I-sse auch enthält, werden wir mit denen des Confucius im folgenden Abschnitte bringen, da sie kein eigenes System haben und ihre Aussprüche zu einzeln sind; doch bei jedem am Schlusse kurz andeuten, über welche Gegenstände sich Aeusserungen von ihm finden. Wir wollten Tseu-sse und Meng-tseu dazu nehmen, der beschränkte Umfang der Abhandlungen nöthigt uns aber, sie später zu behandeln.

Ueber die Schüler des Confucius im Allgemeinen.

Was zunächst den Ausdruck Schüler betrifft, so nennt im Gegensatze des Meisters Fu-tseu, oder abgekürzt Tseu, dieser die Schüler namentlich Siao-tseu, kleine Kinder, z. B. Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 20 v. und Eul, san tseu (meine) 2—3 Kinder ib. f. 21. Der Ausdruck Ti-tseu, junge Kinder, — Ti heisst eigentlich der jüngere Bruder — kommt im Sse-ki, Kia-iü u. s. w. auch vor. Ein anderer Ausdruck ist Men-jin¹⁾, eigentlich Pforten-Leute; auch der Ausdruck Thu, Fussgänger, Soldat kommt für Schüler vor.

Wir wissen schon, dass Confucius kein Schulmeister oder Professor der Philosophie oder Moral war, sondern ein Staatsmann, der die Sitten, Einrichtungen und Gebräuche Chinas eifrig studirte und beim Verfall der Dynastie der Tscheu namentlich die Einrichtungen dieser wieder zu beleben und herzustellen trachtete. Man darf sich also unter den Schülern desselben keine eigentlichen Schüler, Studenten oder Akademiker denken, sondern es waren erwachsene Männer grösstentheils in Aemtern, die ihn über Sitten, Einrichtungen und Gebräuche, Grundsätze der Regierung, Gegenstände der Religion, die Pietät, das Studium, über den Weisen u. dgl., um Rath fragten und die er darüber zum Theil nach den alten classischen Schriften der Chinesen belehrte. Er hielt daher keine eigentlichen, regelmässigen Lektionen, sondern ohne feste Zeitbestimmung und ohne specielle Gegenstände zu behandeln, ertheilte er ihnen wohl meist nur kurze abgerissene Antworten über diesen oder jenen Gegenstand. Sie kamen und gingen und hielten sich länger oder kürzer in seiner Umgebung auf; diess hinderte natürlich nicht, dass er bei der grossen Anzahl seiner Schüler, einen grossen Theil seiner Zeit, auf diese Belehrung verwendete. Jeder lebte in seiner Familie und es war eine ganz irrige Vorstellung wenn man früher gemeint hat, sie hätten ein gemeinsames Leben geführt.

1) Men-jin ist weniger als Ti-tseu, S. Sse-ki 67, f. 4 v.; dieser wird ein vertrauterer Schüler sein. Bei Meng-tseu VI, 2, 3, 6 sagt Kiao: ich wünsche hier zu bleiben und Belehrung an deiner (Meng-tseu's) Thür zu empfangen; der sagt: aber das Princip (Tao) ist eine grosse Strasse (ta lu) und nicht schwer es zu erkennen; die Menschen sind nur krank und suchen es nicht auf. — Kehre heim und suche es nur, du hast da Lehrer (ssé) genug.

Amiot *Mém.c. la Chine* T. XII. p. 47, 92, 255, 269 hat schon den richtigen Begriff davon gegeben.

Man unterscheidet Schüler, die ihm näher und ferner standen; jener rechnete man in runder Zahl an 70, die einzeln bekannt sind; dieser an 3000. Nach Kia-iü Cap. 11 f. 2 war schon vor seiner Rückkehr aus Tscheu Lu's Princip (Tao) sehr geehrt, aus ferner Gegend kamen Schüler (Ti-tseu) zu ihm an 3000. Meng-tseu II. 1, 3, 2. (I. 3. 3) sagt schon: wer Männer durch seine Tugend unterwirft, bei dem ist die Unterwerfung redlich und sie freuen sich im Herzen ihrer Unterwerfung, so unterwarfen sich die 70 Schüler dem Confucius; die genauere Zahl ist wohl 72, oder nach einer anderen Angabe 77. Wenn Amiot p. 365 unter diesen noch 12, und darunter p. 367 Tseu-lu, als besonders intime bezeichnet, so finde ich dieses nicht bestätigt. So führt der Sse-ki B. 67 f. 1. einen Ausspruch des Confucius an, die meine Person (zunächst) umgaben, deren hatte ich 77 Männer, wobei der Scholiast bemerkt, auch der Kia-iü von Confucius habe 77 Männer, Wen-ung's Ahnentafel der Familie Kung (Kung-miao-tu) aber (nur) 72, so auch der Sse-ki B. 74 f. 25 und der Kia-iü Cap. 38 u. a. Die Namen von 73 Schülern, bemerkt der J-sse 95, 4, f. 22, haben der Sse-ki und der Kia-iü; 4 hat der Sse-ki, der Kia-iü aber nicht, 3 der Kia-iü und der Sse-ki, nicht. Von 35 hat man Aussprüche und Handlungen, von 38 keine.

Der Sse-ki sagt: Confucius belehrte seine Schüler (Ti-tseu) aus dem Schu-(king), Li-ki und Yo-ki an 3000; die 6 freien Künste (Lo-i) lernten 72 Männer, vgl. auch Kia-iü Cap. 12 f. 3. Da fragt Wen-tseu, der Befehlshaber aus Wei, Tseu-kung: ich habe gehört, dass Confucius bei seinem Unterrichte (seine Schüler) erst anleitet nach dem Schi-king und Schu-(king), sie dann führt zur Pietät und Bruderliebe, ihnen erklärt die Humanität und Gerechtigkeit, dann auf die Gebräuche und Musik sieht und zuletzt durch den Tugendschmuck (Wen-te) sie vollendet. Wer unter den 70 Männern und darüber, die in das Haus eintreten und in die Halle hinaufsteigen, ist der weiseste (Weise)? Der 3000 und der 70 erwähnt auch Liü-schi in seinem Tschhün-thsieu und Hoainan-tseu im I-sse 95, 1, 1. Der Sin-siü f. 1. v. sagt: 72 kamen aus fernen Ländern, unterwarfen sich ihm und folgten seiner Tugend.

Was den Charakter mehrerer Schüler betrifft, sagt der Sse-ki:

alle waren Sse von verschiedenem Vermögen (Fähigkeit) und Confucius Lün-iü 11, 2: von denen, die mir nach Tschhin und Tsai folgten, klopfte keiner jetzt mehr an meine Pforte. Durch ihre Tugendübung (Te-hing) zeichneten sich aus Yen-yuen, Min-tseu-kien, Yen-pe-nieu und Tschung-kung; durch ihre Beredtheit (Yen-iü) Tsai-ngo und Tseu-kung; in Führung der Regierung (Tsching-sse) Yen-yeu und Ki-lu; durch ihre literarische Bildung (Wen-hio) Tseu-yeu und Tseu-hia. Dieselbe Stelle hat mit geringen Abweichungen der Sse-ki 67 f. 1. Der Sse-ki setzt da hinzu: Sse (Tseu-tschang) war (alle wohl ursprünglich) gemein (Pi) San dumm, stumpf (lu), Tschai unwissend (yü), Yeu (Tseu-lu) unpolit (yeu), Hoi unruhig (liü) und leer (kung), Sse (Tseu-kung) nahm keinen Befehl an und raffte die Güter an sich. — Durch den heiligen Mann lernten sie den guten Weg (schentao). Tsai-ngo und Tseu-kung, heisst es bei Meng-tseu II. 1, 2, 18 (I. 3. p. 41) sprachen beredt Yen-nieu, Min-tseu und Yen-yuen sprachen und handelten tugendhaft, Confucius vereinigte alle diese guten Eigenschaften in sich und p. 42, ib. § 20 sagt Kung-sün-tschou: ich habe gehört, dass Tseu-hia, Tseu-yeu und Tseu-tschang zusammen ein Glied des Weisen (Confucius) waren, Yen-nieu, Min-tseu und Yen-yuen aber den ganzen im Kleinen darstellten. Lün-iü 11, 12 rühmt Confucius an Min-tseu den milden Blick, Tseu-lu erscheine fest und kühn, Yen-yeu und Tseu-kung zeigten eine sanfte Biagsamkeit. Confucius gefiel diese; er sagte aber, Yeu, d. i. Tseu lu, wird keinen natürlichen Tod sterben. Sse-ki 47 f. 21 werdem dem Könige von Tshu Tschu-kung, Yen-hoi, Tseu-lu und Tsai-iü nach ihren verschiedenen Eigenschaften gepriesen. Wir haben die Stelle schon oben im Leben des Conf. II. 2. S. 29 angeführt, vgl. Amiot p. 352. Im Schang-schu Ta-tschuen im J-sse 95, 1 f. 6 sagt Confucius: ich habe 4 Freunde; seit ich (Yen-) hoi erlangt habe, mehren meine Schüler ihre Liebe (tshin); ist das nicht helfen (siü) sich einander zu nähern; seit ich Sse (Tseu-kung) erlangt habe, kommen aus fernen Gegenden die Literaten (Sse); ist das nicht die davon gehenden sammeln (pen-tseu)? seit ich Sse (Tseu-tschang), erlangt habe, haben die früheren Glanz, die späteren Ruhm; gehen da nicht die Späteren den Früheren vor; seit ich Yeu (Tseu-lu) erlangt habe, kommen schlechte Reden nicht in mein Thor, ist das nicht widerstehen dem Verächtlichen (iü wu)? Ngan-tseu ib. f. 6 sagt: Wenn Confucius

ermüdet (to kiuen) und der Winkel (lieu-yü) nicht recht war, standen Ki-tse und Yuan-hien ihm zur Seite oder warteten ihm auf; wenn sein Geist bekümmert und krank und seine Intentionen nicht zum Ziele gelangten, standen Tschung-yeu (Tseu-lu) und Po-schang (Tseu-hia) ihm zur Seite; wenn seine Tugend nicht vollkommen und voll war, dann halfen ihm Yen-hoei und Khien-yung. Schi-tseu ib. f. 6 sagt: Wenn Confucius Intention nicht fest stand, stand Tseu-lu ihm zur Seite, wenn sein (Ceremonie)kleid (I-fu) nicht in Ordnung war, half ihm Kung-si-hoa; wenn die Bräuche nicht ordentlich gingen, half ihm Tseu-yeu; wenn die Worte nicht gehörig geschieden waren, half ihm Tsai-ngo; vergass er Altes oder Neues, so half ihm Yen-hoei; bei der Anordnung kleiner Sachen half ihm Yen-pe-nieu und er sagte: mit diesen 6 Meistern (Tseu) übe ich mich selbst.

Liü-schi im Tschhün-thsieu im I-sse 86,4 f. 25 hat noch die Anekdote, wie Confucius, wenn ein Schüler aus einer fernen Gegend kam, sich immer nach dem Befinden des Fürsten — seines Vaters und seiner Mutter — seiner Brüder — von Frau und Kind — ob sie keinen Kummer hätten — erkundigte und bei jeder dieser verschiedenen Fragen, eine verschiedene Bewegung mit seinem Stocke machte, nach der Würde der Personen. Der Sin-schu ib. erzählt diess bei Tseu-tschang's Ankunft.

Der Schang-schu Ta-tschuen im Jsse 95, 2 f. 17 sagt: in der östlichen Vorstadt ¹⁾ fragte Tseu-sse Tseu-kung und sagte: an Meisters Thür, wie ist da eine solche Mischung? Tseu-kung sagte: die Seiten des Dachstuhles (Yn-thien) haben viele krumme Bäume; an der Thüre eines guten Arztes trifft man viele kranke Leute, zur Seite eines Schleifsteins (Tschli-li) trifft man viel Stumpfes (wan-thün). Als der Meister das hörte, sagte er: man macht den Weg in Ordnung, um zu erwarten, dass das Reich komme und hält keinen zurück. Er liess jeden zu nach Lün-iü 7, 28, daher die Mannigfalt. Lün-iü 7, 7 sagt Confucius: kommt einer und bringt mir das übliche Geschenk (etwas getrocknetes Fleisch), so unterrichte ich ihn immer.

Nach Lün-iü 7. 28 war es schwer zu dem Volke von Hu-hiang zu sprechen (es zu unterweisen). Ein Knabe kam von da und seine Schüler zweifelten, ob er zuzulassen sei, Confucius aber sagte: wenn

1) Siün-tseu hat nach dem Scholiasten der südlichen Vorstadt.

einer sich reinigt, um einzutreten (in die Schule), so vergesse ich seine Vergangenheit, rühme, dass er so weit gekommen ist (es so weit gebracht hat), garantire aber nicht seine künftige Aufführung, warum seid ihr so strenge? Wer seinen Geist nicht anstrengt, sagt Confucius Lün-iü 7, 8, dem erkläre ich die Materie nicht; wer seinen Mund nicht übt, dem helfe ich nicht sich auszusprechen; helfe ich einem um eine Ecke herum, und er kommt dann nicht um die andern drei, so stehe ich ihm (dazu) nicht weiter bei. In seinem Alter hatte Confucius manche Schüler verloren. Lün-iü 11, 2 sagt er, von den Schülern, die mir nach Tschhin und Tsai folgten, tritt keiner mehr in meine Thür. Was das Schicksal verschiedener Schüler des Confucius betrifft, so bemerkt Hoai-nan-tseu im I-sse 95, 2 f. 4 v. Yen-hoei, Ki-lu (d. i. Tseu-lu), Tseu-hia und Yen-Pe-nieu waren Confucius eifrige Schüler (Tung-hio). Yen-yuen starb früh (yao), Ki-lu kam in Wei um, Tseu-hia verlor die Einsicht (Ming), Yen-Pe-nieu wurde krank (li). Diese alle durchkreuzten die Leidenschaften, erreichten aber nicht die Harmonie (Ho).

Zur Charakteristik mehrerer Schüler des Confucius dient noch Kia-iü Cap. 15 f. 15 v., auch bei Lie-tseu im I-sse B. 95, 3 f. 25 und ohne Tseu-tschang nach den Schol. auch bei Hoai-nan-tseu. Tseu-hia fragt da Confucius: was für ein Mann Yen-hoei sei und wie er zum Meister sich verhalte? Confucius sagt: Hoei ist redlicher, treuer und weiser als ich, jener fragt dann ebenso nach Tseu-kung. Confucius sagt: Sse's Talent (Min) — Lie-tseu hat dafür Unterscheidungsgabe (Pien) — und Weisheit ist grösser als meine. Jener fragt dann ebenso nach Tseu-lu und Confucius sagt: er (Yeu) übertrifft mich an Muth und Weisheit. Jener fragt dann nach Tseu-tschang. Confucius sagt: sein Ernst, seine Strenge und seine Weisheit übertreffen meine. Tseu-hia verliess dann die Matte und fragte: wenn dem so ist, wie dienen sie dann dem Meister und Lehrer? Confucius sagte, warte, ich will es Dir sagen. Hoei kann man trauen (sin), aber man kann nicht auf seine Treue zurückgehen (fan); Sse (Tseu-kung) kann Talente zeigen (min), aber er kann nicht stammeln (khio)¹⁾ — Lie-tseu hat langsam reden (no) — Yeu kann wohl muthig, aber er kann nicht auch beunruhigt

1) Der Schol. sagt: er hat wohl Unterscheidungsgabe, aber zu Zeiten muss man sich auch beugen.

sein. Sse (Tseu-tschang) kann wohl Ernst zeigen, aber kann nicht übereinstimmen (harmonieren). Diese vier Schüler haben zusammen (etwas), mich umzuwandeln (zu verändern). — Lie-tseu hat noch: ich stimme nicht zu; — worin sie mir dienen, das ist auch nicht das zweite (etwas Untergeordnetes). Die folgenden Aeusserungen über Yen-hoei und andere im Kia-iü 12 f. 4 sq. Amiot p. 294—300 werden wir besser bei den einzelnen Schülern anführen.

Hier mag nur noch die Stelle im Kia-iü 15 f. 16 angeführt werden. Da sagt Confucius: (Yen)-Hoei hat von der Art (dem Wege) eines Weisen viererlei, er ist kräftig, stark in der Ausübung der Gerechtigkeit; befügelt (yü) Erinnerungen (Mahnungen, Kien) anzunehmen; respektvoll (oder ruhig) Einkünfte zu erwarten; sorgsam seine Person zu regeln. Sse-(Schi)-tsieu hat vom Wege (der Art) eines Weisen dreierlei. Wenn er auch kein öffentliches Amt hat, genießt er doch Ehrfucht (Khing); wenn er auch kein Opfer darbringt, ehrt er doch die Manen; selbst gerade, beugt er sich vor dem Menschen. Tseng-tseu, der Confucius zur Seite stand, sagte: einst hörte ich (San) immer drei Worte vom Meister, vermochte sie aber noch nicht zu üben. Wenn Meister an einem Menschen ein Gutes sieht, so vergisst er 100 Fehler desselben; so nimmt Meister die Sachen leicht. Sieht er, dass ein Mensch etwas Gutes an sich hat, so ist es, als ob er es selbst habe; so streitet Meister nicht. Hört Meister etwas Gutes, so übt er es gleich selbst und leitet dann die Menschen dazu an; so ist Meisters Vermögen sich anzustrengen (lao). Da ich Meisters drei Worte hörte (vernahm), sie aber noch nicht auszuüben vermag, sehe ich daraus, dass ich bis an's Ende die beiden (obigen) (Mit-) Schüler nicht erreichen werde. Confucius sagte: nach meinem Tode wird man sagen, dass Sshang (Tseu-hia) dazu that (i), Sse (Tseu-kung) aber davon nahm (minderte). Tseng-tseu sagte: was besagt das? Confucius sagte: Schang liebt bei Weisen (Hien) zu weilen (wohnen); Sse liebt zu reden mit solchen, die nicht wie er sind. Er sieht nicht auf (kennt da nicht) seinen Sohn und sieht nur auf seinen Vater; er kennt nicht den Menschen und sieht nur auf seinen Freund; er kennt nicht seinen Fürsten und sieht nur auf den, der ihn sendet; er kennt nicht sein Land und sieht nur auf

die Pflanzen und Bäume, daher heisst es: ¹⁾ bei guten Menschen weilen, ist wie eintreten in ein Haus voll von (Blumen) Lan und Hoei; lange merkt (empfindet) man ihren Duft nicht und doch ergeben sie (bewirken sie) eine Veränderung (Umwandlung); mit schlechten Menschen zusammen wohnen, ist dagegen wie eintreten in ein Magazin von faulen Fischen; lange merkt man den Gestank nicht und doch bewirken sie eine Veränderung der Luft. Wer eine rothe Farbe berührt wird roth; wer Lack berührt (sich damit bedeckt) wird schwarz; daher ist der Weise aufmerksam (sorgsam) darauf, mit wem er zusammen weilt.

Den Gegensatz zwischen seinen drei Schülern Tseu-lu, Tseu-kung und Yen-yuan zeigt Kia-iü Cap. 8 f. 16, auch mit einigen Abweichungen bei Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 1 f. 9, vgl. Amiot Mém. T. XII. p. 130 und abweichend T. XIII. p. 4—7 da heisst es: Confucius reiste nach Norden an den Nung-schan — Han-schi hat Jung-schan —. Die drei genannten Schüler standen ihm zur Seite und Confucius sagte: seine zwei, drei Kinder möchten ihm ihre Gedanken (Wünsche) sagen, die sie nicht erreichten. Tseu-lu trat zunächst vor und sagte ich (Yeu) wünschte zu haben (erhalten) weisse Federn (Fahnen), wie der Mond, rothe Federn wie die Sonne; den Ton von Glocken und Trommeln, die aufwärts sich bewegten (tönten) bis zum Himmel ²⁾, Fahnen (Khi) die entwickelt (Phin-fen) herabhingen und sich krummbögen (puan) bis zur Erde. Begegnete ich einer Truppe von 100 Mann (Thui), der ich entgegentreten müsste, so würde ich sie zu Boden werfen bis auf 100 Li, ich ergriffe die Fahne Khi und schnitte (den Feinden) den Kopf ab, das vermöchte ich (Yeu) und liesse nur 2—3 Schüler mir folgen. Confucius (der Meister) sagte: Du bist ein Tapferer (Yung).

Darauf näherte sich Tseu-kung und sagte: ich (Sse) wünschte nach Thsi und Tshu gesandt zu werden, wenn diese zusammen kämpfen wollten auf den Feldern von Tsing und Yang. Beide Festen (Lui) blicken sich gegenseitig an, der Antilopen- Staub (Tschhin-yai) berührt sich gegenseitig, Stöcke und Schwerter kreuzen sich bereits im Heere. Da legte ich Sse ein weisses Gewand (Kao) an, setzte einen weissen Hut

1) Die Stelle hat auch der Ming-sin-pao-kien 19 § 2; man sieht hier nicht den Zusammenhang mit dem Vorigen.

2) abweichend Han-schi, vgl. Tseu-lu's Aeusserung im Lün-iü I, 5, 25 unten.

auf und setzte auseinander (Tschin-tschue), zwischen beide (Partheien) tretend, die Vortheile und den Schaden, wenn sie für beide Reiche das Ueble (Hoan) erwählten. Ich (Sse) würde das vermögen, wenn ich hingesandt würde und mir nur zwei Schüler folgten. Confucius sagte: Du weisst beredt zu unterscheiden (schlichten, pien).

Yen-hoei trat zurück und antwortete nicht. Confucius sagte: Hoi komm, hast denn du allein keinen Wunsch? Yen-hoei erwiderte und sprach: Den Redeschmuck, (die Redefertigkeit, Wen) und die Kriegssachen haben die beiden Schüler bereits besprochen. Was kann ich Hoi noch sagen? (Confucius sagte): Da jeder von Euch seine Absicht ausgesprochen hat, sag' auch Du deine, mein Kind: Er erwiderte und sagte: ich Hoi hörte: die Pflanzen Hiün und Yeu ¹⁾ wachsen nicht zusammen in einem Topfe. Ein Yao und Kie könnten nicht zusammen ihr Reich regieren, weil ihre Art verschieden ist. Ich (Hoei) wünschte nun einen erleuchteten (einsichtsvollen) König (Wang), einen heiligen Herrn (Tschü) zu erlangen (haben) und ihn dabei zu unterstützen, die 5 Lehren zu verbreiten; ihn anzuleiten zu den Bräuchen (Li) und der Musik, um zu machen (bewirken), dass das Volk keine Mauern auszubessern und keine Gräben zu überspringen braucht. Aus den Schwertern und Lanzen würde ich Ackergeräthe machen; die Ochsen und Pferde an Quellen und auf die Weide treiben; die Häuser und Familien hätten keine Gedanken an Entfremdung (Trennung) und Augenaufsperrern (kuang). Tausend Jahre über gäbe es nicht das Ungemach von Kampf und Streit, dann brauchte Yeu (Tseu-lu) seine Tapferkeit nicht zu zeigen und Sse (Tseu-kung) den Streit nicht zu schlichten. Confucius sagte ernst (ling): schön ist die Tugend! Tseu-lu erhob die Hände und erwiderte und sprach: was erwählt der Meister? Confucius erwiderte: nicht schaden (verderben) das Vermögen (den Reichthum); nicht schädigen das Volk, nicht viele Worte machen (Fan-tse), das thut der Sohn der Familie Yen.

Da Confucius in seinem Alter selbst nicht mehr hoffte, den Sieg seiner Principien zu erleben, war er nur mehr besorgt, sie zu überliefern. Als der Meister in Tschhin war, heisst es Lün-iü, 5, 21 — sagte er:

1) Der Schol. bemerkt, die erstere ist eine duftende, die zweite eine stinkende Pflanze.

Lasst mich zurückkehren! Lasst mich zurückkehren! Die kleinen Kinder meiner Schule (Tang, sonst Dorf) sind zu eifrig (extravagant, Khuang) und hastig (Kien) als ob sie feinere Charaktere (fei), vollendet (tsching) und voll Zierrath (tschang) wären, wissen sie nicht sich zu regeln (tsai). Bei Meng-tseu VII. 2, 37, 1 führt Wan-tschang (diese Worte an) und fragt: Als Confucius in Tschhin war sagte er: lasst mich zurückkehren, die Schüler (sse) meiner Schule (Tang), sind zu extravagant und hastig (Khuang-Kien, Legge ambitious, but hasty). — Sie schreiten vor und erfassen (den Gegenstand), vergessen aber nicht ihren Anfang (Beginnen).“ Wie dachte Confucius, als er in Tschhin war an Lu's extravagante Schüler?

Meng-tseu sagte: Da Confucius nicht erlangte, die den rechten Mittelweg (tschung tao) gingen (übten), entschied er sich für eifrige (Khuang) und vorsichtige (Kiuen, L. cautiously decided); die Eifrigen schritten vor (tsin) (den Gegenstand zu erfassen), die Vorsichtigen hatten was sie nicht thaten. Wie sollte Confucius nicht wünschen den mittleren Weg, aber da er der Art nicht erlangte, dachte er an die nächste Classe.

(Wan-tschang sagte): Ich erlaube mir zu fragen, wer waren die, welche man ehrgeizig (Khuang) nennen konnte? Meng-tsen sagte: solche, wie Khin-tschang ¹⁾, Tsang-si ²⁾ und Mu-phi waren die Confucius ehrgeizig nannte. Aber warum nannte er die ehrgeizig? (M. ts.) sagte: ihre Tendenz (Absicht, tschi) war grosssprecherisch (hiao-hiao); sie sagten (immer nur) die Männer des Alterthums! Die Männer des Alterthums! untersuchte man aber ihr Thun, so entsprach es dem, (deckte es, yeu) nicht. Konnte er nun solche ehrgeizige auch nicht erlangen, so wünschte er Schüler (sse) zu erhalten, die nicht blickten (Sie) auf das was nicht rein (Kie) war. Diess waren die vorsichtigen (Kiuen), die nächste (Classe).

Confucius sagte: die bei meiner Thür vorbeigehen und nicht eintreten in mein Haus über die zürne ich (han) nicht, es sind des Dorfes gute Eingeborne (hiang yuan); des Dorfes gute Eingeborne sind Tugend - Diebe ³⁾. Spricht (W. tsch.), welche können denn so

1) Der Lao Lün-iü 9, 6, ein Schüler des Confucius.

2) Der Vater von Tsang-sin Meng-tseu IV, I. 19. Mu-Phi ist unbekannt.

3) Diese Aeusserung von Confucius hat Lün-iü 17, 13.

(hiang yuan) genannt werden? (M. ts.) sagt: warum sind sie so gross-sprecherisch (hiao-hiao)? ihre Worte entsprechen nicht ihrem Thun; ihr Thun entspricht nicht ihren Worten. So sagen sie (immer nur): die Männer des Alterthums! Die Männer des Alterthums! Wie ist ihr Wandel so einsam (besonders, ungesellig, Khiü-Khiü) und kalt (liang liang). Geboren in diesem Zeitalter, müssen wir auch mit diesem Zeitalter thun, und das Gute (desselben) können wir auch (thun), aber nach Eunuchen-Art (schönthun) schmeicheln (mei) dem Zeitalter, so sind des Dorfes gute Eingeborne. Wan-tschung sagte: in einem Dorfe preisen aber alle sie als solche, in allem (nichts nicht) was sie thun, (unter allen Umständen) sind sie nicht die guten Eingebornen? Wie nennt Confucius sie denn Tugend-Diebe?

(Meng-tseu) sagte: willst du sie tadeln (fei), so weisst Du (gegen sie) nichts vorzubringen (zu erheben); willst du sie kritisiren (rügen, tshe), so hast du nichts zu rügen. Sie stimmen überein mit der gewöhnlichen (laufenden) gang u. gäben Sitte (lieu so); sie stimmen überein mit dem unreinen Zeitalter (wu schi); ihr Verweilen (Verhalten, Kiü) ähnelt der Rechtschaffenheit und Treue (sin), ihr Wandel ähnelt der Uninteressirtheit (Lien) und Reinheit (Kie). Alle Welt freut sich ihrer, sie selbst halten sich für recht gut (schi), so dass man mit ihnen nicht zu Yao's und Schön's Principien (tao) fortschreiten (hing) kann; deshalb sagt man „sie seien Tugend-Diebe.“

Confucius sagte: ich hasse was ähnlich, aber nichts (fei, wirklich) ist; ich hasse den Lolch (yeu), ich besorge, dass er die Saat verwirrt (erstickt, loen). Ich hasse das gleissende (ning), ich besorge, es verwirrt (stört) das Rechte (i). Ich hasse einen scharfen Mund (Zunge), ich besorge er zerstört die Redlichkeit (sin). Ich hasse die Töne (Musik) von Tsching, ich besorge sie verwirren die Musik. Ich hasse das Rothblau (tse), ich besorge, es wird verwechselt (verwirrt) mit Roth (Vermillion, tschu). So hasse ich die guten Dorfleute; ich besorge sie verwirren (werden verwechselt mit) (den wahrhaft) Tugendhaften. Der Weise (Kiün-tseu) geht zurück auf (sucht zurückzubringen), das Gewebe (King, den Weberzetteln, the unchanging standart), ist dieses richtig (recht geordnet, tsching), dann erhebt sich die Menge, dann gibt es nichts Verkehrtes (siay) und kein heimliches (verborgenes) Laster (ni) mehr.

Confucius Schüler bildeten wieder andere Schüler, von welchen einige bekannt sind: Liü-schi's Tschün-thsieu im I-sse B. 146 schang f. 8 sagt: Tseu-kung, Tseu-hia und Tseng-tseu lernten unter Confucius. Thientseu Fang lernte unter Tseu-kung; Tuan Kan-mo lernte unter Tseu-hia; U-khi lernte unter Tseng-tseu; siehe auch bei den Einzelnen.

Die einzelnen Schüler:

1. Yen-hoei mit dem Mannes-Namen (Tseu) Tseu-yuan.

Yen-hoei¹⁾, sagt der Sse-ki 67. f. 2 war ein Mann aus Lu und 30 Jahre jünger (als Confucius). In seinem 29. Jahr schon ergraut, starb er frühzeitig, in seinem 31. Jahre, sagt der Kia-iü, in Confucius 61. Jahre. Doch hat der Scholiast des Sse-ki f. 2 v. schon Bedenken dagegen. Nämlich nach Lün-iü 11, 7 starb er erst nach Confucius Sohn Li und da der 30 Jahre alt wurde und in Confucius 70 Jahre starb, muss er über 40 Jahre alt geworden sein. Confucius sagte: seit ich den Hoei zum Schüler habe, habe ich eine Vermehrung erhalten (zugenommen). Hoei erlangte durch seine Tugendübungen einen berühmten Namen. Dies ist Alles was der Kia-iü über ihn sagt. Er bekleidete kein Amt und lebte verhältnissmässig in ärmlichen Verhältnissen, aber zufrieden. „Wie tugendhaft, — sagt Confucius im Lün-iü 6, 9 und daraus Sse-ki f. 2 — ist Hoei, er hatte nur eine Bambuschüssel mit Reis zur (Speise), eine Schale Wasser zum Trank und wohnte in einer engen, schlechten Strasse; ein anderer (Mann) hätte solche Noth nicht ertragen, aber das störte Hoei's Freude nicht. Wie tugendhaft war Hoei!“ Ziemlich dieselbe Aeusserung hat Meng-tseu IV. 2, 29, 2 (II 8, 29). Yen-tseu lebte in Zeiten der Verwirrung, wohnte in einer engen Gasse und hatte bloss eine Bambuschale mit Reis und eine Kürbisschale mit Wasser; ein anderer hätte solche Entbehrung nicht ertragen, aber

1) Die Mutter des Confucius war aus der Familie Yen und aus derselben Familie war auch wohl Yen-hoei. Amiot Mém. T. XIII. p. 2 sagt: Yen-hoei war aus einer armen, aber edlen Familie, Nachkommen eines alten Königs von Tshu Lu-sü und zwar von Y-fu-yen, der sich in Lu niederliess und dort die Familie Yen gründete. Sein Vater Yen u Wu-yen heirathete die Kiang-schi. Ich weiss nicht, woher er diese Notiz hat, ich finde davon im I-sse nichts und auch keinen solchen Fürsten von Tshu.

diess störte (verringerte) die Freude von Yen-tseu nicht, Confucius nannte ihn einen Weisen (hien). Tschuang-tseu im J-sse 95, 1 f. 8 (vgl. f. 15), Amiot p. 3 hat diess weiter ausgesponnen oder näheres Detail darüber. Confucius sagte zu Yen-hoei: Dein Haus (Familie) ist arm, deine Wohnung niedrig, warum nimmst du kein Amt an? Yen-hoei erwiderte und sprach: Ich (Hoei) wünsche kein Amt; ich habe ausserhalb der Vorstadt (Ko) ein Feld von 50 Meu (Morgen, 10 acres), genügend mich mit einer Schüssel Reissuppe zu versehen, innerhalb der Vorstadt 10 Meu, genügend darauf Seide und Hanf zu ziehen. Ein Tamburin und eine Guitarre (Kin) sind genügend, mich zu erfreuen (erheitern); des Meisters Lehre ist genügend mich zu erfreuen; ich wünsche kein Amt; — anders Amiot p. 4. Confucius wechselte seine Haltung und sagte: gut ist Hoei's Absicht. Als ich (Khieu) das hörte, wusste ich, dass es genug sei, sich nicht an den Vortheil zu binden. Er prüft sich (chin), erlangt er's, so lässt er's, und fürchtet nicht den Wandel, sich inwendig zu schmücken. Ist er ohne Stelle (Amt, wu wei), so schämt er sich nicht (ist er nicht verlegen, tso). Ich (Khieu) durchdringe ihn schon lange. Jetzt bei Hoei und nachdem sah ich es und erreichte dies. Anderes sollte man nach Lün-iü 7. 10 auch Sse-ki f. 20 erwarten. Da sagt Confucius zu Yen-yuen: nur du und ich sind so, wir nehmen ein Amt an, wenn (die Regierung) uns braucht (anstellt) und ziehen uns in's Dunkel zurück, wenn man (sie) uns entlässt. Den verschiedenen Charakter Yen-hoei's von Tseu-lu's nach Lün-iü 5, 25, Kia-iü 8, 16, und Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 1 f. 9 werden wir bei Tseu-lu anführen. Lün-iü 11. 18 sagt Confucius: Hoei nähert sich einer vollkommenen Tugend, obwohl ihn oft grosse Armuth drückt. Eben da die Anekdote über Yen-hoei's Betragen als Confucius zwischen Tschhin und Tsai in Noth war in Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 25 v., vgl. Kia-iü Cap. 20 f. 30 v. und sein Ausspruch über Confucius Kia-iü ib. f. 30. Seine Aeusserung als Confucius in Kuang in Gefahr und Yen-yuan zurückgeblieben war, und Confucius, als er ihn erreicht hatte, nach Lün-iü 11, 22, Sse-ki B. 47 f. 12 und Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 95, 1 f. 19 sagte: ich dachte schon du wärst todt, worauf jener erwiderte, wie dürfte ich sterben (mich dem Tode aussetzen), da mein Lehrer am Leben ist, ist schon in

Confucius Leben erwähnt. Auf seiner Reise nach Wei machte Yen-yuan nach Lün-iü 13, 9 seinen Kutscher. Sein Gespräch da mit Confucius s. bei Regierung in Abth. VI.; ebenso Confucius Antwort auf seine Frage, wie eine Provinz regiert werden müsse Lün-iü 15. 10. Confucius rühmte ihn immer sehr. Lün-iü 2, 9, auch im Sse-ki wiederholt, sagt er: ich unterhalte mich den ganzen Tag mit Hoi; er zieht meine Lehre nie in Frage; er scheint einfältig, aber wenn er weggegangen ist, untersucht er sie für sich (privatim, sse), so dass er meine Lehre zu erläutern vermag. Hoi ist nicht einfältig! Hoi, sagt Confucius Lün-iü 11. 3, hilft mir nicht (indem er mir Einwendungen macht, die ich dann lösen muss); nichts was ich sage, erfreut ihn nicht und 9, 19 fg.. Hoi ist nie indolent bei meinem Unterrichte, ich sah ihn vorwärts gehen, aber nie stille stehen. Hoi, sagt Confucius im Tschung-yung Cap. 8, wählte die rechte Mitte; hatte er eine Tugend einmal erfasst, so packte er sie, hielt sie fest und liess nicht davon ab. Nach Lün-iü 5, 8 und Sse-ki f. 7. fragte Confucius den Tseu-kung: wer ausgezeichneter sei, er oder Hoi?: Tseu-kung erwiderte, wie kann ich mich mit Hoi vergleichen? wenn Hoi eine Sache hört, weiss er zehn; wenn ich eine Sache höre, weiss ich nur zwei. Confucius erwiderte: du kommst ihm allerdings nicht gleich, gewiss nicht! Ngai-kung, der Fürst von Lu, fragte nach Lün-iü 6, 2 auch im Sse-ki f. 2 v. — nach Lün-iü 11, 6 aber Ki Kang-tseu — wer von seinen Schülern durch Lernbegierde (Liebe zum Studium, hao hio) sich auszeichne? Confucius erwiderte: ich hatte einen, den Yen-hoi, der das Studium liebte; er entfernte sich nicht von der Sache, er beging nicht zweimal denselben Fehler, aber unglücklicher Weise war sein Leben nur kurz (tuan-ming); ich habe ihn verloren und weiss jetzt von keinem (andern, der so zu lernen liebte). Auch im Sse-ki im I-sse 95, f. 27 rühmt Confucius seine Liebe zum Studium (hao-hio) Confucius sagt im J-king Hi-tseu 15, 11, f. 16, T. II. p. 544 mein Schüler Yen-tseu war nicht ferne von einem einsichtsvollen Mann; war etwas nicht gut, so wusste er es bald und that es nicht wissentlich wieder. In drei Monaten, sagt Confucius Lün-iü 6, 5 wich Hoi nicht von der vollkommensten Tugend ab, die andern höchstens einen Tag oder einen Monat nicht. Nach 12, 1 bemühte er sich wenigstens eine vollkommene

Tugend zu erreichen; s. die Stelle Abth. IV. bei Tugend. Seine Bewunderung des Confucius spricht sich Lün-iü 9, 10 aus; wir werden die Stelle besser bei den Urtheilen der Schüler über ihren Meister in Abth. IV. mittheilen.

Einige angebliche Gespräche Yen-hoei's mit Confucius findet man noch aus Lie-tseu im I-sse 95, 1 f. 11 fg. und bei Tschuang-tseu ib. f. 12—16 v. und 86, 1 f. 27; u. a.; sie enthalten aber wenig oder nichts historisches; sie sind auch wohl gemacht und nicht verbürgt genug, um sie hier mitzutheilen. 95 f. 15 v. spricht von Yen-hoei's Reise nach Thsi im Osten wie der Lün-heng ib. f. 16 v., wie er mit Confucius den Thai-schan Berg (in Schan-tung) bestieg. Wir heben nur seine angebliche puerile Nachahmung des Confucius 95, 1 f. 13, vgl. Amiot p. 127 noch hervor: Wenn der Meister einen Schritt that, that er auch einen; wenn der Meister sprach, so sprach er auch; wenn er lief, so lief er auch u. s. w. Kia-iü 12 f. 3 v. charakterisirt Tseu-kung den Yen-hoei als frühauftstehend, Nachts schlafend, wiederholt im gemessenen Tone sprechend (Fung-tung), die Bräuche ehrend; in seinem Betragen mache er nicht zweimal denselben Fehler, in seiner Rede sei er nicht hastig. Cap. 15 f. 16 sagt Confucius: Hoei hat vier Eigenschaften eines Weisen (Kiün-tseu), vgl. ebenda die Stelle über den Weisen Kia-iü 18, 25, I-sse 95, 1 f. 7. Wir führen die Stelle in Abth. IV. bei dem Weisen wohl besser an, so auch noch einige andere Stellen über ihn Cap. 20 f. 30, Cap. 13. f. 8, die mehr in das Materielle einschlagen; ebenso die Stelle aus dem Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 6 v., auch im Kia-iü Cap. 18 f. 24 v. über den Sching-jin in Abth. IV. bei Moralphilosophie, die Stelle aus dem Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 1 f. 7 v. in Abth. IV. bei den Moral-Maximen und 95, 1 f. 10 v. Tseu-kung's, Tseu-lu's und Yen-hoei's verschiedene Antworten, was sie thun würden, wenn sie gegen einen gut, und der nicht wieder gut gegen sie sei; seinen Ausspruch über die Gebräuche (Li) bei Amiot p. 228 s. in Abth. IV. bei diesen.

Der I-sse hat noch 17 angebliche Aussprüche und Unterhaltungen Yen-hoei's mit Confucius ohne einen speciellen Gegenstand, 3 aus Han-schi uai tschuen im I-sse 95, 1 f. 7 v. sq., 2 aus Lie-tseu ib. f. 11 sq., 5

aus Tschuang-tseu ib. f. 12 v. sq., 2 aus Lün-heng ib. f. 16 v. fg. und 3 aus Fa-yen ib. f. 17 und Sin-lün f. 17 S. Abth. IV. Anhang.

Der Kia-iü Cap. 18 Yen-hoei in. f. 23 v. hat noch einige Anekdoten, die diesen Schüler des Confucius betreffen. Ting-kung von Lu fragte Yen-hoei und sagte: hast du gehört, dass Thung-ye-pi ein guter Fuhrmann (Wagenlenker, Yü) ist? Er erwiderte und sprach, wenn er es gut macht, ist es gut ¹⁾; wenn aber auch, so wird sein Pferd ihn doch im Stich lassen. Ting-kung zeigte sich wenig erfreut und sagte zu seiner Linken und Rechten: der Weise ist ein Mann, der täuscht. Yen-hoei trat zurück (ging fort). Nach drei Tagen kam der Hirte und meldete (Su): Thung-je-pi's Pferd liess beide Aussenpferde (Thsan) im Stich, zog beide Decken (Fo) mit sich und ging in den Stall. Als der Fürst dieses hörte, stand er auf von seiner Binsenmatte (Huo-si) und nahe dem Wagenführer rief er Yen-hoei. Hoei kam und der Fürst sagte: den vorigen Tag fragte meiner Wenigkeit dich mein Herr nach Thung-ye-pi's Leitung (Führung) und du sagtest: wenn er es gut macht, ist es gut und doch wird sein Pferd auslassen. Ich weiss nicht, ob (woher) mein Herr es wusste. Yen-hoei sagte: ich kannte ihn von seiner Leitung (Regierung, Tsching) her. Einst war der Kaiser Schön geschickt, das Volk zu leiten (sse). Thsao-fu (der Wagenlenker von Kaiser Mu-wang 950 v. Chr.), war geschickt die Pferde zu leiten. Schön erschöpfte nicht seines Volkes Kraft; Tsao-fu erschöpfte nicht seiner Pferde Kräfte; daher verlor Schön das Volk nicht, Tsao-fu verlor seine Pferde nicht. Wenn jetzt Thung-ye-pi fährt, besteigt er das Ross, ergreift die Zügel, das Gebiss und die Glieder hält er gerade, der Schritt des Pferdes ist gallopierend, (Tseu-tsche); das Gallopieren am Hofe früh ist wenig Brauch. Er setzt (Li) über schwierige Stellen, kommt so weit, aber er erschöpft des Pferdes Kraft und wenn man das Pferd wieder sucht (braucht), hat man es nicht; daher wusste es dein Diener. Der Fürst sagte: gut und wahr ist deine Rede, meines Herrn Rede (Wort) ist recht und gross und ich wünschte, dass er noch ein wenig vorginge (hinzusetzte, tsin). Yen-hoei sagte: dein Diener hörte: wenn der Vogel erschöpft ist,

1) Der Ausdruck: Schen, tse schen, ist sehr dunkel. Liü-schi's Tschün-tshieu im I-sse B. 40 f. 1 erzählt dasselbe von Thung-ye-pi und Lu's Tschuang-kung fragt deshalb den Yen-ho.

dann pakt er (tscho); wenn das Wild erschöpft ist, dann greift es mit seinen Krallen an (khao); wenn der Mensch erschöpft ist, dann täuscht er (wird er verschlagen, tscha); wenn das Pferd erschöpft ist, dann lässt es aus. Von Alters her bis jetzt gab es noch keinen, der seine Untergebenen erschöpft hätte und das ohne Gefahr thun konnte. Dem Fürsten gefiel das und er erzählte es alsbald Confucius. Confucius erwiderte und sagte: dass ich aus Yen-hoei etwas mache (auf ihn etwas halte) ist diese seine Art; er genügt für viele.

Kia-iü Cap. 18. f. 24 v. hat noch eine Anekdote von Yen-hoei wie er, als er mit Confucius in Wei war, aus dem Tone eines Weinenden errieth, warum er weine; s. oben in Confucius Leben.

Seine Frage dann über Tschang-wen-tschung und Wutschung, wer von diesen der Weisere sei im Kia-iü: ib. f. 24 v. s. oben; seine weitere Frage wegen der Freunde Kia-iü 18 f. 26 ib.; seine Aeusserung über Confucius ib. f. 26 und seine Frage, worin persönliche Tugend bestehe (Ho-i-wei-schin) Kia-iü Cap. 13 f. 8, auch im Schue-yuan im I-sse 93, 1 f. 7, s. in Abth. IV.

Als Yen-yuen gestorben war, klagte Confucius nach Lün-iü 11, 8—10 u. 7 u. Sse-ki 67 f. 17 v. und abweichend im Lün-heng im I-sse 95, 1 f. 17 v. bitterlich und rief aus: der Himmel richtet mich zu Grunde!¹⁾ er weinte bitterlich. Seine (andern) Schüler meinten, er müsse doch nicht gar so sehr ihn beweinen, er aber erwiderte: wenn ich einen solchen Mann nicht beweinen sollte, wen sollte ich dann beweinen. Seine Mitschüler wollten ihm ein glänzende Leichenfeier bereiten, (heu-tsang); Confucius sagte: das kann nicht sein, (weil die Familie arm war.) sie bestatteten ihn aber doch glänzend. Confucius sagte: Hoei betrachtete mich als seinen Vater, dass ich ihn nicht als meinen Sohn behandeln konnte (d. h. bloss gemäss meinen Mitteln ihn bestatten), ist nicht meine Schuld, sondern der meiner Schüler (2—3 Kinder). Als Yen-

1) Der Lün-heng hat statt des Folgenden: als Tseu-lu gestorben war, sagte er, der Himmel schneidet mich ab (tscho). Confucius sprach da, wie ein Verwundeter, es war nicht ganz der rechte Weg. Confucius Bestimmung war nicht ein König (wang) zu sein, der beiden Schüler Leben nicht lang zu sein; nicht König (zu sein), nicht lange (zu leben bekommen), (sie) ist weil nicht gleiches Maass und Zahl zusammen (ging), sich ausbreiten (oder) sich entgegenstehen, entspricht sich.

yuen gestorben war, bat indess sein Vater Yen-lu Confucius um des Meisters Wagen daraus einen äusseren Sarg zumachen; Confucius aber erwiderte! Talente oder nicht. Jedermann nennt (seinen Sohn) den Sohn. Als (mein Sohn) Li starb, hatte er auch nur einen innern (Kuan) und keinen äussern Sarg (Ko). Ich kann nicht zu Fuss gehen, damit er einen äussern Sarg habe; da ich die Würde eines Ta-fu bekleide, kann ich nicht zu Fuss gehen. Der Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 20 v., auch im Kia-iü 44 f. 28 v., erzählt; als bei der Trauer um Yen-yuan das Opferfleisch Tsiang dargebracht war, ging Confucius hinaus, nahm es, ging darauf hinein, spielte die Guitarre und dann ass er das Fleisch. So weit der Li-ki. Der Kia-iü fügt noch mehr hinzu.

Nach Kia-iü Cap. 44 f. 28 condolirt Lu Ting-kung Confucius beim Tode Yen-hoei's; der Fürst sandte einen Mann Confucius um Rath zu fragen (fang). Confucius erwiderte und sagte: Alle die innerhalb des Grabhügels liegen sind deines Dieners Kinder (Schüler), es ist Brauch, dass wenn der Fürst seinem Diener condolirt, er von Osten die Treppe hinaufsteigt und Angesichts der Leiche weint, seine Gunst beschenkt ihn; über die Ausdehnung derselben gibt es keine Berechnung, aber der I-sse 95, 1 f. 16, der die Stelle anführt, bemerkt, dass zu der Zeit nicht Ting-kung, sondern Ngai-kung in Lu regierte. Amiot setzt seinen Tod 484 v. Chr. in Confucius 68. Jahre. Amiot Mém. T. XIII. p. 8 sagt: er wurde südlich vom Berge Fang-schang beerdigt. Er hatte von seiner Frau aus der Familie Thai aus dem Reiche Sung einen Sohn Yen-sin.

Wohl aus derselben Familie waren die Schüler des Confucius Yen-hing (39), Yen-kao (41), Yen-siang (53), Yen-tschipo (59) Yen-kuai (67) und Yen-ho (73). Wir haben schon nach Amiot Mém, T. XII. p. 489 erwähnt, dass der Ming-Kaiser 1451 noch neben dem Haupte der Familie Kung die Häupter der Nachkommen Yen-tseu's und Meng-tseu's an den Hof berief, um bei den Ceremonien im Wen-miao zu assistiren und ihren Nachkommen Beamten-Stellen verlieh.

Yen-hoei erhielt nach Legge 1530 (Kia-ting Ao. 9) den Titel „Fortsetzer des Weisen“. Sein Platz ist der erste unter den 4 Assessoren an der Ostseite des Weisen. Nach A Williamson Journeys in North China. London. 1870 8. I. 232 fg. ist der Tempel Yen-hoei's in

der Stadt Kio-feu-hien, der Begräbnissplatz seiner Nachkommen vor dem Nordthore. Er besuchte den Tempel und beschreibt ihn T. II. p. 263. Der Scho-i-ki im I-sse 95, 1 f. 17 v. sagt Kio-feu's alte Stadt(mauer) hat Yen-hoei's Grabhügel (mu); der Grabhügel hat oben einen Stein und Baum; (der Name des Baumes ist unleserlich) — — die Leute des Landes sagen: Yen-hoei's Hand pflanzte (tschi) den Baum.

Yen-yeu oder Ki-lu.

Yen-hoei's Vater schliessen wir hier gleich an. Yen-wu-yao, nennt ihn der Sse-ki, mein Kia-iü f. 30 Yen-yeu, mit dem Beinamen Ki-lu. Nach dem Sse-ki dienten Vater und Sohn dem Confucius zu verschiedener Zeit, nach dem Kia-iü erhielt jener Unterricht von Confucius, als der zu lehren begann. Er war 6 Jahre jünger als dieser. Sein Begehren von Confucius beim Tode seines Sohnes Yen-hoei im Lün-iü 11, 7 und Sse-ki ist eben erwähnt.

2. Min-sün oder Tseu-khien

war nach dem Kia-iü aus Lu und 50 Jahr (nach dem Sse-ki 15) jünger als Confucius. Durch seine Tugendübung erhielt er nach Lün-iü 11, 2 und Meng-tseu II. 1, 2, 18 (I. 3 p. 42) — die Stellen schon oben — seinen berühmten Namen. Confucius rühmte seine Pietät Lün-iü 11, 4. Nach Lün-iü 6, 7 sandte Ki-schi, der in Lu bekanntlich die Regierung führte, einen Boten an Min Tseu-khien und wollte ihn zum Statthalter von Pe machen, der bat aber den Boten, ihn zu entschuldigen; sollte er ihn aber nochmals berufen, so werde er am Ufer des Wen Flusses sein (sich entfernt haben). Der Sse-ki f, 3 sagt darnach, er nahm nicht die Stelle eines Ta-fu an und verzehrte nicht die Einkünfte eines schmutzigen (schlechten) Fürsten und sagte: kommt er wieder zu mir, so bin ich oberhalb des Wen Flusses. Im Kia-iü Cap. 25, 2 v. erscheint er indess als Gouverneur von Pi und befragt Confucius wegen der Regierung; wir werden die Stelle Abth. IV. bei der Regierung anführen¹). Er folgte Confucius nach Tschin und Tsai nach Lün-iü

1) Amiot Mém. T. XII. p. 290 lässt Min-tseu-khien Gouverneur von Schan-fu werden und Confucius seinen Schüler Wu-ma-khi hinsenden, sich nach seiner Verwaltung zu erkundigen;

11, 2. Lün-iü 11 13 heisst es: Der Kornmagazin-Aufseher in Lu wollte ein neues Kornmagazin anlegen; Min Tseu-khien sagte: das ist kein Mann von (vielen) Worten, aber spricht er, so trifft er immer den rechten Punkt. Die Anekdote bei Amiot p. 93—96, wo Min Tseu-khien Tseng-tseu fragt, warum Confucius so leise die Guitarre (Kin) spiele, ist aus Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 2 f. 2. s. b. Musik Abth. IV. Legge Prol. T. I. p. 115 hat eine Anekdote von ihm, die aus Han-schi-uai-tschuen im I-sse 95, 2 f. 1 v. ist: Als er zuerst zu Confucius kam, sah er bekümmert (wie verhungert) aus (tsai se, wie einer der nur von Pflanzen lebt), bekam aber später ein fettes Aussehen (tsu huan, wie ein gemästetes Schwein). Tseu-kung fragte ihn, wie die Aenderung vor sich gegangen sei. Er erwiderte: Ich kam aus meinem Rohr und meinen Binsen (Kien) an des Meisters Thor (Schule). Er unterwies mich zur Pietät und hielt mir die Regeln der (alten) Könige vor. Ich fand Freude an seinen Unterweisungen. Als ich dann aber hinaus kam und sah die Beamten mit ihren Sonnenschirmen (iü kai) und Drachen-Bannern (lung khi-tschen) und dem Pompe ihres Gefolges, machte mir das auch Vergnügen. Beides bekämpfte sich in meiner Brust, ich wusste nicht, was vorzuziehen sei, daher mein bekümmertes Aussehen. Jetzt aber haben die Lehren unsers Meisters sich tief meinem Geiste eingepägt und meine 2 bis 3 Mitschüler haben meine Fortschritte befördert (tsie-tso). Ich bin mir jetzt klar, wem ich folgen und was ich meiden muss; die Schirme, Fahnen und der Pomp der Gewalthaber betrachte ich nur wie den Erdenstaub (am Altar), daher sehe ich voll und befriedigt aus. Im I-sse wird dann noch eine Stelle des Schi-king citirt. Dann gibt der I-sse dieselbe Anekdote aus Schi-tseu kürzer. Mint-seu Khien war corpulent (fei). Tseu-kung sagte: wie bist du so fett. Tseu-Khieu sagte: als ich ausging, sah ich schöne Wagen und Pferde und wünschte sie mir. Drinnen hörte ich des Lehrers Worte und wünschte sie auch. Beide Gesinnungen bekämpften sich gegenseitig; jetzt hat des Lehrers Wort gesiegt, daher die Corpulenz. Sein Platz im Tempel ist der erste im Osten „unter den Weisen“ gleich hinter den 4 Assesoren. Ihm wurde zuerst geopfert

aber nach Kia-iü 37 f. 32 v. und Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 95, 4 f. 10 v. geschah dies bei Mi-tseu-tsien, Gouverneur von Tan-fu.

unter dem 6. Kaiser der D. Thang Khai-yuen Ao. 8 (720 n. Chr.). Sein Titel ist: „der alte Vortreffliche, der Philosoph Min.“

Der Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 1 hat noch eine Anekdote von ihm, die auf seine Pietät bezüglich ist und f. 1 v. noch eine andere, die Trauer betreffend, die auch im Kia-iü Cap. 15 f. 13 v.; der Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 26, der eine ähnliche Geschichte hat, erwähnt ihn aber nicht dabei.

3. Yen-keng oder Pe-nieu.

Nach dem Kia-iü aus Lu, nur 7 Jahre jünger als Confucius, hatte nach Confucius Lün-iü 11, 2 auch Sse-ki f. 3 von seiner Tugend seinen berühmten Namen. Er hatte eine böse Krankheit. Confucius sagte: es ist Bestimmung; soweit der Kia-iü. Lün-iü 6, 8. und Sse-ki f. 3 heisst es: als Pe-nieu krank war, kam Confucius ihn zu besuchen, reichte ihm durch das Fenster die Hand und rief aus: ich werde ihn verlieren; dass dieser Mann eine solche Krankheit hat, ist Bestimmung! Der Kranke wurde der Sitte nach an's Nordfenster gelegt, wenn der Fürst ihn aber besuchte, an das Südfenster; die Familie wollte dasselbe bei Confucius Besuch thun, dieser nahm aber die Ehre nicht an und betrat das Haus nicht. Nach andern wollte Pe-nieu wegen seiner schlechten Krankheit keinen bei sich sehen. Welche Krankheit er hatte, wird nicht gesagt und er sonst nicht weiter erwähnt. Legge Prol. I. p. 115 hat noch ohne Angabe seiner Quelle: als Confucius Justizminister wurde, gab er Pe-nieu seine frühere Stelle eines Gouverneurs von Tschun-tu. Sein Platz ist jetzt der 4. unter den Weisen im Westen.

4. Yen-yung oder Tschung-kung

nach den Schol. des Sse-ki aus Lu, 29 Jahr jünger als Confucius, nach dem Kia-iü, aber nur im I-sse 95, 2 f. 4 v. aus demselben Clane mit dem vorigen (Thsung-so) wurde von einem talentlosen Vater erzeugt und erhielt durch seine Tugendübung seinen berühmten Namen. Letzteres sagt Confucius im Lün-iü 11, 2 an der schon oben angeführten Stelle. Was seinen Vater betrifft, so bezieht sich darauf Confucius Ausspruch im Lün-iü 6, 4, auch im Sse-ki f. 3 v.: Das gelbe gehörnte Kalb einer Kuh von gemischter Farbe, obwohl die Menschen (bei einem

grossen Opfer) es nicht brauchen, werden die Geister der Berge und Flüsse es darum verwerfen? (d. h. wenn sein Vater auch ein schlechter Mann war, konnte der Sohn darum nicht gut sein?) Nach Lün-iü 13. 2 war er erster Beamter unter Ki-schi. Seine Frage über die Regierung nach Kia-iü 31, 16 und Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 2, 6 und 6 v. über Regierung und Strafe ebenda. Lün-iü 6, 1 sagt Confucius, Yung kann das Gesicht nach Süden wenden (Regent sein) — Tschung-kung meint den Respekt aufrecht erhalten und dabei in der Verwaltung mild sein, ob das nicht das Rechte sei? aber sorglos wegen seiner eigenen Aufführung sein und nachsichtig in der Verwaltung, ob das nicht übertriebene Milde sei? Confucius sagt: Yung du hast recht. Lün-iü 5, 4 rühmt einer Yung als einen guten (humanen) Mann, der aber nicht zungengewandt (ning) sei. Confucius meint, wozu das nöthig, einem entgegentreten (yü) mit Redegewandtheit (Kheu-kie), errege nur Abneigung (tseng) der Menschen. Confucius Antwort auf seine Frage, was vollkommene Tugend sei Lün-iü 12, 2 siehe Abth. IV. bei Tugend, Confucius Antwort auf Tschung-kung's Frage was die Stelle des Schu-king V. 27, 2 o. „Erbarmen und Mitleid schneidet die Streitigkeiten ab“ besage, s. Abth. IV. bei Strafen. Im Kia-iü Cap. 12 f. 3 v. charakterisirt Tseu-kung ihn so: Beständig reden von der Pietät und denken an die Pietät und das denken (daran) nur die Regel (tse) sein lassen. Wenn man auf das Zeitalter eines Fürsten trifft, der Tugend hat, das glänzende Mandat (ein Amt) annehmen, ohne dabei seinen Ruf einzubüßen. Wenn man mit dem Kaiser fährt (ihm zur Seite steht), dann der Gehilfe (siang) eines (idealen Wang sein), wenn man arm ist, doch wie ein Gast auftreten (khe), seinen Diener (tschin, Beamten) senden wie einen Assistenten (Tsiat), nicht übergehen (aufsteigen, tsien) zum Zorne, nicht tiefen Hass nähren, nicht einregistriren alte Verbrechen, so war der Wandel Yen-yung's. Confucius seine Talente erwähnend sagte bei Schue-yuen im I-sse 95, 2 f, 4. er ist ein Weiser der Erde, ein Bote der Menge; bedient er sich der Strafen, dann kann er gewiss mit Recht zürnen und wandte auf ihn eine Stelle des Liederbuches an Sein Platz ist jetzt der 2. unter den Weisen an der Westseite.

5. Yen-khieu oder Tseu-yeu.

aus Lu, aus demselben Clane wie die vorigen, nach dem Kia-iü 29 Jahr jünger als Confucius. Er besass Talente (Tsai) und erhielt einen Namen durch seine Verwaltung, mit der Confucius aber nicht einverstanden war. Er war nach dem Sse-ki Beamter (Tsai) unter Ki-schi. Lün-iü 5, 7 fragt Meng-wu-pe — (im Sse-ki Khi-kang-tseu) — Confucius nach ihm. Confucius sagt: Khieu ist fähig erster Beamter zu sein in einer Stadt von 1000 Häusern (d. i. Khing und Ta-fu) oder über 100 Kriegswagen zu befehlen, aber was seine Humanität (Jin) betrifft, da weiss ich nicht. 6, 6 fragt Ki-kang Confucius, ob er geeignet sei, zu einer Beamtenstelle? Confucius sagte warum nicht, sein Talent macht ihn wohl geeignet dazu; 14, 13 rühmt er seine Geschicklichkeit in den Künsten. Lün-iü 11, 12 sagt Confucius, wie schon bemerkt, Yen-yeu und Tseu-kung zeigen eine weiche Nachgiebigkeit. Lün-iü 6, 10 sagt Yen-khieu: nicht dass des Meisters Lehre mich nicht erfreute, aber meine Kraft reicht dazu nicht hin. Confucius erwiedert ihm aber, die deren Kraft nicht ausreiche, giengen (wenigstens) halbweg's und liessen dann nach, aber er stelle sich nur so; er gab offenbar dem Ki-schi zu viel nach.

4 seiner Schüler sollten Confucius einst offen ihre Herzensmeinung sagen, da meinte Yen-yeu oder Khieu nach Lün-iü 11, 25, wie schon oben angeführt, wenn er ein Land von 60—70 oder 50—60 Li zu verwalten habe, so wolle er binnen 3 Jahre schon bewirken, dass das Volk hinreichende Hilfsmittel besitze; aber ihm die Bräuche und die Musik beizubringen, das müsse er einem höheren Manne überlassen.

Nach Lün-iü 3, 6 tadelte Confucius Yen-yeu schon, dass er Ki-schi nicht abgehalten habe, dem Thai-schan (Berge) zu opfern, (was nur den Fürsten zukam) und als er erwiederte: ich vermochte es nicht, sagte Confucius: Oh das zeigt, dass du weit unter Lin-fang bist, der nach § 4 die Wichtigkeit der Ceremonien erkannte. Noch viel stärker äusserte Confucius sich im Lün-iü 11, 16 über ihn: Ki-schi war reicher als Tschou-kung einst, Khieu war sein Steuereinnahmer und vermehrte noch seine Einnahmen, Confucius sagte: dieser ist nicht mein Schüler,

Kinder, ihr könnt ihn austrommeln. Dasselbe erzählt Meng-tseu IV, 1, 14; — statt Ki-schi auf den Weg der Tugend zu leiten, hatte er seine Abgaben verdoppelt, — und noch ausführlicher Tso-schi Ngai-kung Ao. 12, f. 21, S. B. B. 27 S. 151; s. die Stelle Abth. IV. bei Abgaben.

Nach diesem wird man sich nicht wundern, wenn Confucius 11, 23 auf die Frage von Ki-tseu-jen, ob Tschung-yeu und Yen-khieu grosse Beamte (Tatschin) seien, erwiedert: ich dachte, du hättest etwas besonderes (J) gefragt, du fragst aber nur nach Yeu und Khieu! Ein grosser Beamter dient seinem Fürsten nur nach dem rechten Princip (i-tao); kann er das nicht, so tritt er zurück (lässt er ab, tschi). Yeu und Khieu können nur gewöhnliche Beamte (Kiün-tschin) heissen. — So werden sie ihm (in Allem) folgen? nein, erwiederte Confucius, einen Vater oder Fürsten zu tödten, darin werden sie nicht mit ihm gehen.

Nach Lün-iü 16, 1 wollte Ki-schi die Stadt Tschuen-yü einnehmen. Yen-yeu und Ki-lu besuchten Confucius und sprachen: Ki-schi hat etwas mit Tschuen-yü vor. Confucius sagte: Khieu ist das nicht dein Fehler? Die früheren Kaiser machten Tschuen-yü zum Herrn von Ost (Tung) mung, indessen liegt es mitten innerhalb des Gebietes unseres Lehnreiches; da ihr Diener der Landesgötter (Sche-tsi) seid, wie mögt ihr es angreifen? Yen-yeu sagte: unser Herr (Meister, Fu-tseu) wünscht es; wie sollen wir seine beiden Diener es dann nicht wünschen. Confucius sprach: Tscheu-jin hat ein Sprichwort, kannst du deine Kraft (Talent) anwenden, so übernimm ein Amt, kannst du es nicht, so lass ab davon; ist ein Mann in Gefahr zu fallen und man kommt ihm nicht zu Hilfe, oder fällt einer und man hilft ihm nicht auf, wozu nützen ihm dann die Beistände? Eure Reden sind verkehrt (irrig); wenn der Tiger und Rhinoceros aus ihrem Käfig herauskommen und die Schildkröten-Schaale und den Jaspis mitten im Behälter vernichten, wessen Schuld ist das? Yen-yeu sagte: Tschuen-yü ist stark befestigt und nahe bei Pi, nehmen wir es jetzt nicht, so wird es in den folgenden Zeiten Söhnen und Enkeln viel Kummer (Sorge) bereiten. Confucius sagte: Khieu! der Weise hasst solche Heuchelei, das Verbergen seiner wahren Wünsche unter falschen Vorwänden. Ich Khieu habe gehört, dass die Reiche und Familien besitzen nicht bekümmert sind ob ihres wenigen (Volkes), aber bekümmert sind, dass nicht gleichmässig jeder das Seine

erhält, dass, sie nicht bekümmert sind ob der Armuth, aber wohl bekümmert sind, dass nicht Ruh und Friede herrschen, denn wenn jeder seinen gleichen Theil erhält, herrscht keine Armuth; wo Harmonie ist, da ist nicht wenig Volk; wo Ruhe und Friede ist, da ist kein Umsturz; wenn dem nun so ist und ferne Leute sich euch nicht unterwerfen, so übt (bildet) aus euren Tugend-Schmuck (Wen), dass sie herbei kommen; kommen sie herbei, so schafft ihnen Ruhe und Friede (Ngan). Jetzt steht ihr Yeu und Khieu eurem Meister als Gehilfen zur Seite; die ferneren Menschen unterwerfen sich nicht und vermögen nicht zu kommen, euer Reich ist zerrissen, im Einsturz und Verfall begriffen und ihr vermögt es nicht zu erhalten und ihr rathet (denkt darauf), Schilder und Lanzen innerhalb des Reiches in Bewegung zu setzen; ich fürchte, dass Ki-sün's Kummer nicht Tschüen-yü ist, sondern dass er innerhalb der Mauern seiner eigenen Stadt liegt. Der Kia-iü 41 f. 8 hat noch eine Geschichte von ihm. Der Minister von Thsi Kue-schu griff Lu an, Khi-kang-tseu von Lu sandte Yen-khieu, die Linke des Heeres zu führen und gab ihm Fan-tschü als Führer der Rechten, aber er vermochte nichts (nicht Alles), es fehlte dem Volke an Vertrauen (Sin). Er bat in drei kurzen Abschnitten überzusetzen über den Graben und die Menge folgte ihm, das Heer drang auf Thsi's Heer ein; Thsi's Heer floh, Yen-yeu bediente sich der Lanze, daher konnte er eindringen. Als Confucius das hörte, sagte er: so ist es recht. Nachdem der Kampf zu Ende sagte Ki-sün zu Yen-yeu; hast du den Krieg gelernt oder verstehst du ihn von Natur? Er erwiederte: ich habe ihn gelernt. Ki-sün sagte: ob er Confucius dienend von ihm gelernt habe? Yen-yeu sagte: der, von dem er gelernt habe sei Confucius, Confucius ein grosser Heiliger, der nichts nicht (Alles) umfasse, Literatur und Krieg (Wen-wu, vielleicht auch Wen-wang und Wu-wang); beider bediene er sich, Alles durchdringe er. Er habe von ihm die Gesetze des Kampfes vernommen, aber noch nicht ganz sie durchforscht. Ki-sün war darüber erfreut. Fan-schi meldete es Confucius und Confucius sagte: kann Ki-sün sich darüber freuen, dass Jemand eine Fähigkeit hat; das ist Bestimmung.

Yen-khieu veranlasste übrigens, wie schon erwähnt, bei Ki-sün Confucius Zurückberufung nach Lu unter Ngai-kung, nach Kia-iü

Cap. 5 f., 8 v., vgl. I-sse 86, 1 f. 28 v. u. Sse-ki B. 47 f. 22 v.; s. oben im Leben des Confucius. Tseu-yeu's angebliche Unterhaltung mit Ngai-kung: wie jeder Mensch den nöthigen Stoff dazu habe und wenn er nur studire ein Weiser werden könne bei Han-schi Uai-tschuen im I-sse 95, 3, 3, s. Abth. IV. bei Studium.

In diese Zeit fällt wohl die Anekdote Lün-iü 13. 14: Yen-yeu kehrte vom Hofe (mit Ki-schi) zurück. Confucius sagte: wie kommst du so spät? Er erwiderte und sprach: es gab Regierungsgeschäfte (Tsching). Confucius erwiderte: es habe wohl seine Privatangelegenheiten betroffen; wären es Regierungsgeschäfte gewesen, so hätte ich, obwohl ich jetzt nicht gebraucht werde, doch davon gehört. Eine Charakteristik Yen-khieu's gibt Tseu-kung im Kia-iü Cap. 12 f. 4, darnach Legge S. 116. Nicht fürchtend (nan), nicht erschreckt (sung), ausbreitend und zeigend seinen Muth, stark im Kriege, übertraf die Ausschmückung (Wen) nicht seinen Grundstoff. Ehrerbietig gegen die Greise, gütig gegen die Jugend, vergass er nicht die Schaar der Gäste, liebte tief (gründlich) zu studiren, geschickt untersuchte er die Dinge mit Sorgfalt, so war der Wandel Yen-khieu's. Confucius auf dieses Urtheil sich stützend sagte: liebt einer zu studiren, so hat er Einsicht (Tschü), hat einer Mitleid mit den Waisen, so ist er barmherzig (hoei), hat er Ehrfurcht, so nähert er sich der Artigkeit (Li); zeigt er Sorgfalt, so setzt er Yao und Schön fort, zeigt er viel Ehrerbietung, so kann er das ganze Reich regieren.

Wie Confucius nach dem verschiedenen Charakter seiner Schüler ihnen verschiedene Antworten gab, zeigt Lün-iü 11, 21, auch im Sse-ki. Als Tseu-lu ihn fragte: wenn etwas zu thun sei, ob er das gleich ausführen müsse? erwiderte Confucius ihm: da dein Vater und älterer Bruder noch am Leben sind, wie möchte er da, wenn er von etwas höre, es (sofort) ausführen? Als Yen-yeu ihm dieselbe Frage that, sagte Confucius: sofort. Kung-si-hoa stellte ihn wegen dieser verschiedenen Antworten zur Rede. Confucius erwiderte aber: Khieu geht langsam vorwärts, drum trieb ich ihn an; Yeü (Tseu-lu) ist rasch; drum hielt ich ihn zurück. Der Kia-iü Cap. 38 f. 1 v. bezieht sich auch darauf. Der Kia-iü Cap. 30 f. 14 hat noch eine angebliche Unterhaltung Yen-yeu's mit Confucius über die San (3) hoang und U-ti (5 Kaiser),

wie unter diesen die 5 Strafen noch nicht vorgekommen seien. Wir werden darauf in Abth. IV. bei den Strafen zurückkommen. Die angebliche Unterhaltung Yen-yeu's mit Ngai-kung von Lu bei Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 3, 3, dass durchaus das Studium nöthig sei und nicht bloss die Substanz, wie auch ein guter Edelstein polirt werden müsse, bezweifelt schon der Scholiast, da sie auf die Zeit von Thsin-schi Hoang-ti hinweise. Seine Aeusserung über Fasten bei den Opfern im Kia-iü Cap. 44 f. 29 s. in Abth. IV. bei Opfer. Confucius angebliche Unterhaltung mit Yen-Khieu bei Tschuang-tseu im I-sse 95, 3 f. 3 v., ob es einen Weltanfang gab s. b. Religion Abth. IV. Nach Biot Mém. des savants étranger. Ser. I. p. 29 soll Tseu-yeu der Verfasser des Cap. Li-yün 9 im Li-ki sein. Er nimmt jetzt nach Legge I. Prol. p. 116 den 3. Platz im Westen unter den Weisen ein.

6. Tschung-yeu oder Tseu-lu, auch Ki-lu im Lün-iü 5, 25 und 16, 1; sonst ist diess ein anderer, unten Nr. 22.

Nach dem Sse-ki und Kia-iü aus dem Distrikte Phien in Lu vom Lande — so auch Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 3 f. 3, — und 9 Jahr jünger als Confucius, erlangte seinen berühmten Namen durch seine Tapferkeit (Yung), seine Stärke (Li) und sein Geschick in der Verwaltung. Der Kia-iü 38 f. 1 v. sagt, er hatte Tapferkeit, (Muth) Kraft, Talent und Geschicklichkeit zum regieren (verwalten der Angelegenheiten), sein Ruhm breitete sich aus, er zeigte Energie, Stärke, Geradheit, war aber von Natur beschränkt und drang nicht durch beim Unterscheiden. Aehnlich der Sse-ki B. 67 f. 4: von Natur beschränkt liebte er Tapferkeit und Stärke. Seine Absicht ging gerade vorwärts (Khang-tschi). Auf seiner Mütze trug er eine Hahnenfeder, an seinem Gürtel hing ein Ferkel (Thün, beide Zeichen des Muthes). Nach Lün-iü 11, 12 erschien er fest und kühn in seinem Auftreten. Auf die Frage von Meng-wu-pe, ob Tseu-lu human sei, äusserte Confucius Lün-iü 5, 7 und Sse-ki f. 5. dagegen: das weiss ich nicht. Wiederum gefragt, sagte Confucius: Er ist im Stande die Militärmacht eines Reiches von 1000 Streitwagen zu befehligen, seine Humanität (Tugend) kenne ich aber nicht. Wir sahen schon, wie er im Gegensatze des vorigen Yen-

yeu sehr rasch in seinen Unternehmungen war. Diess zeigte sich bei dem Vorfalle Lün-iü 5, 6. Confucius, am Erfolge verzweifelnd, äusserte sich: das Prinzip geht nicht, ich will ein Schiff besteigen und in See gehen, der den Muth hat mit mir zu gehen ist Yeu. Als Tseu-lu das hörte, war er erfreut. Confucius aber sagte: Yeu du bist muthiger als ich, aber es fehlt dir an Urtheilskraft. Confucius äusserte sich daher Lün-iü 7, 10 auf Tseu-lu's Frage, wenn er mit einer grossen Armee ausziehe, wen er dann mitnehmen würde? einen Mann, der ohne Ursache einen Tiger plötzlich angreife oder durch einen Fluss wate und ohne Bedenken sein Leben in Gefahr setze, mit einem solchen werde er nicht gehen; er verlange einen, der vorsichtig seine Sachen führe, einen guten Plan entwerfe und diesen dann ausführe.

Sonst zeigte er oft mehr Gewissenhaftigkeit und richtiges Urtheil als Confucius. So missfiel es Tseu-lu, wie wir im Leben des Confucius sahen, nach Lün-iü 6, 26, als Confucius in Wei die Nan-tseu besuchte ebenso nach Lün-iü 17, 5 als Kung-schan-fo jao in Pe abfiel (einen Aufstand erregt hatte) und der ihn nun berief und Confucius geneigt war hinzugehen, war Tseu-lu wenig erfreuet und sagte: du kannst nicht gehen, wie kannst du zu Kung-schan gehen? Confucius sagte: er beruft mich. Confucius meinte: wenn er ihn brauche, mache ich nicht ein Ost-Tscheu daraus? Ebenso sagte er nach § 7 als Pe-hi in Tschung-meu aufgestanden war und zu Confucius sandte: Ich habe von dir früher gehört, dass wenn einer sich schlecht beträgt (nicht gut ist) der Weise sich mit ihm nicht einlässt (ji), wie er denn zu diesem gehen möge? Confucius meinte, das sagte ich wohl, aber das Harte kann durch Reiben nicht vermindert, das Weisse nicht besudelt werden, wenn man es in den Koth thut, meinst du denn: ich wäre wie eine Wassermelone, (Phao-khua), die man aufhängt ohne sie zu essen? Wie Tseu-lu Confucius zu Rede stellt, als er Minister in Lu geworden, dass er darüber so sehr erfreut sich zeige, — Amiot p. 168—171, Kia-iü 2 f. 3 u. Sse-ki B. 47 f. 10 v. — ist oben im Leben des Confucius schon erzählt.

Auf die Frage Ki-kang's ob Tschung-yeu für ein Amt geeignet sei, sagte Confucius nach Lün-iü 6, 6: gewiss eignet er sich zu einem Beamten, was sollte das für Schwierigkeiten haben? Tschung-yeu wurde dann auch Beamter (Tsai) unter Ki-schi. Auf diese Zeit geht Kia-iü

44 f. 28 v. u. Li-ki 10 f. 23 fg., vgl. Amiot XIII. p. 31. Confucius sagte über sein Verhalten bei einem Opfer, wer wird sagen, dass Yeu die Bräuche nicht kenne? Tso-tschuen Ting-kung Ao. 12, I-sse 86, 1 f. 12 v. f. 22 — fehlt bei Pfizmaier B. 27 — erzählt, wie Confucius Tseu-lu auftrag die Mauern der 3 Grossen in Lu zu zerstören; s. Confucius Leben. Sse-ki f. 5 fragte Ki-sün: kann Tschung-yeu ein grosser Beamter sein? Confucius sagte: er kann es; später wurde er Gouverneur (Ta-fu) in Pu im Reiche Wei und seine gute Verwaltung dort wird gerühmt. Kia-iü c. 14 f. 12 v. 59, Han-schi im I-sse 95, 3 f. 10, Amiot f. 318—23. Confucius Urtheil über diese, siehe schon in Confucius Leben.

Als Confucius nach Lün-iü 5, 25 mehrere seiner Schüler aufforderte, ihm ihre Herzenswünsche zu offenbaren, sagte Tseu-lu: ich wünsche Wagen und Rosse und schöne Pelzkleider zu haben, um sie mit meinen Freunden gemeinsam zu gebrauchen; sollte man sie mir aber wegnehmen, so würde ich dadurch nicht verletzt werden — doch vgl. damit oben Tseu-lu's Aeusserung. Nach dem Kia-iü Cap. 10, 25, auch im I-sse 95, 3, 4 v. besuchte Tseu-lu Confucius im vollen Waffenkleide und zog sein Schwert, Confucius tadelte das aber und er legte es ab; es scheint nicht nöthig das ganze Geschichtchen weitläufig zu berichten. Anderseits rühmt Confucius im Lün-iü 9, 25 ihn: Yeu ist ein Mann, der in gemeiner Tracht und in zerrissenen Kleidern neben Männern in Pelz obenan sitzen kann, ohne sich zu schämen, weder anstössig noch habgierig, wie kann der lasterhaft sich betragen? Tseu-lu wiederholte (erfreut) immer diese Worte (indess ohne in der Tugend Fortschritte zu machen); da bemerkte Confucius ihm aber, ob das genügend sei für tugendhaft zu gelten. Lün-iü 11, 14 äusserte Confucius einmal, wie passt Yeu's Harfe (mit ihren rauhen Tönen) zu meinem Thore (meiner Schule); als nun die andern Schüler ihn desshalb gering achten wollten, sagte Confucius: Tseu-lu ist bis zur grossen Vorhalle (Tang) hinaufgestiegen, aber noch nicht in das Haus (die innere Kammer der Wissenschaft) eingedrungen. Der Sse-ki wiederholt beide Aeusserungen.

Nach Lün-iü 11, 24 und Sse-ki f. 18 v. machte Tseu-lu Tseu-kaio (noch ehe er studirt hatte) zum Statthalter (Tsai) von Pe. Confucius

sagte: Du hast eines Mannes Sohn Schaden gethan (ihn hindernd sich erst auszubilden). Tseu-lu erwiederte: er hat das Volk zu regieren und die Altäre der Geister von Land und Korn (Sche-tsi) zu beaufsichtigen, muss er erst Bücher lesen, bevor er das gelernt hat? Confucius erwiederte: ich hasse das Geschwätz (Ning). Wir haben schon bei Yen-khieu erwähnt, wie Confucius Yung-yeu und Yen-khieu allerdings für keine grossen Staatsmänner hielt. Der Gegensatz Tseu-lu's gegen den Meister aber auch gegen seine Mitschüler Tseng-si, Yen-yeu und Kung-si-hoa spricht sich Lün-iü 11, 25, vgl. Amiot p. 135 aus. Als sie einst zur Seite des Confucius sassen, forderte Confucius sie auf, obwohl er etwas älter sei unbefangen ihre Ansichten auszusprechen. Tseu-lu erwiederte leichthin und rasch, sende mich hin in ein Land von 1000 Streitwagen, das zwischen zwei mächtigen Reichen liegt, um es zu regieren und von grossen Heeren bedrängt auch unter einer Hungersnoth leidet, und in drei Jahren, mache ich es (dessen Volk), zu einem tapfern und flösse ihm den Sinn der Gerechtigkeit ein. Confucius lächelte. Als die drei Schüler hinausgegangen waren, fragte Thseng-si: warum er gelächelt habe? Confucius erwiederte: ein Land muss durch die Bräuche (Li) regiert werden, seine Sprache war nicht bescheiden und nachgiebig, darum lächelte ich. Lün-iü 17. 22 und daraus Sse-ki 67 f. 4 v. fragt Tseu-lu Confucius, ob der Weise die Tapferkeit hoch schätze. Confucius erwiederte ihm: die Gerechtigkeit sei diesem das Wichtigste; Tapferkeit (Muth) ohne Gerechtigkeit führe einen Mann in höherer Stelle nur dazu Unruhen zu erregen, einen in unterer Stellung mache es zu einem Räuber. Auf Tseu-lu's Frage, was er dem Fürsten von Wei zuerst lehren müsse, wenn er ihm eine Anstellung gäbe, erwiederte Confucius: seinen Charakter auszubilden und als Tseu-lu nach Lün-iü 13, 3 seine Verwunderung über diese Antwort ausspricht, sagt Confucius ihm: Yeu, du bist ein Bauer, der Höhergebildete spricht nicht rasch und kopflos ab, (wie er eben gethan habe) in Sachen, die er nicht versteht. Confucius weitere Auseinandersetzung dann werden wir in Abth. IV. im Abschnitte von der Regierung bringen, sowie auch dessen Aeusserung 13, 1 und im Sse-ki f. 4. Sonst rühmt Confucius Lün-iü 12. 12 ihn: wer mit einem halben Worte Streitigkeiten schlichten kann, ist Yeu, denn

er verfuhr entschieden und prompt. Meng-tseu II, 1, 8, 1 (I. 3, 8) rühmt Tseu-lu, wenn einer ihm seine Fehler sagte, war er erfreut.

Andere Aeusserungen des Confucius, die Tseu-lu durch seine Fragen nur veranlasste, wie Lün-iü 5, 15 und Kia-iü 37 f. 29 v. über das Betragen von Armen und Reichen, 13, 28 wer unterrichtet zu nennen sei, 14, 13 und 42 wer ein vollendeter Mann, 14, 22, wie ein Fürst zu bedienen sei, werden wir besser in der folgenden Abth. IV. mittheilen. Ebenso seine Aeusserung über Pietät bei Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95 3 f. 8 und im Kia-iü 22 f. 34 v.; dann die Antwort auf seine Frage, ob der Weise auch Kummer habe; ebenso Kia-iü 20 f. 30, Siün-tseu und Schue-yuen im I-sse B. 95, 3 f. 6 Tseu-lu's Tseu-kung's und Yen-hoeis verschiedene Antworten, was sie thun würden, wenn sie gut gegen einen und der nicht wieder gut gegen sie sei; Han-schi wai-tschuen im I-sse 95, 1 10 v., ob der Weise sich ducke, Kia-iü Cap. 37 f. 29 v.; Confucius Antwort auf seine Frage was Kuán-tschung für ein Mann war Kia-iü 8 f. 18 v. und Schue-yuen 95, 3, 7, s. schon oben.

Die Anekdote von Tseu-lu Lün-iü 18, 7, der dem alten Manne begegnet, als er einst hinter Confucius zurückgeblieben war und zwei Weisen, die sich zurückgezogen hatten und den Feldbau trieben im Lün-iü 18, 6 haben wir schon im Leben des Confucius angeführt. Wie, als Confucius und seinem Gefolge in Tschin die Lebensmittel abgeschnitten waren, so dass dieses erkrankte und nicht mehr aufstehen konnte, Tseu-lu nach Lün-iü 15, 1, vgl. Kia-iü 20 f. 29 v. Amiot p. 243 unwillig ausrief: darf ein Weiser so Noth leiden, Confucius ihm aber erwiedert: Der Weise beherrsche sich auch im Missgeschicke, der gemeine Mann lasse sich zu einer üblen Aufführung verleiten, ist auch schon im Leben des Confucius erwähnt. Tseu-lu's Charakteristik eines vollkommenen Sse (Cl. 33) bei Han-schi wai-tschuen im I-sse 95. 3 f. 7, v. fg, s. in Abth. IV.

Wie er wegen Confucius befragt, nicht antwortet Lün-iü 7, 18 und Confucius Aeusserung über sich bei der Angelegenheit, werden wir eben da bei den Urtheilen über Confucius besser anführen.

Wie er Confucius Lün-iü 7, 34 bat zu beten, zeigt seine gewöhnliche Religiosität. Confucius Antwort wird unterdessen bei seinen die Religion betreffenden Aeusserungen besser angeführt werden. Wie Tseu-lu die Opfergebräuche gut kannte nach Confucius im Kia-iü 44 f. 28 v. und Li-ki 10 f. 23 v. s. auch Abth. IV bei Religion. In seiner schweren Krankheit schickte nach Lün-iü 9, 11 Tseu-lu ihm einen Schüler als Amtsdienner; als Confucius etwas besser war, sagte er: wie lange wirst du Yeu fortfahren zu irren; ich bin nicht im Amte und soll einen Amtsdienner haben, heisst das nicht den Himmel beleidigen; lieber unter den Händen meiner Schüler, als unter denen dieses sterben.

Der Kia-iü hat noch manche Anekdoten, welche Tseu-lu betreffen. Die chronologische Folge ist nicht leicht herzustellen; wir wollen daher die Folge im Kia-iü beibehalten.

Nach Kia-iü Cap. 8 f. 19 v. fg. und auch im Schue-yuen nach den Schol. des I-sse 95, 3 f. 8 v., vgl. Amiot Mém. T. XIII. p. 32 fg. besuchte Tseu-lu Confucius und sagte: als ich jung war, ging ich weit; wählte mir nicht das Land aus, um ruhig zu Hause zu sein. Da meine Eltern arm und alt waren, suchte ich nicht Einkünfte und ein Amt. Einst diente ich (Yeu) beiden Eltern; lange Zeit über ass ich beständig nur grobe Bohnen (Kost, Li-ho); für meine Eltern trug ich Reis 100 Li (chinesische Meilen) weit her. Als meine Eltern gestorben waren, reisete ich nach Süden bis Tshu; es folgten mir 100 Wagen und ich sammelte 10,000 Mass (Tschung) Reis in der Hülse (So). Ich legte doppelte Matten auf den Wagen (Lui-yü), um darauf zu sitzen und ordnete die Dreifüsse für die Speise. Ich wünschte wohl wie vorher die grobe Kost (Bohnen) zu essen und meinen Eltern den Reis zu bringen, konnte es aber nicht wieder erlangen. — Die folgende Stelle ist mir nicht klar. — Beider Eltern Alter vergessen; ist wie bei einem Riss (Khia) vorbeigehen. Confucius sagte: Yeu, seinen Eltern dienen, heisst so lange sie leben, seine Kraft erschöpfen, wenn sie gestorben sind, beständig ihrer gedenken (das Denken an sie erschöpfen).

Eine zweite Anekdote ist im Kia-iü Cap. 8 f. 20. Als Confucius

nach Than¹⁾ (ein kleines Reich), ging begegnete er Tsching-tseu auf dem Wege und hielt den Wagen an. Den ganzen Tag mochte er ihn ansehen und sagte zu Tseu-lu: Nimm das Bündel Seidenzeug und bringe es dem Lehrer dar. Tseu-lu erwiderte bewegt (respektvoll, sio): ich (Yeu) hörte, dass ein Sse bei einer Heirath nicht ohne Heirathsvermittlerin die Frau sieht und ein Weiser unterwegs keine Ceremonien macht. Confucius sah ihn an und sprach zu Tseu-lu; Tseu-lu aber antwortete wie zu Anfange. Confucius sagte: Yeu, sagt das Lied Schi-king I, 7 20. nicht, es ist ein guter (schöner) Mann da, rein (schön) sind seine Augenbrauen (tshing yang) und er ist nachgiebig (yuen hi); unerwartet begegneten wir uns (hiai heu siang iü) und er begegnete (entsprach) meinem Wunsche (Verlangen) (ti ngo, yuen hi). Jetzt ist Tsching-tseu ein weiser Sse im Reiche, wenn ich ihm kein Geschenk mache, kann ich mein Lebenlang ihn nicht sehen; gehe mein Sohn hin.

Wie Tseu-lu Confucius zur Rede stellt, nach Kia-iü 8 f. 17 v., als er von einem ein gemeines (irdenes) Gefäss mit geringer Speise annimmt, erwähnten wir schon in Confucius Leben.

Kia-iü 9. f. 24 erzählt: Tseu-lu besuchte Confucius in voller Tracht (Tsching-fu). Confucius sagte: Yeu, das ist Hochmuth (Kiü). Hochmuth was ist das? Der Kiang Fluss beginnt herauszutreten aus den Min-Bergen, seine Quelle kann übertreten (überfliessen) und überströmen bis er an die Furth des Kiang kommt und wenn kein Floss da ist und das Schiff den Wind nicht meidet, kann man nicht übersetzen (durchwaten), weil das Wasser abwärts sehr unregelmässig fliesst. Jetzt ist dein Anzug (I-fu) voll, deine Haltung (Yen se) hoch (gefüllt, tschung yng), wer im ganzen Reiche ist nicht gewillet, dich zu ermahnen. Der Text ist hier lückenhaft. Tseu-lu eilte hinaus, wechselte die Kleider und trat dann (wieder) ein. Confucius sagte: Yeu, du verstehst es, ich ermahnte dich. Du bist heftig (rasch, fan) in Worten; das ist (blosse) Blüthe, (ohne Frucht); du bist heftig (rasch) im Handeln, das heisst (selbst) angreifen. Ein Aeusseres voll Einsicht und dabei das Vermögen haben (Yeu neng tsche) ist' (die Sache) eines kleinen Menschen (Unweisen).

1) Im 17. Jahre Tschao-kung's von Lu 525 sah Confucius den Fürsten von Than am Hofe zu Lu; s. Tso-tschuen S. B. 25. S. 79.

Wenn daher der Weise etwas weiss, heisst er einsichtsvoll; spricht er, so stimmt man ihm bei (yao); kann er etwas nicht, so sagt er: ich kann es (das Aeusserste) nicht ausführen; erklärt er sich zustimmend, dann weiss er, dass er das Aeusserste ausführen kann; übt er es dann, so ist er human (jin, gut). Wo Humanität und zugleich Einsicht ist, wie sollte das nicht genügen!

Nach Kia-iü Cap. 9 f. 24 v. fg. fragte Tseu-lu Confucius und sagte: Wenn einer im Schlafgewande (Pe) wäre und Strümpfe aus Hanf (Haar-tuch) hätte und bergte darin einen Jaspis, wie wäre das? Confucius sagte: wenn im Reiche die rechten Principien (Tao) nicht walten und er verbirgt ihn, so geht das; herrscht aber im Reiche die rechte Ordnung (Tao), so trägt er seine gehörige Robe und Mütze und (steckt) daran den Jaspis.

Die Anekdote aus Kia-iü Cap. 10 f. 25 hat auch Amiot T. XIII. p. 29 fg. Tseu-lu besuchte Confucius im Kriegskleide (Jung-fu), zog sein Schwert, machte den Kriegstanz (Wu) vor ihm und sagte, vertheidigten (Wei), denn die Weisen des Alterthums sich auch so mit dem Schwerte? Confucius erwiederte: die Weisen des Alterthums machten aus der Redlichkeit (Tschung) ihre Substanz (Tschü), aus der Humanität ihre Schutzwaffe (Wei). Sie traten nicht aus einem Hause mit Ringmauern (Huan) und Planken und kannten doch was ausserhalb tausend Li (chinesischen Meilen) war. War einer nicht gut, so wandelten sie ihn um (besserten sie ihn) durch Rechtschaffenheit (Tschung); Räuber und Grausame festigten sie durch Humanität. Wozu das Schwert ergreifen? Tseu-lu sagte: nachdem ich (Yeu) jetzt diese Worte gehört habe, bitte ich die Ordnung halten zu dürfen (Schi-tsi) und die Belohnung zu empfangen.

Confucius Aeusserung gegen Tseu-lu über den Weisen (Kiun-tseu) im Kia-iü 10 f. 26 v. s. in Abth. IV, ebenso über die Festigkeit (Kiang) Kia-iü 10 f. 27 und über den Muth (Yung) Kia-iü 10 f. 26 v. Kia-iü 20 f. 30, auch bei Siün-tseu im I-sse 95, 3 f. 6 fragt Tseu-lu den Confucius, ob der Weise auch Kummer habe? A. nein. Confucius Antwort auf Tseu-lu's Frage, wie der Weise sich verhalte bei Reichthum und Armuth im Kia-iü 37 f. 29 v. und derselbe über eine Aeusserung Tseu-lu's über zu lange Trauer, siehe ebenda, letztere

bei Trauer aus Kia-iü 42 f. 20 v. und Li-ki Tan-kung 3 f. 8 v.; ebenso Kia-iü 42 f. 21 v. und Li-ki ib. f. 24; Kia-iü 42 f. 20 v. und Li-ki; 4 f. 72 und Kia-iü 37 f. 32 v. und Li-ki 4 f. 90.

Kia-iü 12 f. 3 v. charakterisirt Tseu-kung den Tschung-yeu (Tseu-lu) so: Einem Genossen (Pi-fu) zürnt er nicht, ausser wenn seine Person verloren ginge (gefährdet wäre). Er fürchtet nicht den Starken, der ihm entgegen tritt; er verachtet (insultirt, wu) nicht den Bemitleidungswerthen (King) und Verlassenen (Armen), seine Worte folgen (harmoniren mit, siün) der Natur, seine Residenz ist reich an Talenten, im Amte weiss er ein Heer zu führen (leiten); so ist Tschung-yeu's Wandel. Confucius stimmte damit überein und führt eine Stelle des Schi-king an.

Kia-iü Cap. 14 f. 8 v. fragt Tseu-lu den Confucius, wenn ein weiser Fürst das Reich regiere, was da das erste zu thun sei? Confucius erwiderte: die Weisen zu ehren und gering zu schätzen die Unweisen. Tseu-lu erwidert, die Familie Tschung-heng in Tsin (Ao. 498) habe das gethan und sei doch zu Grunde gegangen; s. das weitere in Abth. IV.

Dann fragt er im Kia-iü Cap. 13 f. 8 v., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 6. v., vgl. Amiot Mém. T. XIII. p. 26—28 den Confucius nach Pe-hoa.

Kia-iü Cap. 19 f. 26, auch im I-sse 95, 3 f., bei Legge Prol. I, p. 116 mit vielen Auslassungen, besucht Tseu-lu Confucius. Confucius sagte: woran hast du Freude? (ju ho hao lo). Er erwiderte: ich liebe sehr ein langes Schwert (Kien). Confucius sagte: darnach fragte ich dich nicht; sage nur was du vermagst, (wessen du fähig bist) und füge hinzu (mehrere es) durch Studium und frage was dadurch erreicht werden kann. Tseu-lu sagte: das Studium, wie bringt das eine Mehrung (J) hervor? Confucius sagte: der Fürst, der seinen Diener nicht tadelt, verliert die rechte Richtung; der Sse, der seinen Freund nicht belehrt, verliert das Gehör (auf den hört man nicht). Der Kutscher (Yü), der ein störriges (khuang) Pferd hat, wählt der nicht die Peitsche (Tse)? wer den Bogen hält (Tshao), bedient sich der nicht des Instruments, ihn gerade zu machen (khing)? Wenn (an) das Holz die Richtlinie (Sching) empfängt (gelegt wird), dann wird es gerade; wenn ein Mensch einen Tadel (Mahnung) erhält, dann wird er ein Heiliger (Sching). Wer das Studium empfängt, (aufnimmt) und tief (tschung) nachforscht, wie wird der nicht folgsam werden? Zerstören die Humanität, hassen die Sse,

diess führt (nähert der) zur Straf- (Justiz); der Weise (Kiün-tseu) kann nicht anders als muss lernen. Tseu-lu sagte: der Berg Nan-schan hat Bambu, die mit der Hand nicht gestreckt (gebogen) worden (jeu) und von selbst grade sind; man haut sie bloss ab und braucht sie (ohne weiteres). Sie durchdringen das Fell des Rhinoceros, was ist dazu das Studium nöthig? Confucius sagte: ja! aber wenn du ihn befiederst (kuo) und mit einer Pfeilspitze aus Metall ihn schärfst, dringt er da nicht tiefer ein? Tseu-lu verneigte sich ehrerbietig und nahm die Belehrung hin.

Der Kia-iü Cap. 19 f. 26 v., auch im Schue-yuen 95, 3 f. 11, fährt fort: als Tseu-lu fortgehen wollte, verabschiedete er sich bei Confucius und der sagte: soll ich dich mit einem Wagen beschenken oder mit einem Spruche (Yen); Tseu-lu bat um einen Spruch und Confucius gibt ihm dann 5 Sprüche mit auf den Weg; s. diese bei den Maximen in Abth. IV.

Kia-iü Cap. 42 f. 18 v. heisst es: das Reich Tshu griff (das Reich) U an, der Kung-yn (ein Beamter) Schang-yang mit einer Reihe (Schar, Tschin) ging davon und kehrte krank nach U zurück; als das Heer ihn aber erreichte, gab er die Krankheit auf und sagte: es ist des Königs Sache (Geschäft); nun nimm den Bogen, du kannst es. Schang-yang nahm den Bogen in die Hand, that die Krankheit ab und sagte: du schiesse. Er schoss und tödtete einen Mann. Nachdem er dann den Bogen in's Gehäuse (Tschang) gethan, sagte er wieder: thu die Krankheit ab und er tödtete auch den zweiten Mann. Jedesmal tödtete er einen Mann. Plötzlich bedeckte er seine Augen und sagte zu seinem Kutscher: ich habe den Morgen nicht gegessen und keine Ruhe gehabt? drei Männer tödten ist auch genug dem Befehle nachzukommen (Fan-ming). Als Confucius das hörte, sagte er: auch in die Mitte der Menschen Tod bringen (tödten) hat seinen Brauch. Tseu-lu missfiel das (ärgerlich, Fei-yan); er trat vor und sagte: dass der Beamte Ordnung halte, (tschin tschi tsie) ist des Fürsten grosse Angelegenheit; mit Gewalt einen erreichen, ihn tödten und dann ablassen, was findet Meister Gutes daran? Confucius sagte: es ist so, wie du sagst; ich nahm nur an, dass er nicht ertragen konnte das Gefühl (Herz) einen Menschen zu tödten, das ist Alles. Tseu-lu über Tschang wu-tschung's

Verhalten nach einer Niederlage und Confucius Erwiderung im Kiä-iü 42 f. 18 v., auch im I-sse 68 f. 2 v., s. Abth. IV, bei Krieg.

Der Sse-ki B. 67 f. 4 v. hat noch den Ausspruch: hatte Tseu-lu etwas gehört und vermochte es nicht auszuüben (hing), so scheute er sich, es gehört zu haben. Confucius sagte von ihm, der mit einem halben Worte (pien-yan) Prozesse schlichten kann, ist Yeu. Undeutlich ist mir die folgende Stelle über ihn Kia-iü 35 f. 25 v. fg. Confucius Aeusserung gegen Yen-yeu über Tseu-lu's Spiel s. Abth. IV. bei Musik.

Wir schliessen hieran noch einige Anekdoten im I-sse. Bei Kungtschung tseu im I-sse 95, 3 f. 9 heisst es: Yen-tscheu-yeu diente gut seinen Eltern (Thsin). Tseu-lu erklärte ihn für recht (gut, i). Später kam Tscheu wegen eines nichtigen Vergehens (Fei-tsui) von der Gerechtigkeit ergriffen (tschi iü i) in Ungemach (nge). Tseu-lu bat mit Gold (Metall) ihn loszukaufen (scho). Die Leute billigten es und zwei, drei Schüler gaben das Gold (Metall) dazu her. Mit Tseu-lu ging er dann nach Wei. Einige sprachen zu Confucius und sagten: Der Leute ihr Geld nehmen, um loszukaufen einen Privatfreund, ist das recht (i)? Confucius sagte: Es ist recht ihn loszukaufen; nimmt der Arme es aber von einem Freunde, so ist es nicht recht; wie sollte man das Geld lieben und einen Unschuldigen in schwere Strafe (yi) fallen lassen! Alle Menschen würden das nicht ertragen, um wie viel weniger die zwei drei Mitschüler bei Yen's Lieben (tsin). Das Lied (der Schi-king 1, 11,) sagt: er kann losgekauft werden; wenn auch hundert Leute das Geld ausgeben, können sie einem Menschen das Leben erhalten und wäre es hundertmal so viel (pu), so schien es den Leuten des Alterthumes nicht (zu) viel (to). Darum war es der Wunsch der zwei und drei Schüler und Yeu hatte vollkommen Recht (tsching khi i), das verstehst du nicht!

Aus Liü-schi's Tschhü n-tshieu hat der I-sse dann die Geschichte, Tseu-lu rettete eine Ertrinkende (ni). Deren Mann bot ihm einen Ochsen an und Tseu-lu nahm ihn an. Confucius sagte: Der Mann aus Lu hat jedenfalls eine Ertrinkende gerettet! Der Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 11 erzählt: Tsching-hoei studirte 3 Jahre unter Tseu-lu, Hoei's Achtung (Kung) und Ehrerbietung (King) hörten nicht auf. Tseu-lu fragte: Was ist die Ursache davon? Hoei erwiederte und sagte: Dein Diener (Tschin) hörte: Wer sie übt, ist zu vergleichen einem

Vogel; nach Oben fürchtet er den Habicht (yng) und Falken (tschen), nach unten fürchtet er Netze und Fallstricke (so). Der Menschen, die gut, sind wenige, der Schmeichler aber viele. Da seine Person (Leib) nicht stirbt, wie kennt er das Unglück (die Vernichtung, ho). Ein Verbrechen begeht er nicht und doch ist er in seinem 70. Jahre noch beständig in Furcht, dass sein ordentlicher Wandel unterbrochen werde (Khuei). Hoi erwartet deshalb voll Ehrerbietung und Achtung die grosse Bestimmung (Ta-ming, sein Loos) Tseu-lu verneigte sein Haupt und sagte: Du bist ein Weiser (Kiün-tseu)!

Aus demselben Schue-yuen im I-sse eben da ist dann die folgende Anekdote: Siang-tseu von Tschao sagte zu Confucius: Der Lehrer (sien-seng) sammelt (trägt, wei) den Stoff (Tschi), den Gebiethern der Menschen, 70 Fürsten (Kiün) ihn zu zeigen und dringt doch nirgends durch. Nicht erkennen sein Zeitalter, zeigt doch keinen einsichtsvollen Weisen (kiün)! Des Lehrers Princip (tao) dringt doch sicher nicht durch! Confucius antwortete nicht. An einem andern Tage sah Siang-tseu Tseu-lu und sagte: ich fragte den Lehrer nach dem Princip, der Lehrer antwortete aber nicht: Es kennen und nicht antworten, ist es verbergen; verbirgt man etwas, wie kann man da human (jin) sein? kennt er es aber nicht, wie kann er da ein vollkommener Weiser (sching) sein? Tseu-lu sagte: stellt man des ganzen Reiches (thien-hia) helltönendste Glocke auf und schlägt daran nur mit einem Stocke, wie kann sie da ihren Ton von sich geben? Des Fürsten Anfrage an den Lehrer war die aber nicht wie das Anschlagen der Glocke mit einem Stocke?

Kindisch sind die zwei folgenden Anekdoten aus einem mir sonst nicht bekannten Werke Tschung-po-tschuen im I-sse eben da f. 11 v. fg. Tseu-lu und Yen-yuen badeten im Tschu-schui — (einem Flusse, der in Schan-tung entspringt und sich in den Sse ergiesst) — und sahen einen Vogel mit fünf Farben. Yen-yuen fragte deshalb Tseu-lu und der sagte: diess ist der blinkende, glänzende Vogel (Yung-yung tschi niao). An einem späteren Tage badete Yen-hoi mit Tseu-lu wieder im Sse-schui und sah den vorigen Vogel wieder. Wiederum fragte er: Yeu kennst du diesen Vogel nicht? Tseu-lu sagte, es ist ganz derselbe Vogel. Yen-hoi sagte: wie hat denn ein Vogel zwei Namen? Tseu-lu sagte: Es ist wie beim Seidengewebe (sse-kiuen);

kocht man es, so heisst es Phe, färbt man es, so heisst es Phi oder Hiang. Dass ein Vogel zwei Namen hat, ist das nicht passend (i)? Die zweite Anekdote ist diese: Confucius wollte in's Gebirge reisen und sandte Tseu-lu Wasser zu holen. Er traf auf einen Tiger am Wasser, kämpfte mit ihm, ergriff seinen Schwanz, fasste ihn dann mitten an der Brust (hoai) and nahm darauf das Wasser. Zurückgekehrt fragte er Confucius: Wenn ein Sse erster Classe (Schang-sse) einen Tiger tödtet, wie macht er das? Confucius sagte: Er ergreift ihn beim Kopfe¹⁾ — und ein mittlerer Sse? Confucius sagte: er ergreift ihn beim Ohre (Tso eul) — und ein unterer Sse? Confucius sagte: er ergreift ihn beim Schwanze. Tseu-lu that den Schwanz heraus und warf ihn weg. Aergerlich (hoei) auf Confucius sagte er: Meister wusste, dass am Flusse ein Tiger war und sandte mich doch, da Wasser zu holen. Er wünschte, dass ich umkomme. Er barg im Busen eine steinerne Schüssel und wünsche sie nach Confucius zu werfen. Wiederum fragte er: Wenn ein oberer Sse, einen Menschen tödtet, wie macht er es da? Confucius sagte: Er bedient sich der Spitze eines Schreibgriffels (pi tuan) — und ein mittlerer Sse? Confucius sagte: Er bedient sich der Zungenspitze, (sche tuan, einer spitzen Zunge) — und ein unterer Sse? Confucius sagte: Er verbirgt eine steinerne Schüssel. Tseu-lu ging hinaus, warf diese weg und unterwarf sein Herz. Es sind diess offenbar erst später gemachte Geschichten. So auch noch andere in I-sse.

Wir haben noch das traurige Ende Tseu-lu's zu erzählen. In Wei waren nach Ling-kung's Tode Erbfolgestreitigkeiten ausgebrochen, sein Erbprinz (Tai-tseu) Khuai-kuei verging sich gegen die Favoritin Nan-tseu. Die Strafe fürchtend, hatte er flüchten müssen. Ling-kung's Frau wollte nach des Fürsten Tode dessen Sohn Yng nun auf den Thron erheben, der weigerte sich aber, indem er sagte: Des Erbprinzen Sohn Tschü-kung sei noch da und dieser folgte dann 12 Jahre 492—480 unter dem Namen Tschü-kung. Sein Vater Khuai-kuei weilte auswärts und konnte nicht in's Land hinein. Mit Khung-li in Verbindung erregte er Unruhen und griff mit ihm Tschü-kung an und dieser floh

1) Wir ziehen das Folgende etwas zusammen.

nach Lu, worauf sein Vater eindrang und unter dem Titel Tschuang-kung 480—477 den Thron einnahm. Als Tschung-li die Unruhen erregte, war Tseu-lu Ta-fu in Wei und Gouverneur von Khung-li. Als er von den Unruhen hörte, eilte er herbei und begegnete Tseu-kaio, (einem andern Schüler des Confucius und Grossen von Wei), der zum Thore herauskam und entfloh. Er sagte zu Tseu-lu: Tschü-kung ist weggegangen und das Thor bereits verschlossen, du kannst dich auch entfernen, und brauchst den Fuss nicht in das Unglück zu setzen. Tseu-lu aber erwiderte: ich habe sein Brod gegessen; ich werde ihn in seinem Unglücke nicht verlassen. Tseu-kaio ging dann weg. Ein Bote (Gesandter) ging in die Stadt, das Stadthor öffnete sich und Tseu-lu zog mit hinein. Tseu-lu sagte: der Fürst (Erbprinz) bedient sich Khung-li's; ich bitte tödte ihn (abweichend Tso-schuen). Khuai-kuei hörte aber nicht auf ihn. Darauf wollte Tseu-lu den Thurm verbrennen, Khuai-kuei erschreck, stieg herab (hia), schleuderte einen Stein hinab und griff Tseu-lu an; er traf und zertrümmerte Tseu-lu's Hutband. Tseu-lu sagte: der Weise stirbt, aber seinen Hut lässt er nicht fallen; während er das Hutband zusammenknüpfte, fiel er (starb er). Nach Tso-schi trafen zwei Hausdiener des Nachfolgers Kuei-i, die sich Tseu-lu entgegenstellten, ihn mit ihren Hellebarden, die Schnüre seiner Mütze wurden durchgeschnitten und während er sie wieder zusammenknüpfte, wurde er durch die Hellebarden der Gegner getödtet. Als Confucius von den Unruhen in Wei hörte, sagte er: ach! Yeu stirbt und er starb wirklich. Als er seinen Tod hörte, sagte er: seit ich Yeu kannte, habe ich kein böses Wort von ihm gehört. Indem Confucius nach Lün-iü 11, 12, auch Sse-ki f. 5 Tseu-lu's Festigkeit und Kühnheit hervorhob, sagte er schon vorher: Yeu wird keines natürlichen Todes sterben (Tseu-lu pu te khi sse). Kia-iü 43 f. 26, v. heisst es: als Tseu-lu und Tseu-kaio in Wei Beamte waren, gab es die Unruhen (Nan, eigentlich Schwierigkeiten) von Khuai-kuei in Wei. Als Confucius, der in Lu war, das hörte, sagte er: Tschai (Tseu-kaio) wird ankommen (lai), Yeu (Tseu-lu) ist todt. Es kam denn auch ein Bote aus Wei und sagte: Tseu-lu ist todt (das folgende ist auch im Li-ki 3 f. 4 v.). Confucius beweinte ihn mitten im Thing (der Halle). Als Leute kamen, ihr Beileid zu bezeigen, verneigte sich der Meister. Als das Weinen vorbei war, trat der Bote hinzu und fragte nach der

Ursache. Der Bote sagte ihm von der Salzlacke (hai), er befahl denen zur Rechten und Linken die Salzlacke zu bedecken und sagte: wie werde ich leiden, das zu essen (letztere Worte fehlen im Li-ki). Der Schluss ist mir undeutlich. Lün-iü 7, 14 fragt Yen-yeu, ob Confucius auf der Seite des Fürsten von Wei sei. Tseu-kung fragt ihn nur indirekt: ob Pe-i und Scho-tsi tugendhafte Männer gewesen und nach seiner Antwort, urtheilt er dann: Confucius billige das Betragen des Fürsten nicht, s. Sse-ki 67 f. 5 v. fg. u. 37 f. 11 fg. Tso-schi Ngai-kung Ao. 15 f. 29, Amiot Mém. T. XIII. p. 34 fg. u. Pfizmaier, 41 S. 472 (S. 40) fg.

Eine Charakteristik Tseu-lu's (Tschung-yeu's) gibt Tseu-kung im Kia-iü Cap. 12 f. 3 v.

Tseu-lu's Tafel ist nach Legge jetzt die 4. im Osten nach denen der 4 Besitzern.

7. Tsai-iü oder Tseu-ngo.

Nach dem Kia-iü aus Lu, — sein Alter ist unbekannt — hatte nach Lün-iü 11, 2 und Meng-tseu II. 1, 2, 18, (I, 3, 2) Rednertalente und erhielt durch seine Beredtheit seinen berühmten Namen. Er war nach dem Sse-ki f. 7 Beamter (Ta-fu) in der Stadt Lin-tsai oder nach dem Kia-iü Lin-i in Thsi. Mit Tien-tschhang erregte er dort Unruhen und rottete 3 Clane (Tscho) aus. So weit der Sse-ki und Kia-iü. Confucius schämte sich seiner. Der Kia-iü setzt hinzu: Tien-tschhang war seinem Vater Tien-ke 485 in seiner Ministerstelle gefolgt.

Der Sse-ki B. 32 f. 25, S. B. 40 S. 692 fg. erzählt, dass, als Tseu-ngo 481 (unter Kien-kung Ao. 4) sich in Geschäften an den Hof begeben wollte, Tien-iü, ein Glied des Hauses Tien, einen Menschen tödtete. Er liess den Mörder festnehmen und trat beim Fürsten ein. Die Mitglieder der Familie Tien, die unter sich einig waren, machten den Wächter aber trunken, dass der Gefangene entkam. Tseu-ngo, der den Hass des Geschlechtes Tien fürchtete, beschwor mit ihnen einen Freundschaftsvertrag im Ahnentempel des Hauses Tschin (Tien). Tien-piao, ein Seitenverwandter des Hauses, trat in Tseu-ngo's Dienste und erlangte dessen Gunst. Tseu-ngo schlug ihm vor das ganze Geschlecht Tien zu vertreiben und ihn als das Haupt desselben einzusetzen; der verrieth aber seinen Anschlag dem Tien-nie und Tien-tschhang; sie

drängen in den Pallast ein. Tseu-ngo, der hinausgetreten war, kehrte in Begleitung einer Schaar Bewaffneter zurück und stürmte gegen das mittlere und grosse Thor des Pallastes, da er aber nichts ausrichtete, verliess er die Hauptstadt, von dem Geschlechte Tien verfolgt. Die Bewohner von Fung-kieu nahmen ihn aber fest, meldeten es ihrem Gebieter und er wurde im Engwege Po getödtet. Es wird nicht gesagt, dass diess der Schüler des Confucius ist. Unser Tseu-ngo ist wohl nicht der Tseu-ngo, der hier im Sse-ki in Thsi im Kampfe mit Tien-tschang vorkömmt, dem er unterlag. Dieser hiess Khien-tschü, war aus Lu, der Fürst Kien von Thsi dort mit ihm bekannt geworden, hatte, als er zur Regierung gelangt war, ihn an die Spitze der Geschäfte in Thsi gestellt, wie der Schol. des Sse-ki B. 67 f. 7 bemerkt. Der Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 11 spricht indess von dem beständigen Kampfe Tien-tsching-tseu's, d. i. Tien-tsching's, mit Tsai-ngo und Legge Prol. 1 p. 117 nimmt ihn für unsern. Confucius im Lün-iü 11, 2 nennt Tsai-ngo unter den Schülern, die ihm nach Tsai und Tsching folgten. Nach Amiot Mém. T. XII. p. 338—346, 350 und 423 veranlasste er die Berufung des Confucius nach Tshu, indem er ihn Tschao-kung (515—488) anpries. Der Kia-iü Cap. 20 gedenkt dieser Berufung, aber ohne Tsai-iü's dabei zu erwähnen. Nach Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 20 v. schickt Confucius den Tsai-iü als Abgeordneten an Tshu Tschao-wang, s. seine Unterhaltung mit diesem, als der König Confucius einen mit Elfenbein verzierten bequemen Wagen anbietet, aus Kung-tschung-tseu, auch im I-sse 86, 1 f. 20 v., s. schon in Confucius Leben 2. Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 2 f. 10 fg. spricht von Tsai-iü's Gesandtschaft nach Thsi und dem Besuche des Confucius bei seiner Rückkehr.

Lün-iü 5, 9, auch im Sse-ki f. 7, heisst es: Tsai-iü schlief bei Tage, Confucius sagte: faules Holz kann man nicht schnitzen, eine Mauer aus Mist (Dreck) kann man nicht weissen, was soll ich den Jü tadeln? Früher wenn ich im Verkehr mit Menschen sie reden hörte, glaubte ich, sie würden auch darnach handeln, aber jetzt, wenn ich der Leute Worte höre, muss ich erst ihre Thaten sehen; Jü hat diese Aenderung bewirkt. Lün-iü 17, 20, auch im Sse-ki f. 6 v. und im I-sse 95, 2 f. 10 v. disputirt er mit Confucius über die dreijährige Trauer, er meint ein Jahr sei auch genug, wogegen Confucius eifert; s. Abth.

IV. bei Trauer. Als er hinausgegangen war, sagte Confucius: Jü ist nicht tugendhaft. Lün-iü 3, 21 fragt Ngai-kung von Lu Tsai-ngo über die Sche-tsi, Götter des Feldes und Kornes; Confucius ist mit seiner Antwort nicht zufrieden s. Abth. IV. bei Religion. Der Sse-ki f. 7 führt noch an, dass er Confucius über die Kraft (Te) der 5 (alten) Kaiser (U-ti) befragt habe. Diess geschieht im Kia-iü Cap. 23 U-ti te, auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 2, 7—9; im Sse-ki antwortet Confucius über die Kuei-schin (Manen und Geister) im Li-ki Cap. 24 Tsi-i f. 48 (19 p. 120) und Kia-iü Cap. 17, Amiot p. 276, s. bei Religion und in meiner Abh. über die Religion der alten Chinesischen I. S. 58 fg. Bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 2, f. 10 fragt er, was das Opfer Yu bedeute, das den 6 Verehrungswürdigen (Lo-tzung) dargebracht wird? s. bei Religion. Ebenda f. 9 v. fragt Tsai-ngo nach den Weisen (Kiüntseu), s. bei Weisen und Lün-iü 6, 24 legt er Confucius die spinöse Frage vor: wenn ein Mann in einen Brunnen gefallen sei, ob der Weise ihn retten müsse? Confucius erwiedert, wie sollte er! eifrig Weiser wird allerdings sein möglichstes thun, aber nicht mit Wegwerfung (Gefährdung) seines Lebens; was den Anschein von Vernünftigkeit habe, könne ihn täuschen, aber nicht was völlig unvernünftig sei. Confucius Urtheil über Tsai-ngo im Gegensatz von Tseu-iü im Kia-iü 19 f. 28 v. s. unten bei diesem. Tseu-ngo's Tafel ist nach Legge jetzt die 2. im Westen unter den Weisen.

8. Tuan-mo-sse oder Tseu-kung

aus Wei, 31 Jahr jünger als Confucius, hatte nach Lün-iü 11, 2 und Meng-tseu II. 1, 2, 18 (I. 3, 2 p. 41) seinen berühmten Namen durch seine Beredtheit. Eine Probe davon gibt seine Gesandtschaftsreise.

Der Kia-iü Cap. 37 f. 29 v.—31 v. und der Sse-ki B. 67 f. 8—12, vgl. Amiot Mém. T. XII. p. 143 fg. haben eine sehr weitläufige Erzählung von einer Gesandtschaft Tseu-kung's an verschiedene Höfe. Der Kia-iü erzählt: Als Confucius in Wei war, hörte er, dass im Reiche Tshi Tien-tschhang Unruhen erregen wolle und er fürchte für die Familien (der Ta-fu von Tshi) Kao, Kue, Pao und Ngan;—so der Sse-ki: im Kia-iü fehlen die beiden ersten—er wünsche daher seine Waffen zum Angriffe gegen Lu zu wenden. Confucius versammelte seine Schüler und sagte zu ihnen: Lu ist Vater's und Mutter's Reich; wir müssen ihm zu Hilfe kommen; ich ertrage es nicht zu sehen, dass es angegriffen werde. Ich wünsche zu beugen (anzuhalten, Khiütsie) Tien-tschhang und Lu zu Hilfe zu kommen. Meine 2—3 Kinder, wen von euch sende ich dahin? Tseu-lu bat hingehen zu dürfen; aber Confucius willigte nicht ein. Tseu-tschang bat

dann hingehen zu dürfen: er willigte auch nicht ein; Tseu-schi bat ihn dann hingehen zu dürfen, aber er willigte wieder nicht ein. Nachdem die drei Schüler zurückgetreten waren, sagte Tseu-kung: Meister wünscht Tien-tschhang zu beugen, um Vater's und Mutter's Reich zu Hilfe zu kommen. Die drei Männer (meine Mitschüler) baten hingesandt zu werden, erlangten es aber nicht hinzugehen. Ich werde die Zeitverhältnisse benutzen und bitte hingehen zu können. Confucius willigte ein, dass er hingesandt werde und sofort ging Tseu-kung nach Thsi. Er sprach mit Tien-tschhang und sagte: jetzt wünschest du Verdienste (Sieg) zu erlangen über Lu. Das ist in der That schwer und nicht wie die Waffen gegen U wenden; das ist leicht. So der Kia-iü; der Sse-ki hat dafür: Wenn der Fürst Lu angreifen will, so ist das ein Fehler (Kuo); Lu ist schwer anzugreifen. Des Reiches (der Hauptstadt) Mauern sind dünne (gering) und unbedeutend; sein Land eng (hia) und beschränkt; sein Fürst dumm (yu) und inhuman; seine grossen Beamten falsch (täuschend, wei) und nicht zu brauchen; seine Sse (Beamten) und das Volk hassen die Waffenhandhabung, das kann (muss) man nicht angreifen. Das ist nicht, wie wenn der Fürst U angreift. U's Mauern sind hoch und dick; das Land weit und tief, die Panzer fest (stark) und neu, die Sse ausgewählt (siuen) und wohl genährt; die Geräthe gewichtig, ausgesucht (schön, thsing), seine Waffen-Fülle ist in seiner Mitte und es entsendet erleuchtete Ta-fu, es (das Land) zu bewachen. Diess ist leicht anzugreifen. Tien-tschhang wüthend (fen) verzog das Gesicht und sagte: was du schwer nennst, nennen die Leute leicht, und was du leicht nennst, nennen die Leute schwer; so belehre doch Tien-tschhang, wie das ist. — (Für diess Alles hat der Kia-iü bloss Tien-tschhang war wenig befriedigt.) — Tseu-kung sagte: (das Folgende im Wesentlichen bei Beiden). Dein Diener hörte: wer wegen des Innern besorgt ist, greift den Starken an; wer wegen des Aeussern besorgt ist, greift den Schwachen an. Jetzt ist des Fürsten Sorge wegen des Innern, ich höre, dass des Fürsten drei Lehen (Fung) alle drei nicht richtig sind (tsching) und die grossen Beamten nicht hören (auf seine Befehle); wenn jetzt der Fürst Lu zermalmt (pho), um Thsi zu erweitern, dann werden die Angreifenden und Siegenden (die Geschlechter Pao und Ngan als Feldherrn), hochmüthige Herrn; durch des Reiches Zertrümmerung kommen die Diener (Beamten) zu Ehren und des Fürsten Verdienst (Sieg, Gewinn) ergibt sich nicht. Dann wird der Verkehr täglich geringer mit dem Herrn. So zeigt der Fürst oben Hochmuth und den Sinn (das Herz) eines Herrn, nach unten zeigt sich die Schaar der Beamten dissolut (tse); grosse Dinge auszuführen, ist dann schwer. Wenn (nach) oben Hochmuth, so ist der Diener dissolut; ist der Diener (Beamte) hochmüthig, so streitet er, so hat der Fürst nach Oben mit den Herrn Feindschaft (Streit, Khi), nach Unten sind die grossen Beamten mit einander im Streit. — Diese Stelle des Sse-ki fehlt im Kia-iü; das Folgende haben Beide. — So wird die Stellung (Kia-iü Würde) in Thsi gefährdet; daher sage ich: es ist nicht, wie ein Angriff auf U. Greift der Fürst U an und er siegt nicht, so sterben die Leute des Volkes draussen; die grossen Beamten drinnen gehen leer aus; so hat der Fürst nach Oben keine mächtigen Beamten als Gegner; nach Unten gibt es keine Excesse (Kuo) des Volkes; wer allein Herr ist, sie zu ordnen (regeln), das ist der Fürst. — Diese Ausführung des Sse-ki fehlt wieder im Kia-iü. — Tien-tschhang sagte: gut. Indess wenn ich erst meine Waffen durch die Macht vermehrt haben werde und dann Lu verlasse und gegen U ziehe, werden da die grossen Beamten daran zweifeln, (gegen mich unzuverlässig sein.) — Kia-iü weicht etwas ab. —

Tseu-kung sagte: lasse der Fürst die Waffen ruhen (ngan) und greife (Lu) nicht an (diess fehlt im Kia-iü.) Ich bitte, dass er seinen Diener (mich) gehen lässt und zum Könige von U sende, ihm zu befehlen, Lu zu Hilfe zu kommen und Thsi anzugreifen; dann kann der Fürst darauf sich stützend, mit den Waffen ihm entgegen gehen. Tien-tschhang willigte ein und sandte Tseu-kung nach Süden, den König von U zu besuchen. Dieser sprach (zum König von U): Dein Diener hörte, ein König (Wang) vertilgt (schneidet) ein Geschlecht nicht (ab); -- der Kia-iü hat dafür vernichtet ein Reich nicht. — ein Gewaltherrscher (Pa) hat keinen starken Gegner. Einem Gewichte von 1000 Tiao fügt er ein kleines Gewicht (Tschu, nur von 100 Körnern) hinzu und

einen Liang versetzt er. Jetzt hat Thsi 10,000 Streitwagen, Lu für sich nur 1000 Streitwagen. Wenn jetzt U das Starke bekriegt (mit dem Starken streitet), so kann das dem Könige Gefahr (Kia-iü: Kummer) bringen; eilt er aber Lu zu Hilfe, so erlangt er einen glänzenden Namen. Thsi angreifen, ist von grossem Vortheile (Nutzen); er beruhigt so die Vasallenfürsten oberhalb des Sse Flusses, straft das grausame Thsi und unterwirft das Starke Tsin; kein Vortheil ist grösser. (Sein) Ruhm ist es, das vergehende Lu besteht und das starke Thsi kommt in Wahrheit in die Enge. Der Einsichtsvolle kann daran nicht zweifeln.

U's König sagte, gut: Indess versuche ich (erst) mit Yue zu kämpfen; ich brachte (es schon) zur Ruhe (Tse) zu Hoi-ki — abweichend ist der Kia-iü — (im iü). — Yue's König ist seitdem erbittert, unterhält (nährt) seine Sse (Krieger) und vergilt (pao) meine (Kia-iü U's) Gesinnung (Herz). Warte du, bis ich Yue geschlagen habe, dann will ich dich hören. Tseu-kung sagte: Yue's Stärke (King) übertrifft nicht die Lu's, U's Macht übertrifft nicht die Thsi's. Setze der König Thsi zurecht und greife dann Yue an, so wird Thsi auch Lu in Ruhe lassen. Dann wird des Königs Gegend (Land) Ruhm erlangen bei den Bestehenden und Vergehenden, den Fortdauernden und Unterbrochenen. Aber das kleine Yue angreifen und das mächtige Thsi fürchten (der Kia-iü hat: bei Seite lassen), ist keine Tapferkeit. Der Tapfere meidet nicht die Schwierigkeit; der Humane lässt nicht in der Noth den Bedrängten (Yo, Gebundenen), der Einsichtsvolle verpasst nicht die (rechte) Zeit. Ein wahrer König (Wang) schneidet nicht ab (verkürzt) die Generation, um sein Recht zu etabliren. — Statt dessen hat der Kia-iü: der Gerechte (i tsche) schneidet nicht ab die Generation. — Wenn jetzt Yue bestehen bleibt, so werden die Vasallenfürsten (Kia-iü, das ganze Reich) darin deine Humanität erkennen; wenn du Lu zu Hilfe kommst und Thsi angreifst, so wird die Ehrfurcht (Majestät) zunehmen; das Reich Tsin und die Vasallenfürsten werden gegenseitig herbei kommen, um U den Hof zu machen; die Macht des Gewaltherrschers (Pa) ist vollendet. Wenn aber der König Yue hasst (nach den Schol. fürchtet), so bittet dein Diener nach Osten gehen und den König von Yue besuchen zu dürfen und ihm zu befehlen, sein Heer ausrücken zu lassen, um U zu verfolgen. Diess wird in der That Yue's Namen zu nichte machen und die Vasallenfürsten werden (U) zum Angriffe gegen Thsi folgen.

U's König war sehr erfreut und sandte Tseu-kung nach Yue zu gehen. Yue's König ging ihm entgegen bis in die Vorstadt von Tschu-tao (dieser Zusatz fehlt im Kia-iü); geleitete ihn in Person in seine Wohnung und fragte ihn: wie scheuet ein Ta-fu von solcher Würde (Ansehen) sich nicht, im Reiche der Barbaren (Man und I) einzusprechen (Lin eigentlich: es besehen). Tseu-kung sagte: jetzt rieth ich dem Könige von U, Lu zu Hilfe zu kommen und Thsi anzugreifen, seine Absicht ist dies, aber er (Kia-iü: sein Herz) fürchtet Yue und sagt: warte, bis ich Yue geschlagen habe, dann kann es geschehen; so wird er Yue zermalmen. Nun nicht des Menschen Absicht entsprechen (pao) und die Menschen daran zweifeln lassen, ist Dummheit (ungeschickt, Tschue); der Menschen Absicht entsprechen und die Menschen sie wissen lassen, ist gefährlich (thai); wenn die Sache noch nicht zum Ausbruche gekommen ist, vorher davon hören, ist verderblich (wei); Alles drei, wenn man die Sache ausführt, macht grossen Kummer. Keu-tsien (der Fürst von Yue), neigte sein Haupt, verbeugte sich und sagte: ich Verwaister habe es versucht (weiss es); dass ich meine Kraft nicht mit der U's messen und mit ihm kämpfen kann. Ich wurde bedrängt (eingeengt) in Hoi-ki (494, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 23). Die Krankheit (das Geschwür, Thung) drang ein bis auf meine Knochen und Mark (Ko-sui). Tag und Nacht sind wie verbrannt (ausgedörnt, thsiao) meine Lippen (Schün), trocken ist meine Zunge; ich wünsche allein mit U's König zu verkehren (thsie); ihm zu folgen (tschung) und dann zu sterben; das ist der Wunsch des Verwaisten. Jetzt belehrt (ermahnt) der Ta-fu glücklicher Weise mich über meinen Vortheil und Nachtheil (Schadeu) — diess fehlt im Sse-ki. — Tseu-kung sagte: U's König ist ein grausamer und wilder Mensch, der Schaar seiner Beamten unerträglich (pu kan), das Reich und die Familien sind erschöpft und verarmt durch die zahllosen Kriege; wenn die See umkommen, hat er kein Mitleid; die 100 Familien zürnen den Oberrn; die grossen Beamten sind im Innern

umgewandelt, seit Tse-sü — U-tse-sü 484 s. Pfiz. Gesch. von U. S. 29. — wegen seiner Vorstellung den Tod erlitt; der Tai-tsai Pe-poei führt die Geschäfte (er gibt nach des Königs Vergehen, um ruhig zu erreichen seine Privatabsichten), das heisst des Reiches Regierung schädigen (vernichten, tsien) — dieser Zusatz fehlt im Kia-iü. — Jetzt lasse der König in Wahrheit (wirklich) seine Sse los (ausziehen), das Heer von U zu unterstützen. Um seine Absicht zu erreichen zu suchen (Khiao), sende er ihm schwere Kostbarkeiten, um sein Herz zu erfreuen, rede demüthig, seine Gebräuche zu ehren (der Kia-iü setzt hinzu, diess ist was die heiligen Männer nennen: sich schmiegen (Kiü-tsie), um durchzudringen zu suchen). — Der Sse-ki hat dafür, er wird sicher Thsi angreifen, wenn er es aber bekämpft, wird er nicht siegen; das ist des Königs Glück; siegt er aber im Kampfe, dann wird er sicher mit den Waffen auf Tsin losgehen (Lin, es ansehen). Dein Diener wünscht nun im Norden Tsin's Fürsten zu besuchen und ihn heissen gemeinsam ihn anzugreifen. Das schwache U wird seine scharfen Waffen erschöpfen an Thsi; seine schweren Panzer kommen in's Gedränge in Tsin, so kann der König von Yue seine verfallene Macht (Pe) wieder ordnen und U vernichten.

Yue's König war sehr erfreut und stimmte zu: er bot Tseu-kung 100 Y (à 20 oder 30 Tael), ein Schwert und zwei gute Speere (Mao) an; Tseu-kung nahm diese aber nicht an. Er ging alsbald und kehrte zurück zum Könige von U und sagte: dein Diener ermahnte ehrerbietig nach des grossen Königs Worte den König von Yue. Der König von Yue gerieth in grosse Furcht und sagte; ich Verwaiseter bin unglücklich; vor Kurzem verlor ich den früheren Mann (meinen Muth), inwendig schätze ich mich selbst nicht. Ich verging mich an U; mein Heer wurde geschlagen und ich hatte Schande. Beim Zusammentreffen zu Hwei-ki wurde mein Reich gedemüthigt (hiü, leer), ich stütze mich (lai) jetzt nur auf des grossen Königs Gaben. Er sendet Gaben zur Darbringung in den Opfergefässen und die Opfer zu zieren; er denkt immer nur an (wagt nicht zu vergessen) seinen Tod; wie sollte er an ein Wagniss denken. — diess steht im Kia-iü. —

Den fünften Tag sandte Yue den Ta-fu Wen Tschung — so der Kia-iü, der Sse-ki hat bloss Tschung — die Sendung dieses Ministers, aber früher nach der Niederlage bei Hwei-ki 494 erwähnt der Sse-ki, s. Pfizmaier's Geschichte von U S. 24. — Der verneigte sein Haupt und sprach zu U's König (das Folgende hat wieder nur der Sse-ki). Dein Fröhntner, der dienende Beamte vom Ost-meer, der verwaisete Keu-tsieu sendet seinen Diener Tschung und erlaubt sich die Unterbeamten zu cultiviren, das Volk und die Beamten der Rechten und Linken zu fragen. Jetzt vernimmt er heimlich, dass der grosse König alsbald einen grossen Act der Gerechtigkeit ausüben will, strafen den Mächtigen und zu Hilfe kommen den Schwachen, einengen das grausame Thsi und beistehen dem Hause der Tscheu; er bittet — (das Folgende hat auch der Kia-iü) — innerhalb seiner Grenzen ein Heer von 3000 Mann ausheben zu dürfen (um U zu dienen) — die Worte setzt der Kia-iü hinzu, wo die folgenden dagegen wieder fehlen. — Der Verwaisete bittet selbst (in Person) zu erreichen den Starken, zu fassen die scharfe Spitze (das Schwert) und an den Pfeil vorne heften (nehmen) zu dürfen den Stein (die Steinspitze). Drum bringet Yue's geringer Diener Tschung der früheren Männer (Fürsten) verborgene Geräthe, an 20 Panzer für den Nacken, Aexte und Spiesse (von Kiü-lo) und Schwerter von 6 Fuss (einem Pu) und glänzend dar, zu gratuliren (beschenken) die Heeresbeamten. U's König (sehr erfreut darüber) meldete es Tseu-kung und sagte: Yue's König wünscht in Person meiner Wenigkeit zu folgen beim Angriffe auf Thsi geht das? Tseu-kung sagte: es geht nicht, dass sein Reich so verlassen (leer) werde, er erschöpft die Menge Menschen, und dass dann auch noch sein Fürst folge, das ist nicht recht; der Fürst nehme seine Geschenke an, genehmige sein Herr, aber entlasse dann den Fürsten. U's König billigte das und liess Yue's König zurückbleiben. U's König liess dann sofort ausziehen das Heer von 9 Distrikten (Kiün) — Der Kia-iü hat dafür: Keu-tsien zog selbst aus aus des Reiches Innern mit dem Heere — griff Thsi an und schlug es.

Tseu-kung verliess ihn dann und ging nach Tsin (das Folgende fehlt alles wieder im Kia-iü). Er sprach zu Tsin's König und sagte: Dein Diener hat gehört, sinnest du auf etwas und hast

nicht zuvor die Sache festgestellt, so kann das Ende dem nicht entsprechen. Wenn die Waffen nicht vorher untersucht sind, kann man den Gegner nicht besiegen. Jetzt wird Thsi mit Ualsbald kämpfen, kämpft es und siegt nicht, dann wird Yue Unruhen erregen; kämpft aber Thsi und siegt, dann wird es mit seinen Waffen Tsin angreifen (ansehen). Tsin's Fürst gerieth in grosse Furcht und sagte: was ist da zu thun? Tseu-kung sagte: rüste (sieu) die Waffen, lass das Heer ausruhen, um es abzuwarten. Tsin's Fürst billigte es. — Der Kia-iü hat dafür nur das: Tsin's Fürst befahl sein ermüdetes (Heer) aufzurichten (tsching). —

Tseu-kung ging nun weg und kam nach Lu. Der König von U kämpfte wirklich mit Thsi zu Ngai-ling; der Schol. bemerkt nach Tso-schi unter Lu Ngai-kung Ao. 11, (483), vgl. Pfizmaierp. 29. Er brachte Thsi's Heer eine grosse Niederlage bei: gefangen wurden 7 Anführer und kehrten nicht zurück. — Dieses alles fehlt wieder im Kia-iü es heisst da bloss: U und Tsin begegneten sich in Hoang-tschhi. — Es warf nun seinen Blick auf Tsin mit dem Heere, und mit Tsin's Leuten begegnete man sich oberhalb Hoang-tschhi 482; s. Pfizmaier 29 (149). U's und Tsin's Leute stritten stark. Tsin's Leute schlugen es und U's Heer erlitt eine grosse Niederlage.

Als Yue's König das hörte, setzte er über den Kiang und griff U an; verliess die Stadtmauern 7 Li weit mit dem Heere. Als der König von U das hörte, verliess er Tsin, kam zurück um mit Yue zu kämpfen, bei U-hu. Dreimal bekämpfte er es und siegte nicht. Das Thor der Stadtmauer war aber nicht bewacht (beschützt). Yue schloss schnell des Königs Pallast ein, tödtete den König Fu-tschai und richtete seinen Minister hin (nach Tso-schi unter Ngai-kung Ao. 22). Er zermalmte U in drei Jahren und nach Osten gewandt trat er auf als Gewaltherrscher (Pa). Der Kia-iü hat bloss: U's König kehrte zurück mit Yue zu kämpfen, wurde aber vernichtet.

Der Sse-ki schliesst: indem so Tseu-kung einmal auszog, erhielt er Lu, brachte Thsi in Verwirrung, zermalmte U, verstärkte Tsin und Yue wurde Pa. Tseu-kung war nur einmal Gesandter, aber des Gesandten Macht vernichtete sie gegenseitig; innerhalb 10 Jahre erlitten 5 Reiche jedes eine Veränderung. Dafür hat der Kia-iü: Confucius sagte: darauf es anzulegen, dass er Thsi verwirre und so Lu erhalte, war gleich Anfangs mein erster Wunsch; dass er Tsin stärken konnte und U schwächen; dass er machte, dass U zu Grunde ging und Yue dafür Pa wurde, das wirkten seine (Sse's) Reden. Es waren schöne Worte, aber sie verletzten die Treue und das redliche Wort. Der Schol. bemerkt dazu aber schon, dass Confucius im 16. Jahre von Ngai-kung 479 starb, U aber erst im 22. Jahre desselben 473 vernichtet wurde. Wenn nicht das Ganze, ist diese Aeusserung des Confucius also jedenfalls erdichtet; der Sse-ki erwähnt ihrer auch nicht.

Der Sse-ki in der Geschichte Thsi's B. 32, S. B. B. 40 S, 691 spricht von dem Angriffe Tschao-yang's von Tsin auf Thsi, der bis zur Stadt Lai vordrang, sich dann aber zurückzog, erwähnt aber Tseu-kung's Thätigkeit dabei gar nicht! Der Sse-ki in der Geschichte von Lu B. 33, S. B. 41 S. 134 (47 f.) erwähnt des Angriffes Thsi's auf Lu 487 und 485 den U's und Lu's auf Süd-Thsi und wieder Thsi's auf Lu 484, auch wie Tien-tschhang 481 den König von Thsi tödtet, sagt aber ebenfalls nichts von Tseu-kung's Thätigkeit dabei, ebenso wenig der Sse-ki in der Geschichte von U B. 31 f., Wiener Denkschriften B. 8 S. 148 fg. (28), obwohl, wie schon erwähnt, die oben angezogenen Begebenheiten da vorkommen. Der Sse-ki in der Geschichte von Tschao B. 43, Denkschriften B. 9 S. 14 erwähnt nur, dass Tschao-yang Tsin's Fürsten Ting-kung bei der Zusammenkunft U's, Lu's und Tsin's zu Hoang-tschhi 482 begleitete. Der Tso-schi Ngai-kung Ao. 12 f. 21, S. B. 27 S. 152 erwähnt nur Ao. 483 der Zusammenkunft des Fürsten von Lu mit Fu-tschai von U, der den grossen Hausminister Poi um die Erneuerung des Vertrages von Tsing, der auf 7 Jahr geschlossen war, bitten liess. Der Fürst von Lu wünschte es aber nicht, und hiess Tseu-kung antworten

Durch den Vertrag befestigt man die Treue; deshalb entwirft man ihn von Herzen, bietet ihn dar mit Edelsteinen und Seidenstoffen, knüpft ihn durch die Rede, gelobt ihn zu halten bei den lichten Göttern. Unser Landesherr hält dafür, besteht der Vertrag, so darf er nicht mehr geändert werden; kann er immer noch geändert werden, was hat dann der Vertrag der früheren Tage für einen Nutzen? Jetzt sagst du, mein Sohn, ihr müsst den Vertrag erneuern, kann er aber erneuert, so kann er auch vergessen werden. In Folge dessen erneuerte man den Vertrag nicht.

Tseu-kung's Lebenslauf ist wenig bekannt. Spätere Nachrichten sind im Lün-heng im I-sse 95, 2 f. 17. Als Tseu-kung Confucius im ersten Jahre diente, sagte er, er übertreffe Confucius, im zweiten Jahre sagte er, er komme Confucius gleich, im dritten Jahre wusste er, dass er Confucius nicht erreichte; in der Zeit des 1. und 2. Jahres wusste er noch nicht, dass Confucius ein Heiliger (Sching) sei, nach dem dritten Jahre wusste er es (aber). Wir haben schon aus Lün-iü 5, 8 und Sse-ki f. 7 erwähnt, wie er, wohl später, sich Yen-hoei weit nachsetzte und Confucius ihm in Allem recht gab. Auf die Frage Tseu-kung's im Lün-iü 5, 3 und Sse-ki f. 7 v. was für ein Charakter er (Sse) sei, erwiederte Confucius etwas dunkel: du bist ein Gefäss (Ki) und (als er weiter fragte) was für ein Gefäss? erwiederte Confucius ein Hu-lien, (ein sehr verziertes Gefäss im Ahnentempel). Lün-iü 1, 15 fragt Tseu-kung: Was von dem Armen zu halten sei, der nicht schmeichle (tschen) und dem Reichen, der nicht übermüthig sei (kao)? Confucius sagt: Es geht (kho ye), aber er ist nicht gleich dem Armen, der vergnügt ist (lo) und dem Reichen, der die Bräuche (li) liebt. Tseu-kung citirt nun den Schi-king I, 5, 1, 2. „wie du zuschneidest und dann feilest, wie du schnitzest und dann polirest.“ Der Meister sagte: mit Sse kann man von den Liedern reden: sage ich ihm das Vergangene (wang), so weiss er das Kommende (lai).

Den Gegensatz zwischen Tseu-kung, Tseu-lu und Yen-yuan nach Kia-iü 8 f. 16, etwas abweichend bei Han-schi Wai-tschen im I-sse 95, 1 f. 9 und bei Amiot T. 13 p. 4—7 s. oben. Lün-iü 5, 11 sagt Tseu-kung: „was ich nicht wünsche, dass die Menschen mir thun, das thue ich ihnen auch nicht.“ Confucius erwiedert darauf: Sse! das hast du noch nicht erreicht. Der Spruch, sagt Confucius ihm sonst 15, 23, befasse alles. Nach 11, 18 sagte Confucius: Sse unterwarf sich nicht der Bestimmung, ging auf Gewinn aus und erlangte ihn öfter; nach

14, 29, Sse-ki f. 12 v. und Kia-iü 38 f. 1 v. war Tseu-kung geneigt, anderer Verdienste und Vergehen, abzuschätzen; Confucius sagte tadelnd: wie tugendhaft ist Sse, ich hätte dazu keine Muse. Auf die Frage Ki-kang's (in Lu), ob Sse für eine Beamtenstelle geeignet sei, erwiedert Confucius nach Lün-iü 6, 6: sicher, er hat die nöthige Einsicht dazu. Wie er Confucius rühmt Lün-iü 9, 6; 5, 12 u. 19, 23, 24 u. 25 u. bei Meng-tseu II, 1, 2, 19 (I. 3 2 p. 43) werden wir beiden Urtheilen der Schüler des Confucius über diesen Abth. IV anführen; er stellte sich ihm weit nach. Seine Anhänglichkeit an Confucius, wie er noch drei Jahr länger als die Mitschüler, also 6 Jahre an seinem Grabe verweilte — Man zeigt nach Williamson Journeys I p. 229 noch die angebliche Stelle, westlich von Confucius Grabe, wo Tseu-kung 6 Jahre nach Confucius Tode an seinem Grabe verweilte — nach Meng-tseu III. 1, 4, 13 (I. 5, 4 S. 82) und Sse-ki haben wir im Leben des Confucius schon erwähnt; ebenso, wie er während Confucius Krankheit das Loos befragte nach Tschuang-tseu im I-sse 86, 4 f. 49 v. und mit seinen Mitschülern verhandelte, wie man Confucius zu betrauern habe, nämlich wie einen Vater nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 22, auch wie er die Leichenrede Ngai-kung's auf Confucius missbilligte nach Tso-schi Ngai-kung Ao. 16 f. 30 v., S. B. B. 27 S. 153 fg. Der Kia-iü Cap. 22 f. 33 v. fgg., auch bei Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 12 v., abweichend bei Han-schi wai-tschuen und eine kürzere Erzählung bei Lie-tseu im I-sse ibidem — hat folgendes Gespräch Tseu-kung's mit Confucius. Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 2 f. 13, der mehrfach abweicht, hat noch folgende Einleitung dazu. Als Confucius Muse hatte, folgte Tseu-kung ihm nach Thsi und vorausgehend sagte er: dein Schüler diene Meister nun schon Jahre. Mein Talent erschöpfe ich, um zu erkennen (wissen), und höre auf (pei) mich zu bewegen (tschin) beim Lernen; ich frage: könnte ich nicht einmal zurückgehen vom Vorwärtsschreiten, (tsin), ich möchte einmal ausruhen (hieu). Der Kia-iü hat dafür bloss Tseu-kung fragte Confucius und sagte: ich (Sse) strenge mich an beim Lernen bekümmert um die rechten Principien (Tao), ich wünschte einmal aufzuathmen (si), um dem Fürsten zu dienen, kann ich das wohl? Confucius sagte, das Lied sagt: Milde und ehrerbietig am Hofe, Abends die Sache ergreifen (anfassen) und Aufmerksamkeit (Ko, nach Schol.

Ehrfurcht) zeigen, so dem Fürsten dienen, ist schwer, kann man dabei ausruhen (aufathmen, si) ¹⁾.

(Tseu-kung) sagte: dann wünschte ich auszuruhen im Dienste der Eltern (Thsin ²⁾). Confucius spricht, das Liederbuch (im Ta-ya, III) sagt: der fromme Sohn verfehlt nicht beständig mitzuthemen (si) von einer unerschöpflichen Art (dem Guten); den Eltern zu dienen ist schwer, kann er darin aufhören? (Tseu-kung) sagte: dann wünschte ich Hinsichts Frau und Kind aufzuhören ³⁾. Confucius sagte, das Lied (IV. 1, 6, 2,) citirt von Meng-tseu I, 1, 7, 12, sagt: ich gehe aus von meiner geringen Frau, erreiche dann die ältern und jüngern Brüder, um zu lenken Familien und Lehen. Frau und Kind sind schwierig, kann man so aufhören. (Tseu-kung) sagte: ich wünschte wegen der Freunde und Genossen aufzuathmen (aufzuhören). Confucius erwiedert: das Lied sagt (III, Ta-ya) Freunde und Genossen behandle mit Achtung (Wei) und Rücksicht (J) (der Satzsatz wiederholt sich hier immer wie oben). Tseu-kung fragt dann ebenso nach dem Pflügen (heng); Confucius sagt: das Feldlied sagt (Pin-fung I, 15, 1, 7) — citirt von Meng-tseu III, 1, 3 2 — bei Tage (tscheu) mache grobes Gras (Mao), Nachts binde Stricke (Se-thao), besteige den Gipfel des Hauses und dann beginne die 100 Feldfrüchte zu säen; diess sind die Schwierigkeiten des Feldbaues; darnach (wenn die geschehen), kannst du dabei ausruhen. (Tseu-kung) sagte: so habe ich nicht mehr, womit ich aufhöre: Confucius sagte: es gibt doch noch etwas? Blicke auf (Schaue aus) nach dieser Weite (Grabeshöhle), so ist sie gross (khi); blicke auf dessen Höhe, so ist sie voll (ausgefüllt, tien) untersuche ihr Gefolge (tsung), so ist sie verschlossen; diess ist wonach man aufathmet. Tseu-kung sagte: das ist gross; erst im Sterben athmet der Weise aus (hört auf), der Unweise ruht (hie) früher aus, jener ist gross noch im Sterben.

Abweichend ist der Schluss bei Han-schi Wai-tschuen; da fragt Tseu-kung: hat der Weise denn auch eine Ruhe (Hieu)? Confucius sagt: unter dem Sargdeckel (Ho-kuan) hört er auf zu sehen (po), er

1) Han-schi hat dafür eine andere Dichterstelle.

2) Han-schi hat: des Vaters.

3) Han-schi hat dafür jüngern und ältern Bruder und eine andere Dichterstelle.

weiss nicht seinen Zeitwechsel, da er aufsteigt (tsien), das nennt man des Weisen Ruhe, daher lerne und höre erst auf unter dem Sargdeckel, das Lied sagt: am Tage geh' ihm entgegen, den Monat über lerne.

Wir wollen die Hauptmomente, bei welchen Tseu-kung noch vorkommt, hier zusammenstellen. Kia-iü 14, 12, vgl. Amiot p. 261 und kürzer bei Legge Prol. I. p. 117 heisst er Gouverneur (Tsai) von Sin-yang; er fragt da Confucius wegen der Verwaltung um Rath, — wir werden bei der Regierung besser auf dessen Antwort zurückkommen —; eine Zeitangabe findet sich nicht, 495 soll er Ta-fu in Lu gewesen sein; seine sonderbare Prophezeiung da, hat der Kia-iü Cap. 16 f. 19 v. und Tso-schi Ting-kung Ao. 15 f. 25, S. B. 27 S. 137. Wir erwähnten sie schon im Leben des Confucius 1 S. 72; hier das nähere. Yu, der Fürst von Tschü, machte seine Aufwartung am Hofe von Lu. Tseu-kung beobachtete ihn. Der Fürst hielt die Tafel aus Yü (die der Gast dem Wirthe reicht) zu hoch; sein Gesicht war nach aufwärts gekehrt. Der Fürst (von Lu) empfing die Tafel (zu) niedrig. Tseu-kung sagte: betrachtet man es nach den Gebräuchen, so steht beiden Fürsten Tod und Untergang bevor. Beginnen von der rechten oder linken Seite, im Kreise umhergehen, aufsteigen und zurücktreten, aufwärts oder zu Boden blicken, man entnimmt es aus ihm. Das Erscheinen am Hofe, das Opfer, die Trauer, die Waffenangelegenheiten, man beobachtet es nach ihnen (den Gebräuchen). Jetzt findet im ersten Monate die Zusammenkunft am Hofe statt; beide richten sich nicht nach der Ordnung; ihre Herzen sind bereits zu Grunde gegangen. Die kräftige Angelegenheit ist nicht verkörpert, wie wären sie fähig einer langen Dauer. Zu hoch und nach aufwärts gekehrt, bedeutet Hochmuth; zu niedrig und dem Boden zugekehrt, bedeutet Niedergeschlagenheit. Hochmuth nähert sich der Unordnung, Niedergeschlagenheit nähert sich der Krankheit. Unser Landesherr ist der Wirth, er wird zuerst zu Grunde gehen (weil der Wirth dem Gaste vorausgeht) und der Fürst (Ting-kung) verschied auch wirklich (im fünften Monate desselben Jahres). Tschung-ni sprach: Sse ist nicht glücklich, aber seine Worte treffen zu; diess ist was Sse zu einem Manne der vielen Worte macht.

Als Confucius in Lu Criminalrichter war, liess er einen Grossen Schao-tsching-mao nach Kia-iü Cap. 2 f. 3, wie wir in Confucius Leben

1 S. 60 schon erzählt haben, hinrichten; wie Tseu-kung ihn deshalb zur Rede stellt, ist ebenda wie schon bei Amiot p. 156—167 erwähnt; der Sse-ki setzt diess in seinem 56. Jahr Ting-kung Ao. 14. (495).

Wir haben da auch schon nach Kia-iü Cap. 16 f. 20 erzählt, wie Confucius als er in Tschin war und vom Brande eines Ahnentempels in Lu hörte, richtig errieth, wessen Ahnentempel diess sein werde. Tseu-kung war damals bei ihm; denn der Fürst von Tschin (Ling-kung) äusserte nach dem Kia-iü gegen ihn: jetzt weiss ich, wie ein heiliger Mann zu ehren ist u. s. w. Auch als Confucius zwischen Tschin und Tsai — Ao. 489 in Gefahr war, begleiteten Tseu-kung, Yen-hoei und Tseu-lu ihn nach Kia-iü Cap. 20 f. 29, I-sse 86, 1 f. 25 v. Amiot p. 342. Wir haben seine betreffende Aeusserung schon im Leben des Confucius II, S. 22. angeführt. Tschuang-tseu im I-sse 95, 2 f. 19 v. fg. erwähnt noch, wie Tseu-kung südlich nach Tshu ging und dann zurückkehrte nach Tsin und über den Han-Fluss setzte. . . .

Im Jahre 488 kam der König von U Fu-tschai nach Lu und verlangte von Ngai-kung 100 Opferspenden (Lao, ein Rind, ein Schaf und ein Schwein). Diess war unerhört. Ki-khang-tseu, der erste Reichsminister und Machthaber in Lu, sandte Tseu-kung an den König Fu-tschai und dessen grossen Haushofmeister Pe-poei, ihm die Gebräuche der Tscheu zu erklären und ihm das Ungebührliche der Forderung vorzustellen; der Kaiser erhalte bei einer Zusammenkunft mit einem Reichsfürsten nur 12, ein Heu und Pe 7, ein Tseu und Nan nur 5. Der König stand dann auch von seiner Forderung ab. Sse-ki B. 31 f. 16 v. u. Pfizmaier's Geschichte von U S. 26. Der Kia-iü 16 f. 20 erwähnt noch, wie Fu-tschai und Ngai-kung von Lu (im 12. Jahre) eine Zusammenkunft (zu Hoang-tschi) mit dem Fürsten von Tsin hatten, wobei auch Tseu-kung erwähnt wird. Die Anekdote, wie Khi-koang-tseu Confucius 1000 Mass Reis schenkt, der ihn sofort unter das Volk vertheilt und Tseu-kung ihn deshalb zur Rede stellt aus Kung-tschung-tseu im I-sse 96, 1 f. 8 v. und Amiot p. 115—117 ist schon im Leben des Confucius angeführt. Der I-sse 95, 2 f. 18 fg. hat noch einige Anekdoten Tseu-kung betreffend aus dem Han-schi-uai-tschuen, Lün-heng f. 19, Tschuang-tseu f. 19 v. und Lie-tseu f. 20 v.

Die übrigen Notizen betreffen meist einzelne Fragen, die Con-

fucius beantwortet und die wir daher besser bei der betreffenden Materie aufführen. Tseu-kung's Frage, ob die Todten von den Lebenden wüssten im Kia-iü Cap. 8 f. 21, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 13, Amiot p. 264 s. schon in meiner Abh. über die Religion der alten Chinesen I. S. 63. Nach Lün-iü 3, 17 wollte Tseu-kung das Opferlamm, das den ersten des 12. Monats dargebracht wurde, abschaffen. Confucius erwiederte: Sse liebt das Schaf, ich den Brauch Li-ki Cap. Tsi-i 24 f. 41 befragt er Confucius über die Opfer; im Li-ki Cap. Tsa-ki 21 f. 83 v. (Cap. 17 p. 113,) Amiot p. 384 belehrt Confucius ihn über das Fest Tscha am Ende des Jahres. Tseu-kung's Aeusserung über Confucius Betragen bei dem Opfer s. Kia-iü 44 f. 28 v.; seine Aeusserung als er Lu's Ahnentempel sah ib. f. 14 und bei Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 13 v.; seine Deutung des Topfes ohne Füße auf Unglück, während Confucius darin ein Glück sieht, bei Lün-heng im I-sse 95, 2 f. 19; alle diese Aeusserungen werden wir besser im Zusammenhange bei der Religion erwähnen. Li-ki Cap. Tschung-ni Yen-kiü Cap. 28 f. 8 v. (Cap. 23 p. 144 fg.) belehrt Confucius ihn. und andere Schüler über die Gebräuche. Im Li-ki Cap. Ping-i 48 f. 70 (35 p. 196) und Kia-iü Cap. 36 f. 28 warum der Weise den Yü (Jaspis) so hoch halte; warum der Weise (Confucius) das Wasser so anstaune im Kia-iü 9, 23, Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 12 Amiot p. 70 s. bei Weise Im Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 41 v. (16 p. 111 fg.), I-sse 95, 2 f. 18 v. fragt Tseu-kung den Musikmeister und der setzt ihm auseinander, wie verschiedene Gesänge des Liederbuches für verschiedene Classen von Menschen geeignet seien, s. bei Schi-king. Wie Tseu-kung Tseu-yeu mit Unrecht wegen seiner Kleidung beim Condoliren tadelt nach Li-ki Tan-kung Cap. 3 f. 25 v. s. bei Trauer. Ueber Trauer kommen nach mehr Fragen und Antworten vor: Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 17, 19 v., 20, 21, dann Cap. 4 f. 88 v. und Cap. Tsa-ki 21 f. 68 fg., Kia-iü 42 f. 20 21 und 43 f. 24.

Unter Regierung werden wir anführen, wie nach Kia-iü Cap. 14 und Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v. er Confucius zur Rede stellt, über die verschiedenen Antworten, die er Verschiedenen darüber gab. Die Antwort, welche Confucius ihm gab, s. Lün-iü 12, 7. Dahin gehört auch Kia-iü Cap. 27 f. 10. Confucius Antwort auf seine Frage,

wann ein Fürst des Volkes Vater und Mutter heissen könne und seine Aeussereung über die Regierung des Volkes (Schi-min) im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 14, auch im Kia-iü Cap. 8 f. 21. Seine Aeussereung über das Verhalten von Reichen und Armen im Lün-iü 1, 15.

Ueber Tseu-kung's Verfahren beim Loskauf der Frau in Lu, welches Confucius nicht recht war, nach Kia-iü 8 f. 21 fg., auch im Schue-yuen B. 95, 2 f. 14. s. bei Ehe. Confucius Aeussereung über die Behandlung von Freunden Lün-iü 12, 22, über den Weisen 2, 12 und 14, 28, 12, 8 und 9, 10, 21, über den Tugendhaften 6, 27 und 15, 9 über beliebt und verhasst sein 13, 24, was (wen) der Weise hasse 17, 23, wie man sich gegen den Feind des Vaters zu betragen habe, Kia-iü 43 f. 22 auch Li-ki 3 f. 23 s. am betreffenden Orte. Im Kia-iü Cap. 22, auch bei Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 12 v. fragt Tseu-kung den Confucius, wie man seinem Fürsten, seinen Eltern, Frau und Kind und Freunden diene. Das Gespräch schon oben. Confucius antwortet immer mit einer Stelle des Schi-king. Lün-iü 2, 15 sagt Confucius: Sse fange an Dichterstellen deuten zu können und im I-sse 95, 4 f. 19 fragt Tseu-kung den Tseu-schi, ob er das Liederbuch nicht lerne?

Einzeln betreffen seine Fragen an Confucius geschichtliche Personen oder Zeitgenossen, so den Kuang-tschung und den Ngan-tseu Kia-iü Cap. 42 f. 18, den Tseu-tsan und den Ngan-tseu Kia-iü Cap. 14 f. 11 u. Schue-yuen im I-sse 95, 2, 16 fg. Sein Lob der Regierung Tseu-tsan's in Tsching, im Gegensatze der von Tsang-sün im I-sse 95, 2 f. 15 v. s. unten bei Tseu-san Nr. 37.; seine Aeussereung über Confucius auf die Frage von King-kung von Thsi bei Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 2 f. 17 und im Schue-yuen ib. f. 17 v. und gegen Tschao Kien-tseu ib. s. bei den Aeussereungen der Schüler des Confucius über diesen. Ueber den Gegensatz, welchen Tseu-kung in seinem reichen, eleganten Aeussern gegen das ärmliche Auftreten von Tseu-sse's nach Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 5 f. 13 bildete, s. unten bei Tseu-sse Nr. 17. Im Kia-iü Cap. 12 f. 3 fg. fragt der General Wen-tseu von Wei Tseu-kung nach dem Unterricht des Confucius und seinen Schülern, wer der weiseste sei. Er antwortete erst, er wisse es nicht, charakterisirt dann aber die einzelnen Yen-hoei, (1), Yen-yung

(Tschung-kung 4), Tschung-yeu (Tseu-lu 6), Yen-khieu (Tseu-yeu 9), Kung-si-tschi (Tseu-hoa 27), Tseng-san 12, Tuan-sün-sse (Tseu-tschung 11), Pu-schang (Tseu-hia 10), Than-tai-mie-ming (Tseu-iü 14), Yen-yeu (Tseu-yeu 9), Nan-kung-thao (Tseu-yung 19) und Kao-tschai (Tseu-kao 15) s. die Charakteristick bei den einzelnen. Dann folgen f. 6 noch solche von andern alten oder späteren Weisen.

Der Sse-ki schliesst seine Notiz über Tseu-kung: er liebte aufzuhäufen (Fei-kiü), — der Kia-iü hat dafür Geld zu machen, Fang — zur rechten Zeit, Reichthümer und Schätze zu erwerben. Freudig verbreitete er der Menschen Gutes (Schönes), konnte nicht verbergen der Menschen Vergehen; beständig half er (san) Lu und Wei; sein Haus gewann (lui) 1000 Kin, er starb am Ende in Thsi; ähnlich der Kia-iü. Von Tseu-kung soll angeblich der Schi-tschuen, ganz kurze historische Andeutungen zu den einzelnen Liedern des Schi-king, nur 16 Bl., sein. Er findet sich in der Sammlung Han Wei-thsung-schu I, 7, s. m. Abh. über diese Sammlung, a. S. B. d. Ak. 1868 I, 2.

9. Yen-yen oder Tseu-yeu

jetzt der 4. in der Westreihe der Weisen, war nach dem Kia-iü aus Lu, nach dem Sse-ki f. 12 v. aus U; nach jenem 35, nach diesem 45 Jahr jünger als Confucius. Er war — vgl. Lün-iü 6, 12 — Gouverneur (Tsai) von Wu-tschhing; er versuchte nach dem Kia-iü Confucius zu folgen, als er nach Wei ging mit dem Sohn des Generals Siang und hiess ihn gut Belehrung von Confucius empfangen, berühmt nach dem Kia-iü durch seine Uebung in den Bräuchen (Li) und dem Studium der Literatur (Wen-hio).

Als Confucius nach Wu-tschhing kam, hörte er nach Lün-iü 17, 4, auch im Sse-ki, den Ton von Instrumental- und Vocal-Musik; er lächelte und sagte: wenn du ein Huhn schlachtest, nimmst du ein Messer, womit man einen Ochsen abschlachtet? Tseu-yeu sagte: ich habe früher gehört, dass Meister sagte: wenn der Regent die rechten Principien studirt, liebt er das Volk, und dass das Volk, wenn es die rechten Prinzipien lernt, leicht zu regieren sei. Confucius sagte: meine 2—3 Schüler: Yeu's Ausspruch ist ganz richtig; ich scherzte nur (er erzog das Volk mit Recht durch Ritus und Musik). Wie er Confucius

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. I. Abth. (27) 8

zu Rede stellt bei der Hinrichtung des Schao Tsching-mao Amiot p. 161 fg. und bei seinem Verfahren gegen den Vater, der seinen unfrommen Sohn verklagt Kia-iü Cap. 2 f. 3 v., Amiot 194 fg. s. in Confucius Leben. Confucius Aeussereung gegen Yen-yen über die Gebräuche der verschiedenen D. im Kia-iü Cap. 6 f. 11 v. und im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 26 v. (8 p. 40) s. in Abth. IV.

Wir sahen, wie er nach Meng-tseu III. 1, 4 13 (I. 5, 4 p. 82) beim Tode des Confucius ihn betrauerte. Meng-tseu's Aeussereung über ihn II, 1, 2, 20 (I. 3, 2 p. 42) ist schon oben angeführt. Tseu-kung charakterisirt ihn Kia-iü Cap. 12 f. 5 so: seine Ueberlegung vorher vollenden, um zur Ausführung zu gelangen und sie dabei anzuwenden, so dass wenn er auch bewegt war, er doch nicht in Unordnung gerieth, so war Yen-yen's Wandel. Confucius sagte: wenn er wünschte etwas zu können, so studirte er es (hio); wünschte er etwas zu wissen, so fragte er; wünschte er etwas Gutes auszuführen, so erforschte er es (tsiang); wünschte er etwas zu geben (ki), so versah er sich damit; so war Yen's Wandel. Confucius Aeussereung über Pietät auf seine Frage Lün-iü 2, 7 siehe da. Bei der Trauer schien ihm der Kummer genügend nach Lün-iü 19, 14; andere Aeussereungen von ihm über Trauer Li-ki Tan-kung Cap. 3. f. 1 v., 25 v., 26 v., 27, 33 v., 35 v., 38 v., 39, 53, 65 v. Kia-iü 42 f. 17 im I-sse 95, 5 f. 16 v. sind zusammengestellt im I-sse 95, 3, f. 18 v.—20 v. Seine Unterhaltung mit Khi-kang-tseu über die Trauer des Volkes bei Confucius Tode, im Gegensatze zu der beim Tode Tseu-tschang's im Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 18 und Kung-tschung-tseu ib. B. 106, f. und bei Legge T. I Prol. p. 118 s. in Confucius Leben.

10. Pu-schang oder Tseu-hia,

der fünfte unter den Weisen an der Ostseite, war nach dem Sse-ki und Kia-iü 44 Jahr jünger als Confucius und nach diesem aus Wei. Bewandert im Schi-king, durchdrang er dessen Bedeutung und hatte einen berühmten Namen durch seine literarische Studien. Nach dem Sse-ki f. 13 v. sagt Confucius zu ihm: Du bist ein weiser Literat (Jü), kein Unweiser. Im Lün-iü 3, 8, auch im Sse-ki, fragt Tseu-hia nach der Bedeutung einer Stelle des Schi-king (I, 5, 3). Confucius erklärt sie ihm und Tseu-hia wendet sie richtig an, da ruft Confucius aus: Schang,

du verstehst mich, jetzt kann man mit dir über Dichterstellen reden. Der Han-schi-wai tschuen im I-sse 95, 3, f. 24 v. hat denselben Ausspruch des Confucius über Tseu-hia, sonst abweichend; der Kung-tschung-tseu ib. f. 23 v. hat eine ähnliche Aeusserung des Confucius, als Tseu-hia den Schu-king las.

Auf die Frage Tseu-kung's, ob Sse (Tseu-tschang) oder Schang weiser (hien) sei, erwiederte Confucius im Lün-ü 11, 15, auch im Sse-ki f. 13 v. — Li-ki Tschung-ni Yen-kiü Cap. 28 f. 9, hat die letzte Aeusserung ohne die Frage Tseu-kung's. — Sse geht zu weit, Schang nicht weit genug. Confucius sagt: überschreiten ist wie nicht erreichen. Tseu-hia war nach Siün-tseu im I-sse 95, 3 f. 26 ärmlich gekleidet wie ein Bauer. Ein Mann aus Schün sagte: warum nimmst du kein Amt an? Er erwiederte: da die Fürsten gegen mich hochmüthig sind, so werde ich nicht ihr Diener (Tschin); da die Grossen (Ta-fu) gegen mich hochmüthig sind, mache ich ihnen nicht wiederholt die Aufwartung. Lieu-hia-hoei trug mit dem hintersten (geringsten) Schüler dasselbe Kleid und doch wurde es nicht bezweifelt, dass er eines Tages Ruf (Ruhm) erlangen werde; um Vortheil ringen (streiten) ist wie einen Fliegenpanzer (sehen) und seine Handfläche beklagen. Nach Lün-ü 13, 17 war Tseu-hia indess Gouverneur von Keu-fu und fragt da Confucius wegen der Regierung S. Regierung. Nach Amiot p. 372 empfängt der Fürst von Lu und ehrt ihn. Unklar ist die Aeusserung von Han-fei-tseu im I-sse 95, 3 f. 25: Tseu-hia besuchte, heisst es da, Tseng-tseu. Tseng-tseu sagte: wie bist du so fett (fei)? er erwiederte: ich kämpfte und siegte. Tseng-tseu sagte: was will das sagen? Tseu-hia sagte: als ich hineintrat und der früheren Kaiser Gerechtigkeit sah, da glänzte sie (Yung); als ich hineintrat und die Lust von Freude an Reichthum und Ehren gewährte, da war auch Glanz. Beide stritten (rangen) nun mitten in meiner Brust und ich wusste (verstand) nicht zu siegen, oder es zu ertragen; drum wurde ich mager. Jetzt hat der früheren Kaiser Gerechtigkeit gesiegt, drum bin ich fett. Daher besteht die Schwierigkeit der Absicht nicht darin, die Menschen zu überwinden, sondern darin, sich selbst zu überwinden; daher heisst es: sich selbst zu überwinden: (sich selbst zu besiegen), das ist Stärke (Kiang).

Wie Tseu-hia Confucius nach seinem Tode betrauert, ist nach

Meng-tseu III, 1, 4 13 (I, 5, 4 p. 82), vgl. Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 26 und 41 schon oben bei Confucius Tode erwähnt. Als Confucius gestorben war, schliessen der Sse-ki und Kia-iü, wohnte Tseu-hia am Si-ho, lehrte da und wurde der Lehrer (Sse) von Wei Wen-heu, vgl. Li-ki Yo-ki Cap. 19 f. 27 (16, p. 99—103), diente ihm und der fragte ihn wegen der Regierung des Reiches. Die Stelle aus Li-ki Yo-ki Cap. 19 27, wo Wen-kung von Wei ihn fragt, warum er bei der alten Musik immer einschlafe s. Abthl. IV. bei Musik. Der Kia-iü Cap. 38 f. 2, auch im I-sse 95, 3 f. 20 v., hat noch eine Anekdote von Tseu-hia. Er versuchte nach Wei zurückzukehren und sah einen der in der Geschichte las und sagte: Tsin's Heer greift Thsin an, die drei (?) Schweine (wohl Häuser, Familien, die in Tsin sich der Herrschaft bemächtigt hatten) gehen über den Hoang-ho, Tseu-hia aber sagte nicht so, erst am Tage Sse-hai wird das geschehen: der die Geschichte las, fragte alle Geschichtschreiber Tsin's und sie sagten wirklich, diess (geschieht am Tage) Sse-hai. Die Leute von Wei hielten daher den Tseu-hia für einen Heiligen. Sein Sohn starb, er beweinte ihn und verlor das Augenlicht (Ming). Hierauf geht Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 18 fg.) Tseu-hia betrauerte seinen Sohn und verlor das Augenlicht (Ming). Tseng-tseu condolirte ihn und sprach: ich habe gehört, dass wenn Freunde das Augenlicht verlieren, sie mit einander weinen. Tseng-tseu weinte, Tseu-hia weinte auch und sprach: O Himmel! ich bin doch ohne Schuld! Tseng-tseu zürnte und sagte: Schang, wie ohne Schuld. Ich diente mit dir dem Meister zwischen den (Flüssen) Tschü und Sse; du gingst weg und altertest oberhalb des Si-ho Flusses. Das Volk vom Si-ho sandte Boten an dich, du aber zweifeltest an dem Meister und das ist dein erstes Vergehen. Du betrauertest deine Lieben (Tsin) und sandtest (zu mir), da das Volk es noch nicht gehört hatte; dies ist dein zweites Vergehen. Du betrauertest (so stark dass) deinen Sohn und verlorst dein Gesicht, das ist dein drittes Vergehen, und dennoch sagst du: ich bin doch ohne Schuld! Tseu-hia hob seinen Stock auf, verneigte sich und sprach: ich habe gefehlt! ich habe gefehlt! Ich verliess die Schaar (Heerde) und wohnte allein und das lange.

Nach Lün-iü 19, 12 sagte Tseu-yeu: die Schüler Tseu-hia's sind blosse Kinder; sie können die Flur (den Boden) besprengen

und kehren, Fragen beantworten, eintreten und sich zurückziehen, doch das sind bloß die Zweige ohne die Wurzel, was sind sie werth? Als Tseu-hia das hörte, seufzte er und sagte: du irrst Yeul welche unter den Lehren des Weisen müssen zuerst und welche zuletzt und welche gar nicht gelehrt werden? Gibt es doch auch unter Pflanzen und Bäumen verschiedene Classen, wie sollten wir die Lehren des Weisen nicht beachten; nur der Weise vereinigt zugleich Anfang und Ende.

Kia-iü Cap. 8 f. 20 v., auch im I-sse 95, 3 f. 26 heisst es: Confucius wollte ausgehen, es regnete und er hatte keine Bedeckung (keinen Schirm), seine Schüler sagten: Schang (Tseu-hia) hat einen. Confucius sagte: Schang ist sehr sparsam (liü) mit seinen Schätzen, ich höre aber, dass wer dem Menschen mittheilt von seiner Länge, (seinem Ueberflusse) und widersteht ihrer Kürze (Tien, Mangel), dass der lange bestehen kann.

Han-schi-wai-tschuen im J-sse 95, 3, f. 24 v. fragt Tseu-hia Confucius, warum die Ode Kuan-tscheu den Anfang der Kue-fung (I, 1) bilde. Dessen angebliche Antwort ist sehr sonderbar. Wenn man im Schi-king eines lerne, wisse man zweierlei. Diese und die Stelle im Lün-iü 3, 8. oben setzen Tseu-hia's Beschäftigung mit dem Schi-king voraus. Nach demselben ib. f. 28 schläft Ling-kung von Wei bis in den Tag hinein; als er erwacht, ist sein Geist sehr geschwunden. Er sendet nach einem muthigen Sse, der kommt zu Tseu-hia etc.

Aussprüche von Tseu-hia oder von Confucius, die er veranlasst, werden wir mehrere Abth. IV an den betreffenden Stellen mittheilen; wir deuten hier die wesentlichsten nur an; so Kia-iü Cap. 5 f. 40. und Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 3 f. 27 v. entwickelt er eine Art Zahlenphilosophie; die Aeusserung über Pietät im Lün-iü 2, 8; über den Weisen 6, 11, 19, 10, auch im Sse-ki f. 13 v. und bei Schi-tseu im I-sse 95, 2 f. 25; über Freundschaft Lün-iü 19, 3, 4 und 9; über das Studium oder Lernen 19, 5 und 6. Auf die Regierung beziehen sich seine Fragen, wann der Fürst des Volkes Vater und Mutter sei? Li-ki Kung-tseu Hien-kiü Cap. 29 f. 16—21 (24 p. 147—153), auch Kia-iü 27 f. 10 I-sse 95, 3 f. 20 v. und wodurch ein Fürst Fürst sei, bei Schi-tseu im I-sse 95, 2 f. 25, auch im Lün-iü 19, 13. Ueber Zusammentreffen mit den Feinden der Eltern Li-ki Tan-kung Cap. 3 f. 23; über

Trauer ib. f. 26, 40 v., auch im Kia-iü 43 f. 23, Cap. 4 f. 63 Tseng Tseu-wen Cap. 7 f. 26, und 26 v., auch im Kia-iü Cap. 43.

Im Kia-iü Cap. 12 f. 4 v. charakterisirt Tseu-kung den Tseu-hia so: er ging entgegen (den Gästen) mit Achtung (King), sie zu empfangen, nach oben verbunden, nach unten verschlingend (tsa), wie abgeschnitten (tsie), so war Po-schang's Wandel. Confucius erklärte diess mit einer Stelle des Schi-king und schliesst: Wer wie Schang ist, wie konnte der nicht ungefährdet heissen. Liü-schi's Tschhün - thsieu im I-sse 146 schang f. 8 v. nennt einen Schüler Tseu-kung's Tien-tseu-fang. Er selbst wurde sehr alt; denn 406 v. Chr. finden wir ihn am Hofe Wen-kung's von Wei, dem er Copien einiger klassischen Bücher gegeben haben soll. Kung-yang-Kao und Ko-leang-tschü sollen mit ihm den Tschhün-thsieu studirt haben und Mao's Schi-king seine Ansichten enthalten. Mit Mao's Text erschien eine Vorrede zum Schi-king, die Tseu-hia zugeschrieben wurde. Legge's Schi-king Appendix I. Prolegomena T. IV, 1. p. 34—81 gibt sie im chinesischen Texte mit Uebersetzung. Nach Siü-tsching, einem Beamten in U zur Zeit der drei Reiche (229—264 n. Chr.), bei Legge p. 31 erhielt Tseu-hia den Schi-king von Confucius und überlieferte ihn dem Kao Heng-tseu, dieser dem Sie-Tshang-tseu, der dem Mien-Miao-tseu und der dem ältern Mao; abweichend aber nach Lo-te-ming Tseu-hia dem Tseng-schin (dem Sohne von Tseng-sin), der dem Li-ke, der dem Meng-Tschung-tseu aus Lu, der dem Kin-Meu-tseu, dieser dem Siün-Khing-tseu dem Philosophen und dieser dem älteren Mao. Letztere Ueberlieferung hat der P. Regis zum Y-king I. p. 129. Ma-tuan-lin B. 175 f. 16 hat einen I-king Tseu-hia's in 10 Heften, sagt aber dieser sei nicht von Tseu-hia (fei Tseu-hia tschiwen); Tseu-hia's Buch sei verloren. Was die Gebräuche betreffe, so sei in I-li (Cap. Sang-fu 11) ein Pien von ihm; und Khang-hi's Wörterbuch unter Kiün (30, 4) citirt eine Stelle aus I-li Tseu-hia tschuen. Die Note zum I-li sagt aber, man weiss nicht, wer es gemacht habe; Alle sagten Confucius Schüler Po-schang, mit dem Beinamen (Tseu) Tseu-hia, nach Andern aber Kung-yang-kao, ein Schüler Tseu-hia's. Auch die Vorrede zum Schi-king bei Legge T. IV. Prolegomena I p. 34—95 wird, wie gesagt, von einigen Tseu-hia ohne Grund zugeschrieben; so noch von Pauthier bei der französischen Uebersetzung derselben vor seiner franz.

Uebersetzung aus dem Schi-king in der Bibliothèque orientale. Paris 1872 8. T. II. p. 249—258.

11. Tuan-sün-Sse oder Tseu-tschang,

dessen Tablette der des Vorigen gegenüber im Westen, ist verschieden von einem andern Tseu-tschang Nr. 18. Tuan-sün, war nach dem Scholiasten zum Lün-iü sein Familiennamen (Sing), Sse sein Ming. Er war nach dem Kia-iü und Sse-ki aus Tschin und 48 Jahr jünger als Confucius. Nach Kia-iü 38, f: 2 hatte er Haltung (Yang-mao), Güter (Tse), war correct (tschi), liberal (Kuan), redlich, weit (po), hatte Verkehr (Tsie), folgte der Gewohnheit selbst und sein Wandel bestand in Humanität und Recht. Confucius Schüler waren ihm befreundet, aber ehrten ihn nicht. Wir sahen schon, wie nach Meng-tseu II 1, 2, 20 (I. 3, 2 p. 42) er mit Tseu-kung und Tseu-yeu nur ein Glied des Weisen ausmachte. Nach Lün-iü 2, 18, auch im Sse-ki f. 14, fragt er Confucius wegen des Einkommens und der gibt ihm Regeln über sein Selbstverhalten; er studirte bloß ein Amt zu erhalten. Confucius Rath s. in Abth. IV bei A m t. Lün-iü 11, 17, auch im Sse-ki f. 14, heisst es, Sse hat ein feines Aeussere, ist aber ohne Redlichkeit und 19, 16 sagt Tseng-tseu: Tschang's Aeusseres ist glänzend, aber er ist kein Beistand der Tugend und § 15 Tseu-hia mein Freund Tschang erstrebt Schwieriges, erreicht aber die Tugend nicht. Lün-iü 15, 5, auch im Sse-ki f. 14, fragt er Confucius, da er ihm folgte und sie zwischen Tschin und Tsai waren nach einer Regel für eine erfolgreiche Aufführung. Dieser erwiedert: sei in deinen Worten treu und redlich, in deinen Handlungen (deinem Thun) rein und respektvoll, dann wirst du auch in den Reichen der Nord- und Südbarbaren Erfolg haben. Wenn deine Worte aber nicht treu und redlich sind; wenn dein Thun nicht völlig respektvoll ist und du bist auch in einem chinesischen Distrikte oder Dorfe (Tscheu und Li), wie kann das gehen? Wenn du stehst, habe diess immer vor Augen; wenn du fährst, habe es (die 3 Punkte) immer auf dem Querholze des Wagens geschrieben, dann wirst du Erfolg haben. Tseu-tschang schrieb dann diesen Spruch auf seinen Gürtel; vgl. Kia-iü 21 f. 33 v. Lün-iü 15, 41 heisst es: als Confucius den blinden Musiker Mien führte und an die Treppe kam, sagte er: diess ist die Treppe; als er zu den

Sitzen kam: da sind die Sitze; nachdem sie sich niedergesetzt hatten, sagte er: hier sitzt dieser und da sitzt jener. Als der Musikus hinausgegangen war, fragte Tseu-tschang, muss man so verfahren, wie du gegen den Musiker verfuhrst? Confucius erwiderte: so steht man andern bei. Confucius Ausspruch, wie Sse durch Uebermass fehle und Tschang indem er zu wenig thue, ist schon bei diesem oben erwähnt. Der Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 14 v. I-sse 95, 4 f. 8 v. erzählt, da Tseu-tschang krank war, rief er seinen Sohn Schin-tsiang und sagte: vom Weisen heisst es: er vollende (tschung), vom Unweisen er sterbe (sse); ich bin diesen Tag wohl der Vollendung (einem Weisen nach den Scholien) nahe. Wir haben in unserer Abh. über die Religion der alten Chinesen I. S. 209 schon angeführt, wie diese Stelle missdeutet worden ist. Eine anscheinend einfältige Frage thut er im Kia-iü 41 f. 14 und Li-ki Tan-kung Cap. 4 f. 68 v. an Confucius über die Stelle im Schu-king, dass (der alte Kaiser) Kao-tsung 3 Jahre nach dem Tode seines Vaters nicht gesprochen haben soll. Confucius Antwort auf seine Frage, ob man 10 Generationen voraus die Begebnisse wissen könne Lün-iü 2, 22 ist schon oben angeführt worden. Es charakterisirt ihn Tseu-kung Kia-iü Cap. 12 f. 4 v. so: Bei einem schönen Verdienste nicht prahlen, bei geehrten Stellung nicht Freude zeigen, nicht insolent noch indolent, nicht hochmüthig sein gegen Abhängige; so war der Wandel von Tuan-sün-sse. Confucius sagte, wer nicht prahlt (fo), der kann etwas vermögen; wer nicht gering hält (beleidigt, pe) die 100 Familien, der ist human; das Lied sagt: der Weise, der erfreut, und brüderliche Liebe übt, ist des Volkes Vater und Mutter. Der Meister hielt seine Humanität für das Tiefste der grossen Lehre (Ta-hio). Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 23 hat noch eine Anekdote, wie bei der Trauer um Tseu-tschang Kung-ming-i die Leichenanstalten traf; ich weiss aber nicht, ob es dieser Tseu-tschang ist oder der andere; s. die Anekdote bei Trauer.

Einzelne Aussprüche über den Ruhm (Ruf) Lün-iü 12, 19 u. Sse-ki f. 14 fg., die er veranlasst, über den Einsichtsvollen (Ming) Lün-iü 12, 10, die Tugend 17, 6 und 5, 18, die Regierung 19 und 20, 2 — verschieden im Li-ki Cap. 28 f. 15 fg.; — über Freundschaft 19, 3, über Trauer und Begräbniss Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 23, 26 und 4, 64

Lün-iü 19, 1, f. 25 Kia-iü 42 f. 20; über Unterricht Kia-iü 36 f. 29; über die Gebräuche (Li) Kia-iü 27 f. 8, auch Li-ki Cap. 28 f. 8 v.; über Strafen in früherer Zeit bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 5 v.; über die Bestimmung (Ming) ib. f. 6; über den Eintritt in's Amt (Ji-kuan) Kia-iü 21 f. 31—33, auch im Ta-tai Li-ki K. 8 Ti 65 und daraus betreffenden Orts im I-sse 95, 4 f. 3 v.—5 v., s. in Abth. IV. Kia-iü l. 10 f. 25 fragt Tseu-tschang Confucius, wie er bei der Kua sche betrübt sei. Der I-sse 95, 4, f. 1—8 gibt die Tseu-tschang betreffenden Stellen aus dem Sse-ki, dem Li-ki c. 28 Tschung-ni yen kiü und C. Tan-kung, dem Ta-tai Li-ki, Kung-tschung-tseu, dem Schue-yuen, dem Tschung-lün, Han-schi wai tschuen, dem Sin-siü und Tschuang-tseu.

12. Tseng-san oder Tseu-iü.

Amiot Mém. T. XIII. p. 8 sagt: aus Kia-hiang-hien in Yen-tscheu-fu in Schan-tung, der Kia-iü und der Sse-ki 67, f. 14 v. sagen aber aus Süd Wu-tsching. Er war 46 Jahr jünger als Confucius und zeichnete sich aus durch seine Pietät, die er lehrte. Er starb in Lu. Der Sse-ki hat nichts weiter über ihn. Aus späterer Zeit haben wir mancherlei Anekdoten über ihn, wovon mehrere sich auf seine Pietät beziehen. Der Yen-schi Kia-hiün in der Sammlung, auch im I-sse B. 95, 1 f. 17 v. sagt: Tseng-tseu studirte noch in seinem 70. Jahre und erlangte Ruf im ganzen Reiche und Hoai-nan-tseu im I-sse 95, 1 f. 19: er ernährte seine Eltern, wie man dient einem strengen Herrn (Yent schü), einem hitzigen Fürsten (lie Kiün) Ib.; Tseng-tseu's Pietät war der Art, dass er nicht vorbei ging das Dorfthor (Liü) seiner Mutter. Der I-sse ib. f. 19 fg. hat noch einige Anekdoten von Tseng-tseu und seiner Mutter, als er Holz auf dem Felde sammelte und ein Gast oder Schüler von ihm kam aus dem Lün-heng, dem Hiao-tseu tschuen u. s. w.; sie sind aber nicht erheblich genug um sie im Einzelnen mitzuthellen. Han-fei-tseu im I-sse 95, 1 f. 20 erzählt: Tseng-tseu's Frau ging zu Markte; ihr Sohn folgte ihr und weinte. Seine Mutter sagte: kehre um und gehe heim. Die Frau ging wegen eines zu tödtenden (zu schlachtenden) Schweines zu Markte, als sie (zurück) kam; wollte Tseng-tseu das Ferkel ergreifen und es tödten (schlachten). Seine Frau hielt ihn aber zurück

und sagte: das Thier spielt mit dem Kinde. Tseng-tseu sagte: das Kind spiele nicht damit, das Kind weiss es noch nicht; das Kind warte auf Vater und Mutter, um zu lernen, es höre auf Vater und Mutters Lehren. Jetzt täuschest du es; diess heisst dem Kinde die Täuschung (den Betrug) lehren. Wenn der Vater das Kind täuscht (hintergeht) und nicht redlich ist, wenn seine Mutter es nicht nach dem Rechten unterweiset, so folgt es dem gebratenen Ferkel. Der Schue-yuen ib. f, 20 v. sagt: in Confucius Hause kannte das Kind kein Schelten; in Tseng-tseu's Hause kannte das Kind kein Zürnen (Zorn) und wurde von seiner Geburt an gut unterrichtet. Tseng-tseu folgte Confucius nach Thsi; sein Gespräch mit Ngan-tseu, siehe im Kia-iü Cap. 15 f. 16 v.

Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 18, auch der Kia-iü 15 f. 15, erzählt: Tseng-tseu krautete Sallery (Yün) und Kürbisse und schnitt ungeschickt seine Wurzel ab (sein Vater Tseng-si) zürnte desshalb und ergriff einen grossen Stock und schlug ihn. Tseng-tseu warf sich auf die Erde nieder voll Respekt; als er wieder aufstand, näherte er sich Tseng-si und sagte: den vorigen Tag beging San (ich) ein Vergehen gegen den grossen Mann, der grosse Mann brauchte Gewalt (seine Kraft), San zu belehren. Er nahm es nicht übel, ging hinter den Wandschirm, schlug das Tamburin und die Harfe (Kin) und sang dazu lustig. Als Tseng-si die Töne seines Gesanges hörte, sagte er: ich weiss, dass er gleichmüthig (ping) ist. Als Confucius das hörte, sagte er erzürnt zu seinen Schülern: wenn San kommt, soll er nicht herein. Tseng-tseu, der sich nicht schuldig wusste, sandte einen Mann (Jemanden), sich bei Confucius zu entschuldigen. Confucius sagte: hast du nicht gehört, dass einst Ku-seu einen Sohn hatte mit Namen Schön. Schön diente seinem Vater Ku-seu, der band ihn und suchte ihn zu tödten. Da er ihn nicht erreichen konnte mit einem kleinen Stocke (Tschui), wartete er bis einer vorüberging mit einem grossen Stocke, aber Schön lief davon, dass Ku-seu ihn nicht angreifen (fan) konnte. So beging der Vater kein Verbrechen und Schön unterliess nicht seine grosse Pietät. Jetzt hat aber San seinen Leib ihm überlassen um zu erwarten seinen wüthenden Zorn; hätte er ihn getödtet, so hätte er sich dem nicht entzogen, wenn seine Person umgekommen wäre und

sein Vater wäre in diese Ungerechtigkeit verfallen, welche Impietät könnte grösser sein! (Der demnächst folgende Satz ist mir nicht ganz verständlich). Als Tseng-san diess hörte, sagte er: San's Schuld ist gross, er eilte zu Confucius und entschuldigte sein Vergehen. Der Schluss im Schue-yuen ist abweichend. Der Kienming-schu im I-sse 95, 1 f. 18 v. hat dazu noch eine Stelle: Meng-tseu sagt: Tseng-tseu diente seinem Vater so: Hiess der ihm etwas mit einem kleinen Stocke, so nahm er (die Schläge) hin; hiess er ihm etwas aber mit einem grossen Stocke, so lief er davon. Er fürchtete, dass er ihm seine Glieder zerbreche (khuei), das war nicht die Art (Tao, der Weg) eines frommen Sohnes (diese Anekdote finde ich in unserm Meng-tseu nicht).

Der Sin-iü im I-sse 95, 1 f. 18 v. sagt: Tseng-tseu war fromm gegen seinen Vater und seine Mutter. Im Dunkeln zog er sich an und Morgens fragte er, ob ihnen kalt oder warm sei? lief schnell, ermunterte sie (zum Essen) des Reisschleimes und stellte sich inzwischen oben an der Matte. Seine Tugend wurde ein Muster für die kommenden Geschlechter.

Hoai-nan-tseu ib. im I-sse 95, 1 f. 19 sagt: Tseng-tseu unterhielt seine Eltern (Tsin), wie er mit Ernst diente seinem Herrn und eifrig seinem Fürsten. Etwas barock ist, was ib. f. 19 v. aus dem Hiao-tseutschuen von ihm erzählt wird: Tseng-tseu ass einen lebendigen (frischen) Fisch, der sehr schön (gut) war, da brach (spuckte) er ihn wieder aus. Man fragte nach der Ursache. San sagte: (am Tage) da meine Mutter noch lebte, kannte sie nicht den Geschmack eines frischen Fisches; jetzt ass ich einen schönen, drum spuckte ich ihn wieder aus und sein Lebelang ass er keinen wieder. Meng-tseu 7, 2, 36 sagt: Tseng-si war eingenommen für Schafdatteln, (chin. Yang-tsao); sein Sohn Tseng-tseu konnte aber nicht leiden, Schafdatteln zu essen. Kung-sün-tschheu (ein Schüler Meng-tseu's) fragte diesen: kleingeschnittenes und geröstetes Fleisch oder Schafdatteln, was ist besser? Meng-tseu sagte: jenes. Kung-sün-tschheu sagte, wie ass denn Tseng-tseu jenes und ass keine Schafdatteln? Meng-tseu sagte: Jenes ist allgemeine (thung) Nahrung; Schafdatteln sind aber etwas besonderes (to). Man meidet so den per-

sönlichen Namen (Ming), aber nicht den Familiennamen (Sing); dieser ist gemeinsam (thung), der Ming ein besonderer.

Hoai-nan-tseu im I-sse 95, 1. f. 19 sagt: Tseng-tseu unverdorben (Lien) wollte nicht aus der Diebesquelle (Thao-tsiuen) trinken; das heisst seine Neigung nähren (Yang tschi). Andere sagen das von Confucius. Im Kia-iü Cap. 10 f. 26 sagt Tseng-tseu, wenn man zu vertraut ist (einem sich zu sehr nähert, hia), dann behandelt man sich gegenseitig leicht; wenn man zu strenge (tschuang), ist so ist keine Liebe da, daher muss beim Weisen die Annäherung genügend sein, dass die Verbindung angenehm bleibe (huan), die Strenge hinreichend, dass die Civilität (Li) vollkommen sei. Als Confucius diese Worte hörte, sagte er: meine Schüler, wer will wohl noch sagen, dass San die Art des Verhaltens (Li) nicht kenne?

Nach Kia-iü Cap. 38 f. 2 v. machte er in Thsi seine Aufwartung (Phing) und man wünschte ihn zum Minister (Khing) zu machen, er ging aber nicht darauf ein und sagte: mein Vater und meine Mutter sind alt, der Menschen Einkünfte verzehren und sich um der Menschen Angelegenheiten kümmern (sorgen), ich kann es nicht ertragen, ferne von den Eltern zu sein und andern Menschen zu frohnden. Seine Lebensverhältnisse müssen zu Zeiten sehr dürftig gewesen sein, vgl. Amiot Mém. T. XIII. p. 9. Tschuang-tseu im I-sse 95, 1 f. 17 v. sagt: als Tseng-tseu in Wei war, trug er ein hänfenes Oberkleid (Yün-phao) ohne äusseres Gewand (Piao). Seine Haltung zeigte Schwären (Tschung) und Magerkeit. Hände und Füsse hatten Schwielen (harte Haut, Pien-tschi, von der Arbeit); drei Tage lang machte er kein Feuer an; zehn Jahre über brachte (schnitt) er sein Kleid nicht in Ordnung und setzte nicht seinen Hut zurecht; die Frangen an der Mütze waren abgerissen und den Gürtel (Tsu-kin) hielt er unter dem Arm fest. dabei sang er den Schang-sung (Schi-king IV. 3). Die Töne erfüllten Himmel und Erde, wie wenn sie aus Erz und Stein hervorgingen: der Kaiser erlangt keinen Unterthan (Beamten, Tschin), die Vasallenfürsten erlangen keinen Freund, drum indem er seine Absicht (Tschi) kultivirte, vergass er die Form (Hing), indem er die Form kultivirte, vergass er des Vortheils; indem er die rechten Prinzipien zu erreichen strebte, vergass er sein Herz. Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 3 f. 8 erzählt ähnlich:

Tseng-tseu hatte ein Kleid aus grobem Zeuge (Ho) mit Hanf und Seidenfäden (Wen-seu), das noch nicht einmal vollständig war. Seine Speise war ungereinigter Reis, nicht genug zur Sättigung. Stimmt es aber nicht mit dem Rechte (J), so schlug er die erste Ministerstelle (Schang-khing) aus und verschmähte nicht Armut^h und Dürftigkeit. Uebernahm er ein Amt, so wünschte er seine Person aufrecht zu erhalten und die rechten Principien zu üben (Hing-tao) und sah dabei nicht auf Schwere und Leichtigkeit. Konnte er sie demnach ausüben, so wünschte er das Recht zu walten (king-i), auszubreiten seinen Ruf (Namen) und sah dabei nicht auf Vortheil und Nachtheil; so übte er es. Es wird dann noch eine Stelle aus dem Schi-king angeführt. Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 18, auch im Kia-iü 20 f. 30 v., sagt ähnlich nur kürzer: Tseng-tseu's Kleid war schlecht (zerrissen), ein Kleid wie beim (zum) Pflügen. Als Lu's Fürst das hörte, sandte er einen Mann an ihn, der kam, ihm eine Stadt anzubieten und sagte: er bitte, damit seine Kleider in Ordnung zu halten. Tseng-tseu nahm sie aber nicht an; (jener) kehrte nochmals wieder, er nahm sie aber wieder nicht an (fehlt im Kia-iü). Der Bote sagte: der Meister begehrt ja nichts von den Menschen; die Menschen bieten es ihm so an; warum nimmt er es denn nicht? Tseng-tseu sagte: dein Diener hat gehört: wer von dem Menschen etwas annimmt, fürchtet (Wei) die Menschen; wer den Menschen gibt, wird hochmüthig; lass ab mich zu beschenken, so wirst du nicht hochmüthig gegen mich; ich kann mich nicht fürchten, darum nehme ich durchaus (beständig) nichts an. Als Confucius das hörte, sagte er: San's Wort genügt, seine Ordnung zu vollenden (tsuen khi thsi). Der Kin-pao sagt im I-sse 95, 1 f. 18 v.: Tseng-tseu pflügte am Fusse des Thai-schan; des Himmels Regen und Schnee, Kälte und Frost liessen ihn die ganze Dekade nicht zurückkehren; er besang den Leang-schan. Nach Tschuang-tseu im I-sse 95, 1 f. 20 bekleidete Tseng-tseu indess zweimal ein Amt (Jin) und zweimal änderte er seinen Sinn. Er sagte: ich liebte das Amt von drei Fu (ein Mass) und mein Herz freute sich; später hat aber ein Amt von 300 Tschung (ein grösseres Mass) mein Herz nicht gerührt. Die Schüler fragten Tschung-ni und sprachen, kann man sagen, dass er kein Versehen beging. Er erwiederte, er (betrachtete) sah die 3 Fu und 3000 Tschung an, wie man einen Sperling bei sich vorbeigehen sieht.

Han-schi wai tschuen im I-sse 95, 1 f. 19 v. erzählt: Da Tseng-tseu in Kiü war, erhielt er Reis in der Hülse (so) drei Ping (eigentlich Handvoll, zu 160 Teu oder Pick.) Zu der Zeit waren Tseng-tseu's Einkünfte bedeutend (tschung, schwer), aber leicht (schmächtig) sein Körper. Nachdem seine [Eltern gestorben waren, kam er nach Thsi als Ministergehülfe (Siang), nach Thsu als Ling-yn und nach Tsin als oberster Minister (Schang-khing.) Der Zeit war Tseng-tseu's Körper schwer (dick), aber seine Einkünfte waren leicht (geringe). Er hegte seine Schätze und täuschte (mi) sein Reich. Er konnte mit ihnen nicht reden von Humanität. Er hielt seinen Körper grade und sparsam (yo, gebunden) seine Verwandten. Man konnte mit ihm nicht reden von Pietät. Wer Gewicht legt auf den Tao, (wählt) ferne kein Land und seufzet nach Hause; wenn arm und die Eltern alt sind, wählt er kein Amt, es zu führen; daher der Weise (Kiün-tseu) gerade aus, arm (ho, in groben Zeuge), zur Zeit, wo er sich bemüht, schnell läuft.

Eben da f. 19 v. sagt Tseng-tseu: Gehen und nicht zurückkehren können (huan), das machen die Eltern (thsin); die Spitze, zu der man nichts hinzufügen kann, das sind die Jahre. Daher ein frommer Sohn, der seine Eltern zu ernähren wünscht, nicht erst wartet. Der Baum, der grade zu werden wünscht, wartet nicht erst die Zeit ab. Daher ist einen Ochsen erschlagen (tschui), (ihnen) denselben auf dem Grabe zu opfern, nicht wie ein Huhn oder Ferkel den Eltern bei ihren Lebzeiten darbringen. Als ich daher ein Amt erhielt und in Thsi Beamter wurde, überschritten meine Einkünfte nicht einen Tschung (700 Pfd.) und Fu (6¹/₂ Pick). Dennoch war ich heiter und vergnügt, nicht weil ich das für viel hielt; ich freute mich, dass meine Eltern es bekamen (tai). Nachdem sie gestorben waren, reisete ich südlich nach Thsu und erhielt ein ehrenvolles Amt. Meine Halle (Tang) war 9 Faden (jin à 8 Fuss) hoch, die Querbalken (sui) en fronte (ti) drei Wei (à 5 Zoll). Der Transportwagen (Tschuen-ko) hatte ich 100; doch nach Norden gewendet weinte ich bittere Thränen, nicht dass das zu Wenig war: es machte mir Kummer, dass es meinen Eltern nicht zukam. Drum wenn die Familie (das Haus) auch arm ist und die Eltern alt sind, wähle man kein Amt, es zu bekleiden. Wenn eines Absicht redlich (sin) ist, seine

Eltern beschränken (binden, yo) ist keine Pietät. Er citirt dann noch einen Liedervers.

Schi-tseu im I-sse 95, 1 f. 18 v. erzählt: Nach dem Tode seiner Eltern las (tho) Tseng-tseu die Trauergebräuche nicht ohne dass die Thränen wie Regenschauer auf den Zipfel (kin) seines Kleides herabfielen. Beständig stand er an einem Abende fünfmal auf, zu sehen des Kleides Dicke oder Dünne, des Kopfkissens (tschin) Höhe oder Niedere. Der Kin-pao im I-sse 95, 1 f. 18 v. sagt: wenn Tseng-tseu vom ackern zurück kam, was that er? Tseng-tseu diente Confucius mehr als zehn Jahre; früh wenn er aufwachte, sah er (nach ihn) und dachte an seine beiden Lieben (Eltern); bis (wenn) das Jahr schwand, ernährte er sie unermüdlich, dazu ergriff er die Harfe (Kin) und schlug das Tamburin und sagte: das vergangene und nicht wiederkehrende Jahr kann man nicht (wieder) erhalten, um wiederholt den Lieben zu dienen. Stöhnend (Heu-ki) kehrte er zum Pflügen zurück, den folgenden Tag ruhig, dass er am Li-schan pflügte.

Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 47 v., auch im Sia-hio IV. 2, 13 erzählt noch eine Anekdote von einem seiner Schüler: Kung-ming-siuen lernte schon drei Jahr bei Tseng-tseu und las keine Bücher. Tseng-tseu sagte: Siuen weilt jetzt schon drei Jahre an San's Pforte und lernt nichts, wie ist das? Kung-ming-siuen sagte: wie sollte ich mich unterstehen nichts zu lernen? wenn ich sehe, dass Meister im innern Hause (Kung-ting) bei den Eltern weilend, mit rauher Stimme (Tone) auch nicht einmal die Hunde und Pferde anredet, so wünscht Siuen (dasselbe) zu lernen, vermochte es aber noch nicht. Wenn Siuen sieht, wie der Meister gegen Gäste ehrerbietig und doch zurückhaltend (Kien) ist und nicht lässig (Kiai) und ohne Respekt (To), dann wünscht Siuen (dasselbe) zu lernen, vermochte es aber noch nicht. Wenn Siuen sieht, wie der Meister am Hofe (Tschao-ting) weilend so ernst (Yen) auf die Untern herabsieht und doch keinen verletzt und verwundet, so wünscht Siuen dasselbe zu lernen, vermochte es aber noch nicht. Siuen wünschte diese drei Sachen zu lernen, vermochte es aber noch nicht; wie würde er sich unterstehen nichts zu lernen und doch an Meisters Pforte zu verweilen? Tseng-san nahm seine Matte zusammen und entschuldigte ihn und sagte: San (ich) fasste nur Siuen's Studium nicht.

Seine Frau verstieß er. Der Pe-hu-tung im I-sse 95, 1 f. 20 sagt darüber: Tseng-tseu verstieß seine Frau Li-tschung unzeitig. Gefragt, sagte er: die Frau zu verstossen, gibt es 7 Gründe — (S. Kia-iü 26 f. 7, Amiot Mém. T XII. p. 281 fg. und meine Abh. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen, a. d. S. B. 18 62, II. p. 214). — Ist die Tshing nicht auch vorher Anlass gewesen? Er erwiderte: ich habe gehört, wer eine Verbindung abbricht (Kiao), kann doch einen Freund haben; wer eine Frau verstösst, kann doch wieder heirathen; dass die Li-tschung unzeitig verlassen ist, wozu nach dem Grunde fragen? Der Kia-iü 38 f. 2 v. sagt: San's Stiefmutter (Heu-mu) begegnete ihm; sie war nicht freundlich (ngan) und man brachte ihr Nahrung, die nicht gut war. Da seine Frau Li-tschung nicht gut kochte. (scho, zeitig) verstieß er sie. Die Leute sagten: es ist keiner der 7 Gründe zum verstossen da. San sagte: die Li-tschung sieht nur auf kleine Dinge; ich wünsche, dass sie es zeitig thue und nicht erst mein Befehl dazu gebraucht werde, wie viel mehr bei grossen, wichtigen Sachen; daher verstieß er sie, nahm aber sein lebelang keine Frau wieder. Sein Sohn bat ihn darum: er erinnerte aber seinen Sohn und sagte: Der Kaiser Kao-tsung tödtete (vernichtete) wegen der Stiefmutter seinen Sohn; Hi-pu verbannte wegen seiner spätern Frau Pe-i. Ich erreiche aufwärts Kao-tsung nicht, der Mitte nach (tschung) bin ich nicht zu vergleichen mit Hi-pu; beständig weiss ich zu erlangen zu entgehen dem Uebel (Unrechte).

Auch Han-schi Wai-tschuen ib. erwähnt, dass er seine Frau verlor und nicht wieder heirathete. Wir haben in unserer Abh. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen, a. d. S. B. 1862 II. S. 239 schon nach dem Li-ki Cap. 12 Nei-tse f. 51 v. fg. angeführt, wie die Pietät in China über Alles geht und wenn des Sohnes Frau gegen die Schwiegermutter sich nicht gehörig betrügt, dieser sie verstossen kann.

Nach Tseng-tseu gehörte es zur Pietät seinen Körper völlig unverletzt zu erhalten, wie man ihn von seinen Eltern überkommen Li-ki Cap. Tsi-i 24 f. 55, Siao-hio IV. 2. 11. Darauf bezieht sich Lün-iü 8, 3: Als Tseng-tseu krank und dem Tode nahe war, berief er seine Schüler und wandte sich an diese; deckt meine Füsse, deckt meine Hände auf; das Gedicht sagt: sei sorgsam und zittere, als ob du am Rande eines Abgrundes ständest, als ob du auf Eis trestest. Jetzt

und künftig weiss ich, dass ich entkommen werde (unverletzt bin); Kinder denkt daran. Ebenda § 4 wird weiter erzählt, als Tseng-tseu krank war und Meng-king kam ihn zu besuchen, sagte Tseng-tseu: wenn ein Vogel dem Tode nahe ist, sind seine Töne traurig; wenn ein Mann im Sterben ist, sind seine Worte gut (tugendhaft). Drei Sachen sind, worauf der Weise besonders achtet; er sorgt, dass seine Haltung nicht harsch und nachlässig ist, seine äussere Haltung wohl geregelt, seine Worte gemässigt, fern von Niedrigkeit und Opposition; die Opfergefässe haben ihre Aufseher (Wärter). Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 49 v. bezieht sich offenbar auf diess Gespräch, weicht aber ab. Es sind da dann noch weitere Erzählungen aus seiner letzten Krankheit aus dem Ta-tai Li-ki, ib. f. 49, Schue-yuen f. 49 v. und Li-ki Cap. Tan-kung. 3 f. 10.

Meng-tseu IV. 1, 19 3 (II. 7, 19) und daraus der Siao-hio IV. 2, 8 erzählen noch. Als Tseng-tseu seinen Vater Tseng-si ernährte, gab er ihm immer Wein und Fleisch; deckte er ab, so fragte er ihn immer, wem er das übrig gebliebene geben solle? Wenn sein Vater ihn fragte, ob noch mehr da sei, sagte er immer ja. Als Tseng-si gestorben war und Tseng-yuen seinem Vater Tseng-tseu aufwartete, gab er ihm immer Wein und Fleisch, wenn er aber abdeckte, fragte er ihn nicht, wem er die Ueberreste geben solle? Fragte der: ob noch etwas übrig sei, so antwortete er nein. Er wollte ihm nämlich die Ueberbleibsel nochmals aufsetzen, das heisst aber, sagt Meng-tseu, blos Mund und Körper ernähren; wer aber wie Tseng-tseu seine Eltern ernährt, zeigt die Absicht sie zu ernähren und wer seinen Eltern dient, wie Tseng-tseu that, kann ein frommes Kind heissen. Ein anderer Sohn Tseng-tseu's Tseng-schin wird im Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 7 und 10 unter Lu Mo-kung (409 bis 376) und bei Siün-tseu im I-sse 95, 1 f. 50 erwähnt.

Im Lün-iü 1, 4 sagt Tseng-tseu: ich prüfe mich täglich in drei Punkten, ob ich treulos war im Geschäftsverkehr, ob ich unredlich war in Freundesverkehr und ob ich die Lehren meines Meisters zu üben versäumte.

Sein verschiedenes Verfahren von dem von Tseu-sse erzählt Meng-tseu IV, 2, 31 (II, 8, 31). Als Tseng-tseu im Wu-tschung wohnte, kamen Räuber aus Yue — nicht Yü, wie Collie hat. — Einige sagten zu ihm: warum gehst

du nicht fort, die Räuber sind gekommen. Er erwiderte, lass keinen in mein Haus, die Bäume zu vernichten und zu verletzen. Als die Räuber fort waren sagte er: setze mein Haus wieder in Stand, ich werde zurückkehren, und als die Räuber wieder fortgegangen waren, kehrte Tseng-tseu auch zurück. Seine (Amts) Diener (zur Rechten und Linken) sagten: man (die Regierung) hat Meister redlich behandelt und mit Achtung, dass als die Räuber kamen, er zuerst fortging, wie wird das Volk das ansehen? dass er zurückkehrte als die Räuber fort waren, das durfte nicht geschehen. Schin-yeu-hing aber sagte: das verstehst du nicht. Einst wurde Schin-yeu von den Grasträgern angegriffen; unser Meister (Confucius) hatte 70 Männer, die ihm folgten und keiner betheiligte sich dabei. Als Tseu-sse (dagegen) in Wei wohnte kamen Räuber aus Thsi; einer sagte: die Räuber kommen, warum gehst du nicht? Tseu-sse aber sagte: wenn ich wegginge, wer würde dann den Fürsten beschützen? Meng-tseu schliesst: Tseng-tseu und Tseu-sse hatten beide gleich recht, (thung-tao). Tseng-tseu war ein Lehrer, (wie) Vater und älterer Bruder; Tseu-sse aber war Beamter (Diener, Tschin); hätten Tseng-tseu und Tseu-sse den Platz (Ti, das Land) vertauscht, so hätten sie auf gleiche Weise gehandelt. Im Kia-iü 8 f. 18 sagt Tseng-tseu: trete ich in dieses Reich und ich kann redlich (wahrhaft) mit der Schaar seiner Beamten sprechen, dann kann ich bleiben, kann ich redlich verfahren mit den Ministern (Khing) und Grossen (Ta-fu), dann kann ich ein Amt übernehmen, kann ich Wohlthaten verbreiten über die 100 Familien, dann kann ich reich sein. Confucius sagte: von diesem Worte von San kann man sagen: er kann gut seine Person ruhig erhalten. Tseu-kung charakterisirt den Tseng-san im Kia-iü Cap. 12 f. 4 v. so: voll (muan), aber nicht überfüllt (yng), solide (fest schi), aber wie leer, überschritt er die Grenze; war aber, als wenn er sie nicht erreichte, was selbst den alten weisen Kaisern zu schwer war. Tief lernte er nichts nicht (Alles). Seine Gestalt war Ehrfurcht gebietend, seine Tugend weit (tun), sein Wort Menschen gegenüber nie unzuverlässig, seinem Hochmuthe nach ein Grosser (Ta-jin), beständig überfliessend (hao-hao), daher wurde er schön alt (mei-scheu), so war Tseng-san's Wandel. Confucius sagte: die Pietät ist der Tugend Anfang; die Bruderliebe der Tugend Reihe (Folge, Siü); die Treue (Sin) der Tugend Dicke (Heu); die

Rechtschaffenheit der rechte Stand (Sching) der Tugend; San war ein Mann der Mitte (Tschung-fu), besass die vier Tugenden und deshalb rühmt man ihn. Doch heisst San im Lün-iü 11, 12: stumpf (dumm, lu.)

Angebliche Gespräche Tseng-tseu's mit Confucius enthält der Hiao-king, das classische Buch über die Pietät, in achtzehn Kiuen, — chinesisch ganz in I-sse 95, 1, f. 20 v. bis 24, lateinisch übersetzt von P. Noël, Prag 1711. 4^o, franz. von P. Amiot Mém. T. IV. und englisch von Bridgman im Chinese Repository T. V. p. 345—353. Dann sind von Tseng-tseu im Ta-tai Li-ki¹⁾ und daraus auch im I-sse 95, 1. f. 25—36 noch Ausführungen. Wir geben die Titel der einzelnen Abschnitte mit der chinesischen Ueberschrift: Ti 49 Tseng-tseu li sse, etwa: wie Tseng-tseu verfährt, ausgezogen im I-sse 95, 1 f. 33—36 v; Ti 50 Tseng-tseu pen-hiao, derselbe über die Wurzel der Pietät, im I-sse f. 25; Ti 51 Li-hiao, Feststellung der Pietät im I-sse f. 25 v.; Ti 52 Ta-hiao, die grosse Pietät; Ti 53 Sse-fu-mu, wie man Vater und Mutter dient, im I-sse f. 26; dann Ti 54—56 in drei Abschnitten Tschi-yen, Regelung der Worte, im I-sse f. 30 v. bis 33; Ti 57 Tseng-tseu tsi-ping, Tseng-tseu während seiner Erkrankung im I-sse f. 49 und Ti 58 Thien-yuen, derselbe über des Himmels Ründung im I-sse f. 46 fg. Tseng-tseu's Gespräch mit Confucius im I-sse 95, 1 f. 27 v.—30 im Ta-tai Li-ki Tschu-yen findet sich auch im Kia-iü 3, f. 4—6 v. Wir kommen auf den Inhalt der einzelnen Artikel in Abth. IV. zurück; so beim Weisen, der Pietät, dem Himmel u. s. w.

Der Ta-hio ist nicht von Tseng-tseu, wie wohl angenommen; s. Legge's Proleg. T. I. p. 26, sondern enthält nur Aeusserungen von ihm. Einzelne Aeusserungen von ihm sind noch im Li-ki C. 7 Tseng-tseu wen, Fragen von ihm über Trauergebräuche und Ahnendienst, über Pietät im Li-ki Tsi-i 24 f. 23 (C. 19. p. 121 fg.); seinen Rath für Criminalrichter im Lün-iü 19, 19 s. bei Strafen; Lün-iü 12, 23 und 26 bei Weise.

Nach P. Amiot T. 13 p. 9 bildete Tseng-tseu nach Confucius Tode

1) Dieser findet sich in der Sammlung Han Wei tshung schu, von welcher ich in m. Abh. aus den Sitzungsberichten der Ak. 1868, I, 2 bereits Nachrichten mit Angabe des Inhalts der einzelnen Theile gegeben habe.

Schüler, namentlich dessen Enkel Tseu-sse; den Lo-tsching-tsche nennt der Hiao-tseu tschuen im I-sse 95, 1 f. 19; — von ihm spricht der Li-ki im C. Tan-kung 4 f. 93 v. und Tsi-i Cap. 24 und Han-fei-tseu im I-sse 95, 1 f. 50 fg. Seinen Schüler Kung Ming siuen nennt der Schue-yuen ib. f. 47 v., den Feldherrn U-khi der Sse-ki 65 f. 5 und Liü-schi's Tschhün-tshieu im I-sse B. 146 Schang f. 8; nach dem Sse-ki achtete Tseng-tseu diesen aber gering und er sagte sich von ihm los.

13. Thseng-tien oder Tseu-si,

den Vater des vorigen, schliessen wir hier gleich an. Als Confucius nach Lün-iü 11, 25, auch im Sse-ki f. 15 v., mehrere seiner Schüler aufforderte, ihm ihre Wünsche (ho Ju) kund zu geben, sagte Tien, nachdem er seine Arie beendet und seine Harfe weggelegt hatte: ich bin verschiedener Meinung von den dreien (Tseu-lu, Yen-yeu und Kung-si-hoa); ich möchte jetzt beim Frühlingschlusse mein Frühlingskleid anlegen, eine vollständige Mütze (Tsching-kuan) aufsetzen und mit 5—6 Männern und 6—7 jungen Leuten gehen und mich im J Flusse baden, frische Luft unter den Regen-Altären (wu iü) schöpfen und singend heimkehren (nichts weiter begehrend). Confucius sagte seufzend: ich stimme Tien bei. Der Kia-iü 38 f. 3 sagt: da zur Zeit der Krankheit der Unterricht in den Gebräuchen (Li) nicht ging, wünschte er sich auszubilden, Confucius hielt es für gut; das heisse in Lün-iü er badete sich im J Flusse und lüftete sich unterhalb Wu-iü. Collie übersetzt Wu-iü im Lün-iü irrig: among the local temples. Lu brachte das Sommeropfer um Regen am J Flusse in Schan-tung dar; s. Lün-heng im I-sse 95, 4 18 v.

Nach Meng-tseu II, 1, 1, 3, (I, 3, 1 p. 34) fragte Jemanden Tseng-si, ob er oder Tseu-lu weiser sei. Tseng-si unbehaglich (unwillig) sagte: mein Grossvater verehrte ihn. Dann fragte der andere, ob Meister oder Kuan-tschung weiser (hien) sei? Tseng-si erwiderte unwillig: wie magst du mich mit Kuan-tschung vergleichen? Kuan-tschung gewann das Herz seines Fürsten (von Thsi) und genoss sein volles Vertrauen; er regierte das Land eine lange Zeit, aber seine Verdienste waren geringe;

wie magst du mich mit diesem vergleichen. Dieser Tseng-si kann natürlich nicht der obige Vater von Tseng-tseu sein, sondern, wie auch der Scholiast zu Meng-tseu, Tschao-khi und Tschu-hi f. 1 v. bemerken, ist dieser Tseng-si der Enkel von Tseng-tseu, nach andern sein Sohn Legge T. II p. 56. Sein Platz in den Tempeln ist nach Legge Prol. T. I. p. 12 in der Halle für Confucius Ahnen, wo seine Tafel die erste im Westen ist.

14. Than-thai-mie-ming oder Tseu-iü.

aus Wu-tsching; nach dem Sse-ki 39, nach dem Kia-iü 49 Jahr jünger als Confucius. Wir wissen über ihn im Besondern, dass er erkrankte, da er über den Hoang-ho setzen wollte. Der Po-vö-tschü im I-sse 95, 4 f. 16 v. sagt: als es sich um seine Beerdigung handelte, hiess es: es ist Bestimmung; die Maden und Ameisen, was haben die für eine Liebe zu einem und Fische und Schildkröten dagegen was für einen Hass (keinen)? Er wurde nämlich nicht beerdigt. Nach dem Sse-ki B. 67, f. 15 war er sehr hässlich von Gestalt und wünschte Confucius zu dienen und dieser schätzte sein Talent; nach dem Kia-iü hatte er aber das Ansehen eines Weisen. Es scheint nach Lün-iü 6, 12 unter Tseu-yeu, dem Gouverneur von Wu-tsching, gedient zu haben. Dieser rühmt ihn da dem Confucius, er betrete nie sein (Yeu's) Haus ausser in Geschäften. Tseu-kung characterisirt ihn Kia-iü Cap. 12 f. 5: Ehrte man ihn, so war er nicht besonders erfreut; achtete man ihn gering, so zürnte er nicht. Er sah nur auf den Vortheil für das Volk und war sparsam (lien), wo es sein eigenes Thun betraf. Wenn er dem Oberen diente, so suchte er seinen Untergebenen dadurch zu helfen. So war Than-thai-mie-ming's Wandel. Confucius sagte: allein geehrt u. reich sein wollen, darüber erröthet der Weise, er hält die Mitte.

Der Kia-iü 38 f. 2 v. sagt: er hatte das Vermögen eines Weisen. Confucius prüfte ihn nach seinem Aussehen (yung-mao) und erkannte sein Talent (Tsai), aber sein Talent genügte nicht (tschung). Confucius sah, dass er ein Mann war, der das Allgemeine ohne Privatinteresse in's Auge fasste, sowohl beim Annehmen eines Amtes als beim Abtreten. Er erlangte Ruf durch seine Antworten und war ein Ta-fu in Lu. Er

nahm ein Amt an und wenn er davon zurücktrat, so bildete er seinen Wandel aus und folgte nicht einer Seitenstrasse (King). Wenn nicht in öffentlicher Angelegenheiten besuchte er keinen Minister, (Khing) und Ta-fu. Er reiste nach Süden und kam bis an den Kiang nach U; 300 Männer folgten ihm als Schüler. Sein Ruf verbreitete sich unter den Vasallenfürsten. Als Confucius das hörte, sagte er: Ich nahm (beurtheilte) erst die Menschen nach ihren Worten. Ich liess davon ab bei Tsai-iü. Ich nahm (beurtheilte) die Menschen erst nach ihrem Aeussern; ich liess davon ab bei Tseu-iü. Aber der Kia-iü 19 f. 28 v. sagt: Than-thai Tseu-iü hatte das Aeussere eines Weisen (Kiün-tseu), aber sein Wandel übertraf nicht seine Gestalt. Tsai-ngo besass einen gezierten (Wang) und eleganten Ausdruck, aber seine Einsicht genügte nicht für seine Unterscheidung. Confucius sagte: ein Dorfspruchwort sagt: beobachte (siang) die Pferde am Wagen, beobachte die Sse im Hause, so kannst du nicht fehl gehen (fei). Wer aber nach blossen Ansehen die Menschen nimmt (beurtheilt), den lässt es in Stich (der irrt sich), wie bei Tseu-iü; wer bloss nach den Worten die Menschen nimmt, der irrt sich wie bei Tsai-yü (Tseu-ngo).

Er wie fast alle nachfolgenden Schüler des Confucius erhielten einen Platz bei den Opfern, die Confucius dargebracht werden seit 739 n. Chr. Seine Tafel ist die 2. im Osten im äussern Vorhofe jenseits der der Assessoren und Weisen.

15. Kao-tschhai oder Tseu-kao.

nach dem Kia-iü v. aus Thsi, aber aus einem andern Clane, als die dort mächtige Familie Kao; nach den Scholiasten des Sse-ki f. 18 v. aber aus Wei. Er war nach dem Sse-ki 30, nach dem Kia-iü 40 Jahre jünger als Confucius und nur 6 oder nach dem Sse-Ki 5 kleine chinesische Fuss gross. Nach dem Kia-iü war er von Gestalt hässlich, aber sehr fromm, hielt recht auf das Gesetz, wohnte in seiner Jugend in Lu und erhielt unter Confucius Schülern den Namen eines Einsichtsvollen (Tshi). Er bekleidete das Amt eines Gouverneurs (Tsai) von Wu-tsching. Der Lün-iü 11, 17 sagt: Tschai ist dumm. Tseu-lu sandte

Tseu-kao als Gouverneur (Tsai) nach Pe. Confucius tadelte ihn Lün-iü 11, 24 deshalb, er habe dem Sohne eines Mannes Unrecht gethan (da er ihn anstellte, ehe er noch gehörig gelernt hatte). S. oben bei Tseu-lu; wir haben ihn dort, S. 190, wo das Ende von Tseu-lu erzählt wurde, bereits erwähnt, hier noch Weiteres: Der Kia-iü, Cap. 8, f. 17 fg., auch im Schue-yuen und bei Han-fei-tseu im I-sse 95, 4, f. 12 v. fg., vgl. Amiot p. 269, erzählen: Als Khi (Tseu)-kao Criminalrichter (Sse-sse) in Wei war, liess er (wegen eines Verbrechens) einem Menschen (zur Strafe) die Füsse abschneiden. Da brachen plötzlich in Wei die Unruhen des Khuai-kuei aus; (Ling-kung floh nach Tsin), Khi-kao entfloh auch aus dem Thore der Vorstadt. Der Verstümmelte (der, dem das Bein abgeschnitten war) bewachte das Thor und sagte zu Khi-kao: Hier ist eine Lücke (in der Mauer, durch die du hinaus kannst); Khi-kao sagte aber: Der Weise springt nicht (über die Mauer, yü). Wieder sagte jener: Hier ist eine Höhle (Teu, zum Verbergen); Khi-kao aber sagte: Der Weise geht keine Nebenwege (Sui). Wiederum sagte jener: Hier ist ein Haus. Khi-kao trat dann hinein und die ihn verfolgten, hielten an. Als Khi-kao dann wieder fort wollte, sagte er zu dem Verstümmelten: Ich konnte nicht aufathmen (Khuei). Nach des Kaisers Gesetz kam ich zu nahe des Verstümmelten Füssen; jetzt, da ich in Bedrängniss bin und zur Zeit, da dieser Gestrafte Hass nähren könnte, liess er mich dreimal fliehen, wie kommt das? Der Verstümmelte sagte: Dass mir der Fuss abgeschnitten wurde, war meine Schuld, wie könnte ich darüber zürnen? Wenn der Fürst den Unterthan nach dem Gesetze regiert, gehen zusammen¹⁾ der Vordermann und nachher folgt der Unterthan; wünscht der Unterthan (dem Strafgesetze) zu entgehen, so weiss er, worauf (auf welches Verbrechen) Gefängniss und Abschneiden (khiüe) steht. Wenn er (der Beamte) sicher die Sache übersieht und die Strafe erkennt und dabei Erbarmen und nicht Freude zeigt und der Unterthan sieht diese Haltung (Yen-sse) des Fürsten, so weiss er, dass der Fürst nicht für sich (Sse, aus Privatabneigung) die Strafe vollzieht. Der Himmel erzeugte den Weg (die Anordnung, Tao) der Weisen²⁾; daher ist der Unterthan froh über den Fürsten und sein Verfahren.

1) Der Kia-iü hat ho; aber der Schue-yuen wohl besser den ähnlichen Charakter Ling, befiehlt.

2) Der Schue-yuan hat: des humanen Mannes Herz (Jin jin tshi sin).

Als Confucius Das hörte, sagte er: Gut! Wenn der Beamte das Gesetz streng anwendet und dabei human und milde denkt, so pflanzt er die Tugend; fügt er aber Härte und Grausamkeit hinzu, so pflanzt (säet) er Hass. Vom gemeinsamen Interesse geleitet verfuhr Tseu-kaio.

Im Kia-iü, Cap. 12, f. 5 v. fg., charakterisirt Tseu-kung den Tseu-kaio so: Ein aus der Höhle (Tschü) auskriechendes Insekt nicht tödten; wachsende Bäume nicht umhauen (tsche); Trauer für die Lieben (Eltern, Tsin) anlegen, ohne ihr Alter (Tschü, eigentlich Zähne) zu untersuchen, so war Tseu-kaio's Wandel. Confucius sagte: Tschai's Trauer um seine Lieben ist schwer zu erreichen. Wenn man auskriechende Insekten nicht tödtet, so folgt man der Menschen Weg (Tao, Princip); wachsende Bäume nicht umhauen, zeigt Gutmüthigkeit und Humanität; vollendete, warme Ehrerbietung (Kung) und Gutmüthigkeit zeigen, das heisst sich erheben (tse). Der Li-ki im Cap. Tan-kung, 3, f. 19, auch im Siao-hio, IV. 2, 15, erzählt: Als Kao-tseu-kaio¹⁾ seine Eltern (Tsin) betrauerte, weinte er drei Jahre Blut und liess die Zähne nicht sehen (d. h. er lachte nicht); diess ist für einen Weisen (Kiün-tseu) sehr schwer.

Sein Platz ist neben der Tafel von Kung-si ngai.

16. Mi(Fo²)-pu-thsi oder Tseu-tsien

aus Lu, nach dem Kia-iü 40, nach dem Sse-ki, B. 67, f. 15 v. aber 49 und nach den Scholiasten des Sse-ki 30 Jahr jünger als Confucius. Er wurde Gouverneur von Tan-fu, hatte Talent, Einsicht und Humanität (Jin), liebte die 100 Familien (das Volk) und ertrug keine Pflichtverletzung. Confucius rühmte ihn Lün-iü 5, 2 und auch im Sse-ki ruft Confucius aus: „Tseu-tsien ist ein Weiser; hätte Lu keine Weisen, wie könnte er eine solche Tugend haben?“ Er war, wie gesagt, Gouverneur von Tan-fu und berichtete (Fan-ming) an Confucius. Der Sse-ki setzt hinzu, das Reich (Lu) hat Weise (wie) Pu-thsi 5 Männer; sie lehren, wie zu regieren sei. Der Kia-iü, 14, f. 11 v. hat dieselbe Aeussderung, aber erweitert. Die Aeussderungen über ihn beziehen sich fast alle auf seine Verwaltung von Tan-fu. Der Schue-yuen im I-sse 95, 4, f. 10 v. sagt:

1) Diess soll derselbe sein; 2) verschieden geschrieben.

Als Mi-tseu-tsien Tan-fu verwaltete, spielte er die Harfe (Kin), sang dazu und kam nicht herab aus seiner Halle (Tang) und Tan-fu war (wohl) regiert. Wu-ma-khi (No. 27) regierte auch Tan-fu; mit den Sternen ging dieser hinaus, mit den Sternen ging er hinein. Tags und Abends weilte er nicht bei seiner Person, sie zu lieben und Tan-fu war auch (gut) regiert. Wu-ma-khi od. schi fragte Mi-tseu-tsien nach der Ursache. Mi-tseu-tsien sagte: Ich erhalte die Menschen, du erhältst die Kräfte; wer die Kräfte erhält, strengt sie an; wer die Menschen erhält, lässt sie gehen (J). Jener sagte: Mi-tseu-tsien ist ein Weiser; er lässt die 4 Glieder (in Ruhe), füllt (tsiuen) Ohren und Augen, beruhigt Herz und Lebensgeister (Khi) und die 100 Beamten verwalten (regieren), er erhält nur ihre Zahl und das ist alles. Wu-ma-khi macht es (nicht so); er ermüdet die Natur und macht, dass sie sich abarbeiten und sich anstrengen und viel Kopfweh bekommen; er unterweist und ermahnt sie (beständig); aber obwohl er so regiert, ist es doch, als ob er es noch nicht erreicht hätte. (Mi-tseu-tsien liess die Dinge gehen, Wu-ma-khi dagegen zeigte sich vielgeschäftig.) Der Schue-yuen ebenda f. 8 v. sagt: Als Mi-tseu-tsien Gouverneur (Tsai) von Tan-fu wurde, wandte er sich an den Meister (Confucius). Der Meister sagte: Tritt Keinem entgegen (yng), um hinzukommen (und du wirst hinkommen); erwarte nicht, dass man dir beistimmt; stimmt man dir bei, so verlierst du die Stelle; kommst du hin, so verschliesst man dir (den Zugang); es ist wie bei einem hohen Berge oder einem tiefen Abgrunde; geht man jenem nach, so kann man die Spitze (Höhe) nicht erreichen, will man diesen (den Abgrund) ermessen, so kann man die Tiefe nicht ergründen. Tseu-tsien sagte: Gut, ich unterstehe mich nicht, die Befehle nicht zu beachten.

Einen Widerspruch mit der ersten Stelle bildet Han-fei-tseu im I-sse 95, 4, f. 11 v.: Als Mi-tseu-tsien Tan-fu regierte, besuchte Yeu-jo (Nr. 25) ihn und sagte: Wie bist du denn so mager geworden (Kiü)? Mi-tseu sagte: Der Fürst erkannte nicht meine Geringheit und meinen Mangel an Einsicht, und sandte mich, Tan-fu zu verwalten. Die Amtsgeschäfte bekümmern mein Herz, daher die Magerkeit. Yeu-jo sagte: Einst rührte (Kaiser) Schün die 5 Saiten und sang dazu das Lied Nan-fung und das Reich war (gut) regiert, und jetzt macht das kleine Tan-fu zu regieren dir so viele Sorge? Das Reich zu regieren, was wäre

das erst! D'rum hat man einen ordentlichen Plan (Schu) gemacht für die Leitung, so kann die Person oben in der Halle (Tang) des Miao sitzen. Hat man einen festen Wohnplatz, dann kann die Gestalt von Frau und Kind bei der Verwaltung nicht schaden; hat man aber keinen (ordentlichen) Plan gemacht und will doch regieren, wenn dann die Person auch krankhaft sich anstrengt und abmagert, so hilft es doch nichts. Es sind noch mehrere ihn betreffende Stellen im Kia-iü. 14, f. 11 v. die erste ist auch im Schue-yuen im I-sse 95, 4, f. 11 fg. Confucius sagt da zu Mi-tseu-tsien: Du verwaltest Tan-fu, die Menge ist erfreut; was thust du (breitest du aus), um das zu erlangen? Sage es mir (Khieu), was du machst. Er erwiderte und sprach, Pu-thsi's Verwaltung ist so: Wenn der Vater mitleidig (sio) ist gegen seinen Sohn, hat sein Sohn Mitleid mit den Verwaisten und betrauert die Gestorbenen ein Jahr über. Confucius sagte: Gut, diess ist die kleine Ordnung, und das kleine (geringe) Volk ist anhänglich (unterwürfig, fu), aber das ist noch nicht genügend. Spricht Pu-thsi: Für des Vaters Dienst sind 3 Männer, für des älteren Bruders Dienst 5 Männer, für der Freunde Dienste 11 Männer. Confucius sagte: Für des Vaters Dienst 3 Männer, die können die Pietät lehren; für des älteren Bruder Angelegenheiten können die 5 Männer die Bruderliebe lehren; für die Freundes-Dienste können die 11 Männer zum Guten erheben; diess ist die mittlere Ordnung und die mittleren Leute werden anhänglich sein, aber das ist noch nicht genug! Jener sprach: Dieses Landes Volk hat Weise (Hien) unter Pu-thsi, und die 5 Männer dienen Pu-thsi, um sie zu regeln; alle lehren die Principien von Pu-thsi. Confucius sagte seufzend: Das ist gross (bedeutend), dass die unter diesen sich finden. Einst hörten Yao und Schön (im) Reiche sich um und bemühten sich Weise zu finden, und unterstützten selbst diese Weisen und 100terlei Glück erlangten ihre Ahnen, und sie wurden die Herren der erleuchteten Geister. Die Liebe (das Mitleid, Si), womit Pu-thsi regiert, ist dagegen noch gering. Der Sse-ki B. 67, f. 15 v. hat die Aeusserung des Confucius: Dieses Reich hat Weise, u. Pu-thsi 5 Männer; sie belehren Pu-thsi, wie zu regieren ist. Confucius sagte: Es ist zum Erbarmen (sie); die Pu-thsi regiert, sind klein; die er regiert und die gross sind, deren sind wenige.

Eine zweite Stelle ist Kia-iü, 37, f. 31 v. — 32 v., und dann bei Liü-schi Tschhün-thsieu im I-sse B. 95, 4, f. 10 fg.: Confucius Schüler war Mi-tseu-tsien; als er (nämlich Confucius) ein Amt in Lu hatte, machte er ihn zum Gouverneur (Tsai) von Tan-fu. Da er aber besorgte, Lu's Fürst möchte auf schmeichlerische (verläumderische) Worte hören, liess er ihn selbst die Regierung nicht führen, um so zu entschuldigen sein Thun und bat den Fürsten, dass er zwei Männer als Sse¹⁾ mit ihm absenden wolle, mit ihm zugleich das Amt zu führen (anzutreten). Mi-tseu-tsien aber verbot seinen Stadtbeamten (Li) und hiess die beiden Sse ihr Buch niederzulegen (fang). Das Buch nahm er dann plötzlich an sich aus ihrer Hand (Tscheu, eigentlich Handgelenk) und wenn die Schrift (das Buch) nicht gut war, dann folgte er (ging er ihnen nach) und zürnte ihnen. Die beiden Sse, bekümmert über seine Auslassungen (Reden), baten zurückkehren zu dürfen nach Lu. Mi-tseu sagte: Eure Bücher sind gar nicht gut; ihr strebtet nur zurückzukehren. Die beiden Sse kehrten zurück und verantworteten sich beim Fürsten und sagten: Mi-tseu sandte nach deiner Diener Bücher und hielt des Dieners Hand (Gelenk) fest. Die Bücher wurden so schlecht und er zürnte noch dem Diener; die Stadtbeamten lachten (spotteten) alle darüber; deine Diener sagten dir so, warum sie kamen.

Lu's Fürst fragte Confucius desshalb. Confucius sagte: Mi-pu-tseu ist ein Weiser; seine Talente könnten im Amte einen Pa und Wang unterstützen; er schmiegte sich (khiü-tsie), um Tan-fu zu regieren, indem er sich selbst prüft (versucht, schi), wird absichtlich daraus ein Tadel gemacht. Der Fürst fuhr auf wie aus dem Schlafe, athmete tief auf und sagte seufzend: Meine Wenigkeit war darin nicht einsichtsvoll genug; meine Wenigkeit störte Mi-tseu's Verwaltung, und ihr tadelt (tse) (sein) Gutes, öfter zu erforschen (thsi). Unbedeutend (wei, wie er ist) kennt meine Wenigkeit (der beiden Sse) Vergehen nicht. Meister, wenn meine Wenigkeit nicht von selbst auffährt, lasse schnell einen hingehen, der ihn liebt. Er sandte nun einen, der Mi-tseu ermahnte und sagte: Seit du jetzt nach Tan-fu gegangen bist, hatte ich keinen, der dir folgte (nachging), du hast geregelt angemessen (pien) im Volke, du

1) Sonst Geschichtschreiber, auch Aktuare.

entschiedest, was zu thun sei, und in 5 Jahren sagtest du nicht ein Wort der Zustimmung (Yao). Mi-tseu empfing ehrerbietig (fung) die Ermahnungen (Tschao) und befolgte sie bei der Regierung und so wurde Tan-fu verwaltet. Selbst generös (liberal, tün), weit, erleuchtet, liebevoll gegen die Eltern, trieb er an zur Ehrfurcht, verbreitete die höchste Humanität, fügte hinzu den Ernst (Ken) und Wahrhaftigkeit und erreichte (erzielte) so Rechtschaffenheit und Treue. Thsi's Leute griffen Lu an und der Weg ging von Tan-fu aus. Tan-fu's Greise baten und sagten: Der Waizen (Me) ist reif; jetzt kommen die Räuber aus Thsi, sie erreichen die Leute nicht. Die Leute wollen selber ihren Waizen einsammeln. Wir bitten das Volk loszulassen (fang), dass es hinausziehe, alle den Waizen zu schneiden und ihn in die Vorstadt (Ko) zu schaffen. Wir können auch noch hinzufügen den Vorrath (Liang), dass er nicht gestohlen werde von den Räubern. Dreimal baten sie ihn, aber Mi-tseu hörte nicht darauf. Plötzlich (ngo) erreichten die Räuber aus Thsi den Waizen. Als Khi-sün (der Minister von Lu) das hörte, zürnte er und sandte Leute, Mi-tseu Vorwürfe zu machen (yang) und sagte: Das Volk friert beim Ackern, das reife Korn hat es gekrautet und erlangt jetzt nicht, es zu essen (speisen); ist das nicht traurig? Ich weiss nicht wie das geschehen konnte. Dreimal erinnerte man dich und du hörtest nicht auf das Volk. Mi-tseu-tsien war verwirrt (beschwert), sagte aber: Jetzt haben sie allerdings keinen Waizen, aber im nächsten Jahre können sie pflanzen; hätte ich sie nicht pflügen lassen und das Korn schneiden, dann hätte ich das Volk wohl sich freuen lassen; dass der Räuber da war, und den Waizen Tan-fu's von einem Jahre erlangte, der fügte Lu keine Stärke (Kraft) hinzu und der Verlust desselben macht es nicht schwach. Wenn man das Volk aber einmal selbst sein Herz nehmen (seinen Willen ausführen) lässt, und das einmal anfängt (tschoang), dann hört es damit nicht auf. Als Khi-sün das hörte, erröthete er und sagte beschämt: Wie kann ich das Land betreten und Mi-tseu ertragen zu sehen. — Es ist diess eine eigene Regierungs-Weisheit!

Verständiger ist das folgende Geschichtchen im Kia-iü, Cap. 37, f. 32 v., auch in Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse B. 95, 4, f. 10 v. Amiot p. 290 hat sie, nennt ihn aber irrig Ming-tseu-kien und Gouverneur von Schan-fu.

Im dritten Jahre (der Verwaltung Mi-tseu-tsien's) sandte Confucius den Wu-ma-khi, zu gehen und zu sehen, wie er regiere. Wu-ma-khi legte im Dunkeln seinen Anzug ab, zog ein schlechtes Pelzkleid an und betrat so die Grenze (das Gebiet) von Tan-fu. Er sah Nachts einen Fischer, der Fische fing und sie sofort wieder in's Wasser liess. Wu-ma-khi fragte ihn und sagte: Alle Fischer suchen Fische zu bekommen; warum lässt du die Fische, die du erlangt hast, wieder los (frei)? Der Fischer sagte: Die grossen Fische nennt man Tscheu (die lange leben); unser Ta-fu liebt sie; die kleinen heissen Yng (unentwickelte); unser Ta-fu wünscht, dass sie erst auswachsen (tschang). Wenn ich daher die zweiten erhalte (fange), so lasse ich sie los.¹⁾ Wu-ma-khi kehrte alsbald zurück und berichtete es. Confucius sagte: Mi-tseu's Tugend ist die höchste. Er macht, dass das Volk im Dunkeln (Ngan) handelt, als ob es an jeder Seite vor der Strafe (dem Gesetz) Respekt hätte. Ich erlaube mir die Frage, wie Mi-tseu es erlangte, so zu handeln. Confucius sagte: Ich versuchte mit ihm zu reden und sage, wenn es in Wahrheit so ist das Gesetz, so verfährt Mi-tseu nach diesem Principe in Tan-fu.

Die Geschichte im Kia-üü, Cap. 19, f. 27 fg., findet sich auch im Schue-yuen im I-sse 95, 4, f. 11 und zwar vollständiger so: Confucius älterer Bruder-Sohn — der Schue-yuen hat dafür Schüler — war Kung-mie. Mit Mi-tseu-tsien bekleideten beide ein Amt. Confucius ging bei Kung-mie vorbei und fragte ihn und sagte: Seit du ein Amt hast, was erreichst du und was verlierst du (vermisstest du)? Er erwiderte und sprach: Erreicht habe ich noch nichts, aber verloren habe ich dreierlei. In des Königs Dienst habe ich ein Amt und studiere die Uebung zu erlangen, aber bei diesem Studium habe ich noch keine klare Einsicht (Ming) gewonnen, (diess ist das erste, was ich vermisste) — diess setzt der Schue-yuen immer hinzu. — Der (von der Regierung bezahlte) Gehalt (Fung-lo) ist ein wenig Hafergrütze (Tscho). Diese reicht nicht hin für die Verwandten (Tsin-tsi). Sie sind mir wie Knochen und Fleisch und ich kann nur wenig ihnen hinzufügen (geben). (Diess

1) Liü-schi hat deutlicher: Mi-tseu wünscht nicht, dass die Leute die kleinen Fische nehmen; die ich losliess, waren nur kleine Fische.

ist das zweite, was mir fehlt) Des Fürsten (Kung) Geschäfte sind viele und sie sind eilig und ich kann kein Beileid bezeugen bei Todesfällen, noch nachfragen bei Kranken; diess entfremdet mir die Freunde, (das ist das dritte, was mir abgeht).

Confucius, wenig erfreut, kam bei Tseu-tsien vorbei und fragte ihn ebenso wie Kung-mie (der Schue-yuen wiederholt die obigen Fragen); der erwiderte und sagte: Seit ich in's Amt kam, habe ich noch nichts vermisst (verloren), aber dreierlei erlangt. Ich fing an die Geschäfte zu durchdringen, und jetzt habe ich es erreicht, sie zu führen, und dieses Studium mehrte (täglich) meine klare Einsicht, (dies ist das erste, was ich erlangt habe). Der von der Regierung bezahlte Gehalt bestand zwar nur in wenig Hafergrütze, aber ich erlangte doch Hafergrütze für meine Verwandten; meine Verwandten wurden mir daher immer mehr und mehr befreundet, (das ist das zweite, was ich erreichte). Obwohl des Fürsten Geschäfte eilig waren, konnte ich doch Nachts bei Todesfällen fleissig condoliren und Kranke besuchen, und dadurch mehrte sich die Liebe der Freunde, (dies ist das dritte, was ich erreichte). Confucius seufzte und sagte zu Tseu-tsien: Du bist ein Weiser (Kiün-tseu); hat Lu sonst keinen weisen Mann, so nimmt Tseu-tsien diesen Platz ein!

Mi-pu-tsi war auch Schriftsteller. Der Han-schu, B. 30, f. 12, hat Mi-tseu 16 Pien; nach der Note ist dies Mi-pu-tsi, s. Legge T. I, p. 120. Prol.) Seine Tafel entspricht im Westen der Tan-thai-Mie-ming's.

17. Yuen-hien oder Tseu-sse,

36 Jahre jünger als Confucius, nach dem Kia-iü aus Sung, nach dem Scholiasten des Sse-ki f. 16 aus Tschin, nach Tsching-hiuen aus Lu; nicht zu verwechseln mit Tseu-sse, dem Enkel des Confucius, mit dem Namen Kung-ki. Yuen-hien war nach dem Kia-iü rein und frei von Schmutz; er bewahrte (beobachtete) die Regel (Tsie); arm freute er sich der rechten Principien (Tao). Als Confucius in Lu Sse-keu war, wurde Yuen-hien unter ihm Gouverneur (Tsai). Als Confucius gestorben war, trat er in's Dunkle zurück und wohnte in Wei. Auf ersteres bezieht sich Lün-iü 6, 3: „Als Yuen-sse von Confucius zum Gouverneur gemacht worden war, gab Confucius ihm 900 Mass Reis; er schlug sie aus. Con-

fucius sagte: (Thu' das) nicht, vertheile sie unter deine Nachbarschaft, Weiler, Dörfer und Städte“ (Lin, li, hiang, tang). Der Sse-ki 67, f. 16, hat noch: Tseu-sse fragte nach dem Erröthen. Confucius sagte: Wenn im Reiche die rechten Principien (Tao) herrschen, (kann man) Einkünfte (Früchte, Ko) beziehen. Wenn das Reich ohne solche und man bezieht die Einkünfte, so muss man erröthen Tseu-sse sagte: Wenn man siegen will, angreifen den Hass, das wünsche ich nicht zu thun; kann das schon für human gelten? Confucius sagte: Es kann für schwierig gelten; ob für human, das weiss ich nicht. Nach Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 4, f. 13 v., vgl. Sse-ki 67, f. 16 und Kia-iü 38, f. 1 v., lebte Yuen-hien in Lu — nach dem Sse-ki in Wei — im Hause von Huan-tu. Es war dieses mit grobem Grase bedeckt (Tse), aus Süssholz (Hao), Melde (Lai) und Pung (der unter dem Flachs wächst). Die Thüre war eine runde Oeffnung (wie ein Topf), die Fenster ohne Angeln, die Dachsparren aus Maulbeerholz ohne Tropffall, unten feucht. Yuen-hien's Kleid war schlecht (pe); er trug eine Mütze (Mien), ass täglich nur grobe Speise, aber sein Auge war heiter (khan) und er erreichte seine Absicht. Da sass er gebückt, spielte und sang (dazu). Tseu-kung dagegen kam geritten auf einem fetten Pferde, im leichten Pelzkleide, in der Mitte roth, das äussere Kleid (Gewand) weiss, die Wagendecke ungewöhnlich, um ihn zu besuchen. Yuen-hien mit dem papiernen Tschu-Hute und schwarzem Stocke setzte am Antwortsthore (Yng-men) seinen Hut zurecht, löste die Quasten (das Hutband), brachte den Brustzipfel (King, die Kälte abzuhalten) in Ordnung; man sah die Gelenke des Armes; er trat in seine Schuhe (Li) und folgte langsam. Tseu-kung erröthete darüber und sagte: Meister, welche Krankheit hast du? Yuen-hien erwiderte und sprach: Ich (Hien) habe gehört, dass wer ohne Vermögen (Mittel, Tsai) ist, arm heisst; wer aber lernt und (das Gelernte) nicht übt, heisst krank; ich (Hien) bin arm, aber nicht krank. Selten ist das Geschlecht, welches es übt und sich befreundet zu lernen ein Mensch zu sein, die Humanität und das Recht zu lehren die verborgen. Wagen und Pferdeschmuck, der Pelzkleider Zierde sind nicht zu ertragen. Tseu-kung, unfähig vorzugehen und beschämt, sagte nichts und ging weg. — Der Kia-iü und Sse-ki 67, f. 16 v. schliessen: Tseu-kung schämte sich, ging weg und sein Lebelang erröthete er, in seiner Aeusserung:

gefehlt zu haben. — Yuen-hien ging ruhigen Schrittes, zog seinen Stock nach sich, sang den Schang-sung (Schi-king, IV, 3) und wiederholte des Tones sanfte Wellen, wie er im Himmel und auf Erden aus Metallen und Steinen hervorgeht; wenn der Kaiser keinen Diener (Tschin) erhält, so erhalten (erlangen) die Vasallenfürsten keinen Freund; d'rum, wer seine Person bloß ernährt, vergisst seine Familie (Haus): wer seine Absicht (Tschin) unterhält (sie zu erreichen strebt), der vergisst seine Person; wer seine Person nicht liebt, wer braucht sich dessen zu schämen? Das Lied sagt: Mein Herz ist kein Stein, es kann nicht rund umgedreht werden (tschhuen); mein Herz ist keine Matte, es kann nicht aufgerollt werden. Confucius Lün-iü 14, 10, nach Tseu-sse gefragt, erwiederte etwas undeutlich: Oh, der Mann! Oh, der Mann!

Seine Tafel steht nächst der von Mie-ming.

18. Kung-tschi, (Ye)-tschang oder Tseu-tschang,

(verschieden von N. 12) nach dem Sse-ki aus Thsi, nach dem Kia-iü aus Lu. Er konnte Schande erdulden. Confucius gab ihm seine Tochter zur Frau. Diess ist das einzige, was über ihn im Lün-iü 5, 1, berichtet wird, und im Sse-ki, f. 16 v. sagt Confucius: Kung-tschi-tschang kann heirathen; obwohl in Fesseln, ist es nicht seine Schuld, und er gab ihm seine Tochter zur Frau. Sein Grab ist nach den Schol. in Tsching-yang. Seine Tafel ist neben der von Pe-tsche.

19. Nan-kung-kuo¹⁾ oder Tseu-yung

hat seinen Platz im Osten zunächst von Yuen-hien. Nach dem Kia-iü war er aus Lu. Confucius gab ihm seines ältern Bruders Tochter zur Frau. Durch seine Klugheit erhielt er, wenn die Zeit (Generation) rein war, sich, ohne zu fallen, wenn die Zeit schmutzig war, ohne sich zu besudeln. Confucius im Lün-iü 5, 1, sagt: Wenn das Reich (Lehen)

1) Dieses Wort wird sehr verschieden geschrieben im Sse-ki, Kia-iü 38, f. 3, und Li-ki Cap. Tan-kung 3, f. 11 v. Der Nan-kung-king-scho, der im I-sse 95, 4, f. 16 v. unter diesem Artikel aufgeführt wird, ist wohl ein ganz verschiedener Mann; andere halten ihn aber für denselben.

vernünftig (Tao) regiert wird, wird (Nan-yung) nicht entlassen werden; wenn das Reich nicht vernünftig regiert wird, so entgeht er doch der Strafe und dem Tode; er gab ihm seines Bruders Tochter zur Frau. Letzteres wird wiederholt im Lün-iü 11, 5; da heisst es nur zuvor: Nan-yung wiederholte täglich dreimal den Pe-kuei, (den Spruch des Schi-king III, 3, 2, 5): „Aus einem weissen Steinscepter kann man einen Riss (Fehler) wegbringen, aber aus einer Rede nicht“. Lün-iü 14, 6, erzählt noch: Nan-kung-kuo fragte Confucius: „Starb nicht der berühmte Bogenschütze J und Ngao, der ein Schiff über trockenes Land fuhr, eines unnatürlichen Todes, während Yü und Tsi,¹⁾ die arme Landbauer waren, auf den kaiserlichen Thron gelangten“? Confucius erwiderte nichts darauf, als aber Nan-kung-kuo hinausgegangen war, rief er aus: Dieser Mann ist ein Weiser! wie der Mann die Tugend erhebt! (diese über Körper-Fertigkeit setzt). Kia-iü Cap. 12, f. 5 charakterisirt (Tseu-kung) ihn so: Allein (wohnen) und nur an die Humanität denken. Wenn er öffentlich sprach, nur von der Gerechtigkeit reden. Von Gedichten dreimal an einem Tage wiederholen das Gedicht der Flecken an einem weissen Kuei (Scepter), so war Kung-thao's²⁾ Wandel. Confucius vertraute seiner Fähigkeit und seiner Humanität und machte ihn zu einem besondern Sse. Daraus ist zu ersehen, dass Confucius nur zur Thür aus- und einging. Während bei einem Feuer im Palaste von Ngai-kung in Lu Andere die Schätze retteten, rettete er die Bibliothek, den Tscheu-li und alte Denkmäler. S. Legge, Prolog. T. I, p. 120.

20. Kung-si-ngai oder Ki-thse, Andere tschhin,

nach dem Kia-iü aus Thsi oder Lu. Der Sse-ki f. 17 hat nur eine Aeussereung des Confucius über ihn; das ganze Reich hat keinen Fortgang; zu viele Hausbeamte haben Aemter in der Hauptstadt, nur Ki-thse hat noch kein Amt. Der Kia-iü hat eine ähnliche Stelle, aber verdorben: Er versuchte nicht sich zu ducken als Beamter; Confucius seufzte darüber, aber ehrte ihn. Seine Tafel folgt auf der Kung-ye-Tschang's.

1) Heu-tsi, dessen Nachkommen die Gründer der dritten Dynastie wurden.

2) So der Kia-iü.

21. Schang¹⁾-kiü oder Tseu-mo,

nach dem Sse-ki f. 18 und dem Kia-iü aus Lu, 29 Jahre jünger als Confucius. Er liebte nach dem Kia-iü einzig den I-king, dessen Grundidee (Tendenz, Tschü) Confucius nach dem Kia-iü ihm überlieferte. Der Sse-ki f. 18, nennt alle, durch deren Hände er dann später gegangen ist. S. P. Regis¹⁾ I-king T. I. p. 93. Erwähnt wird er noch im Kia-iü im I-sse 95, 4, f. 19 und im Sse-ki 67, f. 20 v. sqq. mit Liang-tschen, N. 30, s. Ehe in Abth. IV.

Seine Tafel folgt auf der von Nan-kung-kuo.

22. Tsi-tiao-khai²⁾ oder Tseu-khai oder Tseu-jo, auch Tseu-sieu,

nach dem Kia-iü aus Thsai oder nach den Schol. zum Sse-ki f. 18 v., aus Lu, war 11 Jahre jünger als Confucius. Lün-iü 5, 5 und Sse-ki f. 18 v., heisst es: Confucius wollte Tsi-tiao-khai eine Anstellung geben; er erwiderte aber: Ich bin noch nicht fähig, deine Lehre zu begreifen; Confucius freute (gefiehl) das. Der Kia-iü f. 3 v., sagt: Er war besonders geübt im Schang-schu (Schu-king) und hatte keine Freude an einem Amte. Confucius sagte: Seinem Alter (Tschü, eigentlich Zähnen) nach könnte er ein Amt bekleiden, die Zeit wird bald vorbeigehen. Confucius hiess ihn den Schu-king erklären. Tseu-jo, indem er seinen Schu-king las, sagte: Ich habe diesen noch nicht treu aufgefasst. Confucius freute das. Im Schue-yuen im I-sse 96, 4, f. 14, auch im Kia-iü 10, f. 25 v. scheint er Tsi-tiao Ma-jin zu heissen. S. die Stelle in Abth. IV bei Wahrsagen.

23. Sse-ma-keng oder Tseu-nieu,

nach dem Kia-iü und Kung-ngan-kue aus Sung. Er kommt nur einmal im Lün-iü 12, 3—5, auch im Sse-ki f. 19 v., vor; er fragt da nach

1) P. Regis nennt ihn Tschang-lu.

2) Der Character khai wurde beim Regierungsantritte des Kaisers Hiao-King, 155 n. Ch., in einen andern gleichlautenden verwandelt, weil jener im Jahresnamen des Kaisers vorkam. S. Legge zu Lün-iü, 5, 5.

den Weisen und Humanen; s. Abth. IV. § 5 klagt er, alle Menschen haben Brüder, ich allein habe keinen. Tseu-hia erwiderte ihm: Ich habe gehört, dass Leben und Tod Bestimmung sind, Reichthümer und Ehren vom Himmel abhängen; der Weise ist ernst und voll Achtung und zwar immer. Immer voll Respekt und Artigkeit gegen Andere, sind Alle innerhalb der vier Meere seine Brüder; wie kann er denn bekümmert sein, als ob er keine Brüder habe? Kia-iü f. 3 v. und der Sse-ki f. 19, sagen: Nieu redete viel, ging aber langsam vorwärts (tao). Der Kia-iü setzt hinzu: Da er sah, dass sein älterer Bruder Huan-thui sich schlecht betrug, so war Nieu darüber sehr bekümmert.

Er folgt auf Tsi-tiao Khai.

24. Fan-siü oder Tseu-tschhi, der nächste nach Kao-tschhai, aus Thsi oder nach dem Kia-iü f. 3 aus Lu; 36 Jahre, nach dem Kia-iü 46 Jahre jünger als Confucius. Lün-iü 13, 4, auch im Sse-ki f. 19: bittet Fan-siü Confucius, ihn im Landbau zu unterrichten. Confucius sagt: Ich bin nicht wie ein alter Landmann. Dann bat er, ihm die Gärtnerei zu lehren. Confucius sagte: Ich bin kein Gärtner. Als er hinausgegangen war, sagte Confucius: Fan-siü ist ein kleinlicher (unweiser) Mensch. Wenn die Obern die Bräuche lieben, ist das Volk nicht ohne Respekt; wenn die Obern die Gerechtigkeit lieben, ist das Volk nicht ungehorsam; lieben die Obern Treue und Redlichkeit (Sin), so wagt das Volk nicht, treulos zu sein. Unter diesen Umständen kommt das Volk aus allen Gegenden, seine kleinen Kinder in Säcken auf dem Rücken tragend, dir zu dienen; wozu ist da nöthig, dass du selbst den Landbau treibst? Kia-iü 41, f. 8 v., dient er und Yen-kieu gegen Thsi. S. N. 5. Nach dem Kia-iü bekleidete er ein kleines Militäramt unter der Familie Ki-schi. Nach Lün-iü 2, 5 fährt er Confucius und spricht über Pietät; 6, 20 über Wissen und Humanität, auch 13, 19 und 12, 20 und 21. S. Abth. IV unter diesen Artikeln. Im Kia-iü 41, f. 15 fragt Fan-siü Confucius über Pao-hi und wann man ein Amt bekleiden könne.

25. Yeu-jo oder Tseu-yu jo,

nach dem Kia-iü aus Lu und 33, nach dem Sse-ki, f. 20: 13 Jahre jünger als Confucius. Nach Lün-iü 12, 9 fragte Ngai-kung (von Thsi) Yeu-jo:

In diesem Jahre ist Mangel und ich habe nicht genug Vorräthe, was ist da zu thun? Yeu-jo sagt: Warum nimmst du nicht bloß ein Zehntel an Abgaben? Der Fürst erwiderte: Wenn zwei Zehntel nicht ausreichen, wie denn nur ein Zehntel nehmen? Er erwiderte: Wenn das Volk Ueberfluss hat, wie kann dann der Fürst Mangel leiden? Wenn das Volk aber nicht genug hat, wie kann dann der Fürst Ueberfluss haben? Sein Gespräch mit Mi (Fo) Tseu-tsien bei Han-fei-tseu im I-sse 95, 4, f. 11 v., ist bei diesem schon oben No. 16 S. 229 angeführt. Wie Yeu-jo Confucius erhebt bei Meng-tseu, II, 1, 2, 28, s. bei Confucius. Yeu-jo soll im Aeussern und in seinen Manieren viele Aehnlichkeit mit Confucius gehabt haben. Wie mehrere Schüler desselben nach dessen Tode ihn deshalb zum Führer wählen wollten, Tseng-tseu sich dem aber widersetzte, ist schon oben im Leben des Confucius II. 2 S. 86 nach Sse-ki f. 20 v. erzählt. Li-ki Tan-kung Cap. 4, f. 53 erzählt: Bei der Trauer um Yeu-jo condolirte Lu's Fürst Tao-kung (467—430); Tseu-yeu weigerte sich die linke (geehrtere) Seite einzunehmen. Wir ersehen daraus einigermassen die Zeit des Todes von Yeu-jo. Lün-iü 1, 12, auch im Sse-ki f. 20, hat seinen Ausspruch über die Bräuche (Li) und über das Halten von Versprechen (Sin), über Pietät und Bruderliebe, als die Wurzel der Humanität Lün-iü 1, 2; über Trauer sind mehrere Aussprüche von ihm im Li-ki, Cap. 4, Tan-kung f. 10, 53, 65 v., 79 v.; 3, f. 12 v. und 33, dann Tsa-ki, Cap. 20. S. unten Abtheilung IV.

Im Kia-iü 42, f. 22, fragt Yeu-jo Confucius über Heirathen in derselben Familie, dann im Sse-ki f. 20, wie Confucius Regen voraussage, nach dem Lün-heng im I-sse 93, 3, 11 v. auf eine Frage Tseu-lu's. Die Anekdote im Sse-ki f. 20, wie Schang-kiü, der im Alter noch keinen Sohn hat, Confucius deshalb befragt, auch im Kia-iü im I-sse 95, 4, f. 19. S. b. Ehe in Abth. IV. Seine Tafel ist jetzt die sechste im Osten unter den Weisen seit Khien-lung anno 3, gemäss einer Eingabe des Präsidenten eines der Tribunale, angeblich auf Anlass eines Traumes desselben.

26. Kung-si-tschhi oder Tseu-hoa,

der 4. im Westen im Aussenhofe. Nach dem Kia-iü f. 3 v. aus Lu und 42 Jahre jünger als Confucius. Lün-iü 6, 3, erzählt: Als Tseu-hoa

nach Thsi gesandt wurde, bat Yen-tseu um Reis für seine (Tseu-hoa's Mutter). Confucius sagte: Gib ihr einen Fu — 6 Teu und 4 Sching. — Yen-tseu begehrte mehr. Confucius sagte: Gib ihr einen Yü (16 Teu). Yen-tseu gab ihr 5 Ping Reis. Confucius sagte: Als Tschhi (Tseu-hoa) nach Thsi kam, ritt er fette Pferde und trug feine Pelzkleider; ich habe nun wohl gehört, dass der Weise dem Bedürftigen beistehe, aber er braucht nicht den Ueberfluss des Reichen zu vermehren. Er scheint etwas eitel gewesen zu sein. Lün-iü 11, 25 will Confucius die Wünsche einiger seiner Schüler vernehmen. Tseu-lu und Khieu (s. bei diesen N. 6 und N. 5) haben ihre Wünsche ausgesprochen, und jener fragt was möchtest du, Tschhi? Tschhi erwiderte: Ich bin nicht Meister in solchen Dingen (der Kriegskunst und der Verwaltung eines Staates), obwohl ich wünschte, es zu lernen, aber im Ahnentempel und in einer Versammlung der Fürsten, da möchte ich in der geeigneten Tracht und Mütze als Assistent fungiren. Damit stimmt Lün-iü 5, 7 und Kia-iü f. 3 v.: Confucius soll seine Meinung da über Tschhi sagen. „Tschhi, sagte er, mit seinem Amtsgürtel angethan ist fähig am Hofe aufzuwarten und Gäste zu empfangen; was seine Humanität (Jin) betrifft, da weis ich nicht“. Confucius will sich im Lün-iü 7, f. 33, nicht für einen Weisen ausgeben; ich kann nur sagen: Ich übe ihre Lehren ohne satt zu werden und lehre sie unermüdet. Auch das, sagt Kung-si-hoa, konnten wir, deine Schüler, noch nicht lernen. Bei Confucius letzter Rückkehr nach Lu sandte Kikhang-tseu Kung-hoa, Kung-ping und Kung-lin ihm nach Sse-ki B. 47, f. 23 v., entgegen. Wie er bei Confucius Beerdigung thätig war, sahen wir aus Li-ki 3, f. 22 v. Seine Charakteristik durch Tseu-kung im Kia-iü Cap. 12, f. 4 ist so: Er hatte viele Ehrfurcht (Kung) das Reich zu regieren. Wenn man von ihm sprach, nannte man ihn des Reiches Greis (Lao, Stütze). Wohlgeordnet und stark, konnte er seine Absicht erreichen; billig und den Brauch (Li) liebend wartete er auf und unterstützte beider Fürsten Geschäfte; er bemühte sich viel, dass Ordnung stattfand. So war Kung-si-tschhi's Wandel. Confucius sagte: Die 300 Hauptgebräuche des Li-ki kann man durch Anstrengung wohl erreichen (zu üben), aber die 3000 feineren (J), das ist schwer. Kung-si-tschhi fragte und sagte: Was will das sagen? Confucius sagte: Gestalt haben auch die Gastgebräuche, aber die Gebräuche nach der Gäste Reden angeben,

das ist schwer. Alle Welt hört sie und urtheilt, ob sie vollkommen sind. Confucius sagte zu den Leuten: Die Angelegenheiten von Gästen kann man wohl durchdringen; aber zu seinen Schülern sagte er: Meine 2—3 Kinder! wünscht ihr die Gastgebräuche zu lernen, das könnt ihr bei Tschhi.

27. Wu-ma-schi¹⁾ oder Tseu-khi,

nach dem Kia-iü 38 f. 4 aus Tschhin, nach den Schol. des Sse-ki aus Lu; nach dem Sse-ki f. 21 v. 30 Jahre jünger als Confucius. Der Lün-iü 7, 30, hat eine Anekdote von ihm: Der Richter (Sse) von Tschin fragte, ob (Lu's Fürst) Tschao-kung (541—509) die Gebräuche (Li) verstehe. Confucius erwiderte: Er kennt die Gebräuche. (Wu-ma-schi) sagte: Ich habe gehört, dass der Weise (Anderer) Fehler nicht verbirgt; verhehlt denn der Weise Fehler? Lu's Fürst nahm eine Frau aus der gemeinsamen Familie U; er hiess sie Meng-tseu, (als ob er aus der Familie Meng-tseu seine Frau (J) nahm und verdeckte so den Namen ihrer gemeinsamen Familie. (Man darf in China keine Frau mit demselben Familiennamen heirathen.) Wenn Lu's Fürst die Bräuche kennt, wer kennt sie dann nicht? Schi sagte es Confucius. Confucius erwiderte: Ich (Kieu) bin doch glücklich; begehe ich ein Vergehen, so wissen es die Menschen gleich. Im Sse-ki ist noch der Zusatz: Der Unterthan darf eines befreundeten Fürsten Fehler nicht sagen (erzählen); der (Fürst) fälschte allerdings den Brauch. Ueber die Sache vgl. Tso-schi Tschao A. 1, f. 11, S. B. B. 20, p. 530. Han-schi Wai-tschuen im I-sse, 95, 4, f. 17 v., hat noch eine Anekdote: Tseu-lu war mit Wu-ma-schi gegangen, Gras (Sin) unterhalb des Wan-Hügels zu holen, und legte es sich zurecht. Da war ein reicher Mann aus Tschin, Yeu-tschü-sse-schi, der zeigte mit den Fingern auf einen Wagen von 100 Sching oben auf dem Wan-Hügel. Nach Kia-iü 37 schickt Confucius den Wu-ma-khi, über die Verwaltung Tan-fu's durch Mi-tseu-tsien zu berichten; s. oben No. 16. Kia-iü 38, f. 4 hat dafür die Anekdote, wie Confucius Regen voraussagt; s. Abth. IV. Seine Tafel im Osten ist zunächst der von Sse-ma-keng.

1) Der Kia-iü und Han-schi Wai-tschuen schreiben dafür Wu-ma-khi.

28. Kung-sün Lung (Andere Tschhung) oder Tseu-schi (Stein),

nach dem Sse-ki 53 Jahre jünger als Confucius; nach den Scholien aus Tshu, nach dem Kia-iü aus Wei, nach Andern aus Tschao; der I-sse 95, 4, f. 19 v., hat Einiges über ihn aus dem Schue-yuen. Nach diesem fragte ihn Tseu-kung, warum er den Schi-king nicht studiere. Er erwiderte ihm, er habe keine Musse (Hia) dazu; Vater und Mutter verlangen meine Pietät, meine Geschwister verlangen meine Bruderliebe, meine Freunde meine Treue, wie sollte ich dazu Zeit haben. Tseu-kung sagte: Ich bitte, unsern Lehrer wegzuthun und bei dir zu lernen. (Legge Prol. T. I. p. 123: come to my Master and learn of him!!)

Die zweite Anekdote ist: Tseu-schi bestieg den Berg U und nach den 4 (Weltgegenden) blickend, sagte er seufzend: Ach, welches Elend (Kummer); das Zeitalter hat Einsicht in die Geschäfte; aber die Leidenschaften harmoniren nicht in des Menschen Herzen. Wo Harmonie ist in des Menschen Herzen, da ist keine Helle (Einsicht) in die Geschäfte für den Leidenschaftlichen. Ein Schüler fragte (und sagte), was er damit sagen wolle? Tseu-schi sagte: Einst hörte der König von U Fu-tschai nicht auf U-tseu-siü, der seine Redlichkeit auf's Aeusserste erschöpfte, ihm abzurathen; er riss sich die Augen aus als Strafe.

Der Katalog, 13, f. 1 fg., hat Kung-sün-Lung tseu aus der D. Tscheu 3 K. und rechnet dies sein Werk zu den Tsa-kia. Vgl. Wylie, p. 126 u. meine Abh. die Quellen d. alten chin. Gesch., Anm. 64 u. 71.

29. Kung-pe-liao oder Tseu-tscheu, nach den Scholien des Sse-ki f. 19 aus Lu. Im Lün-iü 14, 38 heisst es: Er verläumdete Tseu-lu bei Ki-sün. Tseu-fo-king-pe meldete es Confucius und sagte: Ki-sün habe in Folge dessen, was Kung-pe-liao gesagt habe, ein Vorurtheil gegen Tseu-lu gefasst; hätte er die Macht, so würde er ihn umbringen und seine Leiche auf öffentlichem Markte ausstellen. Confucius Antwort war: Wenn die guten Principien herrschen sei es Bestimmung des Himmels, und wenn nicht, sei es ebenfalls Bestimmung; was vermöge Kung-pe-liao gegen die himmlische Bestimmung? Es ist nach Legge Prol. T. I. p. 121, zweifelhaft, ob er einen Platz unter den Schülern hat.

30. Liang-tschen (Andere Li) oder Scho-iü, der 8. im Westen im äusseren Hofe; nach dem Kia-iü f. 4 aus Thsi, nach ihm 39, nach dem Sse-ki 29 Jahre jünger als Confucius. Der Kia-iü 36, f. 4 und darnach Legge T. I, Prol., p. 122, hat eine Anekdote von ihm, wie er im 36. Jahre noch keinen Sohn hatte und seine Frau deshalb verstossen wollte. S. bei Ehe in Abth. IV.

31. Yen-hing, nach Andern Sin oder Lieu oder Wei oder Tseu-lieu; nach dem Sse-ki f. 22: 46 Jahre jünger als Confucius; nach den Schol. aus Lu. Seine Tafel ist im Osten hinter der Wu-ma-schi's.

32. Yen-ju oder Tseu-Lu, nach Andern Tseu-tseng oder Tseu-yü; nach dem Kia-iü f. 4, aus Lu und nach ihm und Sse-ki f. 22: 50 Jahre jünger als Confucius. Er folgt im W. auf No. 30.

33. Tshao-sio oder Tseu-siün, aus Tshai; nach dem Sse-ki f. 22: 50 Jahre jünger als Confucius. Er folgt im Osten auf No. 31.

34. Pe-khien oder Tseu-si, nach Andern Tseu-khiai; der letzte Name wird im Kia-iü f. 4 anders geschrieben als im Sse-ki f. 22, nach welchem er 50 Jahre jünger als Confucius war.

Von obigen 34 Schülern, bemerkt Sse-ma Thsien, hat man einige Nachrichten, nicht so von den 52 folgenden, nur von einzelnen noch. Die Namen sind wohl nur so zusammengerafft.

35. Yen-ki oder Tseu-tschhan, nach Andern Tseu-ta; nach den Schol. des Sse-ki f. 22 v. aus Lu. Er ist also nicht zu verwechseln mit dem Minister Tseu-san in Tsching, der ebenso geschrieben wird. Er nimmt den 11. Platz im Westen, zunächst Pe-khien ein.

36. Kung-tsu, Keu-tseu oder Tseu-tschhi. Sse-ki f. 22 v. Der Kia-iü hat für das erste Tseu Tschu aus Lu. Seine Tafel ist die 23. im äussern Hofe.

37. Thsin-tsu oder Tseu-nan; nach den Schol. des Sse-ki, f. 22 v., aus Thsin. Seine Tafel ist vor der beiden letzteren.

38. Tsi-tiao-tsche oder Tseu-lien; nach den Schol. des Sse-ki, ib. aus Lu. (Verschieden ist der Tsi-tiao-kai im Lün-iü 5, 5, vielleicht ein Verwandter von ihm.) Seine Tafel ist die 13. im Westen.

39. Thsi-tiao Thu-fu, nach dem Kia-iü Tseu-wen, nach Andern Tseu-yeu oder Tseu-khi, nach Andern Tseu-tshung, aus Lu. Der Sse-ki ib. hat nichts über ihn. Seine Tafel ist vor der vorigen.

40. Yen-kaio oder Tseu-kiao; nach dem Kia-iü 50 Jahre jünger als Confucius. Nach Andern Tschhan Tseu-ting. Der Schol. des Sse-ki f. 22 v., bemerkt, dass er Confucius als Kutscher diente, da er in Wei war. Der Kia-iü nennt ihn aber Yen-ke. Seine Tafel ist die 13. im Osten.

41. Jang-sse-tschhi oder Tseu-thu, nach Andern Tseu-thsung; nach den Schol. des Sse-ki aus Thsin. Seine Tafel ist hinter der von Yen-kaio.

42. Schang-tse; nur der Kia-iü f. 4 v. hat seinen Mannesnamen (Tseu) Tseu-khi. Nach Andern Tseu-sieu aus Lu. Seine Tafel ist hinter der von Fan-siü No. 24.

43. Schitso scho (Andere Tschhi) u. Tseu oder Tseu-ming. Seine Tafel ist hinter No. 41.

44. Jin-pu-thsi oder Tseu-siuen; nach den Schol. des Sse-ki f. 23 aus Tshu. Seine Tafel ist zunächst der Tseu-hoa's No. 26.

45. Kung-leang-iu oder Tseu-tsching; nach den Schol. des Sse-ki f. 23, aus Tschhin. Nach dem Kia-iü 38, f. 3 v. war er weise und tapfer. Als Confucius nach Tscheu ging (seine Rundreise machte), folgte er ihm beständig mit 5 Wagen aus seinem Hause (Privatwagen). Der Kia-iü 22, f. 36, wiederholt dasselbe und erzählt, dass er ihm zu Hilfe kam, als er in Phu aufgehalten wurde, wie er auch schon früher in seiner Bedrängnis in Kuan und da der Baum in Sung umgehauen wurde, ihm gefolgt war; er wollte dort für ihn streiten und so liessen die Leute von Phu den Meister gehen; s. Confucius Leben. Er folgt auf den Vorigen.

46. Heu; der Kia-iü f. 4 hat Schi Tschhu oder Tseu-li, Andere Li-tschhi; nach den Schol. aus Thsi. Seine Tafel ist die 17. im Osten.

47. Thsin-jen oder Khai, aus Tshai. Er fehlt im Kia-iü. Seine Tafel wurde daher unter Kia-ting Ao. 9 aus dem Tempel entfernt, aber wieder aufgestellt unter Yung-tsching Ao. 2 (1724) und ist jetzt die 33. im Osten im äussern Hofe.

48. Kung-hia-scheu oder Tseu-sching; nach den Schol. des Sse-ki f. 23 aus Lu. Das scheu wird verschieden Sse-ki und im Kia-iü geschrieben. Seine Tafel ist zunächst von No. 43.

49. Hi-yung-tien oder Tseu-si, im Kia-iü aber Tseu-khiai; nach den Schol. des Sse-ki f. 23, aus Wei. Seine Tafel ist die 18. im Osten.

50. Kung-kien (oder hien)-ting, oder Kung-yeu, oder Tseu-tschung; nach den Schol. des Sse-ki f. 23 aus Lu, nach Andern aus Wei oder Tsin. Seine Tafel folgt auf No. 45.

51. Yen-tsu oder Tseu-siang im Sse-ki f. 23 v.; im Kia-iü 38, 5 heisst er statt dessen Yen-siang. Seine Tafel folgt auf No. 49.

52. Hiao-tan, Andere Wu oder Tseu-kia; aus Lu; hinter 50.

53. Keu Tsing-kiang, Andere Tseu-kiai und Tseu-meng; nach den Schol. des Sse-ki f. 23 v. der su, aus Wei; hinter 51.

54. Han-fu-he oder Tseu-so nach Andern He. Im Kia-iü heisst er statt Han: Tsai. Hinter 52. Aus Lu.

55. Tshin-schang oder Tseu-phei; nach den Schol. aus Tshu, nach dem Kia-iü aus Lu. Dieser gibt ihm den Mannesnamen Pu-tseu (Andere Pei-tseu). Nach dem Kia-iü, f. 3 v. war er vier Jahre, nach Andern 40 Jahre jünger als Confucius, und sein Vater King-fu und Confucius Vater Scho-leang-hi waren beide durch ihre Stärke berühmt. Seine Tafel ist die 12. im Osten.

56. Schin-tang oder Tscheu; nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Im Kia-iü f. 5, heisst er Tschin. Legge, Prol. T. I. p. 125, meint, es sei der Schin-tschang im Lün-iü 5, 5. Vor der D. Ming opferte man beiden, seit 1530 nur Tschang. Seine Tafel ist die 31. im Osten.

57. Yen-tschi-po oder Tseu-scho; nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Seine Tafel ist die 29. im Osten.

58. Yung-khi oder Tseu-khi aus Lu. (Im Kia-iü Cap. 14 f. 10 v. kommt ein Sse-ma Tseu-khi in Tshu vor; diess ist aber wohl nicht derselbe.) Seine Tafel ist die 20. im Westen.

59. Hien-sching oder Tseu-khi (wie der vorige geschrieben); nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Ein Hiuen-tseu kommt im Li-ki Tsa-khi hia 21, f. 73 v., vor. S. bei Trauer Abth. IV. Im Kia-iü f. 5, wird der erste Charakter verschieden geschrieben, und der Mannesname lautet Tseu-hoang oder hung. Er ist der 22. im Osten.

60. Tso Jin-yng oder Hing; nach den Schol. des Sse-ki f. 24 aus Lu. Er folgt auf No. 58.

61. Yen-ki oder Tseu-sse, aus Tshin. Seine Tafel ist die 24. im Osten.

62. Tschhing-kue (das Reich Tsching) oder Tseu-thu aus Lu, nach den Schol. des Sse-ki aus dem Lehenreiche Sie. Er soll der Sie-Pang oder Tseu-thung des Kia-iü sein. Seine Tafel folgt auf No. 60.

63. Tshin-fei oder Tseu-tschi; nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Er ist der 31. im Westen.

64. Schi Tschi-tschang oder Tseu-heng, nach Andern tschang, aus Lu. Seine Tafel ist die 30. im Osten.

65. Yen-khuai oder Tseu-sching; nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Er folgt auf 63.

66. Pu-scho-tsching oder Tseu-kiü; nach den Schol. des Sse-ki aus Thsi. Er ist der 30. im Westen.

67. Yuen-khang oder Tseu-tsi; letzteres ist nach dem Kia-iü sein Mannesname; aus Lu. Seine Tafel ist die 23. im Westen.

68. Yo-kai (nach Andern Hin) mit dem Mannesnamen Tseu-sching, wie 64; nach den Schol. aus Lu. Er ist der 25. im Osten.

69. Lien-kie, nach dem Sse-ki mit dem Mannesnamen Yung, nach dem Kia-iü aber Tseu-thsao. Er folgt nach 67.

70. Scho-tschung (nach dem Kia-iü Hoi (Andere Khuai) oder Tseu-khi), wie No. 58 und 59; nach den Schol. des Sse-ki aus Tsin, nach dem Kia-iü f. 4 v. aus Lu und 54 Jahre jünger als Confucius. Er und Khung-siuen waren Beide junge Leute, ergriffen abwechselnd die Bücher und den Pinsel, und dienten dem Meister (als Amanuensis). Beide Männer standen ihm rechts und links zur Seite. Als Meng-wu-pe Confucius besuchte, fragte er ihn und sagte: Wenn diese beiden jungen Leute so jung schon studierten, was könnten sie erst wissen, wenn sie herangewachsen (kräftig) seien? Confucius sagte: Von Jugend vollkommen ist wie von Natur angewöhnt. (Anderer Legge T. I. Prol. p. 127.) Er folgt in den Tempeln auf No. 69.

71. Yen-ho oder Jen, aus Lu, nach den Schol. des Sse-ki aus Tsin. Im Kia-iü findet er

sich nicht; er wurde daher 1588 aus dem Tempel entfernt, unter der jetzigen Dynastie aber wieder restaurirt und ist der 33. im Westen.

72. Thi-he oder Tseu-tschi aus Wei oder Lu. Er ist der 26. im Osten.

73. Kuei- (nach Andern Pang) siün oder Tseu-lien (Andere Yin), wie No. 38; nach den Schol. des Sse-ki aus Lu. Im Kia-iü wird der zweite Charakter anders geschrieben. Er ist der 27. im Westen.

74. Khung-tschung; der Mannesname ist nach dem Kia-iü Tseu-mie; nach den Schol. des Sse-ki war er der Sohn von Confucius älterem Bruder. Es erwähnt ihn der Kia-iü 19, f. 27, auch der Schue-yuen im I-sse, 95, 4, f. 11. Seine Tafel folgt auf No. 72.

75. Kung-si Yu ju (der vorletzte Charakter im Kia-iü anders geschrieben als im Sse-ki) oder Tseu-schang¹⁾, aus Lu. Er ist der 26. im Westen.

76. Kung-si-tien oder Tseu-schang, wie der vorige geschrieben im Sse-ki, verschieden aber im Kia-iü; nach den Schol. des Sse-ki f. 25 aus Lu. Seine Tafel ist die 28. im Osten.

77. Kin-lao, nach Andern Tseu-khai oder Tsu-tschung, aus Wei; der 29. im Westen; nur im Kia-iü 38, f. 4. War Freund von Tsung-lu. Als er dessen Tod hörte, wünschte er hinzugehen, um zu condoliren. Confucius billigte es aber nicht und sagte: Es ist nicht recht. S. b. Trauer Abth. IV. Er wird im Li-ki erwähnt.

78. Tschhin-khang oder Tseu-khang, nach Andern Tseu-khin; nach dem Kia-iü, f. 4 v. 40 Jahre jünger als Confucius; aus Tschin. Ein Tseu-kin wird Lün-iü 1, 10, erwähnt.

79. Hien-than, nach Andern Than-fu u. Fung oder Tseu-siang; aus Lu. Nach einigen derselben mit No. 52, jetzt aber unterschieden. Seit 1724 ist seine Tafel die 34. im Westen.

80. Kung-pin oder Tseu-tschung, nur im Kia-iü f. 4 v.

81. Sie-pang oder Tseu-tung hat nur der Kia-iü f. 4 v. Dieser fehlt bei Legge, dafür hat er noch einige Andere:

82. Lin-fang oder Tseu-khieu aus Lu, nur im Lün-iü, 3, 4, erwähnt. Unter den Ming wurde seine Tafel entfernt; jetzt restaurirt, ist er der erste im Westen.

83. Keu-yuen oder Pe-iü, ein Beamter aus Wei; nach Lün-iü und Meng-tseu, sagt Legge (wo?), ein intimer Freund von Confucius. Seine Tafel, wie die des Vorigen, wurde entfernt und später restaurirt, und ist die erste im Osten.

84 und 85. Schin-tschhang und Schin-Thang, s. No. 56.

86. Mu-Pei, von Meng-tseu, VII, 2, 37, 4, erwähnt; kam unter der jetzigen Dynastie in den Tempel. Er ist der 34. im Osten.

87. Tso-khieu-ming, der 32. im Osten, ist der Verfasser der bekannten Chronik; aber es ist streitig, ob er ein Schüler des Confucius war. 1530 erhielt er den Titel: Der alte Schüler, 1642 aber den: Der alte Würdige. Alle diese nehmen an den Opfern, die Confucius gebracht werden, Theil.

Legge nennt noch den Tschung-sün Ho-ki und Tschung-sün Schue, beides Söhne von Meng-hi, nach einigen derselbe mit No. 17.

Ju-Pei, erwähnt im Lün-iü 17, 20 und Li-ki 18, 2, 2, 21.

Kung-wang Tschhiu und Tseu-tien im Li-ki 41, 7, erwähnt,

Pin-men-kia im Li-ki 17, 3, 16,

Khung-siuen und Hoi-scho-lan im Kia-iü erwähnt;

Tschang-ki bei Tschuang-tseu;

Kio-Yü bei Ngan-tseu.

Lien-yü und Lu tsiun, nach dem Wen-kung schi schi,

endlich Tseu-fu Ho, der Tseu-fu King-pe im Lün-iü 14, 38.

1) Ein Tseu-tschung wird erwähnt im Li-ki Tan-kung schang 3, f. 3.

Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

IV.

Sämmtliche Aussprüche von Confucius und seinen
Schülern, systematisch geordnet, 1.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

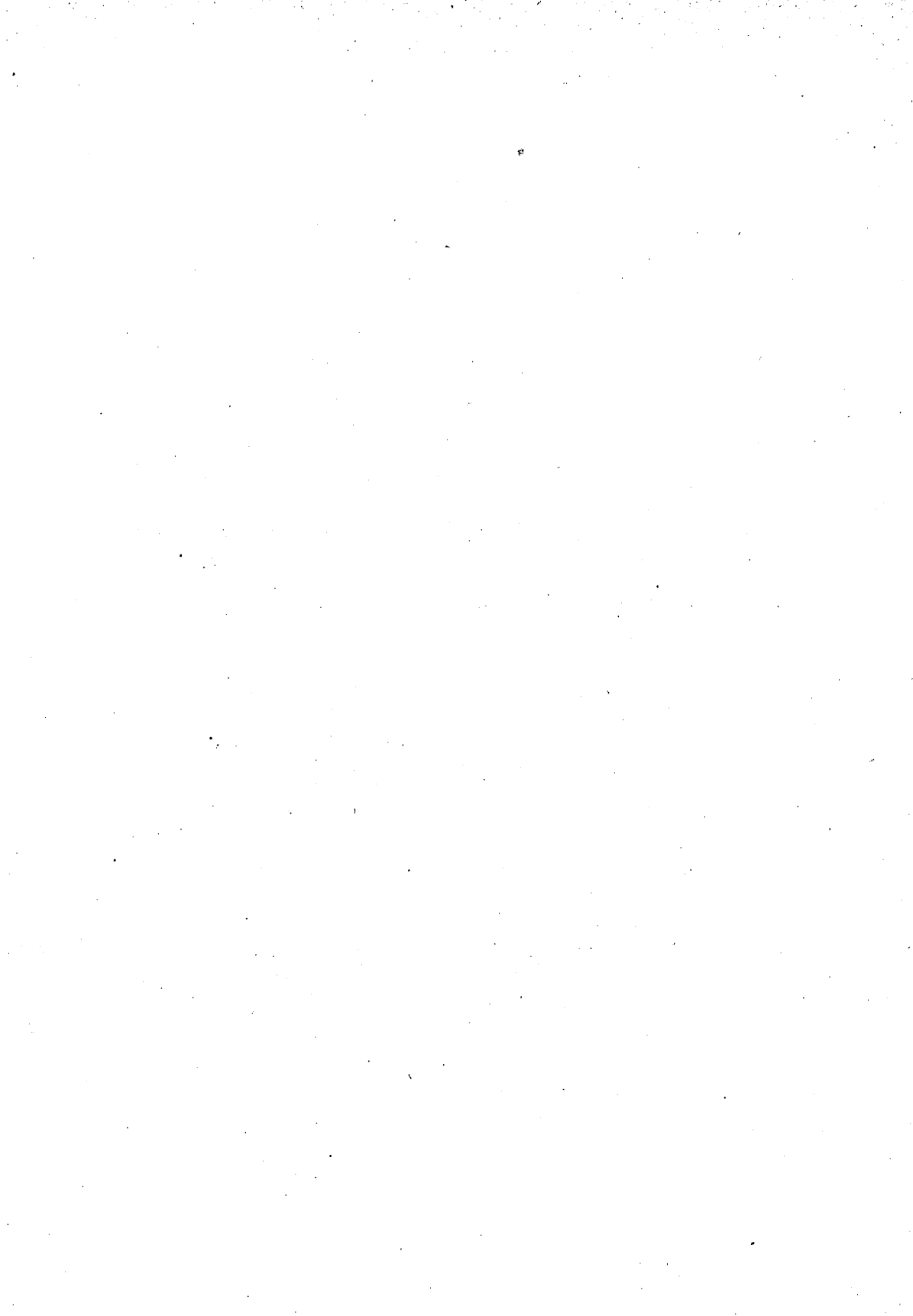
Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XIII. Bd. II. Abth.

München 1874.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



IV. Sämmtliche Aussprüche von Confucius und seinen Schülern systematisch geordnet 1.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

A. Allgemeine über Confucius.

1) Confucius eigene Aeusserungen über seine Tendenzen und seinen Charakter.

Ehe wir die einzelnen Aeusserungen von Confucius und seinen Schülern über Religion, Staat u. s. w. mittheilen, wird es zweckmässig sein, die allgemeinen Aeusserungen desselben über seine Tendenz und seinen Charakter zu vernehmen. Wir haben zwar schon einige der wesentlichsten Aeusserungen desselben über seine Tendenz mitgetheilt; hier folgen sie aber vollständiger und wir fügen dem dann noch die Einzelheiten über seinen Charakter hinzu.

Als Grundsatz können wir von Lün-ü 7, 1 ausgehen, wo Confucius von sich sagt: ich überliefe(re)scho, folge dem Ueberlieferten) und mache (tso, erfinde) nichts; ich habe Vertrauen (sin), liebe das Alte und nehme dabei zum Muster (eigentlich stehle) meinen Lao-phang. Diess war nach Tschu-hi ein alter weiser Ta-fu der 2ten Dynastie Schang nach dem Ta-tai Li-ki, nach Andern Lao-tseu. Wir haben schon gesagt, dass er die Einrichtungen aller drei Dynastien studirte, sich aber an die der 3ten Dynastie, der Tscheu, unter welcher er wirkte, hielt. Jenes ergibt sich schon aus den Abweichungen in den Gebräuchen der drei Dynastien, welche im Li-ki, z. B. im Cap. Piao-ki 32 f. 47 v. und 48 uns von ihm aufbewahrt sind. Der Grundgedanke wird an verschie-

denen Stellen mit einigen Abweichungen angegeben; wir wollen sie hier vollständiger mittheilen. Lün-iü 3, 14, sagt er: (Die Dynastie) Tscheu blickte auf die zwei früheren Familien (Dynastien), aber wie reich schmückte sie sie aus; ich folge (daher) Tscheu“. Lün-iü 3, 9 sagt Confucius: von Hia's Gebräuchen (Li) kann ich reden, aber (das kleine Reich) Khi (worin sie sich erhalten), ist nicht genügend, sie zu bezeugen. Von den Gebräuchen der D. Yn kann ich sprechen, aber (das Reich) Sung ist nicht genügend, sie zu bezeugen. Ihre literarischen Denkmäler (Wen) und Weisen (Hien) genügen nicht, das ist der Grund; genügten sie, so könnte ich sie als Zeugen anführen. Der Sse-ki B. 47 f. 24 hat die Stelle aufgenommen. Im Tschung-yung S. 28, sagt Confucius am Ende: ich erkläre (kann sprechen von) Hia's Bräuchen, aber Khi zeugt nicht genügend darüber; ich studirte Yn's Bräuche; sie bestehen noch in Sung; ich studirte Tscheu's Bräuche, man übt sie noch, ich folge (daher) Tscheu; im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 49 (8 p. 42 T. 21) u. Kia-iü 6 f. 11 v. auf Yen-yen's Frage: Ob er wohl hören könne, woher der Meister was er über die Bräuche sage, geschöpft habe, sagt Confucius: ich wünschte Hia's Principien (Weg, Tao) zu sehen, drum ging ich nach Khi, es ist aber nicht genügend, sie zu bezeugen; ich habe nur Hia's Zeit (oder Kalender, Schi) erhalten; ich wünschte (der Dynastie) Yn Principien (Weg, Tao) zu sehen, drum ging ich nach Sung, aber es genügte nicht sie zu bezeugen, ich erlangte da bloss das Buch Koan-kien (die Kua des Y-king). Die Bedeutung des Koan und Kien und die Ordnung (Folge) der Zeiten der D. Hia habe ich ersehen. (Dann folgen Einzelheiten). Endlich wiederholt sich diese letzte Darstellung auch im Kia-iü 6, 11 v. Hieher gehört noch Lün-iü 15, 10. Sein Schüler Yen-yuen fragt ihn da, wie ein Land zu regieren sei? Confucius erwidert: befolge die Zeit-(Eintheilung) der Hia, fahre den (einfachen Staats-) Wagen der Yn, trage die Ceremonienmütze der Tscheu, bediene dich der Musik Schao von Schön mit ihren Pantomimen, verbanne die (üppige) Musik des (Reiches) Tschin und entferne die Schmeichler.

Im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 46 v. (8 p. 40) seufzt Confucius. Yen-yen fragt ihn, warum er seufze? Confucius antwortet: Das grosse Princip (Ta-tao) blühte unter den drei Familien, aber ich (Khieu) erreichte

es nicht mehr, indess meine Absicht geht darauf. Dann schildert er den Gegensatz der alten und der jetzigen Zeit f. 47. u. 48.

Er konnte sich eine Grundveränderung im Wesen der chinesischen Bräuche (Li) nicht denken. Nach Lün-iü 2, 22, vgl. Sse-ki B. 47 f. 24 fragte Tseu-tschang ihn einst, ob man 10 Generationen (das Kommende) voraus wissen könne? Confucius erwiderte: die (zweite Dynastie) Yn stützte sich auf die Gebräuche der (1.) Dynastie Hia; was davon genommen (sün) oder hinzugethan (i) ist, kann man wissen. Die (Dynastie) Tscheu stützte sich auf die Gebräuche der (D.) Yn; was davon hinweggenommen und hinzugefügt worden ist, kann man wissen. Setzte eine (andere Dynastie) die Tscheu fort, so könnte man auch nach 100 Generationen wissen, (wie die Bräuche sein würden). Vgl. noch Li-ki Li-yün 9 f. 46 v. fgg., auch im Kia-iü 32. f. 17.

Von verschiedenen Prinzipien wollte er nichts wissen. Lün-iü 2, 16 heisst es: „man muss sich fremden Principien widersetzen (Kung-hu i-tuen), denn si sind schädlich.“ Solche fremden Principien, die Meng-tseu bekämpfte, waren z. B. die Secten Yang-tschu's und Me-ti's Meng-tseu III, 1, 5, 2 VII, 1, 26 u. 2, 26 (I. 6. p, 93 und II. 12, 42). Jener lehrte, man müsse nur sich lieben; dieser man müsse alle Menschen gleich lieben. Tschung-yung Cap. 30 heisst es dagegen von Confucius: er überlieferte (die Principien) Yao's und Schön's wie die seiner Ahnen (tsu scho), und setzte in Glanz Wen- und Wu-wang (ihre Einrichtungen). Lün-iü 19, 22 fragt Kung-sün-tschao von Wei Tseu-kung, von wem Confucius gelernt habe? Tseu-kung sagte: Wen- und Wu-wang's Principien (Lao) sind noch nicht zur Erde gefallen; (tschuy iü thi), noch sind (sie unter den Menschen). Die Weisen (Hien-tsche) kennen das Grosse derselben, die Nichtweisen erinnern sich des Kleinen, alle befolgen Wen- und Wu-wang's Principien, wie sollte daher der Meister sie nicht haben studiren können? und wozu bedurfte er eines bestimmten (tschang) Lehrer's! Im Tschung-yung Cap. 20 fragt Ngai-kung (von Lu) nach der Regierung. Confucius erwiderte: Wen- und Wu-wang's Gesetze sind auf Bambu-Tafeln geschrieben; so lange Männer von ihrem Sinne herrschten, blühten die Gesetze; da die aufhörten, hörte auch die Wirksamkeit der Gesetze auf. Im Cap. 29 sagt er: Die früheren Kaiser verstanden gut das Regieren, aber jetzt be-

stehen darüber keine Belege (Tsching); ohne solche besteht kein Glaube (daran, sin), ohne diesen folgt das Volk nicht. Er betrachtete sich daher als den Depositär von Wen-wang's Einrichtungen (Ordnungen). Lün-iü 9, 5 erzählt: wie er, als er in Khuang in Noth war, sagte: Da Wen-wang todt ist, ruhen nicht dessen Anordnungen (Wen) auf diesen da (meine Person). Wenn der Himmel diese zu Grunde gehen lassen wollte, dann würde (ich) der Nachfolger des Todten diese nicht überliefern. Da der Himmel also diese noch nicht zu Grunde gehen lassen will, was können die Leute von Khuang (die ihm nachstellten), mir anhaben?

Wenn eine Regierung wäre, die mich brauchen (anstellen) wollte, sagt Confucius Lün-iü 13, 10, nach einem Jahre vermöchte ich schon etwas, in drei Jahren vollendete ich es (brächte ich eine Reform zuwege) und § 11 sagt er: wenn gute Männer ein Land (Pang) 100 Jahre regieren würden, könnten sie die Schlechtigkeit (tshan) bewältigen und die Todesstrafe (scha) abschaffen; das ist ein wahres Wort. § 13 hätten wir einen rechten König (Wang) in einer Generation (30 Jahren) würde das Volk human werden. Durch eine Umwandlung (Pien), äusserte er sich Lün-iü 6, 22, könnte (das Reich) Thsi zu einem Reiche) Lu werden und Lu durch eine Umwandlung zu den rechten Principien gelangen. Aber Lün-iü 3, 5 klagt er: Die Ost- und Nordbarbaren (I und Ti) haben einen Fürsten (Kiün), den Chinesen (Tschu-hia) aber ist er abhanden gekommen (wang) und zuletzt verzweifelte er am Erfolge. Lün-iü 7, 5 heisst es: wie ich verfall; seit lange träume ich schon nicht mehr von Tscheu-kung und 9, 8 (12) sagt er: Der Fung-(Hoang) kommt nicht, der Hoang-(Ho) sendet nicht (die Tafel) Thu, es ist aus mit mir und 9, 13 (21) äussert Confucius: ich möchte unter den 9 Ostbarbaren (Kieu-I) wohnen und als einer einwandte, die sind doch sehr roh! erwiderte er: wie kann da (Roheit) sein, wo der Weise wohnt? Im Unmuth äusserte er einst nach Lün-iü 5, 6 (8), mit dem Principe (Tao) geht's nicht; ich will einen Nachen (ein Floss, fu) besteigen und in See gehen; der den Muth hat mit mir zu gehen ist Yeu. Dieser (Tseu-lu) war sehr erfreut, als er das hörte, aber Confucius sagte zu ihm: Yeu du bist muthiger (jung) als ich, aber du hast kein Ur-

theil ¹⁾. Lün-iü 14, 37 klagt Confucius: keiner kennt mich. Tseu-kung sagte, was will das sagen: keiner kennt dich? Confucius sagte: Ich murre (yuen) nicht gegen den Himmel, ich klage nicht (yeu) über die Menschen, unten lerne ich, nach oben dringe ich durch (ta), der mich kennt, das ist der Himmel!

Es lebten in der Zeit mehrere Weise zurückgezogen von der Welt und wollten keine Aemter bekleiden. Im Lün-iü 14, 39 sagt Confucius: Weise (Hien) ziehen sich aus der Welt zurück (pi schi), eine nächste Classe aus dem Lande, die folgende meidet die Blicke (se), eine folgende die Reden. Die das thun, deren sind 7 Männer. Diese nennt er im Lün-iü 18, 8; es zogen sich zurück aus dem Volke Pe-i, Scho-thsi, Yü-tschung, I-yi, Tschu-tschang, Lieu-hia-hoei und Schao-lien. Confucius sagte, die nicht aufgaben ihre Absicht, nicht verunehrten ihre Person, der Art waren Pe-i und Scho-tshi. Von Lieu-hia-hoei und Schao-lien sagt man: Sie gaben auf ihre Absicht und verunehrten ihre Person, aber ihre Reden waren genau im Rechten (Tschung-lün) - - - und sorgsam dabei - - - von Yü-tschung und I-yi sagt man: im Verborgenen weilend waren ihre Reden frei (fang), aber ihre Person rein und sie verfuhrten zeitgemäss. Ich bin verschieden von diesen; ich kann nicht und kann auch nicht nicht, d. h. ich bin nach Umständen so oder so. — Confucius missbilligte diess aber; das Verhältniss zwischen Fürst und Unterthan dürfe nicht aufgehoben werden. Lün-iü 18, 6 erzählt von einem solchen und sein Gespräch mit Tseu-lu. Als dieser Confucius davon sagte, seufzte der und sagte: ich kann mich nicht mit Vögeln und wilden Thieren verbinden, wenn ich den Menschen nicht nachgehen sollte, wem sollte ich folgen? Hätte das Reich die rechten Principien (Tao), so würde ich sie nicht zu ändern versuchen. Er drängte sich aber nicht zu jedem Amte. Als Tseu-kung nach Lün-iü 9, 12 ihm vorstellte: gesetzt ich hätte einen schönen Juwel, werde ich den in einem Kasten verbergen oder einen guten Preis dafür fordern und ihn verkaufen? Confucius erwiderte: verkaufe ihn, verkaufe ihn! aber ich will warten, bis ich erhalte, was er werth ist. § 7 gibt Nachricht von einem ähnlichen verborgenem Weisen. Confucius dagegen

1) Die Worte wu so tshü tshai werden verschieden erklärt s. Legge.

war nach Lün-iü 17, 5 nicht abgeneigt, selbst einem Rebellen, der in Pe aufstand und ihn berief, zu dienen und sagte, als Tseu-lu ihn deshalb tadelte, wenn er mich brauchte (anstellte), würde ich da ein Ost-Tscheu gründen. Ebenso war er nach § 7 geneigt, sich dem Pe-hi, der in Tschung-meu aufstand und ihn berief, zu dienen; Tseu-lu tadelte ihn deshalb: er habe ihm früher gelehrt, der Weise trete nicht in Verbindung mit schlechten Menschen. Confucius aber meinte, das Harte könne durch das Reiben nicht vermindert, das Weisse, wenn es auch in Koth getreten werde, dadurch nicht besudelt werden; ob er denn meine, dass er eine Wassermelone sei, die man aufhänge, aber nicht esse. Vgl. überhaupt Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 29 und Han-schi Wai-tschen ebenda f. 29 v. 1).

-
- 1) Auch Meng-tseu's Denkwürdigkeiten VII, 38, (II. 13, 38) schliessen mit der Klage: Von Yao und Schön bis Tsching-Thang waren über 500 [439] Jahre; Yü und Kao-yao sahen sie noch und erfuhren so ihre Lehre. Thang vernahm sie und kannte sie so. Von Thang bis Wen-wang waren wieder über 500 [644] Jahre; Y-yn und Lai-tschu*) sahen jene noch und kannten seine Einrichtungen. Wen-wang erfuhr sie durch Ueberlieferung. Von Wen-wang bis Confucius waren wieder über 500 Jahre. Thai-kung-wang — vgl. Meng-tseu IV, 1, 13 — und San-i-sang sahen jenen noch und erfuhren so dessen Einrichtungen; Confucius kannte sie durch Ueberlieferung. Von Confucius bis jetzt sind wieder über 100 Jahre verflossen. Seit der Zeit, wo dieser Heilige lebte, bis jetzt ist es noch nicht lange her. Ich bin in der Nähe des Wohnplatzes des Heiligen. Da dem so ist, ist denn da keiner der seine Lehre überliefere? III, 2, 9 (I, 6, 9) und II, 1, 1, 10 (I, 3, 1) sagt Meng-tseu: Als die Dynastien Hia, Yn und Tscheu blühten, war ihr Land (die haiserliche Domäne) nicht über 1000 Li; Thsi besitzt jetzt eben so viel Land; das Krähen der Hähne, das Bellen der Hunde hört man gegenseitig, dass es durchdringt bis zu den 4 Grenzen. Thsi hat auch eine genügende Volksmenge dazu; kein Wechsel zur Erweiterung des Landes ist nöthig, kein Wechsel, das Volk zu vermehren; übte einer eine humane Regierung, so könnte Niemand es hindern, dass er ein Wang würde; nie zuvor war eine so lange Zeit, dass kein solcher Kaiser erstand, noch war eine so lange Zeit, dass das Volk so unter einer tyrannischen Regierung litt; noch nie war das ärger als in jetziger Zeit, und doch ist es so leicht den Hungrigen zu sättigen und den Durstigen zu tränken; Confucius sagt: Der Tugend Lauf ist schneller als ein Regierungsbote der Befehle überbringt. Wenn in jetziger Zeit ein Reich von 10,000 Streitwagen eine humane Regierung führte, würde das Volk sich freuen, wie wenn ein Losgebundener kopfunter aufgehängt war. Drum, wenn nur die Hälfte von dem, was die Alten thaten, gethan würde, würde das Verdienst doch das Doppelte sein und zwar wegen dieser Zeit.

*) Die meisten halten ihn für Tschung-hoei, den Minister Thang's Schu-king IV. 2.

Einzelne allgemeine Aeusserungen von Confucius über sich sind folgende: Confucius sagte nach Lün-iü 7, 21: Drei Männer, (darunter er) gehen zusammen, sie sind mir Lehrer; ich erwähle ihr Gutes und folge ihnen darin; ihr Nichtgutes meide ich. Er nahm das Gute von Jedem an und 7, 28 heisst es: Mit den Leuten in Hu-hiang ist schwer zu reden. Als ein Bursche von da ihn sah, waren seine Schüler zweifelhaft (ob das etwas nütze.) Er sagte aber: Ich lass ihn mir nahen (unbekümmert was er thut, wenn er weggeht). Warum so strenge sein? Läutert wo einer sich, mir zu nahen, so nehme ich ihn als geläutert an, garantire aber nicht sein vergangenes Verhalten.

15, 30 sagt Confucius: „Ich habe ganze Tage ohne Speise und ganze Nächte ohne Schlaf mit Nachdenken (sse) zugebracht, doch ohne dass etwas dazu kam (wu-i, d. i. ohne Nutzen); nichts kommt dem Studium der Alten gleich“ und 2, 4 sagt er: „im 15. Jahre ging meine Absicht auf das Studium (hio); im 30. stand ich fest darin; im 40. zweifelte ich nicht mehr; im 50. hatte ich die himmlische Bestimmung (thien-ming) erkannt; im 60. folgte ihr das Ohr; im 70. folgte ich nur dem was das Herz wünschte und es überschritt nicht die Regel (kiu)“ 7 32 sagt er: „In der Literatur (Wen) bin ich andern gleich, aber, dass meine Person den Wandel eines Weisen, (Kiün-tseu) führe, das habe ich noch nicht erreicht“ und § 33 „für einen vollendeten Weisen (Heiligen, sching) und Humanen (jin) mich auszugeben, das habe ich noch nicht erreicht; alles was man von mir sagen kann ist, dass ich mich unersättlich übe, es zu werden und andere unermüdlich belehre“. Kung-si-hoa sagte: Eben das konnten wir Schüler noch nicht lernen. 7, 2 sagt Confucius: „Stille sich erinnern, unersättlich lernen, unermüdlich andere belehren, wer that das wie ich? Tugend, ohne sie nicht selbst zu üben, lernen (hio) und es nicht zu discutiren (kiang), das Recht hören und es nicht üben zu können; nicht gut sein und [sich nicht bessern zu können, das ist mein Kummer.“ 7, 19 sagt er: Ich würde nicht mit Wissen (tschi) geboren; ich liebe die Alten (Ku) und studire die fleissig, sie zu erreichen.

Seine Antwort, als der Fürst von Ye nach § 18 und Sse-ki B. 47 f. 18 v. Tseu-lu über Confucius befragte, s. schon in dem Leben des Confucius II, 2, S. 16.

7, 10 sagt Confucius zu Yen-yuen „braucht man ihn (stellt man ihn an), so geht er hin, lässt man ihn, so zieht er sich zurück; nur ich und du sind so“.

In einem Weiler von zehn Häusern, sagt Confucius Lün-iü 5, 27 mögen sein, die mir (Khieu) an Redlichkeit und Treue (tschung sin) gleich kommen, aber keiner, der wie ich das Studium liebte. Er sagte nach Lün-iü 15, 2 zu Tseu-kung: Sse glaubst du, dass ich vieles gelernt (studirt) und im Gedächtniss habe? Tseu-kung antwortete ja; ist's nicht so? Confucius sagte: nein, ich concentrirte nur alles in Einem. Lün-iü 7, 23 sagt Confucius: „ihr (meine) 2, 3 Kinder meint ihr ich verberge euch etwas (yn); ich habe keine Geheimnisse (Yn) vor euch, ich thue nichts, was ich euch nicht mittheile. Ihr (meine) 2—3 Kinder, so ist Khieu (Confucius)“. Tschung-yung Cap. 11 meint Confucius: „Dunkles (Yn) erforschen, Wunderbares thun, damit spätere Generationen davon erzählen, das möchte ich nicht“. Lün-iü 7, 27 sagt Confucius: Es gibt welche, die ohne es zu wissen (wie nach einem Prin-

cipe) handeln; ich thue nichts so; ich höre vieles, wähle das Gute aus und übe es; ich sehe vieles und erinnere mich des Gesehenen; das ist die nächste Stufe zum Wissen. 7, 15 nach Aussen zu dienen dem Fürsten (Kung) und den Ministern (Khing); daheim dem Vater und älteren Bruder; beim Todtendienste nicht unterlassen (alle seine Kräfte) anzustrengen; sich im Weine nicht zu übernehmen, was davon habe (erreiche) ich? § 16: Als er einst oben am Strome stand sagte er: Der Passirende ist wie dieses: er hört nicht auf bei Tag und Nacht.

Lün-iü 9, 2 und daraus Sse-ki 47 f. 26 v. erzählt: ein Mann aus dem Dorfe (tang) Ta-hang sagte: gross ist Confucius, sein Studium tief, nur dass er nichts thut, seinen Namen berühmt zu machen! Als Confucius diess hörte, sagte er zu seinen Schülern, was soll ich denn noch unternehmen? ergreife ich das Gewerbe eines Kutschers, oder ergreife ich das eines Bogenschützen; ich will das eines Kutschers ergreifen. Die Aeusserung gegen Fan-tschhi Lün-iü 13, 4, er sei kein Landbauer oder Gärtner, ist schon oben erwähnt. 9, 6 heisst es: ein hoher Staatsbeamter (Ta-tsai) fragte Tseu-kung: ist euer Meister nicht ein Heiliger (Sching); wie viele Fähigkeiten hat er doch! Tseu-kung erwiederte: Der Himmel machte ihn allerdings zu einem Heiligen und gab ihm viele Fähigkeiten. Als Confucius das hörte, sagte er: kennt der Beamte (Ta-tsai) mich? Als ich klein (jung) war, war ich in geringen Umständen, drum konnte (vermochte) ich viel; aber (das sind) nichtige Sachen; muss vieles der Art ein Weiser haben? Lao (— oder Tseu-kung, ein Schüler von ihm —) sagte: da ich nicht angestellt war, trieb ich Künste (I). Lün-iü 9, 7 sagt Confucius: habe ich (wirklich) Kenntnisse (Tschü), ich weiss es nicht, wenn aber ein Unwissender (Pi-fu) mich fragt, so zeige ich ihm, obwohl er ganz leer erscheint, die Principien (Tuan) und erschöpfe sie von beiden Enden.

Nach dem Lün-iü 7, 24 lehrte Confucius 4 Dinge, Literatur (Wen), einen (tugendhaften) Wandel (Hing), Redlichkeit, (Tschung) und Treue (Sin): Mein Wunsch ist, sagt Confucius Lün-iü 5, 25, den Alten Gemächlichkeit zu gewähren, Treue gegen Freunde zu üben und die Jugend zu lieben. Lün-iü 9, 1 heisst es: Confucius sprach selten vom Gewinn (Vorthail, Li), von der Bestimmung (Ming) und der Humanität

(Jin), dann 7, 12: ' Sehr vorsichtig war der Meister bei Fasten, Krieg und Krankheiten und 7, 20 wovon er nicht sprach, das waren Wunder (Ungewöhnliches, Kuai), Kraftäusserungen (li), Unruhen (loen) und die Geister (Schin). Nach 9, 4 enthielt Confucius sich von 4 Dingen: der vorgefassten Meinung, der Vorurtheile, der Hartnäckigkeit und der Selbstsucht. (Voe-i, Voe-pi, Voe-ki, Voe-ngo). Nach 7, 37 war Confucius mild aber fest; würdevoll aber nicht harsch; ehrfurchtgebietend, aber gefällig.

Tseu-kung im Lün-iü 9, 10 nennt ihn wohlwollend, aufrichtig, respektvoll, artig und nachgiebig, so erlange er Belehrung; seine Art zu fragen sei verschieden von der von Andern. ¹⁾ Nach Lün-iü 14, 32 warf Wei-sang-mu ihm vor: Khieu was setzt du dich überall nieder, ist das nicht sich einzuschmeicheln? Confucius erwiderte: ich wage nicht mich bei Menschen einzuschmeicheln, aber ich hasse ein störrisches Wesen. Confucius sagte: man rühmt ein schönes Pferd nicht wegen seiner Stärke, sondern wegen seiner Gelehrigkeit und weil es sich handhaben lässt. In meinem Verkehre mit Menschen, sagt er Lün-iü 15, 4, wen verletze ich? und wem sage ich Böses nach? wen lobe ich über Gebühr? wenn ich einen preise, muss ich ihn vorher geprüft haben. Dieses Volk ist die 3 Dynastien hindurch den rechten Weg (Tschü-tao) geführt worden, wie sollte ich anders verfahren? Confucius sagte nach Lün-iü 5, 24: Tso-kieu-ming schämte sich seiner Reden und einer befohlenen (schönen) Haltung und zeigte genügenden Respekt (Kung); ich (Khieu) schäme mich auch dessen. Eines Feind sein und mit ihm freundlich (als Freund) thun, schämte er sich auch.

2. Allgemeine Aeusserungen von Schülern und Zeitgenossen des Confucius über ihn.

Die Vergleichung des Confucius mit seinen Schülern im Kia-iü 15 f. 16 s. schon in Abth. III.

1) Im Lün-iü 1, 10 und Sse-ki 67 f. 7 v. fragt Tseu-khin Tseu-kung, wenn Meister in dieses Reich kommt, fragt er gewiss nach seiner Verwaltung; geht er einen darum an oder theilt dieser ihm den Anschluss von selbst mit?

Tseu-kung sagte: Unser Meister ist milde, gut, leutselig, respektvoll, mässig und nachgiebig (wen, liang, kung, kien, jang); Meisters Nachfrage ist verschieden von der Anderer.

Einige Aeusserungen seiner Schüler und Zeitgenossen über ihn haben wir oben schon gelegentlich angeführt; die Tseu-kung's sind etwas überschwänglich. Als Tseu-kung von einem gelobt und des Confucius würdig genannt wurde, erwiederte er nach Lün-iü 19, 23: wir können mit einer Palastmauer verglichen werden, meine Mauer reicht nur bis zur Schulter, blickst du hinüber, so kannst du alles Gute im Hause sehen; Confucius Mauer ist aber mehrere Faden (Jin) hoch; trittst du nicht in das Thor hinein, so kannst du die Schönheiten des Ahnentempels und den Reichtum (reichen Anzug) aller seiner 100 Beamten nicht wahrnehmen. Aber die seine Thüren erreichen, deren sind nur wenige. Meisters Aeusserung war die nicht billig? Scho-sün-wu-scho hatte nach § 24 Confucius herabgesetzt. Tseu-kung sagte: das ist unnütz; Tschung-ni kann nicht herabgesetzt (hoei, eigentlich vernichtet) werden. Andere Weisen (Hien) sind wie Hügel und Berge, über die man setzen kann; aber Tschung-ni ist eine Sonne und ein Mond, die nicht überschritten werden können. Will ein Mensch sich auch von ihm losreissen, wie kann er Sonne und Mond verletzen (schang, eigentlich verwunden); er zeigt nur, dass er sich selbst nicht zu bemessen (fassen) weiss und § 25 sagt Tseu-kung: als Tseu-khin meint: Du bist zu ehrerbietig (kung), wie sollte Tschung-ni weiser (hien) sein als du? aus einem Worte erkennt man den Weisen (Kiün-tseu) als einen Wissenden (Tschü), aus einem Worte als einen Unwissenden. Unsere Worte können daher nicht sorgfältig genug sein. Der Meister kann nicht erreicht werden, wie der Himmel nicht mit einer Leiter erstiegen werden kann. Erhielte (unser Meister) ein Reich (Lehen, Pang) oder ein Haus zum Einrichten (Li), so würde er es aufrichten; leitete er das Volk, so würde es gehen; fasste er die Zügel, so kämen sie; bewegte er sie, so wären (lebten) sie in Harmonie (Ho); sein Leben wäre glanzvoll, sein Tod betrauert; wer vermöchte ihn zu erreichen? 5, 12, auch im Sse-ki B. 47 f. 26, sagt Tseu-kung: Des Meisters Schmuck und Glanz (Wen-tschang) können wir wohl hören (lernen), aber wenn er von der Natur (Sing) und den Wegen des Himmels (Thien-tao) spricht, das haben wir noch nicht erreicht zu hören (begreifen). Meng-tseu II, 1, 2, 26 fg., (I, 3, 2 p. 43) stellt mehrere Ausprüche dreier seiner Schüler zusammen: Tsai-ngo sagte: betrachte ich den Meister, so ist er weiser als Yao und Schün;

Tseu-kung sagte: siehst du seine (eines Fürsten) Gebräuche, so kennst du seine Regierung; hörst du seine Musik, so kennst du seine Tugend; von 100 Generationen her, von der ganzen Reihe der Könige der 100 Generationen wird mir keine entgehen; seit aber das Volk entstand bis jetzt, gab es noch keinen (solchen) Meister (Fu-tseu); Yeu-yo sagte: was der Ki-lin unter dem laufenden Wild (Vierfüßlern), was der Fung-hoang (chinesische Phönix) unter den fliegenden Vögeln, was der (Berg) Thai-schan unter den Hügeln und Ameisenhaufen, was der (Hoang)-ho und das Meer (im Verhältniss) zu den rinnenden Bächen, das ist der Heilige (Sching im Vergleiche) zum Volke; dieselbe Art ist es, aber er tritt heraus aus seiner Art (Lui), er (schießt empor) aus dem Haufen der Pflanzen. Seit Völker entstanden bis jetzt gab es noch keinen, der so vollkommen war als Confucius. Zu Anfang des § 23 erhebt Meng-tseu auf die Frage seines Schülers Kung-sun tscheu über die alten Weisen Pe-i und I-yn, (ob die mit Confucius von gleichem Range seien) ihn und er meint, seit Völker entstanden bis jetzt gab es noch keinen Confucius. Auch II, 12, 40 p. 169 preiset er ihn in ähnlicher Weise. Etwas inhaltreicher ist das Lob des Confucius von Yen-yuen Lün-iü 9, 10, auch im Sse-ki 47 f. 26 v.: voll Bewunderung sagt er seufzend, wenn ich aufblicke, wie hoch ist sie (seine Lehre); wenn ich durchdringen (durchbohren) will, wie fest ist sie; sehe ich hin, so ist (steht) sie vor mir und plötzlich ist sie hinter mir; der Meister führt mich stufenweise, erweitert mich (meinen Geist) durch die Literatur (Wen) und bindet (restringirt) mich durch die Bräuche (Li.) Will ich anhalten, so kann ich nicht; habe ich meine Talente (Tsai) erschöpft, so steht seine Lehre immer aufrecht vor mir. Wünsche ich auch ihm zu folgen, so kann ich es nicht. Kia-iü Cap. 20 f. 30 enthält auch noch das Lob von Confucius von Tseu-kung und Yen-hoei; die Stelle schon im Leben des Confucius II, 2 S. 22, vgl. Amiot p. 344 fg. Der Schue-yuen im I-sse 95, 2, 17 v. führt noch ein Gespräch Tseu-kung's mit King-kung von Thsi und ein anderes desselben mit Schao-kien-tseu über Confucius an. Ersteres hat etwas abweichend auch Han-schi Wait-schuen ib. f. 17, vgl. auch Kia-iü 39 f. 6 fg.; die Stelle Tseu-yeu's im Schue-yuen 15, 3, 18, schon im Leben des Confucius II, 2 S. 86.

Stimmen Anderer über Confucius. Der Lün-iü 3, 24 (31) erzählt: Der Grenzaufseher (Fung-jin) ¹⁾ von I wünschte Confucius aufzuwarten; wenn Weise hieher gekommen, habe er sie immer gesehen (besucht). Confucius Gefolge (tsung-tsche) führte ihn nun bei diesem ein. Als er herauskam, sagte er: ihr 2—3 Männer, was seid ihr bekümmert, dass er seine Stelle verloren; das Reich ist schon lange ohne den rechten Weg (Tao, d. i. in verwirrtm Zustande), aber der Himmel macht aus eurem Meister eine Schelle (Mo-to, womit man das Volk zusammenberief.)

Andere urtheilten ungünstiger über ihn und seine Tendenzen. So Lün-iü 18, 5, Amiot p. 350 der übermüthige Tsie-yü aus Tsu-fang (schon im Confucius Leben II, 2 S. 30) u. Tschang-tsin Kie-ni (ebenda S. 17 nach Lün-iü 18, 6, vgl. Amiot f. 333). Lün-iü 14, 34 Weiseng-men (wohl ein alter Mann) sagte zu Confucius: Kien, was sitzest du auf dem Wimen (si, das Abendholz), machst du nicht den Schwätzer? Confucius sagte: Ich unterstehe mich nicht den Schwätzer zu machen, aber ich hasse die Hartnäckigkeit (ku). Als Tseu-lu in Schi-men übernachtete, fragte der Thorwart nach Lün-iü 14, 41 ihn, woher er komme. Tseu-lu erwiderte: von Confucius (Khung-schi). Der Thorwart erwiderte: der weiss, dass er nichts vermag (pu-kho) und thut (unternimmt) es doch. Nach Lün-iü 14, 42, Amiot p. 293 spielte einst Confucius den Kin in Wei. Ein Mann ging mit einem Strohkorb vor Confucius Thür vorbei und rief aus, der den Kin spielt, hat doch noch ein Herz, (das Reich zu retten). Am Ende sagte er aber: ein einfältiger Mensch (Pi) und werthlos (Khang); keiner kennt ihn und das ist genug (alles). Ist (beim Durchwaten eines Stromes) das Wasser tief, so ziehe ich die Kleider bis an die Taille aus; ist es flach, so hebe ich die Unterkleider auf. Confucius sagte: wie entschlossen! Das ist aber in Wirklichkeit zu thun nicht schwer. Die Aeusserung des Thorwartes über Confucius an Tseu-kung Kia-iü 22 f. 35 v., vgl. Amiot p. 328 ist oben schon angeführt; Tschao-siang-tseu's Aeusserung im Schue-yuen im I-sse 85, 3 f. 11 s. im Leben Tseu-lu's in Abth. III; Ngai-kung's an-

1) Amiot p. 292 übersetzt irrig: Die Leute von I-fung.

gebliche Leichenrede auf ihn schon im Leben des Confucius II, 2, S. 83 fg.

Indem wir jetzt zur vierten Abtheilung übergehen und die Aussprüche des Confucius und seiner Schüler nach den Materien¹⁾ zusammen stellen, müssen wir auf eine Schwierigkeit noch aufmerksam machen, dass namentlich im Li-ki noch manche Aussprüche des Confucius enthalten sein mögen, bei welchen er nur nicht genannt wird; so Li-ki Kio-li Cap. 1, f. 32 v, während er Li-ki Tsa-ki Cap. 20 f. 76 bei derselben Sache genannt wird; ebenso Li-ki Cap. Wang-tschi 5 f. 27 v., während er im Kia-iü Cap. 31 f. 16 dabei angeführt wird; so auch im Li-ki ib. f. 28—30, verglichen mit Kia-iü Cap. 31 f. 16 v. fg. und im Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 11, während im Cap. Tsa-ki hia 21 f. 81 v. er dabei genannt wird; ebenso Li-ki Cap. Sang-fu 49 f. 71 v. fg., verglichen mit Kia-iü 26 f. 7 v. fg., wo Confucius angeführt wird

1) Nachdem wir unsere Abhandlung in der Münchner Akademie der Wissenschaften bereits vorgetragen hatten, erhielten wir den Lehrbegriff des Confucius vom rheinischen Missionär Ernst Faber. Hong-kong 1872. Er hat auch die Aussprüche von Confucius und seinen Schülern unter bestimmte Abtheilungen: Wesennatur, Heiliger, die Bestimmung, der Himmel, Geister u. Dämonen, Gott, Weg des Edlen, Studium, das Wissen etc., doch nur die im Lün-iü, Ta-hio und Tschung-yung zusammengestellt. Das Büchelchen ist immer schätzbar, da er die chinesischen Texte mit kurzer Uebersetzung oder auch nur Andeutung des Inhaltes mitgeben konnte. Indessen genügen diese Auszüge aus den drei ersten der 4 Bücher doch durchaus nicht, einen vollständigen Begriff von Confucius Lehren zu geben. Meng-tseu nicht zu erwähnen, enthalten die 3 Commentare des Confucius zum Y-king, weniger sicher der Anhang Hi-tse zum Y-king, dann mehrere Capitel des Li-ki und die vielen spätern Auszüge im I-sse noch eine Menge, wenn auch nicht so zuverlässige als jene, sondern vielfach zweifelhafte, einige sicher apokryphische Aeusserungen desselben, namentlich der Li-ki viele seiner rituellen Responsa, während Faber S. 1 selbst sagt, sein Lehrbegriff des Confucius sei ausschliesslich ethisch anthropologisch, da jene ausgelassenen doch wesentlich zum Charakter des Confucius gehören.

Was die Beurtheilung des Confucius betrifft, so ist sie S. 2 folg. und 68 f. für einen Missionär ziemlich billig, indess kann, wenn er seinen christlichen Glauben zum Masstab für die Würdigung des Confucius anlegen will, dieses doch nur zu Verkehrtheiten und einer unpassenden Kritik führen, was die Vergleichung der Lehre der Confucius mit der christlichen S. 71 f. vielfach thut.

Wir müssen uns mit dieser kurzen Andeutung begnügen; alle von ihm zusammengestellten Aussprüche finden sich auch in unseren Abhandlungen und dazu noch die bei ihm vermissten. The life and teaching of Confucius with explanatory Notes by James Legge London 1867, 8^o 116 S. ist nur ein Sonderabdruck seiner Einleitung zu seinen: The Chinese classics, translated into English with Preliminary Essays etc. T. I.

und Li-ki Kio-li Cap. 1 f. 37, verglichen mit dem Ta-tai Li-ki im I-sse 95, f. 31 v.

Zweifelhaft bleibt auch manchmal, wie weit die Ausführung die des Confucius ist, z. B. ob Li-ki Cap. 10 f. 12 v. fg. p. 54 noch von Confucius stammt, der f. 12 vorher angeführt wird.

Was die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung betrifft, so mag noch erwähnt werden, dass im Kia-iü Cap. 21 f. 33 v. z. B. es heisst: nachdem Tseu-tschang diese Worte des Confucius gehört hatte, ging er fort, um sie aufzuzeichnen und ebenso Cap. 30 f. 15 v. von Yen-yeu. Die Richtigkeit dieser Angabe möchte man freilich bezweifeln.

B. Aussprüche von Confucius und seinen Schülern über einzelne Gegenstände der Lehre.

1) Ueber Religion und Cultus.

Da Confucius und seine Schüler nach allem was wir bisher mitgetheilt haben, durchaus auf dem Boden des positiven, chinesischen Lebens und Glaubens standen, so darf man hier keine selbstständigen, eigenthümlichen, religiösen oder gar philosophischen Ansichten ¹⁾ erwarten, nur höchstens einige subjektive Aeusserungen. Wir brauchten daher vielleicht nur auf unsere Abhandlungen über die Religion und den

1) Confucius specularte nicht über die Schöpfung oder das Ende der Dinge und kümmerte sich nicht um den Ursprung der Menschen, noch fragte er was nach dem Tode komme. Auf metaphysische Fragen scheint er im chinesischen Geiste sich wenig eingelassen zu haben. Eine solche findet angeblich sich bei Tschuang-tseu im I-sse 95, 3 f. 3 v., aber dieser, ein Anhänger Lao-tseu's (368 v. Chr.) ist eine unzuverlässige Quelle; wir geben die Stelle daher nur in der Anmerkung. Yen-khieu fragt da angeblich den Confucius (Tschung-ni): als es noch keinen Himmel und keine Erde gab, kann man wissen, (wie es da war, Wei yeu thien thi khotschi ye)? Confucius sagte: man kann es (kho); das Alte war wie das Neue. Yen-khieu unterliess weiter zu fragen und ging weg. Den folgenden Tag, da er ihn wieder sah, sagte er: Gestern fragte ich, als es noch keinen Himmel und keine Erde gab, kann man wissen, wie es da war? Der Meister sagte: Man kann das Alte wie das Neue wissen. Yen-khieu: Gestrigen Tages war es mir klar (tschao), jetzigen Tages ist es mir dunkel (mei.) Ich erlaube mir zu fragen, was besagt das? Confucius sagte: Des vorigen Tages Klarheit war der Geist, der es vorher aufnahm; des jetzigen Dunkel macht, dass kein

Cultus der alten Chinesen (a. d. Abh. der Akademie 1863 B. 9 Abth. 3) zu verweisen, wo seine Aussprüche unter andern natürlich auch mit angeführt sind. Indess da sie nicht Jedem zugänglich sein werden und zur Widerlegung der noch vielfach verbreiteten Ansicht, als ob Confucius selbständig ein religiöses System aufgestellt habe oder gar der Stifter (Gründer) der chinesischen Religion sei, mögen die Aussprüche von Confucius und seinen Schülern über Religion und Cultus hier zusammengestellt werden. Wir folgen derselben Ordnung wie in unsern Abhandlungen, sprechen also zunächst vom Himmel und der Bestimmung (Ming), dann von den Geistern, den Ahnen und der Fort-

Geist da ist; es gab noch kein Altes, kein Jetziges; keinen Anfang, kein Ende; es gab noch keinen Sohn und Enkel; konnte es da einen Sohn und Enkel geben? Yen-khieu antwortete noch nicht und Confucius erwiderte auch nicht. Entsteht nicht aus dem Leben der Tod; durch den Tod tödtet man da nicht das Leben? Tod und Leben hat man doch zu erwarten (tai). Alle bilden ein Glied, es gab vor dem Entstehen von Himmel und Erde Dinge (Voe), die Substanz waren Dinge und nicht-Dinge (fei voe). Dinge gehen hervor, aber nicht vor den Dingen und wie es Dinge gab, endete nicht des heiligen Mannes Liebe zu den Menschen und bis ans Ende wird sie nicht aufhören, das entnimmt man daraus. (Alles dies ist wenig klar).

Der Y-king im Anhang Hi-tse I, 1 fgg. T. 2 p. 381 hat so etwas von einer Spekulation über die beiden Urwesen nach den beiden Kua Kien und Koan: Der Himmel ist das Geehrte, die Erde das Niedrige. Sie repräsentiren die Bewegung und Ruhe, Stärke und Schwäche; der Himmel liefert die Bilder (Siang, nach Regis rerum specimina ac velut prima lineamenta), die Erde vollendet die Figur. Der Kien gibt nach S. 413 das vollendete Männliche, der Koan das vollendete Weibliche. Auch Leben und Tod werden T. 2, p. 444 davon abgeleitet und daraus erklärt.

Cap. 8 p. 433 gibt eine wenig verständliche Zahlenphilosophie. Der Zahlen des Himmels sind 5 (1, 3, 5, 7, 9), zusammen 25; die der Erde auch 5, die graden Zahlen 2, 4, 6, 8, 10, zusammen 30; beide zusammen 55. Durch ihren Wechsel entsteht das Zugrundegehen und Entstehen mittelst der Kuei-schin. Die vier Jahreszeiten, die 2 Schaltjahre in 5 Jahren werden auch damit in Verbindung gebracht. Die Zahl des Kien 216 mit denen des Koen 144 geben zusammen die 360 Tage eines Jahres, die Zahl beider Abtheilungen (Pien) 11,520 die aller (der 10,000) Dinge.

Wir müssen uns auf diese Andeutungen beschränken, da die ganze Ausführung, wie auch P. Regis II p. 541 meint — wie der ganze Anhang Hi-tse nicht von Confucius ist. Nur wo der speciell angeführt wird, theilen wir dessen Aussprüche daher vollständig mit. Wäre der ganze Anhang von ihm, so fänden diese sich wohl nicht da. Als einen Anspruch des Confucius führt Hi-tse Cap. 8 Art. 8 T. II p. 507 z. B. den an: „Wer den Weg (das Princip, Tao) des Verderbens und der Erzeugung kennt, weiss wie der Geist wirkt“, vgl. auch 9, 6, 10, 1, 11, 1 u. 2, 15, 1, 5, 6, 7, 10, 11 u. 13 und 16, 1.

dauer, der Befragung der Loose und zuletzt von den Gebeten, Opfern und dem Cultus und speciell vom Ahnendienste.

Der Ausdruck für Gott (Schang-ti, d. h. der obere Kaiser); kommt in den Aussprüchen von Confucius selten oder gar nicht vor, ausser wo er den Schi-king, Schu-king u. s. w. citirt und bei Späteren; so im Li-ki Piao-ki C. 32 f. 44 (26 p. 159), wo er den Schi-king III, 1, 23 anführt — Ta-hio 10, 5 wo Schi-king III, 1, 1, 6 angeführt wird, ist kein Ausspruch des Confucius. — Lün-iü 20, 1, 3, wo Tsching-thang die Ausdrücke Hoang hoang heu ti und bloss Ti braucht, ist nur ein Citat aus Schu-king IV 3, 4, 8; Li-ki, Kung-tseu hien-kiü 29 f. 20 v. aus Schi-king IV 3, 4 u. s. w. Doch hat Confucius im Toen zu Kua 50 Ting f. 19 T. II p. 278: Der heilige Mann (Sching-jin) geht mit Erfolg (heng) dem Schang-ti zu opfern (hiang), um mit grossen Erfolge die Weisen (hien) und Heiligen zu ernähren, (hegen) u. s. w. Bei Lie-tseu — aber einem Tao-sse-Philosophen 398 v. Chr. — im I-sse 86, 4 f. 37 v. heisst Confucius dem Schang-ti ein weisses Kalb darbringen; s. unten S. 130 die Geschichte. Im Li-ki 32 f. 43 (26 p. 159) sagt Confucius: Der Kaiser baut bei der Ackerceremonie den Reis, um dem Schang-ti zu dienen. Siehe auch Li-ki Kiao-te-seng 11 f. 34 v. und Kia-iü 29 f. 12 unten wo Confucius Schang-ti neben Thien (Himmel) braucht. Nur im Tschung-yung 19, 6 erwähnt Confucius die Gebräuche beim Himmelsopfer am Wintersolstiz (Kiao) und dem der Erde am Sommersolstiz (Sche), womit man dem Schang-ti diene (Kiao sche tschi li, so-i sse Schang-ti.)

Y-king Hi-tse I, 9, 4 T. II p. 510 spricht von den Veränderungen und der Bewegung, die in der Welt ohne unser Zuthun geschehen; wenn nicht ein höchster Geist wäre (Tschischin), wer könnte das wirken? aber dieser Anhang ist wohl nicht von Confucius.

Die persönliche Auffassung Gottes tritt bei ihm gänzlich zurück. Im Li-ki Ngai-kung wen 27 f. 1 sagt er: sse thien ti tschi Schin, dem Geiste des Himmels und der Erde dienen. Himmel und Erde sind ihm wie dem Chinesen überhaupt die Grundwesen. ¹⁾

1) Anmerkung. Im Anhang zum Y-king Siü-kua-tschuen f. 26 heisst es: Es gab Himmel

Vom Himmel sagt Confucius im Tschung-yung 33, 6: des obern Himmels Thun ist ohne Laut und ohne Geruch (Schang thien tshi tsai wu sching, wu tschheu tshii). Der Himmel spricht nicht, sondern offenbart sich im regelmässigen Gange der Natur und diesen hebt er hervor. Diese Aeusserung stimmt freilich nicht mit denen über den Schang-ti. Es ist jenes die mehr philosophische Auffassung, dieses die menschliche.

Doch ist die regelmässige Ordnung der Natur mitbedingt durch das Verhalten der Menschen. Im Kia-iü 25, 3 sagt Confucius: Wenn das Volk den rechten Weg (Tao, das Princip) verlässt, dann verwirrt auch der Schang-ti des Himmels Ordnung (Schang-ti pi i khi wei loen Thien tao.) Wenn des Himmels Ordnung so in Verwir-

und Erde und danach entstanden die 10,000 (alle) Dinge. Da sie zwischen Himmel und Erde voll wurden (yng) ----- empfangen sie von ihnen ihr erstes Wachsthum (thün.) Wachsthum ist Fülle (yng); Wachsthum ist der Anfang des Entstehens der Dinge. Aber ob dieser Anhang von Confucius ist, ist — wie schon bemerkt — sehr die Frage, s. P. Regis I. p. 222. Dasselbe gilt von der Bemerkung zur folgenden Kua Mung ib. I. p. 245. Ueberhaupt lassen sich Confucius Aeusserungen auch in seinen nicht bezweifelten Commentaren Toen und Siang oft nicht mittheilen, ohne die Texte Wen-wang's und Tschou-kung's und ohne ein Eingehen in diese. Bei der Kürze des Chinesischen ist dessen richtige Uebersetzung auch oft schwierig; so die Stelle im Commentar Toen zu Kua 9 Siao-yo, ob der Sinn da ist, wie P. Regis I p. 338 ihn annimmt? Ebenso bei Kua 10 Li p. 356 u. a. Verständlich ist der Commentar Toen zu Kua 27 I f. 29, T. II p. 96: Himmel und Erde ernähren (erhalten) die 10,000 Dinge; der heilige Mann ernährt die Weisen (hien), alle Völker (wan-min) zu erreichen und zu Kua 31 kien. f. 16 T. p. 208: Himmel und Erde bewegen sich und alle Dinge verwandeln sich und erzeugen (lassen entstehen); so bewegt der heilige Mann aller Menschen Herzen und das ganze Reich ist in Harmonie (ho) und zu Kua 32 Heng f. 2 T. II. p. 134: Der Weg (Tao) von Himmel und Erde ist durchdringend und lange dauernd (heng-kieu) und hört nicht auf----- Sonne und Mond, die den Himmel erlangt haben, können lange leuchten; der vier Jahreszeiten Wechsel und Wandel kann lange bestehen; so vollendet der heilige Mann, wenn er lange auf seinem Wege bleibt, eine Umwandlung im ganzen Reiche und im Toen zu Kua Tsie f. 28 v., T. II. p. 346: Himmel und Erde haben ihre Norm (tsie), die 4 Jahreszeiten zu vollenden. Wird nach der Norm Alles bemessen, so verschwendet (schang, verwundet) man nicht die Reichthümer (tsai) und schädigt nicht das Volk.

Im Toen zu Kua 30 Li f. 31 v. T. 2 p. 121 heisst es: Sonne und Mond stützen sich (li) auf den Himmel, Pflanzen und Bäume stützen sich auf die Erde. Ihr vielfacher Glanz stützt sich auf das Rechte (tsching) und ihr Wechsel (hoa) vollendet die Welt (Thien-hia.)

Im Kia-iü Cap. 4 f. 7 v., auch im Li-ki 27 f. 4 v., sagt Confucius: „Wenn Himmel und Erde nicht zusammenwirken, so entstehen die 10,000 (alle) Dinge nicht.“

rung geräth, dann treten Strafen und Züchtigungen und grausame Verwaltungen ein, und im Kia-iü 13, f. 9 v, sagt Confucius zum Fürsten von Sung: Ehre (tsün) den Himmel, achte (king) die Manen, (kuei), dann werden Sonne und Mond ihre gehörige Zeit innehalten und im Kia-iü 25 f. 3 heisst es: Der alten weisen Kaiser Ruhm stieg empor, bis zum Himmel. Der Schang-ti begünstete fortwährend ihr Geschlecht und gab ihren Jahren Fülle (reiche Ernten); auf die Bösen lässt der Schang-ti dagegen Unglück herabkommen.

Im Allgemeinen scheint er aber über religiöse Verhältnisse sich nur wenig und ungern ausgesprochen zu haben; er war ein praktischer Staatsmann. Lün-iü 17, 19 sagt Confucius: ich bin nicht geneigt zu reden. Tseu-kung erwiderte: wenn unser Meister nicht spricht, was sollen wir seine Schüler dann (der Nachwelt) überliefern? Confucius erwiderte: was spricht denn der Himmel! Die vier Jahreszeiten kehren regelmässsig wieder und die 100 (alle) Dinge entstehen, was spricht der Himmel (sonst) noch? Im Commentare Toen zum Y-king Cap. 16 Yü T. I p. 459 sagt er: Himmel und Erde nehmen gehorsam ihren Fortgang, daher weicht der Mond nicht ab, die 4 Jahreszeiten folgen sich regelmässig; so bewegt der Heilige (Sching-jin) sich gehorsam und die Völker folgen ihm. Ausführlicher spricht sein Enkel (Tseu-sse) sich darüber aus im Tschung-yung Cap. 26: „Der Weg (das Gesetz, Tao) von Himmel und Erde kann durch ein Wort erschöpft werden, sie machen die Dinge nicht doppelt (eul); ihr Erzeugen der Dinge ist daher unergründlich (unbegreiflich, Pu-tse). Der Weg vom Himmel und Erde ist weit (Po), dick (heu), hoch (kao), glänzend (ming), ausgedehnt (yeu) und dauernd (kieu). Der Himmel ist ausgedehnt und ohne Grenzen; Sonne, Mond, Planeten und Sterne (Sing-tschin) sind daran aufgehängt und er überdeckt die 10,000 (alle) Dinge. Die Erde scheint nur eine Handvoll Staub, aber bei ihrer Ausdehnung und Dicke trägt sie (die Berge) Hoa und Yo und sie sind ihr nicht zu schwer; sie enthält den (Hoang)-ho und die Meere und lässt sie nicht abfliessen; alle Dinge trägt sie. Die Berge erscheinen nur wie ein Stein, aber sie tragen Bäume und Pflanzen, Vögel und wilde Thiere wohnen darin, die Gewässer erscheinen nur wie ein Löffel voll, aber sie sind unergründlich; Drachen und

Schildkröten wohnen darin und sie erzeugen grosse Schätze“. Man sieht dass die physische Vorstellung von Himmel und Erde hier durchaus vorwaltet. Cap. 30 heisst es: „Confucius entnahm seine Principien von Yao, Schün und Wen-wang; nach Oben nahm er zum Muster die Jahreszeiten des Himmels, nach unten die Gesetze von Wasser und Erde; vergleichbar Himmel und Erde, wie sie alles tragen, enthalten und überschatten, der regelmässigen Wiederkehr der Jahreszeiten und dem abwechselndem Scheine von Sonne und Mond. Alle Dinge unterhalten (ernähren) sich gegenseitig, ohne dass sie sich einander schaden; die Gesetze der Natur wirken ohne ein feindliches Entgegentreten derselben; ihre schwachen Kräfte, fliessen wie ein Fluss, die mächtigeren wirken wie die Erzeugung und Umwandlung der Dinge; dadurch sind eben Himmel und Erde so gross“. Die feste Ordnung der Natur ist dem Weisen daher das hohe Vorbild. Im Toen zu Kua 20 f. 23 T. II p. 32 sagt Confucius: Sieht er des Himmels geistigen Weg, (Schin-tao) und wie die 4 Jahreszeiten nicht gestört werden, so ist auch der Heiligen geistiger Weg, die Lehre zu verbreiten ebenso und das ganze Reich unterwirft sich. Wie Himmel und Erde in dieser ihrer festen Ordnung belehrend für den heiligen (vollkommenen) Menschen sind, führt Confucius auch im Kia-iü Cap. 36 (Wen-iü) f. 28 v., — auch im Li-ki Cap. Kung-tseu Hien-kiü Cap. 29 f. 20 v. (24 p.1 59) — aus. „Der Himmel, heisst es da, hat die vier Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Wind, Regen, Reif und Thau, keines ist ohne Belehrung. Die Erde trägt die geistige Lebenskraft (Schin-khi), lässt ausgehen Donner und Blitz und gibt allen Dingen ihre Gestalt; nichts davon ist ohne Belehrung, aber die reine und lichte (Kraft) ist in der persönlichen Lebenskraft (Kung-khi), die auf das Geistige (Schin) sich richtet. Wenn die Dinge zu ihrem Hochpunkt gelangen, haben sie zuvor sicher ein Prognostikon (Tschao); drum bilden die Belehrung von Himmel und Erde mit den heiligen, (vollendeten) Menschen, zugleich die Dreiheit (San)“. Im Lün-iü 8, 14 sagt Confucius: Gross war Yao als Fürst, wie majestätisch! nur der Himmel ist gross und nur Yao gleich (entsprach) ihm! Im Li-ki Ngai-kung Cap. 27 f. 7, auch im Kia-iü 4 f. 8 fg., nach dem I-sse 86, f. 38 fg. auch im Ta-tai Li-ki fragt dieser, warum der Weise (Kiün-tseu) des Himmels Ordnung oder Weg

(Thien-tao ¹⁾) so hoch halte? Confucius erwiedert: weil er nicht aufhöre (ende), wie denn Sonne und Mond, Ost und West beständig sich folgten und nicht aufhörten; darin zeige sich des Himmels Weg, der stets nicht gehemmt (verschlossen) und doch dauernd, (kieu) sei; darin zeige sich des Himmels-Weg; der (sichtlich) nicht wirke, während die Dinge sich doch vollendeten (Wu-wei eul vö tsching); darin zeige sich des Himmels-Weg“. Li-ki Cap. Kung-tseu Hien-kiü 29 f. 19 (24 p. 150), auch im Kia-iü 27 f. 10 v. findet Confucius noch an Himmel und Erde so gross, dass sie ohne Privatinteresse (Wu-sse) wirkten. Der Himmel bedecke alles ohne Privat-Zuneigung, die Erde trage Alles ohne Privatinteresse, Sonne und Mond erhellten Alles ohne Privatinteresse. Confucius im Commentar Toen zu Y-king Cap. 15 Khien von der Demuth f. 18 v., übersetzt von Visdelou hinter Gaubil's Schu-king p. 419, sagt: „Das Himmels Gesetz (Weg, Thien-tao) steigt hinab und zeigt sich doch dabei glänzend und leuchtend. Der Erde Gesetz (Ti-tao) ist niedrig (demüthig, pi), erhebt sich aber aufwärts; das Himmels-Gesetz verringert was voll (hoch) ist und lässt fließen was niedrig (klein) ist. Die Geister (Kuei-schin) schaden dem Vollen und thun Gutes dem Niedrigen (Kleinen). Des Menschen Gesetz oder Vernunft (Jin-tao) hasst das von sich aus Volle (Uebermüthige) und liebt das Demüthige; die Demuth ist geehrt und glänzend, sie erniedrigt sich und kann doch nicht überragt werden; sie ist daher das Ziel des Weisen“.

Confucius im Li-ki Piao-ki 32 f. 42 (26 p. 158) citirt den Schi-king II, 5, 5, 3: „Wo keine Scheu vor den Menschen ist, ist auch keine Furcht (wei) vor dem Himmel“. Im Kia-iü 13, f. 8 citirt er den Schi-king II, 4, 8: Der Himmel ist gewiss hoch und doch wagt man nur gebückt aufzutreten; die Erde ist gewiss tief und doch wagt man nicht anders als leise aufzutreten; das besagt, wenn man nach oben und unten voll heiliger Scheu ist, so fasst einen das Verbrechen nicht; s. die Stelle in m. Abh.: Die Religion der alten Chinesen I, S. 20. Man sieht hier, wie eigenthümlich die Moral in Verbindung mit der Naturordnung gebracht wird.

Diese feste Ordnung in der Natur musste aber auch ein festes Walten oder eine Bestimmung (ming, der Befehl, das Mandat), eine

1) Callery p. 142 übersetzt unpassend la verité celeste.

himmlische Absicht mit dem Geschöpfe über das Menschenleben annehmen lassen. Dieser Glaube an die Bestimmung spricht sich vielfach aus. Wir erwähnten schon, dass Confucius nach Lün-iü 9, 1 selten vom Gewinn, der Bestimmung (Ming) und der Humanität sprach. Doch sagt er 20, 3: Ohne den Ming zu kennen, kann man kein Weiser (Kiün-tseu) sein und 11, 18 Thse, (d. i. Tseu-kung) nimmt nicht hin die Bestimmung (ist nicht damit zufrieden), sondern vermehrt sein Gut (ho tschi); Hoi dagegen ist oft leer (arm). Den Tschung-yung C. 1 beginnt Tseu-sse: Des Himmels Bestimmung heisst die Natur (Sing); folgen der Natur heisst der rechte Weg (Tao); diesen zu regeln, dient der Unterricht (kiao). 26, 10 citirt Tseu-sse die Stelle des Schi-king IV, 1, 1, 2, 1: Des Himmels Bestimmung wie tief (mo) ist sie und nicht aufhörend. Der Lün-iü 14, 13 sagt: Der vollkommene Mann sieht die Gefahr und nimmt doch die Bestimmung an u. 19, 1 sagt Tseu-tschhang ähnlich: der Sse (33), sieht die Gefahr und nimmt doch die Bestimmung an (opfert sein Leben auf); ähnlich der Tschung-yung 18, 3: Wu-wang nahm am Ende seine Bestimmung (den Thron) an (scheu-ming). Tseu-hia im Lün-iü 12, 5 sagt: Ich habe gehört, dass Leben (seng) und Tod (sse) ihre Bestimmung haben, Reichthümer und Ehren vom Himmel abhängen (fu kuei tsai thien) und 14, 38 auch im Sse-ki 67 f. 69, sagt Confucius: ob das rechte Princip Fortgang hat, ist Bestimmung; dass es verlassen ist (fa), ist ebenfalls Bestimmung. Was vermag Kung-pe-liao (der Tseu-lu verläumdet hatte) gegen die Bestimmung? Leben und Sterben, heisst es im Kia-iü 20 f. 26 v., sind Bestimmung, (seng sse tsche ming ye) und im Lün-iü 12, 10: Liebst du einen Menschen und wünschst, dass er lebe, missfällt dir einer und du wünschst, dass er sterbe, so ist jeder Wunsch dass er lebe oder sterbe, ein Zweifel (hoe) an der Bestimmung. Von Yen-hoei sagt Confucius 6, 2, auch 11, 6: Unglücklicherweise war seine Bestimmung nur kurz; er starb früh. Als Pe-nieu krank war, fragte Confucius nach 6, 8 bei ihm nach, fasste seine Hand durch das Fenster und sagte: Er ist hin (wang-tschi); es ist Bestimmung, dass der Mann die Krankheit hat! Im Kia-iü 7, 15 fragt Ngai-kung Confucius: Der Reiche ¹⁾ und Familien Bestand und Vergang, Glück und Unglück, ist es

1) Ming wird daher selbst für Herrschaft gebraucht im Ta-hio 10 p. 12: Das himmlische Mandat dauert nicht ewig (wei ming pu iü tschang).

wahr, dass sie Himmelsbestimmungen sind (Thien ming) und der Mensch nichts dazu thut (Fei-wei-jin-ye)? Confucius erwidert: Das Bestehen und Vergehen, Glück und Unglück, alles wird bloss bewirkt. Des Himmels Calamitäten (tsai), die ausserordentlichen Vorfälle auf Erden können dem nichts hinzufügen. Das weitere Detail s. unten S. 145. Im Lün-iü 20, 3 heisst es: Wer die himmlische Bestimmung nicht erkennt, kann als Weiser nicht handeln. Nach Y-king Hi-tse 1, 9, 2 T. II. p. 508, — welche Stelle aber nicht von Confucius ist — folgt der Weise der Bestimmung wie das Echo dem Tone.

Bei Kung-tschung tseu im I-sse 95, 4 f. 6 fragt Tseu-tchang, wenn der heilige Mann das Mandat (die Herrschaft, Ming) empfängt, erhält er es sicher vom Himmel, dem er gehorchen muss — so auch der Li-ki Piao-ki 32 f. 52 v. p. 163 —; aber im Schu-king heisse es: Er empfing es im Ahnensaale; wie ist das? Confucius sagte: Er empfing das Mandat vom Himmel; dies geht auf Tsching-thang und Wu-wang; er empfing das Mandat von Menschen; dies gilt von Schön und Yü. Wer den Schi-king, Schu-king, Y-king und Tschhün-thsieu nicht erklären kann, der versteht den Sinn der heiligen Männer nicht und weiss nicht zu unterscheiden Yao's und Schön's Opferplatz (Schan, d. i. Nachfolge) von Thang's und Wu's Angriffe.

Drei Dinge, sagt Confucius im Lün-iü 16, 8, verehrt der Weise; er ehrt des Himmels Bestimmung, er verehrt grosse Männer und die Maximen der Weisen. Der Unweise kennt nicht die himmlische Bestimmung u. s. w. Tschung-yung Cap. 14, 3 fg. heisst es: nach Oben grollt der Weise nicht mit dem Himmel, nach Unten schmolzt er nicht mit dem Menschen, drum kann er leicht seine Bestimmung erwarten, während der Unweise gefährliche Pfade betritt und sein Glück sucht. Lün-iü 14, 34 scheint eine ähnliche Aeusserung des Confucius zum Grunde zu liegen, obwohl sie abweichend lautet. Erreicht der Weise etwas, heisst es im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 44, (27 p. 159), so ist es gut, erreicht er es nicht, so ist es auch gut, er vernimmt (gehört der) die Bestimmung (i-thing-ming). Kia-iü Cap. 26 f. 6 fragt Ngai-kung nach dem Verhältnisse zwischen Bestimmung (Ming) und Natur (Sing). Confucius Antwort ist etwas unklar; sie lautet Fen-yü Tao, wei-tsching-ming; hing iü I wei tschi sing. Theilnehmen am Tao ist Bestimmung; sich im Einen (Ein-

zelenen) gestalten, ist Natur. Wenn das Yn und das Yang sich verwandeln und in einer Gestalt hervorbrechen, so nennt man es geboren werden (Leben); wenn bei der Verwandlung sie sich erschöpfen, so nennt man es sterben, daher ist die Bestimmung (Ming) der Anfang der Natur, der Tod ist das Ende des Lebens; wo ein Anfang ist, ist auch ein Ende.

Indess erfolgt nicht jeder Todesfall nach dem Schicksals-Beschlusse. Confucius im Kia-iü 7 f. 16 erwähnt drei Arten von Todesfällen ohne Schicksalsbeschluss (San sse eul fei khi ming ye). Die himmlische Bestimmung ist unabänderlich nur insofern, als sie immer die eine moralische bleibt, nicht aber ist der einzelne Mensch, er mag handeln, wie er will, zu diesem oder jenem bestimmt. So führt der Kia-iü nach obiger Stelle über den Ming 7 f. 15 aus, wie gute Omina ohne Besserung den Kaiser Ti-sin vom Verderben nicht retten, böse bei erfolgter Besserung zum Glücke ausschlagen konnten. S. unten S. 144. fg. Der Weise sieht daher immer nur darauf, dass er tugendhaft handle, dann kümmern ihn keine Gefahren. Lün-iü 7, 22 sagt Confucius: Der Himmel erzeugte die Tugend in mir (seng te), was kann Kuan-tui (der Sse-ma von Sung, der ihm schaden wollte) mir thun? Im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 22 (25 p. 152) heisst es: Der Weise bedient sich der Bräuche (Li) als Damm für die Tugend, der Strafen als Damm gegen die Ausschweifungen, der himmlischen Bestimmung als Damm gegen die Begierden (Yo). Der Scholiast erklärt das: diese Bestimmung (Ming) geht vom Himmel aus; jeder hat seinen begrenzten Theil erhalten (Fen-hien, der abgeschnitten ist); er kann nicht darüber hinaus u. s. w.

Auch die natürlichen Anlagen sind himmlische Bestimmung; dass z. B. ein weiser Vater einen dummen Sohn hat, das ist der Himmelsweg oder Beschluss (Yeu thien-tao), nicht Schuld der Frau; so äussert sich Tseu-sse, Confucius Enkel, gegen den König von Thsi bei Kung-tschung-tseu im I-sse B. 106 f. 50

Tseu-lu missfiel es nach Lün-iü 6 26, dass Confucius in Wei die Nan-tseu besucht hatte; habe ich Unrecht gethan, sagt Confucius im Lün-iü, so verwerfe der Himmel mich! Nach 3, 34 sagt der Grenzwächter von I: Das Reich ist schon lange ohne den rechten Weg (wu-tao). Der Himmel mache Confucius zu einer Lärmglocke (mo-to, mit hölzerner Klöp-

pel). Nach 9, 5, auch im Sse-ki B. 47 f. 12 fg. fürchtete Confucius in Khuang, sagte aber: Seit Wen-wang todt ist, ruht da die Schrift (wen) — nach Legge: The cause of truth, schwerlich richtig — nicht auf diesem da (Confucius); will der Himmel sie zu Grunde gehen lassen, dann würde ich der später sterbende nicht mit ihr so in Verbindung stehen, aber der Himmel will sie noch nicht zu Grunde gehen lassen; was können die Leute in Khuang mir daher thun? Als Yen-yuen starb, rief Confucius nach 11, 8 aus: Wehe, der Himmel vernichtet mich! 3, 13 sagt er: Wer gegen den Himmel sich verfehlt (tsui), hat keinen zu dem er beten könnte und 9, 11: Wen sollte ich täuschen (khi), hintergehen den Himmel? Tschung-yung 20, 7 sagt Confucius: denkt er die Menschen zu kennen, so kann er es nicht ohne den Himmel zu kennen und im Lün-iü 14, 37 keiner kennt mich. Tseu-kung fragt, was er damit meine? Confucius sagt: Ich murre nicht gegen den Himmel; ich grolle nicht den Menschen; nach unten studiere ich (die Menschen und Dinge) und dringe nach oben durch zur himmlischen Bestimmung. Der mich kennt ist der Himmel; den letzten Satz hat auch der Tschung-yung 14, 3.

Die alte Lehre, dass es dem Guten auf Erden glücklich gehe, dem Schlechten unglücklich, spricht auch Tseu-lu im Kia-iü Cap. 20 f. 29 v., vgl. Amiot p. 344 aus. Einst habe ich gehört von Meister, dass dem der Gutes thue der Himmel mit Glück belohne, den der nicht Gutes thue der Himmel aber mit Unglück heimsuche. Er wird aber beinahe irre daran, als es Confucius und seinen Schülern zwischen Tschin und Tsai so schlecht ging. Jetzt, sagt er, hat Meister doch Tugenden eingesammelt, die Gerechtigkeit umfasst und das schon lange geübt, wie kann es ihm denn so elend gehen? Confucius erwidert ihm: Yeu du hast noch nicht die rechte Einsicht und führt aus der chinesischen Geschichte Beispiele an, wie auch (die früheren Weisen) Pe-i und Schotsi Hungers starben und dem Königssohne Pi-kan ohne ein Verbrechen begangen zu haben das Herz aus dem Leibe gerissen wurde. Der Weise studiere tief, überlege sorgfältig, aber er müsse auch die rechte Zeit treffen — — — Der Weise bilde das rechte Princip aus (sieu Tao), beharre bei der Tugend und dann fühle er dabei sich nicht unglücklich und beengt — — — Leben und Tod hingen von der Bestimmung

ab. Er führt dann noch das Beispiel von Tsin Tschung-eul an, der sich noch bis zum Pa (Gewaltherrscher) erhob, obwohl er erst in Tsao-wei in elenden Verhältnissen lebte und von Yuei's König Keu-tsien, der auch noch Pa wurde, obwohl er erst in der Noth (auf dem Berge) Hoeiki sich befand. Man könne das Ende noch nicht absehen. Dieselbe Erzählung mit einigen Abweichungen hat der Han-schi Wai-tschuen im I-sse 86, 1 f. 22 v. Dieser führt noch andere Beispiele an, namentlich von U-tse-siü, dem der König von U, nachdem er dem die grössten Dienste geleistet hatte, ein Schwert sandte, sich den Tod zu geben und der sich den Hals abschnitt und dann befahl ihm die Augen auszustechen und sie am Ostthore von U aufzuhängen S. Sse-ki B. 31 f. 17 v. Pfizmaiers Geschichte von U S. 29; diess war aber 485. Wie als Tseuhia einen Sohn verlor, er weinend in die Klage ausbrach: O Himmel ich bin doch ohne Schuld! und Tseu-kung ihn da zurechtsetzt, haben wir nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 18 fg. schon Abth. III unter Tseuhia angeführt.

Im Kia-iü Cap. 20 f. 30 braucht Confucius das Gleichniss: ein guter Ackersmann kann wohl säen, aber er kann nicht machen, dass er auch reichlich erntet; ein guter Handwerker kann wohl seine Geschicklichkeit anwenden, aber nicht machen, dass er auch immer Erfolg hat.

Wie Gefahr und Noth nothwendig seien, wird Kia-iü 22 f. 35 v. ausgeführt.

Im Kia-iü 7 f. 15 v., vgl. Amiot p. 253 fragt Ngai-kung von Lu, ob der Einsichtsvolle (Tschü) und Humane (Jin) immer lange lebe? Confucius erwidert: es gibt drei Todesarten, die nicht einer Bestimmung entsprechen (Fei khi ming-tsche). Wer in seinem Wandel nur seinem eigenen Willen folgt (Tseu thsiü ye), schlafend verweilt (in Bette liegen bleibt), nicht zur gehörigen Zeit trinkt und isst, ohne Regel (Ordnung) sich anstrengt und das Mass überschreitet und dann erkrankt und stirbt; 2tens wenn einer in niederer Stellung aufstrebt zu seinem Fürsten, in seinen Wünschen und Begierden unersättlich ist und sucht nicht anzuhalten; wenn den dann das Strafgesetz tödtet; 3tens wenn einer klein (schwach, schao) sich der Menge widersetzt; wenn einer schwach, den Starken insultirt (wu); wenn seine Feindschaft und sein Hass

einseitig (nicht gut, Lui) sind, wenn seine Kraftbewegung ohne Mass ist und er dann durch Waffengewalt stirbt. Diese 3 Todesarten sind gegen die Bestimmung. Der Mensch zieht sie sich selber zu. (Tseu-tshiu tschi). Ist einer aber ein einsichtsvoller Sse, ein humaner Mann, hält seine Person die Regel ein, bewegt er sich nur nach dem Rechte, zeigt er Freude und Zorn nur zur rechten Zeit, so schaden sie seiner Natur nicht und wenn er dann ein langes Leben erreicht, ist das nicht auch billig?

Ueber die Geister (Kuei-schin) fieden wir mehrere Aussprüche bei Confucius und seinen Schülern, obwohl es auch hier heisst Lün-iü 7, 20: Confucius sprach nicht von Wunderbarem, (Ausserordentlichem Kuei), von Stärke (Kraft), von Unruhen und von Geistern (Schin) und 6, 20 als Fan-schi ihn fragt, worin besteht die wahre Weisheit (oder das Wissen, Tschü)? antwortete Confucius: Das Recht (I) des Volkes anstreben, die Geister (Kuei-schin) ehren (king), aber sich von ihnen ferne halten, (yuen-tschü) ist Weisheit und als Wang-sün-kia, (ein Ta-fu in Wei), 3, 13 ihn fragte, ob es besser sei, bei dem Geiste des Winkels (Ngao) oder dem des Herdes (Tsao) sich zu insinuieren, sagte Confucius: nicht so! wer gegen den Himmel sich verschuldet (vergeht, Tsui), hat keinen, dem er abbitten könnte und Li-ki Piao-ki Cap. 32 f. 50 (26 p. 162) citirt Confucius die Stelle des Schi-king II, 6: erfülle ruhig die Pflichten deines Amtes, stelle rechtschaffene Männer an und die Geister (Schin) werden dich erhören und dich mit Glück (Früchten) überhäufen. So ist die praktische Ansicht des Weisen und deren Cultus. Im Commentar Toen zum Y-king Cap. 15 Kian f. 18 v. heisst es, wie wir schon angeführt, die Geister (Kuei-schin) schaden den Vollen (Uebermüthigen) und bringen Glück den Demüthigen. Li-ki Piao-ki Cap. 32 f. 46 sagt Confucius: Die Manen oder Geister (Kuei) ehrt man, aber liebt sie nicht. (tshün eul pu thsin); der Scholiast sagt: sie sind dunkel und schwer zu ergründen; drum fürchtet der Mensch sie.

Das Gebetbuch hat obere und untere Geister. Nach Lün-iü 6, 4 sagt Confucius, wenn das Junge einer scheckigen Kuh roth und gehörnt ist, einer (der es zum Opfer wünscht) hat es aber nicht, werden die Geister der Berge und Flüsse (Schan, Tschuen) es verschmähen? 3, 21 fragte Ngai-kung Tsai-ngo nach den Altären der Landesgeister

(Sche), der erwiderte: Unter den Fürsten der Dynastie Hia brauchte man Fichten, die Yn-Leute Cypressen, die Tscheu-Leute Castanienbäume, dass das Volk in Furcht sei.

Nach 3, 12 opferte Confucius den Todten, als ob sie gegenwärtig wären; opferte den Geistern (Schin), als ob sie da seien und sagte: Bin ich beim Opfer nicht gegenwärtig, so ist das als ob ich nicht opfere.

8, 21 rühmt Confucius Yü: Er genoss selbst nur grobe Speise und Trank, zeigte aber die höchste Pietät gegen die Kuei-schin (Manen und Geister) trug selbst schlechte Kleider, aber die höchste Schönheit zeigte seine Mütze und sein Schurz.

Was die Natur der Geister betrifft, so ahndet man sie eigentlich nur und nimmt sie da an, wo etwas unbegreiflich ist, denkt sie sich aber nicht unkörperlich. Im Tschung-yung Cap. 16, ruft Confucius aus: Der Geister und Manen (Kuei-schin) Wirksamkeit (Te), wie vollendet (tsching) ist sie! du gewahrest sie (schi) und siehst (kien) sie doch nicht; du vernimmst sie (thing) und hörst (wen) sie doch nicht; sie sind den Dingen immembriert (Thi-vö) und können davon nicht getrennt werden, sie heissen die Menschen im Reiche oder auf Erden) fasten, rein und vollkommen gekleidet Opfer darbringen; sie sind überall hin verbreitet (yang), als ob sie oben, als ob sie rechts oder links wären. Der Schi-king sagt: Der Geister Ankunft (beim Opfer) kann nicht ermessen (gewusst) und begriffen (gedacht, sse) werden, um so sorgfältiger müssen wir verfahren. Ihrer Feinheit Glanz kann nicht verborgen sein. Man sieht, der Chinese dachte sich alles von unsichtbaren Geistern belebt. Andere Aussprüche über die Geister aus dem Anhang zum Y-king Hi-tse IV, 8, T. II. p. 451, VIII, 2 T. II. p. 477 und VIII, 7 T. II. p. 506 haben wir in unserer Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I, S. 45 angeführt; wir wiederholen sie hier nicht, da sie nicht ausdrücklich als Aussprüche des Confucius genannt werden und da wir im Anhang des Hi-tse ein Werk des Confucius nicht anerkennen. VIII, 8 T. II. p. 507 wird als Confucius Ausspruch dagegen angeführt: wer den Weg (Tao) der Veränderung und Umwandlung kennt, der kennt des Geistes Wirken (schin-tschi wei hu); doch hier sind wohl nicht die einzelnen Geister, sondern ist der Weltgeist unter Schin zu verstehen. Die Stelle über die Manen werden wir

gleich unten bringen. Eigenthümlich ist die Aeusserung von Tseu-hia im Kia-iü Cap. 25 f. 5 nach dem Buche von den Bergen (Schan-schu), auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 3 f. 27 v., wo erst die verschiedenen Wesen aufgeführt werden und es dann schliesslich heisst, die von der Luft leben (Schi-khi-tsche) sind lichte Geister (Schin-ming) und dauern — —, die gar nicht essen und doch nicht sterben sind Geister (Pu-schi-tsche pu-sse, eul-schin)

Dass den Geistern eine Einsicht zugeschrieben wurde, ergibt sich aus Confucius Aeusserung im Li-ki Cap. 29 f. 20 v. (24 p. 150): Der Fürst, dessen Person rein und erleuchtet ist, hat ein Vorgefühl (Ahnung, Tschi) wie ein Geist.

Dass man auch Manen sehen zu können meinte, ergibt sich aus Lie-tseu im I-sse 86, 4 f. 39 v.: einer will da über eine Untiefe setzen, Confucius schickt seinen Schüler hin, der sagte: ich meinte du seiest ein Mane (Kuei), ich sehe aber du bist ein Mensch. Vgl. Tso-schi Tschuan-kung 32 f. 14, S. B. 13 S. 468.

Wir schliessen hieran gleich die Aeusserungen über die Manen und die Fortdauer nach dem Tode; Confucius wich den Fragen nach dem Zustande der Todten sichtlich aus. Im Lün-iü 11, 11 fragt Ki-lu nach dem Dienste der Manen und Geister (Kuei-schin). Der Meister sagte: Du vermagst noch nicht den Menschen zu dienen, wie vermagst du den Manen und Geistern zu dienen? Ich (sagt Ki-lu) erlaube mir nach den Todten zu fragen. Er (Confucius) sagte: Du kennst das Leben noch nicht, wie den Tod kennen!

Selbst vom Gebete bei Krankheiten mag Confucius nichts hören, nach dem Lün-iü 7, 34, vgl die Stelle unten S. 149.

Wir haben die Stellen über die Manen und Geistern schon in u. Abh. über die Rel der alten Chinesen I. S. 55 und Zusatz zu S. 44 p. 102 beigebracht. Die Hauptstelle ist im Kia-iü Cap. 17 f. 23, auch Li-ki Cap. Tsi-i 24, 48 (19 p. 120), Amiot p, 276. Da fragt sein Schüler Tsai-ngo Confucius: ich habe den Namen (Ausdruck) von Manen und Geistern (Kuei-schin) gehört; ich weiss aber nicht, was das besagt und erlaube mir deshalb zu fragen. Confucius erwidert: wenn der Mensch geboren wird, hat er eine Lebenskraft (Khi), hat er eine Seele (Pe)

— fehlt im Li-ki. — Die Lebenskraft (Khi) ist des Geistes (Schin) Erfüllung (Tsching.) Alles was geboren wird, stirbt auch; wer stirbt, kehrt gewiss zur Erde zurück; dieser heisst dann Kuei (Mane); der Hoan-khi kehrt aber zum Himmel zurück und diesen nennt man Schin (den Geist). Indem man den Kuei mit dem Schin verbindet und ihnen opfert, ist diess das Höchste des Unterrichts. Im Kia-iü 6 f. 12 f. sagt Confucius: man opfert, den Hoan und den Pe zu erfreuen S. meine Abh. über die Religion der alt. Chin. I. p. 39. — Knochen und Fleisch, die todt niederfallen, werden in Erde verwandelt: ihre Lebenskraft aber (Khi) breitet sich nach oben aus und diess ist des Geistes (Schin) Manifestation u. s. w. Es wird dann noch gesagt, dass die heiligen Männer besondere Opfer einsetzten, eins für den Khi und eins für den Pe des Ahnen. Damit ist zu vergleichen die Aeusserung des Confucius im Kia-iü Cap. 42 f. 21, auch Li-ki Tan-kung-hia 4 f. 83 v.: Knochen und Fleisch kehren zur Erde wieder zurück, das ist Bestimmung (Ming); der Hoan-khi durchdringt keinen Ort nicht (Wu so pu tschi i), er durchdringt keinen Ort nicht, er durchdringt Alles (Sui-hing) Kia-iü 6 f. 12. Die Körperform (Hing-thi) geht hinab (hiang) zur Erde; der Hoan-khi geht hinauf, daher sagt man: Der Himmel erwartet sie (wang) und die Erde begräbt sie (tsaug). Dass aus dem Ausdrucke von Tseutschang im Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 14: vom Weisen sage man, er vollende (tschung), vom Unweisen, er sterbe (sse) nicht zu entnehmen sei, wie le Favre p. 156 meinte, dass nur die Guten fortdauerten, die Gottlosen aber vernichtet würden, ist schon in meiner Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I S. 62 bemerkt; er meint nur, er sei von einem vollkommenen Weisen bei seinem Tode nicht ferne. Im Kia-iü Cap. 8 f. 21, auch im Schu-yuen im I-sse 95, 2 f. 1, 3, Amiot p. 264 fragt sein Schüler Tseu-kung ihn: ob die Todten wüssten (was sich unter den Lebenden begeben), oder nichts daran wüssten (Sse-tsche yeu tschi hu, tsiang wu tschi hu)? Confucius wich aber der Beantwortung der Frage aus und sagte, wollte ich sagen, dass die Todten ein Wissen davon hätten, so fürchte er, dass fromme Söhne, folgsame Enkel ihr Leben wegwerfen möchten, um den Todten zu dienen. Wollte er sagen, dass die Todten keine Kunde davon hätten, so fürchte er, dass unfrome Söhne ihre Lieben vernachlässigen und sie nicht beerdigen möchten.

Er (Sse) möge daher nicht wissen wollen, ob die Todten eine Kunde davon hätten oder nicht; wenn er jetzt nicht zu hastig sei, werde er später selber es erfahren. Wir haben in uns. Abh. über die Religion der alten Chinesen I S. 63 fg. schon bemerkt, dass diess nur eine eigenthüm-Aeusserung des Philosophen sei, die schon damals zweifeln mochten¹⁾ und dass es keinem Zweifel unterliege, dass der Volksglaube China's nicht nur eine Fortdauer der Todten, sondern auch ein Bewusstsein derselben und eine Theilnahme an den Angelegenheiten ihrer Nachkommen annehme und dass sie ihre Opfer mit Wohlgefallen entgegen nähmen. Wir könnten diess noch durch eine Menge Stellen, namentlich aus Tso-schi und dem Sse-ki bestätigen. So heisst es bei Tso-schi Hi-küng Ao. 28 f. 43, S. B. 14 S. 505 bei dem Bruche eines Vertrages: die früheren Fürsten (Siang kiün) und die lichten Geister (Ming schin) würden sie richten und strafen Tso-schi Wen-kung Ao. 6 f. 10, S. B. 15 S. 438 heisst es beim Tode Tse-tschis in Wei: er hat keine Pflege unter der Erde, wir bitten Menschen mit ihm begraben zu dürfen (wie es in Thsin wirklich geschah, aber hier nicht ausgeführt wurde). Man gab sonst dem Todten hölzerne Bilder (Yung) mit; Confucius eiferte aber nach Meng-tseu I, 1, 4, 6 dagegen, indem er besorgte, dass man zuletzt Menschen mitopfern

1) Faber S. 12 sagt: „Die Unsterblichkeit hat keine ethische Bedeutung für die einzelne Person, da von einer künftigen Vergeltung, einem Entsprechen des Zustandes mit dem ethischen Standpunkte auf Erden keine Spur zu finden ist, ja, die Verstorbenen sämmtlich von ihren Nachkommen auf Erden abhängig sind u. (?) die Seligkeit in der andern Welt bedingt ist von den Opfern der Kinder und Enkel — (die Opfer bemerken wir — wirken aber nur für die Nachkommen. Im Lün-ü 1, 9 sagt Tseng-tseu: es sei eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Leichengebräuche, auch wenn die Ahnen lange dahin sind; so wird des Volkes Tugend wieder gross (heu) werden, daher die Hauptpflicht der Söhne für männliche Nachkommen zu sorgen, um die Opfer fortzusetzen.) Im Tschung-yung 19, 5 heisst es: Den Todten (Aeltern) soll man dienen, wie man den Lebenden diene, den Abgegangenen wie den daseienden.“ (?) Daher — sagt nun Faber — der Gedanke, dass sie dieselben Bedürfnisse haben, wie die Lebenden. (Aber der Ahnendienst war ihnen nur eine fortgesetzte Pietät. Dass von den Geistern auch das irdische Glück abhängig sei, muss Faber gestehen, sage Confucius nicht deutlich; im Lün-ü 12, 5, 3 sagt er vielmehr; von des Himmels Bestimmung hingen Reichthümer und Ehren ab). Montesquieu de l'Esprit des lois B. 24 p. 19 sagt zu viel: La religion de Confucius nie l'immortalité de l'ame et la secte de Zénon ne la croyait pas. Qui le dirait! ces deux sectes ont tiré de leurs ma wais principes des conséquences, non pas justes, mais admirables pour la société. Vgl. m. Abh. die Unsterblichkeits-Lehre der alten Chinesen in d. Zeitschr. d. deutsch.-morgenl. Ges. 1866 B. 20 S. 471—484.

könne. Auch von Strohgeistern (Tseu-ling) ist die Rede im Li-ki Tausung 4 f. 61 v. Kia-iü 44 f. 28. Confucius ist der Gegenwart der Ahnen beim Opfer nicht einmal sicher; er opferte den Ahnen nach dem Lün-iü 3, 12, als ob sie anwesend wären, verehrte die Geister als ob sie gegenwärtig wären. Dass Confucius jedenfalls keine ewige Fortdauer der Seele angenommen habe, scheint aus seinem Commentar Toen zum Y-king Fung Cap. 55 T. II p. 313 zu erhellen: „wenn die Sonne den Mittag erreicht hat, neigt sie sich zum Untergange; wenn der Mond voll gewesen ist, nimmt er ab (schi); Himmel und Erde sind abwechselnd voll und leer; mit der Zeit erschöpfen sie sich und athmen aus, um wie vielmehr ist das bei dem Menschen, um wie vielmehr bei den Ahnen und Geistern (Kuei-schin) der Fall!“ So auch Lao-tseu Cap. 23, vgl. auch Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 22, Kia-iü 15, 14. Amiot p. 371. Confucius liest da im Y-king und als er an die Kua's Sün u. Y 41 und 42 Verminderung und Vermehrung kam, seufzte er und erklärte sich darüber gegen seinen Schüler Tseu-hia, s. die Stelle schon im Leben des Confucius II, 2 S. 71.

Die Weisheit besteht in der Pflichterfüllung, nicht in dem Geistercultus. Die Stelle im Lün-iü 6, 20 schon oben S. 136, die Stelle 2, 24 unten S. 150. Kia-iü Cap. 30 f. 15 nennt Confucius das 4te unter den grossen Verbrechen die Manen und Geister befragen. (Meu kuei schin).

Ueber die Verehrung der einzelnen Geister kommt bei Confucius und seinen Schülern wenig vor. Bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6 v., wird er von seinem Schüler Tseu-tschung nach der Verehrung der hohen Berge (Kao yo) gefragt was das bedeute? Er erwiedert: die hohen Berge sind die 5 Yo; man bringt ihnen Thieropfer und Seidenzeug dar und betrachtet sie wie die drei Kung, die kleinen berühmten Berge aber wie die Tseu und Nan (vgl. Li-ki Cap. Wan-tschi 5 p. 7) — — Als Grund der Verehrung gibt er an: Diese Berge tragen Kräuter und Bäume; Vögel und Wild gedeihen da; Schätze (Tsai) zum Gebrauch gehen daraus hervor; sie sind redlich (gerade, tschi) und ohne Sonderinteresse (Wu-sse); aus den 4 Weltgegenden hauen alle hinein; redlich und ohne Sonderinteresse erheben sie sich und speien aus (thu) Wind und Wolken, um zu durchdringen was zwischen Himmel und Erde ist; in Harmonie zu bringen (Ho) das Yn und das

Yang, zu vereinigen die Wohlthat von Regen und Thau, damit alle (die 10,000) Dinge sich vollenden. Die 100 Familien bringen ihnen deshalb Opfer dar und wegen dieser Humanität erfreuen sie die Berge.

Wenn die alte chinesische Religion keine persönliche Offenbarung Gottes annahm — Wir haben in unserer Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I S. 27 namentlich die Stelle Mengtseu's V, 2, 5, 4 (II, 3, 21 T p. 48) angeführt Der Himmel redet nicht, womit die Aeusserung des Confucius Lün-iü 17, 18 oben S. 128 stimmt, — so sucht man doch seinen Willen aus Ahnungen und Prognostika zu entnehmen. Es beruhen diese zum Theil auf natürlichen Schlüssen nach ihren moralisch-religiösen Grundsätzen; so als Confucius in Tshi von einem Brande des Ahnentempels (Miao) in Tscheu hört und auf die Frage des Königs, wessen Ahnentempel das sein möge, nach Kia-iü Cap. 15 f. 13 v. und Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 6 v., Amiot p. 57 sofort sagt, es sei sicher der von Li-wang und auf die Frage des Königs, woher er das wisse, die Stelle des Schi-king anführt, wie Glück und Unglück vom Betragen der Menschen abhängen und wie Li-wang, Wen- und Wu-wung's Einrichtungen verändert habe und ihn die Strafe dafür treffe, warum aber sein Ehrentempel gerade davon betroffen werde, wird da auch erörtert. Wir haben die ganze Stelle schon oben mitgetheilt. Eine ähnliche natürliche Prophezeiung soll er nach Kia-iü 16 f. 20, I-sse 86, 1 f. 7, Amiot 109 fg., als er in Tschin war und der Ahnentempel von Huan-kung und Hi-kung in Lu abbrannte gemacht haben. Eine solche gewissermassen natürliche Prophezeiung ist auch Lün-iü 3, 22, wo er meint, dass die Begebenheiten China's zehn Generationen voraus gewusst werden könnten. Der reine und einsichtsvolle Fürst (Tsing-ming), sagt der Li-ki Cap. Kung-tseu hien kiü 29 f. 20 v. (24 p. 150) sieht es voraus, wie ein Geist (Khi-tschi iu-schin), wenn seine Wünsche sich realisiren. Er hat Eröffnungen, wie man weiss, dass Regen kommt, wenn die Berge und Flüsse Wolken erzeugen. Er citirt da Schi-king III, 3, 5, 1, welche Stelle aber falsch angewandt wird. S. Callery S. 151.

Zu den sonderbaren Deutungen (Ahnungen) gehört auch, wenn Tseu-kung bei einem Besuche des Fürsten von Tschü in Lu aus der Art der Nichtbeobachtung der üblichen Ceremonien von Seiten beider

Fürsten deren Tod prophezeit und Confucius ihm Recht gibt. Tso-schi Ting-kung Ao. 15 f. 25, S. B. 27 S. 135 fg., Kia-iü 16 f. 19. Wir haben diesen Vorfall schon oben in Abth. III bei Tseu-kung ausführlich mitgetheilt.

Anderer Art sind die folgenden: Zunächst die Anekdote aus dem Schue-yuen im I-sse 86, 4 f. 31 v., auch im Kia-iü Cap. 10 f. 25 v. fg. In Lu wollte die Familie Kung-si-schi opfern und es fehlte das Opferthier. Als Confucius dies hörte, sagte er: in der Familie Kung-si-schi wird binnen drei Jahren — in nicht zwei Jahren hat der Kia-iü — gewiss ein Angehöriger sterben und nach einem Jahr starb einer. Ein Schüler fragte und sagte: vordem fehlte der Familie Kung-si-schi das Opferthier. Meister wusste, dass einer da sterben werde, nach dem Kia-iü sagte er: Binnen drei Jahren wird ein Angehöriger sterben und nach einem Jahr ist er gestorben, woher musste Meister, dass er sterben würde. Confucius erwiderte, (das Wort für Opfer) Tsi ist (?) dasselbe mit Si (im Namen der Familie). Si bedeutet erschöpfen; ¹⁾ der fromme Sohn erschöpft sich selbst in der Liebe; wenn beim (Ahnen)-Opfer das Opferthier fehlt, wird auch vom übrigen vieles fehlen; daher wusste ich dass einer da alsbald zu Grunde gehen würde. Der Kia-iü hat dafür, wo dieses stattfand und einer noch nicht zu Grunde ging, den gab es noch nicht.

Nach Lie-tseu im I-sse 86, 4 f. 37 v., war ein Mann in Sung, der die Humanität und Gerechtigkeit liebte; drei Generationen war er nicht lässig und ohne Grund gebar in seinem Hause eine schwarze Kuh ein weisses Kalb (Tho). Er befragte desshalb Confucius und dieser sagte: es ist ein günstiges Zeichen (Ki-tsiang), man muss es dem Schang-ti darbringen. Aber nach einem Jahre erblindete ohne Ursache der Vater. Die Kuh gebar wieder ein weisses Kalb. Der Vater liess nun wieder seinen Sohn Confucius befragen. Der Sohn sagte, ich befragte ihn schon früher und ihn liess seine Einsicht im Stiche, was soll ich ihn (nochmals) befragen? Der Vater sagte aber: des heiligen Mannes Worte treffen erst nicht zu (wu), aber später stimmen sie mit den Begebenheiten überein, die Sache ist noch nicht genug ergründet, befrage ihn nur noch einmal. Sein Sohn befragte dann Confucius nochmals; Con-

1) Dieser Satz fehlt im Kia-iü.

fucius sagte wieder, ein günstiges Zeichen und wies (belehrte) ihn wieder über das Opfer. Sein Sohn kehrte zurück, überbrachte den Befehl und der Vater sagte: thue es oder führe Confucius Ausspruch aus. Nach einem Jahre erblindete aber ohne Grund der Sohn und später griff Thsu Sung an, belagerte ihre Stadt, die Einwohner vertauschten ihre Kinder und verspeisten sie, zerschlugen die Knochen und verbrannten sie; alle Männer in der Stadt kamen im Kampfe um und der grösseren Hälfte nach hatten diese Leute von Vater auf Sohn alle Krankheiten; alle versuchten aus der belagerten Stadt zu entkommen, aber die Krankheit kehrte immer wieder. In dieser Erzählung erscheint Confucius als ein schlechter Prophet; wir haben aber in unserer Abhandlung über die Quellen des Lebens, des Confucius¹⁾ schon bemerkt, dass Lie-tseu ein Tao-sse war und diese dem Confucius, wie es scheint, allerlei angedichtet haben, vgl. auch die Anekdote von Lie-tseu ib. f. 38 v. Dem ganzen System des Confucius und der Chinesen über die Bedeutung der Omina oder Anzeichen passt (entspricht) mehr der Ausspruch des Confucius im Kia-iü Cap. 7 f. 15 fg., auch im Schue-yuen im I-sse 86, 4 f. 16 v., Amiot p. 249 fg. Ngai-kung von Lu fragt da Confucius und sagt: ist es sicher, dass der Reiche- und Familien Bestand und Vergang vom Himmelsbeschlusse (Thien-ming) und nicht bloß vom Menschen abhängt? Confucius erwidert: Der Bestand und Vergang, Unglück und Glück sind alle bestimmt und des Himmels Kalamitäten und der Erde ausserordentliche Vorfälle (Yao) können nichts dazu thun. Obiges schon S. 131; hier noch die weitere Anwendung. Der Fürst sagte: ein guter Ausspruch (Wort) vom Meister, was ist da zu thun? (gibt es davon Vorfälle)? Confucius erwiderte: einst zur Zeit von Ti-sin (der 2ten D. 1154—1123 v. Chr.) erzeugte Ao. 3 ein²⁾ Sperling einen grossen Vogel in einem Winkel der Stadtmauer. Das Alterthum (die Alten) sagten: immer wenn aus einem Kleinen etwas Grosses entsteht, deutet diess einen grossen König (Wang) und Ruhm an und es wird Glanz auf Ti-sin in Kraft dieses Sperlings fallen. Ti-sin zierte aber nicht die Regierung des Reiches, zeigte sich grausam, von den Hofbeamten kam keiner ihm zu Hilfe, von Aussen kam der Räu-

1) München 1863 8., a. d. S. B. I, 4 S. 423.

2) Vgl. das Bambubuch (Tschu-schu) B 1, f. 29.

ber (Feind) und das Reich der Yn ging zu Grunde, weil er nämlich den Himmelszeiten sich widersetzte, das Glück täuschte, so verkehrte es sich im Unglück. Dagegen unter einem früheren Geschlechte der D. Yn, zur Zeit des Kaisers Tai-wu ¹⁾, (1637—1563) vgl. Sse-ki B. 3 f. 6 und Tschu-schu B. 1 f. 19 v. — begab es sich, dass ein Maulbeerbaum mitten im Palasthofe wuchs, in 7 Tagen dehnte er sich sehr aus. Die Wahrsager sagten: Der Maulbeerbaum ist ein wilder Baum und wächst nicht im Palasthofe, er deutet also an, dass das Reich zu Grunde gehen wird. Tai-wu aber gerieth in Besorgniss und Unruhe, regelte seine Person, ordnete sein Handeln, gedachte des Glanzes der erleuchteten Regierung der früheren Kaiser, unterhielt des Volkes Weg (Tao) und nach drei Jahren verehrten die fernsten Gegenden seine Gerechtigkeit und sie erstreckte sich bis auf 16 Reiche — der Schue-yuen hat 6 — So wurde das Unglückszeichen in Glück verwandelt; er widerstand dem Himmelszeichen u. s. w. Der Schue-yuen schliesst: daher will durch schlimme Kalamitäten der Himmel den Kaiser und die Vasallenfürsten nur warnen, durch böse Träume nur warnen die Sse und Ta-fu, also überwiegen (überwinden) böse Kalamitäten eine gute Regierung nicht, böse Träume überwiegen ein gutes Handeln nicht; bei einer höchst guten Regierung verkehrt sich das Unglück in Glück. Der Kia-iü weicht etwas ab und schliesst mit einer Aeusserung des Fürsen über die Belehrung durch den Weisen.

Die späteren erzählen allerlei wunderliche oder ungewöhnliche Sachen, die verschiedenen Fürsten vorkamen, die dann zu Confucius schickten, um von ihm sie sich deuten zu lassen. So fuhr Tschao-wang, der König von Tshu, nach dem Kia-iü 8 f. 2 v. im I-sse 86, 4 f. 37, Amiot p. 374 fg. einst über den Kiang, da sah er etwas mitten im Wasser schwimmen gross wie ein Scheffel (Theu), rund und roth; die Schiffer mussten es ihm bringen. Verwundert fragte er alle seine Beamten, was das bedeute? aber keiner konnte es ihm sagen. Da schickte er nach Lu, Confucius zu befragen. Confucius erwiderte, es ist diess ein Ping-schi (eine seltene Pflanze); für den, der sie isst, ist es ein glückliches Zeichen, er kann Pa (Gewaltherrscher) werden und die andern unterwerfen. Als der Bote zurückkehrte, ass der König sie gleich und blieb lange sehr schön. Ein Bote kam und meldete es einem Ta-fu in Lu. Der Ta-fu wandte sich an Tseu-yen und fragte und sagte; woher wusste Meister, dass dem so ist. Dieser sagte: ich ging Tsching vorbei und auf Tsching's Feldern da hörte ich die Knaben singen: Tshu's König setzt über den Kiang und bekommt eine Ping-schi, gross wie ein Scheffel, roth wie die Sonne, zer-

1) Liü-schi's Tschün-thsieu im I-sse 14, 9 hat eine ähnliche Geschichte aus der Zeit Tsching-thang's. Der Scholiast citirt dazu die Geschichte unter Thai-wu.

schneidet er sie und isst sie, so ist sie süß wie Honig; dass ich Tshu's König so antwortete, das wusste ich daher. Dieses Geschichtchen ist offenbar erfunden. Kia-iü 14 f. 11 v., Amiot p. 375 erzählt eine ähnliche Geschichte. In Tshi flog ein einbeiniger Vogel in des Fürsten Hof hinab, setzte sich vor die Palastmauer und lief mit ausgebreiteten Flügeln. Tshi's Fürst war das wieder auffällig und er sandte nach Lu, um Confucius zu befragen. Confucius sagte: dieser Vogel heisst ein Schang-yang und ist ein Vorzeichen von Wasser (Regen). Einst liefen die Kinder, sprangen auf einem Beine mit ausgebreiteten Armen und sangen: wenn der Himmel grossen Regen sendet, tanzt der Schang-yang (Thien tsiang ta iü, Schang-yang ku wu). Jetzt da er in Tshi sich zeigt, ist das Volk schnell zu erinnern, die Gräben und Kanäle in Ordnung zu halten und die Dämme zu verstärken; denn es wird eine grosse Wasser-Calamität eintreten, ein heftiger Regen und das Wasser wird im Reiche grosse Ueberschemmungen anrichten und dem Volke viel Schaden thun, aber wenn Tshi vorbereitet ist, wird es da nichts zerstören. King-kung sagte: des heiligen Mannes Wort ist zuverlässig und wird sich bewahrheiten. Der Kue-iü hat noch einige wohl apokryphe Erzählungen von Fragen nach Raritäten und Alterthümern, die Confucius angeblich deutete:

1) Ueber den Fen-yang, der beim Brunnengraben gefunden wurde nach Kue-in Lu-iü C. 9 f. 11 v. im I-sse 86, 4 f. 36 — auch im Kia-iü Cap. 16 f. 18 und bei Han-schi uai tshuen im I-sse ib., vgl. Amiot p. 163 fg. Ki-koan-tseu (unter Ting-kung, nach Han-schi unter Lu Ngai-kung, liess einen Brunnen graben und man erhielt in der Erde ein irdenes Gefäss, das in der Mitte ein Schaf hatte. Er sandte nun einen Boten an Confucius, ihn darüber zu befragen und sagte: Ich grub einen Brunnen und erhielt einen Hund (keu), was bedeutet das? Confucius sagte: so viel ich hörte, war es ein Schaf. Ich hörte der wunderbare Geist (kuei, der Elemente Holz und Stein) ist der Kuei wang liang; der Wunderbare des Wassers ist der Lung wang siang; der Wunderbare der Erde ist der Fen-yang (das monströse Schaf) ¹⁾. Da dieses Schaf mitten im Brunnen gefunden worden, sei der Fürst die Vereinigung (Combination) von Wasser und Erde, sein Körper der Jü-Stein, die Leber (kan) die Erde, der Fürst schickte hin es zu sehen, ob es wirklich so sei. (Dies letztere ist mir unverständlich).

2) Der König von U fragte Confucius angeblich nach einen grossen Knochen, der in Yuei gefunden worden u. Confucius antwortete nach Kue-iü Cap. II, Lu-iü No. 11 f. 14 im I-sse 86, 4 f. 35 v. (482 v. Chr.) — auch im Kia-iü 16 f. 18 fg., vgl. Amiot p. 376—79: U's König Futschai schlug Yuei's König Keu-tsiun und zerstörte nach Amiot dessen Hauptstadt Hoei-ki (aber dies ist ein Berg). Man fand da einen grossen Knochen; ein Glied davon füllte einen ganzen Wagen. U schickte nun einen Gesandten nachzuforschen und bei Confucius als Fremder deshalb anzufragen — was das für ein grosser Knochen sei? Confucius sagte angeblich: Ich habe gehört, dass vor Alters, als Yü die Schaar seiner Unterthanen oder Diener (Beamte) am Berge Hoei-ki versammelte, Fang-fung wegblieb. Später erreichte Yü ihn und tödtete ihn. Seine Knochen nahmen einen ganzen Lastwagen ein und waren sehr gross. Der Fremde sagte: Ich wage zu fragen, was für ein Schutzgeist war es (Schui scheu wei schin)? Confucius sagte: Der Geist (ling) der Berge und Flüsse das ist genügend. Der Umriss der Geschichte (ki-kang) ist, dass er der Schutzgeist zur Bewahrung der Sche-tsi ist. Dies ist die Sache der Vasallenfürsten (Tschu-heu). Die Opfer der Geister der Berge und Flüsse, welche die Tschu-heu darbringen, gehören dem Könige. Der Fremde sagte: Fang-fung, wen besorgte der? Confucius sagte: Wang mung schi's Fürst bewacht das Lehen des Yü-berges, es ist eine Familie unter Yü oder Hia; unter der D. Yü Hia und Schang war es Wang mung schi, unter der D. Tscheu hiess er Tschang-ti; jetzt heisst er der grosse Mensch (Ta-jin, der Riese). Der Fremde sagte: Des Menschen äusserste Länge, wie ist die?

1) Nach Han-schi sagte Confucius: Des Wassers reine Essenz sei der Jü-Stein, die der Erde das Schaf.

Confucius sagte: Der kleinste Kio Yao war nur 3 Fuss (28" 6 Linien) gross, der längste übertraf nicht 10' (7 Fuss 11" nach Amiot). Diesen Fang-fung erwähnt auch die Chronik (Tschün thsieu) von U u. Yuei und der Po-voe-tschü im I-sse B. 12 f. 7.

3) In Tschin erklärte Confucius dem Fürsten angeblich das Phänomen eines seltenen Vogels, der tödt auf das Palastdach herabstürzte, nach dem Kue-iü Lu-iü 2 f. 15 im I-sse 86, 4 f. 35 v., auch im Sse-ki B. 47 f. 14 u. im Kia-iü 16 f. 18 vgl. Amiot p. 325—27. Als Confucius in Tschin war, beherbergte Tschin's König¹⁾ Hoi-kung (533—505 v. Chr.) — nach dem Sse-ki aber Min-kung (501 f.) — ihn im obern Gastzimmer. Zu der Zeit war da eine Art Falke (Sün); der setzte sich auf des Fürsten Ting und starb. Der Pfeil war aus dem Holze Hu, die Spitze eine steinerne (Nu), die Länge nach Amiot 1' 1" (Tschü-tschü). Hoi-kung sandte Leute, die brachten den Vogel zu Confucius in seine Herberge und befragten ihn deshalb. Confucius sagte, der Vogel kommt weit her; der Pfeil ist aus dem Volke Su-schin (in der Tatarei).²⁾ Einst als Wu-wang die Dynastie Schang besiegte, drang er bis zu den Ostbarbaren und den 100 Man vor. Es sandte nun jeder Stamm aus seinem Lande Schätze (Seltenheiten, Hoi) als Tribut und keiner vergass dabei die eigenthümlichen Produkte (Nie) seines Landes darzubringen. Von solchen brachte nun Su-schin dergleichen hölzernen Pfeile mit Steinspitzen von 1' 1" Länge als Tribut dar. Die frühern Könige wünschten glänzen zu lassen ihre Befehle durch Sachen aus fernen Landen, zu zeigen, dass sie den späteren Menschen ein beständiger Spiegel sein sollten. Wu-wang gab ihn der Familie seiner Frau (Schün's Nachkommen Hu-kung), als er ihn mit Tschin belehnte. Die Alten vertheilten unter die zu ihnen gehörigen Familien die schönen Steine, die Verwandten zu lieben, an verschiedene Familien aber die Tribute aus fernen Gegenden, um nicht zu vergessen die Untertwürfigkeit, darum ertheilte er an Tschin den Tribut von Su-schin. Wenn der Fürst einen Beamten in der Schatzkammer nachsuchen lässt, kann er das finden. Der Fürst sandte nun einen Mann nachzusuchen und erhielt wirklich eine goldenes Kästchen (Kin to) wie diese.

4) Das folgende Geschichtchen ist bei Pao-po-tseu im I-sse 86, 4 f. 36 v. und sehr abweichend bei Amiot p. 336. Der König von U hatte Steine, um einen Palast zu bauen und mitten im Gestein fand er ein Buch in purpurfarbigen Charakteren auf Goldstreifen. Da er es nicht lesen konnte, schickte er Boten, um Confucius in Tschin deshalb zu befragen. Confucius sagte: U's König verschliesst und behält (Hien kiü) das Buch, welches der rothe Sperling im Schnabel hält. Als Confucius es sah, sagte er: Dies ist des Geistes Kostbarkeit (Ling pao tshi fang); oben steht das Gesetz, dessen Yü sich bediente. In einem Jahre wird Tshi Himmel und Erde bekuren im rothen Palaste. (Das letzte ist mir nicht klar).

Yü belehnte einen berühmten Berg, den Geisterverwandlungsberg, mitten im Steinverschluss und jetzt verschliesst der rothe Vogel ihn, der gefährdete Himmel lieferte ihn.

Wir wissen, dass zum Aberglauben der alten Chinesen das Befragen der Loose, das Wahrsagen aus den Rissen der gebrannten Schildkröten-Schaale und aus der Pflanze Schi gehörte. Die Stelle aus Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 54 v., wie nach Confucius einst die erleuchteten Kaiser der drei Dynastien alle den lichten Geistern von Himmel und Erde dienten, indem sie nichts unternahmen ohne den Pu und die Pflanze anzuwenden, haben wir in unserer Abhandlung die Religion der alten Chinesen I S. 103 u. Zusatz zu S. 89, die Stelle f. 55

1) Nach Amiot Tsching-tseu.

2) S. meine Geschichte des östlichen Asiens. Göttingen 1830 B. I S. 75.

v. (Callery p. 164) ebenda S. 92 und 104, die Stelle f. 56 ebenda S. 103 fg. bereits angeführt. Da sie mehr die alte chinesische Ansicht als seine eigene betreffen, brauchen wir sie hier nicht zu wiederholen; ebensowenig die Stelle im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 26 p. 153, wo er den Schi-king III, 1, 10 p. 155 citirt, dass Wu-wang vorher die Schildkröte befragte, ehe er seine Residenz nach Hao verlegt. Nach Tschuang tseu im I-sse 86, 4 f. 49 v., geht als Confucius erkrankt Tseu-kung hinaus, das Loos zu befragen, aber Confucius hält ihn zurück (die Stelle ist zu undeutlich abgedruckt, um sie ganz mittheilen zu können, so auch eine darauf bezügliche aus dem Lün-heng). Li-ki Tse-i 33 f. 67 v. sagt Confucius: Die Leute im Süden haben ein Sprichwort das sagt: wenn ein Mensch keine Beständigkeit (Heng) hat, so kann er die Schildkrötenrisse und die Pflanze (Schi) nicht befragen. Es ist ein angesehenes Wort des Alterthums; auch mit der Schildkröte und mit der Pflanze Schi kann man das nicht wissen, wie viel weniger durch Menschen und er citirt dann die Stelle des Schi-king (II, 5, 1): wir befragen die Schildkröte, aber sie gibt uns keine Auskunft, dann auch eine aus dem Schu-king Cap. Yue-ming (IV, 8) und aus dem Y-king. Ein Beispiel einer verschiedenen Deutung eines Auguriums gibt der Lün-heng im I-sse 95, 2 f. 19. Lu wollte Yuei angreifen; er befragte die Pflanze, es erlangte das Zeichen von einem Dreifusse (Ting), dem die Füße abgeschlagen waren. Tseu-kung deutete es als ein unglückliches Zeichen, da man einen Dreifuss, dem die Füße abgeschlagen waren, nicht brauchen könne; Confucius erklärte es aber angeblich für ein günstiges Zeichen und sagte: Yuei's Leute wohnen auf dem Wasser, fahren zu Schiffe und brauchen daher keine Füße, drum heisst es günstig. Lu griff dann Yuei an und schlug es wirklich. Der Lün-heng im I-sse 95, 3 f. 7 v., erzählt noch: Tseu-lu fragte Confucius, ob auch eine Schweinsschulter (Tschü-kien) und ein Schafbein zum Wahrsagen (Tschao) gebraucht werden könne und man die Pflanze Tiao (das Goldkraut), Wei (die Linse), Kao (das Stroh) und Mao brauchen könne, um daraus Zahlen zu entnehmen, wie beim Schi und der Schildkröte. Confucius sagte, nein, diese haben schon ihren Namenda von; denn Schi ist (?) soviel, als Tschü verursachen, Kuei so viel als Kieu, alt! Um aufzuhellen zweifelhafte Sachen, befrage man die Schi (Pflanze) schon lange

Das letzte wenigstens sind schlechte Etymologien, wie deren noch einige von Confucius vorkommen. Kia-iü Cap. 10 f. 24 v. fg. und Schue-yuen 95, 4 f. 7 heisst es: Confucius befragte die Schi und erlangte die Kua Pi (22 T. II p. 50). Er seufzte und zeigte keine gleichmässige Haltung. Tseu-tschang näherte sich ihm und sagte: ich (Sse) hörte, dass beim Befragen des Looses die Kua Pi erlangt wurde, das ist ein glückliches Zeichen und doch zeigt Meister keine gleichmässige Haltung, wie ist das? Confucius erwiderte und sagte: Im Y-king der Tscheu bildet der Berg, der unten das Feuer hat, die Kua Pi (so sagt auch Confucius im Commentar Siang). Es ist keine Kua von rechtem Aussehen; das Reelle (Tschü) ist das Weisse, es muss aber recht weiss sein, wie das Schwarze recht schwarz. Wenn ich jetzt die Kua Pi erlangt habe, so ist das nicht mein Prognostikon (Tschan). Ich hörte: Röthe und Firniss sind kein Schmuck (Wen). Wenn ein weisser Jaspis nicht bearbeitet ist, was ist er? Der Stoff ist da, aber die Verzierung hat er nicht erhalten, das ist der Grund. Wie Confucius nach Tso-schi Wen-kung Ao. 2 f. 6, S. B. 15 S. 431, vgl. Lün-iü 5, 17, den Tsang-wen-tschung tadelt, weil er einem grossen Seevogel, (der am Ostthore von Lu erschienen war) als einem Gott opferte und ein Haus für die Schildkröten baute, an dessen Säulen Bilder von Bergen geschnitzt und auf dessen Gesimse Wasserpflanzen gemalt waren, weil er glaubte dadurch bei den Wahrsagungen ein günstiges Ergebniss zu erzielen, ist schon oben erzählt worden. Dieser Tsang-wen-tschung und sein Schildkrötenhaus wird auch im Schue-yuen im I-sse 95, 4 f. 14 und im Kia-iü 10 f. 25 v. erwähnt. Confucius Aeusserung über den Eid Kia-iü 22 f. 36 u. Sse-ki 47 f. 15 v., den er schwur und dann brach, s. im Leben des Confucius II, 1 S. 8.

Was den Cultus betrifft, so ergibt die ganz unpersönliche Auffassung des Himmels, dass durch blossе Gebete und Opfer etwas zu erreichen nicht zu Confucius Systeme passte; wir lesen daher auch im Lün-iü 7, 34: dass als Confucius sehr krank war und Tseu-lu ihn bat für ihn beten zu dürfen, Confucius ihn fragte, ist das thunlich? und als Tseu-lu erwiderte: es ist so, der Lui (das Gebetbuch) sagt: betet zu den obern und untern Geistern (Schin-khi), Confucius erwiderte: dass ich (Khieu) gebetet habe, ist schon lange. — Nach Kia-iü 25 f. 3 v. Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. II. Abth.

und dem Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 2 f. 4 betete man Morgens und Abends für die alten Kaiser und die 3 Könige, — vgl. auch 3, 13 oben seine Aeusserung über die Anrufung des Geistes des Herdes: wer gegen den Himmel sich vergangen hat, zu wem soll der beten? Ki-lu's Frage und seine Antwort nach Lün-iü 11, 11 s. schon oben S. 136; 2, 24 sagt Confucius: einem Manen (Kuei) opfern, der nicht der deinige ist, ist Schmeichelei, (Tschang), dagegen wer etwas als gerecht erkannt hat, und es nicht übt, ist feige. Wenn er seinen Schüler Yen-yen 3, 6 tadelt, dass er es nicht gehindert, dass Ki-schi dem Tai-schan (Berge) opferte, so war das, weil das eine Usurpation war, die ihm nicht zukam. Ebenso Lün-iü 3, 2, dass die 3 Familien in Lu die Ode Jung (Sching IV, 1, 2, 7) beim Kaiseropfer (Ti) usurpiert hatten. Tso-schi Ngai-kung Ao. 6, f. 11 v., S. B. 27 p. 146, Sse-ki 40 f. 22 fg., S. B. 44 p. 108 und der Kia-iü Cap. 41 f. 13 v. erzählen: Der König von Tshu Tschao-wang erkrankte. Die Schildkrötenschaale sprach, der gelbe Fluss sucht ihn heim; der König opferte ihm aber nicht, obwohl die Grossen ihn baten im Kiao zu opfern. Er sprach: Die drei Dynastien (Familien) erliessen Anordnungen wegen der Opfer; bei diesen überschreitet (der Vasallenfürst) nicht den Gesichtskreis (seines Reiches, Wang); s. meine Abh. üb. d. Rel. I S. 77 Der Kiang, der Han, der Thsu und Tschang gehören zum Gesichtskreis Tshu's. Das Eintreffen von Glück oder Unglück geht nicht über diese hinaus. Habe ich auch keine Tugend, so habe ich mich am Hoang-ho doch nicht vergangen, daher opferte er nicht. Confucius, der in Tschin war, hörte das und sprach: Tschao, der König von Tshu, kannte die grossen Gesetze (Ta-tao); es ist billig, dass er des Reiches nicht verlustig wurde.

Da Confucius die alten Gebräuche und Einrichtungen sorgfältig erforschte, ¹⁾ so ist nicht zu verwundern, dass er nach Lün-iü 3, 15 und Kia-iü 9, 22 und 9, 23, wenn er den grossen Tempel (Tai-miao)

1) Als Ling-kung von Wei Confucius nach der Taktik fragte, sagte er nach Lün-iü 15, 1: Die Bedeutung der Opfergefässe (Tsu-teu) habe er gelernt, aber nicht das Kriegswesen. Nach Meng-tseu V, 2, 4, 6 (II, 28, 4) regelte Confucius die Opfer und Opfergefässe und dass zu den Opfern die Produkte aller 4 Weltgegenden zu nehmen nicht nöthig sei. (Die Stelle ist aber dunkel).

betrat, sorgfältig sich nach jeder Sache erkundigte. Einer meinte zwar, wer möge noch sagen: dass der Mann von Tseu die Bräuche kenne, wenn er im grossen Tempel darnach frage? aber, da er es hörte, meinte er, es gehöre das gerade zu den Bräuchen. Als einer ihn nach der Tendenz (Erklärung) des grossen königlichen Opfers (Ti) fragte: sagte er nach Lün-iü 3, 11, ich weiss es nicht, wer dessen Erklärung wüsste, dem wäre Alles auf Erden oder im Reiche (thien-hia) so leicht, wie diess; dabei legte er die Finger auf die Hand, andeutend, (wie im Handumdrehen könnte der das Reich regieren). Wenn nach dem grossen Opfer die Spende vorbei war, mochte er nach § 10 das Uebrige weiter nicht sehen, (weil es nicht würdig vollbracht wurde). Tseu-kung wollte nach 3, 17 das Opferlamm, das den ersten jeden Monats dargebracht wurde, abschaffen, Confucius aber sagte: du liebst das Lamm, ich liebe den Brauch ¹⁾ (Li).

Wir stellen hier noch mehrere Einzelheiten, die das Opfer namentlich der Ahnen betreffen und Confucius angebliche Aeusserungen darüber zusammen.

Im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 55 sagt Confucius: wenn der Opferstier (Seng) einfarbig (tsiuen), wenn die Ritus, die Musik vollkommen geordnet sind, dann ist keine Gefahr (Schaden) von den Kuei-schin (Manen und Geister), kein Unwille bei den 100 Familien, (dem Volke) zu erwarten.

Ebenda (f. 55 v.) sagt er Heu-tsi's Opfer brachte leicht Glück (Reichthum, Fu), seine Gebete waren respektvoll (kung), seine Wünsche bescheiden; so gingen seine Einkünfte auf Söhne und Enkel über. Er citirt dann noch eine Stelle des Schi-king über Heu-tsi und f. 56 sagt er: wenn der Weise Ehrfurcht hat (king) und er bedient sich der Opfergefässe, so unterlässt er nicht die Beachtung von Tagen und Monden, tritt nicht entgegen der Schildkröte und der Pflanze Schi, dient ehrfurchtsvoll seinem Fürsten und Obern u. s. w.

Im Li-ki Cap. Tsi-i 24 f. 48 v. fg., auch im Kia-iü Cap. 17 f. 23 fg. fährt Confucius nach der Erörterung über die Kuei-schin S. 138

1) Der Kia-iü citirt noch den Hia-schu (Schu-king II, 3 p. 63, welche Stelle im Tso-tschuen fehlt.

fort: sich stützend auf das Wesen der Dinge (Tsing), trafen die heiligen Männer die höchsten Anordnungen; stellten in's Licht die Bestimmung (Ming) und die Kuei und Schin, daraus die Regel für das Volk zu bilden — abweichend der Li-ki — und Ehrfurcht zu bewirken bei der Menge und Unterwerfung des Volkes — dies fehlt im Kia-iü.

Den heiligen Männern schien das aber noch nicht genug; daher bauten sie Palläste und Häuser, ordneten an die Ahnentempel (Tsung-miao). Im Frühling und Herbst opferten sie den Ahnen, — die Worte fehlen im Li-ki — dabei unterscheidend die nahen und fernen (Verwandten), dem Volke zu lehren, auf die Alten zurückzugehen und nicht zu vergessen, von wem sie erzeugt (geboren). Die Menge unterwarf sich dem und hörte schnell darauf. Sie lehrten die beiden Grundbestandtheile (Tuan) Khí und Pe und nachdem diese aufgestellt waren, gründeten sie zwei Ritus beim Morgenopfer. Man briet Fleisch, das einen angenehmen Duft aushauchte mit Beifuss, um dem Khi zu dienen. — abweichend der Li-ki. — Diess belehrte das Volk auf seinen Ursprung zurück zu gehen. Sie brachten dann dar die Hirse Schu und Tsi, die Leber und Lunge, Kopf und Herz — fehlt im Kia-iü — mit zwei Töpfen (Wein) und fügten hinzu parfümirten Wein, um dem Pe des Ahnen zu dienen und lehrten dem Volke sich gegenseitig lieben. Wenn Obere und Niedere so ihre Gefühle zeigen, ist diess der Gipfel des Ritus.

Der Weise kehrt zu den Alten und wieder auf seinen Ursprung zurück; er vergisst nicht, von wem er geboren ist. Daher zeigt er seine Achtung (King), lässt aus seine Gefühle (Tsing), und erschöpft dabei seine Kräfte. Indem er den Opferdienst besorgt, übt er seine Liebe und untersteht sich nicht, sich darin nicht zu erschöpfen.

Nun folgt im Li-ki f. 50—51 v. die Stelle über das Bebauen des Kaiserfeldes für die Opfer; s. m. Abh. üb. d. Relig. d. alt. Chin. I. p. 85. Der Kia-iü führt dafür das Beispiel von Wen-wang an, wie er den Todten diene und ihrer gedachte wie früher der Lebenden.

Eine zweite Stelle ist im Kia-iü Cap. 6 f. 12 v., auch im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 51 v. Nachdem Confucius die alte einfache Zeit geschildert hat, geht er auf die einzelnen Opfergebräuche und deren angebliche Bedeutung über. Daher, sagt er, steht der dunkle Wein im

Hause, der süsse Wein steht in der Thür (Hu), der rothe Hirse-Wein (Tse-thi) in der Halle (Thang), der klare Wein steht unten. Man ordnet die Opferthiere (I-seng), regelt die dreifüssigen Fleischtöpfe, ordnet seine (musikalischen Instrumente) Kin- und Se, die Flöten, Klingsteine, Glocken und Trommeln und stellt seine Beter (Tscho) auf — fehlt im Kia-iü, — um herabkommen zu lassen die obern Geister mit seinen früheren Ahnen, um in das rechte Verhältniss zu bringen Fürst und Unterthan, um zu ermuntern Vater und Sohn, um Liebe zu erwecken zwischen ältern und jüngern Brüder und Ordnung zwischen Obern und Untern zu erwirken und dass Mann und Frau ihre gehörige Stellung einnehmen. Dies heisst des Himmels Glück herbeiziehen.

Man beginnt mit den Anrufungen. Blauer Wein (Wasser) diene beim Opfer; man brachte dar das Blut (des Opferthieres); Haare und Fett, kochte das Fleisch, bediente sich der Strohmatten (zum Sitzen), bedeckte die Opfergefässe mit grobem Zeuge, bediente sich gewaschener (hoan), seidener Zeuge und brachte den süssen Wein und das gebratene Fleisch dar. Der Fürst mit seiner Frau brachte es dar, um zu erfreuen den Hoan und Pe (die Geister der Ahnen). Diess hiess Ho-mo; — fehlt im Kia-iü — (Callery übersetzt es eine friedliche, respektvolle Darbringung) und darnach kehrte man zurück, brachte mit dem gekochten Fleisch Hunde, Schweine, Rinder und Schafe dar und füllte seine Schüsseln mit Reis, mit Früchten, gekochtem Fleische und Gemüse. Der Beter meldete den Ahnen die Pietät seiner Nachkommen und diesen die Liebe (ihrer Ahnen). Diess hiess das grosse Glück (Ta-tsiang) und bildete die grosse Vollendung der religiösen Bräuche (Li). Die Stelle über die Opfergaben Kia-iü 44 f. 29 v. s. unten.

Im Li-ki Cap. Tschung-ni yen-kiü 28 f. 10 sagt Confucius: Wer die rechte Einsicht hat (Ming) in die Bedeutung der Opfer Kiao und Sche und in die Bräuche (Ritus) bei den (Ahnenopfern) Tschang und Thi, der regiert das Reich, wie wenn er es auf flacher Hand hielte. Dieselbe Stelle findet sich im Tschung-yung Cap. 19.

Sühnopfer kennt der chinesische Cultus nicht; eben so wenig einen Sabbath.

Nach Lün-iü 7, 12 war Confucius sehr sorgfältig bei den Fasten

(Tsi), bei Kriegen und bei Krankheiten ¹⁾. Li-ki Piao-ki Cap. 32 f. 37 v. empfiehlt Confucius sich durch Fasten vorzubereiten, um den Manen und Geistern (Kuei-schin) zu dienen und wählte Tag und Monat, dem Fürsten aufzuwarten, aus Besorgniss, das Volk möge nicht ehrerbietig sein und Li-ki Cap. Kiao-te-seng 11 f. 32 und Kia-iü Cap. 44 f. 29 heisst es: (als Ki-khuang-tseu opfern wollte) ²⁾, fastete er drei Tage strenge (tsi), unterbrach aber zwei Tage den Ton der Glocken und Trommeln, nicht. Yen-yeu fragte desshalb Confucius. Confucius sagte: beim Opfer des frommen Sohnes dauert die geringere Enthaltbarkeit 7 Tage; sorgfältig denkt er da an seine Angelegenheiten; drei Tage dauert die höchste Enthaltbarkeit. Einen Tag hält er die wohl aus, wenn er aber besorgt, dass er nicht ehrerbietig genug sei, rührt er am zweiten Tage die Trommel. Die Stellen über das Fasten s. in m. Abh. über die Rel. u. den Cultus d. a. Chines. II. S. 19 fg., auch Li-ki Fang-ki C. 30 f. 29.

Beim Opfer galt ihm und seinen Schülern die Ehrerbietung vor Allem. Der rechte Sse, sagt Tseu-hia im Lün-iü 19, 1 hat beim Opfer vor allem die Ehrerbietung im Auge und im Li-ki Piao-ki Cap. 32 f. 36 v. sagt Confucius: beim Opfer ist die Hauptsache die Ehrerbietung (King); sie darf nicht verbunden sein mit Heiterkeit und Freude (Lo); vgl. auch Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 34 v. Wie bei der Trauer der Kummer (Ngai) die Hauptsache ist, so beim Opfer (Tsi-sse) die Ehrerbietung (Wei) und am Hofe (Tschao-ting) die Ehrfurcht (Kung). ³⁾ Li-ki Cap. Tsi-i 24 f. 41, auch im Kia-iü Cap. 44 f. 28 v., doch mit Abweichungen, heisst es: Confucius brachte das Herbstopfer (Tschang) dar. Bei der Darbringung ging er vor (bis zur Thür nach Scholiast); sein Nahen war respectvoll (Khio), sein Gang war eilig, eilig, das Opfer zu beschleunigen. Tseu-kung fragte und sagte: Meister (sagte uns) das Opfer sei würdevoll (Tsi-tsi) und der Sinn auf das Opfer gerichtet (Tsie-tsie), jetzt aber ist Meisters Opfer beides nicht. Confucius

1) Collie übersetzt irrig: careful in worshipping the gods und ebenso Schott: er richtete sein Hauptaugenmerk auf den Dienst der Gottheit.

2) Dieser Zusatz fehlt im Li-ki.

3) Noch eine Stelle, wie Ehrfurcht (King) beim Opfer mehr Werth habe als überflüssige Ceremonien im Li-ki Tan-kung f. 24, s. bei Trauer IV, 2.

erwiderte: es ist jenes die Weise, wie man mit Fernen verkehrt, dieses wenn man auf sich zurückgeht, wie kann man anders als so mit den lichten Geistern verkehren, worin besteht beides? Die Opfer und die Musik vollkommen darbringen; die Bräuche und die Musik ordentlich ausführen und die 100 Beamten wohl vorbereiten; wenn das stattfindet, was ist dann noch Mysteriöses (Hoang-hö) dabei? es kommt nur auf die Hauptsache (Grundlage) an und jeder erreicht seine Stelle.

Die Gebräuche bei den höheren Opfern steigern sich nach Confucius immer. Man kann, sagt er Li-ki Cap. 10 f. 23 v. und Kia-iü 29 f. 13 v., vgl. Amiot p. 209 alle 300 Lieder (des Schi-king) durchdringen und es genügt nicht zu einem (Opfer) Hien; die Gebräuche eines Opfers (Hien) sind nicht hinreichend zu einem Ta-hiang (Opfer Himmels und der Erden nach den Schol); die Gebräuche eines Ta-hiang genügen nicht zu einem Ta-liü (Opfer der 5 Kaiser, U-ti); alles bei einem Opfer Ta-liü genügt nicht zum Hiang-ti (zum Opfer für den kaiserlichen Himmel); daher wagt der Weise nicht leichthin über die Gebräuche zu sprechen.

Was die einzelnen Opfer betrifft, heisst es im Li-ki Tsa-ki Cap. 21 f. 83 v. (17 p. 113) und Kia-iü 28 f. 12 fg., Amiot p. 384, Tseu-kung sah dem Opfer Tsa ¹⁾ und dem Feste dabei zu, (das man den Landbauern am Ende des Jahres gab). Confucius fragte ihn, wie ihm das gefallen habe? er erwiderte: Die Bewohner des Reiches schießen ihm alle wie närrisch (toll), er begreife (ihre) Ausgelassenheit nicht. Confucius aber erwiderte: für 100 Tage Arbeit einmal Ausgelassenheit, das verstehst du nicht; immer anspannen den Bogen und ihn nie abspannen, das konnten Wen- und Wu-wang (die Stifter dieser Institutionen) nicht; ihn abspannen und niemals anspannen, das konnten sie auch nicht; ihn einmal abspannen und einmal anspannen, das war ihre Weise (Tao).

Der Kia-iü 42 f. 17 v. erzählt; Als Confucius in Thsi war, entstand eine grosse Dürre und im Frühlinge eine Hungersnoth. King-kung fragte Confucius, was da zu thun sei? Confucius rieth ihm

1) Ueber das Opfer der Pa-tsa s. Li-ki Cap. Kiao-te-seng 11 f. 37—39 v., (10 f. 63 fg.) mit Schol. Amiot Mém. T. XII. p. 383 nennt es irrig Ta-tscha; vgl. auch Li-ki Ming-tang-wei Cap. 14 f. 37 v.; s. m. Abh. über d. Religion d. a. Chin. I p. 72.

den Luxus abzustellen, keine starken Frohnden zu erheben, den Fürstenweg (Tschhi-tao) nicht ausbessern zu lassen und beim Gebete bloß Seidenzeuge und Jaspis (Yü), keine Rinder darzubringen, bei den Opfer (Tsi) keine Musik zu machen (eigentlich musikalische Instrumente aufzuhängen) und beim Opfer (Sse) ein geringeres Opferthier (Hia-seng) ¹⁾ darzubringen; so werde ein weiser Fürst sich selber etwas entziehen (pien), um den Gebräuchen des Volkes zu Hilfe zu kommen.

Wie Confucius die Ackerceremonie, mittelst welcher der Kaiser selbst das Korn zum Opfer für den Schang-ti baute, nach Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 43 (26 p. 159, T. p. 79) pries, ist in meiner Abhandlung über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, S. 86 bereits angeführt. Was der Weise das Rechte (I) nennt, ist, dass Vornehme und Geringe, Alle im Reiche (Thien-hia) zu thun haben. So bauet der Kaiser selber den Reis zum Opfer und zum duftenden Weine, um den Schang-ti zu dienen. Drum geben die Vasallenfürsten sich Mühe, (wiederum) gut dem Himmelssohne beim Opferdienste zu dienen.

Im Kia-iü Cap. Kiao-wen 29, f. 12, vgl. Li-ki Kiao-te-seng 11 f. 34 v. (10, p. 63), Amiot p. 202 fg. ²⁾ fragt Ting-kung von Lu Confucius, warum die alten Kaiser beim Opfer Kiao-sse ihre Ahnen dem Himmel zugesellt hätten? und Confucius gibt darüber eine Auseinandersetzung. Alle (die 10,000) Dinge, sagt er, wurzeln im Himmel, der Mensch wurzelt in seinem Ahn; das Opfer Kiao ist die grosse Huldigung, die man der Wurzel (Pen, der Quelle seiner Existenz) darbringt; man kehrt zum Anfange zurück; drum gesellt man sie dem Schang-ti zu. Der Himmel gewährte als ein Bild von sich den heiligen Mann, (Sching-jin), drum wird beim Opfer Kiao der Himmelsweg (Thien-tao) in's Licht gestellt. (Er geht in diesem Zweigespräch, dann noch in manche Einzelheiten über dieses Opfer ein). Der Fürst sagt: meiner Wenigkeit hat vom Kiao gehört, aber warum ist dieses Opfer nicht überall gleich? Confucius erwidert: das Opfer Kiao wird dargebracht wenn man dem längsten Tage entgegen geht; man huldigt da dem

1) Vgl. Li-ki Tsa-ki 21 f. 83; m. Abh. üb. d. Relig. d. alt. Chin. II. S. 84. In Jahren der Noth opfert man geringere Opferthiere, vgl. auch Tschou-li 32 f. 39.

2) Hier findet eine starke Versetzung statt.

Himmel; die Sonne ist der Gast (Tschü) dabei und der Mond wird ihr zugesellt, daher begannen die Tscheu das Opfer Kiao in dem Monate am Sonnensolstiz, ¹⁾ in dem Monate, wenn die Erde sich aufthut (Khit-schi), dann betet man der Früchte halber zum Schang-ti. Diese beiden Bräuche aber kommen nur dem Kaiser zu. Wenn in Lu im Winter das grosse Opfer Kiao dargebracht wird, so ist es nicht gleich. — — Der Fürst fragte dann nach den Opferthieren und Opfergefässen dabei. Confucius erwiderte: der Ochse für den Schang-ti muss Hörner haben und drei Monate mit reinem Korn ernährt sein; für den Ochsen Heu-tsi's, (des Ahnen der Tscheu) ist das nicht nöthig; diess geschieht zu unterscheiden den Dienst des Himmelsgeistes (Thien-schin) vom menschlichen Manen (Jin-kuei). Das Opferthier (des Himmels) muss rothgelb (sing) oder hochroth sein; das Kalb (Tho) edel (kuei) und rein (ohne Mackel, Tsching).²⁾ Man kehrt den Boden und opfert die Materie zu ehren. Zu Opfergefässen braucht man irdene Gefässe (Thao) und Kürbisse (Pao), um die Natur von Himmel und Erde darzubilden. Alle Dinge kann man nicht preisen, drum richtet man sich nach den Gliedern. Der Fürst sagte: die weitern Gebräuche beim Opfer (Kiao) des Kaisers, kann ich die wohl vernehmen)? Confucius erwiderte und sprach: dein Diener hörte — fehlt im Li-ki — der Kaiser wirft erst das Loos (Po) wegen des Opfers Kiao, empfängt darauf den Befehl im Tempel seines Ahnen (Tsu-miao) und befragt dann die Schildkröte im Ahnentempel seines Vaters (Nikung). Den Ahnen zu ehren und dem verstorbenen Vater (Kao) zu lieben ist davon die Bedeutung (der Zweck). Am Tage des Loosens steht der Kaiser nahe bei dem Pallast-Teiche, um den Befehl und die Entscheidung zu vernehmen und der Sinn (die Bedeutung) davon ist eine Belehrung und Mahnung zu erhalten. Nachdem er das Loos befragt, theilt er den Befehl mit innerhalb des Magazinthores (Khu-men, eines Pallastthores), um die 100 Beamten zu erinnern, wann das Opfer Kiao

1) Diese Stelle hat der Li-ki später f. 35. Der Kia-iü ist hier wohl verdorben.

2) fehlt hier; die Stelle gehört offenbar nicht hieher, vgl. Li-ki Cap. Wang-tschi 5 f. 18 Cap. 10. Lün-iü 6, 4 sagt Confucius: wenn das Kalb einer scheckigen Kuh roth ist und Hörner hat, wünscht man nicht es zu verwenden; aber werden (die Geister) der Berge und Flüsse es verschmähen?

dargebracht werden soll. Der Kaiser bekleidet sich dann mit der (hohen) ledernen Kappe (Phi-pien).

Am Tage des Opfers Kiao darf der Trauernde nicht weinen; in Unglückskleidern darf er nicht des Reiches (der Hauptstadt) Thor betreten. Der Weg wird gekehrt und gereinigt, (nach den Scholien mit frischer Erde bestreut) und der Gehende bleibt zuletzt stehen. Ohne dass das Volk einen Befehl vernimmt, herrscht die grösste Ehrerbietung. Der Kaiser trägt ein grosses Pelzkleid mit Stickereien, die den Himmel darzubilden; er fährt auf einem einfachen Wagen, um die Substanz (Tschi) zu ehren; die Fahne (Khi) hat zwölf Anhängsel (Franzen), das Bild eines Drachen, um zu zeigen der Sonne und Mond Gesetz (Fa). Nachdem er zum Erdaltar (Than) gekommen ist, zieht er das Pelzkleid aus und zieht das mit Drachen gestickte Kleid an, um zu beaufsichtigen das Verbrennen des Holzscheites. Er trägt die Mütze (Tsao) mit zwölf Gehängen (Franzen), diess ist die Zahl des Himmels. Der Kia-iü schliesst dann mit der Stelle, die wir oben bereits angeführt haben. Man sieht aus diesem Capitel des Kia-iü, wenn es ächt ist, wie Confucius in die Einzelheiten des Cultus und dessen Symbolik einging und sie zu erklären suchte. Wir würden dergleichen wohl noch Vieles von ihm haben, wenn es erhalten wäre; wir fügen noch einiges hinzu, obwohl das Angeführte immer nur relativ vollständig sein wird. Im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 53 v., auch im Kia-iü 32 f. 18 ¹⁾ seufzt Confucius Ach! ich sah Tscheu's Anordnung (Tao), aber Yeu-und Li-wang verletzten sie — — Lu's Opfer Kiao und Ti sind gegen den Brauch ²⁾ (Ritus, Li), Tscheu-kung's Anordnungen sind verfallen. Ki's Opfer Kiao ist das Yü's; Sung's Kiao ist das von Sie. Hier hat sich des Kaisers Dienst (Opfer) erhalten; denn (sonst) opfert nur der Kaiser dem Himmel und der Erde, die Vasallenfürsten opfern eigentlich nur den Sche-tsi, den Göttern des Feldes und der Früchte ihres Landes. Es werden dann f. 54—55 noch mehrere Einzelheiten angeführt, die gegen die Ritus seien. Diese Aeusserungen

1) Im Kia-iü geht vorher: Yen-yen sagt, von denen die jetzt in Aemtern sind weiss keiner auf die Bräuche zu sehen.

2) Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 12, auch im Kia-iü 42 f. 18, tadelt Confucius den Tsang-wen-tschung wegen eines Opfers, das gegen die Bräuche versties.

sollen wohl auch von Confucius sein; wir müssen sie aber übergehen, da sie ohne ein specielles Eingehen in das chinesische Ritual nicht verständlich gemacht werden können. Auch Li-ki Cap. Kiao-te-seng 11 f. 32 und Kia-iü 44 f. 29¹⁾ führt Confucius noch dreierlei Bräuche an, welche gegen die Ritus seien, (die Darbringung) des Opfers Schi findet statt innerhalb des Magazinthores (Khu-men), die des Opfers Fang in der Ostgegend (nach den Scholien dem Tschao-men) und die des Morgenmarktes (Tschao-schi)²⁾ in der Westgegend. Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 23 v. fg. und Kia-iü Cap. 44 f. 28 v.³⁾ erzählt noch: als Tseu-lu Beamter (Tsai) von Ki-schi war, opferte Ki-schi; es wurde dunkel da man opferte und der Tag reichte nicht hin, man setzte es fort bei Lichte, obwohl man sich sehr anstrengte und alle ein Herz voll Ehrfurcht und Achtung hatten (So-king), wurden alle doch nachlässig und unaufmerksam (Tai) Der die Aufsicht über das Opfer hatte, wurde besonders unehrerbietig (Pu-king). Am andern Tage wurde (wieder) geopfert. Tseu-lu in Hausgeschäften ging an die Thüre und da er in der Halle (Tang) zu thun hatte, ging er auf die Treppe und begann das Geschäft (Opfer) vollständig und klar zu verrichten. Abends ging er an den Hof und kehrte dann heim. Als Confucius das hörte, sagte er: wer wird noch sagen, dass Yeu (d. i. Tseu-lu) die Ritus nicht kenne? Confucius beobachtete selbst strenge die Opferbräuche. Der Lün-iü 10, 10 erzählt: wenn die Dorfbewohner das Opfer No darbrachten (nach den Scholien einem bösen Geiste, den sie fürchteten), stellte Confucius in Hoftracht, (in welcher der Ta-fu opferte), sich auf die Treppe hin; der Li-ki im Cap. Kiao-te-seng 11 f. 31 hat dieselbe Geschichte etwas

-
- 1) Der Kia-iü Cap. 44 f. 29 gibt dazu die historische Einleitung, die im Li-ki fehlt. Der Fürst Tschuang-kung von Wei 480—477 kehrte das Reich um, veränderte die alten Anordnungen, änderte den Tsung-miao und wechselte den Morgenmarkt. Kao-tseu fragte Confucius und sagte: nach den Gebräuchen der Tschou wird das Opfer Schi im Fang dargebracht, der Fang ist an der Westseite des Ahnentempelthores (Miao-men); vorne ist der Hof und hinten der Markt. Jetzt wünscht der Fürst von Wei, diess zu verändern, wie ist das? Darauf erwidert Confucius: wie im Texte; der Kia-iü hat dafür im Osten.
 - 2) Nach Tschou-li 14 f. 5 gab es dreierlei Märkte, Vormittags, Mittags und Abends.
 - 3) Amiot Mém. T. XIII p. 31 abweichend. Nach ihm war Ki-schi sehr nachlässig bei den Opfern, die täglich dreimal dargebracht wurden, liess die Beamten warten und die murrten. Tseu-lu machte ihm deshalb Vorstellungen, denen er nachgab und Confucius lobte das.

abweichend. Das Opfer heisst da Schang, er stellte sich auf die Treppe (des Miao), den Hausgeist zu empfangen.

Im chinesischen Cult nahm der Ahnendienst, wie wir in unserer Abh. über die Religion der alten Chinesen gezeigt haben, eine Hauptstelle ein.¹⁾ Den Ahnen wurde Alles angezeigt und ihnen von Allem mitgetheilt. Confucius verschmähte nicht seinen Ahnen auch grobe Kuchen, die ein Landmann ihm anbot, darzubringen und rechtfertigte sich deshalb gegen Tseu-lu. S. Amiot p. 124 fg. So auch als nach dem Kia-iü 8 f. 17, vgl. I-sse 86, 4 f. 29 v. Amiot p. 347 auf der Reise nach Thsu ein Fischer ihm einen Fisch anbot, den er wegwerfen wollte, den Confucius aber opferte. Das Geschichtchen steht schon in meinem Leben des Confucius II, 2 p 28.

Die Aeusserung des Confucius über den Repräsentanten des Todten im Li-ki Cap. Tseng-tseu wen 7 f. 22 haben wir schon in u. Abh. üb. d. Relig. d. alt. Chin. II p. 98 mitgetheilt. Tseng-tseu fragt da: beim Opfer ist gewiss ein Schi da? wie es damit ist? Confucius sagt: beim Opfer nach der Beendigung der Trauer ist sicher ein Schi. Zum Schi nimmt man sicher einen Enkel, wenn der Enkel noch klein ist, lässt man einen Mann ihn auf den Arm tragen; ist kein Enkel da, so kann man ihn aus der ganzen Familie nehmen (vgl. Li-ki Kio-li 1 f. 31 v.), nur bei den Opfern für den Schang-ti gab es keinen Schi. Im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 28 v. sagt Confucius: wenn beim Opfer (Tsi-sse) ein Repräsentant des Todten (Schi) ist, wenn im Tsung-miao ein Tschü ist und einer auf des Volkes Sachen (Opfer) sieht, den Ahnentempel (Tsung-miao) ausschmückt, hochhält (King) die Opferangelegenheiten und das Volk belehrt, dann ist dies ein Damm für das Volk, nicht von der Pietät sich abzuwenden. Wird dann das Volk seine Lieben (Eltern, Tsin) vergessen? und f. 29: Ehrfurcht (King) muss bei dem Gebrauche der Opfergeräthe sein, dann wird der Weise weder aus Sparsamkeit Gebräuche auslassen, noch wegen der Schönheit die Gebräuche sie anhäufen (eigentlich ersäufen, mo). Daher ist es Brauch, dass beim Essen, wenn der Gastgeber (Tschü-jün) dem Verwandten eine Speise dar-

1) Wie die Pietät sich nach Confucius Tchung-yung S. 19 beim Ahnendienste zeigte, s. unten.

bringt, der Gast davon opfert; bringt jener ihm keine dar, so opfert der Gast auch nicht; daher isst der Weise ohne Beobachtung des Ritus die Speise nicht, wenn sie auch schön ist. Er citirt dann den Y-king 63 f. 5 T. II, 368: des Ost-Nachbarn Schlachten eines Ochsen ist nicht wie des West-Nachbarn Opfer Yo, daher erhielt dieser auch sein Glück und den Schi-king III, 2, 3: er tränkte uns mit Wein, er sättigte uns mit Tugend — — Wenn das Volk um seinen Vortheil streitet, so vergisst es die Gerechtigkeit. Ebenda f. 29 v. deutet Confucius noch einige Gebräuche des Ahnentempels. 7 Tage hält er die weitere Enthaltensamkeit (Kiai), 3 Tage die engere (Tsi) ein; er nimmt einen Mann an, um ihn zu einem Schi zu machen; er geht ihm vorbei und eilig weiter, um die Ehrerbietung (King) zu lehren. Der süsse Wein (Li thsieu) steht im Hause (Schi), der rothe Wein in der Halle, der klare Wein (Tsching-thsieu) steht unten, dem Volke zu lehren, dass es nicht ausschweife. Der Schi trinkt dreimal; die Menge der Gäste trinkt nur einmal, dem Volke zu zeigen, dass es Obere und Untere gibt. Beim Weine und beim Fleische vertheilt man es nach Stämmen (dem Grade der Verwandtschaft, Tsung-tso), dem Volke die Liebe zu den Verwandten (Mo) zu lehren, drum schaut man von der Halle oben in's Haus hinab und unterhalb der Halle sieht man hinauf. Er citirt dann noch den Schi-king-II, 6, 5, 3 p. 121: die Ritus und Ceremonien sind alle nach der Regel, man mag lachen oder sprechen, es ist immer anständig.

Der Kia-iü Cap. 34 hat ein eigenes Cap. Miao-tschü, die Anordnung eines Ahnentempels, der auch im Li-ki Cap. Tsi-fa 23 f. 32 v. 35 v. ¹⁾ mit Abweichungen enthalten ist. Wir haben das Wesentliche aus dem Li-ki in unserer Abh. über den Cultus II, p. 96 schon mitgetheilt und geben hier die Darstellung des Kia-iü. Der Oberbefehlshaber (Tsiang-kiün) Wen-tseu in Wei wollte einen Ahnentempel der früheren Fürsten in seinem Hause errichten und sandte Tseu-kao (einen Schüler des Confucius), Confucius desshalb zu befragen. Dieser erwiderte: ich weiss nicht anders, als dass es kein alter Brauch ist, dass eines Fürsten (Kung) Ahnentempel in einem Privathause aufgerichtet wird. Tseu-kao

1) Der Li-ki führt diese Angaben nicht als Aussprüche des Confucius auf Anlass der Fragen von Tseu-kao an und hat mancherlei Zusätze, von welchen wir die wesentlichen in den Anmerkungen andeuten wollen.

sagte: ich wage zu fragen, kann ich nicht hören, wie der Ahnentempel eines Angesehenen und Geringen errichtet wird? Confucius sagte: der Kaiser vertheilt im Kaiserreiche (Thien-hia) die Länder, errichtet die einzelnen Reiche (Kue), bestimmt die Ahnentempel (Tsu-tzung) und die Zahl der Tempel der nahen und fernen Verwandten, die der Angesehenen und Geringen, — fehlt im Li-ki — die Vielen und Wenigen die stättfinden. Der Kaiser errichtet daher für sich 7 Ahnentempel (Miao); drei für die Tschao (Glanz, die auf der linken Seite) und drei für die Mo (Pracht, das ist die rechte Seite)¹⁾ mit dem Ahnentempel des ersten Ahnen (Thai-tsu) sind das 7²⁾. In dem nächsten Ahnentempel opfert man jeden Monat, für die fernen Ahnentempel sind die Thiao; und es gibt zwei Thiao (nach den Scholien an der Ost- und West-Seite) des Thai-tsu Miao; ihnen bringt man nur die Opfer Hiang und Tschang (in den vier Jahreszeiten) dar. Den Vasallenfürsten (Tschu-heu) errichtet man 5 Ahnentempel, 2 Tschao, 2 Mo und einen Thai-tsu-Tempel, das sind 5.³⁾ Der Tsu ist der Tempel des verstorbenen Vaters (ersten Ahn); man lässt es auch hier bloss bei den Opfern Hiang und Tschang (in den vier Jahreszeiten); dem Ta-fu errichtet man 3 Miao, einen Tschao, einen Mo und einen Thai-tsu Miao, zusammen 3;⁴⁾ die Opfer sind wie beim Vorigen. Dem Sse⁵⁾ errichtet man einen Miao, er heisst Kao Miao, — die Opfer sind ebenso. Der Haufe der Beamten (Schu-sse)⁵⁾ und der gemeine Mann (Schu-jin) hat keinen Ahnentempel; in den vier Jahreszeiten opfert man im hintern- oder Schlafgemache (Thsin). In allem die-

1) S. Tso-schi Hi-kung Ao. 24 f. 30, S. B. 14 p. 478.

2) Der Li-ki setzt statt dessen einen Than und einen Schen und gibt dann die Namen der einzelnen 7 Miao.

3) Der Li-ki setzt wieder statt dessen einen Than und Schen, nennt die einzelnen Tempel und sagt abweichend, dass in den drei ersten alle Monat und in den beiden letzten bloss in den 4 Jahreszeiten geopfert werde, setzt auch noch hinzu, dass die aus den Ahnentempel (Tsu) herauskamen, in den Than und die diesen verliessen in den Schen kamen. Zu beiden betete man noch und opferte ihnen; kamen sie aber aus den Than, so hiessen sie bloss noch Mane (Kuei).

4) Der Li-ki setzt wieder noch hinzu und 2 Than und gibt die Namen der einzelnen Ahnentempel, im übrigen wie oben.

5) Der Li-ki unterscheidet noch den Schi-sse oder Sse erster Classe mit zwei Ahnentempeln und einem Than und den Kuan-sse, (nach den Scholien die mittleren Sse der Tschu-heu) mit einem Ahnentempel.

sem ist seit Yü bis zur D. Tschen nichts geändert worden. Die Kaiser (Ti und Wang) aller vier Familien nannten das Opfer Kiao das, wodurch sie die Ahnen (dem Himmel) zugesellten und das grosse Kaiseropfer Ti war das grosse Opfer, welches alle 5 Jahre stattfand.¹⁾ Der Tempel des grossen Ahnen wurde nicht zerstört, aber was zu diesen nicht heranreichte dessen Tempel wurde mit der Zeit abgebrochen. In alter Zeit wenn der Ahn (Tsu) Verdienste hatte und der nächstfolgende (Tsung) Tugenden besass, nannte man ihren Tempel Tsu-tsung und ihr Tempel wurde nicht zerstört. Tseu-kao fragt dann noch; das Opferbuch (Tsi-tien) sagt: die Familie Yü hatte einst zum Ur-Ahnen (Tsu) Tschuen-hio und der Tsung war Yao; die Familie der Fürsten von Hia hatte auch zum Urahn (Tsu) Tschuen-hio und zum Tsung Yü. Die Leute der 2ten D. Yn hatten zum Urahn Sie und zum Tsung (Tsching)-thang; die Leute der 3ten D. Tscheu hatten zum Urahn Wen-wang und zum Tsung Wu-wang. Hier waren vier Urahnen (Tsu) und vier Tsung, einige aus einer verschiedenen (Generation, Tai); von einigen waren es ihre verstorbenen Väter (Kao); hatte der Urahn Verdienste und Tugenden, so konnte ihr Ahnentempel fortbestehen, wie Yü's Tsung, Yao's und Hia's Urahn Tschuen-hio alle aus verschiedenen Generationen waren; da sie aber Verdienste und Tugenden besaßen, so konnte ihr Ahnentempel bestehen. Confucius sagte: Gut ist, was du fragst. Nach den Gebräuchen der D. Yn und Tscheu konnte (durfte) der Tempel der Tsung nicht zerstört werden, der anderen Tsu-tsung Verdienste und Tugenden waren nicht vernichtet, obwohl sie aus verschiedenen Generationen waren, und so kann auch kein Zweifel darüber sein, wenn der einer vernichteten Familie fortbesteht. Er citirt dann eine Stelle des Schi-king I, 2, 5, 2 f. 7 v.: Wie schattig, wie weit verzweigt ist dieser Birnbaum, schneidet seine Blätter nicht ab, haut ihn nicht um, unter dem der Fürst Tschao-pe einst ruhte. Der Kia-iü setzt hinzu: so äusserten sich Tscheu's Leute über Tschao-kung. Weil sie den Mann liebten, ehrten sie auch den Baum, unter dem er geweiht hatte, um wie viel mehr muss man nicht im Ahnentempel (Tsu-tsung) seine Verdienste

1) Der Li-ki hat etwas ähnliches f. 32

und Tugenden und seinen Tempel ehren und darin opfern. Dieselbe Aeusserung thut Confucius im Kia-iü 10 f. 25 mit Bezug auf die Stelle des Schi-king.

Beim Ahnendienste der Tscheu wurde der Aufstand des Stifters Wu-wang gegen den letzten Kaiser der zweiten Dynastie mimisch-dramatisch dargestellt. Nach dem Li-ki Cap. Yo-ki 19 (16 p. 104 T. p. 50), vgl. Kia-iü 35, 26 v. unterhielt sich Confucius mit Pin-meukhia über die Einzelheiten der Darstellung und erklärte sie; wir müssen aber, um hier nicht zu weitläufig zu werden, auf unsere Darstellung in u. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 117 verweisen. Wir haben schon gesagt, dass Confucius sich über alles, was sich auf den Cultus bezog, gerne genau unterrichtete.

Wir erwähnen hier noch Confucius Besuch im Ahnentempel des Siang-kung von Lu, nach Kia-iü 9 f. 22 v. Confucius, heisst es da, besuchte in Lu den Ahnentempel Siang-kung's. Es waren da bewunderungswürdige Gefässe (I). Der Meister fragte den Tempelwart (Scheu-miao-tsche) und sagte: wie heissen sie? (was sind das für Gefässe?) Die Antwort ist dunkel. Er erwiderte und sagte: es sind bedeckte Hilfsgefässe (Tseu kai-wei Yeu-tso-tschi-khi). Confucius sagte: ich höre, dass wenn (die Art Gefässe) Yeu tso-tschi-ki leer sind, sie zum Erstaunen sind (i); wenn halbvoll (tschung), dann recht sind; wenn ganz voll (muang), dass sie dann bedeckt werden. Ein erleuchteter Fürst hält sie für höchst rein (tsching). Wenn man sie gerade hinstellt auf ihren Stand, so (?) sieht man sie.

Zu seinen Schülern sagte er: braucht man ausgegossenes (tschu) Wasser, dann ist das ausgegossene Wasser, wenn es bis zur Mitte (voll) ist recht; ist es ganz voll, dann bedeckt man es. Der Meister sprach dann seufzend: die Sache ist schlecht, sie sind voll und man bedeckt sie doch nicht. (Das Folgende ist mir wie das Vorhergehende unverständlich).

Tseu-lu trat hinzu und sagte: ich erlaube mir die Frage: gibt es einen Weg (Tao), die ganze Fülle zu erfassen (ergreifen)? Confucius sagte: eine durchdringende klare Einsicht (Jui) und Weisheit bewahrt sie. Mit Dummheit (Yü) (?) und Angriff (Verdienst, Kung-pi) bewahrt das ganze Reich sie; durch Nachgiebigkeit, Tapferkeit, (Stärke), Kraft und Liberalität (Tschin) erhält die Generation sie. Bei schlechter Disposition

(Tie) und Reichthum bewahren die welche die vier Meere inne haben sie; aber bei Nachgiebigkeit (Khien), sagt man, vermindert man sie; diess ist der Weg sie zu vermindern.

Kia-iü Cap. 9 f. 23, auch bei Sün-tseu im I-sse 95, 2 f. 14 heisst es: Tseu-kung besah in Lu die Nordhalle (Tang) des Ahnentempels. Als er heraustrat, fragte er Confucius und sagte: vorwärts gewendet sah ich (Sse) in die Halle des Thai-miao und da ich noch nicht angehalten (ausgeruht, tschüe) hatte, kehrte ich um (huan) und richtete die Augen auf die nördliche Bedeckung, die ganz abgebrochen (abgeschnitten) war und da hatte ich gleich die Erklärung, da der Zimmermann gerade vorbei ging. Confucius sagte: bei der Halle des Thai-miao sucht der Beamte einen guten Zimmermann; der Zimmermann sieht auf ein gutes Material, um sein Werk (Verdienst, Kung) geschickt auszuführen und der Mann von Ansehen weiss dann auch die Erklärung dazu.

Confucius rituelle Responsa die Ahnentafel betreffend, nach Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen Cap. 7 f. 10 fg. s. unten bei rituelle Responsa.

Confucius tadelt Ngan-ping-tschung in Thsi, weil er beim Ahnenopfer nur ein Ferkel darbrachte im Li-ki Tsa-ki hia 21 f. 82, auch Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 11.

Zur Naturphilosophie gehörig können folgende angebliche Aeusserungen von Confucius und seinen Schülern betrachtet werden, die freilich auf späteren weniger zuverlässigen Quellen beruhen und schwerlich von ihnen herkommen.

Die erste Stelle ist aus dem Ta-tai Li-ki Cap. Tien-yün, auch im I-sse 95, 1 f. 46 fg. Tan-kiü-li fragt da Tseng-tseu und sagt: dass der Himmel rund (yuan) und die Erde viereckig (fang) ist, ist dem wirklich so? Tseng-tseu sagt: hat Li gehört, dass man es sagte? Tan-kiü-li sagte: dein Schüler hat es nicht untersucht und wagt daher die Frage. Tseng-tseu's Antwort ist etwas wunderbar, er sagt: was der Himmel erzeugt, hat oben das Haupt; was die Erde erzeugt, hat unten das Haupt. Was oben das Haupt hat, heisst rund, was unten das Haupt hat, heisst viereckig. Wenn wirklich der Himmel rund und die Erde viereckig wären, dann würden die vier Ecken (Kio, eigentlich Hörner), sich nicht decken, daher diese meine Erklärung, wie ich (San) sie gehört habe. Confucius sagte: wenn des Himmels Weg (Tao) rund heisst, der Erde Weg viereckig, so will viereckig sagen: dunkel (yeu) und rund besagt licht (ming), Licht ist der Geist (Odem, Hauch) des Hervorbringens (Thsu-khi); daher ist das Aeussere licht. (King). Das dunkle ist der Geist (Hauch) des Einschliessens (Han-khi); daher heisst das Innere glänzend. Daher heisst das Feuer das nach Aussen glänzende (Wai-king), das Metall und das Wasser das im Innern lichte (glänzende, Nui-king). Der Geist des Hervorbringens (Thu-khi) brei-

tet sich aus; der einschliessende Geist aber wandelt um, daher breitet der Yang sich aus und der Yn verwandelt (hoa). Der reine Odem, (Hauch, Thsing-khi) des Yang heisst Geist (Schin), der reine (Odem) des Yn heisst Ling; der Schin und der Ling sind die Grundlage (eigentlich Wurzel, Pen) der Reihe von Dingen und von Ritus, Musik, Humanität und Recht. Der Ahn (Tsu) und das Gute regieren die Verwirrung und machen was entsteht. Wenn der Yn- und der Yang-Geist (Odem, Khi), jeder seinen Platz ausfüllt (einnimmt), dann ist Ruhe; neigen sie sich aber seitwärts (pien), dann (entsteht) Wind, stossen sie zusammen (kiü), dann entsteht der Donner (Lui); vereinigen sie sich (kiao), dann entsteht der Blitz (Thien); ist Verwirrung (unter ihnen), dann ist Nebel (Wu); ist Harmonie unter ihnen (Ho), so ist Regen (Yü); siegt der Yang-Odem, so zerstreut er sich und macht aus dem Regen Thau (Lu), siegt der Yn-Odem, so coagulirt er und bildet Reif (Rauhrost, Schoang) und Schnee (Siae). Wenn der Yang-Odem sich umwandelt (tschuan), so entsteht Hagel (Po); wenn der Yn-Odem sich wendet, so entstehen Schlossen (Sien); Hagel und Schlossen sind die Umwandlung eines Odems, (Khi).

Die haarigen Insekten oder Thiere (Mao-tschung) haben Haare und entstehen darnach; die befiederten Insekten (Jü-tschung) haben Federn und entstehen darnach. Die haarigen und befiederten Insekten erzeugt der Yang-khi; die bepanzerten Insekten (mit Schuppen) haben Panzer (Kiai) und entstehen darnach; die Thiere mit Schuppen (Lin, die Fische) haben Schuppen und entstehen darnach; die Thiere mit Panzern und Schuppen erzeugt der Yn-Odem. Allein der Mensch hat eine nackte Brust (Ke-hiung) und entsteht darnach und ist die reine Substanz des Yn und Yang. Die reine Substanz der beharrten Thiere heisst der (Ki)-lin; die reine Substanz der befiederten Thiere heisst der Fung-(hoang); die reine Substanz der bepanzerten Thiere heisst die Schildkröte; die reine Substanz der Thiere mit Schuppen heisst der Drache (Lung), die reine Substanz aller Thiere heisst der heilige Mensch (Sching-jin). Der Drache ohne Wind erhebt sich nicht; die Schildkröte ohne Feuer wird nicht beim Loose befragt (tschao). Diese alle sind das Complement (Tse) des Yn und Yang. Diese vier dienen der reinen Substanz des heiligen Menschen; daher ist der heilige Mensch der Herr (Tschü) Himmels und der Erden, ist der Herr der Berge und Flüsse, ist der Herr der Kuei und Schin (Manen und Geister), der Herr des Ahnentempels (Tsung-miao). Der heilige Mensch beobachtet sorgfältig die Zahl von Sonne und Mond und den Gang der Planeten und Sterne, um zu ordnen die Folgsamkeit und den Widerstand der vier Jahreszeiten. (Das folgende gehört nicht mehr hieher).

Eine zweite Stelle ist im Kia-iü 25 f. 4 v., auch im I-sse 95, 3 f. 26 fg. und im Ta-tai Li-ki ebenda f. 27 v.

Tseu-hia fragt da Confucius und sagt: ich (Schang) habe gehört, dass wenn bei der Verwandlung (I) der Mensch und so auch alle Dinge, Vögel, Wild und alle Insekten geboren werden, Jeder wunderbarer Weise ein Genosse (Ngeu) des andern sei, nur nicht ein gleicher Theil des Lebens-Odem's (Khi) und dass (von allen Menschen) keiner sein Wesen (Tsing) kenne, sondern nur eine grosse Tugend (tao te) bis zur Wurzel (dem Grunde, Pen) es zu durchdringen vermöge. (Er gibt nun eine sehr dunkle Zahlen-Philosophie). Der Himmel ist eins; die Erde zwei; der Mensch drei. Dreimal drei macht neun; neunmal neun ist 81. Der erste Herr (Tschü) ist die Sonne; die Zahl der Sonne ist 10 (wohl als die vollkommenste Zahl), daher wird der Mensch (wohl als das vollkommenste Wesen) im 10. Monate geboren.

8 mal 9 ist 72. Der Genosse (das Paar, Ngeu) folgt wunderbar. Der Herr (Gebietter) des Wunders ist der Stern; der Stern ist der Mond; der Herr des Mondes ist das Pferd; drum wird das Pferd im 12. Monate geboren.¹⁾

1) Diess ist mir unverständlich; das Pferd soll wegen seiner Stärke das Emblem des höhern Natur-Princips sein und wenn die Stute 12 Monate trüchtig ist, so wird das mit den 12

7 mal 9 ist 63; der Herr der drei ist Teu (Cl. 68, gewöhnlich ein Maas, hier wohl das Sternbild der Schütze); der Herr (Vorstand) des Schützen ist der Hund (Kou); daher wird der Hund im 3ten Monate geboren.

6 mal 9 ist 54, vier ist der Herr (Vorstand) der vier Jahreszeiten; der Herr in den vier Jahreszeiten ist das Schwein; daher wird das Schwein im 4ten Monate geboren.

5 mal 9 ist 45; 5 sind der Töne (Yn); der Töne Herr (Vorstand) ist der Affe Yuen; daher wird dieser Affe im 5ten Monate geboren.

4 mal 9 ist 36; 6 sind der Regeln (Liü) der Poesie; der Herr (Vorstand) dieser ist der Hirsch (Lu); daher wird der Hirsch im 6ten Monate geboren.

3 mal 9 ist 27; der Herr der 7 sind die Planeten (Sing, mit Sonne und Mond 7); der Herr (Vorstand) ist der Tiger; daher wird der Tiger im 7ten Monate geboren.

2 mal 9 ist 18; der Herr der 8 ist der Wind (Fung, man zählte wohl 8 Winde); der Wind macht die Insekten, daher die Insekten im 8. Monate sich verwandeln. Die übrigen Wesen folgen nun alle ihrer Art (Lui); Vögel und Fische erzeugt der Yn und sie gehören (scho) zum Yang; drum entstehen alle aus Eiern. Die Fische gehen in's Wasser, die Vögel gehen in die Wolken, daher gehen bei Winters Anfang (Li-tschung) die Schwalben und Sperlinge in's Meer und verwandeln sich in Muscheln (Ko).

Der Seidenwurm frisst und trinkt nicht, die Cikade (Tschen) trinkt und isst nicht; die Ephemere (Fu-yéu) trinkt nicht und isst nicht; die 10,000 Wesen sind sich daher nicht gleich. Die beschuppten Fische fressen im Sommer und verbergen sich (tschi) im Winter. Die bissenden und verschlingenden Insekten werden in den 8 Oeffnungen (Kiao) des menschlichen Körpers aus Eiern geboren; die nagenden (tsu) und bissenden werden in den 9 Oeffnungen des Fötus (Thai) geboren. Die Vierfüsser sind ohne Flügel (l); die Hörner tragenden haben keine Oberzähne; die ohne Hörner keine Vorderzähne, die fetten (Kao) haben keine Hörner und keine Hinterzähne.¹⁾ Die Morgens geboren werden sind von der Art des Vaters; die Nachts geboren ähnlich der Mutter; daher die Spitze des Yn weiblich (pin), die Spitze des Yang männlich ist. Ich erlaube mir die Frage ob dem so ist?

Confucius sagte: Ja, ich habe einst gehört, dass Lao-than ebenso sagte.

Tseu-hia sagte: ich (Schang) hörte, dass das Buch von den Bergen (Schan-schu²⁾) sagt: die Erde von Osten nach Westen heisst der Einschlag, von Süden nach Norden die Kette (das Werft). Die Berge seien die angesammelte Kraft (Te, virtus), die Gewässer die angesammelte Form (Hing); das Hohe sei das Leben, das Untere sei der Tod; Hügel und Berge seien das Männliche, Thäler und Schluchten das Weibliche; die Bienen (Fung), die Muscheln (Ho), die Schildkröten und Perlen würden mit Sonne und Mond (der Ta-tai Li-ki hat wohl richtiger blos mit dem Monde) voll und leer. Auf hartem Boden entstanden kräftige Männer; auf schwachem (weichen) Boden weiche Männer; auf Hügelland (Hiü-tu) grosse Männer, auf Sandboden kleine

Monaten des Jahres zusammen gebracht. Khang-hi's Tseu-tien Cl. 167 citirt eine darauf bezügliche Stelle aus dem Tschhün-thsieu Jo ki: Die Erde erzeugt des Mondes reine Substanz das ist das Pferd, die Zahl des Mondes ist 12, daher wird das Pferd im 12. Monate geboren.

- 1) Der Text des Kia-iü scheint hier nicht richtig und weicht auch vom Ta-tai Li-ki ab. Dieser hat: die Hörner tragen haben keine Oberzähne; die ohne Hörner sind fett und haben keine Vorderzähne; die Flügel haben, haben ein hartes Fett (Tschü) und sind ohne Hinterzähne.
- 2) Bazin meint es sei der Schan-hai-king. Dieses Werk soll aus der 3. Dynastie Tscheu oder noch älter sein u. will eine Beschreibung der Karten auf den 9 Vasen Yü's geben; s. Wylie p. 35.

(feine, si) Menschen, auf produktiven (si, eigentlich ruhenden) Boden schöne Menschen, auf geringen Boden hässliche (garstige) Menschen (Tschheu). Die Wasser genossen, reiseten gut, und ertrugen die Kälte; die Erde speisten seien ohne Herz und Odem (Si); die Holz ässen, hätten viele Kraft, aber seien ohne Leitung (Schi); die Kräuter ässen, liefen gut, seien aber dumm; die Maulbeerbaumblätter speiseten, spönnen Cocons (der Ta-tai Li-ki hat Seide) und seien Seidenwürmer (Ngo): die Fleisch ässen, seien tapfer (kräftig), unerschrocken und muthig; die Luft ässen (von der Luft (Khi) lebten), seien erleuchtete Geister und lebten lange; die Früchte ässen seien einsichtsvoll und geschickt (khiao); die nichts ässen stürben nicht und seien reine Geister (Schin).

Dann heisst es: Von geflügelten Insekten gibt es 360 (Arten) und der Fung-(hoang) ist ihr Oberer (Tschang); von behaarten Thieren gibt es auch 360 und der (Ki)-lin ist ihr Oberer; von bepanzerten Thieren auch 360 und die Schildkröte ist ihr Oberer; von Thieren mit Schuppen (lin) auch 360 und der Drache ist ihr Oberer; von den nackten Thieren auch 360 und der Mensch ist ihr Oberer. Dieser ist das Schönste vom Trockenem und Flüssigen; von verschiedener Form (Schn-hing), eine Zahl verschiedener Art (I-lui tshi-su). Wenn der ideelle König (Wang) sich bewegt, so bewegt er sich sicher nach dem rechten Principe (Tao); — der Ta-tai Li-ki weicht hier ab — seine Reinheit ist die des Tao, sie folgt der Ordnung (Vernunft, Li), um darzustellen die Natur von Himmel und Erde und schadet ihm nicht. Der Gebieter ist der Humane und Heilige (Jin-sching).

Nachdem Tseu-bia seine Rede geendet hatte und hinausgegangen war, näherte sich Tseukung Confucius und sagte: Schang's Aussprüche (Lün). wie ist es damit? Confucius sagte, was sagst du dazu? Er erwiderte und sprach, subtil, subtil (wei) ist das, aber man braucht nicht darauf zu warten, um das Geschlecht (Zeitalter) zu regieren. Confucius sagte: ja, jeder spricht was er vermag (der Ta-tai Li-ki weicht auch am Schlusse ab).

Eine dritte Stelle ist Kia-iü Cap. 26 f. 6—7 v., auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 86, 1 f. 55 v. Da fragt Ngai-kung von Lu: des Menschen Bestimmung (Ming) zur Wesens-Natur (Sing), wie ist die (was heisst das)? Confucius angebliche Antwort ist sehr dunkel: theilnehmen am Tao (Fen iü tao) heisst Bestimmung (Ming), die Gestaltung (Hing) des Yn und Yang zur Einheit: Natur. Wenn die Verwandlung von Yn und Yang eine Gestalt annimmt (Siang hing) und hervortritt, so heisst das geboren werden; sich verwandeln bis zur Erschöpfung (Khiung) und erschöpfen die Zahl heisst sterben. Daher ist die Bestimmung der Anfang der Natur; Sterben das Ende des Lebens. Wo ein Anfang ist, gibt es sicher auch ein Ende.

Wenn der Mensch geboren zu werden beginnt, hat er 5 Werkzeuge (Kiü) noch nicht. Das Auge sieht nicht; er kann nicht essen; er kann nicht gehen; er kann nicht sprechen; er kann nicht umwandeln (hoa). Drei Monate nachdem er geboren ist, wird er etwas erleuchtet (weitschao) — der Ta-tai Li-ki hat dafür tschhe tien — beginnt er zu beobachten — und darnach sieht er; im 8ten Monate wachsen ihm die Zähne und darnach kann er essen; in einem Jahre (Khi) entstehen die Kniescheiben (Ping) und darnach kann er gehen — dieser Satz fehlt im Kia-iü — im dritten Jahre geht (wächst) der Hirnschädel (Sai) zusammen und darnach kann er sprechen; im 16. Jahre dringt die Reife (Essenz, Tsing) durch und darnach kann er umwandeln (hoa). Wenn der Yn erschöpft ist (khiung), kehrt er zurück zum Yang, daher verwandelt sich der Yn in den Yang. Wenn der Yang erschöpft ist, kehrt er zum Yn zurück, daher verwandelt (hoa) der Yang sich in den Yn.

So wachsen dem Knaben (Nan-tseu) im 8ten Monate die Zähne und im 8. Jahre fallen sie aus (tsin). Beim Mädchen wachsen die Zähne im 7ten Monate und im 7ten Jahre fallen sie aus — der Ta-tai Li-ki hat hier Zusätze — (die folgende Stelle ist dunkel oder verdorben). Im 14. Jahre ist eine Umwandlung des Yn und eine des Yang. Der Fürst sagte: wenn der Mann im 16ten Jahr reif ist (Tsing-thung) und das Mädchen im 14. Jahr sich umwandeln (hoa) kann, so können sie das Volk (Menschen) erzeugen; aber der Brauch lässt den jungen Mann erst im 30ten

Jahre, das Mädchen erst im 20ten heirathen, [ist das nicht spät (wan)? (Das Folgende s. bei Ehe). Der Ta-tai Li-ki hat dann noch viel anderes.

Zur Physik. Ueber Gegenstände der Physik finden wir nur sehr wenig. Wir wissen, dass nach alt-chinesischer Ansicht Umwandlungen oder Störung in der Natur und deren regelmässigen Lauf als Folgen der Unordnungen der Menschen und namentlich der Fürsten im Reiche betrachtet werden. Diess spricht sich z. B. unter Yeu-wang 779 v. Chr. im Sse-ki B. 4 f. 20 v., de Mailla T. II p. 46 aus. Im Gegentheil zieht eine gute Regierung, wie die Schön's, die regelmässige Folge der Jahreszeiten u. s. w. nach sich. Bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 2 f. 10 fragt Tsai-ngo Confucius, der Schu-king (Schün-tien II, 1, 3) sage: er Schün liess die 5 Canons (u-tien, Cardinaltugenden) herrschen und als er an den grossen Fuss der Berge gesandt wurde, störten weder Stürme noch Donner oder Regen ihn, was das sagen wolle? Confucius erwiderte angeblich: Der Dienst der Menschen entsprach dem Himmel; nachdem Yao Schün erhalten hatte, ordnete (li) und ergründete er (schi) die Schwierigkeiten; und — — bewirkte einen grossen Glanz der Regierung. So waren Yn und Yang rein und in Harmonie, die 5 Planeten nicht rebellisch (pei), die Hitze (Lie), Wind und Regen jedes entsprechend und es gab keinen Missgriff und Fehler; man unterwarf sich dem erleuchteten Wandel Schön's und war in Harmonie mit dem Himmel. Lün-iü 2, 1 sagt Confucius in einem Gleichnisse: Der Nord- oder Polarstern (Pe-tschin) bleibt an seinem Platze und alle andern Sterne drehen sich um ihn; s. bei Regierung unten; nach Tschung-yung C. 26 ist der Himmel glänzend, aber ohne Grenzen; Sonne, Mond, Planeten und Sterne (sing, tschin) sind daran aufgehängt, und er überdeckt alle (die 10,000) Dinge u. s. w., s. oben.

Im Toen zur Kua 40 Hiai f. 9 v., T. 2 p. 201 sagt Confucius: Himmel und Erde spalten sich (kiai), Donner und Regen entstehen; wenn Donner und Regen entstehen, dann sprossen (kia-tschi) die 100-erlei Früchte, Kräuter und Bäume alle: die Zeit des Aufthuens ist gross.

Der Regen wird in Verbindung gebracht mit der Stellung des Mondes zum Yn und Yang oder mit gewissen Sternbildern. So heisst es

im Lün-heng im I-sse 95, 3 f. 11 v., vgl. Sse-ki S. 67 f. 20, Amiot p. 126 fg. Confucius ging aus und hiess Tseu-lu einen Regenschirm bringen, da der Himmel oben grossen Regen verkünde. Tseu-lu fragte wie so? Confucius sagte: den vorigen Tag (Tso) Abends (Mu) stand der Mond in geringer Entfernung vom Sternbilde Pi. An einem andern Tage später, da der Mond in geringer Entfernung vom Sternbilde Pi stand und Confucius ausging, fragte Tseu-lu wieder, ob er auch einen Regenschirm mitnehmen solle? Confucius hörte nicht darauf, ging aus und es regnete nicht. Tseu-lu fragte nach dem Grunde. Confucius sagte: am früheren Tage stand der Mond nicht weit von seinem Yn, daher regnete es; am vorigen Tage Abend stand der Mond nicht ferne von seinem Yang, daher regnete es nicht. Bei Amiot stützt Confucius seine Annahme auf die Stelle des Schi-king II, 8, 3 sage der nicht: Yue-ly iü Pi, Pei pang to y, d. i. wenn der Mond im (Sternbilde der Hyaden) Pi steht, kann man viel Regen erwarten. Diess ist aus dem Sse-ki im I-sse 95, 4 f. 15. Das Sternbild Pi enthält nach Amiot zwei Sterne, den einen im Kopfe der Andromeda, den andern am Ende des südlichen Flügels von Pegasus.

Im Kia-iü 16 f. 20 fragt Ki-kang-tseu Confucius: es ist jetzt der 12te Monat der Tscheu und der 10te der Hia und doch gibt es noch Heuschrecken (Grashüpfer, Tschung), wie ist das? Confucius erwidert und spricht, ich (Khieu) habe gehört, wenn (das Gestirn) Ho (das Feuer) untergeht (ho, sich verbirgt), dann verkriechen (tschi) sie sich gänzlich; jetzt ist des Gestirn hoch im Westflusse (Si-lieu), Sse-li vorbei. Ki kang-tseu sagte: wenn es weg ist, ist der Mond klein (khi). Confucius sagte: im 10ten Monate der Hia war (das Sternbild) Ho untergegangen (mo), jetzt ist es (Ho) wieder sichtbar, da der Schaltmonat vorbei ist.

2) Das Verhältniss der Frau und die Ehe.

Wir haben die Hauptstellen, welche dieses Verhältniss betreffen, in unserer Abh. über die häuslichen Verhältnisse der alt. Chin. München 1863 a. d. S. B. der bayr. Akad. 1852 II S. 201 schon gegeben, da sie im Allgemeinen bloss die alten chinesischen sind; wir müssen sie aber hier im Wesentlichen wiederholen. Die Grundideen, welche das Verhältniss der

Frau zum Manne in China beherrschen, sind wie dort bemerkt worden, die scharfe Trennung der Geschlechter und die Unterordnung und Unterwürfigkeit der Frau unter den Mann.

Die scharfe Trennung der Geschlechter spricht sich in folgender Anekdote im Kia-iü Cap. 10 ¹⁾ f. 26 v. aus: Ein Mann in Lu bewohnte allein ein Haus. Seine Nachbarin, eine Wittfrau (Li-fu), bewohnte auch allein ein Haus. In einer Nacht erhob sich ein heftiger Wind und Regen, erreichte das Haus der Wittfrau und zerstörte es. Sie lief und rief den Andern um Hilfe an (Tho). Der Mann von Lu aber verschloss seine Thür und liess sie nicht ein. Die Wittfrau redete mit ihm durch's Fenster: wie bist du so inhuman (pu-jin), mich nicht einzulassen; der Mann aus Lu sagte: ich habe gehört, dass ein Mann, der nicht 60 Jahr alt ist, (keine Frau) in das Haus hineinlässt. Nun aber bist du jung und ich bin auch jung; daher wage ich dich nicht einzulassen. Die Frau sagte: warum machst du es nicht wie Lieu-hia-hoei (ein Ta-fu in Lu); seine Mutter (yü) erreichte (folgte) nicht derer Frau an der Thüre und die Leute im Reiche sprachen nicht (tsching) von seiner Anordnung — die Uebersetzung ist mir nicht sicher. — Der Mann aus Lu sagte: Lieu-hia-hoei, der konnte das wohl, ich aber kann es nicht; ich habe aus meinem Nichtkönnen gelernt, dass Lieu-hia-hoei es konnte.

Als Confucius das hörte, sagte er: gut! ich wünsche Lieu-hia-hoei zu studiren, bin aber diesem noch nicht ähnlich. Das höchst Gute treffen (khe) und das Ausführen (Thun) damit nicht vereinigen (schi), kann Einsicht heissen.

Die Trennung der Geschlechter spricht sich auch im Li-ki Fang-ki Cap. 30 f. 33 fg. aus. Confucius sagt da: Es ist Brauch, dass ausser beim Opfer Mann und Frau kein gemeinsames Gefäss haben, das soll dem Volke als Damm dienen — — — Wenn der Hausherr nicht da ist, so tritt ohne grosse Ursache der Freund nicht in die Thüre; es soll das dem Volke wieder als Damm dienen. Confucius sagte: wenn man doch die Tugend liebte, wie man schöne Gesichter liebt! (Es ist

1) Der I-sse 53 f. 4 v. gibt die Geschichte aus dem Kia-iü, hat dann aber noch eine abweichende aus Mao-schi tschuen.

nicht deutlich, ob das folgende f. 34 v. auch noch ein Ausspruch des Confucius ist). Die Vasallenfürsten angeln nicht nach schönen Gesichtern ihrer Untergebenen; der weise Fürst hält sich daher ferne von schönen Gesichtern — — — daher geben und nehmen Mann und Frau nichts aus der Nähe (Tsin), fährt er die Frau (Yü), dann nähert er sich ihr von der linken Hand. Mit der Schwiegermutter, der ältern und jüngeren Schwester der Frau und jungen Mädchen sitzt der Mann nicht auf derselben Matte. Die Frau beweint ihn nicht Nachts; wird die Frau krank, so erkundigt er sich nach ihr, aber fragt nicht nach ihrer Krankheit; das dient dem Volke zu einem Damme. Wenn das Volk ausschweifet (yin-yi), entstehen Unordnungen im Clane.

Im Kia-iü Cap. 44 f. 29, auch im Siao-hio IV. 2 heisst es: Kung-fu wen-pe's — er war Ta-fu in Lu — Mutter war Ki-kang-tseu's Grossmutter (Tsong-tsu-nu). Als dieser sie besuchte, sprach er mit ihr nur an der Thür und keiner überschritt die linke oder rechte Seite des Thores (Fa). Der Kia-iü setzt auch noch etwas über Wen-pe's Verhalten beim Opfer hinzu, s. bei Opfer. Als Confucius das hörte, sagte er: die grosse Ordnung (Ta king) hat verschiedene Bräuche für Mann und Frau; die Frau aus der Familie Kung-fu zeigt Sorgfalt, die rechte Tugend und hält auf die Regel bei den Bräuchen. So missfiel es nach Län-iü 6, 26 Tseu-lu, dass Confucius die Nan-tseu, die Gemahlin des Fürsten von Wei, besucht hatte und veranlasste den Weisen zu dem Ausspruche, habe ich übel gethan, so verwerfe mich der Himmel!

Die Frau gilt in China für etwas niedrigeres. Wir erwähnten schon, wie Confucius nach Kia-iü 15 f. 16 und Lie-tseu im I-sse 86,4 f. 38 fg., vgl. Amiot p. 380 einem begegnete, der über dreierlei sich freute, darunter zuerst, dass er als Mensch (Jin), dann dass er als Mann (Nan) geboren, — da unter Mann und Frau ein Unterschied sei, der Mann das Geehrtere, die Frau das Geringere, was Confucius richtig fand — u. dass er 95 J. alt geworden. Die Thätigkeit der Frau im Hause wird schon im Alterthume gerühmt und namentlich im Kue-iü Yu-iü 2 f. 12 fg. und Kia-iü 41 f. 14 v., wiederholt im Siao-hio IV. 3, 8, die Geschichte von Kung-fu-wen-pe's Mutter erzählt, die ihren Sohn, den Ta-fu von Lu, zurechtsetzte, weil er sie getadelt, dass er sie nähend fand. Confucius lobte das. S. m. Abh. über d. Häusliche Verhältnisse d. a. Chin. S. 207. Dagegen tadelte er nach

Tso-schi Wen-kung Ao. 2 f. 6 v., S. B. 15 S. 430 u. bei Legge Vol. V, 1 p. 234 an Tsang-wang-tschung dreierlei und darunter, dass seine Nebengemahlin Matten aus Binsen wob und dadurch gleich dem gemeinen Manne nach Gewinn strebte.

Im Kia-iü 26 f. 7 und Li-ki Kiao-te-seng Cap. 11 f. 45, Amiot Mém. p. 281, Siao-hio II 3 aus dem Ta-tai Li-ki ¹⁾ 42 spricht er von der dreifachen Abhängigkeit der Frau, die jung ihrem Vater oder älterem Bruder folge, verheirathet ihrem Mann, oder wenn der todt, ihrem Sohne; daher habe sie nicht das Recht eine Anordnung zu treffen; ihre Herrschaft beschränke sich auf die Grenze des Frauengemaches und sie habe nur für das Essen und Trinken zu sorgen.

Die Frau, sagt Confucius im Toen zu Kua Kia-yin 37 f. 6 v. T. II p. 174, hat ihren rechten Platz im Innern, der Mann hat seinen rechten Platz draussen. Wenn Mann und Frau so recht gestellt sind (tsching), so herrscht das grosse Recht Himmels und der Erde. Heisst es: Das Haus hat einen strengen Herren (yen-kiün), so spricht man von Vater und Mutter. Der Vater sei Vater, der Sohn Sohn, der ältere Bruder älterer Bruder, der Mann Mann, die Frau Frau, so ist der Familie Weg (Tao) richtig gestellt (tsching). Ist jede Familie so richtig gestellt, so steht das ganze Reich fest (ting).

Im Kia-iü 26 f. 7 sagt Confucius: Der Mann hält aufrecht das Himmelsprincip (Thien-tao) und ist der Oberste aller Dinge. Er weiss, was man thun und was man nicht thun darf; er weiss was man sprechen und was man nicht sprechen kann; er weiss was man üben und was man nicht üben darf; daher prüft er die Vernachlässigung (tseu, den Diebstahl) und setzt ins Licht den Unterschied; er weiss, wie der Hausherr sich anstrengen muss, um gehört zu werden. Die Frau dagegen ist folgsam gegen des Mannes Belehrung und seine Ordnung; daher überliefert und bestimmt sie nichts. Confucius im Toen zu Kua 54 Kuei-meï (die Verheirathung einer Frau) f. 23 T. II p. 307 fg. sagt: Die Verheirathung einer Frau ist das grosse Recht (I) des Himmels und der Erde. Wenn Himmel und Erde sich nicht verbinden, entstehen

1) In der Sammlung Han-wei tshung schu I, 11; s. über diese m. Abhandlung München 1868, aus d. S. B. der Akd. 1868, I, 2 S. 8 fg.

die 10,1000 Dinge nicht. Die Verheirathung ist des Menschen Anfang und Endziel u. s. w. Die Frau, sagt Confucius im Ta-tai Li-ki 42: Pen-ming, ist dem Manne gänzlich unterworfen; sie hat daher nicht das Recht, Befehle zu erlassen; sie hat 3 Wege (Tao), denen sie folgt; im älterlichen Hause folgt sie dem Vater, wenn sie einen Mann nimmt, folgt sie dem Manne, wenn der Mann gestorben ist, folgt sie dem Sohne und sie darf sich nicht unterstehen, ihren eigenen Weg zu gehen; man unterweist sie, nicht aus dem Harem oder Frauenthor hinauszugehen; ihr Dienst besteht in Zubereitung des Essens. Daher weilt sie am Tage innerhalb des Thores des Frauengemaches (Kuei) und darf nicht 100 Li weit weglaufen. In Trauerangelegenheiten geht sie nicht allein aus, wenn drei es wissen, dann kann sie sich bewegen. Nur wenn sie gefragt wird, darnach kann sie reden; bei Tage geht sie nicht in die Halle (Ting), Nachts geht sie nicht ohne Feuer (Licht) aus; dies dient die Tugend der Frau zu regeln (tsching).

Die Ehe ¹⁾ wird, wie gesagt, von Confucius sehr hoch gehalten. Kia-iü Cap. 4 f. 7 und im Li-ki Cap. Ngai-kung-wen 27 f. 4 (Cap. 22 p. 146, T. p. 69) fragt Ngai-kung nach dem Wesentlichen der Regierung und Confucius bezeichnete als die 3 Hauptpunkte: Den Unterschied (Pie) zwischen Mann und Frau, die Liebe zwischen Vater und Kind und die Ehrfurcht zwischen Fürst und Unterthan. Die Ehe sei etwas grosses — — — zwei Familien (Sing), die sich lieben, verbinden sich, um fortzusetzen der früheren Heiligen Nachkommen, um zu machen (erzeugen) den Vorstand (Herrn, Tshü) vom Himmel und Erde, — Thien-ti, der Kia-iü hat Thien-hia, des Reiches — vom Ahnentempel (Tsung-miao) und der Geister des Feldes und der Saaten (Sche-tsi), ob das nicht wichtig sei? — — Wenn Himmel und Erde sich nicht vereinigen,

1) Etwas mystisch klingt der Toen zu Kua Kien nach dem Texte: Das Weiche ist oben, das Harte unten; wenn beide Geister (Khi) sich bewegen (beeinflussen, kau) und entsprechen, sich gegenseitig zu unterstützen, so stehen sie erfreut, der Mann unter der Frau und daher ist dann der Erfolg (heng) — — —; nimmt er eine Frau, so ist es ein Glück. Der Y-king Kua 44 Heu f. 13 T. II p. 233 lautet im Texte: Wenn bei der Verbindung (heu) die Frau stark (tschoang) ist, so brauche sie nicht, wenn Du sie zur Frau nimmst. Der Commentar Toen nimmt hier heu für yü zusammentreffen. Wenn Himmel und Erde sich begegnen, danu wird die ganze Reihe der Dinge glänzen; wenn das Starke in der Mitte zusammentrifft, ist das Reich auf dem grossen Wege.

fährt Confucius fort, entstehen die 10,000 Dinge nicht. Die Ehe (Ta-hoan) setze die 10,000 Geschlechter (Generationen) fort, ob das nicht wichtig sei? Im Hause diene sie (die Frau), zu leiten die Gebräuche des Ahnentempels, genügend sie (die Ahnen) zuzugesellen den lichten Geistern des Himmels und der Erde: nach Aussen zu leiten die Gebräuche des richtigen Verkehrs — — — Confucius fährt dann fort: als einst der drei Familien erleuchtete Kaiser regierten, ehrten sie sicher Frau und Kind; die Frau ist sicher die Hauptperson (Tschu) in der Liebe; muss man sie wohl nicht ehren? Der Sohn folgt in der Liebe, kann man ihn wohl nicht in Ehren halten? Der Weise lässt es an Ehrerbietung nicht fehlen.

Was die Einzelheiten der Ehe betrifft, so lehrt Confucius Kia-iü 26 f. 7 v., Amiot p, 281, Siao-hio II 3, auch im Ta-tai Li-ki l. c. f. 26 v. fünf-erlei Frauen nicht zu nehmen: 1tens keine aus einer Familie, die (gegen Eltern und Obere) widersetzlich war (Ni-kia tseu-tsche); 2tens, deren Familien Unruhen erregten (Loen-kia tseu-tsche); 3tens, deren Geschlecht (Kind) in einer Generation peinlich bestraft wurde (Schi-yeu-hing-jin tseu-tsche); 4tens die an einer schlechten Krankheit leide (Yeu-ngo-tsi tseu-tsche); und 5tens wo die älteste Tochter oder der Sohn Trauer um den Vater habe (Sang-fu tschung-tseu-tsche).

Was das Alter zum Heirathen ¹⁾ betrifft, fragte Ngai-kung von Lu Confucius nach Kia-iü 26 f. 6 v.: Ich habe gehört, dass nach dem Brauche der Mann im 30ten, das Mädchen im 20ten Jahre heirathen; ist das nicht spät? da der Mann im 16., das Mädchen im 14. Jahre mannbar werden und erzeugen können. Confucius erwiderte: dies festgesetzte Alter sei das Aeusserste, das nicht überschritten werden dürfe.

Bei Kung Tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6 v. heisst es: Tseu-tschung sagte: Die Frau entwickelt sich (tsien) im 20. Jahre und darnach heirathet sie, wie ist das? Confucius sagte: im 15. Jahre ist es erlaubt (hiu) zu heirathen und darnach folgt sie dem Manne, das ist die Bewegung des Yang und des Yn, die ihm entspricht. Der Mann stimmt den Gesang an (Tschung) und die Frau folgt ihm nach; so ist das

1) Allerlei Angaben darüber bei andern Völkern geben Peschel Völkerkunde. Leipzig 1874 S. 227 fg. und Dr. Ploss im Jahresbericht des Leipziger Vereins für Erdkunde 1872.

Recht (i). Das Machen des Thrum's (hoei), der Quaste (tsu-siün), das Weben und Sticken (tschi-sin), das sind das Geschäft der Frau; die Verzierungen aus verschiedenen Streifen (Fu, Fo) und die Bedeutung der Verzierungen davon das sind die grossen Verdienste einer Hausfrau; wenn sie vom 15. Jahre an darin vorgeht, kann sie bis im 20. durchdringen. Dringt sie in diesem Geschäft durch, dann kann sie nach oben Pietät gegen ihren Schwiegervater und ihre Schwiegermutter (khieu ku) zeigen, abwärts ihrem Manne dienen und ihr Kind ernähren.

Der Y-king Ta-ko Cap. 28 f. 2 und 5 T. II p. 107 und 109 ist nicht dagegen, dass ein alter Mann eine Frau nimmt oder eine alte Frau einen Litteraten (Sse-fu), aber Confucius im Commentar Siang erklärt sich mehr dagegen: können die Blüten dauernd sein? Die Heirath kann auch abscheulich sein.

Als altes Gesetz galt in China, dass keiner eine Frau aus derselben Familie (Sing) heirathen sollte. Dies spricht auch Confucius im Kia-iü 42 f. 21 v. aus. ¹⁾ Die Fürsten umgingen derzeit dieses Gesetz wohl. Darauf bezieht sich das Folgende im Kia-iü l. c. Der Fürst (Kung) von Wei sandte seinen Ta-fu, eine Frau zu begehren (aus dem Geschlechte der Fürsten von Lu). Khi-khoan-tseu fragte Confucius nach dem Brauche dabei. Confucius sagte: der gemeinsame (thung) Familienahn (Tsung) gibt das Recht (I) des gemeinsamen Clanes (Tsho); daher sind sie verbunden durch die Familie und nicht getrennt beim Genusse der Speisen. Auch nach 100 Generationen dürfen sie doch keine Vermählung unter einander eingehen; das ist der Gesetz, (Princip, Tao) der Tscheu. Khi-khoan-tseu sagte: obwohl die Ahnen von Wei's und Lu's Fürsten früher ältere und jüngere Brüder waren, sind sie jetzt doch weit (längst) getrennt von einander, geht es daher nicht? Confucius sagte: sicher ist das nicht Brauch (unter einander zu heirathen). Nach Oben ist der Ahn und der Vater zu ehren; abwärts (nach Unten) sind die Söhne und Enkel anzuleiten, sich einander zu lieben, die Sei-

1) Ueber den verschiedenen Brauch der Völker bei Ehen unter Blutsverwandten sammelt Peschel Völkerkunde allerlei S. 232 fg., vgl. Lewis Morgan Systems of consanguinity in the Human Family. Washington 1871.

tenverwandten haben die ältern und jüngeren Brüder so zu leiten, dass sie sie antreiben zur Liebe; diess ist die unveränderte (unwandelbare) Lehre der früheren Könige.

Aehnlich antwortete er Yeu-yo, der Confucius fragte, wie eines Reiches Fürst sich zu der gleichen Familie zu verhalten habe? Confucius sagte: Alle haben den Weg (das Princip, Tao) des Ahnen. Obwohl des Reiches Fürst daher geehrt ist, geht doch auch nach 100 Generationen (Geschlechtern) seine Verwandtschaft nicht verloren; daher ehrt er höchlich die Liebe und wer Verwandter ist aus demselben Clan, der wagt daher nicht eine nahe Verwandtschaft (Tsi) mit dem Fürsten einzugehen.

Wie der Fürst von Lu Tschao-kung dennoch eine Frau aus derselben Familie der Fürsten von U heirathete und diess verdeckte, indem er sie Meng-tseu nannte, wird im Lün-iü 7, 30 und Sse-ki B. 67 f. 21 v. und bei Tscho-schi Tschhao-kung Ao. 1 f. 11, S. B. 20 S. 53, bei Legge Vol. V, 2 p. 580, vgl. Hi-kung a. 23 f. 24, S. B. 14 S. 466 erzählt. Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 33 v. sagt Confucius daher: Wer eine Frau nimmt, nimmt eine nicht von gleichem Familiennamen (sing), damit die Trennung grösser sei. Kauft man daher eine Kebse (tsie) und weiss ihren Familiennamen nicht, so befragt man das Loos (Pu), damit es ein Damm sei für das Volk.

Confucius im Lün-iü 17, 25 sagt noch: Frauen oder Mädchen (Niü-tseu) und Diener (siao-jin, kleine Leute) sind schwer zu behandeln (yang, ernähren); näherst du dich ihnen zu sehr, bist du vertraut mit ihnen, so folgen sie dir nicht; hältst du dich von ihnen zu ferne, so zürnen sie, (werden missvergnügt).

Als Grund sich von der Frau zu scheiden (tschü) nimmt Confucius im Kia-iü Cap. 26 f. 7 v., Amiot p. 281 fg., Siao-hio II, 2, 6, auch im Ta-tai Li-ki l. c. f. 26 — 7 Gründe an: 1tens Ungehorsam (Nichtfolgsamkeit) gegen Vater und Mutter (des Mannes); 2tens Kinderlosigkeit; 3tens Ehebruch (der Frau); 4tens Abneigung und Eifersucht; 5tens eine ansteckende (böse) Krankheit; 6tens eine unausstehliche Schwatzhaftigkeit (To-kiü sche tsche, d. i. viel Mundwerk, Zunge); 7tens wenn sie den Mann bestiehlt. Aber in 3 Fällen soll der Mann sie auch

dann nicht verstossen (pu-kiü) und — diess zeigt von einer gewissen Humanität: 1tens wenn sie (zur Zeit) ihrer Verheirathung Eltern hatte, jetzt aber keine mehr hat, zu denen sie zurückkehren könnte; 2tens wenn sie die dreijährige Trauer (für des Mannes Eltern) getragen hat und 3tens wenn sie erst arm und niedrig (Pin-tsien), jetzt aber reich und geehrt ist (Fu-kuei). Wie Tseng-tseu seine Frau verstieß, davon war nach dem Pe-hu-tung im I-sse 95, 1 f. 20 bei diesem Abth. III die Rede. Der Kia-iü 38 f. 4, im I-sse 95, 4 f. 19, vgl. Sse-ki 67 f. 20 v. unter Yeu-jo erzählt: Leang-tschen, ein Mann aus Tsi, ein Schüler des Confucius war bereits 30 Jahre alt, hatte noch keinen Sohn und wünschte sich von seiner Frau zu scheiden; Schang-kiü (ein anderer Schüler des Confucius), sagte aber, thue es noch nicht. Ich war 38 Jahre alt und hatte noch keinen Sohn; meine Mutter sagte: ich möchte wechseln und eine andere Frau nehmen, der Meister aber sandte zu meiner Mutter (Thsi-mu) und wünschte einen Verzug bei mir zu erbitten (Lieu). Confucius sagte: lass es dich nicht kümmern und fürchte nicht, das vierzigste Jahr zu überschreiten. Es waren 5 Männer da und ich besorgte, ob sie noch einen Sohn bekämen, aber die Frau hatte noch nicht zwei Jahre zurückgelegt, da hatte sie einen Sohn. Confucius scheint darnach die übereilten Ehescheidungen gemissbilligt zu haben. Unnatürlich ist dagegen, dass mit der Scheidung auch die Pflichten der Pietät der Kinder gegen die Mutter aufhörten. So trauerte, weil sein Vater Tseu-sse seine Mutter verstossen hatte, Tseu-tschhang nach Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 3, vgl. Cibot Mém. T. IV. p. 11 um seine Mutter nicht. — Pe-iü aber nach Li-ki ib. f. 13 v. und Kia-iü 42 f. 21 v. — Seine Schüler fragten desshalb Tseu-sse, der erklärte sich damit einverstanden: die Familie des Confucius (Kung) traure nicht um eine geschiedene Mutter; indess wird bemerkt, dass dies erst seit Tseu-sse stattfand.

Es lässt sich denken, dass wo mehrere Frauen in einem Hause waren unter diesen Eifersucht leicht entstand. Confucius im Commentar Toen zum Y-king Cap. 39 Kuei f. 7 T. II p. 180 sagt: wenn zwei Frauen beisammen wohnen, geht ihre Absicht nicht zusammen, während es vom Manne und der Frau heisst: Himmel und Erde bil-

den einen Gegensatz (Khuei), aber ihr Thun (Schi) geht zusammen, ebenso bilden Mann und Frau einen Gegensatz, aber ihre Absichten durchdringen sich. Der Toen zu Kua 49 Ke f. 18 T. II p. 278 sagt: Wasser und Feuer tilgen sich gegenseitig aus (si). Wenn zwei Frauensleute zusammenwohnen, so erreichen ihre Absichten sich gegenseitig nicht, d. h. wechseln (ke). Himmel und Erden wechseln auch, aber die vier Jahreszeiten werden dadurch vollendet. Thang und Wu wechselten auch das Himmelsmandat (die Herrschaft), aber folgsam gegen den Himmel und entsprechend den Menschen zur Zeit des Wechsels waren sie da erst recht gross.

Auch über die einzelnen Hochzeitsgebräuche scheinen Confucius und seine Schüler viel philosophirt zu haben, es ist davon aber nur Einzelnes erhalten. Confucius sagt im Li-ki Cap. 30 Fang-ki f. 33: der Ritus (Li) ist ein Damm für das Volk gegen Ausschreitungen, es zu erleuchten. Die Trennung des Volkes (der Geschlechter) macht, dass das Volk nicht in Zweifel geräth, eine Verbindung einzugehen. Ohne Heirathvermittler (Meu) findet daher keine Verbindung (Zusammenkommen, Kiao) statt. Ohne Verlobungsgeschenke (Pi) sieht man sich wechselseitig nicht, besorgt, dass die Trennung zwischen Mann und Frau (Knaben und Mädchen) nicht erhalten werde. Er citirt dann die Stelle des Schi-king (I, 8, 6, 4): das Holz, wie wird es gefällt? ohne Axt kann man das Holz nicht fallen; die Ehen, wie werden sie vermittelt? nicht ohne Ehevermittler; wenn die Ehe so beschlossen ist, welche Freiheit bleibt dann noch übrig? Dieselbe Stelle bis auf den letzten Satz findet sich auch im Schi-king I, 15, 5. Der Li-ki setzt noch hinzu, wenn Hanf aufschiesst, wie macht man es da? man folgt (geht auf das Feld) längenweise und kreuzweise (Hoang-tzung). Wenn man eine Frau nimmt, wie macht man es da? man benachrichtigt Vater und Mutter, damit es ein Damm sei für das Volk, das Volk bringt selbst seinen Leib (Person) dar. Im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 35 sagt Confucius: bei den Hochzeitsgebräuchen geht der Schwiegersohn (si) entgegen, den Vater und die Mutter der Frau zu besuchen; der Vater und die Mutter der Frau führen die Tochter, den Schwiegersohn zu empfangen; sie fürchten, dass sie ihm beim Dienste widerstreben möge.

Diess dient dem Volke zu einem Damme, als ob die Frau es (sonst) nicht erreichte. S. m. Abh. üb. die häusl. Gebräuche der alten Chinesen.¹⁾

Im Kia-iü Cap. 8 f. 21 fg., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 14 v., ist noch von einer eigenen Sitte die Rede. Im Reiche Lu war es Gesetz, dass einer eines Beamten (Tschin) zweite Frau vom Fürsten loskaufte (scho, eintauschte) und das Geld dazu aus dem Schatze (Fu) nahm. Als Tseu-kung eine vom Fürsten eintauschte, weigerte er sich und nahm das Geld nicht oder nach dem Schue-yuen gab das Gold (Metall) zurück. Als Confucius das hörte, sagte er: Sse unterlässt es. Was die heiligen Männer (Sching-jin) eingeführt haben, kann man die Sitte ändern und den Gebrauch wechseln? Durch Belehrung und Anleitung kann man sie von den 100 Familien entfernen, aber nicht allein für seine Person ihr entgegen treten. (!) Jetzt vertauschen (verkaufen) in Lu Reiche, Geringe und Arme alle Menschen (Mädchen) und erhalten dafür Geld (Gold). Wer wird nicht öconomisiren (lien) und gegenseitig sie eintauschen (wiederkaufen hat der Schue-yuen); von jetzt an und künftig werden Lu's Leute nicht wieder vom Fürsten Menschen (Mädchen) eintauschen!

Kia-iü Cap. 15 f. 14 v. fg., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 6, fragt Tseu-lu Confucius: Ich bitte, wenn ich die Lehre der Alten verlasse und meiner (Yeu's) Neigung (Absicht) folge, kann ich das? Confucius sagte: du kannst das nicht. Einst neigten sich die Ostbarbaren Hia's (der Chinesen) Gebräuchen (Li) — der Schue-yuen hat dem Rechte (I) — zu; hatte einer eine Frau und sie wurde Wittve (deren Mann starb) und es war im Hause ein Schwiegersohn da, so heirathete sie ihr Lebelang nicht wieder, heirathete sie, so war es keine Heirath.

Tsang-wu's jüngerer Bruder (so hat der Schue-yuen) nahm eine Frau, die schön war und die er liebte. Er bat seinen ältern Bruder, mit ihm sie zu vertauschen, Das war redlich (rechtschaffen), aber es war gegen den Brauch (abweichend der Kia-iü). Jetzt wünschst du die Lehre des Alterthums zu verlassen und deiner Neigung (Absicht) nachzugehen und doch weisst du, dass deine Absicht nicht recht ist.

1) Confucius rituelle Responsa über Konflikte der Heirath mit der Trauer nach Li-ki Tseng-tseu-wen Cap. 7 f. 7 v. 19. s. unten in Abth. IV. 2 bei rituelle Responsa.

Obwohl sie falsch ist, willst du das Falsche zum Rechten machen, wenn du auch wünschtest (dein früheres Betragen) zu ändern, es würde dir schwer fallen. (Der Schol. des I-sse bemerkt indess darzu: diess ist kein Wort (Ausspruch) von Confucius (Tseu fei Kung-tseu tschi yen).

Das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern ist in meiner Abhandlung: Die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen München 1863, a. d. S. B. der Ak. 1862, 2 S. 234 schon erörtert und es sind da die verhältnissmässig wenigen Aussprüche von Confucius und seinen Schülern, z. B. Tseng-tseu's im Li-ki C. Nei-tse 12 f. 69 v., (auch im Siao hio 2, 1, 18) und C. Tsi-i 24 f. 54 v., (auch im Ming sin pao kien, meinen: Proben chin. Weisheit. München 1863 8^o, a. d. S. B. d. Ak. Q. 4 § 3 f. 6, S. 241), von Confucius im Lün-iü, (auch im Siao hio § 8 und im Ming sin pao kien 4, 6, f. 5 v., a. d. S. B. ib. S. 243), Li-ki C. Tan-kung 3 f. 23 von Confucius auf Tseu-hia's Frage; Tseng-tseu's Frage im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 31, S. 243 und Li-ki C. 12, (auch im Siao-hio § 27), im Lün-iü 1, 11 und 4, 19 ib. S. 244 und 17, 20 (22) und im Li-ki Cap. 38 San-nien-wen f. 17 v., C. Fang-ki 30 f. 31 und Tschung-yung 19, S. B. S. 245 bereits angeführt, ebenso Li-ki C. Sang-fu sse-tschi C. 49 f. 73 und Kia-iü 26 f. 8, ib. S. B. 246. Sie sind zu vereinzelt und abgerissen, um sie hier zu wiederholen. Siehe auch unter Pietät.

Der allgemeinen Verpflichtungen im Reiche, sagt der Tschung-yung C. 20, § 8, sind 5; sie zu üben, dienen die drei Tugenden; es sind das Verhältniss zwischen Fürst und Unterthan oder Beamten (Tschin), zwischen Vater und Sohn, zwischen Mann und Frau, zwischen älterm und jüngerm Bruder (Kuen-ti) und zwischen Freunden und Genossen etc.

Wir erwähnten schon, wie Confucius im Lün-iü 13, 18 Vater und Sohn lobt, die des einen Diebstahl verhehlten, gegenüber dem Sohne, der seinen Vater anzeigt und wie er nach Li-ki 3, 23 und Kia-iü C. 43 den Sohn rühmt, der den Feind seiner Eltern bekämpfte.

Die Chinesen haben kein Wort für Bruder und Schwester, sondern nur eigene Worte für den älteren und jüngeren Bruder: Hiung oder Kuen und Ti. Der Grund ist, dass die Verhältnisse beider in China von unsern gänzlich verschieden sind. Der ältere Bruder ist der Nachfolger des Vaters im Ahnendienste und in der väterlichen Gewalt, den der jüngere also zu verehren hat, während er nur

die Liebe des älteren Bruders beanspruchen kann. Es kommt dies auch sonst noch vor, selbst das Ungarische hat keine Sondernamen für Bruder und Schwester.¹⁾

3) Ueber die Regierung (Tsching). a) im Allgemeinen.

Faber S. 45 übersetzt Tsching Staatslehre. Die Regierung muss von der Regelung der einzelnen Person nach Lün-iü 13, 13 ausgehen. Confucius sagt da: Macht einer seine Person korrekt (tsching), was hat es dann auf sich an der Regierung Theil zu nehmen? kann er das nicht, wie kann er da die Menschen korrekt machen? Vergleiche auch 12, 17.

Ueber die Regierung haben wir eine Menge einzelne, meist kurze abgerissene Aeusserungen des Confucius. Auf die Frage darnach sagt er dem einem dieses, dem andern jenes. Er wurde deshalb einst von seinem Schüler Tseu-kung zur Rede gestellt und verantwortete sich darauf, s. unten S. 186 nach Kia-iü Cap. 14 Pien-tsching. Es ist im Kia-iü dann noch ein anderes eigenes Cap. 18 Ngai-kung wen tsching, d. i. Ngai-kung fragte nach der Regierung. Es bleibt uns nichts übrig als seine einzelnen Aeusserungen zunächst aus den ältesten und bewährtesten Quellen zusammenzustellen, dann seine Erklärung über seine verschiedenen Aussprüche zu hören und zuletzt in die Einzelheiten einzugehen.

Lün-iü 12, 17 fragt Ki-kang-tseu ihn nach der Regierung. Confucius erwidert ihm nur mit einem Wortspiele: Regieren heisst recht machen (zum Rechten führen, tsching); wenn du das Volk zum Rechten führst, wer²⁾ wird dann wagen nicht recht zu sein? Eine andere Antwort auf die Frage von Ki-kang-tseu nach der Regierung Lün-iü 12, 18 s. bei Strafe. Als Tseu-tschang ihn nach der Regierung fragte, sagte er ihm nach Lün-iü 12, 14: widme dich ihr (weile dabei) unermüdet, führe sie redlich.. Als Tseu-lu ihn nach der Regierung fragte, erwiderte er nach Lün-iü 13, 1 und Sse-ki f. 4 v. gehe dem Volke mit dem Beispiele voran, ermuntere es und (auf dessen Frage) was ist weiter noch nöthig? ist die Antwort: ermüde darin nicht. Als der Fürst (Gouverneur) von Ye ihn nach der Regierung fragte, sagte Confucius

1) S. Steinthal in der Zeitschrift für Völkerpsychologie. Berlin 1868 B. 5 S. 97.

2) Vgl. Li-ki Li-yün 9 f. 56 v.

nach Lün-iü 13, 16 und Sse-ki 47 f. 18 v.: erfreue die Nahen, so werden die Fernen kommen. Abweichend ist die Antwort des Confucius auf dieselbe Frage des Fürsten von Ye, als jener aus Tsai nach Ye kam, im Sse-ki und daraus im I-sse 86, 1 f. 20; die Regierung besteht darin, die Fernen kommen zu lassen und die Nahen zu unterstützen und wieder etwas abweichend bei Me-tseu ebenda: Eine gute Regierung besteht darin, die Fernen sich zu nähern und die Alten zu erneuern.

Als Tseu-hia Gouverneur von Kio-fu war, fragte er Confucius nach der Regierung. Confucius erwiderte nach Lün-iü 13, 17: sei nicht hastig, siehe nicht auf einen kleinen Vortheil (li); bist du hastig, so dringst du nicht durch; siehst du auf einen kleinen Vortheil, so kannst du grosse Dinge nicht ausführen.

Als Tschung-kung erster Beamter (Tsai) von Ki-schi in Lu war, fragte er nach der Regierung. Confucius erwiderte ihm nach Lün-iü 13, 2: zuerst habe geeignete Beamte, dann verzeihe kleine Vergehen und befördere Weise (Hien) und Talentvolle (tsai). Jener erwiderte: aber wie kann ich wissen, wer weise und talentvoll ist, um sie zu befördern? (Antwort): wenn du die beförderst, die du kennst, wird man dann dir die verhehlen, die du nicht kennst? ¹⁾ Etwas ausführlicher (substanzieller) ist seine Antwort auf die Frage Tseu-kung's im Lün-iü 12, 7: lass genug zu essen (Nahrung) da sein, genug Waffen (Truppen, ping) und das Volk Vertrauen (sin) zu dir haben. Tseu-kung erwiderte: wenn man nun aber dieses alleszusammen nicht haben kann und eins von diesen dreien aufgeben muss, welches gibt man dann zuerst auf? Antwort: die Soldaten! Tseu-kung erwiderte: wenn man aber nun auch die andern beiden nicht haben kann, welches von beiden kann man zuerst aufgeben? Spricht er: die Ernährung; von jeher (Alters her) sind noch Alle gestorben: wenn aber das Volk ohne Vertrauen (sin), ist kein Bestand. Abweichend ist eine Antwort des Confucius auf Tseu-kung's Frage nach der Regierung im Schue-yuen im

1) Verschieden ist die Antwort im Sse-ki B. 67 f. 3 v. Tschung-kung fragt da nach der Regierung und Confucius erwidert: gehst du zum Thore hinaus, so sei es, als ob du einen grossen Gast empfindest; heisset du dem Volke etwas, so sei es, als ob du ein grosses Opfer darbrächtest (tsching). Im Lehne sei keine Entfremdung, im Hause keine Entfremdung.

I-sse B. 95, 2 f. 14, wie im Lün-iü 13, 9 auf Yen-yeu's Frage, als er Confucius nach Wei fuhr: das Volk sei so zahlreich, was man zu seinem Besten thun könne? mache es reich und wenn es reich ist, dann belehre es (Fu-tschi, ki fu, nai kiao tschi ye) ¹⁾.

Der Kia-iü Cap. 14 f. 12, auch im I-sse 95, 2 f. 18 — sehr abweichend Amiot T. XII. p. 261 fg., Legge Proleg. Vol. I f. 117 sehr auszugsweise — erzählt: Als Tseu-kung Gouverneur (Tsai) von Sin-yang war, ging er Confucius zu befragen (sse), wie er sich zu verhalten habe? Confucius sagte: sei sorgsam (khin); sei aufmerksam; beobachte (fung) des Kaisers Zeiten (Kalender); beraube das Volk nicht; greife nicht an; sei nicht grausam; nicht diebisch (kao).

Tseu-kung sagte: ich (Sse) habe von klein (von Jugend) an einem Weisen gedient; wie sollte ich auf Diebstahl mich einlassen (lui)?

Confucius sagte: Du hast es noch nicht untersucht (tsiang, verstehst es noch nicht zu beurtheilen). Wer statt eines Weisen (Hien) ein Weiser sein will, von dem sagt man: er beraubt ihn. Wer durch einen Unweisen (Pu-siao) einen Weisen ersetzt, von dem sagt man, er greift ihn an. Wer langsam (sorglos, huan) befiehlt und rasch bestraft, den nennt man grausam. Wer das Gute sich selber aneignet, den nennt man einen Dieb. Ein Dieb heisst nicht nur, wer heimlich (fremde Güter) stiehlt. Ich habe gehört, wer ein rechter (Beamter) zu sein weiss, geht dem Gesetze ehrerbietig entgegen, (übt es) zum Nutzen des Volkes; wer nicht weiss ein rechter Beamter zu sein, der beugt das Gesetz (wang) und greift das Volk an. Dieses zürnt ihm dann, wo er ausgeht. Bei der Verwaltung eines Amtes ist nichts so wichtig als ruhig (gleichmüthig) auf Reichthümer (Schätze) herabzusehen, nichts so (wichtig) als die Sparsamkeit (Oekonomie). Wenn man die Sparsamkeit ruhig übt, so bewahrt man (was man hat), dass es nicht wechseln kann. Wer der Menschen Gutes verhehlt (ni), von dem sagt man, er verbirgt die Weisen. Wer der Menschen Schlechtigkeiten (Fehler) verbreitet, den nennt man einen Unweisen (Siao-jin). Daheim nicht gegenseitig sich belehren (unterweisen, hiün), nach Aussen gegenseitig sich herabsetzen (pang), das ist keine Liebe (Tsin) und Zuneigung (Mo). Man muss der Menschen Gutes erzählen (sagen), als ob man es selber hätte; erzählen der Menschen Schlechtigkeiten ist, als wenn man sie selber annähme, daher kann der Weise nicht aufmerksam genug sein.

(Ob diese breite Ausführung von Confucius ist, ist wohl sehr die Frage, doch mögen einige treffliche Aeusserungen von ihm zu Grunde liegen).

Als King-kung von Thsi Confucius über die Regierung befragte, antworte er ihm nach Lün-iü 12, 11 und im Sse-ki auch im I-sse 86, 1 f. 7: der Fürst, sei Fürst; der Miniser, Minister; der Vater, Vater und der Sohn, Sohn. Vortrefflich, sagte der Fürst; denn wenn der Fürst nicht Fürst, der Minister nicht Minister, der Vater nicht Vater und der Sohn nicht Sohn ist, wenn da auch Lebensmittel (Reis in der Hülse, so) in Fülle da sind, wie kann ich sie essen. Einen ähnlichen Ausspruch hat Confucius im Commentare Toen zum Y-king 37 Kia-

1) Die Antwort des Confucius im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 14 und Kia-iü 8 f. 21 — auf Tseu-kung's Frage nach der Regierung des Volkes (Schi-min) s. unten S. 189.

jin T. II p. 174: Der Vater sei Vater; der Sohn, Sohn; der ältere Bruder, älterer Bruder; der jüngere Bruder, jüngerer Bruder; der Mann, Mann; die Frau, Frau und des Hauses (der Familie) Ordnung (Tao, eigentlich Weg) ist in Richtigkeit (Tsching). Wenn die Familie so in Ordnung ist, steht das Reich fest (Fu—fu, Tseu—tseu, Hiung—hiung, Ti—ti, Fù—fù, Fú—fú, eul kia tao tsching; tsching kia, eul Thien-hia tingi.)

Verschieden ist eine Antwort des Confucius auf King-kung's Frage nach der Regierung im Kia-iü Cap 13 f. 9, nach dem Sse-ki auch im I-sse 86, 1 f. 7 an einem andern Tage. Da antwortet Confucius: die Regierung besteht in der gehörigen Vertheilung (Regelung) der Reichthümer (Tschingtsai tsie tsai). King-kung war nach dem Sse-ki so erfreut darüber, dass er Confucius ein Lehen geben wollte, was sein Minister aber verhinderte. Nach Tschung-yung Cap. 50 und Kia-iü 17 f. 21 fragt Ngai-kung von Lu Confucius nach der Regierung. Confucius erwidert da: Wen- und Wu-wang's Regierungsart (Gesetze) wurden auf Bambu-Tafeln aufgeschrieben (tsai fang tse). So lange die Männer übrig waren (lebten), blühte ihre Regierung; als aber die Männer dahin waren, erlosch (athmete aus) auch ihre Regierung. Der richtige Weg (Tao) der Menschen erzeugt eine gute Regierung, wie der Erde Weg (Tao) die Bäume. Eine gute Regierung wächst leicht wie der Pu-lu (eine rasch wachsende Binse). Die Regierung steht bei dem Menschen (beruht darauf, die geeigneten Männer zu erlangen). Es wird dann eine ganze Moral in nuce vorgetragen. Im Kia-iü Cap. 13 f. 9, I-sse 86; 1 f. 35 v., vgl. Amiot p. 373 erwidert Confucius Ngai-kung von Thsi: bei der Regierung ist nichts so dringlich (Khi), als zu machen, dass das Volk Ueberfluss (Reichthum, Fu) habe und lange lebe (Scheu). Der Fürst fragt: wie ist das zu machen? Confucius spricht, vermindere die Frohnden, verringere die Tribute und Abgaben, dann wird das Volk reich werden. Regle (lege Gewicht auf, Jün), die Ceremonien (Li), unterweise es (belehre es), Verbrechen und Krankheiten zu entfernen, dann wird das Volk lange leben. Der Fürst sagte: meiner Wenigkeit wünschte wohl Meisters Wort auszuüben, aber ich besorge, dass mein Reich dazu zu arm ist. Confucius erwidert mit einer Stelle des Liederbuchs: wenn der weise Fürst (Kiün-tseu) des Volkes Vater und Mutter ist, dann kam es noch nicht vor, dass der Sohn reich und Vater und Mutter arm waren. Wieder anders lautet eine Antwort des Confucius auf die Frage des Fürsten wegen der Regierung im Li-ki Cap. Ngai-kungwen 27 f. 3 139, auch im Kia-iü 4 f. 7. Da erwidert er diesem Fürsten auf seine Frage nach der Regierung (Tsching), — wie nach Lün-iü 12, 16 Ki-kang-tseu — mit dem Wortspiele regieren (tsching ist recht sein (tsching); wenn der Fürst recht ist, dann folgen die 100 Familien (das Volk) dem Rechte (Tsching) — — — was der Fürst nicht thut, darin folgen ihm die 100 Familien auch nicht und auf des Fürsten weitere Frage, wie die Regierung sein müsse? erwidert Confucius: es bestehe (herrsche) der Unterschied zwischen Mann und Frau, Liebe (thsin) zwischen Vater und Sohn; Ehrfurcht zwischen Fürst und Unterthan; wenn diese drei Sachen in Richtigkeit (Tsching), dann folge alles von selbst. Der Fürst will eine weitere Erklärung hören und Confucius erwidert: wenn die Alten die Regierung führten, war die Liebe zu den Menschen das Erste (Grösste), bei der Regelung der Liebe zu den Menschen (ngai jin) waren die Bräuche (das Ceremoniell, Li) das Wichtigste (Grösste, Ta); bei der Regelung der Gebräuche war die Ehrfurcht (King) das Wichtigste (Grösste); bei der Ehrerbietung waren die Heirathsgebräuche das Wichtigste (Grösste) — — Ohne Zuneigung (Ngai) ist keine Liebe (Thsin), ohne Ehrerbietung (King) keine rechte Ordnung (Tsching) — abweichend der Kia-iü — die Liebe und Ehrerbietung seien daher die Grundlage (Wurzel, Pen) einer guten Regierung (Das Folgende s. bei Ehe).

Wir sehen aus diesem, dass Confucius Verschiedenen auf ihre Fragen nach der Regie-

rung verschiedene Antworten gab. Tseu-kung stellte ihn nach Kia-iü 14 f. 10, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v. nur in anderer Folge und kürzer, vgl. Amiot p. 266 desshalb zur Rede: Einst fragte Thsi's Fürst den Meister nach der Regierung und der Meister sagte ihm: eine gute Regierung besteht in der Vertheilung der Reichthümer. Als Lu's Fürs nach der Regierung Meister fragte, sagte Meister: eine gute Regierung besteht in der guten Wahl (Instruktion, Schü) der Beamten und als Ye's Fürst Meister nach der Regierung fragte, sagte Meister: die Nahen erfreuen und die Fernen heranziehen (kommen lassen). Auf eine Frage also drei (Antworten); da Meisters Antworten nicht gleich sind, gibt es denn verschiedene Principien (Grundlagen) der Regierung? Confucius erwiderte: ich richtete mich nach jedes Verhalten. Thsi's Fürst war verschwenderisch in der Anlage von Lust-Thürmen, (Terrassen, Siai), in Lustgärten und Parken. Geschickte Musici wurden fetirt und er beschenkte einen Mann gleich mit einem Hause von 1000 — der Schue-yuen hat 100 — Streitwagen, daher sagte ich ihm: eine gute Regierung besteht in der richtigen Vertheilung der Reichthümer. Lu's Fürst (Ting-kung) hatte dagegen drei Männer (Meng-, Scho- und Ki-sün), die im Innern ihren Fürsten mit dummen Menschen umgaben und nach Aussen die Fürsten (Tschu-heu) als Gäste, um ihren Glanz zu verbergen, daher sagte ich ihm: eine gute Regierung besteht in der guten Wahl (Information) d'er Beamten. Das Land (Gebiet) von Hing¹) ist weit, aber die Residenz (Tu) schmal (eng, hia), das Volk hat eine misstrauische (entfremdete) Gesinnung und keiner ist ruhig an seinem Aufenthaltsorte; daher sagte ich ihm, eine gute Regierung besteht darin, die Nahen zu erfreuen und die Fernen kommen zu lassen (herbeizuziehen). Die drei fehlten (Schu, eigentlich tödten) in der Art, wie sie die Regierung führten. Confucius citirt dann noch Stellen des Schi-king und wendet sie an.

Von allgemeinem Inhalte sind die folgenden Aussprüche: Wer ein Land von 1000 Streitwagen verwaltet (tao), sagt Confucius Lün-iü 1, 5, muss alle Sorgfalt auf die Geschäfte verwenden, das Vertrauen des Volkes gewinnen, sparsam (oekonomisch) in den Ausgaben sein, die Menschen lieben und nur zur geeigneten Zeit (im Winter) sein Volk zu Staatsarbeiten (Frohnden) verwenden. Wer durch Tugend (Te) regiert, sagt er Lün-iü 2, 1, gleicht dem Nord- oder Polarsterne (Pe-tschin; er bleibt an seinem Platze und alle andern Sterne drehen sich um ihn. Führst (leitest) du (tao) das Volk, sagt er Lün-iü 2, 3, (blos) durch das Regiment (Tsching), hältst es in Ordnung (Thsi) nur durch Strafen (hing), so wird das Volk diesen nur zu entgehen suchen, ohne zu errö-

1) Amiot p. 267 hat Tscheng; oben hiess er Fürst von Ye (Ye-kung). Im Kia-iü 15 f. 15 v. heisst es: der Sohn des Fürsten von King, der erst 15 Jahr alt war, verwaltete die Geschäfte eines Ministers (Siang) in King. Als Confucius das hörte, sandte er einen Mann hin zu gehen und zu sehen, wie er die Regierung führe; als der Bote zurückkam sagte er, ich sah seinen Hofhalt rein (Tsing-tsing) und wenig da zu thun, seine Halle (Thang) hatte oben 5 Greise, seine Seitenhalle (lang) unten 25 handfeste Krieger (Beamte, Tschuang-sse) Confucius sagte, wer die Einsicht von 25 Männern vereint, wie kann der verfehlen das ganze Reich zu regieren, geschweige denn King. King war die Hauptstadt von der kleinen Herrschaft Ye; vgl. Kia-iü 14 f. 10 mit Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v.

then. Leitest du sie aber durch Tugend und regelst sie durch die Bräuche (Li, rules of propriety L.), so erröthen sie (über das Laster) und machen noch Fortschritte (in der Tugend). Im Lün-iü 2, 21 sagt Confucius: Der Schu-king spricht nur von der Pietät. Uebe Pietät und Bruderliebe und entfalte sie bei der Regierung, das ist regieren. Im Tschung-yung 19, 6 und im Li-ki Tschung-ni Yenkiü 28 f. 10 sagt er: Durch die Gebräuche beim Opfer Himmels und der Erde dient man dem Schang-ti, bei denen des Ahnentempels opfert man seinen frühern Ahnen. Wer nun Einsicht (Ming) hat in die Gebräuche des Kiao-sche und in die Bedeutung (I) der Opfer Ti und Tschang, der regiert ein Reich, wie wenn er auf seine Handfläche sähe.

Tschung-kung sagt Lün-iü 6, 1: den Respekt haben (King) und nachlässig sein in der Aufsicht über das Volk, geht das nicht? aber wenn einer nachsichtig ist gegen sich selber und dabei Nachsicht übt, (in der Verwaltung), ist das nicht zu viel Nachsicht? (Kien, durch die Finger sehen). Confucius erwiderte darauf: deine Worte sind wahr, Yung. Nach Lün-iü 20, 2 fragte Tseu-tschang Confucius: wie eine Regierung geführt werden müsse? Confucius erwiderte: halte in Ehren 5 gute Eigenschaften (Mei, eigentlich Schönheiten); verschliesse die Thür 4 Uebeln (Ngo), so kannst du die Regierung gut führen. Jener fragte: was sind das für 5 gute Eigenschaften? Confucius erwiderte: sei wohlwollend, aber ohne verschwenderisch (fei) zu sein — strengte das Volk an, aber ohne es sich zu entfremden (yuen) — begehre von ihm, aber ohne Habsucht (than) — erstrebe Grosses (Hohes, Tsai), aber ohne Hochmuth (Kiao) — errege Ehrfurcht (Wei), aber ohne tyrannisch (meng) zu sein — Tseu-tschang sagte: was meinst du mit wohlwollend sein ohne zu verschwenden? Confucius erwiderte: das Volk ermuntern seinem Vortheil nachzugehen, wo (wirklicher) Vortheil ist, ist das nicht wohlwollend ohne Vergeudung der Kräfte? Triff eine Auswahl, wo es angestrengt werden kann und strengte es da an, wer wird da murren? Humanität (Jin) erstreben und Humanität erreichen, ist da Habgier (Begehrlichkeit)? Der Weise ist, ob es Viele sind oder Wenige, Kleine oder Grosse, nie sorglos, ist das nicht gross sein ohne Hochmuth? Der Weise setzt zurecht (tsching) seine Mütze und sein Kleid (Gewand), ist ernst und würdig in Blick und Haltung, so sehen die Menschen auf

ihn mit Ehrfurcht, ist das nicht Ehrfurcht ohne Tyrannei? Tseu-tschang fragte dann nach den 4 bösen Eigenschaften (Arten zu verfahren). Confucius erwiderte: das Volk nicht unterweisen und es dann hinrichten (tödten), ist Grausamkeit (Nio) — es nicht vorher warnen und dann die volle Arbeit von ihm verlangen, ist Tyrannei (Pao) — seine Befehle verzögern bis zum Moment der Ausführung, ist Raub — Knickerei anstehen zu belohnen, ist das Betragen eines untergeordneten Beamten (Yeu-sse).

Es heisst öfter, der Fürst solle des Volkes Vater und Mutter sein. Im Li-ki Kung-tseu Hien-kiü Cap. 29¹⁾ (24) f. 16 v. und Kia-iü 27 f. 10 fragt Tseu-hia, dieser Ausdruck des Schi-king's, (III, 2, 7, 1) was der besage, oder wann der Fürst dafür gelten könne. Confucius Antwort darauf ist sehr dunkel: Des Volkes Vater und Mutter dringe durch bis zur Quelle der Bräuche und Musik (Li, Yo), um zu erreichen die 5 Gipfelpunkte (U-tschü) und zu üben die drei Wu (Nichtigkeiten, Callery übersetzt absences); sie zu verbreiten im Reiche und vorher zu wissen, wenn in den vier Weltgegenden ein Umschlag (Pei, eine Kalamität) erfolge, das nenne man des Volkes Vater und Mutter²⁾ sein. Tseu-hia fragt dann nach den 5 Gipfelpunkten (U-tschü). Confucius Antwort ist noch dunkler, ebenso seine spätere Antwort auf die Frage nach den 3 Nichtigkeiten (San wu). Da es aber nicht die Regierung betrifft, übergehen wir das folgende hier; s. Callery Cap. 24 p. 148.

1) Im Kia-iü fragt Tseu-kung erst; es ist dies aber wohl nur ein Druckfehler, da er später immer Tseu-hia nennt. Der Schi-king II, 2, 5, 3 sagt, welche Freude, wenn der Fürst des Volkes Vater und Mutter ist! Der Ta-hio 10, 3 citirt diese Stelle und setzt hinzu: Liebt der Fürst was das Volk liebt und hasst er was das Volk hasst, so heisst er des Volkes Vater und Mutter.

2) Im Li-ki Piao-ki 32 f. 45 v. heisst es: Der Fürst muss machen, dass das Volk die Ehrfurcht vor dem Vater, die Liebe einer Mutter habe, dann kann der Fürst des Volkes Vater und Mutter heissen. Im Li-ki Ngai-kung wen 27 f. 6 v., auch im Kia-iü 4 f. 8 sagt Confucius: Die Alten machten bei der Regierung die Liebe zu den Menschen zum Wichtigsten (ta, Grossen). Wer die Menschen nicht lieben kann, der kann seine Person nicht erhalten, (yeu khi schin); wer seine Person nicht erhalten kann, der kann die Erde nicht beruhigen; wer die Erde nicht beruhigen kann, der kann den Himmel nicht erfreuen; wer den Himmel nicht erfreuen kann, kann seine Person nicht vervollkommen (vollenden) u. s. w.

Nach Kia-iü 8 f. 21, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2, f. 14 fragt Tseu-kung Confucius nach der Leitung des Volkes (Schi-min); Confucius sagt: Es sei ehrfurchtsvoll gehorsam (Lin-lin), wie du am Seile (so) hältst ein störriges Pferd — der Schue-wen hat dafür wie der Kutscher ein davonrennendes Pferd. — Tseu-kung sagte: Wie muss die Furcht sein? Confucius sagte: Dringe durch, leite sie, leite sie; Alle sind Menschen; führst du mich auf dem rechten Wege (tao), so bin ich dein Hausthier; führst Du mich nicht auf dem rechten Wege, so bin ich dein Feind, wer wird da nicht Furcht haben?

Im Kia-iü Cap. 25 f. 2 v., f. 4 v., auch im I-sse 95, 2 f. 2 fg. fragt Min-tseu-kien, als er Gouverneur (Tsai) von Pe wurde, nach der Regierung. Confucius erwiderte: mache die Tugend zum Gesetze (Fa); mit dieser Tugend und dem Gesetze fahre das Volk, wie der Kutscher beim Pferde Zügel und Halfter (Han-li) hat. Der Fürst ist der Herr, der Diener (Li) der Zügel (Pe), die Strafen sind die Peitsche (Tse). Des Mannes (Fürsten) Regierung besteht darin, die Zügel und die Peitsche zu ergreifen, das ist Alles. Tseu-kien fragte dann nach der Regierung der Alten. Confucius sagte: Der Kaiser machte aus dem Nui-sse (Geschichtschreiber oder Sekretär des Innern) seine rechte und linke Hand; Tugend und Gesetz dienten ihm als Gebiss und Halfter, die 100 Beamten dienten ihm als Zügel, die Strafen und Züchtigungen dienten ihm als Peitsche; das zahlreiche Volk (Wan-min) war das Pferd; drum fuhr er das Reich eine Anzahl von 100 Jahren und es wich nicht vom Guten. Wenn der, der das Pferd lenkt, richtig das Gebiss und den Halfter (Han-li), ordentlich den Zügel (Pe) und die Peitsche (Tse) handhabt, dann wird gleichmässig des Pferdes Kraft angewandt und es harmonirt damit des Pferdes Herz (Sinn). Daher braucht der Mund keinen Laut von sich zu geben und doch entspricht (folgt) das Pferd dem Zügel und der Peitsche. Ohne Aufhebens erreicht es 1000 Li. Wenn einer gut das Volk leitet (lenkt) und seine Tugend und das Gesetz einmal in Richtigkeit (Tsching) sind, dann ordnen seine 100 Beamten gleichmässig des Volkes Kraft und in Harmonie und Ruhe ist des Volkes Sinn (Herz); dann braucht er einen Befehl nicht zweimal zu wiederholen und das Volk folgt gehorsam. Er wendet keine Strafen an und das ganze Reich ist doch wohl regiert. Himmel und Erde sehen seine Tugend und das zahlreiche Volk ergreift (umfasst) sie. Wenn so die Tugend Himmels und der Erde herrscht und das zahlreiche Volk sie umfasst, dann verbessert seine Regierung sein Volk und rühmt ihn.

Wenn jetzt das Volk sagt: die 5 (alten) Kaiser (U ti) und die drei Könige (San wang) waren so vollkommen (vollendet), nicht doppelt (feindlich entgegen), voll Ehrerbietung und betrachteten (sahen) wo sie waren, was war davon der Grund? Ihr Gesetz war vollkommen, ihre Tugend reich (voll). Gedachte man ihrer Tugend, so pries man die Männer, Morgens und Abends betete man für sie (tscho tshi). Ihr Ruf stieg empor bis zum Himmel. Der Schang-ti begünstigte fortwährend ihr Geschlecht und gab Fülle (reiche Ernten) ihren Jahren (Fung khi nien).

Die aber das Volk nicht lenken konnten, ihre Tugend und das Gesetz verliessen, Strafen und Züchtigungen anwandten, sind zu vergleichem einem der sein Pferd lenkend, wegwirft Gebiss und Halfter und nur immer (tschuen) die Peitsche anwendet; der hält es nicht in Ordnung.

Wer ohne Gebiss und Halfter nur die Peitsche beim Pferde braucht, wird sicher den Wagen ruiniren und verderben. So wird wer ohne Tugend und Gesetz gegen das Volk nur Strafen anwendet, sicher das Reich ruiniren und die Regierung zu Grunde richten. Wenn das Reich ohne Tugend und Gesetz ist, dann wird das Volk nicht ausgebildet (sieu). Wenn es nicht ausgebildet wird, wird es abgestumpft (mi), irrt und verlässt den rechten Weg (Tao). Wenn dem so, dann verwirrt auch der Schang-ti den Himmelsweg (Thien-tao). Wenn der Himmelsweg (die Ordnung) verwirret ist, dann werden die Strafen und Züchtigungen grausam. Obere und Untere schmeicheln sich gegenseitig (yü); keiner weiss des Kammers zu gedenken; alle sind ohne den rechten Weg. Dies ist der Grund, dass die Menschen jetzt sie böse nennen und die Fürsten Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. II. Abth.

(Kung) öffentlich mit Khi und Schen vergleichen. Was ist davon der Grund? Auf sein Gesetz hören sie nicht; ihre Tugend war nicht gross (heu), daher hasst das Volk ihre Uebel (Bedrückungen und Grausamkeit). Keiner ruft nicht Ach und weh (Hu-tai) über sie. Morgens und Abends beten sie. Ihr Ruf steigt auf zum Himmel, der Schang-ti getrübt (Pu-kiuen), lässt Unglück auf sie herabkommen; straft sie mit Ungemach und Gefahren entstehen und zerstören ihre Generation. Daher heisst es: Tugend und Gesetz sind die Grundlage bei der Leitung des Volkes. Die Alten leiteten (regierten) das Reich mittelst der 6 Aemter, es einsichtsvoll zu regieren. Das Amt des Tschung-tsaï diente die rechten Principien (Tao) vollends darzustellen (tsching). Das Amt des Sse-tu die Tugend zu vollenden (tsching te). Das Amt des Tsung-pe (des Vorstandes der Gebräuche) die Humanität (Jin) zu vollenden. Das Amt des Sse-ma (des Kriegministers) die Heiligkeit (Sching) zu vollenden. Das Amt des Sse-keu (des Strafrichters) die Gerechtigkeit (I) zu vollenden und das Amt des Sse-kung (des Vorstehers der öffentlichen Arbeiten) die Gebräuche (Li) zu vollenden. (Diese Erklärungen stimmen sehr wenig mit der wirklichen Bedeutung dieser Aemter überein, s. m. Abh. Verfassung u. Verwaltung China's unter den drei ersten Dynastien. München 1865, a. d. Abh. d. Ak. 10. Abth. II S. 522 fg).

In der Hand dieser 6 Aemter steht es, sie als Zügel zu gebrauchen und vereint und gleichmässig der Humanität Eingang zu verschaffen. Daher heisst es, wer ein Viergespann (vier Pferde) lenkt, ergreift die Zügel; wer das ganze Reich lenkt, hält die 6 Aemter in Ordnung (Tschin). Wer daher die Pferde gut lenkt, richtet seine Person, indem er die Zügel aufbindet (tsung), gleichmässig anwendet des Pferdes Kraft und ordnet des Pferdes Herz. Er wendet um (hoei), lässt sie circuliren (süen) und schneidet die Krümmungen (Kio) ab. So (daher) kann er einen langen Weg machen (einschlagen), und kann rasch vorgehen (fu). So lenkt der heilige Mann Himmel und Erde mit (nach) dem Gesetze und der Vorschrift für der Menschen Thun.

Der Kaiser macht den Nui-sse (Geschichtschreiber des Innern) zu seiner linken und rechten Hand, die 6 Aemter zu Zügeln für sich. Die San-kung haben die 6 Aemter zu leiten, um gleichmässig zu (verbreiten) die 5 Lehren (U kiao), zu ordnen die 5 Gesetze (Grundregeln, nach den Schol. die Humanität, Gerechtigkeit, Civilität (Li), Einsicht und Treue) Daher auch bei seiner Anstrengung nichts nicht wie beabsichtigt ist. Folgt er dem rechten Principe (Tao), dann ist das Reich wohl regiert; übt er die Tugend, dann ist das Reich ruhig; übt er die Humanität, dann hat das Reich Erkenntniss; übt er die Heiligkeit, so ist das Reich gleichförmig (ruhig); übt er die Civilität (Li), dann steht das Reich fest; übt er die Gerechtigkeit (I), dann herrscht im Reiche das Recht (I).

Diess ist der Plan (Scho), die Regierung zu führen. Vergehen und Mängel gehören zu des Menschen Leidenschaften (Tshing). Keiner hat dergleichen nicht. Fehlen und sich bessern heisst sich nicht vergehen. Daher wenn die Beamten nicht vernünftig die Geschäfte (Tschin) vertheilen, nicht in's Licht stellen das Gesetz, werden 100 Sachen nicht unterlassen. Die Geschichte (Khi) sagt von den Unruhen: wo Unruhen sind, da regelt sie (tschi) der Tschung-tsaï. Wenn die Erde (der Boden) nichts producirt, wenn die Reichthümer und Sachen nicht gehörig vertheilt werden, hungert und friert das zahlreiche Volk; der Unterriecht und die Unterweisung haben dann keinen Fortgang; die Sitten werden ausschweifend; die Leute des Volkes zerstreuen sich. Es heisst, wenn so Gefahr da ist, dann regelt der Sse-tu sie. Wenn Vater und Sohn keine Liebe haben (tsin); wenn Aeltere und Jüngere ihre Ordnung verlassen; wenn Fürst und Unterthan, Obere und Untere verkehrt (kuai) verschiedene Absichten verfolgen, sagt man, es ist keine Harmonie da. Wenn keine Harmonie da ist, dann ordnet der Tsung-pe sie. Wenn Weise (Hien) und Fähige die Aemter und Würden aufgeben; wenn Verdiente (Kung-lao) ihre Einkünfte im Stich lassen; wenn die Sse am Ende erkranken und unwillig die Waffen nicht brauchen, dann sagt man: es herrscht keine Gleichmässigkeit (Pu ping). Wo so keine Gleichmässigkeit herrscht, da hat der Sse-ma es zu ordnen. Wenn die Strafen und Züchtigungen grausam sind, wenn

Verwirrung, Ausschweifungen und Schlechtigkeiten nicht besiegt werden, so sagt man: es herrscht kein Recht. Wo so kein Recht herrscht, da hat der Sse-keu es zu ordnen. Wenn Masse und Gewichte nicht geprüft sind (schin); wenn die, welche Dienste thun, die Vernunft verlassen; wenn die Hauptstadt und die kleinen Städte nicht in Ordnung sind (Sieu); wenn Reichthümer und Werthsachen den Ort verlassen, so sagt man: er verarmt; bei solcher Verarmung hat der Sse-keu es zu ordnen.

Gleich wie daher von Kutschern mit Wagen und Pferden einige 1000 Li machen, andere nicht 100 Li erreichen, weil ihr Vorwärts- und Zurückgehen langsamer (huan) oder schneller, kurz verschieden ist, so ist es auch bei der Regierung. Von den Aemtern und Gesetzen erreichen einige die gleichmässige Ruhe (Ping), andere gerathen auf Unruhen, nachdem sie vorwärts oder rückwärts schreiten, langsamer oder schneller, kurz verschieden sind.

In alter Zeit untersuchte der Kaiser bei Winters Ende die Tugend, regelte das Gesetz, um zu ersehen, wo gut regiert wurde und wo Unruhen waren. Wo die Tugend vollendet ist, da ist eine gute Regierung; wo die Tugend gering (verwirrt, po) ist, da sind Unruhen; drum wenn der Kaiser die Tugend untersucht, dann kann die gute Regierung und die Unruhe im ganzen Reiche im Sitzen oben in der Ahnenhalle erkannt werden. Wenn die Tugend vollendet ist, dann ist das Gesetz ausgebildet (sieu). Wenn die Tugend aber nicht vollendet ist, dann muss man die Gesetze anordnen bei der Regierung, dass die ganze Tugend nicht verfallt. Daher heisst es: der Kaiser (Wang) muss im ersten Frühlingsmonate (Meng-tschün) die Tugend der Beamten (Li), ihre Verdienste und ihre Fähigkeiten prüfen. Welche Tugend und Gesetz vermögen, die haben die Tugend; welche Gesetz und Tugend zu üben vermögen, die haben die Übung; welche die Tugend und das Gesetz zu vollenden vermögen, die haben das Verdienst; die zur Tugend und zum Gesetz zu leiten vermögen haben die Einsicht. Indem der Kaiser daher die Beamten prüft, zeigt sich ob ihre Tugend, das Gesetz, der Wandel, die Leitung und das Vervollendet sei. An Winters Ende ordnet er das Gesetz, im Frühlings Anfange prüft er die Beamten und untersucht (yao) die Regierung des Reichs. (Die weitläufige Darstellung ist schwerlich von Confucius).

Nach Tso-schi Tschhao-kung Ao. 17 f. 9 v., S. B. 25 S. 76—79, Legge p. 667, auch im Kia-ü Cap. 16 f. 19 kam der Fürst 4ter Classe (Tseu) von Than 525 nach Lu, seine Aufwartung zu machen und erklärte da die vorgebliebenen Namen der alten Aemter unter Hoang-ti u. s. w. Als Confucius das hörte, heisst es am Schlusse, besuchte er den Fürsten, um von ihm zu lernen und sagte dann den Leuten: ich hörte wie dem Kaiser die Bedeutung der Aemter verloren gegangen ist und man ihre Bedeutung bei den vier Barbaren lernen muss. Dieses Wort möchte ich glauben.

Verständlicher ist was Confucius Kia-ü Cap. 7 f. 14 v., vgl. Amiot p. 247 auf Ngai-kung's Frage antwortet: dieser sagte meiner Wenigkeit wünscht mein Reich, wenn es klein ist, erhalten zu können, wenn es aber gross ist, sagt man, soll ich nicht angreifen, was ist davon der Grund (Weg, Tao)? Confucius erwiderte, wenn der Fürst macht, dass am Hofe die Ritus (Li) herrschen, dann besteht zwischen Obem und Untern Eintracht (Ho) und Liebe (Tsin) und die 100 Familien im Reiche sind Alle des Fürsten Volk; wer wird ihn da angreifen? Wenn aber der Fürst diesem rechtem Wege (Tao) widerstrebt, dann fällt das Volk ab und wenn es zurückkehrt, sind Alle des Fürsten Feinde, wer kann ihn da erhalten (stützen)? Der Fürst sagte: sehr gut; ich muss also die Verbote wegen der Seen oder Teiche und Brücken aufheben und die Abgaben ringsum erleichtern, um den 100 Familien Wohlthaten zu erweisen.

Wie Wu-ma-ki daraus, dass ein Fischer in Min-tseu-kien's Distrikt

die kleinen Fische wieder in's Wasser wirft, schon auf eine gute Regierung schliesst (Amiot p. 290 fg.) ist schon bei diesem Schüler des Confucius in Abth. III erzählt worden, Ueber Mi-tseu-tsien's Verwaltung in Tan-fu und Confucius Aeusserungen darüber s. ebenda. Wie Confucius Lün-iü 16, 1 sich gegen Yen-yeu ausspricht, als Ki-schi Tschuen-yü einnehmen will, ist ebenda bei Yen-yeu erzählt. Confucius Aeusserung gegen Fan-tschi, dass wenn die Obern die Gebräuche, die Gerechtigkeit, Treue und Redlichkeit lieben, das Volk nicht ungehorsam und treulos ist und es dem Regierenden an dem Nöthigen zum Leben nicht fehlen lasse, ist nach Lün-iü 13, 4 auch in Abth. III schon erwähnt. Wie Confucius nach Kia-iü Cap. 8 f. 18 und Schue-yuen im I-sse 95, 3 f. 10 mit Tseu-lu's Unterstützung des Volkes in der Noth, als er Gouverneur von Pu war, nicht einverstanden war, ist oben schon erwähnt; so auch die etwas abweichende Geschichte von Han-fei-tseu im I-sse 95, 3 f. 10.

Im Lün-iü 13, 3 sagt Tseu-lu zu Confucius: gesetzt der Fürst von Wei wollte dir eine Anstellung geben, was wirst du ihm zuerst lehren? Confucius sagte: seinen Ruf festzustellen (regeln, tsching-ming¹). Als Tseu-lu sich darüber verwundert, sagte Confucius zu ihm: Yeul! du bist ein Bauer; ein Weiser spricht nicht rasch ab über Dinge, die er nicht versteht; wenn eines Ruf nicht fest besteht, so sind seine Worte nicht consistent (schön); wo das nicht, werden die Sachen nicht vollkommen durchgeführt; wo das nicht, blühen Ritus und Musik nicht; wo Ritus und Musik nicht blühen, sind Strafen und Gesetze (Fa) nicht gerecht bestimmt; wo die Strafen nicht gerecht bestimmt sind, da weiss das Volk nicht, wo es Hand und Fuss bewegen soll.

Li-ki Fang-ki 30 f. 24 v. sagt Confucius: Wenn (der Fürst) Vortheile und Einkünfte voransetzt dem Sterben und nachsetzt dem Leben, dann kehrt das Volk (dem Tode) nicht den Rücken zu; setzt er aber voran den Untergang und hintennach das Bestehen, dann kann er auf das Volk bauen. Er citirt dann den Schi-king I, 3, 3 und schliesst: wenn auch das Volk dem Tode den Rücken zukehrt, dann mag er es aufrufen, es antwortet ihm nicht.

Ausführlicher darüber ist Tseng-tseu im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 28 v., auch im Kia-iü Cap. 3 f. 5. Er fragt da nach den 7 Arten von Belehrung (Thsi kiao). Confucius sagt, wenn man oben (schang) die Greise ehrt (King lao), dann vermehrt man unten (vermehrten die Unteren)

1) Collie übersetzt to estabilisch his character!

Pietät (Hiao); wenn man oben das Alter ehrt, dann mehrt man unten seine Liebe zu den jüngeren Brüdern; wenn man oben liebt zu geben (auszubreiten, schi), so mehrt man unten das Vertrauen (Liang); wenn man oben liebt die Weisen, dann wählt man unten sie zu Freunden; wenn man oben liebt die Tugend (Te), dann sind die Unteren nicht versteckt (yn); wenn man oben hasst die Begierlichkeit (Than), dann erröthet man unten, sich zu streiten (tseng); wenn man oben sparsam (lien) und nachgiebig, stark und fest ist (kiang ko), dann ist man unten mässig im Erröthen (verschämt, lien-tschhi); wenn das Volk diese Unterschiede sieht, dann ist es recht und wahr auch ohne Anstrengung; diess sind die 7 Lehren. Die 7 Lehren sind die Grundlage der Regierung des Volks. Wenn die Lehre befestigt ist, so ist Alles richtig, der Obere ist (wie) das Aussengewand des Volkes; ist das Aussengewand in Ordnung (richtig, tsching), wie sollten dann die Dinge es nicht sein? Daher stelle der Fürst sich zuerst auf den Boden der Humanität (Jin), dann ist der Ta-fu redlich (tschung), der Sse treu, das Volk edelmüthig, die Gewerker (Kung) aufrichtig, ohne Schminke ein unpolirter Edelstein (Po), der Kaufmann, die Frau (das Mädchen) einfach (einfältig, redlich tschung), die Ehefrau uneingenommen (khung-khung). Diess ist die Tendenz (Tschhi) der 7 Lehren. Wenn die 7 Lehren sich ausbreiten im Reiche, und nicht tief im Innern bleiben (Thiao-nui) und gewöhnlich (tsin-schang) im Hause sind, dann verschliessen sie sich nicht, daher der Heilige sie regelt nach dem Brauche (Li), sie aufstellt nach dem Rechte, sie übt mit Folgsamkeit und das Volk verwirft das Böse (Schlechte), wie eine Ueberschwemmung (Huan).

Im Kia-iü l. c. f. 5 v. und Ta-tai Li-ki f. 29 v. fragt Tseng-tseu nach dem höchsten Principe (Tschhi-ao). Confucius hebt nach einer Zwischenrede 7 Punkte hervor: Erbarmen haben (ngai) mit den Verlassenen und Wittwen (Kuo), 2) ernähren die Waisen und Vereinzelten (Thu), 3) Mitleid haben mit den Armen und Bekümmerten, 4) ermuntern (yen) zur Pietät und 5) Bruderliebe, 6) befördern die Weisen und erheben die Fähigen¹⁾; wo diese 7 Punkte geübt werden, da gibt es innerhalb der 4 Meere keine Strafen für das Volk. Der Obere steht nahe dem Unteren, wie Hand und Fuss zu Bauch und Herz; der Untere liebt den Oberen wie ein junges Kind seine liebende Mutter. Wenn Obere und Untere sich so gegenseitig lieben und es wird dann ein Befehl erlassen, so wird er befolgt; heisst man etwas (schi), so wird es gethan. Das Volk umfasst seine Tugend, die Nahen unterwerfen sich willig den Fernen.

F. 6 fragt Tseng-tseu dann nach den drei höchsten (San tchi). Confucius sagt: wo die Civilität (Li) die höchste ist, da wird ohne Streit das Reich regiert; wo die Belohnung (Schang) die höchsten sind, da wird nicht verschwendet und des Reiches Sse sind doch erfreut; wo die Musik die höchste (vollkommenste) ist, da ist ohne einen Ton im ganzen Reiche das Volk in Harmonie. Wenn ein erleuchteter Fürst diese 3 höchsten Punkte erstrebt, kann des Reiches Fürst zur Einsicht (Wissen) gelangen, kann des Reiches Sse ein würdiger Diener sein und des Reiches Volk gebraucht werden. (Diess wird dann noch weiter ausgeführt).

b) Was die einzelnen Gegenstände der Regierung betrifft, sprechen wir noch speciell von Confucius Aeusserungen über Abgaben, Krieg und Strafen.

Die Abgaben. Wie Confucius überall am Hergebrachten hielt, so lässt sich schon im Voraus vermuthen, dass er gegen die Erhöhung der Abgaben war. Ki-sün in Lu wollte nach Kue-iü Lu-iü 2 f. 17, dann Tso-schi Ngai-kung Ao. 12 f. 21, S. B. 27 S. 151 und bei Leg-

1) Der Kia-iü hat dafür: befördern die Talentvollen und Fähigen.

ge Vol. V, 2 p. 827, Kia-iü Cap. 41 f. 15 fg. die Felder mit Abgaben ¹⁾ belegen (seit alter Zeit war ein Erdhügel, das heisst ein Landgut nur mit einer Abgabe von einem Pferde und drei Rindern belegt, die auch für die Felder und das bewegliche Vermögen galten). Er sandte Yen-yeu (seinen Haushofmeister), Tschung-ni um Rath zu fragen, der war dagegen und sagte: ich habe nichts zu bemerken. Jener stellte die Frage dreimal und sagte zuletzt: du bist der Aelteste im Reiche; wir warten auf dich, wenn wir Etwas unternehmen; wie kommt es, dass du nicht sprichst. Tschung-ni antwortete nicht, aber privatim (sse) ²⁾ sagte er zu Yen-yeu: was der Weise unternimmt, sucht er einzurichten nach dem Brauche. Bei Wohlthaten geht es nach der Reichlichkeit; bei den Angelegenheiten erfasst er die Mitte; beim Einsammeln gibt er den Vorzug der Spärlichkeit. Ist diess der Fall, so kann man sich mit den Erdhügeln auch begnügen. (Die Erdhügel sind die Abgaben von einem jedem derselben, nämlich ein Pferd und drei Rinder). Richtet man sich aber nicht nach dem Brauche und begehrt mit Uner sättlichkeit, dann mag man selbst die Abgaben erheben von den Feldern, sie werden ebenfalls nicht genügen. Wenn ferner dein Ki-sün handeln will nach den Vorschriften, so sind die Urkunden von Tscheukung noch vorhanden; will er aber aufs Gerathewohl handeln, wozu lässt er dann noch fragen? Er wurde nicht gehört. Etwas abweichend erzählt diess Tso-schi im Kue-iü Cap. 2 f. 17. Lün-iü 11, 16 heisst es: Ki-schi war reicher als Tscheukung. Khieu (d. i. Yen-yeu) sammelte die Abgaben für ihn ein und vermehrte noch seinen Reichthum. Confucius sagte: er ist nicht mein Schüler, Kinder trommelt ihn aus! Meng-tseu IV, 1

1) Statt dessen hat der Kia-iü 41 f. 15 Confucius sagte: komm du Khieu, hast du nicht gehört, dass die alten früheren Kaiser, die Abgaben der Felder ordneten nach der Kraft (Li) und sie bestimmten nach der Ferne und Nähe dem Dorfe (Li) sie auflegten, nachdem sie verschieden waren und sie abmassen nach den Besitz oder Nichtbesitz, dass sie die Frohnden auflegten, nachdem die Leute alt oder jung waren, so wurden die Wittwer und Wittwen, die Waisen, Kranken und Alten, wenn ein Heeresauszug war, verificirt (tschang) und sie blieben frei. Das im Jahre gesammelte Korn von dem Felde nahmen sie handvoll oder in Töpfen den Reis und das Gras und Kraut, überstieg diess nicht.

2) Im Li-ki Cap. Kio-li-hia 2 f. 49 v. p. 6 ist die Regel, öffentliche Angelegenheiten werden nicht privatim besprochen (Kung sse pu ssei) und Ma-schi bemerkt dazu: die Unterredung von Confucius mit Yen-yeu schein dagegen zu verstossen.

14 sagt: Khieu war Minister (Beamter) von Ki-schi und vermochte ihn nicht auf den Weg der Tugend zurück zu führen, sondern verdoppelte die Abgaben. Confucius sagte: Khieu ist nicht mein Schüler, Kinder trommelt ihn aus. Daraus, sagt Meng-tseu, kann man ersehen, dass wenn ein Fürst keine humane Regierung führt, sondern seine Minister ihn bereichern, solche von Confucius alle verworfen wurden, um wie viel mehr die gewaltsam ihm Einkünfte verschafften. Li-ki Fang-ki Cap. 30 f. 32 (25 p. 154) sagt Confucius: der weise Fürst (Kiün-tseu) erschöpft nicht seinen Vortheil (Li), um auch dem Volke etwas übrig zu lassen (i). Der Schi-king II. 6, 8, 3 sagt: Dieser hat eine Handvoll (Aehren) zurückgelassen, er hat nicht eingesammelt die Garben, zum Vortheil der Wittwen u. s. w.; der Beamte solle daher kein Feld bauen. Nach Lün-iü 12, 9 fragte Ngai-kung (von Lu) Yeu-jo, was er bei vorhandenem Mangel zu thun habe? Dieser rieth ihm zu seiner Verwunderung nur $\frac{1}{10}$ statt $\frac{2}{10}$ an Abgaben zu erheben; wenn das Volk Ueberfluss habe, wie dann der Fürst Mangel leiden könne? wohl aber umgekehrt s. bei Yeu-jo in Abth. III. Im Ta-hio Cap. 10 f. 14 p. 13 sagt Tseng-tseu: es gibt ein grosses Princip (Tao, Weg), Reichthümer zu erzeugen (seng tsai); wenn deren, die sie erzeugen, viele sind und deren, die sie verzehren, wenige, wenn die, die sie schaffen, eifrig sind (tsi), die sie verbrauchen aber ökonomisch, dann werden Reichthümer immer genug sein. Der Humane (Fürst) erhebt seine Person durch den Reichthum, der Inhumane erhebt nach seiner Person die Schätze.

Eigenthümlich ist, dass Confucius bei Tso-schi Wen-kung Ao. 2 f. 6 v., S. B. 15 S. 430 und bei Legge V, 1 p. 234 Tsang Wen-tschung tadelt, dass er die 6 Schlagbäume an den Grenzen Lu's wegräumte (wodurch, wie er meinte, der Ackerbau Schaden litt). Es scheint also, als wenn Confucius in seinem beschränkten Geiste für ein Prohibitiv-System der kleinen Staaten unter einander war.

Ein Zurückgehen auf die alten Einrichtungen, wie unter Wen-wang und die früheren Abgaben, womit Meng-tseu I, 7, 24, III. 1, 3, 6, 10 debütirt, scheint Confucius aber nicht in den Sinn gekommen zu sein.

Ueber Krieg. Wir haben gesehen, wie Confucius, als Ling-kung von Wei ihn nach der Taktik fragte, erwiderte: die Opfergefässe Tsu und Teu zu handhaben, habe er gelernt, aber nicht die Taktik und

dann den nächsten Tag abreiste nach Lün-iü 15, 1, Kia-iü 41 f. 13 v. fg., Sse-ki auch im I-sse. B. 86, 1 f. 19 v. vgl. Tso-schi bei Legge Vol. V, 2 p. 826 u. wie er Lün-iü 16, 1 Yen-yeu und Ki-lu tadelte, dass sie als Beamte Ki-schi's die Stadt Tschuen-yü angreifen wollten; wir haben seine Grundsätze bei der Gelegenheit schon in Abth. III S. 26 bei Yen-yeu angeführt. Auch als Tseu-lü ihn im Kriegsgewande besuchte, äusserte er sich nach Kia-iü Cap. 10 f. 25 dagegen Grundsätzlich war er indess nicht gegen den Krieg. Als 481 Tien-tschang den Fürsten von Thsi hatte tödten lassen, forderte er nach Lün-iü 14, 22 den Fürsten von Lu auf, ihn anzugreifen; s. m. Leben des Confucius II, 2 S. 40. Lün-iü 13, 29 äusserte er: wenn ein guter Mann das Volk 7 Jahre gut belehren würde, sei es zum Kriege tauglich; ohne Belehrung aber das Volk in den Krieg führen, heisst er § 30 es Preis geben. Es ist dabei nicht an soldatische Dressur zu denken, sondern wenn es unterrichtet in den Pflichten des Lebens und Bürgers ist, werde er auch moralisch geeignet sein, für seine Regierung zu kämpfen. Wir haben schon bei Tseu-lü Abth. III. S. 29 angeführt, wie er auf dessen Frage, wenn er mit einer grossen Armee ausziehe, wen er da mitnehmen werde? nach Lün-iü 7, 10 antwortete: nicht einen Mann, der rasch einen Tiger angreife, oder über einen Fluss setze und ohne Gewissensbisse dabei umkäme, sondern einen, der sorgfältig (umsichtig) die Sache übersehe, einen Plan entwerfe und ihn dann ausführe.

Im I-sse 86, 1 f. 49 fg. ist ein besonderer Abschnitt aus dem Tattai Li-ki über den Gebrauch der Waffen (Yung ping); verschiedene hieher gehörige Aeusserungen kommen gelegentlich vor.

Viel bestimmter gegen den Krieg drückt sich Meng-tseu aus I, 1, 32 und I, 1, 7, 14 fg.; s. m. Abh. Das Kriegswesen der alten Chinesen. München 1873, a. d. S. B. d. Ak. 1873. a. d.

Hieher gehört noch Kia-iü 42 f. 18 v. Da fragt Tseu-lü Confucius: Tschang Wu-tschung führte ein Heer gegen Tshu's Leute und kämpfte mit ihnen. Zu Hu-thai traf er auf sie, wurde aber geschlagen. Vom Heere kamen viele Leute um, er strafte sie aber nicht. War das die Methode der Alten? Confucius sagte: Jeder der einem Heerführer beiräth, muss, wenn er geschlagen wird, sich tödten; räth er zu eines

Reiches oder zu einer Stadt Verderben, so geht er zu Grunde; so war das Princip (Tao) der Alten. Wenn aber der Fürst befehligt, dann wird er nicht bestraft. (tao)!

Ueber Strafen. Ueber Strafen hat Confucius mancherlei Aussprüche. Als Tschung-kung erster Beamter unter Ki-schi war und der ihn nach der Regierung fragte, erwiderte Confucius ihm nach Lün-iü 13, 2 unter andern: kleine Vergehen zu verzeihen, s. die Stelle bei der Regierung oben. Nach 13, 3, 6 sollen die Strafen (Hing) gerecht sein; sonst wisse das Volk nicht, wie es Hand und Fuss bewegen solle; s. bei Regierung. Wenn gute Menschen, sagt er 13, 11, nur 100 Jahre ein Land regierten, ist ein altes Sprichwort, so könnte man die Verbrechen bewältigen und das Töden (die Todesstrafe) abschaffen. Als Meng-schi den Yang-fu als Kriminalrichter anstellte, fragte der letztere Tseng-tseu nach Lün-iü 19, 19, wie er zu verfahren habe; Tseng-tseu erwiderte: die Obern haben seit lange den rechten Weg (Tao) verlassen und das Volk hat sich zerstreut; findest du also Schuldige, dann habe Mitleid mit dem armen Volke und freue dich nicht (es gefasst zu haben). Man vergleiche damit Kia-iü 27 f. 33, auch den Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 4 f. 5. Hat das Volk ein kleines Vergehen (Kuo) begangen, so suche man seine gute Seite auf und verzeihe sein Vergehen; hat das Volk ein grosses Verbrechen (Tsui) begangen, so erforsche man seine Ursache (Quelle) und unterstütze durch Humanität seine Umwandlung; hat es ein Todesverbrechen (Sse-tsui) begangen, so ist die Hauptsache, dass es gut werde; so entsteht zwischen Obern und Untern Zuneigung, man entfernt nicht das rechte Princip (Tao) und verbessert (wandelt um) das verkehrte; . . . daher ist die Tugend der Anfang einer guten Regierung u. s. w.

Als Ki-khang-tseu Confucius nach der Regierung fragte, wenn man die gegen das Gesetz handeln (Wu-tao) tödtet und fördert die Ordentlichen (Yeu-tao), wie ist das? erwiderte Confucius nach Lün-iü 12, 19 wenn du (gut) regieren willst, wozu da die Todes-Strafen; wolle nur das Gute (yo schen) und das Volk ist gut; die Tugend der Weisen (Obern) ist wie der Wind, die Tugend der kleinen Leute (Unweisen) ist wie das Gras; weht der Wind über das Gras, so muss es sich beugen (nachgeben). Lün-iü 20, 22 sagt Confucius: wenn man das Volk nicht zuvor belehrt und es dann tödtet (hinrichtet), das ist grausam; wenn

man es nicht zuvor warnt, das ist tyrannisch (pao); s. die Stelle schon bei Regierung., vgl. auch Kung-tschung-tseu im I-sse 86, 4 f. 17 v.

Eigen ist Confucius Ausspruch Lün-iü 13, 18: der schon S. 181 kurz erwähnt ist. Der Gouverneur von I erzählte ihm, in seinem Dorfe (Orte, Thang), sei doch ein sehr redlicher (tschi) Mann; sein Vater stahl ein Schaf und der Sohn zeigte es an (zeugte gegen ihn); Confucius aber sagte: der redliche Mann in meinem Orte handelt doch anders (ist doch verschieden davon). Der Vater verhehlt die Fehler des Sohnes und der Sohn die des Vaters, das ist gewissenhaft.¹⁾ Die Geschichte von Tseu-kaio, der früher als Strafe einem Menschen einen Fuss hatte abhauen lassen und der dann doch in Gefahr später in Wei von diesem bei einem Aufstande gerettet wurde nach dem Kia-iü 8 f. 17, Schue-yuen und Han-fei-tseu im I-sse B. 95, 4 f. 12 v. fgg. ist Abth. III schon erzählt. Wir haben im Leben des Confucius II, S. 60 fg. auch schon erzählt, wie Confucius als Kriminalrichter (Ta-sse-keu) indess in Lu nach Kia-iü Cap. 2 f. 3, Sse-ki B. 47 f. 10 v., Amiot p. 156—167 den Schao-tschung-mao hinrichten liess und Tseu-kung ihn deshalb zur Rede stellte und er die 5 grossen Uebelthaten (Ngo) aufführt, abgesehen von Diebstahl (Tsie) und Raub (Tho), die der Weise bestrafen müsse und sich auf Beispiele von früher bestrafte grossen Verbrechern beruft. Im Li-ki Fang-ki 30 f. 22 (25 p. 152) heisst es, da die Principien (Tao) des Weisen ihm nicht genügen, dienten ihm die Strafen als Damm gegen die Ausschweifungen. Amiot p. 161—165 fügt noch ein Gespräch bei der Gelegenheit

1) Wie sehr bei Confucius und seiner Schüler die Pflichten der Pietät und der älterlichen Liebe vor der bloss rechtlichen Auffassung gelten, zeigt die Aeusserung des Confucius im Li-ki Cap. 3 f. 23 und im Kia-iü Cap. 43 auf die Frage Tseu-hia's, wie man es mit dem Feinde seiner Eltern halten solle? Seine Antwort ist, sein Lager sei eine Trauermatte, seine Kopfstütze der Schild, er nimmt kein Amt an und bleibt nicht mit ihm in ein und demselben Reiche; begegnet er ihm auf dem Markte oder am Hofe, so kehrt er nicht erst ein, sondern bekämpft ihn sofort; ähnlich Li-ki Kio-li Cap. 1 f. 37; Cibot. Mém. T. IV. p. 9 fg. und 290; s. m. Abb. häusl. Verhältnisse d. alt. Chin., a. d. S. B. S. 243. Eine ähnliche Geschichte doch abweichend hat Liü-schi's Tschün-thsieu im I-sse 86, 4 f. 32: In Tshu war ein sehr redlicher Mann; sein Vater stahl ein Schaf und er zeigte es dem Obern an; der Obere ergriff ihn (den Vater) und wollte ihn processiren. Der Redliche bat, ihn an seiner Stelle zu processiren — — — ist das nicht ein frommer Sohn? Wo in einem Reiche Redliche und Fromme processirt werden, da gibt es keine Anklagen. Als King-wang davon hörte, processirte er sie auch nicht. Als Confucius davon hörte, sagte er: es ist doch verschieden des Redlichen Wahrhaftigkeit (Treue), indem er dem Vater aushalf, erlangte er Ruf; daher ist die Treue des Redlichen nicht wie Untrene.

mit Yen-yeu hinzu, das im Kia-iü Cap. 30 f. 15 sich findet, hier aber mit diesem Falle in keiner Verbindung steht; es betrifft dieses eine ganz andere Frage:

Die alten (weisen) Könige, sagt Yen-yeu, hatten verordnet, wie ich gehört, dass die gewöhnliche Strafe sich aufwärts nicht bis zum Ta-fu erstrecke,¹⁾ die Ritus abwärts aber nicht bis zum gemeinen Manne gingen, so dass, wenn ein Ta-fu ein Vergehen begehe, er nicht bestraft werden könne, wie der gemeine Mann nicht nach den Bräuchen (Li) regiert werden könne. Confucius erwiderte aber (nein!) so sei es nicht; alle welche die Weisen nach den Bräuchen lenkten, zügelten deren Herz, dass sie selbst über ihr Verbrechen errötheten. Daher wenn im Alterthum ein Ta-fu schuldig war, nicht rein (liang), sondern schmutzig (wu-wei) befunden wurde und man ihn deshalb anklagte, so nannte man es nicht bei diesem rechten Namen, sondern drückte es aus: Die Opfergefässe sind beschädigt (verunstaltet); wenn er schuldig war sich in Ausschweifungen und Unordnungen eingelassen und den Unterschied (die Trennung) zwischen Mann und Frau nicht beobachtet zu haben, so nannte man es nicht bei diesem rechten Namen, — dieser Satz wiederholt sich immer — sondern sagte: der Vorhang (die Zeltdecke) des Opferplatzes ist nicht in Ordnung verziert (pu sieu ye). War er angeklagt gegen seine Obern gefehlt zu haben und nicht redlich zu sein, so sagte man nicht: er fehlte gegen seine Obern und war nicht redlich, sondern bloss: des Beamten (Tschin) Ordnung zeigt sich nicht. War er angeklagt, Schuldige haben entschlüpfen zu lassen und seines Amtes nicht Herr gewesen zu sein, so drückte man dies nicht so nackt aus, sondern sagte bloss: die Unterbeamten besorgten nicht die Geschäfte. War er angeklagt wegen Verletzungen der Anordnungen im Reiche, so drückte man das nicht so aus, sondern sagte: in der Ausübung der Geschäfte ist er nicht sorgfältig (tsing). Wenn ein Ta-fu von diesen 5 Verbrechen eines begangen hatte, so klagte er sich selber deshalb an und liess sich nicht deshalb beschuldigen, sondern erröthete drob. Das Verfahren war in Kürze dieses: Er bedeckte den Kopf mit einem weissen Hute, brachte in Ordnung (regelte) die Franzen (Yn), legte Trankerleider an, tauchte sein Schwert in eine Schüssel mit Wasser, begab sich damit an die Pallastpforte (Khiue) und klagte sich selber des Verbrechens an. Der Fürst schickte dann einen Abgeordneten, der das Amt hat (Yeu-sse), ihn zu binden (nahm die Binde) und führte ihn, um ihm die Strafe zuzufügen. Hatte er ein grosses Verbrechen begangen und hörte den Befehl (die Erlaubniss), sich zu tödten, so kniete er das Gesicht nach Norden gewandt nieder (kuei) und tödtete sich selbst (tseu tsai). Wenn der Fürst keinen Mann sandte, so ergriff er den Bogen, um sich zu tödten. So erstreckte die (gewöhnliche) Bestrafung sich nicht aufwärts bis zum Ta-fu und doch ging der Ta-fu wegen seines Verbrechens nicht frei aus n. s. w. Wenn man sagt, dass die Bräuche (Li) nicht bis zu dem gemeinen Manne herabgehen, so betreibt der gemeine Mann seine Sachen rasch und kann so den Bräuchen nicht völlig genügen, daher verwirft er sie nicht, er kann nur den Brauch nicht völlig erfüllen.

Yen-khieu kniete darauf nieder, erhob sich von der Matte und sagte: die Rede ist schön. Ich (Khieu) hatte das noch nicht gehört. Er ging dann fort und schrieb sie auf (ki).

Wir sehen hier, mit welcher Rücksicht die Regierenden, selbst wenn sie ein Verbrechen begangen hatten, behandelt wurden. In Japan findet etwas ähnliches noch jetzt statt; der Schuldige darf sich den Bauch aufschneiden. Die Verwandten des Kaisers, sagt noch der Tschou-li 4 f. 43 und der Li-ki Wen-wang schi-tseu Cap. 8 wurden im Geheimen hingerichtet, aus gleichem Grunde, das Ansehen der kaiserlichen Familie nicht zu gefährden.

Confucius Verfahren gegen einen Vater, der seinen Sohn wegen Impietät anklagte, indem er als Criminalrichter, ohne die Sache zu unter-

1) Vgl. Li-ki Kio-li 1 f. 35 die Strafe erreichte nach Oben nicht den Ta-fu (hing pu. schang Ta-fu).

suchen nach Kia-iü Cap. 2 f. 3 v., Siün-tseu und Han-fei-tseu im I-sse 86, 1 f. 10 fg., vgl. Amiot p. 194-200 beide 3 Monate einsperren liess und sie dann mit einer Ermahnung heimschickte und wie er sich deshalb gegen Yen-yeu rechtfertigt, die Strafe sei nicht das Wesentliche, sondern die Belehrung und Anleitung des Volkes, ist im Leben des Confucius II, 1 S. 62 schon erzählt. Sein Verfahren als Beamter in Lu gegen einen Aufkäufer und Monopolisten s. bei Amiot p. 193.

Was die positiven Gesetze betraf, so hielt er die der alten Kaiser und der Stifter der einzelnen Reiche für die allein gültigen. Tso-schi Tschhao-kung Ao. 29, S. B. 25 S. 13 fg., bei Legge Vol. 5, 2 p. 732, auch der Kia-iü 41 f. 13 ¹⁾ erzählen, dass als zwei Generäle von Tsin Jü-pin, ein Gebiet der Barbaren, erobert hatten und von da den ganzen Tribut an Eisen nach Tsin sandten, man dort Dreifüsse daraus goss und den Text des von Fan-siuen-tseu verfassten Strafgesetzbuches darin eingrub und sie veröffentlichte. Tschung-ni sprach: Das Reich Tsin ist verloren! es lässt ausser Acht seine Richtschnur; es soll bewahren die Gesetze, welche Thang-scho (der erste Landesherr von Tscheu) erhalten hat. Die Reichsminister (Khing) und Grossen des Reichs sollen sie bewahren vermitteltst ihrer Rangordnung; durch sie ist das Volk im Stande die Höheren zu ehren; die Höheren sind im Stande ihre Stellung zu behaupten; Höhere und Niedere erlauben sich keine Ausschreitungen. Dieses heisst die Richtschnur. Wen-kung von Tsin schuf aus diesem Grunde Obrigkeiten, die sich mit den Rangordnungen befassen; er erliess die Gesetze von Pei-liü und wurde dadurch Herr des Vertrages, s. Hi-kung, a. 27, S. B. 14 S. 492 und jetzt verlässt man die Richtschnur und verfertigt Dreifüsse des Strafgesetzes, das Volk besteht auf (tsai) die Dreifüsse; wie könnte man die Höheren noch ehren? wie könnten die Höheren ihre Stellung behaupten? Zwischen Höheren und Niederen gibt es keinen Rangunterschied; wie liesse sich das Reich regieren? Auch stammen die Strafgesetze Siuen-tseu's aus der Zeit der

1) Dieser beginnt: Tschao-kien-tseu brachte zusammen (empfang) im Reiche Tsin einen Ku (Trommel), nach den Schol. 4 Schi (oder Stein) Glockenmetall und goss daraus (scheu) einen Thing (Dreifuss) für die Strafgesetze, um das Buch der Strafgesetze, welche Fan-hiuan-tseu gemacht hatte, kund zu geben.

Frühlingsjagd von J (unter Lu Wen-kung Ao. 6); es waren die unordentlichen Erlasse des Reiches Tsin (aus der Zeit, wo da Empörung herrschte); wie konnte man sie doch zu Gesetzen erheben? Confucius hatte die wichtige und richtige Einsicht, dass Strafgesetze und deren Vollziehung nicht das Wesentlichste seien, sondern die Anleitung des Volkes zum Rechte und zur Tugend durch die Obern, dann fielen Verbrechen und Strafen ganz weg. Seine eigenen Grundsätze über Strafen ergibt Li-ki Cap. Tse-i 33 f. 56 (27, 154): der Obere, sagt er da, ist leicht zu bedienen, wenn er tugendhaft ist; die Untergebenen sind leicht zu kennen und da machen die Strafen einem kein Kopfweh. Confucius sagt: wer Weise liebt, ist wie der Mann in dem Liede das schwarze Kleid (Tse-i) (Schi-king I., 7, 1), Wer die Schlechten (Bösen) hasst, ist wie der Mann in dem Liede Hiang-pe (ib. II., 5, 6); wenn der Fürst so tugendhaft ist, werden die Würden nicht gering geachtet und das Volk übt willig die Tugend; Strafen werden nicht angewandt, denn alles Volk unterwirft sich. Der Ta-ya (Schi-king III, 1, 1 p. 143) sagt: folgt Wen-wang's Beispiele (oder Strafgesetz, Hing) und die 10,000 Reiche hängen dir an. Confucius sagt f. 57 (p. 165): unterweiseest du das Volk zur Tugend, regelst du es durch die Gebräuche (Li), so hat das Volk ein geregeltes Herz, willst du es aber blos durch das Regime (Tsching) anleiten (belehren), es blos in Ordnung halten durch Strafen, dann hat das Volk ein widerspenstiges (Ferkel)-Herz. Drum wenn der Fürst das Volk (wie sein Kind) liebt, dann liebt das Volk ihn (wie einen Vater); wenn er redlich es an sich fesselt, dann fällt das Volk nicht ab. Wenn er Ernst bei der Leitung desselben zeigt, dann hat das Volk ein folgsames (Enkel)-Herz. Das Cap. Liü-hing (Schu-king V Cap. 27 p. 292) sagt: Der Fürst der Miao erfüllte nicht sein Mandat; er wollte Alles mittelst der Strafgesetze regeln und indem er die 3 grausamen Strafen vollzog, nannte er diess das Gesetz; daher war die Tugend dem Volke verhasst und sein Geschlecht erhielt sich nicht (wurde abgeschnitten). Im Li-ki Cap. Tse-i 33 f. 61 sagt Confucius: Wenn die Regierung keinen Fortgang hat, die Belehrung nicht vollständig ist, Ehrenämter und Einkünfte kein genügender Antrieb sind, Strafen und Züchtigungen nicht hinreichen, erröthen zu lassen, dann kann der Obere nicht lumpige Strafen anwenden (sie) und die Würden

verringern, der Schu-king im Cap. Khang-kao V. 9 sagt: wenn die Ehrfurcht (King) glänzend ist, dient sie statt Züchtigung und des Cap. Liü-hing V, 27 sagt: bloss Strafen austheilen führt nicht zum Ziele. (Pu-hing tschi pu-ti).

Han-schi Wai-tschuen im I-sse 95, 2 f. 15 heisst es: Ki-sün-tseu's¹⁾ Regierung in Lu war so, dass er eine Menge Menschen tödtete (hinrichten liess), sicher gemäss ihren Verbrechen; wenn ich Menschen strafe, ist das gewiss gemäss ihren Vergehen und Meister nennt mich grausam, wie ist das? Tseu-kung sagte: es ist nicht, wie Tseu-san Tsching regierte. Im ersten Jahre unterliess er die Vergehen zu bestrafen und untersuchte (erforschte) sie nur; im zweiten Jahre fehlte es an Verbrechen, welche die Todesstrafe verdienten; im dritten Jahre waren die (Gefängnisse, Khu) nicht gefüllt mit Menschen. Drum strömte das Volk ihm zu, wie das Wasser hinabläuft; es liebte ihn wie ein frommes Kind; es ehrte ihn wie Vater und Mutter. Als Tseu-san erkrankte und sterben wollte, klagten Alle und sagten: wer kann statt Tseu-san uns gesandt werden? Als Tseu-san gestorben war und dem Tode nicht entrissen werden konnte, beweinten die Sse (Beamten) und Ta-fu ihn am Hofe, die Kauf- und Handelsleute beweinten ihn auf dem Markte, die Ackersleute beweinten²⁾ ihn auf den Feldern; sie beweinten Tseu-san Alle, wie man Vater und Mutter betrauert. Dagegen zu der Zeit, als man heimlich von Meisters (Ki-sün's) Krankheit hörte, da waren im Reiche alle Leute erfreut, alle allarmirt, alle beglückwünschten sich gegenseitig wegen des Todten und fürchteten den Lebenden; wie wird er nicht grausam sein? Ich (Sse) hörte: bloss auf das Gesetz bauen (vertrauen, tho) bei der Regierung ist grausam; nicht vorher etwas verbieten, ist barbarisch (nio); nicht zuvor das Volk belehren und es (mit dem Tode) bestrafen, ist diebisch. Persönlich den Menschen bezwingen ist verdamulich (tsi), der Verdammende gibt die Person auf; der Dieb gibt den Unterthan (Tsching) auf; der Barbarische gibt die Regierung auf; der Grausame gibt (verlässt) das Volk auf. Drum hörte ich (Sse): einen, der in höherer Stellung diese 4 Dinge that und nicht

1) Der Sin-sü im I-sse 95, 2 f. 15 v. hat dafür Tseng-sün.

2) Aehnlich Tseu-yeu im Schue-yuen im I-sse 95, 3, 18 und Kia-iü 14 f. 11.

zu Grunde ging, den gab es noch nicht. Darauf sagte Ki-sün das Haupt verneigend: sorgsam vernahm ich den Befehl; das Lied sagt: verzieh nicht das Gesicht, enthalte dich des Lächeln, zürne nicht, sondern belehre mich. Der Sin-siü f. ib. 15 v. hat eine ähnliche aber abweichende Geschichte.

Von einzelnen Verbrechen und deren Bestrafung finde ich nur wenige von Confucius angeführt. Siao-hio II, 1, 39 sagt er: unter den 3000 Verbrechen ist keines so gross als die Impietät. Von grossen Verbrechen (Ta-tsui), sagt Confucius im Kia-iü 30 f. 15, gibt es 5; die Tödtung eines Menschen ist nur ein Geringes. Widerstreben (ni) Himmel und Erde ist ein Verbrechen, dessen Strafe sich auf 5 Generationen erstreckt; Wen- und Wu-wang verleumden (wu) ein Verbrechen das bis auf 4 Generationen reicht; widerstreben der Menschen Ordnungen (Lün) ein Verbrechen das bis auf 3 Generationen reicht; die Manen und Geister befragen (meu, wohl um Zauberei zu treiben), ein Verbrechen das bis auf 2 Generationen sich erstreckt. Mit der Hand einen Menschen umbringen, ist ein Verbrechen, das bei seiner Person stehen bleibt, daher sage ich: der grossen Verbrechen gibt es 5; einen Menschen tödten ist darunter nur das geringste.

Eigenthümlich ist noch, wie er nach Han-fei-tseu im I-sse 95, 2 f. 14 v. die frühere, schwere Bestrafung eines leichten Vergehens rechtfertigt. Das Strafgesetz der D. Yn gegen den, der heisse Asche (Hoei) auf die Strasse (den Weg) warf, fand Tseu-kung doch zu hart und fragte deshalb Tschung-ni. Tschung-ni sagte: wer den Weg (das Princip, Tao) kennt, ein Reich zu regieren und dann Asche auf den Weg wirft, der verbirgt (yen) es den Menschen; die Menschen werden sicher zürnen; zürnen sie aufeinander, so gerathen sie in Streit; streiten sie, so können drei Clane (Familien) sich gegenseitig vernichten; es ist diess also der Weg (Anlass) zur Vernichtung von drei Clanen; deshalb kann die Strafe wohl stattfinden. Die schwere Strafe ist gerade was die Menschen hassen (ngo), so dass sie die Asche nicht wegwerfen, was sehr leicht ist (was sie sehr leicht thun können). Nun machen, dass die Menschen thun was leicht ist und nicht sich zuziehen, was sie nicht wollen (hassen), diess ist gerade die rechte Art (Tao) zu regieren. Einige sagen: das Gesetz der D. Yn lautete: wer Asche auf den ge-

meinsamen Weg wirft, dem wird die Hand abgehauen. Tseu-kung sagte: die Asche wergerfen ist doch ein leichtes Vergehen, dagegen das Hand abhauen eine schwere Strafe; waren darüber die Alten nicht ungehalten? er (Confucius) erwiderte: die Asche nicht wegwerfen, war etwas leichtes, dass einem die Hand abgehauen wurde, war etwas verhasstes (ngo). Da es sich darum handelte, nur was leicht war zu thun und zu lassen, was widrige Folgen hatten, so thaten die Alten was leicht zu thun war. Eigen ist auch Confucius Ausspruch im Schue-yuen im I-sse 86, 4 f. 21: wenn des Kutschers (Pien-po) Sohn des Vaters Belehrungen nicht folgt, so bestraft man ihn; wenn aber das Volk des Fürsten Regierung (Leitung) nicht folgt, so ist die Vollziehung des Ausspruchs oft schwierig, daher der Weise nicht die Absicht hat, schnell die Strafe zu vollziehen (ihn hinzurichten), indem diess eine Quelle von Unruhen werden würde.

Die Chinesen und auch Confucius träumten von einer früheren glücklichen Zeit, wo es noch keine Strafen gegeben habe.

Im Kia-iü U hing kiai 30 f. 14 fragt angeblich Yen-yeu Confucius, ob es wahr sei, dass im Alterthume die drei Hoang und die 5 Kaiser (U-ti) die 5 Strafen noch nicht angewandt hätten? Confucius erwidert: Die heiligen Männer (Jene), indem sie Dämme aufwarfen (Schi-fang), hielten sehr darauf (kuai), dass keine Uebertretungen (Fan) stattfanden. Sie setzten die 5 Strafen ein, aber wandten sie nicht an und darin bestand die Höhe ihrer Regierung (er geht auf den Ursprung und die Quelle der Verbrechen ein).

Wenn alles Volk ausschweifend (intriguirt, Kien-sia), heimlich stiehlt, die Gesetze übertritt (umstösst, me) und einen schlechten Wandel führt, so entsteht es daraus, dass nicht genug da ist. Dass nicht genug da ist, entsteht daraus, weil man kein Mass (Tu) hält. Wo kein Mass gehalten wird, da stiehlt der Kleine¹⁾ träge (to); der Grosse übertritt ausschweifend das Gesetz; keiner kennt (hält) die Ordnung. Daher wenn man oben ein Mass bestimmt, dann weiss das Volk, wo es anhalten muss. Weiss das Volk, wo es anhalten muss, dann übertritt es nicht (das Gesetz). Daher obwohl es Kerker (yo) für obige Verbrechen — die hier wiederholt werden — gibt, ist doch kein Volk da, das in Strafe verfällt. Die Impietät entsteht aus der Inhumanität; die Inhumanität entsteht aus den mangelhaften Trauer- und Opfergebräuchen. Stellt man in's gehörige Licht die Trauer- und Opfergebräuche, so lehrt man es Humanität und Liebe. Kann es Humanität und Liebe erreichen, so hält es die Trauer und gedenkt voll Ehrerbietung der Opfer. Ein Mann, der nicht träge darin ist (kiai) (ein frommer Sohn), verfehlt nicht (auch bei Lebzeiten der Eltern) ihnen den nöthigen Unterhalt darzureichen. Wenn die Trauer- und Opfergebräuche in's helle Licht gestellt sind, dann ist das Volk fromm; daher wenn es auch Kerker für Unfromme gibt, ist doch kein Volk da, das in Strafe verfällt.

1) Lün-iü 12, 18 ist Ki-khang-tseu bekümmert über die vielen Diebstähle und fragt Confucius deshalb. Der erwidert ihm, wenn du nicht so begehrlieh wärest (yo) und du wolltest sie dann auch noch belohnen, so würden sie doch nicht stehlen.

Wenn einer seinen Oberrn tödtet, so entsteht das aus dessen Ungerechtigkeit. Wenn das Recht Angesehene (Geehrte) und Geringe unterscheidet, deutlich die Geehrten und Niedrigen macht; wenn so die Angesehenen und Geringeren ihre Unterscheidung haben, die Geehrten und Niedrigen ihre Reihe (Ordnung. Siü) inne halten, dann ehrt vom Volke keiner nicht seine Oberrn, und achtet die älteren (tschang). Am Hofe dienen die Gebräuche bei der Aufwartung das Recht aufzuhellen. Wenn das Recht klar ist, begeht das Volk keine Uebertretungen. Wenn daher auch Kerker da sind für die, welche ihre Oberrn tödten, so ist doch kein Volk da, das in die Strafe verfällt.

Streitigkeiten (Teu) und Zwistigkeiten entstehen aus gegenseitigen Anstößen (Ling, eigentlich Hügel). Gegenseitige Anstöße entstehen, wenn Aeltere und Jüngere keine Ordnung halten und die Ehrerbietung und Nachgiebigkeit nicht beobachten (verlassen, i). Die Gebräuche für Trinkgelage in den Distrikten sollen in's Licht stellen die Ordnung zwischen Aelteren und Jüngern und die Ehrerbietung und Nachgiebigkeit erzielen. Wenn Aeltere und Jüngere ihre Ordnung halten, das Volk Achtung und Nachgiebigkeit hegt, wenn dann auch Kerker für Zwistigkeiten und Streitigkeiten da sind, so gibt es doch kein Volk, welches in die Strafe dafür verfällt.

Geschlechtliche Ausschweifungen und Unordnungen entstehen daraus, wenn Männer und Frauen nicht getrennt sind. Wenn Männer und Frauen nicht getrennt sind, dann verlassen Mann und Frau ihre rechte Stellung (I, das Recht). Die Hochzeitsgebräuche mit der Darbringung von Geschenken von Seiten von Mann und Frau stellen in's Licht das Recht von Mann und Frau. Wenn Mann und Frau getrennt sind und ihr Verhältniss klar gemacht ist, wenn es dann auch Kerker für Ausschweifungen und Unordnungen gibt, so ist doch kein Volk da, welches in Strafe dafür verfällt.

Die Verbrechen, denen die 5 Strafen folgen, haben beim Entstehen jedes ihre Quelle; verstopft man diese Quelle nicht, dann stellt man dem Volke Fallstrieke (Schin) es zu strafen; diess heisst aber dem Volke Fallen (Tsing) stellen, dass man es in Gruben stürzt. Die Quelle der Strafen und Züchtigungen sind die (entstehen aus der) nicht geregelten Lust und Begierde (Jo). Die Bräuche sind aber die Regel, mit der man des Volkes Lust und Begierden zügelt (leitet), indem man in's Licht stellt das Gute (Hao) und das Böse und den Gehorsam gegen des Himmels Ordnung (oder Weg, Tao).

Wenn die Bräuche und Regeln angeordnet sind und die 5 Belehrungen völlig ausgebildet, und das Volk noch einen Zweifel hegt und noch nicht umgewandelt ist, dann muss man die Gesetze (Fa) und Anordnungen (Tien) erläutern (in's Licht stellen, ming), um sie noch mehr zu befestigen. Gibt es Anklagen (Yo) wegen Uebertretungen (Verletzungen), Ehebruch (Hurerei, Kien), Uebertretung der Gesetze und lockern Wandel, dann muss man das Mass der Verordnungen dagegen verstärken (strenger beobachten lassen). Gibt es Anklagen wegen Uebertretung der Pietät, dann muss man strenge auf die Trauer- und Opfergebräuche halten. Gibt es Anklagen wegen Tödtung von Oberrn, dann muss man strenger beobachten lassen die Gebräuche bei der Aufwartung am Hofe, namentlich im Herbst (Kin). Gibt es Anklagen wegen Streitigkeiten und Zwistigkeiten, so muss man strenger beobachten die Gebräuche lassen bei den Trinkgelagen im Distrikte. Gibt es Anklagen wegen Ausschweifungen und Verwirrungen, so muss man strenger beobachten lassen die Bräuche bei Heirathen und Verlobungen (Ping). Diess war, wodurch die 3 Hoang und die 5 Kaiser das Volk umwandelten. Obwohl die 5 Strafen bestanden, so brauchten sie sie doch nicht und ging das auch nicht an? (Auch diese Ausführung ist schwerlich von Confucius, wenn schon manche Gedanken darin.)

Kia-iü Cap. 31 Hing-tsching fragt Tschung-kung Confucius, ich (Yung) habe gehört, dass zur Zeit als die höchsten Strafen waren, man keine Regierung brauchte und als die höchste (beste) Regierung war, Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. II. Abth.

man keine Strafen brauchte. Die höchsten Strafen, ohne einer weiteren Regierung zu bedürfen, fanden zu Kie's und Scheu's Zeit (Generation, den letzten tyrannischen Kaisern der 1ten und 2ten Dynastie) statt. Die höchste (vollkommenste) Regierung aber, wo man keine Strafen brauchte, seien zu (Tscheu)Tsching- und Khang-(wang's) Zeiten gewesen, ist das wahr? Confucius erwidert: die Regierung der Heiligen besteht in der Umwandlung (Hoa) des Menschen; Strafen (oder Gesetz, Hing) und Regierung bilden damit die Dreiheit. Der höchst-oberste leitet das Volk zur Tugend an und ordnet es nach den Bräuchen, der nächstfolgende leitet es durch das Regime und gibt Strafverbote u. s. w. Er straft und straft auch nicht, er wandelt sie um und wenn sie sich nicht bessern, so leitet er sie an; folgen sie nicht und verletzen das Recht, dann bedient er sich der Strafen, um zu zerstören ihre Gewohnheit. Die 5 Strafen entsprechen gewiss des Himmels geheimen Absichten. Wenn die Strafen und Züchtigungen leicht sind, ist kein Straferlass nöthig (das Folgende ist nur ein Wortspiel). Der Charakter für Strafen Hing ist derselbe mit Hing, Formen, wer formt vollendet; einmal vollendet, kann es nicht mehr verändert werden, daher erschöpft der Weise sein Herz.

Auch bei Kung-tschung-tseu im I-sse B. 95, 2 f. 6 v. fragt derselbe Tschung-kung Confucius, wie sich die Belehrung bei den Strafen bei den Alten zu der jetzigen verhalte? Confucius sagt: der Strafen der Alten waren wenige (seng). Der Strafen der Neueren sind viele (fan); was die Belehrung betraf, so bestand die im Alterthume in den Gebräuchen (Li) und dann erst in der über die Strafen; daher waren der Strafen wenige. Jetzt belehrt (leitet) man nicht an zu den Gebräuchen und will alles regeln durch Strafen, daher sind der Strafen so viele. Er citirt dann noch eine Stelle des Schu-king u. s. w.; vgl. auch Kung-tschung-tseu 95, 4 f. 5. v. Da fragt Tseu-tschang Confucius über die Zeit von Yao und Schün u. s. w.

Bemerkenswerth ist die Einsicht, dass man auf die Ursachen der Verbrechen zurückgehen müsse und, da die ganze Leitung des Volkes den Regierenden oblag, wurden auch diesen die Verbrechen zur Last geschrieben. Lün-iü 12, 17 heisst es: Ki-khang-tseu (in Lu) wurde durch Räuber belästigt und befragte deshalb Confucius: Confucius er-

wiederte: wenn du nicht habgierig wärst, würde das Volk nicht Räuberei treiben, selbst nicht, wenn du einen dazu dinge wolltest.; vgl. auch Li-ki Fang-ki 30 f. 22 (25 p. 152) unten. Wie Menschen zu Verbrechen getrieben werden, deutet Confucius Lün-iü 8, 10 an. Ist ein Mann tapfer (yung) und leidet bittere Noth, so erregt er Unruhen; verfährt man gegen den Inhumanen (Pu-jin) all zu heftig (tsi), so gibt es (treibt man ihn zu) Unruhen. Auf Ngai-kung's von Lu's Frage, wie man das Volk unterwürfig erhalten könne, erwidert Confucius im Lün-iü 2, 18: befördere die Redlichen (Tschü) und entferne die Schlechten, dann wird das Volk sich unterwerfen; erhebst du aber die Schlechten und setzest zurück die Guten, dann wird das Volk sich nicht unterwerfen. Meng-tseu I. 2, 2 p. 17 führt dem Fürsten von Thsi schon zu Gemüthe, wie man das Volk z. B. durch ungerechte Jagdverbote zu Verbrechen veranlasse und ihm gewissermassen Fallgruben lege.

Auch über Anklagen und Prozesse hat Confucius einige beachtenswerthe Aussprüche. Ta-hio S. 4, der Anfang, auch im Lün-iü 12, 13 sagt er: Klagen anhören (thing sung), Prozesse entscheiden, kann ich wie andere, aber man muss machen, dass es keine Klagen gibt; so erlangen die Principlosen (wu thsing), nicht ihre Reden zu erschöpfen, (tshin); eine grosse Furcht ist da in des Volkes Absicht (tschi), das ist die Wurzel des Wissens. Bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6 sagt Confucius auf eine Frage von Tseu-tschang: die Alten, wenn sie Anklagen hörten, hassten die Absicht, aber nicht die Menschen; sie suchten auf, wodurch (das Verbrechen) entstand und forschten nicht bloß dem nach, der es begangen, um ihn zu strafen; der Fürst und die Menge (das Volk) waren darin einig. Jetzt aber, wenn man Klagen (Prozesse) anhört, hasst man nicht die Absicht, sondern hasst den Menschen und sucht nur einen auf, ihn zu tödten (hinzurichten); das ist aber der Art (Tao) der Alten zuwiderhandeln, vgl. auch denselben ib. 95, 2 f. 6 v.

Nachdem Tschung-kung im Kia-iü Cap. 31 f. 16 obige Frage über das Verhältniss der Strafe zur Regierung gethan und Confucius ihm geantwortet hat, fährt er fort: Wenn die Alten gerichtliche Anklagen (Prozesse) von Uebertretungen hörten, um sie zu strafen, sahen sie auf die Sache und nicht auf ihr Herz (ihre Stimmung); kann ich das wohl

weiter vernehmen? Confucius erwidert: Jeder der Klagen (Sung) hört, welche die 5 Strafen nach sich ziehen, berücksichtigt, (tschuen) die Gefühle von Vater und Sohn, stellt fest das Recht von Fürst und Unterthan, um die Absicht zu ermitteln und die Ordnung (Folge) von leichten und schweren zu erwägen, das Mass des tiefen und oberflächlichen zu ergründen (unterscheiden) Er muss seinen ganzen Scharfsinn anwenden, um zu erreichen (erzielen) Redlichkeit und seine Liebe (Wohlwollen, Ngai), um sie ganz zu erschöpfen.¹⁾

Der Sse-keu (oberste Criminalrichter), indem er die Strafen festsetzt (tsching), stellt in's Licht die Schlechten. Beim Untersuchen (Anhören) von Gefangenen, achtet er gewiss auf die drei Nachzuforschenden, bei denen er nachfragen muss. Nach den Schol. fragt er nach (siü) bei der Schaar der Beamten (Tschin), bei der Schaar der untern Beamten (Li) und beim Volke (Wan-min). Zeigen diese nicht die Wahrheit der Anklage, so hört er nicht auf diese. Geht er darauf ein, so wendet er die leichtere Strafe an; verzeiht er, so folgt er der schwereren (die folgende Stelle fehlt im Li-ki.) Bei zweifelhaften Criminalfällen (yo) theilt er die Uebertretung (Fan) der Menge mit. Zweifelt auch die, so verzeiht er. Alle vergleicht er nach der Kleinheit und Grösse und bestimmt die Strafe darnach. Ertheilt er Männern Ehren²⁾ am Hofe,³⁾ so geschieht das in Uebereinstimmung mit der Menge (der Li-ki hat mit den Sse); straft er Männer auf dem Markte,⁴⁾ so verwirft er sie mit der Menge. Daher unterhielt das Haus des Fürsten⁵⁾ (Kung) in alter Zeit keinen Verurtheilten, (Hing-jin); der Ta-fu ernährte ihn nicht; wenn der Sse einen auf der Strasse begegnete, sprach er mit ihm nicht; er verbarg sich an den 4 Enden (Weltgegen-

-
- 1) Das Folgende hat auch wieder der Li-ki im Cap. Wang-tschi 5 f. 27 (Callery 10 p. 20), doch ohne Confucius dabei zu nennen.
 - 2) Die folgende Stelle steht nun wieder im Li-ki Wang-tschi oder 5 f. 7 v. fg. mit Abweichungen
 - 3) Nach den Scholien des Li-ki unter der 2. D. Yn; unter der D. Tscheu wurden die Ehrenstellen vom Kaiser im Ahnentempel (Tsu-miao) ertheilt.
 - 4) Nach den Schol. des Li-ki wurden unter der D. Yn alle, Angesehene und Geringe, auf dem Markte hingerichtet, unter der D. Tscheu die Ehrenstellen bekleideten im Tien-sse.
 - 5) Der Schol. bemerkt: so unter der D. Schang nach einer alten Erklärung, unter der D. Tscheu dagegen wurden die Verurtheilten verschiedentlich verwandt als Thorwächter, die Castrirten im Pallaste als Eunuchen u. s. w.

den). An dem Orte der Verbannung brauchte ihn die Regierung nicht zu Frohnden. Sie gab ihm keinen Grund und Boden (nach den Schol. keine Felder), um davon zu leben.

Was das Strafverfahren betrifft, so fragt Tschung-kung im Kia-iü weiter, nachdem nun die Criminalsache verhört war und zum Vollzug stand, welchen Beamten lag der ob? (die vorhergehende Frage fehlt im Li-ki, das folgende hat er wieder, aber im Cap. 5 f. 28, immer ohne Confucius dabei zu nennen).

Confucius sagte: die Durchführung des Prozesses stand beim Beamten (Li im Li-ki, Sse im Kia-iü). Wenn der die Anklage recht findet, berichtet er an den Tsching. Dieser vernimmt wieder den Beklagten, und wenn der die Klage begründet findet, berichtet er darüber an den Ta-sse-keu (obersten Criminalrichter). Dieser vernimmt ihn wieder unter dem Dornenbaume (Brustbeerenbaume, Ki). Wenn der Ta-sse-keu die Anklage richtig (begründet) findet, so berichtet er an den Kaiser (Wang), der Kaiser befiehlt den obersten San (3)-kung 3 mal ihn zu vernehmen. Wenn diese die Anklage begründet finden, berichten sie wieder an den Kaiser, der überlegt die Sache auch dreimal und erkennt dann die Strafe. ¹⁾

Im Kia-iü fährt Tschung-kung fort: die Verbote (Kin), was sind das für Verbote? Confucius ²⁾ sagt: täuschende Worte (Khiao-yen), ³⁾ Verletzung der Regeln (Kho li), Verbergen (schön) eines Rufes, ⁴⁾ Umstürzen eines Thuns, Ergreifen den linken (verkehrten) Weg, um zu verwirren die Regierung, verdienen den Tod. Ausschweifende Töne machen, (statt der Musik der alten Kaiser), die Kleidertracht verändern, ungewöhnliche (schlechte, J) Künste (Khi), ungewöhnliche Geräte anwenden, um die Menge zweifelhaft zu machen, — der Kia-iü hat dafür, um das Herz der Oberrn zu verkehren — verdienen den Tod.

1) So der Li-ki. Der Kia-iü weicht ab. Der Kaiser befiehlt nach diesen den San-kung, den Khing (Ministern) und den Sse dreimal ihn zu vernehmen unter dem Dornenbaume (nach dem Li-ki that dieses der Ta-sse-keu) und wenn die Wichtigkeit der Anklage zweifelhaft war, ging die Sache an den Kaiser und dreimal verwies er sie zurück (verzieh er, yeu) und hiess die Angeklagten auf's Neue vernehmen. Wenn das Gericht aber auf die Verurtheilung bestand, so liess er die Strafe vollziehen, wenn das Verbrechen schwer war.

2) Diese Einleitung fehlt wieder im Li-ki 5, 29, das folgende ist da mit Abweichungen.

3) Der Li-ki hat dafür Si-yen; si heisst spalten.

4) Der Li-ki hat dafür loen verwirren.

Einen falschen Wandel führen und dabei fest beharren, Worte fälschen, um Trennungen herbeizubringen, schlechte Lehren verbreiten und darin viel thun, Schlechtes befolgen und dieses ausbreiten, um die Menge zweifelhaft zu machen; das verdient den Tod. Fälschen (Kia) bei den Manen und Geistern (Kuei-schin) die Zeiten und Tage, (ob sie glücklich oder unglücklich sind) und beim Befragen der Loose (Pu) und der Pflanze (Schi) (ob sie günstig oder ungünstig) und so Zweifel erregen bei der Menge, verdient den Tod. Diese vier Verbrecher (Schuldigen) muss man nicht erst vernehmen (unter dem Dornenbaume nach den Schol). Alle diese angezeigten Verbote, setzt der Li-ki hinzu, dienen die Menge in Ordnung zu halten und die Uebertretung derselben wird nicht verziehen.

Tschung-kung fragt dann im Kia-iü c. 31 f. 17: ob die Verbote damit erschöpft seien? Confucius sagt: dies sind die dringlichsten (Khi); der übrigen Verbote sind 14. ¹⁾ Kaiserliche (Ming) Kleider und Wagen dürfen nicht verkauft werden auf dem Markte; Kuei, Tschang, Pi und Tsung ²⁾ dürfen auf dem Markte nicht verkauft werden. Ebenso nicht (es wiederholen sich immer die letzten Worte) die Gefässe des Ahnentempels, der Waffen, Kriegsheere (Ling und Khi) und Fahnen Opferthiere und das duftende Korn zum Opfern; Kriegsgeräte, Waffen und Panzer; Geräte zum Gebrauche, die nicht das mittlere Mass halten; Zeug (Puppe) einfaches oder gesticktes, das nicht die mittlere Zahl hält und breites und schmales (Kuang-hia) seidenwollenes Zeug, (fo,) das nicht das mittlere Mass hält; aussweifende Farben, die das rechte Ansehen verwirren; bunte Verzierungen, Perlen und Gefässe aus Jaspis (Ju) . . . keine fertigen Kleider (J-fu), kein zubereiteter Trank und Speise; die 5 Feldfrüchte, die nicht zeitig sind und die Baumfrüchte, die nicht reif sind³⁾; Holz, das nicht recht in der Mitte zugehauen ist; Vögel (Geflügel), Wild, Fische und Schildkröten, die nicht recht (tschung) getödtet sind. Alle diese 14 Verbote, schliesst der Kia-iü, dienen die Menge zu regeln und die Uebertretung derselben wird nicht verziehen.

1) Die folgenden Marktverbote — schon in uns. Abh. Verbrechen und Strafen Abh. d. Akd. X, 3 p. 719 — finden sich auch im Li-ki 5 f. 30, wieder ohne obige Einleitung und mit Abweichungen. Weder der Kia-iü noch der Li-ki geben die Zahl bei den einzelnen Verboten an.

2) Der Li-ki hat dafür: Kuai, Pi und goldene Tschang.

3) Der Kia-iü hat bloss Früchte zum Essen, die nicht zeitig sind.







BL	175093
1851	Plath
P7	Confucius...
3-4	

BL	Plath
1851	Confucius...
P7	175093
3-4	

170093

UNIVERSITY OF CHICAGO
44 754 332



BL
 1851
 P7
 v.3-4

170093
 Plath
 Confucius...

BL
 185
 P7
 v.3-4

Plath
 Confucius...

170093